Samuel Sharpe's

Geſchichte Egyptens.

Zweiter Band.

Samuel Sharpe's

Geſchichte Egyptens

von der älteſten Zeit bis zur Eroberung durch die Araber
640 (641) n. Chr.

Nach der dritten verbeſſerten Originalauflage

deutſch bearbeitet

von

Dr. H. Jolowicz,

ordentlichem Mitgliede der Deutſchen Morgenländiſchen Geſellſchaft in Halle und Leipzig
und der Syro-Egyptiſchen Geſellſchaft in London Ehrenmitgliede.

Revidiert und berichtigt

von

Alfred von Gutſchmid.

Zweiter Band.

Zweite Ausgabe.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1862.

Inhalt.

v. Chr. Seite

Neuntes Kapitel. Kleopatra Kokke und Ptolemäos Soter II.; Kleopatra Kokke und Ptolemäos Alexander I.; Ptolemäos Soter II. allein; Kleopatra Berenike; Ptolemäos Alexander II.; Ptolemäos Neos Dionysos. 116—51 v. Chr. . . . . 1—42

116 Kleopatra Kokke und Ptolemäos Soter II. — Vermählungen der jungen Prinzen. — Kriege in Syrien. — Die Juden gelangen zu Einfluß in Alexandrien. — Soter wird nach Cypern verjagt.

106 Kleopatra Kokke und Ptolemäos Alexander I. — Kriege in Syrien. — Ptolemäos Apion vermacht Kyrene in seinem Testamente den Römern. — Kleopatra von Alexander ermordet; Alexander verjagt.

87 Ptolemäos Soter II. — Theben empört sich und wird erobert. — Lucullus als Römischer Gesandter.

81 Kleopatra Berenike, ihre Heirat und Ermordung.

80 Ptolemäos Alexander II.; sein Tod durch die Garden.

80 Ptolemäos Neos Dionysos, seine Laster. — Diodor von Sicilien bereist Egypten und beschreibt das Land. — Die Tempel, die heiligen Thiere. — Die den Katzen gezollte Verehrung. — Das Todtengericht. — Die Revenüen und die Bevölkerung. — Die Römischen Münzen mit Egyptischen Emblemen. — Die Juden verlieren ihren Rang in Egypten. — Auletes aus Egypten vertrieben, begibt sich um Beistand nach Rom.

57 Kleopatra Tryphäna und Berenike werden Königinnen. — Römische Intrigen und Egyptische Bestechungen.

55 Ptolemäus Auletes durch Gabinius wieder auf den Thron gesetzt. — Die Römer in Egypten.

Zehntes Kapitel. Die Herrschaft Kleopatra's und ihrer Brüder. Julius Cäsar und Marcus Antonius. 51—30 v. Chr. . . . . 42—77

51 Kleopatra flieht nach Syrien und kehrt mit einer Armee zurück. — Tod des Pompejus. — Cäsar's Kriege in Alexandrien. — Brand der Bibliothek. — Cäsar's Angriff zurückgeschlagen. — Brunnen von den Römern gegraben. —

v. Chr. Seite

Niederlage der Egyptiſchen Flotte. — Ptolemäos erhält die Erlaubniß zu den Seinen zurückzukehren; Cäſar's Flotte geſchlagen. — Die Egyptiſche Armee geſchlagen; Ptolemäos ertrinkt. — Käſarion geboren; Cäſar's Triumphzug. — Kleopatra beſucht Rom. — Der jüngere Ptolemäos wird ermordet. — Verfall der Literatur; die Bauten. — Antonius läßt Kleopatra zu ſich entbieten, ihr Aufwand. — Tarſos am Tauros. — Kleopatra's Ohrgehänge. — Die Ermordung der Arſinoe. — Kleopatra's Kinder. — Ihre neuen Provinzen. — Die neue Bücherſammlung aus Pergamos nach Alexandrien gebracht. — Antonius' Machtſtellung. — Seine Münzen.

31 Die Schlacht bei Aktion.

30 Antonius und Kleopatra entleiben ſich. — Octavianus Herr von Egypten, Ermordung Käſarion's. — Rückblick auf die Ptolemäerherrſchaft. — Genealogiſche Tabelle der Ptolemäer.

Elftes Kapitel. Egypten eine Römiſche Provinz. Die Römiſchen Kaiſer aus der Juliſchen und Claudiſchen Familie, 30 v. Chr. — 68 n. Chr. . . . 78—123

30 Auguſtus, ſeine neuen Geſetze.

25 Einführung des Julianiſchen Kalenders. — Ausmeſſung Egyptens. — Auguſtus beſucht Alexander's Grab. — Der Egyptiſche Triumphzug in Rom. — Die neue Stadt Nikopolis. — Wegführung zweier Obelisken nach Rom. — Abberufung des Präfekten Cornelius Gallus. — Hahnenkämpfe. — Reinigung der Nilkanäle durch den Präfekten Petronius. — Strabon's Beſuch in Egypten. — Des Präfekten Aelius Gallus Einfall in Arabien. — Die Aethiopiſchen Araber unter Königin Kandake, ihre Invaſion in Egypten. — Die Münzen. — Tempelbauten in Oberegypten und Nubien. — Egyptiſche Religionsbräuche in Rom verboten. Die Schriftſteller.

n. Chr.

14 Tiberius. Gute Verwaltung Egyptens. — Tempelbau. Der Porticus und Thierkreis von Denderah. — Germanicus läßt ſich die Hieroglyphenſchriften überſetzen. — Die Therapeuten. Mönchiſche Lebensweiſe der Egyptiſchen Prieſter.

19 Neues Verbot gegen die Egyptiſche Religion in Rom.

23 Schließung der Alexandriniſchen Münze.

37 Caligula (Gajus). — Der Tetrarch Philipp von den Alexandrinern verſpottet. — Die Juden in Alexandrien für Ausländer und Fremde erklärt. — König Agrippa's Bericht an den Kaiſer. — Abberufung des Präfekten Flaccus. — Philon's Geſandtſchaft nach Rom, ſein Charakter und der ſeiner

n. Chr. Seite

Schriften. — Apion's Gesandtschaft nach Rom, seine Schriften. — Die Enkel der Kleopatra.

41 Claudius setzt die Juden wieder in ihre Bürgerrechte ein. — Ein Dekret wider das Reisen auf Unkosten des Volks. — Erbauung des Claudischen Museion's. — Wiedereröffnung der Egyptischen Münzstätte. — Plinius' Beschreibung des Egyptischen Handels nach Indien. — Der Papyrus, seine Bereitung und Arten. — Chemie, Weine. — Zerstörung des Möris-See's. — Die Reise nach Ceylon.

47 Wiederkehr des Phönix.

55 Nero. Ein Haufe Egyptischer Juden zieht nach Judäa. — Auflauf in Alexandrien. — Seefahrten zwischen Alexandrien und Italien. — Die Gelehrten des Museion's. — Einführung des Christenthums in Egypten. — Die ersten Bischöfe in Alexandrien. — Invasion der Araber. Nubien eine Wüste. — Titus zieht gegen Judäa.

Zwölftes Kapitel. Egypten unter der Herrschaft von Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus, Titus und Domitianus 68—97 n. Chr. . . . . . 123—136

68 Galba. Seine guten Regierungsmaßnahmen bekundet besonders ein Erlaß des Präfekten.

69 Otho als Kaiser anerkannt.

69 Vitellius als Kaiser anerkannt.

69 Vespasianus als Kaiser anerkannt. — Die Philosophen, Apollonios von Tyana, Wunderthaten des Kaisers. — Die Leiden der Juden, Schließung des Oniastempels. — Der Geschichtschreiber Josephos, seine Schriften. — Das Buch „die Weisheit Salomon's". — Vespasianus von den Alexandrinern verspottet.

79 Titus.

82 Domitianus, Juvenal's Bericht über Egypten. — Plutarch's Bericht über die Egyptische Religion. — Egyptischer Aberglaube in Rom.

92 Münzen des ersten Jahres.

Dreizehntes Kapitel. Die Herrschaft Nerva's, Trajan's, Hadrian's und der beiden Antonine 97—181 n. Chr. . . . . . 136—160

97 Nerva. Aufhebung der Judensteuer.

98 Trajanus.

108 Münzen seines ersten Regierungsjahres. — Dion Chrysostomos, seine Schilderung Alexandriens. — Petra von den Römern genommen und besetzt. — Die neue Kanalleitung.

n. Chr. Seite
— Die Teſtamente der zwölf Patriarchen und das Drama des Tragödiendichters Ezekielos.
116 Empörung der Juden.
117 Hadrianus. — Streit zwiſchen Memphis und Heliopolis über den neuen Apis.
122 Hadrianus beſucht Egypten, Tod des Antinoos. — Das Muſeion und ſeine Profeſſoren.
131 Hadrian's zweiter Beſuch in Egypten.
134 Sein Brief über die Egypter und ihre Religion. — Die Egyptiſchen Gnoſtiker, ihre Lehren; Abraxas und die Abraxas-Gemmen. — Juſtinus der Märtyrer. — Athenagoras, ſeine Apologie des Chriſtenthums. — Münzen.
138 Antonius Pius, Ablauf der ſothiſchen Periode, Wiederkehr des Phönix. — Die Münzen. — Der Aſtronom Claudius Ptolemäos, ſeine Schriften. — Neubauten in Alexandrien.
162 Marcus Aurelius, ſeine Münzen. — Empörung des Präfekten Avidius Caſſius. — Die Alexandriniſche Bibliothek. — Athenäos und die Grammatiker. — Lucian's Satiren über die Egypter. — Erſtarkung des Chriſtenthums in Alexandrien. — Celſus' Schrift gegen das Chriſtenthum und Origenes' Antwort. — Die chriſtlichen Sibyllinen und die Recognitionen des Clemens von Rom.

Vierzehntes Kapitel. Die Herrſchaft des Commodus, Pertinax, Niger, Severus, Caracalla, Macrinus, Heliogabalus, Alexander, Maximinus, Balbinus, der Gordiane und des Philippus 181—249 n. Chr. . . . . 160—179

181 Commodus. Verfall Egyptens. — Ariſteides' Schilderung des Landes. — Verfall der Egyptiſchen Architektur. — Die Bücher des Thoth, Hermes Trismegiſtos. — Die Doketen, eine chriſtliche Sekte. — Das neue Koptiſche Alphabet. — Clemens' Anſicht über die Hieroglyphen. — Die Katechetenſchule, Clemens von Alexandrien.
194 Pertinax. Pescennius Niger.
196 Septimius Severus beſucht Egypten. — Proklos verlegt ſeine Schule von Naukratis nach Athen. — Chriſtenverfolgung, Origenes Lehrer an der Katechetenſchule. — Die Münzen.
211 Caracalla (Marcus Aurelius Antoninus), das von ihm in Alexandrien angeſtiftete Blutbad.
217 Macrinus, Kampf um ſeine Anerkennung.
218 Heliogabalus (Baſſianus, auch Marcus Aurelius Antoninus).
222 Alexander Severus, der Rädelsführer Epagathos Präfekt von Egypten. — Ammonios Sakkas, Begründer des Ale-

n. Chr. Seite

randrinischen Platonismus. — Seine Schüler Plotinus und Origenes. — Heraklas bestellt 20 Unterbischöfe.
235 Maximinus und Maximus.
237 Gordianus der Aeltere und Gordianus der Jüngere.
238 Balbinus und Pupienus Maximus. Gordianus Pius. — Plotinus schließt sich der Armee an und begibt sich dann nach Rom.
244 Philippus.

Funfzehntes Kapitel. Die Herrschaft des Decius, Gallus, Valerianus, Gallienus (Rebellion), Claudius II., Aurelianus (Rebellion), Tacitus, Probus (Rebellion), Carus, Diocletianus (große Rebellion), Galerius und Licinius 249—322 n. Chr. . . . . 180—205

249 Decius. Christenverfolgung. Der Bischof Dionysios.
251 Gallus. Die Pest.
253 Aemilius Aemilianus, Valerianus und Gallienus.
260 Macrianus und seine Söhne. — Alexander Aemilianus, Unabhängigkeitserklärung Egyptens. — Bessere Tage der Christen, christliche Peripatetiker, Streit über den Chiliasmus, Porphyrios.
268 Zenobia greift Egypten vergeblich an. Claudius II.
270 Quintillus. Zenobia Königin von Egypten, Aurelianus. Niederlage der Zenobia.
271 Vaballathus (Athenodoros) Mitregent des Aurelianus.
272 Firmus macht Oberegypten unabhängig.
273 Empörung des L. Domitius Domitianus.
276 Severina, Wittwe des Aurelianus, Tacitus, Probus; Invasion der Blemmyer. — Saturninus nimmt aus Furcht den Purpur an.
283 Carus und seine Söhne.
285 Diocletianus, die große Rebellion.
288 Oberegypten empört sich unter Anführung des Achilleus.
292 Koptos und Busiris werden belagert, Nubien den Eingebornen wieder zurückgegeben.
297 Alexandrien empört sich und wird belagert, die Säule des Diocletianus, die alchymistischen Bücher, Schließung der Alexandrinischen Münzstätte.
304 Christenverfolgung, der Präfekt Hierokles und seine Schmähschrift gegen die Christen. — Areios zum Patriarchen von Alexandrien gewählt oder doch vorgeschlagen.
305 Galerius.
307 Maximinus. Schismen unter den Christen. Des Areios Lehre verdammt. — Manichäismus in Egypten, Hierakas,

n. Chr. Seite

Hesychios, Recension der Septuaginta, Koptische Uebersetzung der Bibel.

Sechszehntes Kapitel. Die Herrschaft von Constantinus, Constantius, Julianus, Jovianus und Valens 323—378 n. Chr. . . . . 205—212

323 Constantinus, gesetzliche Anerkennung des Christenthums. — Die Arianischen Streitigkeiten, Concil von Nikäa, Verbannung des Areios. — Wiederaufnahme des Areios, Verbannung des Athanasios. — Nazarener in Abyssinien. — Alexandrien wird durch die Erhebung Constantinopels mehr Egyptisch. — Die heidnischen Philosophen Alypios und Jamblichos. — Achillens Tatios. Hinrichtung des Platonikers Sopatros.

337 Constantius. Theilung des Reiches; Athanasios zurückberufen und wieder beseitigt. — Gregorios Bischof von Alexandrien; das Glaubensbekenntniß wird geändert. — Gregorios zieht mit Waffengewalt in Alexandrien ein, und Athanasios wird zum zweiten Male verbannt. — Athanasios wird auf Befehl des Constans wieder eingesetzt und schließt einen Vertrag mit seinem Souverän. — Die Meletianer widersetzen sich den Ansprüchen des Patriarchen, Athanasios zum dritten Male verbannt. — Georgios wird zum Bischof erwählt, sein Charakter. — Frumentius besucht die Stadt Auxume, Theophilos die Homeriten und Axumiten. — Die Aethiopische Bibelübersetzung. — Geschichte der mönchischen Einrichtungen. Ammon, der heilige Antonius. — Der blinde Didymos, Hieronymus, Aphthonios. — Des Julius Firmicus Bericht über die Egyptische Religion. — Astrologie und Wahrsagerei verboten.

361 Julianus. Wiederherstellung des Heidenthums. — Georgios von den Heiden ermordet, der Kaiser sucht dessen Bibliothek an sich zu bringen. — Lucius zum Bischof erwählt; Athanasios kehrt zurück und wird zum vierten Male verbannt. — Die heidnischen Philosophen und das Heidenthum, der Serapistempel.

363 Jovianus, Wiedereinführung des Christenthums, Rückberufung des Athanasios. — Charakter der religiösen Streitigkeiten.

364 Valens, Theilung des Reiches. Athanasios zum fünften Male verbannt, kehrt zurück; sein Charakter. — Verfolgung der Homousianer, die Mönche werden für die Armee rekrutiert. — Die Zucht der Mönche von Tabenne, Nitria und Sketis, ihr Glaubensbekenntniß. — Makarios der Egypter, seine Schriften. — Rufinus besucht die Klöster. — Nutzen der damali-

n. Chr. Seite

gen Klostergelübde. Die drei Mönchsorden. — Die Araber machen einen Angriff auf die Grenzgebiete und erobern die Stadt Petra.

Siebenzehntes Kapitel. Die Herrschaft der Kaiser Theodosios I., Arkadios und Theodosios II. 379—450 n. Chr. . . . . 242—270

379 Theodosios; er verbietet den heidnischen Cultus, läßt die Heiden verfolgen und ihre Tempel zerstören. — Die Bibliothek des Seraveion's, ihr Schicksal; Charakter der Verfolgten. — Verfälschung des Christenthums durch das Heidenthum. Verfolgung der Arianer. — Die heidnischen Mathematiker und Horapollon. — Schließung der Katechetenschule. Der Mönch Johannes prophezeit einen Sieg des Theodosios.

394 Arkadios. Theilung des Reiches. — Der Patriarch Theophilos, sein Charakter. — Lehren der anthropomorphitischen Mönche. — Verdammung der Schriften des Origenes. Verbrennung der Origenistenklöster. — Egyptische Reliquien werden nach Constantinopel gesandt. — Der Perseabaum den Christen heilig. — Der Römische Dichter Claudianus; der christliche Platoniker Synesios.

408 Theodosios II. Kyrillos wird Erzbischof, vertreibt die Juden aus Alexandrien. — Angriff der Mönche auf den Präfekten; Ermordung der Hypatia. — Des Palladios Reise nach Indien; die Oase von den Blemmyern beunruhigt. — Cassianus' Beschreibung der Mönchsorden. — Lateinische Mönche in der Thebais. — Koptische Bibelübersetzungen und Handschriften. — Das Alexandrinische Bibelmanuscript im Britischen Museum. — Die Armenische Bibelübersetzung. — Die Schriften des Neilos, Isidoros, Nonnos und Kyrillos. — Die Parabolaner. — Der Platoniker Syrianus, Olympiodoros der Peripatetiker. — Der Platoniker Proklos, Pamprepios und Orion. — Die Verwaltung und die Armee von Egypten.

Achtzehntes Kapitel. Die Regierung von Marcianus, Leon I., Leon II., Zenon, Basiliskos und Anastasios 450—518 n. Chr. . . . . 271—283

450 Marcianus erneuert den Religionsstreit; das Concil von Chalkedon und seine Beschlüsse. — Der neue Patriarch Proterios durch die Militärgewalt eingeführt. — Die Nubier überfallen Oberegypten; ihre Verehrung der Egyptischen Götterbilder.

n. Chr. Seite

457 Leon I. Die Alexandriner empören sich und ermorden den Patriarchen Proterios, die Bischöfe widerrathen dem Kaiser Nachsicht. — Empörung in Libyen.

473 Leon II.

474 Zenon.

477 Basiliskos unterstützt die Egypter und wirft sich zum Gegenkaiser auf. — Zenon erlangt den Thron wieder und die Chalkedonischen Beschlüsse werden wieder eingeführt. Das Henotikon. — Der Platoniker Hierokles; der Grammatiker Tryphiodoros; Koluthos und sein Gedicht. — Der Lexikograph Hesychios. Der Arzt Aëtios.

491 Anastasios. Die vier unter seiner Regierung gewählten Patriarchen.

501 Die Perser in Unteregypten, Schicksal des Landes.

Neunzehntes Kapitel. Die Herrschaft der Kaiser Justinus I. Justinianus, Justinus II., Tiberius, Mauricius, Phokas und Herakleios 518—640 n. Chr. 284—316

518 Justinus erregt auf's Neue den Religionsstreit, Gesandtschaft an die Homeriten.

527 Justinianus verbannt die Jakobitischen Bischöfe. — Apollinarios läßt als Patriarch seine Alexandriner niedermetzeln. — Sieg der Perser über den Kaiser. — Erbauung des Klosters auf dem Berge Sinai. — Die Homeriten Arabiens von den Abyssiniern besiegt, Christianisierung der Abyssinier. — Das Denkmal von Adule. — Nonnosos als Gesandter an die Homeriten. — Pseudepigraphen des Alten Testaments. — Das neue Verwaltungsgesetz. — Getreidehandel nach Britannien. — Uebersiedlung des Präfekten nach Taposiris. — Befestigung der öffentlichen Magazine, Erdbeben in Alexandrien. — Verbot der heidnischen Philosophie, Flucht der Philosophen nach Persien. — Kosmas der Indienfahrer und seine Schriften, Verfall der Wissenschaft in Alexandrien. — Das Münzwesen.

566 Justinus II.

578 Tiberius.

582 Mauricius schließt Frieden mit den Persern. — Eulogios, Theophylaktos, Joannes Klimakos, Joannes Philoponos und seine Commentarien zum Aristoteles.

602 Phokas. Angriff der Perser auf Constantinopel; Alexandrien erhebt sich für Herakleios.

610 Herakleios. Der Patriarch Joannes der Almosenspender, seine Wohlthaten.

618 Die Perser erobern Egypten und Alexandrien, der Jakobit

n Chr. Seite
Benjamin Biſchof. — Thomas verbeſſert in Alexandrien die Syriſche Ueberſetzung des Neuen Teſtaments. — Empörung der Araber gegen die Perſer, Herakleios wiederum Herr von Egypten. — Zug der Araber gegen Egypten unter Amru. Belagerung Alexandriens.
640 Gänzliche Eroberung Egyptens durch die Araber. — Zeittafel. — Erſtes Regiſter. Namensverzeichniß. — Zweites Regiſter. Verzeichniß der angeführten Bibelſtellen. — Drittes oder Sachregiſter.

Neuntes Kapitel.

Kleopatra Kokke und Ptolemäos Soter II.; Kleopatra Kokke und Ptolemäos Alexander; Ptolemäos Soter II.; Kleopatra Berenike; Ptolemäos Alexander II.; Ptolemäos Neos Dionysos. 116—51 v. Chr.

Nach dem Tode Ptolemäos Euergetes' II. würde seine Wittwe Kleopatra Kokke ihren jüngern Sohn Ptolemäos Alexander, der damals noch ein Kind war, zum Mitregenten gewählt haben, um desto länger im alleinigen und unbeschränkten Besitz der Gewalt zu bleiben; aber sie mußte dem mit Empörung drohenden Verlangen der Alexandriner nachgeben, und den ältern Sohn zum König erklären. Bevor sie indeß dieses that, schloß sie mit ihm einen Vertrag, welcher, wenn es noch nöthig wäre, den stärksten Beweis von der Lasterhaftigkeit und Gemeinheit des Egyptischen Hofes liefern würde. Laut Vertrag mußte der junge König vorerst seine geliebte Schwester Kleopatra, mit welcher er seit mehreren Jahren verheirathet war, verstoßen, und sich mit seiner jüngern Schwester Selene vermälen, weil die Mutter hoffte durch Selenens Verrätherei gegen ihren Mann die Zügel der Regierung in die Hände zu bekommen. Ptolemäos bestieg unter dieser Bedingung den Thron und nahm den Beinamen Soter II. an[1]). Seine verstoßene

Justin. XXXIX. 3.

116 v. Chr.

Vgl. J. H. Forster, De successoribus Ptolemaei VII. in Commentt. Gottingg. a. 1780. III p. 133 ff.

1) Er kommt häufiger vor unter dem Namen Lathyros (sogenannt von einem erbsenartigen Gesichtsmale, gr. λάθυρος. D. Uebers.). Er wurde aber auch Philometor genannt (weil er sich nicht durch Mord seiner Mutter entledigte und einen Krieg mit ihr um jeden Preis zu vermeiden suchte*). D. Uebers.), und aus einer Tempelinschrift in Klein-Apollonopolis geht hervor, daß beide Beinamen, Soter sowohl als Philometor, in öffentlichen Akten gebraucht wurden. In der Widmung heißt es, der Tempel sei von „der Königin Kleopatra und dem König Ptolemäos den Göttern Philometor, Soter, und ihren Kindern" errichtet. Den Namen Philometor hatte ihm die Mutter beigelegt, obschon er ihr nichts weniger als gewogen war, sie getrennt von einander und von besondern Freunden umgeben lebten. Vgl. Pausan. I. 9. [1.] und Letronne, Recherches [p. 95 ff.]. D. Verf.

In Abulfaradsch's Geschichte der Dynastien kommt auch der Beiname Physkon oder wie er dort entstellt lautet Phuscus vor. D. Uebers.

*) Die richtige Deutung gibt der Vf. selbst 5 Zeilen weiter unten. G.

Frau Kleopatra vermälte ſich mit Antiochos Kyzikenos, welcher ein Freund ihres erſten Mannes war und jetzt mit ſeinem Bruder Antiochos Grypos, dem Gemale ihrer Schweſter Tryphäna, um den Thron Syriens Krieg führte; ſie machte auf dem Wege nach Syrien einen Abſtecher nach Cypern[1]), hob ein beträchtliches Heer auf der Inſel aus und führte es als Mitgabe ihrem Manne zu. Kyzikenos glaubte ſich nun ſeinem Bruder gewachſen und lieferte ihm eine Schlacht, die aber für ihn ſo unglücklich ausfiel, daß er und ſein Weib Kleopatra nach Antiochien fliehen mußten. Grypos und Tryphäna belagerten den Platz, und letztere rächte ſich bald an ihrer Schweſter wegen der Heirat ihres Schwagers und der ihm gewährten militäriſchen Hilfe. Die Stadt wurde erobert, und Tryphäna gab den Befehl ihre Schweſter aus dem Tempel zu holen, wohin ſie zum Schutze geflohen war, und ſie zu ermorden. Vergeblich drang Grypos darauf, daß ſein Sieg nicht durch den Tod einer Schweſter befleckt werde, daß Kleopatra durch die Heirat ebenſowohl ſeine Schweſter geworden, wie ſie die ihrige war, daß ſie die Tante ſeiner Kinder ſei, und daß die Götter ihren Tod beſtrafen würden, wenn ſie vom ſchützenden Altare weggeriſſen würde; Tryphäna ließ ſich durch alles dies nicht erweichen, ertheilte ſelbſt den Soldaten den Mordbefehl, und ſo ward Kleopatra, als ſie die Statue der Göttin mit den Armen umklammerte, getödtet. Die Strafe folgte dieſer unnatürlichen Grauſamkeit auf dem Fuße; in der nächſten Schlacht war Kyzikenos Sieger und ließ Tryphäna ermorden, um die Manen ihrer gemordeten Schweſter zu ſühnen.

114 v. Chr. Kleopatra Kokke gab im dritten Jahre ihrer Regierung die Inſel Cypern ihrem jüngern Sohne Ptolemäos Alexander als ein unabhängiges Königreich, glaubend, er werde ihr dort nützlicher werden ihre Macht gegen ſeinen Bruder Lathyros aufrecht zu erhalten, als er das in Alexandrien vermocht hätte.

Pauſan. I, 9. [2.]

---

1) Bei Juſt. XXXIX, 3, 3 iſt die Lesart nicht ſicher. Des Vfs. Ueberſetzung beruht auf der Lesart der alten Ausgaben Cypri, die auch Bongarſius beibehalten hat. Allein die Bongarſiſchen Handſchriften bieten zum Theil Grypi, und dieſe Lesart gibt, wie Dübner zeigt, ebenfalls einen guten Sinn; dann hätte Kleopatra das Heer des Grypos zum Abfall verleitet, nämlich ohne Zweifel das Egyptiſche Hilfscorps, mit welchem Grypos nach Juſt. XXXIX, 2, 4 den Alexander Zebinas überwunden hatte und das er damals noch um ſich gehabt haben mag. Was das Richtige iſt, wird ſich erſt nach dem Erſcheinen der Jeep'ſchen Ausgabe beurtheilen laſſen; doch halte ich Cypri für wahrſcheinlicher. G.

Die Bevölkerung Unteregyptens beſtand, wie wir geſehen haben, aus verſchiedenen Nationalitäten, und je nach Verhältniß, wie eine derſelben außerhalb Egyptens zur Macht gelangte, ſtieg ihr Einfluß und ihre Bedeutſamkeit in Unteregypten. Vor dem Falle von Theben herrſchten die Kopten im Delta; als die freien Staaten Griechenlands den höchſten Rang in der Welt einnahmen, waren bereits vor der Zeit von Alexander's Eroberung die Griechen Unteregyptens die Herren des Landes, und jetzt, wo Judäa durch die Tapferkeit der Makkabäer zu einer ſehr hohen Stellung inmitten der Nationen gelangt war, hatten auch die Egyptiſchen Juden Gewicht und Bedeutung in Alexandrien gewonnen [1]). Zwei Juden, Chelkia und Ana- Joſeph. Alterth. XIII. [10. 2. 4.]
nia, der Sohn [2]) des Prieſters Onia von Heliopolis, wurden von Kleopatra mit dem Commando ihrer Armee betraut, und als der Nationalkrieg zwiſchen Juden und Samaritanern zum Ausbruche kam, ſtand Kleopatra den Juden bei [3]), während Lathyros die Samaritaner unterſtützte und 6,000 Mann ſeinem Freunde Antiochos Kyzikenos ſchickte, um die Juden zu bekämpfen, die aber trotzdem durch das Verdienſt der beiden Söhne des Hoheprieſters Hyrkanos Sieger blieben.

---

1) Daß die Anſicht, als habe zur Zeit des freien Griechenlands die Helleniſche Bevölkerung im Delta überwogen, unhaltbar iſt, wurde früher gezeigt; ebenſo wenig hat die Behauptung, die Allmacht der Juden in Egypten datiere von der Makkabäiſchen Erhebung, irgend welche Begründung. Der Zuſammenhang der Egyptiſchen Juden mit ihrem Mutterlande war ein ſehr loſer; ſie ſtanden bei den Paläſtinenſiſchen Juden im Geruche der Lauheit, wo nicht der Ketzerei, am 8ten Tebeth wird „Faſten, dreitägige Finſterniß" angemerkt, weil an dieſem Tage das Geſetz zur Zeit des Königs Ptolemäos in's Griechiſche überſetzt worden iſt. Die einflußreiche Rolle, welche die Juden in Alexandrien ſpielten, datiert vielmehr aus viel älterer Zeit und war eine Folge ihrer Unentbehrlichkeit im Finanzfache. Der erſte König, der ſie begünſtigte, war Ptolemäos Philopator. G.

Diſe Prämiſſe zugegeben, thut dies den in Rede ſtehenden Judäiſch-Egyptiſchen Kriegern, denen die Vertheidigung der Oſtgrenze des Landes anvertraut war, irgend welchen Abbruch? D. Ueberſ.

Das behauptet auch Niemand. G.

2) Beide waren Söhne des Onia. G.

3) Dazu kam es nicht; Joſephos ſagt nur, Lathuros habe die Truppen zur Bekämpfung der Juden gegen den Willen ſeiner Mutter abgeſchickt, die ihn von der Regierung beinahe ſchon verdrängt hatte. Sie war wohl weniger aus Vorliebe für die Juden, als aus dem Grunde gegen die Expedition, weil ſie fürchtete, ihr Sohn würde durch den auswärtigen Krieg an Macht daheim gewinnen. G.

Da Lathyros durch diesen Akt das Wohlwollen der Juden Unteregyptens eingebüßt, benutzte Kleopatra diesen Umstand, um sich seiner Mitregentschaft zu entledigen. Im zehnten Jahre ihrer gemeinschaftlichen Regierung wiegelte sie das Volk von Alexandrien gegen ihn auf, zum Vorwand nehmend, daß er einige ihrer Freunde hatte ermorden lassen, oder, was wahrscheinlicher ist[1]) und von Pausanias bezeugt wird, sie zeigte dem Volke einige ihrer Eunuchen mit Wunden bedeckt, vorgebend, sie seien von Lathyros, der sie habe ermorden wollen, so zugerichtet worden: und so ward der letztere gezwungen, sein Heil in der Flucht zu suchen. Er begab sich nach Cypern, von woher die Mutter ihren Lieblingssohn Alexander zurückberief, daß er mit ihr den Thron Egyptens theile; sie entriß aber auch gleichzeitig dem Entflohenen seine Frau Selene, unge-

Porphyrios (fr. 7, 3 bei Müller III. 721.)

Justin. XXXIX, 4. [1.]

1) Bei der Beurtheilung der Geschichte der Kleopatra, des Alexander I. und des Lathuros ist zu bedenken, daß es die Linie des Lathuros war, welche schließlich vor der des Alexandros den Thron behauptete, daß also die officielle Darstellung diesem und seiner Mutter entschieden feindlich, dagegen für Lathuros parteiisch gewesen ist. Bis zu welchem Grade von Naivetät die Reichshistoriographen sich verstiegen, davon haben wir ein wahrhaft köstliches Beispiel bei Just. XXXIX, 4, 3. Als nämlich der Krieg zwischen Lathuros und seiner Mutter auf Cypern eine für Jenen ungünstige Wendung nahm und derselbe sich mit 30,000 Mann zu Fuß und zu Pferd nach Syrien einschiffte, um von dort aus, wie der Verlauf der Ereignisse zeigt, seine Mutter im Herzen ihres Reichs anzugreifen, ließen ihn die wohlmeinenden Gewährsmänner des Trogus „verecundia materni belli" von der Insel weichen. Wir haben unverdächtige Zeugnisse, nach welchen der Charakter des Lathuros sich nicht erheblich von dem der übrigen späteren Ptolemäer unterschied. In dem Jüdischen Kriege ließ er aus einem ganz frivolen Grunde eine Menge von Weibern und Kindern schlachten (Jos. Antiqq. Judd. XIII, 12, 6); wessen man sich von ihm versah, zeigt die Geschichte des Lucullus, der nach Zurückweisung verschiedener Bestechungsversuche eine Gemme mit dem Portrait des Königs nur deshalb annahm, weil er fürchtete, der König möchte durch Verschmähung des Geschenkes sich verletzt fühlen und aus Rachsucht ihn auf seiner Heimfahrt überfallen und ermorden lassen (Plut. Luc. 3); selbst das spricht nicht für ihn, daß er in der Erinnerung Späterer (z. B. Plutarch's) mit seinem nichtswürdigen Sohne Auletes zusammenfallen konnte. Es ist also kein Grund da, dem Porphyrios zu mißtrauen, wenn er versichert, Lathuros habe grausam regiert und die Vertrauten seines Vaters und seiner Mutter umgebracht, und aus diesem Grunde (διὰ τὴν ὠμότητα τῆς ἀρχῆς) habe sich seine Mutter gegen ihn aufgelehnt. Dem Porphyrios standen anerkannt vortreffliche Quellen zu Gebote, während Pausanias der Darstellung der Athener folgte, die ihrem „Wohlthäter" Lathuros und seiner Tochter Berenike eherne Bildsäulen vor dem Odeion errichtet hatten. G.

achtet dieſe ihm ſchon zwei Kinder geboren hatte und ihm früher von Kleopatra ſelbſt aufgedrungen worden war[1]).

Die beiden Söhne waren ſo ſehr Puppen in den Händen ihrer ebenſo geſchickten als nichtswürdigen Mutter, daß nach der Rückberufung Alexander's keine weitere Veränderung im Regiment zu 106 v. Chr.
Tage trat, als daß andere Namen an der Spitze der öffentlichen Schriftſtücke verzeichnet wurden. Hieß das vorige Jahr das zehnte der Kleopatra und des Ptolemäos Soter, ſo wurde dieſes das elfte der Kleopatra und achte des Ptolemäos Alexander genannt, da letzterer ſeine Regierungsjahre von der Zeit aurechnete, als er unter dem Titel König nach Cypern geſandt wurde. Weil er nun, ſo gut wie ſein Bruder, unter der Leitung der Mutter ſtand, ſo werden ſie beide in den Hieroglyphenin ſchriften „Mutterliebende" genanut[2]). Porphyrios [fr. 7, 3 bei Müller III, 721.]

Während Egypten und Syrien durch Bürgerkriege ſo wohl wie durch die Laſterhaftigkeit ihrer Herrſcher geſchwächt wurden, war Judäa, wie wir geſehen, unter der weiſen Regierung der Makkabäer zu einem ſelbſtſtändigen Staate emporgeblüht, und Ariſtobulos, der älteſte Sohn des Hyrkanos, und ſpäter ſein Bruder Jannäos Alexander hatten ſich den Königstitel beigelegt. Aber Gaza, Ptolemais und einige Joseph. Alterth. XIII. [12, 2—13, 2.]
andere Städte weigerten ſich ſtandhaft ihre Freiheiten aufzugeben, und wandten ſich der Hilfe wegen an Lathyros nach Cypern. Es geſchah dies aber nicht ohne vielfachen Widerſpruch, da es Einſichtsvolle genug gab, welche erkannten, daß, wenn Lathyros ihnen Hilfe gewährte, Kleopatra andererſeits dem König Jannäos beiſtehen würde; und wie nun Lathyros mit 30,000 Mann in Sykaminos landete, kam es dahin, daß die Bürger von Ptolemais ſich weigerten, eine Botſchaft von ihm entgegen zu nehmen.

1) Die Kirchenväter, beſonders Epiphanios, nennen den Alexander Alexas, wie ſie auch Kleopas für Kleopatra ſchreiben. D. Ueberſ.

Doch wenigſtens für *Kλεόπατρος*; die Hypokoriſtika ſind übrigens keine Eigenthümlichkeit der Kirchenväter. G.

2) Während dieſer Jahre wurde der Bau des ſchönen Tempels in der nachmals von den Römern Contra-Latopolis genannten Stadt fortgeſetzt. Außer dem maſſiven Porticus ſammt den ihn ſtützenden, mit dem Bilde der Sonne geſchmückten Säulenreihen hat ſich wenig davon erhalten. Die älteſten Namen in ſeinen Hieroglyphen ſind Kleopatra Kokke und Ptolemäos Soter, ihr Sohn, der ſpäteſte Name Kaiſer Commodus, ein Beweis, daß ſelbſt unter der ruchloſen Regierung der Kleopatra Kokke der Bau ſolcher großer Tempel nicht unterbrochen wurde. Vgl. Wilkinſon [Topography of Thebes p. 428] und Denon, Pl. 53. D. Verf.

Doch die von der Stadt Ptolemais zurückgewiesene Hilfe wurde desto begieriger von Gaza erbeten; Lathyros trieb den Jannäos zurück, überfiel Asochis[1]) nicht weit von Ptolemais am Sabbathtage, machte 10,000 Gefangene und eine große Beute, wandte sich dann nach Sepphoris (später Diokäsareia), zog sich aber auf die Nachricht von dem Heranrücken des Jannäos mit überlegenen Streitkräften bis an den Jordan zurück, den er im Angesichte der Jüdischen Armee überschritt, und wo er dieser eine große Niederlage beibrachte. Grausame Verheerung bezeichnete seinen Zug.

Jetzt fing Kleopatra zu fürchten an, ihr Sohn Lathyros könnte, wenn seiner Siegesbahn nicht ein Hemmniß in den Weg gelegt würde, es selbst versuchen, einen Einfall in Egypten zu machen; sie musterte daher ihre Streitkräfte, stellte sie unter das Commando der Jüdischen Generale Ananias und Chelkias, sandte den Schatz, ihr Testament und die Kinder Alexander's nach der Insel Kos und begab sich mit der Armee nach Palästina, während ihr Sohn Alexander mit der Flotte gegen Ptolemais segelte. Durch diese Truppenbewegungen sah sich Lathyros außer Stand, seine Stellung in Kölesyrien zu behaupten, unternahm kühn einen Zug gegen Egypten, der aber unglücklich für ihn ausfiel; denn er wurde von Chelkias im Rücken angegriffen und geschlagen, obgleich Chelkias sein Leben in der Schlacht ließ[2]). Kleopatra besetzte Ptolemais, wäh-

1) H. Ewald bemerkt Gesch. d. Volk. Israel III, 2 S. 436: „Seine Lage läßt sich nur aus Jos. Alterth. XIII, 12, 4 f. (vgl. Leben 41) vermuthen; die Lage des jetzigen Shefa zwischen Akka und Sepphoris würde am meisten entsprechen." D. Uebers.

2) Josephos sagt weiter Nichts als Folgendes: „Ptolemäos verließ Syrien und eilte nach Egypten, in der Meinung, das von Truppen entblößte Land durch einen plötzlichen Ueberfall einnehmen zu können. Aber er wurde in seiner Erwartung getäuscht. Um dieselbe Zeit nun geschah es auch, daß Chelkias, der eine von den beiden Feldherren der Kleopatra, auf der Verfolgung des Ptolemäos in Kölesyrien starb." Hier steht keine Silbe von einer Schlacht, noch viel weniger von dem Heldentode des Chelkias und überhaupt Nichts, was auf einen näheren Zusammenhang beider Ereignisse, des Unternehmens des Ptolemäos und des Todes des Chelkias, hinwiese. Aus den Worten des Josephos muß man vielmehr folgern, daß der Zug des Ptolemäos gegen Egypten ein bloßer Handstreich war, in der Hoffnung unternommen, das Land werde sich durch Ueberrumpelung nehmen lassen; da sich diese Voraussetzung als falsch erwies, so scheint sich Ptolemäos, der zu einem regelrechten Angriffe nicht genug Truppen gehabt haben wird, von freien Stücken, und ohne eine entscheidende Schlacht abzuwarten, nach Gaza zurückgezogen zu haben. Wie

rend Lathyros, von ihren Armeen gedrängt, in Gaza ſich einſchloß und bald darauf wieder nach Cypern zurückkehrte, worauf auch Kleopatra ihr Heer nach Egypten zurückführte.

Daß die grauſame und gefühlloſe Kleopatra trotz des errungenen Sieges denen kein Gehör gab, welche ihr riethen, Paläſtina wieder Egypten als Provinz einzuverleiben, geſchah nicht ſowohl in Folge der Gegenvorſtellungen ihres Jüdiſchen Generals Ananias, als vielmehr weil die Juden Unteregyptens zu mächtig waren, um geringſchätzig behandelt zu werden. Vermittelſt ihres Beiſtandes hatte Kleopatra den Lathyros aus Egypten vertrieben, ſie bildeten einen bedeutenden Beſtandtheil des Egyptiſchen Heeres, das nicht mehr unter dem Commando von Griechen ſtand, und darum war Ananias im Stande, die Königin von ihren Eroberungsgedanken abzubringen und den Bund zwiſchen Egypten und Judäa zu erneuern.

Kleopatra fürchtete aber noch immer, Lathyros könnte von ſeinem Freunde Antiochos Kyzikenos Beiſtand zur Eroberung Egyptens erhalten; daher hielt ſie den Streit zwiſchen beiden Brüdern dadurch aufrecht, daß ſie Antiochos Grypos mit einem Hilfscorps unterſtützte und ihm ſchließlich noch ihre Tochter Selene zum Weibe gab. Sie ſandte dann eine Armee gegen Cypern: Lathyros wurde geſchlagen und mußte von der Inſel entfliehen, worauf Kleopatra ihren General hinrichten ließ, weil er ihrem Sohne geſtattet hatte, mit dem Leben davon zu kommen[1]). Justin. a. a. O. [§§. 2. 4.]

---

aber Ptolemäos den kühnen Zug bewerkſtelligen konnte, bleibt ein Räthſel. Durch Judäa konnte er nicht marſchieren, weil deſſen König Alexander mit der Kleopatra verbündet war; es blieb ihm nur der Weg längs der Seeküſte, wo die Helleniſtiſchen Städte, namentlich Gaza, ihm freundlich geſinnt waren. Ptolemäos ſtand damals nach Joſephos in Syrien; in ſeinem Rücken hatten Chelkias und Ananias ganz Phönikien mit Ausnahme von Ptolemais beſetzt: wie war es nun möglich, daß Ptolemäos an die Philiſtäiſche Küſte gelangen konnte, ohne weder von dem Makkabäiſchen König noch von den beiden Jüdiſchen Generalen ſeiner Mutter irgendwie behelligt zu werden? Ich denke, nur das Ungeſchick der Letzteren kann es ihm möglich gemacht haben, und das wird der Grund der verdächtigen Kürze ſein, deren ſich Joſephos gerade hier befleißigt, nachdem er viel Unbedeutendes ſehr umſtändlich erzählt hat. Was den Tod des Chelkias betrifft, ſo müßten wir aus den Worten des Joſephos, wenn uns weiter Nichts überliefert wäre, folgern, daß er im Felde an einer Krankheit geſtorben wäre; ſiehe jedoch die nächſte Anmerkung. G.

1) Dieſer von Trogus erzählte Krieg iſt kein neuer, ſondern identiſch mit dem des Joſephos. Abgeſehen davon, daß wir durch Trogus erfahren, daß

97 v. Chr. Liv. perioch. LXX [p. 72, 20 ed. Jahn.]

Um die Mitte dieſer Regierung ſtarb Ptolemäos Apion, König von Kyrene, ein Halbbruder von Lathyros und Alexander, der, von ſeinem Vater Euergetes II. zum König eingeſetzt, ruhig zwanzig Jahre in Kyrene geherrſcht hatte. Bei ſeiner Lage zwiſchen Egypten und Karthago (welches damals die Römiſche Provinz Africa hieß) und ohne ein Heer, das den Römiſchen Legionen entgegen geſtellt werden konnte, ſtellte Apion ſich ſelbſt unter den Schutz Roms und erkaufte ſich bei Lebzeiten Frieden dadurch, daß er das Römiſche Volk in ſeinem Teſtamente zum Erben einſetzte, ſo daß nach ſeinem Tode ſein Königreich an Rom fallen ſollte. Ueber 200 Jahre hatte Kyrene zu Egypten gehört und ward gewöhnlich von einem jüngern Sohne oder Bruder des Königs regiert. Aber nach dem Tode des Ptolemäos Apion nahm der habgierige Römiſche Senat das Königreich als ſein ihm zuſtehendes Erbtheil in Anſpruch, erklärte in der ſchmeichleriſchen Sprache ſeiner Dekrete das Land für frei, und von der Zeit an war es nicht viel mehr, als eine Römiſche Provinz[1]).

Juſtin. a. a. O. [§§. 3. 5. 6.]

Ptolemäos Alexander, der ein bloßes Werkzeug in der Hand ſeiner Mutter geweſen war, ward endlich der Laſt ſeiner vergoldeten Ketten überdrüſſig, es fehlten ihm aber die Mittel ſich ihrer zu entledigen und die Stellung im Staate zu erlangen, zu welcher Geburt und Titel, ſo wie das erreichte Alter ihn berechtigten. Das Heer war ſeiner Mutter ergeben und ein mißlungener Verſuch würde den gewiſſen Tod über ihn gebracht haben, darum ſchlug er den ein-

---

zwiſchen Mutter und Sohn ſchon vorher auf Cypern Krieg geführt worden war, ergänzt der Bericht den des Joſephos noch von einer anderen Seite. Der General, der den Ptolemäos entkommen läßt und darum von der Kleopatra hingerichtet wird, iſt nämlich augenſcheinlich kein Anderer als Chelkias, der in der That den Ptolemäos unter Umſtänden entkommen ließ, die, wo nicht die Verrätherei, ſo doch die vollſtändige Unfähigkeit des Jüdiſchen Generals an den Tag legten. Das alſo iſt der Grund, warum Joſephos den Vorfall ſo kurz berichtet: er vertuſcht wie gewöhnlich etwas für ſeine Landsleute Unrühmliches. Ueber den Syriſchen Krieg des Ptolemäos vgl. Engel, Kypros I, 424—430 und Stark, Gaza S. 443 f. G.

1) Wenn die Römer wirklich ſo habgierig geweſen wären, wie der Vf. es ihnen vorwirft, ſo hätten ſie, ohne weder Widerſtand zu finden noch irgend ein Recht zu verletzen, Kyrene in Beſitz nehmen können. Sie lehnten das Geſchenk ab, aus Schwäche und Nachläſſigkeit, nicht aus Philhellenismus, am Allerwenigſten aus Hintergedanken, wie der Vf. zu meinen ſcheint. Die Oberaufſicht, die der Statthalter von Afrika über Kyrene führen ſollte, blieb eine rein nominelle. Unter dem richtigen Geſichtspunkte hat Mommſen, Römiſche Geſchichte II, 262 (2te Ausg.) die Maßregel des Senats betrachtet. G.

zigen ihm noch gelaſſenen Ausweg ein: er entfloh heimlich, um lieber Thron und Palaſt zu verlaſſen, als, von den Creaturen ſeiner Mutter umgeben, in beſtändiger Lebensgefahr zu ſchweben.

Kleopatra mochte wohl bezweifelt haben, ob es ihr gelingen würde, den Thron ihren beiden Söhnen gegenüber zu behaupten, und ſchickte daher Geſandte mit verlockenden Verſprechungen an Alexander, um ihn zur Rückkehr nach Egypten zu bewegen. Allein er kannte ſeine Mutter zu gut, als daß er ſich wieder ihren Händen hätte anvertrauen mögen, und während ſie Schritte that, ihn bei ſeiner Rückkehr ermorden zu laſſen, zettelte er durch Briefe[1]) ein Complott gegen ihr Leben an. Sein Anſchlag war der beſſer angelegte und wurde bei ſeiner Rückkehr nach Egypten ausgeführt. So erlitt denn dieſes ruchloſe Weib nach einer achtundzwanzigjährigen Regierung den Tod durch ihren Lieblingsſohn, ſie, die den Gemal ihrer Mutter geheiratet, nach Belieben ihre Töchter vermält und ſie dann gezwungen hatte, ihre Männer zu verlaſſen, die gegen einen Sohn Krieg geführt und den andern zu ermorden beabſichtigt hatte.

Indeß genoß auch Alexander nicht lange die Früchte ſeiner Mordthat. Schon im nächſten Jahre erhoben ſich die Alexandriner mit Macht gegen ihn; man haßte ihn nicht ſowohl wegen der Ermor-

1) Dies iſt bloß eine Vermuthung, aber eine nicht unwahrſcheinliche. Strab. XVII, 1, 8 p. 794 erzählt nämlich, *ὁ Κοκκῆς καὶ Παρείσακτος ἐπικληθεὶς Πτολεμαῖος* habe, von Syrien aus einfallend, den goldenen Sarg Alexander's des Großen geraubt, ſei aber ſofort wieder vertrieben worden, ſo daß er Nichts von ſeinem Raube gehabt habe. *Κοκκῆ* (wahrſcheinlich „die Scharlachrothe", wegen ihrer Geſichtsfarbe) war nach Chron. Pasch. p. 347, 13 ein Spottname der Kleopatra. „Sohn der Kokke" kann nur Alexander I. ſein, und nur auf ihn paßt die Benennung „der Eingedrängte", die ſichtlich in einer Beziehung ſteht zu dem Beinamen *ὁ ἐξωσθεὶς* („der Hinausgedrängte"), der ſeinem Bruder Lathuros gegeben wurde (Chron. Pasch. p. 347, 15). Nun aber regierte Alexander I. mit ſeiner Mutter 18 Jahre; dieſe gemeinſchaftliche Regierung alſo kann Strabon nicht gemeint haben. Aus der Vergleichung mit Porphyrios und Trogus ergibt ſich, daß Alexander I., der Tyrannei ſeiner Mutter überdrüſſig, nach Syrien entwich und, als er von ihr durch Abgeſandte zur Rückkehr aufgefordert wurde, nicht friedlich, ſondern mit Heeresmacht wiederkam, ſeine Mutter tödtete, aber durch einen Militäraufſtand ſofort wieder vertrieben wurde. Er mußte ſo ſchnell fliehen, daß er ſeine Schätze nicht mitnehmen konnte; Alexander's des Großen Leiche ruhte ſpäter in einem Glasſarge, ohne Zweifel alſo hatte ſein Namensvetter den goldenen einſchmelzen laſſen. Der Vf. bezieht die wichtige Notiz des Strabon fälſchlich auf den Seleukos Kybioſaktes. G.

dung seiner Mutter, als um der Grausamkeiten willen, deren er sich schuldig gemacht hatte, deren Schmach zum mindesten auf ihm lastete aus der Zeit her, wo er mit seiner Mutter gemeinschaftlich regiert hatte. Seine eigenen Soldaten wandten sich gegen ihn, er sah sich genöthigt, in der Flucht sein Heil zu suchen, schiffte sich mit Frau und Tochter im Hafen ein und verließ Egypten. Eine Flotte unter dem Commando von Tyrrhos verfolgte ihn; doch erreichte er glücklich die Stadt Myra in Lykien und wurde erst nachher, als er nach Cypern sich begab, von dem Egyptischen Admiral Chäreas in einem Seetreffen getödtet.

Justin. XXXIX, 5. [1.]

Porphyrios [fr. 7, 3 bei Müller III, 722.]

87 v. Chr.

Mögen auch Andere mehrerer Verbrechen sich schuldig gemacht haben, so hatte doch Alexander vielleicht die wenigsten guten Eigenschaften von allen Mitgliedern der Lagidenfamilie. Während seiner trägen 20jährigen Regierung, während welcher seiner Mutter zu Liebe öffentliche Verbrechen verübt wurden, war er ganz den niedrigsten und gemeinsten Vergnügungen ergeben, wodurch Geist und Körper gleichmäßig zu Grunde gerichtet wurden. So sehr war er durch Laster und Ausschweifungen aufgeschwollen, daß er selten ohne Krücken ging[1]); und doch sprang er bei seinen Festgelagen von seinem erhöhten Lager auf und tanzte barfuß mit seinen Lastergenossen. Die Schmeichelei hatte ihn verblendet, die Völlerei ruinirt und das Volk gehaßt.

Seine Münzen sind nicht leicht von denen der andern Könige zu unterscheiden, welche ebenfalls die Aufschrift „König Ptolemäos" um den Adler tragen; eine jedoch mit Widderhörnern am Haupte rührt zweifelsohne von ihm her, da Widderhörner das Symbol Alexander's des Großen waren, dessen Namen er führte. Einige Münzen seiner Mutter haben dieselbe Umschrift um den Adler auf der einen Seite, während die andere Seite ihren Kopf mit einem wie ein Elephantenkopf geformten Helme zeigt, oder ihren Kopf mit dem Namen „Königin Kleopatra". Es gibt noch andere Münzen mit demselben Kleopatra-Kopfe und zwei Adlern, welche die gemeinschaftliche Regierung Kleopatra's mit ihrem Sohne bezeichnen.

Pembroke Numismata.

Visconti Iconogr. Gr. [III, 314 ff., 359 f. ed. Milan 1826. 8.]

Darüber, wie Alexander's erste Frau geheißen, berichtet die Geschichte Nichts, wohl aber, daß er einen Sohn Namens Ptolemäos Alexander hinterlassen, der, wie oben berichtet worden, von

Britisches Museum.

1) Der Vf. hat den Poseidonios (fr. 37 bei Müller III, 265) falsch verstanden, der vielmehr sagt, Alexander I. sei so dick gewesen, daß er nicht im Stande war zu gehen, wenn nicht zwei Menschen ihn stützten. G.

seiner Großmutter der Sicherheit wegen nach der Insel Kos gesandt worden war, und eine Tochter, die er auf seiner Flucht nach Lykien mitgenommen hatte. Seine zweite Frau war Kleopatra Berenike, die Tochter seines Bruders Lathyros; sie hat ihm keine Kinder geboren und heißt auf den Hieroglypheninschriften seine Königin und Schwester. Porphyrios [fr. 7, 4 bei Müller III, 722].

Gleich nachdem Alexander die Flucht ergriffen, hatten die Alexandriner durch eine Gesandtschaft Soter II. (Lathyros) von Cypern zurückberufen, der ohne Widerstand in Egypten einzog. Mit seiner Mutter hatte er zehn Jahre gemeinschaftlich und dann allein achtzehn Jahre in Cypern regiert; und sein kluges und treffliches Benehmen während dieser Verbannungszeit hatte ihm, besonders dem Alexander's gegenüber, die Hochachtung der Alexandriner gewonnen. Seine Regierung ist wegen der Empörung und Zerstörung der einst so mächtigen Stadt Theben merkwürdig. Handel und Wohlstand der Stadt waren längst in Verfall gerathen, und ihre Ueberlegenheit an Waffengewalt war dahin, aber noch standen ihre Tempel als ihre Vesten, mit den dazu gehörigen Obelisken, kolossalen Statuen, und die Gräber der großen Könige; mit ihrem Verschwinden war der Ruhm der Stadt dahin. Noch erzählten die Hieroglyphen an den Wänden den herabgekommenen Priestern und Großen, welche Provinzen Europa's, Asien's und Afrika's sie einst beherrscht und wie viel Gold, Silber und Korn diese Provinzen als Jahrestribut gesandt; die Malereien und Skulpturen zeigten noch die Männer aller Nationen und Farben, vom Tataren des Nordens bis zum Neger des Südens, welche die Triumphzüge ihrer Könige geziert hatten; und diese stolzen Trophäen vor Augen, hatten sie sich an 50 Jahre unter das Joch des Euergetes II. und der Kleopatra Kokke gebeugt. Ein so schmales Maß von Gerechtigkeit ist den Völkern im Allgemeinen von den Herrschern zugetheilt worden, daß der Völker Hoffnungen sich nicht höher verstiegen, als den Ausschweifungen der Tyrannei zu entrinnen. Wären Leben, Eigenthum, weibliche Ehre, nationale und religiöse Gefühle nicht so fortwährend und muthwillig verletzt worden, so hätte man geringere Uebel geduldig ertragen. Ertrugen doch die Thebäer 250 Jahre von ihren Griechischen Herren politische Knechtschaft, schwere Steuern, tägliche Mißhandlung und gelegentliche Grausamkeit ebenso ruhig wie das Mißgeschick der Armuth, Krankheit und Tod. Aber unter der Regierung der Kleopatra Kokke war das Maß der Ungerechtigkeit übervoll, und darum benutzte ein großer Theil

Wilkinson Topography of Thebes [p. 523.]

Tacitus ab exc. d. Aug. II, 60.

Oberegyptens die Revolutionen in Alexandrien, um auch ihrerseits die Fahne der Empörung zu erheben.

Pausan. I, 9. [3.] Kein Wunder also, daß, als Lathyros in Egypten landete, um die empörten Städte zu beruhigen und zur Ordnung zurückzubringen, Theben den Gehorsam verweigerte. Der Geist der Krieger, welche Rameses bis zu den Küsten des schwarzen Meeres gefolgt waren, war noch nicht ganz todt. Drei Jahre lang schlossen sich die braven Kopten in ihren Tempeln ein, deren jeder eine Feste war, und widerstanden den Armeen des Lathyros; doch ihre Bogen, Streitärte und Kriegswagen konnten wenig gegen die Griechischen Waffen ausrichten, welchen der endliche Sieg blieb; aber der Umsturz der massiven Tempelmauern und die gänzliche Verwüstung der Stadt lieferte den Beweis, wie langsam und allmählich die Thebäer sich der überlegenen Geschicklichkeit und Mehrzahl ihrer Feinde ergaben, und welche Furcht der Eroberer gehabt, man könnte sich der Tempel wieder einmal zu kriegerischen Zwecken bedienen.

Das einzige Mal, daß Theben früher nach einer langen Belagerung mit Sturm genommen wurde, war unter den Persern, und die Spuren der Verwüstung, welche die Fußstapfen des Kambyses bezeichneten, waren nie wieder ganz verwischt worden. Aber die zügellose Grausamkeit der Ausländer war im Vergleich zu der mitleidslosen und unnachsichtlichen Zerstörungswuth inländischer Eroberer nur ein kleines Unglück. Die Tempel von Denderah, Apollonopolis, Latopolis und Philä zeigen, daß die massiven Egyptischen Bauten, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, Tausende von Jahren überdauern können; aber die härtere Menschenhand zerstört viel schneller, und die weiten Ruinen von Theben beweisen, wie groß die Stadt und wie mächtig die Kraft gewesen ist, von welcher sie zerstört wurde. Es ist dies das letzte Mal, daß das Egyptische Theben in der Geschichte vorkommt. Arabische Dörfer stehen jetzt innerhalb der Marken der ehemaligen Hauptstadt, und die dort noch vorhandenen Tempelruinen erregen die Bewunderung des Reisenden, und geben ihm Rechenschaft von dem gewaltigen Stück Geschichte, das sich vor ihnen entwickelt hat.

Nach dieser Empörung herrschte Lathyros in Ruhe und vermochte dadurch seinen Griechischen Bundesgenossen nützlich zu werden; in Folge davon errichteten die Athener aus Dankbarkeit ihm und seiner Tochter Berenike bronzene Statuen.

Plutarch Lucull. [2.] Während dieser Regierung führten die Römer mit Mithridates, König von Pontos in Kleinasien, Krieg, und Sulla, der da-

mals an der Spitze der Republik stand, schickte den Lucullus, der zugleich Soldat, Gelehrter und Philosoph war, als Gesandten nach Alexandrien, um Beistand gegen den Feind zu erbitten. Die gesammte Egyptische Flotte fuhr aus dem Hafen, um den Gesandten zu empfangen, eine Feierlichkeit, welche die Egyptischen Könige bisher sich selbst vorbehalten hatten. Lathyros nahm den Gesandten mit den größten Ehren auf, wies ihm den Palast zur Wohnung an und lud ihn zu seiner Tafel, eine Ehre, die kein Ausländer genossen, seitdem die Egyptischen Könige die einfachen Sitten der ersten Ptolemäer beseitigt hatten.

Lucullus hatte den Philosophen Antiochos von Athen, der ein Schüler Philon's war, mitgebracht, und sie fanden Zeit und Muße, die Gesellschaft des Akademikers Dion zu genießen, der damals in Alexandrien lehrte. Sie kamen auch mit Herakleitos von Tyros zusammen und unterhielten sich über die zunehmende Umwandlung der Platonischen Philosophie, sowie über die neuesten eben nach Alexandrien gekommenen Werke Philon's. Antiochos hatte sie mit größtem Aerger gelesen; dergleichen Ansichten waren vorher nie in der Akademie vorgetragen worden; die Handschrift des Philon war aber von den Anwesenden beglaubigt, und die beiden Selius und Tetrilius hatten von ihm dieselben Ansichten in Rom vortragen hören, wohin er geflohen war und wo er den Cicero unterrichtet hatte. Am folgenden Tage wurde die Sache nochmals zwischen Lucullus, Herakleitos, Aristos von Athen, Ariston von Kos[1]) und Dion besprochen und endete damit, daß Antiochos ein Buch unter dem Titel Sosos gegen die neuen Ansichten seines alten Lehrers, gegen die neue Akademie zum Schutze der alten, schrieb. Cicero [Acad. prior. II, 4, 11–12.]

Lathyros verstand die Principien des Gleichgewichtes der Macht und sein eigenes Interesse zu gut, als daß er den Römern hätte helfen sollen, Mithridates zu vernichten[2]), er wollte es mit keiner Plutarch. Lucull. [cap. 2–3.]

1) Ariston von Kos lebte um das J. 226 v. Chr., hier ist Ariston von Alexandrien gemeint. Antiochos docierte in Athen, war aber so wenig wie sein Bruder Aristos ein geborener Athener, sondern aus Askalon. Uebrigens ist das ganze Gespräch wahrscheinlich nur ein fingiertes, da Cicero seine Angaben sichtlich aus der Einleitung des Buches Sosos geschöpft hat, welches ein philosophischer Dialog war. G.

2) Es ist sehr die Frage, ob die abschlägige Antwort des Lathuros eine Folge berechnender Politik war. Die Lage der Dinge war damals so, daß, wie

der ſtreitenden Parteien verderben und faßte daher den Entſchluß, den Beiſtand der Flotte nicht zu gewähren, um deſſentwillen Lucullus an ihn abgeſandt worden war. Bei den Egyptiſchen Königen war es Brauch, den Römiſchen Geſandten, ſo lange ſie in Alexandrien ſich aufhielten, die Auslagen zu bezahlen; Lathyros bot dem Lucullus außer achtzig Silbertalenten das Vierfache der gemachten Auslagen an. Aber Lucullus wollte nichts mehr als den Betrag ſeiner wirklichen Ausgaben annehmen, gab die an Stelle der verweigerten Flotte dargebotenen Geſchenke zurück und ſegelte eilig, da ſeine Geſandtſchaft ihren Zweck verfehlt, fort nach Cypern, ohne die Wunderwerke Egyptens zu beſichtigen. Lathyros ließ ihm von einer Flotte ein ehrenvolles Geleit geben und ſchenkte ihm ſein in Smaragd geſchnittenes Bildniß. Mithridates wurde bald darauf von den Römern beſiegt, und Lathyros hatte es nur den geſchickten Geſandtſchaften und wohl angebrachten Geſchenken zu verdanken, daß er der Strafe entging, die ſeiner wegen des Ungehorſams gegen die Befehle Sulla's wartete[1]). Egypten war damals das einzige Kö-

Sallust. [Hist. IV. fr. 19, 12.]

Mommſen, Römiſche Geſchichte II, 289 richtig bemerkt, der Römiſche Staat ſelbſt den Alexandriniſchen Staatsmännern ſchon als bankerott, Mithridates von den beiden ſtreitenden Mächten als der weit Stärkere, darum auch mehr zu Fürchtende erſcheinen mußte. Dazu kommt ein in dieſem Zuſammenhange bisher überſehenes Moment, nämlich daß Mithridates im J. 88 ſich der Perſon des in Kos erzogenen jungen Alexander II. bemächtigt hatte, ohne Zweifel um durch die Drohung, ihn als Prätendenten aufzuſtellen, den Lathuros abzuhalten, ſich in dem Kriege mit Rom gegen ihn zu erklären. Ich ſehe daher keinen Grund, das Zeugniß des Plutarch (Luc. 3) zu verwerfen, daß Ptolemäos ſich dem Bündniſſe mit Rom „aus Furcht" (ἀποδειλιάσας) entzogen habe. Die Flucht Alexander's II. zum Heere Sulla's dürfte eine Folge der offenen Erklärung des Lathuros geweſen ſein; der junge Prinz hatte alle Urſache zu beſorgen, von Mithridates eines ſchönen Morgens als Preis der Bundesgenoſſenſchaft mit Lathuros aufgeopfert zu werden, wofür das Schickſal des Sokrates Chreſtos einen lehrreichen Präcedenzfall abgab. Die Verbindungen der Egyptiſchen Regierung mit Mithridates dauerten fort; während des 3ten Mithridatiſchen Krieges wurden zwei Pontiſche Prinzeſſinnen, Mithridatis und Nyſſa, den Söhnen des Lathuros verlobt. G.

1) Wenn Salluſt im J. 69 den Mithridates an Arſakes ſchreiben läßt „Ptolemaeus pretio in dies bellum protrahens", ſo bezieht ſich das natürlich nicht auf den 1ſten, ſondern auf den 3ten Mithridatiſchen Krieg und nicht auf Lathuros, ſondern auf Auletes. Ueber deſſen Haupte ſchwebte in jener Zeit als Damoklesſchwert die Vollſtreckung des Teſtamentes Alexander's II., die in Rom von der Volkspartei mehr als einmal beantragt wurde; um dieſer Gefahr zu

nigreich westlich von Persien, welches seinen Nacken noch nicht ganz unter das Römische Joch gebeugt hatte.

Die Münzen des Lathyros sind nicht leicht und sicher von denen der andern Ptolemäer zu unterscheiden, wohl aber sind die seiner zweiten Frau, welche auf der einen Seite ihren Kopf mit der Inschrift „Königin Selene" und auf der andern den Adler und die Worte „König Ptolemäos" haben, leicht zu erkennen. Visconti Iconogr. Gr. [III. 355.]

Er hatte gemeinschaftlich mit seiner Mutter zehn Jahre und nach dem Tode seines Bruders sechs und ein halbes Jahr[1]) regiert; da er aber auch die Jahre rechnete, welche er in Cypern geherrscht, so heißt es, er sei gestorben im 37sten Jahre seiner Regierung. Er hinterließ eine Tochter Namens Berenike, und zwei natürliche Söhne, beide Ptolemäos genannt, von denen der eine in Cypern regierte, während der andere mit dem Beinamen Auletes in der Folge auf den Thron Egyptens gelangte. Porphyrios [fr. 7, 4 bei Müller III, 722]

Kleopatra Berenike, Wittwe des Ptolemäos Alexander, bestieg unmittelbar nach dem Tode ihres Vaters Lathyros oder Ptolemäos Soter II. den Thron Egyptens, der aber auch von ihrem Stiefsohne, dem damals in Rom lebenden jungen Alexander, beansprucht wurde. 80 v. Chr.

Alexander war, als seine Großmutter Kleopatra Kokke ihrer Armee nach Kölesyrien folgte, des Schutzes wegen nach der Insel Kos gesandt worden; da aber die Egypter die Beherrschung des Meeres eingebüßt hatten, war der königliche Schatz in Kos nicht lange mehr in Sicherheit, und die Insel wurde bald darauf von Mithridates, König von Pontos, genommen, der Kleinasien erobert hatte. Mit den Schätzen dieser Insel verloren die Egypter eines der geheiligten Kleinodien des Reiches, die Chlamys oder den Kriegsmantel Alexander's des Großen, welchen sie mit ängstlichem Sinn als ein Palladium des Reiches gehütet hatten. Er fiel in die Hände des Mithridates und wurde nach dessen Besiegung eine Beute des Pompejus, der ihn bei seinem Triumphzuge nach Beendigung des Mithridatischen Krieges öffentlich trug. Wie die Wundergläubigen immer vorhergesagt, büßte Egypten mit dieser Chlamys seinen Rang unter den Nationen ein, und die Weltherrschaft ging an die Römer Appian. Civ. I, 102

Appian. Mithridat. [117.]

---

entgehen, verschwendete Auletes große Summen an die Römischen Großen, um seine Anerkennung durchzusetzen. Kritz hat dies übersehen. G.

1) Sieben und ein halbes Jahr. G.

über[1]). Der junge Alexander war damals ebenfalls in die Hände des Mithridates gefallen, entfloh aber später und begab sich zum Heere Sulla's, unter dessen Schutz er einige Zeit in Rom lebte. Der Alexandrinische Prinz hoffte vermittelst der Freundschaft dieses Mannes, der nach Belieben Könige ein- und absetzte, den Thron seines Vaters zu erlangen, und Sulla schmeichelte sich mit der Hoffnung, der Reichthum Egyptens würde ihm durch seinen jungen Freund zur Verfügung stehen. Alexander fügte diesem Beweggrunde noch eine Bestechung hinzu, wie dies damals bei Prinzen, die ihren Thron durch Rom erlangten, gewöhnlich war; er machte ein Testament, in welchem er das Römische Volk zu seinem Erben einsetzte, und der Senat sorgte dann dafür, daß das Königreich Egypten einen Theil der zu erwartenden Schätze bildete. Hier hatte seine Stiefmutter Berenike an sechs Monate die Regierung geführt; jetzt schickte man ihn nach Alexandrien mit dem Befehle, ihm den Thron einzuräumen, wies ihn jedoch, um die Härte des Befehls zu mildern, an, die Berenike zu heiraten, um mit ihr gemeinschaftlich zu regieren.

Cicero de lege agraria II. [16, 41.]

Porphyrios [fr. 7, 5 bei Müller III. 722.]

80 v. Chr.

Dem Befehle Roms wurde natürlich gewillfahrt, und der junge Alexander landete in Alexandrien als König von Egypten und Freund des Römischen Volkes. Am neunzehnten Tage seiner Regierung heiratete er Berenike, und mit einer in dieser Geschichte leider nur zu gewöhnlichen Grausamkeit ließ er sie an demselben Tage ermorden[2]). Zur Heirat wurde er von den Römern, welche alle politi-

Porphyrios [fr. 7, 5 bei Müller III, 723.]

Cicero Fragm. de rege Alexandrino IV, 2 (bei Orelli V, p. 352, 7.)

Appian. Civ. I, 102.

1) Daß das rare Cabinetsstück, welches noch dazu von Appian durch ein ὡς φασιν und εἴ τῳ πιστόν ἐστιν deutlich genug als apokryph bezeichnet wird, von den Egyptern jemals als ein Palladium ihres Reichs verehrt worden sein sollte, ist vollkommen aus der Luft gegriffen. G.

2) Dies ist ein Irrthum. Porphyrios, mit welchem Appian ganz im Einklange ist, läßt den Alexander II. mit der Berenike 19 Tage regieren und am 19ten die Berenike von ihrem Gemahle, diesen von dem Volke ermordet werden. Die Heirat war ohne Zweifel gleichzeitig mit der Thronbesteigung Alexander's erfolgt. Auffallend bleibt es übrigens, daß Appian von der Ermordung der Berenike Nichts weiß, sondern sagt, Alexander habe im Vertrauen auf Sulla seine Unterthanen (d. h. den Makedonischen Militäradel) unziemlich behandelt; ferner, daß Cicero, der doch in der Rede de rege Alexandrino gegen die Ausführung des Testaments, somit für Auletes, spricht und alle Ursache hat, seinen Schützling in einem möglichst erträglichen Lichte erscheinen zu lassen, in Bezug auf die Ermordung der Berenike und des Alexander II. sich des vorsichtigen Ausdruckes bedient atque illud etiam constare video (4, 2) und es für nöthig hält, den Auletes, dem Crassus die Ermordung des Alexander zur

schen Angelegenheiten des Königreiches ordneten, gezwungen; da sie sich aber in die Civil- und Criminal-Angelegenheiten nicht mischten, durfte er, so scheint es, ungehindert sein Weib ermorden. Das Volk indeß haßte den Alexander als einen ihm von ausländischen Waffen aufgedrungenen König, und Berenike ward, mochte man früher über sie geurtheilt haben, wie man wollte, als die Königin ihrer eigenen Wahl von den Egyptern schmerzlich vermißt. Daher kam es, daß Alexander bald den gerechten Lohn für sein Verbrechen erhielt; seine eigene Leibwache empörte sich gegen ihn, schleppte ihn von dem Palast in das Gymnasion und erschlug ihn dort[1]).

Hatten nun auch die Römer bereits das kleinere Königreich Kyrene nach dem Testamente des Ptolemäos Apion an sich ge-

---

Last legte, durch einen Alibibeweis zu reinigen (4, 1). Ich bringe nochmals in Erinnerung, daß uns alle diese Vorfälle nur nach der Darstellung der siegenden Partei, der Linie des Lathuros, überliefert sind. G.

1) Man erkannte ihn in Rom an und erlaubte Cäsar, als er vertrieben wurde, das Land auf Grund jenes angeblichen Testaments von Alexander I. als Provinz einzurichten. In Bezug auf ihn bemerkt Drumann in seinen Vorlesungen: „Die Ausleger, so Manutius in seinem Commentar zu Cicero, so Angelo Mai in den Classici autores II, 2 p. 235, so Niebuhr in den kleinen historischen Schriften, Bd. I, verwechseln beide Alexander." D. Uebers.

Cäsar suchte es allerdings während seiner Aedilität (65 v. Ch.) durchzusetzen, daß er kraft jenes Testaments gegen Egypten geschickt würde; es wurde ihm aber nicht erlaubt. Niebuhr (a. a. O. I, 302) hat beide Alexander nicht verwechselt, sondern in der schwierigen Frage, welcher von ihnen sein Reich den Römern vermacht habe, seine Stimme dahin abgegeben, daß es Alexander I. gewesen sei; das Einzige, was sich an seiner Auseinandersetzung aussetzen läßt, ist, daß er die Stelle des Porphyrios übersehen hat, in welcher dieser den Alexander I. in der an Chäreas verlornen Seeschlacht bei Cypern umkommen läßt. Mommsen (Röm. Gesch. III, 47) hat sich für Alexander II. als Erblasser erklärt und mit Recht betont, daß Cicero nur sage, Egypten sei in oder nach dem Jahre 88 an Rom gefallen; man kann aber noch weiter gehen und aus der Rede de lege agraria I, 1, 1 den entschiedensten Gegenbeweis gegen die Urheberschaft Alexander's I. führen, indem es dort heißt: post eosdem consules [das J. 88] regis Alexandri testamento regnum illud populi Romani esse factum. Nun aber wurde Alexander I. im J. 88 oder wahrscheinlicher schon 89 gestürzt und auf der Flucht selbst erschlagen. Folglich war der Erblasser ein späterer Alexander. Vor Niebuhr war der willkürliche Ausweg beliebt, den Alexander II. nicht ermordet, sondern vertrieben werden zu lassen; dieser habe dann sein verlornes Reich den Römern vermacht und sei im J. 65 in Tyros gestorben. Dergleichen ist seit der Entdeckung der Fragmente de rege Alexandrino antiquiert. G.

rissen, so konnten sie sich doch unter einander über die größere Räuberei, Egypten nach dem Testamente Alexander's in Besitz zu nehmen, nicht einigen. Indessen versäumten sie es nicht, eine armselige Summe Geldes, welche er in Tyros sicher niedergelegt hatte, an sich zu bringen, und viele Jahre nachher wurde in Rom öffentlich darüber verhandelt, ob man nicht die Rechtsansprüche auf Egypten geltend machen sollte. Allein da die Römischen Großen ihren Schutz den Könige, um die gleich große Summe verkauften, welche die Einkünfte der Provinzen betrugen, und also bei der Uebergabe des Königreiches an den Senat viel verloren hätten, so blieb die Egyptische Monarchie noch für zwei fernere Regierungen stehen.

Cicero de rege Alex. [l. 1 ff. p. 349 ff.]

Nach dem Tode des Ptolemäos Alexander II. wäre es den Alexandrinern leicht gewesen, ihre schwachen und schlechten Herrscher zu wechseln, und eine Selbstregierung einzuführen, aber es kam nicht dazu; denn dazu wären Bürger von Gerechtigkeitssinn und Selbstverleugnung nöthig gewesen, die dort nicht anzutreffen waren.

Die legitime männliche Linie der Ptolemäer war mit dem jungen Alexander II. zu Ende gegangen, die zwei natürlichen Söhne Soter's II. waren also die nächsten in der Regierungsfolge; und da sonst kein Anderer die Krone beanspruchte, so fiel sie dem ältern zu. Seine Regierungsansprüche waren bei dem Tode seines Vaters gänzlich unberücksichtigt geblieben, denn obschon nach Egyptischem Gesetze alle Söhne gleich legitim waren, so war dies doch nicht nach Makedonischem Gesetze der Fall. Er nahm den Namen Neos Dionysos, oder der junge Osiris an, wie man ihn in den Hieroglyphen geschrieben findet, obschon er gemeiniglich Auletes, der Flötenspieler, hieß, weil er sich besser auf das Flötenspiel, als auf die Kunst zu regieren verstand. Vom Anbeginn seiner Regierung gab er sich ganz seiner natürlichen Neigung zu Vergnügen und Ausschweifungen hin. Sonst pflegt die Tugend in Zeiten, wo sie unnachgeahmt und unbelohnt bleibt, doch wenigstens gelobt zu werden und unbehelligt zu bleiben, unter dieser Regierung hingegen war Nüchternheit ein Verbrechen in des Königs Augen und ordentliche Lebensweise ein Tadel gegen seine Ausgelassenheit. Der Platoniker Demetrios war in Gefahr den Tod zu erleiden, weil dem König hinterbracht wurde, er tränke nie Wein und sei zum Dionysosfeste in Mannesklеidern erschienen, während die anderen Männer Frauengewänder trugen. Es wurde jedoch den Philosophen gestattet, sich von der Anklage der Nüchternheit zu reinigen, oder mindestens seine Fehler zu verbessern,

Shaupe's Egypt. Inschrift. Pl. 4.

Lucian. de calumnia [cap. 16.]

und als der König ihn nächſten Tages zu ſich beſchied, betrank ſich der Philoſoph in Gegenwart des ganzen Hofes und tanzte zur Cymbel in einem loſen Gewande von Tarentiniſcher Gaze. Das war die Philoſophie des Hofes. —

In die erſte Periode dieſer Regierung[1]) fällt des Geſchichtsſchreibers Diodor's von Sicilien Reiſe nach Egypten, der die Sitten und die Religion des Volkes beſchrieben. Verglichen mit Manetho's Geſchichte, der ein geborener Egypter war und die hieroglyphiſchen Berichte leſen konnte, oder ſelbſt mit der des Herodot, hat das, was er über die alte Egyptiſche Geſchichte mittheilt, wenig Werth, nichts deſto weniger aber verdient er großes Lob und unſern wärmſten Dank, daß er, zu einer Zeit, wo die Egyptiſche Wiſſenſchaft kaum noch beachtenswerth erſchien, die Religion zwar gering geachtet wurde, aber noch leicht ſtudiert werden konnte, ſo ziemlich der erſte Griechiſche Schriftſteller war, der die Sitten dieſes alten Volkes, nachdem ſie faſt vom Blatte der Geſchichte verſchwunden waren, der Aufmerkſamkeit eines Philoſophen für würdig hielt. 58 v. Chr. Diod. Sic. I, 44.

Diodor führt niemals den Manetho an, folgt vielmehr dem Herodot darin, daß er einem großen Helden, den er Seſooſis oder Seſonchoſis nennt, die Hauptthaten des Alterthums beilegt; dieſem ſchreibt er alle großen Werke und Bauten zu, deren Urheber ihm unbekannt waren, wie die Kanäle im Delta, die Bildſäule Amenoph's III., die Obelisken Rameſes' II., die weite Seefahrt unter Necho, die gegen Aſſyriſche und Perſiſche Einfälle aufgeworfenen Wälle und gezogenen Gräben, und ſogar das große Schiff des Ptolemäos Philopator; und nicht wiſſend, daß die Alexandriner manchmal das ſüdliche Arabien und ſogar Aethiopien Indien genannt[2]), berichtet er, dieſer Heros hätte ſelbſt Indien jenſeit des Juſtinus der Märtyrer zu I, 94. Diod. Sic. I, 55. 57.

1) In der 180ſten Olympiade, und zwar nach I, 83 vor der Anerkennung des Ptolemäos Dionyſos von Seiten Roms; da nun dieſe im J. 59 v. Chr. erfolgte, ſo muß Diodor im 1ſten Jahre jener Olympiade = 60 v. Chr. nach Egypten gekommen ſein. Wenn er I, 44 die Makedonen und Lagiden 276 Jahre bis dahin regieren läßt, ſo hat er entweder aus Verſehen die vier Jahre von Ol. 180 in die Rechnung eingeſchloſſen, ſtatt ſie auszuſchließen, oder er hat von Alexander's Thronbeſteigung in Makedonien an gerechnet. G.

2) Der Sprachgebrauch, welcher Aethiopien ſtatt Indien ſagt, iſt ſehr alt, dagegen läßt ſich der umgekehrte nicht vor den Byzantinern nachweiſen. G.

(Das läßt ſich wohl; denn das Targum zu Jeſaja 11, 11. überſetzt den Namen Kuſch mit Indien. D. Ueberſ.)

Es war alſo der Anſicht, daß Jeſaja Aethiopien (Kuſch) ſtatt Indien ge-

Sharpe's Egypt. Inschr. Pl. 62, 63. Diod. Sic. III, 37.

Ganges erobert[1]). Die fabelhafte Bändigung der großen Schlange, der Feindin des Menschengeschlechts, welche auf dem Sarkophag Dimenephthah's abgebildet ist, beschreibt er als eine geschichtliche Thatsache, die sich unter Ptolemäos Philadelphos zugetragen. Er erzählt ganz umständlich, wie dieses ungeheuere 45 Fuß lange Thier von den Bogenschützen, Schleuderern und Reitern überwunden, lebendig in einem Netze nach Alexandrien gebracht und in einem Käfig zum Vergnügen der neugierigen Bürger zur Schau gestellt wurde[2]).

---

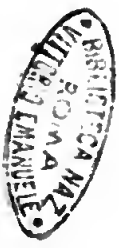
sagt habe, würde folglich, wenn überhaupt ein Schluß aus dem Hebraischen Sprachgebrauch auf den Griechischen zulässig wäre, nur das beweisen, was ich behaupte. G.

1) Daß das von Diodor beschriebene Riesenschiff ein offenbares Seitenstück des von Philopator gezimmerten ist, ist eine feine Bemerkung von völliger Evidenz: die Länge, 280 Ellen, ist dieselbe, die nach Kallixenos fr. 1 (bei Müller III, 55) die Tessaralontere des Philopator hatte, und die Angaben, daß das Schiff des Sesoosis aus Cedernholz und auswendig vergoldet gewesen sei, sind von der *ναῦς θαλαμηγὸς* desselben Philopator (Kallixenos a. a. O. III, 56) übertragen. Wenn dagegen Diodor seinen Sesoosis eine Flotte von 400 Schiffen in das Erythräische Meer schicken und von ihr alle Inseln und Küsten bis nach Indien hin erobern läßt, so hat das mit der von Her. IV, 42 beschriebenen Seefahrt des Necho gar keine Aehnlichkeit: die Hauptsache, die Umschiffung Afrika's, fehlt. Dagegen wissen wir von Ptolemäos Euergetes I., daß er eine Flotte in's Erythräische Meer schickte und große Eroberungen in Aethiopien machte; Droysen, Geschichte des Hellenismus II, 741 hat es sogar wahrscheinlich gemacht, daß die Egyptische Flotte damals Arabien umschiffte. Und so wie diese Seeunternehmung des Euergetes I. eine frappante Aehnlichkeit mit der des Sesoosis hat, so ist auch dessen Eroberungszug nach Indien nur eine übertreibende Copie von dem des Euergetes I., der bis Baktrien oder, wie Polyän. VIII, 50 sagt, *μέχρι τῆς Ἰνδικῆς* alles Land eroberte. Daß Thaten des Euergetes I. und Philopator auf den Diodorischen Sesoosis übertragen worden sind, leidet hiernach keinen Zweifel. Wenn aber der Vf. hierin ein Werk der Sage sieht, der Diodor gefolgt, so scheint mir diese Auffassung schief: wir haben sichtlich schriftstellerische Erfindung aus der Zeit des Philopator oder bald nachher vor uns. Der Egyptische Historiker, aus dem Diodor schöpft, hat, von dem Grundsatze ausgehend, daß Alles schon einmal dagewesen, die Thaten der großen Hellenistischen Könige zu überbieten gesucht, indem er sie mit obligaten Uebertreibungen dem Egyptischen Nationalhelden Sesoosis beilegte. G.

2) Um den crassen Euhemerismus Diodor's zu belegen, wären hundert andere Beispiele passender gewesen, als gerade dieses. Denn es ist aus der Beschreibung Aethiopiens entlehnt, die nachweislich ein wörtliches Excerpt aus dem sehr zuverlässigen Agatharchides ist: was ist Unwahrscheinliches daran, daß eine Riesenschlange für die königliche Menagerie eingefangen wurde? Die Erzählung von ihrer Ueberwältigung ist viel zu anschaulich, um erlogen zu

Memphis[1]) mit ſeiner Maſſe von Straßen, Paläſten und Tempeln war damals die zweite Hauptſtadt nach Alexandrien. Etwas weſtlich ſtanden die Pyramiden, die zu den ſieben Wundern der Welt gezählt wurden; ihre breiten Baſen, ſchrägen Seiten und ihr ſolides Mauerwerk haben Jahrtauſende dem Witterungseinfluſſe getrotzt, und ihr ungeheures ſchwerfälliges Geſtein bot den ſpäteren Bauluſtigen keinen ſo bequemen Steinbruch wie die natürlichen Felſengebilde in der Nähe des Nils. Die Prieſter von Memphis kannten die Namen der Könige, welche nach einander je einen neuen Porticus an dem großen Pthahtempel angebaut; aber in Bezug auf das Wann, Warum und von wem die Pyramiden ausgeführt wurden, wußten ſie außer Vermuthungen ebenſo wenig, wie wir wiſſen. Der Pthahtempel wie die andern bedeutenden Bauwerke von Memphis ſind jetzt dahin; in der Nähe des Platzes ſteht die Hauptſtadt Kahira, deren Moscheen und Minarets aus den alten Ruinen erbaut wurden. Die Pyramiden hingegen ſtehen noch jetzt unverſehrt und unverändert, und wir ergötzen uns noch immer im Aufſtellen von Vermuthungen, von wem, wann und zu welchem Zwecke ſie erbaut worden waren. Einen Theil ihrer Aufgabe haben ſie ſicher gelöſt; ſie haben länger, als ihre Erbauer ſich träumen ließen, die Zeit überdauert; in anderer Hinſicht jedoch ſcheinen ſie ihren Zweck verfehlt zu haben, ihre verwitterte Außenſeite enträthſelt uns nicht mehr die Namen ihrer Erbauer und deren Geſchichte. Die Inſchriften ſind unleſerlich geworden; hätten die Erbauer, von dem in den Marſchen wachſenden Papyrus Gebrauch gemacht, welchem ſpäter die Griechen ihre unſterblichen Namen anvertrauten, ſo würden ſie erprobt haben, wie viel ſicherer die Erfüllung des Wunſches, noch von ſpäten Zeiten genannt zu werden, Dichtern und Geſchichtsſchreibern anheimgeſtellt wird.

Die Religion der Kopten ſtand damals noch in Blüte, und wenngleich manche Tempel Unterägyptens verfallen waren und der Thron ſeinem Sturze entgegeneilte, ſo errichteten doch noch die Prieſter Oberägyptens Gebäude für die Unſterblichkeit. Die ſchönen Tempel von Denderah und Latopolis, welche mit unermüdlichem Fleiße lange gebaut und unter den Römiſchen Kaiſern beendigt worden ſind, wur-



ſein; ſollte ja einige Uebertreibung dabei ſein, ſo iſt das ein Fehler, an dem alle Jagdgeſchichten leiden. An die Egyptiſche Midgardſchlange iſt ganz gewiß nicht zu denken. G.

1) Ueber die Ruinen des alten Memphis, ſeine Inſchriften, Götter u. ſ. w. vergleiche Brugſch's Reiſeberichte S. 60—79. D. Ueberſ.

den unter dieser Regierung begonnen. Ein Blick auf den Tempel von Denderah, dessen älteste Namen Kleopatra und ihr Sohn Käsarion sind, beweist, daß die Zeit und die Griechische Herrschaft den Baustil der Egyptischen Tempel wenig verändert haben. Der viereckige niedrige innere Tempelraum liegt fast hinter einem Portieus versteckt, der mit seiner Fronte von sechs dicken, an den Capitälern mit je einem weiblichen Kopf verzierten Säulen fast die Hälfte des Gesammtgebäudes ausmacht, und weiter und höher als der Rest des Gebäudes ist. Die massiven Mauern sind nach Innen ein wenig schräg und mit Hieroglyphen bedeckt, sonst aber schlicht ohne Fenster, Nische oder anderweitige Verzierung bloß von den Dachtraufen tief überschattet. Tritt man in den Portieus ein, so sieht man, wie seine Decke von 24 Säulen, in vier Reihen zu je sechs, getragen wird; ein Thorweg führt von dort in den Hauptraum, das Innere des Tempels, wo wieder sechs Säulen sind, und verfolgt man den Weg gerade aus durch zwei andere Räume und läßt die verschiedenen kleinen zu beiden Seiten liegen, so gelangt man in den vierten und letzten. Die größeren Tempel von Theben waren meistentheils oben offen, dieser aber scheint ausgenommen in dem Mittelpunkte des Hauptraumes ganz überdacht gewesen zu sein. Alle Gänge hinter dem geräumigen Portieus sind schmal, und das Ganze scheint ebenso sehr nach dem Prinzip der Dauerhaftigkeit als dem der Schönheit, zum Castell wie zum Tempel, erbaut worden zu sein. In der Fronte des Portieus mag einst ein befestigter Vorhof, von dem aber nichts mehr als der massive Thorweg vorhanden ist, gewesen sein[1]). Aber die Hinzufügung einer kleinen Mauer um diesen großen Portieus und die späteren Tempel zeigten deutlich, welche Veränderung in die Religion eingedrungen. Die Priester suchten jetzt den alten Aberglauben zu läutern, ohne ihn ganz aufzugeben; sie trugen eine Reihe geläuterter Lehren den wenigen Einsichtsvollen vor, schlossen aber die minder gebildeten Massen davon aus, die in den Vorhöfen der Tempel von Denderah, Latopolis oder Esne, Talmis oder Kalabsche in Nubien durch die Mauer gehindert waren, die Ceremonien zu sehen, welche

Denon. Pl. 38, 39, 40.

1) Brugsch bemerkt Seite 112 seiner trefflichen Reiseberichte: „Der Tempel war dem Dienste der Göttin Hathor geweiht, woher denn auch der heilige Name der zu ihm gehörigen Stadt Tha—n—hathor, „Haus oder Wohnung der Hathor" kommt, dessen Spuren in der griechisch römischen Umschreibung Tentyra (Te—n—athyr) noch sichtbar sind."

D. Uebers.

hinter dem großen Porticus geübt wurden[1]). Feuer und Waſſer wurden jetzt als die zwei reinſten Elemente göttlich verehrt, und täglich wenn der Serapistempel geöffnet wurde, ſtand der Sänger auf der Treppe des Porticus, Waſſer auf den Marmorgrund ſprengend, während er dem Volke das Feuer vorhielt und Gott in Egyptiſcher Sprache anrief[2]). Chäremon bei Euseb. praep. evang. III, 4. [9 p. 94 A.]

Die innern Tempelwände glänzten von Gold, Silber und Bernſtein[3]), funkelten von Aethiopiſchen und Indiſchen Edelſteinen, und die Blenden waren mit reichen Vorhängen verſehen. Dieſe Koſtbarkeit ſtand in auffallendem Contraſte zu dem Hauptbewohner des Tempels, und überraſchte den Griechiſchen Reiſenden, der die Erlaubniß zur Unterſuchung eines Tempels erlangt hatte, wenn er in die heiligen Räume trat und den Gott ſehen wollte, für den ſie erbaut worden waren. Einer der Wache haltenden Prieſter nahete ſich mit feierlichem Blicke, ſang eine Hymne, zog den Vorhang zurück und geſtattete ihm eine Schlange, ein Krokodil, eine Katze oder ein anderes Thier anzublicken, die paſſender einen Sumpf oder eine Höhle hätten bewohnen ſollen, als auf einem Purpurpolſter in einem Staatspalaſt liegen. Die Beerdigung der heiligen Thiere wurde mit großem Pompe begangen, beſonders die des Apisſtiers, welche einmal einen Koſtenaufwand von hundert Talenten oder 17000 Pfund Sterling verurſachte, gerade die doppelte Summe, welche Ptolemäos Soter, um Clemens, Pädag. III, 2 [p. 252 ed. Potter.] Diod. Sic. I, 84.

---

1) Dergleichen Vorſichtsmaßregeln ſind gewiß nicht älter als die Herrſchaft des Chriſtenthums oder haben einen anderen Grund. Daß die Egyptiſchen Prieſter den Gebildeten eine Reihe geläuterter Lehren vorgetragen haben ſollen, iſt eine Behauptung der Neuplatoniker, die höchſtens für ihre Zeit einigen Grund hat; für die Zeit, von der der Vf. ſpricht, ſchlägt ſie allen ſonſtigen Zeugniſſen in's Geſicht. Fing doch damals gerade der Egyptiſche Aberglauben, und zwar der allercraſſeſte, an, auch bei den Römern in die Mode zu kommen, weil er für die blaſierte Ariſtokratie einen erwünſchten Haut-goût hatte. G.

2) Euseb. Praep. ev. III, 4, 1 p. 92 führt aus dem Briefe des Porphyrios an Anebôs eine Stelle des Chäremon an (fr. 2 bei Müller III, 496); allein damit hat das im Texte Erzählte Nichts zu ſchaffen, dieſes iſt vielmehr dem bei Euſebios unmittelbar folgenden Excerpte aus der noch erhaltenen Schrift des Porphyrios *Περὶ τῆς τῶν ἐμψύχων ἀποχῆς* (IV, 9) entnommen und hat eine viel ſpätere Zeit als die des Chäremon im Auge. G.

3) Hier iſt unter Elektron wohl nicht Bernſtein, ſondern eine Metallmiſchung (⅘ Gold und ⅕ Silber) zu verſtehen; man fand allerdings in Egypten etwas dem Bernſtein Aehnliches, welches Sakal hieß (Nikias bei Plin. N. H. XXXVII, 2, 11 §. 36), aber ſchwerlich in großer Menge. G.

ſich bei ſeinen Unterthanen beliebt zu machen, an den Apis ſeiner Regierungszeit gewendet hatte. Nach der Beſtattung ſahen ſich die Prieſter nach einem Stiere mit den rechten Flecken um, und wenn ſie einen gefunden, mäſteten ſie ihn vierzig Tage, brachten ihn in einem Boote unter goldenem Zelte nach Memphis und dann in ſicheren Gewahrſam im Tempel. Einmal im Jahre feierte das Volk von Memphis den Geburtstag des Apis mit vieler Pracht, und eine Hauptceremonie bei dieſer Gelegenheit war das Verſenken einer goldenen Schüſſel in den Nil. Man glaubte, daß während dieſer Feſtwoche, wo der Fluß durch Geſchenke beſänftigt worden, das Krokodil ſeine Wuth verlöre, ſeine Zähne unſchädlich ſeien und es keinen Verſuch mache zu beißen; erſt nach der 6ten Stunde des achten Tages wurde dieſes Thier denen, die an des Nils Ufern beſchäftigt waren, wieder ein Gegenſtand der Furcht. Auch die Götterſtatuen wurden Einmal des Jahres von ihren Piedeſtalen heruntergenommen, auf Barken gelegt und ſo in feierlichem Zuge den Nil entlang geführt und erſt nach einigen Tagen wieder in die Tempel zurückgebracht. Man glaubte, ſie verbrächten dieſe Tage als Beſuch bei den gerechten Aethiopen, und es iſt wahrſcheinlich, daß es die zwölf Tage der Weihnachtzeit waren, die noch jetzt als Feſttage gefeiert werden[1]).

G. Julius Solinus [Polyhistor 32, 21.]

Plin. Naturgeſch. VIII, 16, 71. [§. 186.]

Diod. Sic. I, 97.

Ilias A [v. 423.]

Die Katze wurde zu allen Zeiten von den Egyptern als eines der heiligſten Thiere verehrt; in der älteſten und jüngſten Zeit findet man die Statuen ihrer Göttinnen mit Katzenköpfen verſehen. Die Katzen von Alexandrien betrachtete man als die Bilder der Neith oder der Athena von Sais, einer von Griechen und Egyptern verehrten Göttin; wenn daher die Griechen zwei ungleiche Dinge bezeichnen wollten, ſagten ſie ſprüchwörtlich, das eine gleiche dem andern wie eine Katze der Athena[2]). Die Verehrung dieſes Thieres hatte im Geiſte der Egypter ſo tiefe Wurzeln geſchlagen, daß, als einſt

Britiſches Muſeum.

[Plutarch.] Alexand. Sprüchw. [15 p. 167, 25 ed. Dübner.]

1) Ueber die Bedeutung des Apis- und ſonſtigen Egyptiſchen Thierdienſtes findet man alles Nöthige in W. Drumann's klaſſiſcher Schrift „Die Inſchrift von Roſette" Seite 183 ff. D. Ueberſ.

Die Combination des Homeriſchen Verſes mit dem Egyptiſchen Cultusgebrauch beruht auf dem plumpen Rationalismus von Diodor's Gewährsmann (vielleicht Euhemeros ſelbſt). Weihnachten iſt ein uraltes heidniſch-Germaniſches Feſt. G.

2) Die Erklärung, die der ſogenannte Plutarch gibt, daß die graublauen Augen der Göttin und der Katze das Tertium comparationis ſind, verdient als einfacher den Vorzug. G.

ein Römiſcher Soldat unverſehens eine Katze tödtete, obſchon die Römer Herren des Landes waren[1]), das Volk wie raſend gegen ihn ſich erhob. Vergebens ſandte der König zur Beruhigung des Pöbels eine Botſchaft, in welcher er ihn verſicherte, die Katze wäre durch einen Zufall getödtet worden; und wenngleich aus Furcht vor Rom ſehr wahrſcheinlich ein Römiſcher Soldat, der ſich jedes andern Verbrechens ſchuldig gemacht, unbehelligt geblieben wäre, in dieſem Falle vermochte nur ſein Tod das Volk zu beruhigen, und er ward vor den Augen des Geſchichtsſchreibers Diodor ermordet. Nicht bloße Kraftüberlegenheit und größere Waffengeſchicklichkeit, vielmehr das höhere Streben und das innigere Verlangen nach Machtſtellung ſind die Urſachen, daß eine Nation die andere überwältigt; die Egypter hatten, wie man ſieht, ihren Muth nicht verloren, und wenn die Umſtände ſie herausforderten, legten ſie eine ihrer Thebäiſchen Vorfahren nicht unwürdige Furchtloſigkeit an den Tag. Beim Anblick einer todten Katze in den Straßen erhoben ſie ſich gegen des Königs Befehle und die Macht Roms; hätten ſie ihre eigene Freiheit und ihres Landes Größe ebenfalls eines ſolchen Kampfes für werth erachtet, möglich daß ſie dieſelbe auch behauptet hätten. Aber die Egypter hatten nicht bürgerliche Geſetze und Rechte, die ihnen einer ſolchen Anſtrengung werth gedünkt hätten, nur die Religion war ihnen heilig und theuer geblieben, ſie ſchätzten ſie über Alles, und die Römer waren verſtändig genug, ſich nicht in dieſe zu miſchen. Hätten ſie, wie die Perſer es gethan, gegen Prieſter und Tempel Krieg geführt, ſie wären vielleicht ebenſo wie jene aus Egypten verjagt worden; aber ſie behelligten niemals die religiöſen Gefühle des Volkes, und ſelbſt nachdem Egypten eine Römiſche Provinz geworden, als die ſchönen Tempel von Esne, Denderah und anderer Städte Widmungsinſchriften der Römiſchen Kaiſer erhielten, ahmten ſie ſelten das Beiſpiel Philometor's nach, Griechiſche und noch weniger Lateiniſche Schriftzüge an den Porticus anzubringen, fuhren vielmehr fort, die Wände mit Hieroglypheninſchriften zu bedecken.

Diod. Sic. I, 83.

Damals noch ließen die Egypter, wenn ſie vermögend genug waren, um es bezahlen zu können, die Leichen ihrer Freunde einbalſamieren und in Mumien verwandeln; obſchon die Prieſter, um einen

Diod. Sic. I, 92.

1) Dies ſagt Diodor nicht; die Römer wurden nur gerade damals in Egypten ſehr gefürchtet, weil das Teſtament Alexander's II. jeden Augenblick gegen Auletes geltend gemacht werden konnte. G.

Theil der Koſten zu erſparen, oft die Mumie eines verſtorbenen Biedermannes in einen Mumienſarg legten, der während der Regierung eines Thothmoſis oder Amenoph gefertigt und gebraucht worden war. Nach der Einbalſamierung bildete das Todtengericht einen Theil des Leichenbegängniſſes. Die Mumie wurde auf den zum Tempel gehörigen See gefahren und vor den Richter Oſiris geſtellt, der des Verſtorbenen Lebenswandel prüfen und beurtheilen ſollte, ob er eines Ehrenbegräbniſſes würdig ſei oder nicht. Der hundsköpfige Anubis und der habichtsköpfige Horos brachten eine Wagſchale, auf der des Verſtorbenen Leben gewogen wurde. Der Richter ſprach hierauf nach der Weiſung der zwei und vierzig Geſchworenen das feierliche Verdikt, welches von dem ibisköpfigen Thoth niedergeſchrieben wurde. Bei dieſer Gelegenheit zeigte es ſich recht deutlich, wie die menſchliche Natur ſich in allen Zeiten und Ländern gleich bleibt, denn wie auch der Lebenswandel des Verſtorbenen geweſen, der Richter erklärte immer, um nicht die Gefühle von Freunden zu kränken: er war „ein gerechter und guter Menſch“[1]). Daraus erklärt ſich das Alexandriniſche, auf einen Taugenichts angewandte Sprüchwort: „Er iſt zu ſchlecht, um auch nur beim Begräbniß gelobt zu werden“[2]). Wurde auch die Sitte der Einbalſamierung allgemein gebilligt, ſo möchte es doch nach Unterſuchung der auf uns gekommenen Mumien ſcheinen, daß ſie in der Regel auf die Prieſterfamilien beſchränkt war, und ſelten bei Kindern angewandt wurde. Die zurückgebliebenen Familienmitglieder ſchätzten die Mumien ſehr werth, und wenn Armuth Jemanden zum Geldleihen nöthigte, nahm der Gläubiger gern die Mumien als ſicheres Unterpfand. Obſchon unter der Herrſchaft der letzten Ptolemäer die alten Egyptiſchen Geſetze durch die neuen Makedoniſchen ihrer Lebenskraft beraubt waren, ſo ließ man ſie doch zum Scheine in ihrer Urgeſtalt beſtehen, ſo daß hier, wie in Rom unter den Kaiſern und in Florenz unter den Medici's, noch ein Schatten von Freiheit vorhanden war, während deren Weſen längſt

Denon. Pl. 141.

[Plutarch.] Alexand. Sprüchw. [56 p. 169, 53.]

Diod. Sic. I; 93.

1) Die ganze Erzählung von dem Begräbnißgericht der Egypter hat Duncker, Geſchichte des Alterthums I, 71 mit Recht aus dem falſchen Rationalismus Diodor's (oder ſeines Gewährsmanns) abgeleitet, der die Darſtellungen auf den Sarkophagen für Bilder des wirklichen Lebens nahm. G.

2) Vielmehr ἐν περιδείπνῳ, beim Leichenеſſen. Natürlich ſagten die Gäſte dem, der das Leichenеſſen gab, zum Dank für die Bewirthung möglichſt viel Schmeichelhaftes über ſeinen verſtorbenen Angehörigen. Dies iſt die am Nächſten liegende Erklärung des Sprüchworts. G.

verschwunden war[1]). In Civilstreitigkeiten sprachen die dreißig Richter der Städte Theben, Memphis und Heliopolis nach den acht Büchern des Gesetzes das Urtheil. Der König, die Priester und Krieger waren die einzigen Landeigenthümer, während die Hirten, Ackerbauer und Handwerker zu der niedern Kaste gezählt wurden. Bestanden auch die Egyptischen Armeen größtentheils aus Griechischen Miethsoldaten, und hatten die landbesitzenden Krieger ebenso wenig etwas mit den Waffen zu schaffen, wie die Ritter und hohen Herren unserer Tage, so brüsteten sie sich doch mit der Weisheit des Gesetzes, dem zufolge die Waffen nur denen anvertraut würden, die ein Besitzthum im Lande hätten, für dessen Erhaltung sie kämpften. Diod. Sic. I, 73, 75.

Man kann leicht einen Rückschluß auf den Wohlstand Egyptens in seinen glücklichern Zeiten machen, wenn man von Cicero erfährt, daß unter dieser Regierung die Einkünfte des Landes auf zwölftausend fünfhundert Talente oder 2,000,000 Pfund Sterling sich beliefen, und die Hälfte davon aus den Hafengeldern Alexandriens bestand[2]). Fragm. bei Strab. XVII. [I. 13 p. 798.] Diod. Sic. XVII, 52.

1) Zu glauben, daß alle die Gebräuche der Egypter, von denen Diodor im Präsens spricht, zu seiner Zeit noch gegolten hätten, heißt dem nachlässigsten und unselbstständigsten aller uns erhaltenen Griechischen Historiker eine ganz ungewöhnliche Sorgfalt zutrauen. Er schreibt regelmäßig seine älteren Gewährsmänner wörtlich ab (an unserer Stelle Her. II, 136), unbekümmert, ob für seine Zeit das Erzählte noch seine Richtigkeit hatte. Sein ganzes Iftes Buch hat nur die Pharaonische Zeit im Auge; für die Ptolemäerzeit läßt sich nur da etwas folgern, wo Diodor es ausdrücklich bemerkt. G.

2) Dies ist nur eine Hypothese, die den Widerspruch zwischen Cicero's Angabe, die ohne Zweifel in der Rede de rege Alexandrino stand, und der officiellen bei Diodor, der sich auf οἱ τὰς ἀναγραφὰς ἔχοντες beruft, ausgleichen soll. Sie ist aber schon darum unstatthaft, weil Diodor die mehr als 6000 Talente königlicher Einkünfte ausdrücklich ἐκ τῶν προσόδων τῶν κατ' Αἴγυπτον herleitet, also nicht auf Alexandrien beschränkt. Der scheinbare Widerspruch ist vielmehr aus dem verschiedenen Geldwerthe des Talents in der Ptolemäerzeit zu erklären. In Bezug hierauf gebe ich das Resultat der Forschungen von Böckh, Metrologische Untersuchungen, S. 137—160. Seit der Perserherrschaft galt in Egypten das Babylonische Talent, welches nach Preußischem Gelde 2500 Thaler beträgt, und dieses blieb auch in der Ptolemäerzeit das, nach welchem vorzugsweise gemünzt und gerechnet wurde. Da indessen das Gewicht etwas geringer genommen ward als nach dem Babylonischen Münzfuße, und da das Gold namentlich in der Regel etwas niedriger gemünzt wurde, so wird man das große Alexandrinische Talent nur zu fast 2409 Thalern rechnen dürfen. Dieses Talent wurde unter den Ptolemäern zum doppelten Nominalwerth berechnet, so daß das kleine Ptolemäische Talent nunmehr 1250 und in Folge der niedrigeren Ausmünzung nur über

Das war zu einer Zeit, als der Handel durch die Fehler der Regierung zur tiefſten Ebbe herabgeſunken war, als jährlich nicht mehr als zwanzig Schiffe von dem Rothen Meere nach Indien ſegelten[1]), als die freie Bevölkerung des Reiches bis auf 3,000,000 zuſammengeſchmolzen war, alſo nur die Hälfte der Bevölkerung Egyptens unter Ptolemäos Soter betrug[2]), obſchon Alexandrien allein noch immer

Diod. Sic. I. 31.

Diod. Sic. XVII, 52.

1204 Thaler betrug. Neben dem Babyloniſchen Münzfuß beſtand aber in Egypten ſchon vor Alexander (ich möchte glauben in Folge der Verbindungen der aufſtändiſchen Egypter mit Athen) der Soloniſch-Attiſche: das Attiſche Talent von 1500 Thalern hieß das Egyptiſche. Als das Soloniſch-Attiſche Talent aus dem Verkehr verſchwunden war, trat das ſpätere Attiſche von faſt 1172 Thalern an ſeine Stelle; mittlerweile war auch das kleine Ptolemäiſche Talent noch weiter heruntergegangen, ſo daß man es in der Kaiſerzeit dem ſpäteren Attiſchen geradezu gleich ſetzte. Entſprechend berechnete man nun auch das große Alexandriniſche Talent zu dem doppelten des ſpäteren Attiſchen oder zu faſt 2344 Thalern. Seit Tiberius wurden in Egypten Münzen von Potin geprägt, und ein kleines Ptolemäiſches Potintalent galt nur faſt 293 Thaler. Außer dieſen beiden Münzfüßen kam in der Zeit der ſpätern Ptolemäer (jedoch nur in Gewichten, nicht in Münzen) noch das Alexandriniſche Holztalent auf, welches einen Werth von 1800 Thalern hat. Wenden wir dieſe Ergebniſſe auf unſeren Fall an, ſo ergibt ſich, daß Cicero nach dem kleinen Ptolemäiſchen Talent von ungefähr 1200, Diodor nach dem großen Alexandriniſchen Talent von ungefähr 2400 Thalern gerechnet hat. Die Einnahmen des Auletes betrugen demnach über 15 Millionen Thaler. Wenn der Vf. das Talent zu 160 Pfd. Sterling oder etwa 1100 Preußiſchen Thalern berechnet, ſo iſt dieſer Anſatz viel zu niedrig. G.

1) Strabon ſagt dies nicht von der Zeit des Auletes, ſondern im Allgemeinen von der Zeit vor der Römiſchen Herrſchaft. Daß der große Aufſchwung des Alexandriniſchen Handels erſt von der Römiſchen Beſitzergreifung datiert, iſt ausgemacht; doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß der Welthandel ſchon unter den erſten Ptolemäern ſehr bedeutend geweſen und erſt durch die arge Mißregierung Egyptens in Verfall gerathen war: nur darf man dieſen Verfall nicht mit dem Verfaſſer auf die Zeit des Auletes beſchränken, da doch die ſämmtlichen ſpäteren Ptolemäer Schuld tragen. Daß in der Mitte des 2ten Jahrhunderts v. Chr. Alexandriniſche Schiffe das Cap Komorin umſegelten, habe ich nachgewieſen in der Schrift „Ueber die Fragmente des Pompejus Trogus", S. 230. G.

2) Die Angabe Diodor's, daß die geſammte Bevölkerung Egyptens über 7 Millionen betragen habe, bezieht ſich nicht auf die Zeit des Ptolemäos I., ſondern im Allgemeinen auf die alte Zeit (τὸ παλαιὸν), und unter dieſer iſt die Pharaoniſche Zeit zu verſtehen; denn kurz vorher hatte Diodor die alten Zeiten (οἱ ἀρχαῖοι χρόνοι) denen des Ptolemäos entgegengeſetzt. Die andere

300,000 Einwohner zählte. Daß der Handel des Landes dahin war, viele königliche Werkstätten still standen und die Manufactur feinerer Leinen das Land verlassen hatte, darum kümmerte sich die Regierung[1]) nicht, wohl aber nahm sie Bedacht darauf, daß das Graben in den Goldminen, die geliebteste Quelle des Reichthums der Despoten, nimmer aufhörte. Tag und Nacht mußten in den Minen von Berenike die Sklaven, Criminalverbrecher und Kriegsgefangenen rastlos arbeiten; man ließ sie rottenweise zusammenketten und von Soldaten bewachen, die sorgsam aus denen erlesen waren, die die Sprache dieser Unglücklichen nicht zu sprechen verstanden. Wie hoch sich der Werth des gewonnenen Goldes belief, wird nicht berichtet; es kann jedenfalls nur ein sehr kleiner Theil von den sieben Millionen Pfund Sterling gewesen sein, welche die Minen jährlich zur Zeit von Rameses II. eingebracht haben sollen. Diod. Sic. III, 12.

Kaum fühlte sich Auletes auf dem Throne sicher, als sein erster Wunsch darauf gerichtet war, von dem Römischen Senate als König anerkannt zu werden. Zu dem Ende schickte er eine beträchtliche Summe Geldes nach Rom, um die Stimmen der Senatoren zu kaufen, und nahm eine fernere Summe bei Rabirius Postumus, dem reichsten Pächter der Römischen Steuern, auf, die er zu demselben Zwecke verwendete. Allein dies Alles führte ihn nicht zum Ziele; wohl haben die Römer ihn unbehelligt in seinem Königreiche gelassen, aber den gewünschten Senatsbeschluß konnte er nicht eher erlangen, Cass. Dio. XXXIX. [12. 1.] Cicero pro C. Rabirio Postumo. [2, 4.] Diod. Sic. I, 44, 83.

Angabe, daß zu Diodor's Zeit nicht weniger als 3 Millionen in Egypten gelebt hätten, ist von Stephanus mit gutem Grunde verdächtigt worden; denn 1) hatte Diodor im Vorhergehenden gesagt, von den mehr als 30,000 Städten, die das Land unter Ptolemäos I. hatte, existierte die große Menge noch zu seiner Zeit (also doch wohl nicht verödet); 2) berechnet er nach officiellen Angaben die Bevölkerung Alexandrien's auf mehr als 300,000 Freie, also auf mehr als ein Zehntel der sämmtlichen Einwohner, das wäre das Verhältniß der Bevölkerung Kopenhagens zu der des gesammten dänischen Reichs, welches auf ganz unnatürlichen Grundlagen beruht und als Ausnahme gerade auf Egypten am Wenigsten anwendbar ist, da die große Fruchtbarkeit und Dichtigkeit der nationalen Bevölkerung Egyptens einstimmig überliefert wird. Der cod. Venetus läßt τριακοσίων weg, so daß der Sinn wäre, die Volksmenge habe zu Diodor's Zeit nicht weniger als unter Ptolemäos I. betragen. Dies sieht wie Conjectur aus; vielleicht ist die Zahl verderbt. G.

1) Nicht die des Auletes, sondern die des Ptolemäos Lathuros; denn unter diesem lebte Agatharchides, aus dem Diodor die Stelle abgeschrieben hat. G.

als bis er in seinem 24sten Regierungsjahre persönlich nach Rom sich begab[1]). Ueber seine ersten Herrscherjahre schweigt die Geschichte; und eine Nation muß in einem sehr demoralisirten Zustande sein, wenn deren Geschichte den Gegenbeweis liefert von dem Sprüchwort: die Völker sind glücklich, deren Annalen kurz sind. Mehr Tugend und Glück, und vielleicht auch weniger Blutvergießen war in Egypten trotz der geistigen Aufgeregtheit, während ein Ptolemäos Soter mit Antigonos Krieg führte, als während dieser tollen, unkriegerischen und lasterhaften Zeit. Als im dreizehnten Jahre dieser Regierung
68 v. Chr. der Krieg gegen die Piraten die gesammte Römische Seemacht in Anspruch nahm, sandte Pompejus eine Flotte unter Lentulus Marcellinus, um die Küste und die Buchten Egyptens von diesen
Florus [I. 41. 9 ed. Halm.] Räubern zu säubern. Das Egyptische Gouvernement war zu schwach, um seinen eigenen Handel zu schützen, und Lentulus ließ während
Eckhel D. N. V. V, 181. seines Consulats auf seinen Münzen den Ptolemäischen Adler und Donnerkeil prägen, um zu zeigen, daß er einen Act der Souveränität
65 v. Chr. ausgeübt habe[2]). Drei Jahre später findet man wieder den Adler und Donnerkeil auf den Consularischen Münzen des Aurelius Cotta, und aus Cicero erfährt man, daß in diesem Jahre es für
Cicero de lege agraria II [17. 44.] nothwendig erachtet wurde, eine Flotte nach Alexandrien zu entsenden,
61 v. Chr. um die Senatsbefehle mit Gewalt durchzusetzen[3]). Im nächsten Jahre wurde im Römischen Senate lebhaft darüber

1) Auletes kam allerdings in seinem 24sten Regierungsjahre (57) nach Rom; er war aber schon im J. 59 Römischer Seits als König von Egypten anerkannt worden (Caes. de bello civ. III, 107), ohne persönlich dort gewesen zu sein. G.

2) Nicht Lentulus Marcellinus, sondern Cn. und angeblich auch Ser. Pompejus wurden in die Egyptischen Gewässer geschickt; Jenem fiel die Bewachung der Libyschen Küste zu, und er hat also in Egypten keinen Act der Souveränität ausüben können. Nicht er, sondern sein Sohn Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus war Consul im J. 56 v. Chr. (Drumann, Geschichte Roms II, 405). Von diesem sind keine Consularmünzen da, sondern nur von C. Cornelius Lentulus Gras, dem Consul des J. 49 v. Chr. Welchem Cn. Lentulus die Münzen mit dem Adler und dem Blitz angehören, erklärt Eckhel mit Recht für ganz unsicher; den Adler, der gerade bei den Römern eine so große Rolle spielt, auf die Ptolemäer und Egypten zu beziehen, ist ganz willkürlich. G.

3) Dies beruht auf falscher Deutung der Worte 'Quod si Alexandria petebatur, cur non eosdem cursus hoc tempore, quos L. Cotta L. Torquato consulibus cucurrerunt?' Hier ist cursus, currere blos eine Metapher, die im Folgenden noch weiter ausgeführt wird. Im J. 63 trug der Volkstribun P. Servilius Rullus darauf an, daß alles Land, welches seit dem J. 88, sei es durch Eroberung, sei es durch Schenkung, den Römern zugefallen, unter das

verhandelt, ob Egypten in Folge des Teſtaments von Ptolemäos Alexander II. als Erbtheil beanſprucht werden ſolle; aber Auletes' Beſtechungen und vielleicht noch andere uns unbekannte Gründe bewogen den Senat einſtweilen die Beute noch fahren zu laſſen. Pompejus unterſtützte den Auletes, von dem er auf ſeinem Kriegszuge gegen Syrien in Damaskos eine Geſandtſchaft mit einer goldenen Krone im Werthe von 400 Goldſtücken empfing[1]). Joſephos, Alterth. XIV, 3. [1.]

In dem Jahre, als Cicero Conſul war, wurde Jeruſalem von der Römiſchen Armee unter Pompejus erobert, und Judäa, welches eine kurzdauernde Freiheit von kaum 100 Jahren unter den Makkabäern genoſſen hatte, unter einen Römiſchen Statthalter geſtellt. Die Tempelmauern wurden 483 Jahre, oder wie das Buch Daniel ſagt, am Ende von 69 Jahrwochen nach der Zeit ihres Wiederaufbaues unter Kyros zerſtört[2]); die Römiſchen Fahnen flatterten auf den heiligen Zinnen. Die Juden Unteregyptens fühlten dieſen harten Schlag 63 v. Chr. Dan. 9, 25. 26.

Volk vertheilt werden ſollte. Hiergegen wendet nun Cicero ein, daß hiermit ſtillſchweigend das Schickſal Egyptens, über welches die Regierung damals noch nicht entſchieden hatte, den zur Ackervertheilung zu ernennenden Decemvirn anheimgeſtellt werde: rechneten dieſe Egypten zu den zu vertheilenden Ländern, ſo ſei damit die Verwandelung des Reichs in eine Römiſche Provinz entſchieden; ſchlöſſen ſie es aus, ſo ſei es ein Präjudiz im Sinne der Anerkennung des Auletes. Er argwöhnt, es ſei wohl gerade auf Egypten abgeſehen, und fragt, warum man die Einziehung des Landes nicht lieber offen verlangt habe, wie im J. 65. In dieſem nämlich hatte Cäſar im Intereſſe der Volkspartei die Ausführung des von Alexander II. gemachten Teſtamentes angeregt. Es fehlt ſomit aller Grund, den Adler mit dem Blitz (minister fulminis ales) auf den Münzen eines L. Cotta (bei Eckhel D. N. V. V, 147) in irgend eine Beziehung zu dem Ptolemäerreiche zu ſetzen. G.

1) = Strabon Hist. fr. 11 (bei Müller III, 493). Die Krone war nicht 400, ſondern 4000 Goldſtücke werth. Wenn Drumann, Geſchichte Roms II, 536 den Auletes auch Truppen zur Unterſtützung des Pompejus nach Judäa ſchicken läßt, ſo ſagen dies weder Joſephos noch App. Mithr. 114, die von ihm dafür angeführt werden. Er ſcheint es aus Varro bei Plin. N. H. XXXIII, 10, 47 §. 136 (pag. 352 ed. Bip.) gefolgert zu haben, der aber ſicher nicht den Auletes, ſondern Ptolemäos den Sohn des Mennäos, Fürſten von Chalkis, im Sinne hat; denn Plinius ſagt, er übergehe bei Aufführung von Beiſpielen großen Reichthums die Könige abſichtlich. Vgl. Mommſen, Römiſche Geſchichte III, 130. G.

2) Daß das Buch Daniel unter Antiochos Epiphanes geſchrieben iſt, iſt unzweifelhaft. Da nun die 62 Jahrwochen (nicht 69, da die 7 Jahrwochen ganz offen davon getrennt werden) bis zum Erſcheinen des Antichriſt, d. h. des Antiochos, reichen, ſo können ſie nicht von Kyros an gerechnet ſein, ſondern

tief mit, denn von der Zeit an begannen ihre Leiden auch in diesem Lande. So lange ihre Brüder die Herren von Judäa waren, standen sie mit den vornehmen Griechen in einem Range, nach dem Falle von Jerusalem aber sanken sie herab zur Stufe der gewöhnlichen Egypter; sie achteten sich selbst gering und wurden von Andern noch mehr verachtet. Mit den Bewohnern des Delta waren sie innigst verbunden; die wiederholten Warnungen der Propheten, sich nicht mit den Egyptern zu vermischen, hatten bei ihnen kein Gehör gefunden, daher waren sie auch in vielen religiösen Punkten weniger streng als ihre Brüder in Judäa. Das Leben in Egypten, der Bau eines zweiten Tempels und der Gebrauch einer Griechischen Bibelübersetzung waren insgesammt Verbrechen, wenn auch nicht gegen das Gesetz, so doch gegen die Tradition. Sie umgaben ihre Synagogen mit heiligen Hainen, was mit klaren Worten im Mosaischen Gesetze verboten war; konnte man sie auch nicht der Verehrung von Bildern beschuldigen, so erachteten sie es doch nicht als Unrecht, Porträts und Statuen ihrer eigenen Person zu haben. In Bezug auf ihre Verabscheuung des Schweines, ihre Waschungen und andere morgenländische Gewohnheiten waren sie ganz wie die Egypter, und darum murrten die Griechen, die beide Nationen als Barbaren betrachteten, darüber, daß die Juden die Privilegien, sich einen eigenen Magistrat zu wählen und einen besondern Gerichtshof zu haben, und die sonstigen Bürgerrechte besaßen, welche ihnen die Politik der Ptolemäer garantiert hatte. Die Juden ihrerseits, denen die Religion über Alles ging, sahen wiederum in den Griechen und Egyptern nur die Anbeter derselben Götter und heiligen Thiere, und fühlten sich in allen Zweigen der Philosophie, die an die Religion anknüpfen, um so viel höher stehend, als sie in der Kriegskunst niedrig standen, und daher verlief der allmählige Verlust ihrer Privilegien und ihres Makedonischen Bürgerrechts nicht ohne heftigen Widerstand und verursachte viel Blutvergießen in den Straßen Alexandriens. Im Verlaufe dieser Jahre hatte Auletes seine Freunde

Cass. Dio XXXIX [12, 2.]

„die Zeit, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden", bezieht sich auf die von Jahve im Jahre der Schlacht bei Karchemis dem Jeremia (47, 27) gegebene Verheißung: „Aber du, mein Knecht Jakob, fürchte dich nicht, und du, Israel, verzage nicht. Denn siehe, ich will dir aus fernen Landen, und deinem Saamen aus dem Lande seines Gefängnisses helfen, daß Jakob soll wiederkommen und im Frieden sein, und die Fülle haben, und Niemand soll ihn schrecken." Die 434 Jahre gehen von 605—171. G.

Zu diesem Resultat kommt auch Prof. F. Hitzig, Das Buch Daniel (Leipzig 1850). S. 154. 168—170. D. Ueberf.

verloren und seine Regierung geschwächt; als er nun zuletzt sich weigerte, sich wegen der Einverleibung Cyperns in das Römerreich mit dem Senate in Streit einzulassen, erhoben die Egypter die Waffen gegen ihn, und er sah sich genöthigt aus Alexandrien zu fliehen[1]). Auf seiner Seereise nach Rom traf er in Rhodos den Cato, der sich nach Cypern zur Uebernahme der Verwaltung der Insel begab. Aulētes ließ ihm seine Anwesenheit mit dem Bemerken melden, er wünsche ihn zu sehen; aber der Römer ließ ihm antworten, er wäre unwohl, und wenn der König ihn zu sprechen wünschte, so möge er selbst zu ihm kommen. Die Zeitumstände waren für Aulētes nicht so angethan, daß er auf einer Reise nach Rom zur Erlangung von Hilfe gegen seine eigenen Unterthanen mit einem Senator sich hätte in Streit einlassen können; er mußte also nothgedrungen zu Cato gehen, der nicht einmal von seinem Sitze aufstand, als der König in's Zimmer trat. Diese Behandlung war indeß dem Aulētes nicht ganz neu; auf seiner Flucht von Alexandrien, welches er verkleidet und ohne einen Diener verlassen hatte, mußte er in einer Bauernhütte Schwarzbrod genießen[2]), und erfuhr jetzt nur, wie viel verdrießlicher als dies es sei, auf die Gefälligkeit eines Römischen Senators zu warten.

Plutarch. Cato min. [35.]

Cicero Tusc. V. 34 [97.]

Cato rieth ihm, anstatt nach Rom zu gehen, wo er finden würde, daß aller Reichthum Egyptens für die Habsucht der Senatoren, deren

1) Die Einverleibung Cyperns und die Flucht des Auletes erfolgten gleichzeitig; die Alexandriner können also nur deshalb gegen ihren König erbittert gewesen sein, daß er, wie die Einverleibung in Rom beantragt wurde, keinen Protest einlegte. Ein Aufstand erfolgte übrigens nicht; Auletes entwich aus freien Stücken, um einer unbehaglichen Situation zu entgehen und seine Unterthanen in Rom zu verklagen. G.

2) Die Pointe der Anekdote ist die, daß der König äußerte, es habe ihm nie etwas besser geschmeckt als dieses grobe Brod; denn noch nie zuvor hatte er wirklichen Hunger gehabt. Cicero sagt keine Silbe von einer Verkleidung, am Allerwenigsten von einer Flucht des Ptolemäos, sondern läßt ihn dieses Abenteuer auf einer Reise durch Egypten erleben. Natürlich ist nicht Auletes, sondern einer der besseren Ptolemäer gemeint; auf den alten Kriegsmann Ptolemäos I. paßt sie nicht, auch nicht gut auf Ptolemäos III., am Besten auf Philadelphos, einen blasierten und weichlichen Fürsten, von dem mehrfach Anekdoten im Stile Heinrich's IV. erzählt werden. Bemerkenswerth ist, daß Diod. 1, 45 dieselbe Anekdote vom Pharao Tnephachthos erzählt, also aus derselben Quelle geschöpft zu haben scheint, welche Thaten der ersten Ptolemäer als schon einmal dagewesen darstellte und die alte Geschichte Egyptens mit diesen bereicherte. G.

Stimmen er brauchte, ein noch zu niedriger Preis ſeien, lieber nach Alexandrien zurückzukehren und ſich mit ſeinen empörten Unterthanen auszuſöhnen. Auletes begab ſich aber deſſenungeachtet nach Italien, kam in ſeinem vier und zwanzigſten Regierungsjahre unter dem Conſulat von Aenobarbus und Pulcher[1]) nach Rom, und überzeugte ſich in den drei Jahren, während welcher er dort den Senatoren den Hof machte und ſie zu beſtechen ſuchte, daß Cato's Rath in der That der beſte geweſen.

Chronicon Paschale [p. 352, 6 ed. Bonn.] Liv. perioch. lib. CIV [p. 92, 4.]

57 v. Chr. Sein Bruder Ptolemäos, der in Cypern regierte, war noch ſchlechter behandelt worden. Die Römer hatten ein Geſetz erlaſſen, kraft deſſen dieſe reiche Inſel auf Grund des Teſtaments Alexander's II. und der Illegitimität des jetzigen Herrſchers zu einer Römiſchen Provinz erklärt wurde, und beauftragten Cato (übrigens gegen ſeinen Willen), den Ptolemäos aus ſeinem Königreiche zu vertreiben. Dieſer fügte ſich ohne Widerſtreben dem Geſetze, gab die Inſel ab, wofür ihn die Römer zum Hohenprieſter im Tempel der Paphiſchen Aphrodite machten[2]); aber er ſtarb bald darauf an Gift, das er ſich ſelbſt beibrachte. Canidius Craſſus, welchen Cato in dieſer Angelegenheit benutzte, mag wohl ein Seegefecht gegen die Egypter beſtanden haben, da eine ſeiner Münzen auf der einen Seite ein Krokodil und auf der andern ein Schiffsvordertheil zeigt, als hätte er die Egyptiſche Flotte an der Nilmündung geſchlagen[3]).

Plutarch Cato min. [34—36.]

Eckhel D. N. V. V, 161.

57 v. Chr. Porphyrios [fr. 7, 6 bei Müller III, 723.] Nach der Flucht ihres Königs ſetzten die rebelliſchen Alexandriner ſeine beiden älteſten Töchter Kleopatra Tryphäna und

1) Von allen Angaben der Oſterchronik über die Zeit der Ankunft des Ptolemäos in Rom iſt nur die des 24ſten Regierungsjahres (57) richtig; Ol. 180, 2, wie dieſes Jahr bezeichnet wird, wäre nach der eigenthümlichen Rechnung der Oſterchronik das J. 61, Aenobarbus und Pulcher aber waren 54 Conſuln. G.

2) Soweit kam es nicht, ſondern Ptolemäos von Cypern zog es, als ihm das Anerbieten gemacht wurde, vor, Gift zu nehmen, um ſeine Abſetzung nicht zu überleben. G.

3) Nichts iſt ſicherer, als daß die Egypter ſich in die Kypriſche Angelegenheit nicht gemiſcht haben; zum Ueberfluß haben die Münzen eines Craſſus mit dem Krokodil den Kopf der Kleopatra mit deren Namen in Griechiſcher Schrift auf der Vorderſeite, gehören alſo dem P. Canidius Craſſus, Genoſſen des Antonius. Die Münzen, welche Havercamp dem im Texte erwähnten M. Canidius Craſſus zuſchreiben wollte, haben auf der Vorderſeite den Apollonskopf, auf der Rückſeite die Fasces mit dem Beil. G.

Berenike auf den Thron[1]), und schickten eine Gesandtschaft, an deren Spitze des Akademiker Dion stand, nach Rom, um ihre Angelegenheit dem König gegenüber zu vertheidigen. Aber das Gold des Auletes hatte bereits den Senat gewonnen, und Cicero hielt für ihn eine seiner Staatsreden, die leider jetzt verloren gegangen ist, in welcher er den Auletes von dem Verdachte der Betheiligung an der Tödtung Alexander's reinigte, der nur verdienter und gerechter Weise von seinen Garden wegen der Ermordung seiner Frau und Verwandtin getödtet worden sei[2]). Auch Cäsar, dessen Consularjahr damals zu Ende ging, nahm sich seiner warm an und Auletes borgte von ihm siebzehn Millionen[3]) Drachmen, beinahe eine halbe Million Pfund Sterling, theils baare Darlehne zum Zwecke der Bestechung der Senatoren, theils Wechsel, die dem Cäsar an Geldes Statt gegeben wurden. Durch diese Mittel erlangte Auletes die Anerkennung seines Titels[4]), die Thüren des Senats wurden den Alexandrinischen Gesandten verschlossen und ihr Leiter, der Philosoph Dion, ward in Rom von den Sklaven seines Freundes Lucceius, in dessen Hause er wohnte, vergiftet[5]). Dessenungeachtet aber konnte Auletes kein Heer zum Schutze gegen seine rebellischen Unterthanen und seine Töchter erlangen, noch vermochte es Cäsar bei dem Senate durchzusetzen, daß die Wiedereinsetzung des Auletes ihm für sein Proconsulat aufgetragen wurde. Damals bewarben sich Lentulus und Pompejus um dieses wichtige Amt. Anfangs war der Senat für die Ernennung des erstern, und sie wäre auf ihn gefallen, hätten nicht die Römischen Gläubiger des Auletes, die ihres Geldes wegen in Furcht waren, öffentlich zu Gunsten des Pompejus, der der mächtigere der beiden Bewerber war, Bestechungsgelder vertheilt.

Cicero, fragm. de rege Alexandrino [IV, 1 p. 151. 2 p. 352.] Sueton. Cäsar 11.

Plutarch. Cäsar [48.]

Cicero. Ep. ad Q. fratrem II, 2 [3.]

1) Aus den hieroglyphischen Inschriften hat Lepsius (Ueber einige Ergebnisse der Egyptischen Denkmäler für die Kenntniß der Ptolemäergeschichte. S. 478) nachgewiesen, daß Porphyrios sich geirrt hat und Kleopatra Tryphäna die Gemahlin, nicht die älteste Tochter des Auletes war, was indirekt durch Strabon und Cassius Dio bestätigt wird. G.

2) Mommsen, Römische Geschichte III, 165 hat gezeigt, daß die Rede de rege Alexandrino nicht 56, sondern 65 gehalten worden ist. G.

3) Cäsar hatte im J. 59 dem Auletes sogar 17½ Million Denare (3,418,000 Thaler) geliehen; damals aber war er in Gallien und hat mit allen diesen Vorfällen Nichts zu schaffen gehabt. G.

4) Dies war schon im J. 59 erfolgt. G.

5) Es wird nur ganz allgemein angegeben, Dion sei von den Sklaven des Lucceius ermordet worden; vgl. Drumann, Geschichte Roms II, 379. G.

Gaß Dio XXXIX [11—16]

Die Wahl des Senats fiel daher ſchließlich auf Pompejus, der den Auletes als Freund und Gaſt in's Haus nahm[1]), und gern den Befehl gegeben hätte, ihn an der Spitze eines Römiſchen Heeres in ſein Königreich zurückzuführen, hätten nicht die Volkstribunen, die von dieſer wichtigen Expedition eine Machtvergrößerung des Pompejus fürchteten, ſich dem widerſetzt und darauf beſtanden, die Sibylliniſchen Bücher zu befragen. Der Pontifex erklärte öffentlich, es ſtehe in den heiligen Büchern, dem König von Egypten ſolle Freundſchaft, aber kein Hilfsheer gewährt werden. Trotzdem gab Auletes doch noch nicht die Hoffnung auf, irgend einen geld- und ehrgeizigen General zu finden, der ſich ſeiner Sache, mochte ſie auch gegen das Römiſche Geſetz ſein, ohne Befehle von Seiten des Senats annähme.

Cicero. Ep. ad Q. fratrem II [10, 2.]

Cicero nahm ihn dann unter ſeinen Schutz, ließ ihn in einer Staatsſenfte auf ſeine Villa in Bajá bringen[2]), und ſchrieb an

---

6) Dies war gleich nach der Ankunft des Auletes geſchehen; um den Senat bekümmerte ſich Pompejus ſehr wenig. G.

2) Cicero beſaß gar keine Villa in Bajá und hat ſich um den Auletes, als dieſer in Rom war, nicht im Geringſten bekümmert. Die Worte Cicero's lauten in der Ausgabe von Orelli und Baiter, wie folgt: 'Marium autem nostrum in lecticam mehercule coniecissem, non illam regis Ptolemaei Aniciauam; memini enim cum hominem portarem ad Baias Neapoli octophoro Aniciano, machaerophoris centum sequentibus, miros risus nos edere, cum ille ignarus sui comitatus, repente upernit lecticam, et paene ille timore, ego risu corrui.' Das Erzählte muß ſich bei einem Badebeſuch in Bajá zugetragen haben. Hominem kann man unmöglich auf den König Ptolemäos beziehen; denn 1) war für einen König ein Geleit von 100 bewaffneten Dienern ein gewöhnliches Geleit, über welches er ſich ſchwerlich entſetzen konnte; 2) konnte Cicero, er mochte noch ſo ſchlecht von Auletes denken, doch unmöglich ihm ſo familiär in's Geſicht lachen. Homo iſt vielmehr Marius, ein gemüthlicher, etwas gebrechlicher Herr, bei den Gebrüdern Cicero ein gern geſehener Gaſt. Was die Beiwörter der Senfte ſollen, iſt unklar. Statt Anicianus hat der maßgebende Mediceus beide Male Asicianus; die Aenderung ſtützt ſich darauf, daß im Folgenden ein Anicius erwähnt wird, iſt aber ſehr bedenklich, weil ein P. Asicius (den man früher auf ſchlechte Handſchriften hin Ascitius nannte) mit dem König Ptolemäos Beziehungen unterhielt und angeklagt ward, die Sklaven des Luccejus zum Morde des Dion gedungen zu haben, von Cicero aber vertheidigt und in Folge davon freigeſprochen wurde. Dazu kommt, daß Cicero pro M. Caelio 10, 23, wo er dies erzählt, auf seditiones Neapolitanae wie auf etwas anſpielt, das mit der Sache der Alexandriniſchen Geſandten in einem Zuſammenhange geſtanden habe. Ich glaube daher, daß eine von acht Trägern getragene Staatsſenfte in dem Prozeſſe des P. Asicius irgend eine Rolle ſpielte und daß Cicero zum Scherz eine ähnliche ihm ſelbſt gehörige mit

Lentulus, den Proconsul von Kilikien und Cypern, es ihm nachdrücklichst ad's Herz legend, er möge sich die Ehre, den Auletes wieder auf den Thron zu setzen und der Patron des Egypterkönigs zu sein, nicht entgehen lassen. Doch Lentulus wollte sich zu dem Wagestück, die Landesgesetze zu brechen, nicht verstehen. Ep. ad fam. II, 7 [4—6.] Cass. Dio [XXXIX, 55 ff.]

Auletes begab sich hierauf, mit dringenden Briefen von Pompejus versehen, zu Gabinius, dem Proconsul von Syrien, und bot ihm die bedeutende Summe von 10,000 Talenten, oder 1,500,000 Pfund Sterling, wenn er die Römische Armee nach Egypten führen und ihn auf den Thron setzen wollte. Die meisten Offiziere sprachen sich gegen das Unternehmen aus, aber Pompejus' Briefe, der Rath des Reitergenerals Marcus Antonius, und vielleicht die Größe der versprochenen Geldsumme, überwogen die vorsichtigen Gegenvorstellungen. Während Auletes in Rom und bei der Armee verweilte, war Kleopatra Tryphäna, die ältere der beiden Königinnen, gestorben, und da keines von Auletes' Kindern alt genug war, um der Berenike auf dem Throne beigesellt zu werden, so beriefen die Alexandriner aus Syrien den Seleukos, Sohn des Antiochos Grypos und der Selene, Schwester des Lathyros[1]), der wegen seiner gemeinen Vergnügungs- und Genußsucht den Spitznamen Kybiosaktes, der Küchenjunge[2]), erhielt. Man beschuldigte ihn auch, den goldenen Sarg, in welchem Alexander's Leiche beigesetzt Plutarch. Anton. [3.] Strab. XVII [I. II p. 796.]

dieser vergleicht, mit einer Anspielung, die sein Bruder Marcus gleich verstehen mußte, die wir indeß zu errathen nicht mehr im Stande sind. G.

1) Seleukos VI., Sohn des Grypos aus seiner ersten Ehe mit der Tryphäna (nicht aus der 2ten mit Selene), war schon 39 Jahre früher in Mopsuhestia von seinen Unterthanen lebendig verbrannt worden. Den Sekeukos Kybiosaktes hält man meistens für einen Sohn des Antiochos Eusebes und jener Seirne, was durch die Escurialischen Excerpte Diodor's widerlegt worden ist, die den Bruder des Antiochos Asiatikos ebenfalls Antiochos nennen. Er wird einstimmig ein Betrüger genannt; für wessen Sohn er sich ausgab, wissen wir nicht. Nach Porphyr. fr. 6, 26—27 (bei Müller III, 716) hatten die Alexandriner vorher mit zwei ächten Syrischen Prinzen Unterhandlungen wegen einer Vermählung mit Berenike angeknüpft, mit Antiochos (worunter der jüngere Bruder des Asiatikos zu verstehen ist), und als dieser starb, mit Philippos (dem Sohne des Philippos, Enkel des Grypos). Erst nachdem dieser durch Gabinius verhindert worden war, auf die Anerbietungen einzugehen, stellte sich jener obscure Seleukos ein. G.

2) *Κυβιοσάκτης* ist ein Verkäufer eingesalzener Fische: wie man aus Suet. Vesp. 19 sieht, drückte dieser Beiname den schmuzigen Geiz des Königs aus. G.

war, geſtohlen zu haben[1]); der Königin, ſeinem jungen Weibe, machte er ſich ſo verhaßt, daß ſie ihn am fünften Tage nach ihrer Vermählung[2]) erdroſſeln ließ. Berenike heiratete ſodann den Archelaos, einen Sohn des Mithridates Eupator, Königs von Pontos[3]); und erſt nachdem ſie ein Jahr mit ihrer Schweſter und zwei in Gemeinſchaft mit ihrem Manne[4]) das Königthum verwaltet hatte, führte das Römiſche Heer ihren Vater Ptolemäos Auletes nach Egypten zurück.

Porphyrios [fr. 7, 6 bei Müller III, 723.] 54 v. Chr.

Als Gabinius die vom Senate ſeiner Obhut anvertraute Provinz verließ, entſchuldigte er ſich damit, der Kriegszug gegen Egypten ſei ein Akt der Selbſtvertheidigung, da Syrien von der unter dem Befehle des Archelaos ſtehenden Egyptiſchen Flotte bedroht werde. Hyrkanos, den die Römer eben erſt zum Ethnarchen von Judäa gemacht, ſandte ihm zur Unterſtützung ein von Antipatros befehligtes Jüdiſches Heer; Marcus Antonius wurde mit der Reiterei vorangeſchickt, ſchlug die Egyptiſche Armee bei Peluſion und zog mit Auletes in die Stadt ein, der in grauſamer Rachſucht die Bürger morden laſſen wollte, wovon ihn Antonius nur mit Gewalt zurückhielt. Die Egyptiſche Armee ſtand damals auf der niedrigſten Stufe der Disciplin, die Soldaten waren durch keine Geſetze gebunden und daher ihren Mitbürgern ein Gegenſtand der Furcht. Als Archelaos ſie gegen die Römer führte und ihnen befahl, einen Graben um ihr Lager zu ziehen, weigerten ſie ſich dieſem Befehle zu gehorchen, und bemerkten, Graben ziehen ſei keine Arbeit für Soldaten, ſondern müßte vielmehr auf Staatskoſten hergerichtet werden. Als

Cicero. pro C. Rabirio Postumo [8, 20.]

Plutarch. Anton. [3.]

Val. Max. IX, 1. [ext. 6.]

Strab. XVII [1, 11 p. 796.]

1) Dies bezieht ſich auf den Ptolemäos ὁ *Παρεῖσακτος*, worunter Alexander I. zu verſtehen iſt; ſiehe oben S. 9, Anm. 1. G.

2) Die mir bekannten Quellen ſagen nur „nach wenigen Tagen". G.

3) Er war ein Sohn des Archelaos, der im erſten Mithridatiſchen Kriege die Pontiſchen Heere befehligte und dann zu den Römern übergieng, und gab ſich nur fälſchlich für einen natürlichen Sohn des Mithridates aus. G.

4) So lange regierte Berenike überhaupt nach ihrer Mutter Tode, dagegen theilte Archelaos den Thron nur ſehr kurze Zeit mit ihr. (Dagegen ſtimmt Champollion Figeac mit dem Verfaſſer, indem er Egypte ancienne p. 455a. ſagt: „Arch. qui régnait encore en Egypte au retour de Ptolémée Aulétes." *) D. Ueberſ.) Denn die Regierung dieſes Kappadokiſchen Prieſterfürſten iſt es augenſcheinlich, die im Ptolemäerverzeichniſſe des Clemens Alexandrinus (Strom. I, 21 p. 396, 10 ed. Potter.) als *ἡ τῶν Καππαδοκῶν βασιλεία ἡμερῶν ὀκτωκαίδεκα* hinter der bekannten Kleopatra aufgeführt wird; Clemens hat dieſe mit ihrer Mutter Kleopatra Tryphäna verwechſelt. G.

*) Daß Archelaos bei der Rückkehr des Auletes regierte, hat nie Jemand bezweifelt: aber was ſoll dies beweiſen? G.

daher Gabinius nach seinem ersten Siege mit dem Gros der Armee heranzog, eroberte er leicht das übrige Land, ließ Berenike und Archelaos tödten[1]), führte dann die Armee nach Syrien zurück und ließ nur eine Truppenabtheilung unter Lucius Septimius zum Schutze von Auletes' Thron und zur Verhütung eines Aufstandes in Alexandrien zurück. Cass. Dio XXXIX [58.] Cass. Dio XLII [3, 3.]

Da dieses Unternehmen um so gefährlicher war, weil es im Widerspruch mit den Römischen Gesetzen stand, so hatte Gabinius es nicht eher zur Ausführung bringen mögen, bis ihm die bedeutende Geldsumme ausgezahlt worden war; er wollte sich auf keine bloßen Versprechungen einlassen, und Auletes, dem in der Verbannung kein Geld zur Verfügung stand, mußte eine Anleihe bei Jemandem machen, der seinen Versprechungen einer spätern Wucherzahlung Gehör schenkte. Rabirius Postumus, der ihm früher Geld geliehen hatte, und es zu verlieren fürchtete, wenn Auletes des Thrones verlustig würde, ließ sich dazu herbei, lieh ihm seine gesammte Baarschaft, borgte den Rest von Freunden und eilte, als nun Auletes wieder den Thron bestiegen hatte, nach Alexandrien, um sein Geld und seinen Lohn zu beanspruchen. So lange Auletes der Römischen Hilfe bedurfte und in der Aufrechthaltung der Treue gegen seine ausländischen Gläubiger Vortheil sah, ließ er den Rabirius das Amt eines königlichen General-Zahlmeisters, Diöketes, bekleiden, welches eine hohe, einträgliche Stelle war, wodurch er sich mit der Zeit sein Darlehn bezahlt machen konnte, da die Steuern von Alexandrien durch seine Hände gingen, und er in der That der Herr der Stadt war. Als aber der König auf seinem Throne sich sicher fühlte, schickte er den lästigen Gläubiger fort[2]), der mit Verlust sei- Cicero. pro C. Rabirio Postumo [2, 4—3, 5. 10, 28. 14, 39. cf. 1, 8.]

1) Archelaos fiel in der Schlacht gegen den einrückenden Gabinius; an der Hinrichtung der Berenike trägt dieser nur mittelbar Schuld, indem er dem rachsüchtigen Vater freie Hand ließ. Daß er sich nicht zum Schergen des blutdürstigen Auletes hergeben wollte, beweist das Auftreten seines Untergebenen Antonius nach der Einnahme von Pelusion. G.

2) Daß Gabinius, der ein bloßes Werkzeug des Pompejus war, sich nur einen Augenblick besonnen haben sollte, auf die ihm von seinem Herrn und Meister gegebene Parole den Auletes wieder einzusetzen, ist ganz aus der Luft gegriffen. Das Geld, welches Rabirius zum zweiten Male dem vertriebenen Könige geliehen hatte, diente, die Römischen Großen im Interesse seiner Wiedereinsetzung zu bestechen. Rabirius erschien, als Gabinius den militärischen Theil seiner Mission erfüllt hatte, in Egypten, um für sich und Gabinius Geld zu erpressen. Als er es zu arg trieb, entledigte sich Auletes seiner auf

nes Geldes nach Rom zurückkehrte, und dort weil er dem König Geld geliehen und ein Amt unter ihm verwaltet habe, als Staatsverbrecher vor Gericht gezogen und kraft der Lex Julia de pecuniis repetundis verurtheilt wurde. Auch Gabinius war nicht glücklicher, er wurde, weil er mit Heeresmacht seine Provinz verlassen, wegen Hochverraths verurtheilt.

Cicero. Ep. ad Q. fratrem III, 1 [5, 15]

Unter den Gefangenen, welche Gabinius nach Rom geschickt hatte, befand sich auch Timagenes, der Sohn von des Königs Bankier, der wahrscheinlich seine Freiheit einbüßte, weil man ihn als Geisel behielt für den Fall, daß Ptolemäos das Darlehn nicht bezahlte[1]). Aber ein Sohn Sulla's kaufte ihn später los, und er blieb in Rom, lehrte in den Schulen Griechische Beredsamkeit und schrieb dort seine zahlreichen Werke.

Suidas [s. v. Τιμαγένης.]

---

eine scharfsinnige Weise. Es brach ein Aufstand gegen den fremden Blutsauger aus und Auletes ließ ihn festsetzen, angeblich um ihn gegen die Wuth des Volkes zu sichern, und als das Volk das Gefängniß zu erbrechen drohte, gab er ihm Gelegenheit zu entfliehen. So verschaffte er seinem Volk eine Genugthuung und ward mit guter Manier den lästigen Gläubiger los (Drumann, Geschichte Roms VI, 73). Cicero's Rede pro C. Rabirio Postumo wirft mehr als irgend ein anderes der uns erhaltenen Documente Licht auf die inneren Zustände der Römischen Clientelstaaten in dieser Zeit und hat außerdem noch durch den (freilich nicht beabsichtigten) Humor in der Art der Vertheidigung einen hohen Reiz. Köstlich ist es zu lesen, wie Cicero seinen sauberen Clienten als die Zierde der Römischen Ritterschaft darstellt; wie rührend er schildert, daß derselbe sich immer von seiner angeborenen Gutherzigkeit und Mildthätigkeit habe hinreißen lassen, den Königen, namentlich dem Auletes (versteht sich gegen enorme Procente), Gelder vorzuschießen; wie er nachweist, daß Rabirius vom Könige habe gezwungen werden müssen, sein Seckelmeister zu werden und einen Griechischen Mantel umzuwerfen; wie er bittet, dies dem schlichten Bürgersmann nicht zu hoch anzurechnen, da selbst der weise Platon „zum Tyrannen seine Wege gelenkt" und ehrbare Männer wie Sulla und Scipio Asiaticus an Griechischem Costüm Wohlgefallen gefunden hätten; wie er den armen Mann (der bei Zeiten sein Schäfchen ins Trockene gebracht und ein Geldschifflein nach Puteoli vorausgeschickt hatte) als gänzlich ruinirt darstellt und zum Schluß mit sentimentalem Pathos das öffentliche Mitleid für ihn in Anspruch nimmt. Es scheint indeß, daß der ehrenwerthe Finanzmann verurtheilt wurde. G.

1) Suidas sagt, er sei als Kriegsgefangener nach Rom gebracht worden, was auch ganz richtig ist; hätte man ihn als Geisel fortgeschleppt, so hätte er nicht von einem Einzelnen losgekauft werden können, hätte als Geisel überhaupt nicht die Freiheit verloren, so wenig wie früher Polybios. Dieser Timagenes ist der berühmte Geschichtsschreiber. G.

Zu den Griechiſchen Einwohnern Egyptens kamen jetzt noch viele Römer hinzu, und namentlich war Alexandrien ſeit einiger Zeit der Wohnort für ſolche Römer, die entweder durch eigenes Verſchulden, oder Mißgeſchick genöthigt waren ihre Heimat zu verlaſſen. Alle, die Verbrechen halber verbannt waren, oder der Unterſuchung ſich entziehen wollten, alle fortgelaufenen Sklaven und ruinirten Schuldner ſuchten und fanden in Alexandrien eine Zufluchtsſtätte; und da ſie ſich in die Egyptiſche Armee aufnehmen ließen, verbanden ſie ſich zu einer Brüderſchaft mit Tauſenden ihres gleichen, und machten es zu ihrer Ehrenſache, ſich gegenſeitig gegen die Reklamationen der Gerichte oder ihrer Herren zu ſchützen. Mit Leuten dieſes Schlages und Räuberbanden aus Syrien und Kilikien wurden die Reihen der Egyptiſchen Armee in der letzten Zeit rekrutirt, zu denen noch eine Anzahl Soldaten und Officiere von der Armee des Gabinius kam, welche den hohen Egyptiſchen Sold und die dortige Geſetzloſigkeit der ſtrengen Römiſchen Disciplin vorzogen. Da nun in dieſem gemiſchten Menſchenhaufen ein geregelterer Muth und größere Kriegsgeſchicklichkeit unter den Römern anzutreffen war, ſo wurden vorzüglich ſie zu Officieren gewählt, und die Geſammtheit gewann dadurch einigermaßen den Anſtrich eines Römiſchen Heeres. Dieſe Soldateska in Alexandrien ſtand über allen Geſetzen und über der Disciplin. Die Geſetzlichkeit lag im ganzen Lande arg darnieder, Verbrechen wurden ungeſtraft verübt und das Eigenthum war unſicher; Räubereien wurden öffentlich begangen, und die einzige Hoffnung, das Geſtohlene wieder zu erlangen, war es von dem Diebe zurückzukaufen. Ganze Dörfer lebten vom Plündern, vereinigten ſich zu dieſem Zwecke zu einer unter einem Oberhaupte ſtehenden Geſellſchaft, und ſo Jemand beraubt wurde, wandte er ſich an dieſes Oberhaupt, der ihm gewöhnlich das Geſtohlene gegen Erſtattung des vierten Theiles ſeines Werthes auslieferte[1]). In demſelben Verhältniſſe wie das Land an Wohlſtand, Macht und Bevölkerung abnahm, ſank natürlich auch die Wiſſenſchaft in den Schulen Alexandriens, wir ſtoßen daher auf nur wenige Schriftſteller, deren Namen einen Glanz auf die Annalen dieſer Regierung zu werfen im Stande wären. Apollonios von Kition, der in Alexandrien unter Zopyros Chirurgie und Anatomie

Cäſar. B. C. III [110.]

Diod. Sic. I, 80.

1) Dieſe Praxis, die Diodor unpaſſend genug als förmliches Geſetz hinſtellt, gehört in die Zeiten des Pharaonenreiches (vgl. das oben über Diodor Bemerkte). G.

studiert hatte, schrieb, als er nach Cypern zurückkehrte, einen Tractat über die Gelenke und widmete ihn Ptolemäos, dem Könige dieser Insel. Das Werk ist noch in Manuscript vorhanden. Sonst gibt
68 v. Chr. es aus dieser Zeit des verfallenden Staates keine bedeutende That zu
Pausan. V, 21 [9.] berichten, als höchstens daß Straton von Alexandrien in der 178sten Olympiade als Doppelsieger im Ringen und im Pankration bei den Olympischen Spielen gekrönt wurde.

Sharpe. Hierogl. Inschrift. Pl. 65. Letronne. Recherches p. 134. Visconti, Iconogr. Gr. [III, 365 ff.] Porphyrios [fr. 7, 6 bei Müller III, 723.]

Außer Neos Dionysos heißt der König in den Hieroglyphen manchmal Philopator und Philadelphos, und in einer Inschrift auf einer Statue in Philä führt er die drei Namen Neos Dionysos, Philopator und Philadelphos. Die Münzen, welche ihm gewöhnlich zugeschrieben werden[1]), sind in einem schlechtern Stile gearbeitet, als die der vorigen Könige.

Er starb 3 Jahre nach seiner Wiedererhebung auf den Thron im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung und hinterließ vier Kinder, nämlich Kleopatra, Arsinoë und zwei Söhne Namens Ptolemäos.

Zehntes Kapitel.

Die Herrschaft Kleopatra's und ihrer Brüder, Julius Cäsar und Marcus Antonius 51—30 v. Chr.

51 v. Chr. Cäsar. B. C. III [108, 3.]

Ptolemäos Neos Dionysos hatte in seinem Testamente Kleopatra und Ptolemäos, seine älteste Tochter und seinen ältesten Sohn, als Thronerben eingesetzt, die sich der Landessitte gemäß heiraten und mit gleicher Machtvollkommenheit regieren sollten. Er hatte eine Abschrift des Testaments nach Rom gesandt und darin das Römische Volk bei allen Göttern und Freundschaftsbeziehungen beschworen, auf dessen treue Vollziehung zu achten, und gebeten die
Eutrop. VI, 21. Vormundschaft über seinen Sohn zu führen. Der Senat erwählte

1) Aber mit Unrecht; die Münzen, welche den König mit Epheu bekränzt, den Thyrsosstab tragend darstellen und die dem Ptolemäos (XIV.), ältestem Sohne des Auletes, zugeschrieben werden, gehören nach neueren Untersuchungen seinem Vater, der officiell den Beinamen *Νέος Διόνυσος* führt: dagegen sind die Münzen, auf denen der König mit der Aegis bedeckt und mit Lorbeer gekrönt erscheint und die man dem Auletes beizulegen pflegt, seinem Sohne Ptolemäos XIV. zu geben, der im Kriege mit Julius Cäsar einen goldenen Panzer trug, an welchem man seine Leiche, als er im Nil ertrunken war, wiedererkannte (Eutrop. VI, 22). G.

den Pompejus zum Vormund des jungen Königs, oder zum Regenten von Egypten, und die Alexandriner schickten im dritten Jahre dieser Regierung sechzig Kriegsschiffe zur Unterstützung des großen Pompejus in seinem Kampfe gegen Julius Cäsar um die oberste Gewalt in Rom. Da aber Pompejus' Macht damals ihr Ende erreichte, und die Wahl des Senats dem Geschwächten keine Stärke verleihen konnte, wurde der Eunuch Potheinos, der die Erziehung des ältern Ptolemäos geleitet hatte, Regent von Egypten[1]), und seine erste That war die, daß er seinen jungen Zögling zum alleinigen König erklärte und somit das Testament des Auletes umstieß, demzufolge Kleopatra Mitregentin sein sollte. Appian. Civ. II [71.]

Kleopatra floh nach Syrien, sammelte mit einem männlichen Geiste, der zeigte, was sie nachmals zu werden versprach, eine Armee, und kehrte an die Grenze Egyptens zurück, um ihre Thronrechte mit Waffengewalt zu erzwingen. Es war im vierten Jahre dieser Regierung, daß die Egyptischen Truppen nach Peluſion zogen, um sich der Kleopatra entgegenzustellen, und gerade damals landete Pompejus, der ehemalige Freund des Auletes, in Noth und fast allein auf der Flucht vom Schlachtfelde von Pharsalos, wo er von Cäsar auf's Haupt geschlagen worden war, an der Küste Egyptens und glaubte bei Ptolemäos die Unterstützung zu finden, die er einst seinem Vater hatte zu Theil werden lassen. Aber Dankbarkeit ist eine in Palästen wenig gekannte Tugend, und Ptolemäos war zudem in übergroßer fürstlicher Selbstsucht erzogen worden. Die Alexandriner wären in dem Bürgerkriege zwischen Pompejus und Cäsar gern die Freunde beider Parteien geblieben; das war aber jetzt unmöglich, denn Pompejus' Ankunft machte es ihnen zur Nothwendigkeit, sich für einen der streitenden Theile bestimmt zu erklären, und die Rathgeber des Ptolemäos wünschten als feige Memmen sich auf die Seite des Stärkeren zu schlagen. Der Eunuch Potheinos, der General Achillas, ein geborener Egypter, und Theodotos von Chios, des jungen Fürsten Lehrer in der Rhetorik, 48 v. Chr.

1) Das Testament des Auletes legte der Senat im Hause des Pompejus nieder und dieser ward beauftragt, in Fällen, wo die Vormundschaft des Senats geltend zu machen war, diesen zu vertreten. Das ist der Sinn der Worte des Eutropius 'cui tutor a senatu datus fuerat propter iuventutem'; an eine wirkliche Verwaltung Egyptens durch den Pompejus oder gar an eine Absetzung des Letzteren und Ersetzung durch den Potheinos ist nicht zu denken. G.

Plutarch. Pomp. [77.] waren die Männer, durch die das Schicksal des großen Römers entschieden wurde. „Wenn ihr ihn tödten lasset", sagte Theodotos, „so werdet ihr euch Cäsar verpflichten und habt nichts von Pompejus zu fürchten, denn todte Mäuse beißen nicht." Achilles und Lucius Septimius, der Hauptmann der Römischen Truppen in der Egyptischen Armee, wurden demnach an die Seeküste hinabgeschickt, um ihn zu bewillkommnen, als Freund zu empfangen und zu ermorden. Sie nahmen ihn aus seiner Galeere in ihre Barke, ermordeten ihn während der Fahrt und trennten von dem todten Rumpfe das Haupt, welches dreimal mit dem Lorbeer auf dem Capitol gekrönt worden war, und der junge Ptolemäos sah mitleidlos in diesem entstellten Zustande zum ersten Male das Gesicht seines väterlichen Freundes und Wohlthäters.

Wenige Tage nachher landete Cäsar, den Pompejus verfolgend, in Alexandrien, und erfuhr, daß Ptolemäos ihm das Verbrechen erspart hatte, der Mörder seines Schwiegervaters zu werden[1]). Er hatte nur die kleine Truppenmacht von 3200 Mann Fußvolk und 800 Reitern mitgebracht, weil er darauf rechnete, die Kunde von seinem Siege bei Pharsalos werde eine größere Streitmacht überflüssig machen, und ferner darauf, daß Lucius Septimius und die Römischen Cohorten in Egypten sich ihm anschließen würden. Hierin hatte er sich nicht getäuscht[2]). Bei seinem pomphaften Einzuge in Alexandrien in der Eigenschaft als Römischer Consul waren die Bürger in großer Unruhe, welche sich erst nach einigen Tagen legte; und er wäre dann unmittelbar heimgereist, hätte ihn nicht der ungünstige Wind von der Einschiffung abgehalten. Indessen ließ er den in Asien zu-

1) Der Vf. hätte vielmehr sagen sollen, „daß Ptolemäos ihn aus einer peinlichen Situation befreit hatte." Was eine große Seele wie Cäsar beschlossen haben würde, wenn das Schicksal ihm den Gegner in seine Gewalt geliefert hätte, darüber abzuurtheilen ist vermessen. G.

2) Wenn Cäsar wirklich so thöricht gewesen wäre, hierauf zu rechnen, so würde er, wie der weitere Verlauf zeigt, sich vollständig getäuscht haben. Die Römischen Cohorten in Egypten hatten zwei Brodherren, erst den Gabinius, einen eifrigen Anhänger des Pompejus, dann den Egyptischen König: sie waren also von zwei Seiten her der Sache Cäsar's feindlich. Dazu kam, daß es eine Rotte zusammengelaufenen Gesindels war, die an der strengen Disciplin unter Cäsar's Fahnen unmöglich großen Geschmack finden konnte (Caes. b. c. III, 110). In der That waren sie die Seele des Widerstandes der Alexandriner gegen Cäsar. G.

rückgelassenen Legionen den Befehl zugehen, sobald als möglich zu ihm zu stoßen. Während seiner Anwesenheit in Egypten nahm er als Consul im Namen des Römischen Volkes das Recht in Anspruch, den Streit zwischen Kleopatra und ihrem Bruder zu schlichten, und befahl beiden ihre Heere aufzulösen. Ptolemäos, der in Alexandrien sich befand, schien dem Befehle Folge leisten zu wollen; aber sein Vormund Potheinos mochte dem nicht beistimmen, und sandte im Geheimen dem General Achillas in Pelusion den Befehl, mit der Armee nach Alexandrien zu kommen, um der geringen Streitmacht Cäsar's und seinen Befehlen die Spitze zu bieten. Ptolemäos schickte wieder seinerseits auf Cäsar's Befehl Dioskorides und Serapion an Achillas, mit der Weisung in Pelusion zu bleiben; doch diesen Botschaftern ward die Rückkehr nicht gestattet: der eine wurde ermordet, der andere schwer verwundet, und Achillas zog an der Spitze eines Heeres von 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern gegen Alexandrien.

Cäsar hatte sich während seines kurzen Aufenthalts in Alexandrien dadurch viele Feinde gemacht, daß er vom Volke eine bedeutende vom verstorbenen König Auletes her ihm noch geschuldete Summe beanspruchte, und Potheinos, der als Schatzmeister das zu zahlende Geld eintrieb, that das Möglichste, um die Forderung so drückend als möglich darzustellen. Er ließ die Bewirthung an der königlichen Tafel nur in hölzernen und irdenen Geräthen geschehen, unter dem Vorwande, Cäsar hätte alle goldenen und silbernen für seine Schuld an sich genommen; Cäsar's Soldaten versah er mit dumpfigem Korn, und als sie sich darüber beklagten, meinte er, sie müßten damit für lieb nehmen, da sie doch auf anderer Leute Kosten unterhalten würden. Plutarch. Cäsar [48]

Kleopatra befand sich damals bei ihrer Armee jenseit Pelusion's, und da sie vermuthete, ihre persönlichen Reize würden mehr auf Cäsar wirken, als was sie sonst ihm schriftlich mittheilen könnte, schiffte sie sich im Stillen nach Alexandrien ein. Mit einem ihrer Freunde, dem Sikelioten Apollodoros, kam sie im Dunkel der Nacht im Hafen an, und schickte sich an, nach dem Palaste zu gehen. Als sie aber sah, es würde schwer sein unentdeckt dahin zu gelangen, wickelte sie sich in einen Teppich, und Apollodoros schleppte sie die ganze Strecke wie einen Waarenballen und brachte sie bis an das Thor zu Cäsar. Sie hatte sich in dem guten Erfolg, den ihre Jugend und Schönheit für ihre Angelegenheit haben würden, nicht verrechnet; obgleich Cäsar ihr vorher befohlen hatte, dem Testament ihres

Vaters Folge zu leiſten und gemeinſchaftlich mit ihrem Bruder zu regieren, ſo ſah ſie ſich jetzt als Gebieterin über ſein Herz und die Römiſchen Legionen.

Um dieſe Zeit rückte Achillas an der Spitze ſeiner bedeutenden Armee in Alexandrien ein. Cäſar hatte in der Stadt, außer ſeinem kleinen Truppencorps, keine Partei, auf die er ſich verlaſſen konnte. Er nahm alſo zum Schutze ſeines eigenen Lebens die beiden jungen Ptolemäos, ihre Schweſter Arſinoë und den Miniſter Potheinos als Geiſeln mit ſich und ſchloß ſich im Stadttheil Brucheion ein, wo der Hafen auf der einen Seite und der Palaſt als Hauptfeſtung ihn ſchützte. Die ſtarken Mauern des Palaſtes widerſtanden leicht den Angriffen des Achillas, und Cäſar's tapfere wohlgeübte Schaar ſchlug die größeren Streitmaſſen zurück, welche ſich haufenweiſe in den engen Straßen drängten. Der größte Kampf fand in der Nähe des Hafens ſtatt, und hätte Cäſar ſeine Galeeren eingebüßt, ſo wäre er verloren geweſen; allein die Römer fochten mit Verzweiflung, und verbrannten alle Galeeren, welche wie die in den Docks nicht zu halten waren, wodurch Cäſar den Hafen behauptete. Unglücklicherweiſe aber erfaßte das Feuer die in der Nähe der Docks gelegenen Gebäude, und das Muſeion, welches dicht am Hafen lag, wurde ein Raub der Flammen. Dieſem Mittelpunkte der Wiſſenſchaft mit ſeinen 700,000 Büchern hatte Alexandrien ſeine Berühmtheit größtentheils zu verdanken, und daß dort Schriftſteller und Gelehrte ihre Studien betrieben, verleiht der Geſchichte der Ptolemäer den Hauptwerth. Cäſar, der Geſchichtſchreiber ſeiner eigenen großen Thaten, hätte uns den Schmerz mittheilen ſollen, den er empfunden, als die Flammen die trockenen Papyrusrollen verzehrten, und die Mühe, die er ſich gegeben, das Feuer zu dämpfen; aber ſein ſchuldbewußtes[1]) Schweigen läßt vermuthen, er habe das brennende Gebäude als eine nützliche Flanke für die Mauerlinie betrachtet, die ſein geringes Truppencorps zu vertheidigen hatte, und man muß glauben, daß damals in ihm das Gefühl des Gelehrten in dem des Soldaten auf- und unterge-

Cäſar. B. C. III [111. 112.]

1) Cäſar war kein Griechiſcher Schulmeiſter, ſondern der Feldherr und Staatsmann, der wohl wußte, daß es ſich in jenem Augenblicke um die Geſchicke der ganzen Griechiſch Römiſchen Welt handelte. Auch iſt es fraglich, ob ein Schulmeiſter in einer Lage, in der er von allen Seiten von empörten Volksmaſſen umzingelt iſt, Bedenken tragen würde, eine Bibliothek anzuzünden, vorausgeſetzt, daß er ſo viel militäriſchen Inſtinct beſäße, um zu ſehen, daß ihm dadurch eine Flanke gedeckt würde. G.

gangen ist. Cäsar muß gewußt haben, daß er in den jungen Fürsten und ihrem Vormund nur Verräther in seinem Lager hielt. Es zeigte sich dies zuerst in der Flucht Arsinoë's aus dem Palaste, die glücklich bei Achillas eintraf, dann in der Entdeckung, daß Potheinos mit Achillas in geheimer Verbindung stand, ihn von dem Proviantmangel Cäsar's unterrichtete und ihm rieth, die Angriffe auf den Palast nicht aufzugeben. Hierfür ließ ihn Cäsar tödten. Die Alexandriner bereiteten einen neuen Angriff auf Cäsar's Position in der Stadt vor, sammelten Truppen aus den übrigen Theilen Egyptens, zogen einen dreifachen Graben durch die Straßen, um einen Ausfall unmöglich zu machen, bewaffneten die Sklaven, und die reichern Bürger versorgten die Krieger mit dem täglichen Mundvorrath. Zu Cäsar's Glück hatte sich inmitten dieses Eifers ein heftiger Streit zwischen dem General Achillas und der aus Cäsar's Hast entronnenen Prinzessin Arsinoë entsponnen, der damit endete, daß Letztere den Achillas ermorden ließ und auf diese Weise Herrin des Egyptischen Heeres wurde. Eine kurze Zeit war sie wirklich Regentin von Egypten, da ihre ältere Schwester Kleopatra und ihre beiden Brüder Gefangene in Cäsar's Lager waren. Arsinoë machte ihren Eunuchen Ganymedes zum General, und suchte, obschon noch nicht achtzehn Jahre alt, mit der Energie eines ergrauten Soldaten den Krieg fortzuführen. Die Stadt Alexandrien hatte keine Brunnen und Quellen, und wurde durch einen vom Nil aus geleiteten Kanal mit frischem Wasser versorgt; die Armen holten sich welches aus dem Kanal, während es in den Palast und die vornehmen Häuser durch unterirdische Röhren in große Bassins geleitet wurde. Aus einigen dieser Bassins schöpften Cäsar's Truppen ihren Wasserbedarf; Ganymedes beschloß sie dessen zu berauben und ließ Seewasser in die in das Brucheion führenden Röhren pumpen. Anfangs überraschte es die Römischen Soldaten, das Wasser salzig zu finden, als aber die Cisternen täglich unbrauchbarer wurden, konnte man nicht mehr über die Ursache im Zweifel sein, das Trinkwasser wurde sehr knapp und die Aufregung unter den Legionen außerordentlich. Cäsar befahl den Centurionen, alle anderen Arbeiten einzustellen, und ihre ganze Energie auf das Brunnengraben zu verwenden; und obgleich man drei Jahrhunderte lang geglaubt hatte, um den Palast seien keine Quellen, so fand man doch in Einer Nacht Wasser genug für die ganze Stadt.

Hirtius. bell. Alexandr. [2 ff.]

Der nächste Plan der Alexandriner ging dahin, einen Angriff

auf Cäſar's Schiffe im Hafen zu machen. Da ſie aber keine Seeflotte hatten, ſammelten ſie die Wachtſchiffe, welche an den Nilmündungen zum Zwecke der Steuererhebung vor Anker lagen, beſſerten die alten Schiffe in den Docks aus, nahmen Pfähle aus ihren Häuſern zu Rudern, und in kurzer Zeit lief von der Inſel Pharos eine Flotte von 27 großen Galeeren zu je vier oder fünf Ruderbänken und verſchiedenen kleinern Fahrzeugen aus. Cäſar hatte nur 15 große Galeeren und einige wenige kleinern Umfangs, aber im Vertrauen auf die Geſchicklichkeit und den Muth ſeiner Rhodiſchen Matroſen, gab er den Befehl, darauf los zu ſteuern und der Egyptiſchen Flotte eine Schlacht zu liefern. Es war nicht leicht, im Angeſicht des Feindes aus dem Hafen auszulaufen, da nur je vier Schiffe mit einem Male die von den Sandbänken an der Mündung gebildete Untiefe kreuzen konnten, und dieſe ſofort von den Alexandriniſchen Schiffen angegriffen wurden. Doch die Geſchicklichkeit der Rhodier überwand dieſe Schwierigkeit; jedem angreifenden Schiffsvordertheile ſtellte ſich ſofort das Vordertheil eines Rhodiſchen Schiffes entgegen, nicht eine Schiffsſeite wurde beſchädigt, nicht ein Ruder zerbrochen, und unter dem Schutze der vier erſten konnten die übrigen Galeeren Cäſar's aus dem großen Hafen auslaufen. Bei dieſer Gelegenheit waren die Dächer der Häuſer in der Stadt und auf der Inſel, von der äußerſten Spitze des Lochias bis zum Leuchtthurm, mit ängſtlichen Zuſchauern beſetzt, die den Nahen laut zuriefen, den Entfernteren Zeichen gaben, und für die Wünſche und Gebete aufſteigen ließen, die zu fern waren, um ihnen irgend einen ſonſtigen Beiſtand leiſten zu können. Das Schickſal von Cäſar's Armee hing von der Geſchicklichkeit und dem Muthe ſeiner Seeleute ab, und dieſe fehlten ihnen glücklicherweiſe nicht. Zwei der Egyptiſchen Schiffe wurden in dieſem Treffen genommen, drei verſenkt und die übrigen flohen zur Küſte und auf die Inſel, wo ſie von den Truppen, welche dieſe Hafenſeite beſetzt hielten, gedeckt wurden.

Um dieſem Nachtheile in künftigen Seetreffen zu entgehen, beſchloß Cäſar, einen Angriff auf die Inſel Pharos zu machen; er ſchiffte zu dieſem Zwecke ſeine Cohorten auf den Böten ein, welche den Hafen kreuzten, die Inſel wurde mit Sturm angegriffen und die Römer bemeiſterten ſich des Kaſtells am Ende des Heptaſtadions oder des Molo, welches die Inſel mit der Stadt verband. Die Alexandriner hielten noch immer das größere Kaſtell in der Stadt am andern Ende des Molo beſetzt; Cäſar's nächſter Angriff war nunmehr

auf dieſes gerichtet. Hier indeß erlitt er eine Niederlage, ſeine Soldaten wurden in ihre Boote zurückgetrieben, ſein eigenes Boot, durch die darauf geflüchtete Menſchenmaſſe zu ſehr beſchwert, ſank, und er rettete ſich nur durch geſchicktes Schwimmen auf ein anderes Schiff. Er hatte einige Papiere bei ſich, die er mit knapper Noth rettete, und daraus entſtand die Sage, er wäre, die Commentarien ſeiner Feldzüge mit einer Hand über den Kopf haltend, die Wellen hindurch geſchwommen. In dieſem Treffen büßten die Römer 400 Soldaten und ebenſo viele Seeleute ein, und Cäſar verlor dabei ſeine ſcharlachene Chlamys, den Mantel, der den Feldherrn auszeichnete, welchen die Alexandriner in ihrer Freude auf einen Pfahl hiengen und im Mittelpunkte der Stadt als Trophäe aufſtellten.

Plutarch. Cäſar [49.]

Appian. Civ. II [90.]

Nach dieſem Kampfe ſchloſſen beide Parteien einen Waffenſtillſtand; die Alexandriner waren der grauſamen Herrſchaft Arſinoë's und ihres Sklaven Ganymedes müde, und verlangten nach ihrem Könige, der Cäſar's Gefangener war; und Cäſar traute, trotz des ihm bekannten falſchen und unzuverläſſigen Charakters der Alexandriner, dem ſcheinbar guten Willen des jungen Ptolemäos und ſeinen Freundſchaftsverſprechungen ſo, daß er ihn zum Alexandriniſchen Heere zurückſchickte, um den Thron ſeiner Ahnen in Beſitz zu nehmen und die Wunden des Reiches zu heilen. Der liſtige Ptolemäos ſtellte ſich, als trenne er ſich ungern, bat um die Erlaubniß, im Brucheion bei ſeinem Freunde Cäſar zu bleiben, ja er weinte ſogar beim Weggehen; aber kaum war er ſeinen Römiſchen Wächtern entrückt, da zeigte er ſich als wahren Alexandriner. Er trocknete ſeine Thränen, vergaß ſeiner Verſprechungen, und wandte ſeine ganze Energie darauf, ſeine Armee zu verſtärken und Cäſar aus dem Brucheion zu vertreiben. Die Alexandriner hatten eine kleine Flotte von leichten Schiffen an der Kanobiſchen Nilmündung aufgeſtellt, um Cäſar die Proviantzufuhr abzuſchneiden, welche ihm von Syrien aus zur See geſandt wurde, und da Cäſar letzthin die Nachricht erhalten hatte, eine Armee von dorther ſei im Anmarſch zu ſeiner Hilfe, ſo ward es für ihn wichtig, dieſe Schiffe auseinander zu treiben. Er ſandte gegen ſie ſeine Flotte unter dem Commando des Rhodiers Euphranor, der in der vorigen Schlacht ſo glücklich mit den Schiffen manövriert hatte, und ſtellte das Truppencorps am Bord unter den Befehl des Tiberius Nero. Die andern Capitäne unterſtützten Euphranor ſchlecht; er führte ſein Schiff brav und vielleicht etwas unvorſichtig gegen die Egyptiſchen: da ihm aber die anderen nicht nachfolgten, ſo wurde das ſeinige von denen des Feindes hart mitgenommen,

sank im Tiefwasser und er mit der gesammten Mannschaft ertrank, worauf der Rest von Cäsar's Flotte nach Alexandrien zurückkehrte.

Mittlerweile rückte Mithridates von Pergamos aus Syrien herbei, wo er, wie auch in Kilikien, eine starke Truppenmacht ausgehoben hatte, berannte und nahm am Tage seiner Ankunft die Stadt Pelusion, ließ seine Soldaten in der Egyptischen Festung Rast halten, und setzte dann den Marsch nach Memphis fort, in der Absicht, in der Nähe von Heliopolis den Nil zu überschreiten. Anfangs stellten sich ihm die Juden dieser Gegend bewaffnet entgegen; doch ließen sie bald davon ab, als er ihnen Briefe von ihren Landsleuten in Jerusalem einhändigte, und kurz darauf stieß ein Corps von 3000 Syrischen Juden unter Antipatros zu ihm, welches zum Beistand Cäsar's herbeigeeilt kam. Ptolemäos rückte mit seiner ganzen Armee von Alexandrien gegen Mithridates, um ihm den Uebergang über den Fluß streitig zu machen, Cäsar verließ ebenfalls die Stadt, um ihn zu unterstützen, und es glückte ihm, seine Streitkräfte mit denen des Mithridates zu vereinigen, noch ehe es zur Schlacht zwischen den beiden feindlichen Parteien kam. Ptolemäos wurde hierauf in mehreren Treffen unweit des Delta geschlagen, und sah sich gezwungen, sich mit seinen Truppen in ein verschanztes Lager hinter einem der tiefen Kanäle zurückzuziehen. Aber Cäsar und Mithridates stürmten das Lager und schlugen die Alexandriner, welche in Unordnung auf ihre Schiffe flüchteten, und der junge Ptolemäos ging mit einem davon im Nil unter.

Joseph. Jüd. Alterth. XIV. 8 [1. 2.]

Hirtius bell. Alex. [27 ff.]

Cäsar eilte unmittelbar nach diesem Siege mit seiner Reiterei nach Alexandrien; die Bürger hatten den Gedanken eines ferneren bewaffneten Widerstandes aufgegeben, gingen ihm im Aufzuge Schutzflehender, voran die Götterstatuen, entgegen, und so zog er in den Stadttheil ein, den bisher seine Widersacher inne gehabt hatten. Er war nunmehr Herr von Egypten, und es war seine Aufgabe, die Regierung für die Zukunft zu ordnen. Er befahl, daß das Testament des Ptolemäos Auletes in Vollzug gesetzt würde, und da der ältere Sohn todt war, so bestimmte er den jüngern Ptolemäos, einen Knaben von elf Jahren, zum Mitregenten Kleopatra's. Cäsar's Liebe zur Kleopatra, deren Frucht ein Sohn, Namens Käsarion, war, war nicht so groß als sein Ehrgeiz; nachdem er über Ein Jahr in Egypten verweilt, ließ er sie als nominelle Königin zurück, schiffte sich mit der sechsten Legion nach Italien ein, und nahm die Prinzessin Arsinoë als Gefangene mit. Während Cäsar mit

dieſem kleinen Kriege in Alexandrien beſchäftigt war, wurde er in Rom zum Diktator ernannt, wo ſein Magister equitum Marcus Antonius ſein Amt verwaltete; über ſechs Monate hatte er keinen Brief in die Heimat geſchrieben, da er ſich ſchämte, über die Fährlichkeiten zu berichten, in welche er unbeſonnen ſich ſelbſt verwickelt hatte. Cicero Ep. ad Atticum XI, 15 [1.]; 17 [3.]

Die Griechen Alexandriens, welche bereits früher den Juden das Bürgerrecht ſtreitig gemacht hatten, drangen in Cäſar[1]), es ihnen fernerhin nicht zu gewähren; er aber, eingedenk der von den Juden ihm geleiſteten Dienſte, wies dies Anſinnen zurück und garantierte auf's Neue den Juden urkundlich die geſammten Privilegien der Makedonier, welche ſie beanſpruchten und unter den Ptolemäern bis dahin genoſſen hatten. Sie durften ſich frei ihre Magiſtrate und Gerichtshöfe wählen, genoſſen vollkommene Religionsfreiheit, und als bald nachher ihr Ethnarch oder Hoheprieſter ſtarb, durften ſie wie gewöhnlich ſeinen Nachfolger frei wählen[2]). Die Griechiſchen Juden Alexandriens waren wirklich wie ihrer Menge ſo ihrer Wiſſenſchaftlichkeit wegen ſehr bedeutend, hatten ſich über Syrien und Kleinaſien verbreitet, unterhielten in Jeruſalem eine gemeinſchaftliche Synagoge mit den Juden von Kyrene und Libyen[3]), und wir ſehen, daß einer der Hauptlehrer des Chriſtenthums nach den Apoſteln der Alexandriner Apollos war, der in Epheſos, Korinth und Kreta lehrte. Cäſar ließ nach ſeiner Ankunft in Rom zum Ruhm ſeines Sieges eine Münze mit einem Krokodil darauf prägen und machte ſich und dem Volke das Vergnügen eines großen Triumphzuges, in welchem mitten unter andern Kriegsgefangenen die Prinzeſſin Arſinoë ſei- Joſ. Jüd. Alterth. XII, 3 [1.] Joſeph. gegen Apion II [4.5.] Joſ. Jüd. Alterth. XIX, 5 [2.] Apoſtelgeſch. 6, 9. Goltzius Numismata. Caſſ. Dio XLIII [19.]

1) Der in dem von Jos. A. J. XIX, 5, 2 mitgetheilten Reſcripte des Kaiſer Claudius erwähnte Gaius Cäſar iſt Caligula, den die Alexandriner mit Erfolg gegen die Juden aufhetzten. G.

2) An dieſer Stelle iſt nicht von Cäſar, ſondern von Auguſtus die Rede. Daß Cäſar direkt den Alexandriniſchen Juden keine Rechte gewähren konnte, darüber iſt es nicht nöthig ein Wort zu verlieren; wollte er etwas für die Juden thun, ſo mußte es im Namen der Königin Kleopatra geſchehen, die ja Römiſcher Seits mit ihrem Bruder als Herrſcherin anerkannt war. Alſo war der auf einer ehernen Säule eingegrabene Freiheitsbrief, den Cäſar den Juden ertheilt haben ſoll (Jos. c. Ap. II, 4. Ant. Jud. XIV, 10, 1), eine gefälſchte Urkunde. G. (Das mag ſein; aber Joſephos ſagt im Jüd. Kr. II, 18, 7 ausdrücklich: „weder der erſte Cäſar noch einer ſeiner Nachfolger gab eine Schmälerung der von Alexander den Juden in Egypten ertheilten Vorrechte zu." D. Ueberſ.)

Joſephos ſtützt ſich überall eben nur auf dieſe Urkunde. G.

3) Die Synagoge hieß vielmehr „Synagoge der Libertini, Kyrenäer und Alexandriner." G.

nem Wagen in Ketten folgte; unter den Kunſt- und Naturgegenſtänden, welche man zuſammengebracht, um der neugierigen Menge die Größe ſeiner Eroberungen zu beweiſen, befand ſich auch das merkwürdige Afrikaniſche Thier, das Nilpferd, welches damals zum erſten Male in Rom geſehen wurde. In einem Wagen war die Statue des Nilgottes und in dem andern der Leuchtthurm Pharos, mit farbigem Lichte erhellt. Dies war jedoch nicht der letzte von Cäſar's Triumphen, bald nachher ſtatteten ihm Kleopatra und ihr zur Zeit zwölfjähriger Bruder Ptolemäos, der ihr Gemal hieß, einen Beſuch ab, und lebten eine Zeit lang als Gäſte in ſeinem Hauſe.

Flor. II, 13 [88.]

Binnen fünf Jahren, nachdem Cäſar in Alexandrien gelandet und durch den Tod des Pompejus Herr der Welt geworden war, mußte er es mit ſeinem Leben büßen, daß er die Freiheit ſeines Landes gebrochen. Die Königin von Egypten weilte damals mit ihrem vierjährigen Söhnlein Käſarion in Rom und wohnte in Cäſar's Villa jenſeit der Tiber; ihr erſter Wunſch nach dem Tode Cäſar's ging nun dahin, das Kind von dem Römiſchen Senate als ihren Mitregenten über Egypten und als Freund des Römiſchen Volkes anerkannt zu wiſſen; ſie wandte ſich deßhalb an Cicero, beſchenkte ihn mit einigen Büchern und Kunſtwerken und bat um ſeinen Beiſtand. Er aber, durch ihren Stolz beleidigt, wies die Geſchenke zurück[1]), und da er erfahren, ſie würde nächſtens von einem zweiten Kinde entbunden werden, mochte er, der kein Verlangen nach noch ferneren Cäſaren hatte, mit der Angelegenheit nichts zu thun haben. Sie fühlte ſich in Rom unſicher, floh im Stillen, und entkam glücklich mit Käſarion nach Egypten; die Geſchichte ſchweigt gänzlich von dem zweiten Kinde des Julius Cäſar[2]). —

Cicero Ep. ad Atticum XIV, 8 [1.]; 20 [2.]. XV, 15 [2.]

Die Römer waren nunmehr Herren von Egypten, und Kleopatra konnte kaum hoffen, ohne den Beiſtand eines der mächtigen Generale, welche ſich um die Oberherrſchaft in der Republik ſtritten, zu herrſchen. Zu dieſen Generalen gehörte auch der junge Sextus Pompejus[3]), deſſen bedeutende Flotte eine kurze Zeit Sicilien und

Plutarch. Anton. [25]

1) Dieſe Geſchenke wurden weder angeboten noch zurückgewieſen; Cicero hatte vielmehr einen Verkehr mit der Königin durch die Bitte einzuleiten geſucht, ihm einige Bücher und Kunſtwerke aus Alexandrien zu überſenden (Drumann, Geſchichte Roms III, 628). G.

2) Weil es nur der Einbildungskraft irgend eines Auslegers von Cic. ad Att. XIV, 20, 2 ſeinen Urſprung verdankt. Der Caesar ille iſt Käſarion. G.

3) Nicht Sextus, ſondern ſein Bruder Gnäus Pompejus konnte ſich der

das Meer beherrschte: die Königin von Egypten soll sich mit ihm in ein Liebesverhältniß eingelassen haben; da indeß seine Flotte sehr bald von Octavianus geschlagen wurde, so konnte er sich für ihre Liebesbeweise nur wenig dankbar erweisen.

Cäsar hatte in der Nähe von Alexandrien eine bedeutende Streitmacht im Solde, und nominell unter dem Befehle Kleopatra's, in Wirklichkeit aber um Egypten im Zaume zu halten, zurückgelassen[1]). Die Soldaten lebten hier in einer Weise, als seien sie dem Egyptischen Gesetze und der Römischen Disciplin überhoben, und schwelgten in den Lastern der ausschweifenden Hauptstadt. Als einige von ihnen in der Trunkenheit zwei Söhne des Consuls Bibulus tödteten, war Kleopatra nicht im Stande oder fürchtete sich, die Mörder zu bestrafen; das Aeußerste, was sie zu thun vermochte, war, sie in Ketten nach Syrien dem trauernden Vater zu schicken, der sie mit wahrer Seelengröße zu den Egyptischen Legionen zurücksandte, bemerkend, dem Senate nur und nicht ihm komme es zu, sie zu bestrafen. Val. Max. IX, 1 [15.]

Solange Kleopatra's zweiter Gemal, Ptolemäos noch ein Knabe war und keinen Anspruch auf Theilnahme an der Regierung machen konnte, gestattete sie ihm, mit allem äußern Gepränge des Königthums zu leben; wie er aber das Alter von 15 Jahren erreicht hatte, mit welchem er sich ihr gleichstellen, bald auch ihr Herr werden konnte, ließ sie ihn ermorden. Sie hatte also bis jetzt vier Jahre gemeinschaftlich mit ihrem ältern und vier Jahre mit ihrem jüngern Bruder regiert, und führte fortan die Herrschaft allein. Porphyrios [fr. 7, 7–9. bei Müller III, 724.] 44 v. Chr.

Zu einer Zeit, als Laster und Luxus die Gedanken aller derer beschäftigten, die nicht in die Händel der Bürgerkriege verwickelt waren, kann man nicht erwarten, in Alexandrien die Früchte des Geistes entwickelt und weiter gereift anzutreffen; aber die Mathematik ist eine

---

Gunstbezeugungen der Kleopatra rühmen. Die Geschichte gehört auch nicht in diese Zeit, da Cn. Pompejus schon 45 v. Chr. in der Schlacht bei Munda gefallen war, sondern in das Jahr 49, wo derselbe von seinem Vater nach Alexandrien geschickt worden war, die Rüstungen zu beschleunigen. Die Liebschaft der Kleopatra mit Cn. Pompejus ist also noch älter als die mit Cäsar. Vgl. Drumann IV, 558. G.

1) Alles, was hier von angeblichen Soldaten Cäsar's, die der Kleopatra zur Verfügung gestellt worden seien, und von ihrer Unbotmäßigkeit erzählt wird, beruht auf einer Verwechselung mit den Soldaten des Gabinius. Diese waren es, welche die Söhne des Bibulus erschlugen, und dieses auch von Caes. B. Civ. III, 110 berichtete Verbrechen wurde in der Zeit verübt, ehe Kleopatra von ihrem Bruder vertrieben worden war, also vor 48. G.

Pflanze kühnen Wuchſes, und wird nicht ſo leicht gehemmt wie die Poeſie und Geſchichte. Sofigenes war damals der größte Aſtronom in Egypten, und nach ſeiner Anleitung regelte Julius Cäſar den Römiſchen Kalender, wonach das Jahr auf 365 Tage und 6 Stunden mit Einſchaltung eines Tages für je das vierte Jahr feſtgeſtellt wurde. Der Mathematiker Photeinos ſchrieb über Arithmetik und Geometrie, und wurde insgemein für den Verfaſſer des mathematiſchen Werkes „Der Kanon der Kleopatra" gehalten[1]). Der Schriftſteller Didymos gehört ebenfalls dieſer Zeit an. Er verwandte vielen Fleiß auf Leſen und Schreiben; wenn es aber von ihm heißt, er hätte 3,500 Bände oder Rollen geſchrieben, ſo beweiſt dies, daß gar viele Papyrusrollen dazu gehörten, um ein modernes Werk auszumachen. Dieſe Schriften hatten meiſtens die Wortkritik zum Inhalt und ſind längſt mit den übrigen Alexandriniſchen grammatiſchen Schriften verloren gegangen. Von Dioskorides, dem Leibarzt der Kleopatra, beſitzen wir noch ein ehemals viel geleſenes Werk über die Pflanzen und Mineralien und deren Anwendung in der Medicin, über Gifte und Vergiftungen mit einem Anhange über Recepte. Möglich, daß auch der Arzt Serapion in dieſe Zeit gehört.

Der kleine Tempel in Hermonthis bei Theben ſcheint unter dieſer Regierung erbaut worden zu ſein, ſeine Widmung an Mando, die Sonne, lautet im Namen Kleopatra's und Käſarion's. Dieſer Tempel iſt inſofern den ältern Egyptiſchen unähnlich, als er weniger einer Feſtung gleicht; denn das, was in jenen einen ſtark ummauerten Vorhof mit Thürmen zur Bewachung des ſchmalen Thorwegs bildete, iſt hier ein engerer Raum zwiſchen einer doppelten Säulenreihe, ganz offen, ohne Mauern, während der ſonſt bedachte Bau in demſelben Style, wie die ältern Tempel ausgeführt iſt. In ſeiner Nähe iſt ein kleiner, mit Steinen eingehegter Teich von 70 Fuß im Quadrat, welcher bei Leichenbegängniſſen und andern religiöſen Handlungen benutzt wurde.

Die Ermordung Cäſar's machte den Charakter der Römer

Plin. Naturg. XVIII, 25, 57 [§ 211.]

Abul-Pharajius. [Historia dynastiarum p. 68 ed. Pococke.]

Suidas [s. v. Δίδυμος.]

Celſus I [praef. p. 3, 21 ed. Krause.]

Wilkinſon Topography of Thebes [p. 423.]

Denon. Pl. 51.

1) Abul-Faradſch läßt den Kanon von Photeinos der Kleopatra geſchenkt und von dieſer unter ihrem Namen herausgegeben werden. Es iſt wohl dieſelbe Kleopatra, aus deren Κοσμητικοῖς wir Auszüge metrologiſchen Inhalts beſitzen (vgl. Böckh, Metrologiſche Unterſuchungen S. 7). Abul-Faradſch ſcheint ſie fälſchlich für die gleichnamige Königin gehalten und erſt hieraus gefolgert zu haben, daß Photeinos unter den letzten Ptolemäern lebte. Der Name Φωτεινός läßt ſich ſonſt erſt in chriſtlicher Zeit nachweiſen. B.

wahrlich nicht besser, oder sie selbst geeigneter zu einer freien Selbstregierung; der bekannte Bürgerkrieg war die Folge, und als durch die Schlacht von Philippi und den Tod von Brutus und Cassius die Cäsarianische Partei wieder die Obmacht erlangte, beugten die Römer gern ihren Nacken dem Joche seines Adoptivsohnes Octavianus und seines Freundes Marcus Antonius. Es läßt sich nicht so leicht mit Bestimmtheit angeben, mit welcher Partei es Kleopatra in dem Kriege zwischen Antonius und Cäsar's Mördern gehalten; sie hatte sich nicht öffentlich erklärt und wartete wahrscheinlich ab, zu sehen, wem das Schicksal günstig sein werde. Dolabella schickte den Alliennus zu ihr, um sie zu bitten, die Truppen, welche sie entbehren könnte, dem Antonius zuzuschicken. Die Bitte wurde erfüllt, und er führte die vier in Egypten stationirten Römischen Legionen nach Syrien; aber kaum dort angekommen, vereinigte er sie mit den Streitkräften, welche Cassius gegen Antonius zusammengebracht hatte. Ob er also aus Verrath gegen die Königin, oder auf ihren Befehl gehandelt, ist um so zweifelhafter, als Cassius sich dem Alliennus mehr zu Dank verpflichtet glaubte, als der Kleopatra. Auch Serapion, der Egyptische Gouverneur von Cypern, schloß sich der stärkern Partei an, und schickte alle die Schiffe, die er in den Häfen hatte, dem Cassius zur Hilfe. Kleopatra selbst sammelte eine andere große Flotte; da aber der Krieg bereits zu Ende war, und Brutus und Cassius todt, ehe sie auslief, so gab sie vor, sie hätte die Absicht gehabt, damit dem Octavianus und Antonius zur Hilfe zu kommen. Auf diese Weise legte Kleopatra durch die Maßnahmen ihrer Generale und ihre eigene Uebereilung offen ihre Undankbarkeit gegen ihren verstorbenen Freund Cäsar an den Tag[1]), wenigstens gab sie zu der Vermuthung Veranlassung, die Interessen ihres Sohnes Käsarion seien denen ihres Neffen Octa-

Appian. Civ. IV [61.]

Cic. Epist. ad fam. XII, 11 [1.]

1) Die Zeugnisse der Schriftsteller sowohl, wie der Verlauf der Ereignisse lassen keinen Zweifel darüber, daß Kleopatra den Cassius nur gezwungen unterstützte und es mit den Triumvirn hielt. Cassius ging ganz ernstlich mit einem Zuge nach Egypten um, um die Kleopatra für ihre Widerspenstigkeit zu züchtigen, und würde ihn ausgeführt haben, wenn nicht gerade damals Brutus ihn dringend zu seiner Unterstützung nach Thrakien gerufen hätte (App. Civ. IV, 63). Da aber der Abfall des Alliennus und das Verhalten des Serapion allerdings gegen Kleopatra sprachen, so benutzten dies ihre Gegner zu einer Anklage beim Antonius. Ebenso ungegründet ist auf der andern Seite die Behauptung, der Letztere habe die Vorladung der Königin nur als Vorwand genommen, um sich mit ihr einzulassen. Nicht deßhalb schmeichelte Dellius

vianus entgegengesetzt. Antonius ließ ihr daher auf seinem Marsche durch Kilikien den Befehl zugehen, nach Tarsos zu kommen und sich darüber zu verantworten, warum sie in dem letzten Kriege Brutus und Cassius unterstützt habe. Dellius, der Ueberbringer der Botschaft, zeigte, daß er deren Sinn verstand; er begrüßte Kleopatra als seine Königin, theilte ihr mit, sie hätte nichts von dem gütigen und braven Antonius zu befürchten und rieth ihr, in der Weise wie Hera in der Ilias zu erscheinen. Sie schiffte sich demzufolge, versehen mit einer Masse Geld und reichen Geschenken und im vollen Vertrauen auf ihre Schönheit und die Macht ihrer Liebenswürdigkeit, nach Kilikien ein; hatte sie doch früher, wenngleich noch sehr jung und in den Liebeskünsten weniger erfahren, das Herz eines Cäsar gewonnen: wie sollte sie nicht jetzt den gewünschten Preis erringen, da sie in der Blüte des Lebens stand, erst 25 Jahre zählte und Geschenke und Schätze mitführte, die ihrem Range entsprachen? — Sie lief mit der Egyptischen Flotte[1]) in den Kydnos-Fluß ein, in einer prächtigen Galeere; der Schnabel des Schiffes war vergoldet, die Segel aus Purpurstoff und silberne Ruder schlugen den Takt zur Musik der Flöten und Harfen. Die Königin lag, als Aphrodite gekleidet, unter einem mit Gold durchwirktem Zelte, während schön gekleidete Knaben als Eroten zu beiden Seiten ihres Sopha's standen und sie anfächelten. Ihre Kammermädchen, als Meernymphen und Chariten gekleidet, saßen theils auf dem Takelwerk, theils steuerten sie das Schiff. Wie sie sich der Stadt Tarsos näherte, wehten die Winde die Düfte und Wohlgerüche der verbrannten Spezereien hin zur Küste, welche mit Massen von Zuschauern bedeckt war, die herbeigeeilt waren, um sie landen zu sehen, und den Antonius allein im Tribunal sitzend zurückgelassen hatten. Tarsos am Kydnos-Flusse, am Fuße des waldigen Taurosgebirges, war von den frühesten Zeiten an wegen seines Schiffbaues und Handels berühmt; seine durch den ausländischen Handel reich gewordenen Kaufleute hatten die Stadt mit öffentlichen Bauten geziert und eine Griechische Gelehrtenschule daselbst errichtet, deren Philosophen mehr als reisende Lehrer, denn als Gelehrte berühmt waren. Kein Gelehrter reiste nach Tarsos, aber von dort her verbreiteten sich die einheimischen Rhetoriker über die benachbarten Küsten

Plutarch. Ant. [25. 26.] 42 v. Chr.

Strab. XIV [5, 12 ff. p. 673 ff.]

der Kleopatra, sondern weil er des Antonius Schwäche für schöne Frauen kannte und das Kommende voraussah. G.

1) Für die Egyptische Flotte dürfte der kleine Fluß kaum zu befahren gewesen sein; das behauptet aber auch Niemand. G.

als Lehrer. In Rom gab es mehr Professoren der Rhetorik, Redekunst und Poesie aus Tarsos, als aus Alexandrien oder Athen. Der Stoiker Athenodoros Kordylion war der Lehrer des Cato, Athenodoros, der Sohn des Sandon, unterrichtete den Cäsar, etwas später unterwies Nestor den jungen Marcellus, während Demetrios von den wissenschaftlich gebildeten Männer einer der Ersten war, welcher bis nach Britannien segelte. Aus dieser Schule ging in der nächsten Generation der Apostel Paulus hervor, welcher das Christenthum die ganze Küste entlang predigte: doch jetzt sollte sich Tarsos an den kostspieligen Thorheiten der Kleopatra ergötzen.

Plutarch. de def. oracul. [2 p. 499 ed. Dübner.]

Nachdem sie ans Land gestiegen, lud sie den Antonius und seine Generale zu einem Mittagsmahle, bei welchem alle Geräthschaften von Gold waren, und das Zimmer sowohl als die zwölf Sopha's strotzten von reichlicher Purpur- und Gold-Verzierung. Als Antonius den Glanz all dieser Dinge mit Staunen pries, bemerkte sie, es wäre dies Alles nur eine Kleinigkeit, und sie bäte ihn, dies insgesammt als ein Geschenk von ihr anzunehmen. Des folgenden Tages speiste er wieder bei ihr zu Mittag, brachte eine größere Anzahl Freunde und Generale mit, und war in der That erstaunt, zu sehen, daß die gestrige Kostbarkeit gegen die heutige nichts war; sie schenkte ihm wiederum das gesammte goldene Tischgeräth und jedem seiner Generale und Freunde das Sopha, auf welchem er gesessen[1]). Diese kostbaren und delicaten Mittagsmahle setzte sie eine Zeit lang fort, und als eines Abends Antonius sie scherzend über ihre Verschwendung tadelte, mit dem Bemerken, es sei wohl kaum möglich auf kostbarere Weise zu leben, erwiderte sie ihm, das nächste Mittagsmahl würde 10,000 Sestertien oder 60,000 Pfund Sterling kosten. Er mochte dies nicht glauben und wettete mit ihr, daß sie ihr Versprechen nicht würde lösen können; als nun der Tag heran kam, war das Mittagsmahl ebenso groß und verschwenderisch, wie die Tage vorher, und als Antonius von ihr verlangte, sie möge vorrechnen, was die Gerichte und Weine kosteten, antwortete sie, diese rechnete sie nicht, aber sie würde alsbald die 10,000 Sestertien essen und trinken. Sie trug in den Ohren zwei der größten zu damaliger Zeit bekannten Perlen, welche, wie die Diamanten der Könige des heutigen Europa, ihr mit der Krone und dem Königreiche überkommen waren: als nun die Diener die Gerichte vom Tische genommen, reichten sie

Ath. IV, p. 147 [= Sokrates von Rhodes im III. Buche des Bürgerkriegs bei Müller III, 326.]

Plin. Naturg. IX, 35, 59 [§§. 119—121.]

1) Die Alten saßen nicht, sondern lagen zu Tische. G.

ihr ein Glas Weineſſig, und ſie nahm eine ihrer Perlen aus dem Ohr, warf ſie in das Glas, und nachdem ſich dieſelbe aufgelöſt, trank ſie ſie hinunter. Plancus, einer der Gäſte, der zum Schiedsrichter der eingegangenen Wette beſtellt war, erhaſchte die andere Perle von der Königin Ohr, damit ſie nicht wie die erſte verſchluckt würde, und erklärte die Wette als für Antonius verloren. Die gerettete Perle wurde nachmals in zwei Hälften geſchnitten und zu zwei Ohrgehängen für die Venusſtatue des Pantheons in Rom verarbeitet; und die Berühmtheit der Wette ſteigerte den Werth der zwei halben bis zu dem der zwei ganzen[1]).

Plutarch. Anton. [27.]

Die Schönheit, Liebenswürdigkeit und Munterkeit dieſer jungen Königin, verbunden mit der großen geiſtigen Begabung, welche insgeſammt ihr einnehmendes Weſen erhöhten, hatten ſich bald des Antonius ganz bemächtigt, und er, der ſie als Herr zu ſich entboten, lag nun als Sklave zu ihren Füßen. Ihr ſpielender Wiz war ergözend, ihre Stimme klangreich wie ein Saiteninſtrument, ſie ſprach fließend mit jedem Geſandten in ſeiner Sprache, und ſoll die einzige Herrſcherin Egyptens geweſen ſein, welche die Sprachen aller ihrer Unterthanen, Griechiſch, Egyptiſch, Aethiopiſch, Troglodytiſch, Hebräiſch, Arabiſch und Syriſch verſtanden[2]). Einem mit ſolchen Vorzügen

1) Joh. Beckmann bemerkt in den Beiträgen zur Geſchichte der Erfindungen Bd. II. (Leipzig 1788.) S. 311. 312: „Eben deswegen, weil Perlen Kalk ſind, konnte Kleopatra die ihrige in Eſſig auflöſen, und dadurch ihrem Liebhaber die Wette abgewinnen, wie Plinius N. H. IX, 35 und Macrobius Saturn. II. 13 erzählen. Sie muß jedoch einen ſtärkeren Eſſig gehabt haben, als wie auf unſern Tafeln zu gebrauchen pflegen, weil die Perlen wegen ihrer Feſtigkeit, noch mehr aber wegen ihres natürlichen Schmelzes, nicht leicht von einer ſchwachen Säure aufgelöſt werden; ſo wie der Schöpfer die Zähne der Thiere durch einen ähnlichen glatten Ueberzug wider Säure geſichert hat, die aber auch eben deswegen bald ganz verderben, wenn dieſer Schmelz auch nur an einer kleinen Stelle des Zahnes verloren iſt. Vielleicht hat Kleopatra die Perle vorher zerſtoßen oder abgerieben. Vermuthlich hat ſie den Eſſig nachher mit Waſſer verdünnt, um ihn trinken zu können, wiewohl der aufgelöſte Kalk die Säure bricht und der Zunge unmerklicher macht. Der Schwelger Clodius in Rom gab jedem ſeiner Gäſte eine in Eſſig aufgelöſte Perle zu trinken: ut experiretur in gloria paluti, ſagt Plinius, quid saperent margaritae, atque ut mire placuere, ne solus hoc sciret, singulos uniones convivis absorbendos dedit. Eben dies erzählt Horaz Sat. II, 3, 239. So machte es auch Caligula: margaritas pretiosissimas aceto liquefactas sorbebat (Sueton. Calig. 37). Daß Perlen in Eſſig auflöslich ſind, finde ich von Pauſanias VIII, 18 und Vitruv. VIII, 3 angemerkt." D. Ueberſ.

2) Der Vf. hat wohl gethan, die Mediſche und Parthiſche Sprache, die

ausgeſtalteten erſt 25 Jahre alten Weibe konnte der üppige Antonius nichts abſchlagen. Die erſte Gunſt, die ſie ſich von ihrem Liebhaber erbat, und die den Grauſamkeiten glich, welchen wir in dieſer Geſchichte ſchon oft begegnet ſind, war, ihre Schweſter Arſinoë ermorden zu laſſen. Cäſar hatte ſie nach ſeinem Triumphzuge aus Liebe zur Kleopatra leben laſſen; aber er hatte ſich in dem Herzen ſeiner Geliebten geirrt, ſie wäre ihm gewogener geweſen nach dem Tode Arſinoë's; Antonius ließ ſie nun im Tempel der Artemis zu Epheſos ermorden. Joseph. Jüd. Alterth. XV, 4 [1.]

Trotzdem, daß Fulvia, die treue Gattin des Antonius, jetzt kaum ſeine Partei in Rom gegen die Uebermacht ſeines Collegen im Triumvirat Octavianus zuſammenzuhalten vermochte, und ungeachtet daß Labienus ſich anſchickte, mit ſeinen Parthiſchen Legionen gegen ihn nach Syrien zu marſchieren, ſo ließ ſich Antonius doch ſo ſehr in die künſtlichen Netze Kleopatra's verſtricken, daß ſie ihn als ihren Gefangenen nach Alexandrien führte, wo der alte Krieger dem trägen Wohlleben ſich ergab, und auf dem Altar des Vergnügens das theuerſte und größte Opfer, das ſeiner Zeit, darbrachte. Die Liebenden beſuchten ſich gegenſeitig täglich, und die Verſchwendung ihres Haushalts überſtieg jeden Glauben. Ein Arzt Philotas, der damals in Alexandrien ſtudiert hatte, erzählte dem Großvater Plutarch's, er wäre einſt dazu eingeladen geweſen, die Zubereitung von Antonius' Mittagsmahl in Augenſchein zu nehmen, und habe bemerkt, wie außer andern Gerichten auch acht wilde Schweine dazu gebraten wurden: der Koch erklärte ihm, daß zwar nur zwölf Gäſte bei Tiſche ſeien; da aber Plutarch. Anton. [28.]

Plutarch's Gewährsmann die Kleopatra noch außerdem ſprechen läßt, wegzulaſſen. Allein wenn man dieſe handgreifliche Lüge beſeitigt, wird der Reſt der Nachricht nicht gerettet, ſondern mit der einen erlogenen Behauptung fällt auch das Ganze. Medien und Parthien figurierten nämlich, in Folge einer Schenkung des Antonius, unter den angeblich der Kleopatra unterworfenen Ländern, blieben aber immer Provinzen in partibus infidelium. Die ganze Angabe iſt alſo aus einem Hofhiſtoriographen geſtoſſen. Zum Ruhme eines Fürſten zu ſagen „er redete alle Unterthanen ſeines weiten Reichs in ihrer Mutterſprache an", iſt eine ſtereotype Schmeichelei, mit der Höflinge in alter Zeit ebenſo freigebig geweſen ſind, wie in der unſrigen. Uebrigens gehört ein Köhlerglaube dazu, ſich überreden zu laſſen, daß Kleopatra z. B. die Sprachen der Troglodyten und Aethiopen verſtanden habe, deren Abhängigkeit von Egypten damals kaum noch nominell geweſen ſein wird: ganz davon zu ſchweigen, daß der Erfinder des Märchens ſich offenbar einbildete, alle Troglodyten und alle Aethiopen redeten nur Eine Sprache. G.

jede Schüssel mit frischem Braten versehen sein müsse und Antonius keine bestimmte Mittagsstunde einhalte, so sei es nothwendig, mindestens acht Mahle vorzubereiten. Doch die kostbarste damals in Egypten übliche Verschwendung bestand in Räucherwerk und Salben. Gold, Silber und Juwelen vererben sich, wie Plinius richtig bemerkt, und selbst Kleider schaffen doch wenigstens einige Monate oder Wochen einen Nutzen; Wohlgerüche hingegen verfliegen und sind dahin in demselben Augenblicke, in welchem sie Vergnügen erregen; und doch bezahlte man das Pfund Oel zur Einreibung der Hände gern mit 400 Denaren.

Plin. Naturg XIII, 3, 4 [§. 20]

Im zehnten und elften Jahre dieser Regierung[1]) wurde das ganze Land in Folge einer nicht genügenden Nilüberflutung von einer Hungersnoth heimgesucht. Die Regierung ließ den Bürgern Alexandriens kleinere Portionen Korn als sonst verabreichen und die Juden ihre veränderte Stellung im Staate fühlen, indem sie ihnen eröffnete, sie wären keine Bürger, die einen Anspruch auf die Staatsmagazine hätten, sondern ständen den Egyptern gleich und müßten für sich selber sorgen.

Seneca Quaest. Nat. IV, 1. 41 v. Chr.

Joseph. gegen Apion II [5.]

Kleopatra, welche nach dem Gutdünken der Römischen Legionen ihre Gewalt ausübte, that ihr Mögliches, um dem Antonius Freude zu bereiten. Sie hatte ihm bereits einen Sohn, Namens Ptolemäos, und dann das Zwillingspaar Alexandros Helios und Kleopatra Selene, oder Sonne und Mond, geboren, jetzt spielte sie, trank, ging auf die Jagd und musterte die Truppen mit ihm, ja sie begleitete ihn, um es seiner grobsinnlichen Ausschweifung zu Danke zu machen, auf seinen mitternächtlichen Wanderungen durch die Stadt in Magdkleidern; sie ließ nichts außer Acht, wo Jugend, Schönheit, Reichthum und Feinheit dazu beitragen konnten, um das Anstößige des Lasters und Verbrechens zu bemänteln. Plutarch, der Biograph des Antonius, erachtete es für Zeitverlust, dessen Thorheiten und Kleopatra's Künste alle aufzuzeichnen; sein ältester, von Fulvia ihm geborener Sohn lebte ganz wie er selbst. Aber inmitten dieses Lebens in Saus und Braus ward Antonius durch die Nachricht, seine Frau und sein Bruder wären von Octavianus aus Rom vertrieben worden, nach Europa zurück berufen; Fulvia war indeß,

1) D. i. in den Egyptischen Jahren 43/42 und 42/41. Es ist also der λιμὸς ὁμοῦ καὶ λοιμὸς, den die Kleopatra nach Appian. Civ. IV, 61 gegen Cassius vorschützte, um ihn nicht gegen Dolabella unterstützen zu müssen. G.

bevor er Rom erreicht hatte, gestorben, und um seine Partei zu stärken, vermälte er sich sofort mit Oktavia, der Schwester des Oktavianus und Wittwe des Marcellus, ohne jedoch Kleopatra zu vergessen. —

In diesem Jahre[1]) kam Herodes, der Sohn des Antipatros, 37 v. Chr. auf seinem Wege nach Rom, um Judäa als sein Königreich zu beanspruchen, durch Egypten; er war durch Arabien nach Pelusion gereist, und hatte sich von dort nach Alexandrien eingeschifft. Kleopatra, Joseph. Jüd. die seiner Dienste bedurfte, bereitete ihm einen sehr ehrenvollen Empfang und gab ihm große Geschenke, um ihn für das Commando ihrer Armee zu gewinnen. Allein der Jüdische Prinz sah ein, es sei ein Königreich zu erlangen, wenn er seine Dienste Antonius und Oktavianus anbiete, darum begab er sich sofort nach Rom, wo er durch die Freundschaft des Antonius vom Senate zum König von Judäa erklärt wurde. Er kehrte hierauf nach Syrien zurück, um eine Armee zusammen zu bringen und das Königreich zu gewinnen, welches ihm zugesichert worden war, und als er mit Hilfe des Sosius, eines Legaten des Antonius, Jerusalem erobert hatte, brach der Krieg zwischen Antonius und Oktavianus aus.

Krieg I, 14 [1. 2.]

Joseph. Jüd. Kr. I, 18 [2.]

Antonius begab sich im folgenden Jahre in eigner Person nach Syrien, führte den Krieg, der mit der Schlacht von Aktion endete[2]), und schickte nach Alexandrien, um Kleopatra zu sich bitten zu lassen. Als sie zu ihm kam, machte er ihr die größten Geschenke, die vielleicht je ein Liebhaber seiner Geliebten geboten hat, denn er schenkte ihr die großen Provinzen Phönikien, Kölesyrien, Cypern, einen Theil von Kilikien, einen von Judäa und dem Nabatäischen Arabien. Sie aber verlangte noch mehr, denn sie bat ihn, Herodes, König von Judäa, und Malichos, König von Arabien, ermorden zu lassen (— ersteren besonders deßwegen, weil er dem Antonius gerathen hatte, sich von den Banden Kleopatra's loszumachen, als das einzige Mittel, sich gegen die wachsende Macht des Oktavianus zu schützen —) und ihr ganz Judäa und Arabien zu geben.

Joseph. Jüd. Kr. I, 18 [4.]

Doch Antonius hatte sich noch nicht soweit vergessen, um diesen Wünschen zu entsprechen; er gab ihr nur die Palmengegend

1) Nicht 37, sondern 39 v. Chr. wurde Herodes König der Juden. G.

2) Durchaus nicht; im J. 37 wurden die Differenzen zwischen Oktavianus und Antonius gütlich beigelegt, und im J. 36 kam Antonius auf dem Feldzuge gegen die Parther nach Syrien, zu welchem ihm Oktavianus zwei Legionen abgetreten hatte. G.

um Jericho und eine Jahresrente von 200 Talenten oder 30,000 Pfd. Sterling, für die Revenüen von Judäa. Nachdem ſie dieſe Vergrößerung ihres Reiches erlangt hatte, und vielleicht zu Ehren des Antonius, welcher damals ſeine Machtſtellung in Italien eingebüßt und nur noch wirklicher Beherrſcher von Egypten und ſeinen Griechiſchen Provinzen war, fing Kleopatra eine neue Zählung ihrer Regierungsjahre an; das Jahr, welches eigentlich das ſechzehnte ihrer Regierung geweſen, nannte ſie das erſte, und rechnete dann in derſelben Weiſe fort bis zu ihrem Tode. Kleopatra hatte den Antonius auf ſeinem Zuge nach Armenien bis zum Euphrat begleitet, und kehrte über Damaskos nach Judäa zurück; dort wurde ſie mit großen Ehren von ihrem Feinde Herodes empfangen, der zu ſehr den Antonius fürchtete, um an ihr ſich zu rächen. Sie verpachtete ihm die Einkünfte der nunmehr ihr gehörenden Theile von Arabien und Judäa, worauf er ſie auf ihrem Heimwege nach Egypten begleitete.

Porphyrios [fr. 7, 9 bei Müller III, 724.] 36 v. Chr.

Joſeph. Jüd. Alterth. XV, 4 [2.]

Aber ſelbſt im Freudentaumel der Feſte blieb Kleopatra doch immer eingedenk, daß ſie der Familie der Lagiden entſtammte und daß der Ruhm Alexandriens ſehr bedeutend durch die Bücherſammlung des Muſeions gehoben wurde. Sie veranlaßte daher den Antonius, dem Muſeion die Bücherſammlung von Pergamos als Erſatz zu ſchenken für den Verluſt, welchen es durch die Feuersbrunſt unter Cäſar erlitten, und ließ dieſe neue Bücherſammlung von 200,000 Bänden in dem Serapistempel aufſtellen, wodurch Alexandrien wieder im Beſitz der größten Bibliothek in der Welt war, während Pergamos aufhörte, ein Platz der Wiſſenſchaft zu ſein. Vermittelſt dieſer neuen Bücherſammlung konnte die Hauptſtadt ihren hohen Rang als Schule der Wiſſenſchaft aufrecht erhalten und noch eine Zeit lang einen mächtigen Einfluß auf die Entwickelung der Cultur üben.

Plutarch. Anton. [58.]

Kehren wir jedoch zu unſerer Geſchichte zurück. Als Antonius die Kleopatra verlaſſen, zog er gegen die Parther zu Felde, und ließ bei der Rückkunft wiederum einen Triumph in Alexandrien aufführen, worauf er bald ſeine Pläne rückſichtlich der Regierung Egyptens und der Provinzen kundgab. Er berief die Alexandriner in das Gymnaſion, und neben Kleopatra auf einem goldenen Throne ſitzend, verfügte er, daß ihr Sohn Käſarion ihr Mitregent ſein, und daß ſie beide Egypten, Cypern, Libyen und Koleſyrien beherrſchen ſollten. Den Söhnen, die ſie ihm geboren hatte, legte er den

Titel Könige Söhne der Könige[1]) bei; den Alexander, obgleich noch ein Kind, beſchenkte er mit Armenien und Medien, und mit Parthien, wenn es erobert werden ſollte, und dem Ptolemäos gab er Phönikien, Syrien und Kilikien. Kleopatra trug das heilige Gewand der Iſis und nahm den Titel „Neue Iſis" an, während der junge Alexander einen Mediſchen Rock mit Turban und Tiara, und der kleine Ptolemäos einen langen Mantel und hohe Schuhe, ſammt einer mit einem Diadem geſchmückten Mütze[2]), wie die Nachfolger Alexander's trug. Antonius ſelbſt hatte einen Orientaliſchen Säbel an der Seite und ein Königliches Diadem auf dem Kopfe, da er minder als Kleopatra Regent war[3]). Er ſchenkte dann der Kleopatra ſeine ganze Parthiſche Beute und den gefangenen Tigranes, Sohn des Partherkönigs[4]). Doch ungeachtet Antonius' Liebe gegen Kleopatra, waren ihre Falſchheit und Grauſamkeit doch ſo groß, daß, als ſeine Macht in Rom zuſammenbrach, er ihr nicht mehr trauen konnte; er fürchtete ſogar, ſie möchte ihn vergiften, und wollte daher in ihrem Palaſte weder eſſen noch trinken, es ſei denn, ſie hätte davon zuvor gekoſtet. Sie hatte indeß keine ſolche Abſichten und lachte nur über ſeinen Argwohn: um ihre Treue an den Tag zu legen, tauchte ſie eines Tages die Blumen, mit welchen er bekränzt werden ſollte, in tödtliches Gift; Antonius ſpeiſte zu Mittag mit dieſem Blumenkranz um's Haupt, während ſie eine Krone von friſchen Blumen trug. Während des Mahles nahm Kleopatra ſcherzend ihre Blumenguirlande und tauchte ſie in ihren Weinbecher, um dem Tranke einen aromatiſchen Geſchmack zu geben; Antonius that daſſelbe mit ſeinen Blumen in ſeinem Weinglas und wollte dieſes eben austrinken, als ſie eilig aufſprang, ihn bei der Hand faßte und ſagte: Könnte ich ohne dich leben, ſo hätte ich jetzt die Gelegenheit dazu gehabt. Sie befahl den Wein einem der zum Tode

Julius Florus II [21, 3.]

Joſeph. Jüd. Al. I, 18 [5.]

Plin. Naturg. XXI, 3, 9 [§§. 12. 13.]

---

1) Der Vf. hat nämlich die Worte bei Plut. Anton. 54 *τοὺς ἐξ αὐτοῦ καὶ Κλεοπάτρας υἱοὺς βασιλεῖς βασιλέων ἀναγορεύσας* (er proclamierte ſeine und der Kleopatra Söhne zu Königen der Könige) falſch überſetzt. G.

2) Nämlich die Makedoniſche Kauſia. G.

3) Florus ſagt vielmehr: es fehlte dem Antonius nur noch das Diadem, um völlig ein orientaliſcher König zu ſein. G.

4) Vielmehr Artabazes, den Sohn des Tigranes. Dieſer war auch nicht Partherkönig, ſondern König von Armenien; Joſephos nennt ihn nur *ὁ Πάρθος*, weil er einer Nebenlinie der Arſakiden angehörte. G.

verurtheilten Verbrecher zu verabreichen, und ſchickte Antonius hinaus[1]), daß er ſähe, wie der Mann in Folge des Trankes ſtürbe.

Baillant Historia Ptolemaeorum ſp. 188—190. 194.] Die älteren Münzen der Kleopatra haben auf der einen Seite ihren Kopf, auf der andern den Adler oder das Füllhorn mit den Worten: „Königin Kleopatra"; nach der Zeit, daß ſie dem Antonius Kinder geboren, lauteten die Worte um ihr Haupt: „des Antonius nach der Eroberung von Armenien;" „der Königin Kleopatra und der Könige der Kinder der Könige"[2]). Auf den ſpätern Münzen findet man den Kopf des Antonius in Gemeinſchaft mit dem ihrigen, als König und Königin, er heißt „Imperator" und ſie „die junge Göttin"[3]). Kleopatra war vielleicht die letzte von den Griechiſchen Herrſchern, welche den Titel „Gott" geführt[4]).

Plutarch. Anton. [56.] Der Tod Julius Cäſar's und dann der von Brutus und Caſſius hatte dem Antonius den größten Einfluß in der Römiſchen Welt verliehen, aber ſein vergnügungsſüchtiges Leben in Egypten hatte viel dazu beigetragen, ihn darum zu bringen, und Octavianus, ſpäter Auguſtus genannt, entwand ihm bald das Scepter von Rom. Antonius' Partei war indeß in Rom noch ſo ſtark, daß ſie die Wahl ſeines Freundes Soſius zum Conſul durchſetzte,

Eckhel D. N. V. V, 314.[5] der auf der einen Seite ſeiner Münzen den Kopf des Antonius und auf der andern den Egyptiſchen Adler und Donnerkeil prägen ließ[5]). Antonius wurde bald darauf ſelbſt zum Conſul für das

---

1) Sie ließ vielmehr den Gefangenen vorführen, der auf der Stelle nach dem Genuſſe des Giftes ſtarb. G.

2) Die hier beſchriebene Münze hat vielmehr um Kleopatra's Kopf die Legende Cleopatrae reginae regum, filiorum regum (der Königin der Könige Kleopatra und der Könige, ihrer Söhne), und um Antonius' Kopf Antoni. Armenia devicta, Worte, die der Vf. mit Visconti, Iconogr. Gr. III, 377 als Ablativi absoluti faßt. Aber nach der Analogie anderer Münzen ſind ſie von Antoni (Münze des Antonius) ganz zu trennen und als Nominative anzuſehen. Die Beſiegung Armeniens war der Anlaß, aus welchem dieſe Medaillen geprägt wurden. G.

3) Θεὰ νεωτέρα bedeutet vielmehr „die neue Göttin", d. i. die neue Iſis. G.

4) Aus dem einfachen Grunde, weil es nach Kleopatra überhaupt keine Griechiſchen Könige mehr gegeben hat. G.

5) Es iſt ſchon wiederholt bemerkt worden, daß der Adler mit dem Donnerkeil auf Römiſchen Münzen mit Egypten nichts zu ſchaffen hat. Auch mit der Münze des C. Soſius (Conſul 32 v. Chr.) war dies der Fall, wie Eckhel auch noch ausdrücklich hervorgehoben hat. G.

nächſte Jahr erwählt, und ließ dann ſeine letzten Münzen in Egypten prägen. Dieſe groben Kupfermünzen haben auf der einen Seite die Inſchrift „die Königin, die junge Göttin" und auf der andern „Antonius Conſul[1]) zum dritten Mal"; aber er war niemals ein drittes Mal Conſul, denn bevor er noch ſein Amt antrat, erklärte ihn der Senat für einen Feind des Römiſchen Volkes. Octavianus mochte aber gegen ihn den Krieg nicht erklären[2]), ſondern that es gegen Kleopatra, oder vielmehr, wie er ſagte, gegen ihren Sklaven Mardion, ihre Kammerfrau Iris[3]) und eine andere Lieblingszofe Charmion, da dieſe vor Allen die Angelegenheiten des Antonius verwalteten. Zu Anfang des Jahres, welches mit der Schlacht bei Aktion enden ſollte, war Octavianus Herr von Italien, Gallien, Spanien und Karthago, mit einer Armee von 80,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reitern und einer Flotte von 250 Schiffen; Antonius hielt Egypten, Aethiopien und Kyrene mit 100,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reitern und 500 Schiffen beſetzt, ihm folgten die Könige von Afrika, Oberkilikien, Kappadokien, Paphlagonien, Kommagene und Thrakien, und er erhielt Beiſtand von den Königen von Pontos, Arabien, Judäa, Lykaonien und Galatien, und Medien. Auf dieſe Weiſe hatte Octavianus Rom mit ſeinen weſtlichen Provinzen und mächtigen Legionen inne, während Antonius das Griechiſche Reich des Ptolemäos Philadelphos beſaß. Allein der Geiſt des Antonius war durch ſein vergnügungsſüchtiges Leben geſchwächt; ſelbſt in die Schlacht nahm er ſeine geliebte Kleopatra mit, „die Brandfackel des Staates und die Schmach Egyptens"[4]), und ward an der Küſte von Epeiros, nahe bei Aktion, von Octa-

Britiſches Muſeum.

Plutarch. Anton. [60.]

31 v. Chr.

Lucan. Pharſal. X, 59.

1) Münzen, die nicht ſelten ſind, haben die Legenden *Ἀντώνιος αὐτοκράτωρ τρίτον, τριῶν ἀνδρῶν* und *Βασίλισσα Κλεοπάτρα θεὰ νεωτέρα*. Da *αὐτοκράτωρ* nicht consul, ſondern imperator bedeutet, ſo würden ſich des Bſe. Bedenken erledigen, die fragliche Münze müßte denn ein noch unbekanntes Unicum ſein. Zum 3ten Mal wurde Antonius Imperator im J. 36, wie Visconti III, 376 richtig bemerkt hat. G.

2) Was war es aber anders als eine Kriegserklärung, wenn Octavianus „dem Antonius das Imperium abrogieren ließ, deſſen ſich derſelbe zu Gunſten der Kleopatra begeben habe"? Daß der Krieg nominell gegen Egypten geführt, über Egypten ſpäter auch nur triumphiert wurde, war nur eine Form, die den gehäſſigen Namen eines Bürgerkriegs umgehen ſollte. G.

3) Vielmehr Eiras, die Haarverſchneiderin; neben ihr nannte Auguſtus auch noch den Eunuchen Potheinos als Vertrauten des Antonius und der Kleopatra. G.

4) 'Dedecus Aegypti, Latii feralis Erinnys'. G.

vianus in einer Seeschlacht geschlagen. Von dieser Schlacht, welche das Schicksal des Antonius, Egyptens und Roms besiegelte, wäre in der Geschichte kaum die Rede gewesen, wenn er damals den Muth gehabt hätte seine Landtruppen herbeizuziehn; aber mitten in der Schlacht, ehe noch etwas entschieden war, ergriff er mit Kleopatra die Flucht, eine Armee, größer als die des Octavianus, zurücklassend, welche es nicht glauben mochte, daß er davon gegangen sei. Die Flüchtigen landeten in Parätonion in Libyen, wo Antonius mit dem Rhetor Aristokrates und einem oder zwei anderen Freunden in der Wüste zurückblieb, und Kleopatra nach Alexandrien schickte. Dort redete sie davon, sie wolle ihre Schiffe über die Landenge von Suez bis an die Mündung des Rothen Meeres, längs des Kanals von Bubastis bis zu den Bitterseen schaffen und dann vor der Macht des Siegers nach einem unbekannten Lande fliehen. Antonius folgte ihr bald nach, doch nicht um ihre Gesellschaft zu genießen; er schloß sich vielmehr aus Verzweiflung in einer kleinen am Hafen gelegenen Festung ein, welche er nach Timon, dem Athenischen Philosophen, der den Umgang mit Menschen gehaßt, sein Timonion nannte. Als aber die Nachricht eintraf, seine Landtruppen seien zum Octavianus übergegangen und seine Bundesgenossen hätten ihn verlassen, verließ er sein Timonion und schloß sich wieder der Königin an. Antonius war so sehr von den magischen Reizen der Kleopatra geblendet, daß er in Alexandrien bald den erlittenen herben Verlust vergaß, und sich wieder in die kostspieligen Festlichkeiten und Schaustellungen stürzte, welche ihm ehemals soviel Vergnügen bereitet hatten; während er aber einige Wochen in Vergnügen schwelgte, rückte Octavianus mit seiner Flotte und Landmacht gegen Egypten an. Zu dem Zeitpunkt, als er an der Küste landete, hatte Egypten eine Bevölkerung von 3 Millionen, worunter 300,000 Mann kriegsfähig waren; Geld, der Nerv der Kriegführung, war zwar nicht im Staatsschatz, daran mangelte es aber in Alexandrien nicht. Doch die Egypter hatten, wie der Esel in der Fabel, nichts von einem Wechsel ihrer Herren zu fürchten, sie konnten wohl kaum mehr unterdrückt und gemißhandelt werden, als sie es waren, und darum sahen sie, obgleich selbst der Preis des Kampfes, diesen doch blos als müßige Zuschauer mit an. Eine kleine Garnison machte allerdings Miene sich zu halten; da aber Antonius das Gros seiner Armee auf seiner Flucht nach der Schlacht bei Aktion in Griechenland zurückgelassen hatte, so verlor er jede Chance der

Plutarch. Anton. [71. 74. 76.]

Rettung. Als Peluſion genommen wurde, ſagten Einige, der Kommandant Seleukos hätte es auf Befehl Kleopatra's übergeben; aber um ſich zu rechtfertigen, lieferte die Königin die Frau und Kinder des Seleukos dem Antonius aus, ſie zu beſtrafen, wenn er es für geeignet hielte. Angelangt vor Alexandrien, ſchlug Octavianus ſein Lager nicht weit von dem Hippodrom, einige engl. Meilen von dem Kanobiſchen oder öſtlichen Thore, auf; da machte Antonius einen raſchen Ausfall, und kehrte, nachdem er die Römiſche Reiterei geſchlagen, in Triumph nach der Stadt zurück. Auf ſeinem Wege nach dem Palaſt begegnete er Kleopatra, die er in voller Rüſtung wie er war küßte, und um Belohnung eines tapfern Soldaten, der ſich in der Schlacht beſonders ausgezeichnet hatte, bat. Sie gab dem Kriegsmann einen Panzer und einen goldenen Helm; dieſer jedoch ſah ein, daß Antonius' Sache verloren ſei, und ging, durch die erlangte Belohnung eigennützig geworden, noch in derſelben Nacht in das Lager des Feindes über. Am folgenden Morgen führte Antonius ſeine Land- und Seetruppen gegen die des Octavianus zur Schlacht, ward aber von ſeinen Generalen verrathen; die Flotte und die Reiterei verließen ihn, ehe es noch zum Schlagen gekommen war, und das Fußvolk mußte ſich, alsbald geſchlagen, in die Stadt zurückziehn.

Weil Kleopatra niemals gerecht gegen ihre Jüdiſchen Unterthanen gehandelt, und in der letzten Hungersnoth ihnen den Antheil an Getreide verweigert hatte, das den Bürgern Alexandriens aus den Staatsmagazinen verabreicht wurde, ſo zeigten ſich die Juden ihrer Seits weder loyal gegen ſie, noch legten ſie ein Bedauern über die Erfolge ihres Feindes an den Tag. Nach der letzten Niederlage ihrer Truppen war ihre Wuth gegen die Juden ſo groß, daß ſie am liebſten alle zuſammen mit eigener Hand für den Verluſt ihrer Hauptſtadt getödtet hätte[1]). Antonius glaubte wieder anderer Seits, Joseph. Gegen Apion II [5.]

1) Die Stelle iſt nur in der Lateiniſchen Ueberſetzung des Rufinus erhalten und darum unklar. Apion hatte es als ein Präjudiz gegen die Juden geltend gemacht, daß ſie von Kleopatra während der Hungersnoth des J. 42 als nicht im Beſitze der Rechte Makedoniſcher Bürger kein Getreide geliefert erhalten hatten. Joſephos verwirrt abſichtlich den juriſtiſchen und den moraliſchen Standpunkt, und wirft möglichſt viel Schmuz auf die Kleopatra, um dann die Folgerung zu machen, die Juden müßten ganz beſonders exemplariſche Menſchen geweſen ſein, daß ſie von ſo einem unmoraliſchen Weibe ſo beeinträchtigt wurden. G. (Joſephos mußte den Schmuz, mit welchem Kleo-

Plutarch. Antonius. [76–79.]

Kleopatra habe ihn verrathen, da sie viel Abgeordnete vom Octavianus empfangen hatte. Um also seinem Zorne zu entgehen, floh sie in das Grabmal, welches sie sich nahe dem Isistempel erbaut hatte, ließ dahin ihre Schätze, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen, Elfenbein, Specereien, sammt Werg und Fackeln bringen, als wollte sie sich zugleich mit ihren sämmtlichen Reichthümern verbrennen, und nachdem sie sich in ihrer Zufluchtsstätte mit zwei ihrer Kammerfrauen verriegelt und verrammelt hatte, ließ sie das Gerücht von ihrem Tode verbreiten. Als Antonius dieses erfuhr, mochte er nicht, daß eine Frau es ihm an Muth zuvorthue, und stieß sich sein Schwert in die Brust. Die Wunde war aber nicht lebensgefährlich, und als Kleopatra davon Nachricht erhielt, ließ sie ihm sagen, er möge doch zu ihr kommen; seine Diener brachten ihn sofort bis zur Thür des Grabmals. Die Königin, Verrath fürchtend, wollte nicht leiden, daß man die Thüre öffnete, ließ indeß ein Seil zum Fenster hinab, an welchem sie und die beiden Frauen ihn herauf zogen. Es gab wohl kaum einen schaudererregenderen Anblick für die zuschauenden Anwesenden, als diesen; Antonius bluttriefend und dem Tode nahe streckte seine Hände zu Kleopatra empor, und sie strengte sich beim Hinaufziehen des Seils in einer solchen Weise an, daß ihre Nerven und Gesichtszüge förmlich in Zuckungen geriethen. Er wurde endlich durch das Fenster gebracht, starb aber bald darauf. Die Stadt befand sich damals in der Gewalt des Octavianus, der nicht nöthig gehabt hatte, die Wälle zu erstürmen; denn Antonius' Truppen hatten sich insgesammt ihm angeschlossen, und er schickte nun den Gallus ab, um es zu versuchen, Kleopatra lebend zu ihm zu bringen. Dies gelang ihm jedoch nicht; er konnte sich mit ihr nur an der Thüre des Grabmals in ein

patra sich selbst besudelt hatte, auffrischen, um desto nachdrücklicher die Beschuldigungen des Charlatans Apion zurückzuweisen. Ueber den Charakter dieses hellenistischen Judenfressers vgl. Lehrs, Quaestiones epicae: disquisitio quid Apio Homero praestiterit. Königsberg 1832. D. Uebers.) Das ist Alles ganz schön, beweist aber juristisch gar nichts. Da Josephos ein notorisch anrüchiger Charakter war, der oft genug der Lüge überführt ist, so ist es ganz ungerechtfertigt, in dem Streite mit Apion für ihn Partei zu ergreifen. Der unbefangene Forscher hat vielmehr diese Zänkereien zwischen den zwei unsauberen Gesellen mit den Augen zu betrachten, wie Ahmed III. einen Seekrieg zwischen zwei christlichen Mächten: es könne, meinte dieser, der Hohen Pforte gleichgiltig sein, ob das Schwein den Hund trete, oder der Hund das Schwein. G.

Gespräch einlassen, während drei andere Männer[1]) das Fenster erbrachen und ihr den Dolch entrissen, mit dem sie sich hatte tödten wollen. Cass. Dio LI [17.]

Octavianus, den wir fortan[2]) Augustus nennen werden, begann damit, daß er jedem seiner Soldaten 250 Drachmen als Entschädigung dafür versprach, daß ihnen eine Plünderung Alexandriens Plutarch. Anton. [80. 81.] nicht gestattet wurde. Bald darauf zog er in die Stadt ein, nicht zu Pferd und bewaffnet an der Spitze seiner siegreichen Legionen, sondern zu Fuß auf den Arm des Philosophen Areios gelehnt; und da er wünschte, für eben einen solchen großen Freund der Wissenschaft, wie der Barmherzigkeit gehalten zu werden, so gab er vor, er verschone den Platz auf Ansuchen seines Alexandrinischen Freundes. Er rief die Griechischen Bürger in das Gymnasion zusammen und versprach ihnen, sie sollten nicht behelligt werden. Kleopatra's drei Kindern, welche sie vom Antonius hatte, widerfuhr eine gute Behandlung, und es ward für sie Sorge getragen, während Kâsarion, ihr Sohn von Cäsar, auf der Flucht nach Aethiopien von seinem Erzieher Rhodon verrathen, getödtet wurde. Die Schmeichler des Siegers behaupteten allerdings, Kâsarion wäre nicht der Sohn Julius Cäsar's, sondern des ältern der beiden Lucan. Pharsal. X. [361.] Ptolemäos, welche die Gatten Kleopatra's hießen[3]); aber selbst wenn er nicht der einzige Sohn des Onkels gewesen wäre und dem Octavianus Alles zu verdanken hatte, so stand er doch hilf- und freundlos da, und konnte in keiner Weise dem unbestrittenen Welt- Plutarch. Anton. [81.] beherrscher lästig werden. Augustus indeß, der mit herzloser Grausamkeit den Cicero ermorden ließ, und dessen ganzes Leben von einem kalten, vorsichtig berechnenden Charakter zeugt, befolgte des Areios Wink, daß die Existenz zweier Cäsaren nicht fromme, und ließ ihn auf der Stelle tödten.

---

1) Nämlich Proculejus, der schon vorher ohne Erfolg an Kleopatra abgeschickt worden war, und dessen zwei Diener. G.

2) Nicht recht genau, da Octavianus erst im J. 27 als Augustus begrüßt wurde. G.

3) Die Herkunft des Kâsarion wurde angezweifelt; es läßt sich aber nicht beweisen, daß von irgend Jemand die Vaterschaft dem älteren Ptolemäos imputiert worden ist, am Allerwenigsten aus dem dafür angeführten Verse des Lucanus, der sogar von der Vollziehung der Ehe zwischen Ptolemäos und Kleopatra als von etwas noch nicht Erfolgtem und durch den Alexandrinischen Krieg zu Verhinderndem spricht. Wenn also die Dichterstelle irgend etwas bewiese, so würde sie nur die Unmöglichkeit beweisen, daß Kâsarion für einen Sohn des Ptolemäos ausgegeben werden konnte. G.

Augustus, der Kleopatra in Rom an seinen Triumphwagen spannen wollte, ließ sie sorgsam bewachen, daß sie sich nicht selbst den Tod gäbe, stattete ihr einen Condolenzbesuch ab, gab ihr das Versprechen einer anständigen Behandlung und gestattete ihr die Beerdigung des Antonius. Trotz der ihren Kindern angedrohten Strafe, im Falle sie sich selbst den Tod geben sollte, machte sie doch unversehens, vermittelst eines Giftes oder Schlangenbisses, ihrem Leben ein Ende; im Alter von neun und dreißig Jahren, nachdem sie
30 v. Chr. 22 Jahre lang, darunter die letzten 14[1]) gemeinschaftlich mit Antonius, regiert hatte, und ward mit allem üblichen Gepränge in ihrem Grabmale beigesetzt.

Lucan. Pharsal. X, 65. Kleopatra's Tod wurde in Rom als eine Befreiung von einem schweren Unglücke begrüßt. Unter der Regierung Cäsar's und der des Antonius glaubten die Römer zuweilen, es gingen ihnen von der barbarischen Königin, deren Sklaven ihre Herren waren, Befehle zu, und als Antonius gegen seine Landsleute Krieg führte, waren diese nicht ohne Furcht über die Aeußerung[2]) Kleo-
Horat. Carm. I, 37 [v. 6—8.] patra's, sie würde ihre Gewalt im Capitol fühlbar machen; ja Viele fürchteten sogar, auch der Besieger des Antonius möchte sich dazu herbeilassen, ihre Ketten zu tragen. Allein der kluge Augustus war nicht in Gefahr, von einer weiblichen Schönheit bestrickt zu werden, er überblickte klar Alles, was innerhalb seines Bereiches war, bedurfte ihrer Theilnahme bei der Beherrschung Egyptens
Horat. Carm. IV, 14 [v. 34—36.] nicht, und ward von dem Tage an, an welchem er den leeren Palast in Alexandrien betrat, der Alleinherrscher Roms und seiner abhängigen Provinzen.

Ein Rückblick auf die Geschichte der Ptolemäer zeigt uns die allmähliche Umgestaltung der auswärtigen Politik Roms. Epiphanes, Philometor und Euergetes II. hatten ihre Kronen Römischem Beistande zu verdanken, und Rom begnügte

---

1) Dies ist falsch; Kleopatra's Verbindung mit Antonius datiert erst vom Jahre 41, ihre gemeinschaftliche Regierung gar erst vom J. 36 v. C., dauerte also nur 7 Jahre (vgl. Müller zu Porphyrios fr. 7, 9 in den Fragmm. histt. Graecc. III, 724). G. (Der Verfasser hat seinen Irrthum erkannt und ihn in seiner Alexandrian Chronology S. 16 berichtigt.) D. Uebers.

2) Die Verse lauten: dum Capitolio Regina dementes ruinas, Funus et imperio parabat. Was darin Anderes liegen soll als „Während Kleopatra das Römerreich mit Untergang bedrohte (nämlich durch den Krieg, den die Schlacht von Aktion für Octavianus entschied)", ist nicht abzusehen. G.

ſich mit dem Danke und einem Einfluſſe im Rathe dieſer Könige; der Senat verlangte keinen Tribut und die Bürger nahmen keine Beſtechung: mit der zunehmenden Macht aber ſteigerte ſich auch die Liebe zu Eroberung und Beute. Makedonien ward nach verzweifelter Selbſtvertheidigung von den Römern erobert, Kyrene gewannen ſie unter Kleopatra Kokke durch Betrug[1]), und eigneten ſich ſpäter ohne Weiteres Cypern an. Die Senatoren haſchten mehr nach Beſtechungen, als der Senat nach Provinzen; die Großen, welche dieſe weiten Provinzen verwalteten, wurden dem Senate überlegen, und fanden, ſie könnten unrechtmäßigen Reichthum ſchneller durch Beſchützung der Könige, als durch deren Beſiegung erlangen; und die Egyptiſche Monarchie erhielt ſich nur deßhalb noch unter Auletes und Kleopatra, weil die Habſucht der Römer damals noch größer war, als zur Zeit, wo ſie Kyrene und Cypern an ſich geriſſen hatten. Als aber die Römer, des Bürgerkrieges und Regierungswechſels müde, ſich herbeiließen, einem Herrn zu gehorchen, der dem Blutvergießen ein Ende machte, und Octavianus zum Selbſtherrſcher von Rom machten, da riß er Alles an ſich, was er im Namen der Republik in Beſitz nehmen konnte, und machte mit einem Schlage der Egyptiſchen Monarchie ein Ende. Auf dieſe Weiſe fiel die Familie der Ptolemäer, ein Königsgeſchlecht, das ſich vielleicht mehr als jedes andere in der Geſchichte um Künſte und Wiſſenſchaften verdient gemacht hat. Gleich anderen Königen, welche die Lobpreiſungen der Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber erkauft, mögen auch ſie die Talente, welche ſie ermuntern wollten, verdorben, und alſo das geiſtige Feuer gerade gedämpft haben, welches ſie anzufachen vorgaben; allein groß bleibt das Verdienſt, welches ſie ſich durch Belohnung der Beſtrebungen der Mathematiker, Anatomen, Kritiker, Commentatoren und Compilatoren[2]) erworben. Es iſt wahr, Alexandrien brachte niemals philoſophiſche, moraliſche und dichteriſche Werke von ſo geläutertem Geſchmacke hervor, wie Griechenland in ſeiner Blütezeit, welche den Geiſt veredeln und das Herz beſſern; allein es war die Schule exakter Wiſſenſchaften, wodurch dem Forſchritt der praktiſchen Disciplinen Vorſchub geleiſtet wurde. Obſchon große

1) Dies iſt unrichtig. Provinz wurde Kyrene übrigens erſt im J. 74, und ward vom J. 67 an mit Kreta unter dieſelbe Verwaltung geſtellt; vgl. Marquardt, Handb. d. Röm. Alterth. III, 1 S. 222. G.

2) Die Unterſtützung von Compilatoren iſt ein zweifelhaftes Verdienſt. G.

und gute Thaten in Alexandrien nicht unbekannt sein mochten, so unterzog sich doch Keiner der Mühe, sie niederzuschreiben: die gutbezahlten Schriftsteller verfaßten keine Lebensbeschreibungen der Ptolemäer, die Muse der Geschichte hatte keinen Sitz im Museion, welches nur eine Pflanzstätte der Anatomie, Geometrie, Kegelschnittlehre, Geographie, Astronomie und Hydrostatik war.

Blickt man auf das Emporkommen und den Fall der Griechisch-Egyptischen Monarchie zurück, so sieht man, wie Tugend und Laster, Weisheit und Thorheit, Vorsicht und Gedankenlosigkeit immer ihren gewöhnlichen Lohn nach sich zogen. Ptolemäos Soter's Regierung zeichnete sich durch Einfachheit der Sitten, wohlüberlegte Pläne, unermüdete Thätigkeit und weise Wahl von Freunden aus; wo nur Talente sich zeigten, wurden sie belohnt und ermuntert, keine Dienstleistung blieb unbelohnt, dem Volke wurden die Waffen anvertraut, dessen Liebe durch weise Gesetze und gerecht gehandhabte Justiz zunahm; Docks, Häfen und feste Plätze wurden angelegt, Schulen eröffnet und durch alles dieses eine große Monarchie begründet. Anstatt wider des Volkes Willen zu regieren und seine Wünsche und Gefühle zu übersehen oder unbeachtet zu lassen, ging sein ganzes Streben dahin, sein Führer zu werden und Alexandrien zu einem angenehmern Ansiedelungsplatze als die Städte Kleinasiens und Syriens für die Tausende zu machen, welche damals Griechenland verließen, weil ihre Handelsbetriebsamkeit durch den Untergang der Freiheit ihres Landes gehemmt worden war. Konnte auch jeder denkende Mensch einsehen, daß die neue Regierung, wenn sie Kraft und Dauer erlangen sollte, ein militärischer Despotismus werden mußte, so fühlte doch andererseits das geschwächte und an seinen Sitten festhaltende Volk, daß ihm viele Segnungen der Freiheit zu Gute kamen. Hätte es damals eine Betheiligung an der Regierung beansprucht, es hätte sie wahrscheinlich[1]) erlangt und auf diese Weise diese Segnungen seinen Kindern vererbt. Vor dem Tode Ptolemäos Soter's war das Volk so sehr mit dem Throne verwachsen, daß Philadelphos das Königreich mit seinen weiten Provinzen

1) Wenn ein Egypter unter Ptolemäos I. eine Adresse um Einführung einer Constitution eingereicht hätte, so würde er ohne Zweifel nicht blos vom Könige, sondern auch von seinen Landsleuten für verrückt erklärt worden sein. Dem Makedonischen Kriegsfürsten die Naivetät zuzutrauen, er habe die Egypter an der Regierung theilnehmen lassen wollen, heißt den Geist des Orients und das Hellenistische System verkennen. G.

als ein Familienbesitzthum aus den Händen seines Vaters übernehmen konnte. Er unternahm Nichts, was seines Vaters weise Pläne, die damals zur Reife gediehen, hätte durchkreuzen können, Häfen und Märkte waren durch den Handel belebt, die Schulen von Lernenden und Gelehrten voll, Eroberungen belohnten die Kriegszucht der Flotten und Armeen, Macht, Wohlstand und Glanz folgten in schuldiger Ordnung. Philadelphos galt in der Heimat wie im Auslande für den ersten König seiner Zeit; Griechenland und seine Philosophen sahen auf ihn als einen Freund und Patron, und stand er auch als Mensch viel tiefer als sein Vater, durch dessen Weisheit er seine hohe Stellung erlangt hatte, so war doch in allem Gold und Glanz eines Königs, Philadelphos der größte seiner Familie[1]). Von diesen beiden Griechischen Königen wurden die Egypter mit Güte und Wohlwollen behandelt. In so weit als sie die Griechischen Künste nachahmen konnten oder mochten, schwangen sie sich zu gleicher Höhe mit den Makedonen empor. Der Egyptische Gottesdienst und die Tempel wurden unterhalten, um der oft wiederholten Antwort des Delphischen Orakels zu entsprechen, daß die Götter überall den Landesgesetzen gemäß verehrt und angebetet werden müßten. Xenophon Memor. IV, 3, [16.] Aber Euergetes war ein zu eifriger Egypter; während er den alten Glanz in die Tempel wieder einführte, räumte er den Priestern manche ihrer früheren Rechte ein; ein Glück, daß die Soldaten nicht zu ihren Gesinnungsgenossen zählten. Denn wären die Miethstruppen, auf denen die Königsgewalt beruhete, Besucher der Egyptischen Tempel gewesen, die Priester hätten, wie in früherer Zeit, in der Art einer Adelskörperschaft ihre Macht unterdrückt, sobald sie ihnen zu groß geworden, oder zu anderen Zwecken übermäßig unterstützt. Im Ganzen genommen, war wenig dadurch gewonnen, daß der Hof mehr Egyptisch wurde, während die Armee gerade dadurch viel von ihrer Griechischen Kriegszucht und Sitteneinfalt[2]) einbüßte. Die üblen Folgen dieser Veränderung traten unter der nächsten Regierung zu Tage; Philopator war ein morgenländischer, von Eunuchen umgebener und in Vergnügen schwelgender Fürst; das Land wurde von seinen Weibern und lasterhaften Mätressen beherrscht; die Armee, welche bei seinem Regierungsantritte außer den Garnisonen 73,000

1) Der erste schlaffe Regent seines Hauses. G.

2) Im 3ten Jahrh. v. C. von der Sitteneinfalt Griechischer Söldner zu reden; ist ein Anachronismus. G.

Mann zählte, wurde erst durch Revolutionen geschwächt, und zerfiel noch vor dem Ende seiner Regierung wie ein Sandhaufen. Glücklicher Weise traten keine Ereignisse ein, wodurch seine Schwäche den benachbarten Nationen hätte offenbar werden können; Egypten war noch immer das größte Königreich, wenngleich Rom durch die Eroberung Karthago's und Syrien unter Antiochos dem Großen ihm näher rückten; aber Philopator hinterließ seinem unmündigen Sohne einen in den Grundpfeilern erschütterten Thron. Die Minister des minderjährigen Autokraten Epiphanes, welche den Thron ohne leitendes Oberhaupt und Armee, den Schatz leer und das Volk tugend- und muthlos fanden, überlieferten auf ein Mal das Reich den Händen der Römer, um es vor einer Theilung zwischen den Königen von Syrien und Makedonien zu schützen. Solcher Gestalt war die Vergangenheit der ersten fünf Regierungen, der ersten hundert und fünfzig Jahre, der ersten Hälfte der drei Jahrhunderte, welche das Reich der Ptolemäer dauerte. Sein innerstes Mark war von Laster und Ausschweifung angenagt, seine Bevölkerung im Abnehmen, sein Handel im Verfall begriffen, sein Schatz leer und seine Einkünfte zu klein, um die übergroßen Ausgaben der Regierung zu decken; nichts desto weniger aber hielten die Nachbarvölker seinen Handel und Reichthum für grenzenlos. Geschmack, Geist und Poesie waren dahin, nur Mathematik, Chirurgie und Grammatik zierten noch das Museion[1]).

Während der Regierungen der letzten Ptolemäer stand das Reich wie unter dem Schilde, so auch unter dem Scepter Roms; seine

1) Treffend ist, was Johannes von Müller (Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichte) Buch IV, Kap. 17 über die Ptolemäer sagt: „Die weltberühmte Fruchtbarkeit, der anmuthige Himmelsstrich, die durch großen Handel vermehrten Reichthümer gaben den Egyptern großen Hang zum Vergnügen, und alle Mittel zu desselben Befriedigung; in ihren Sitten ging Alles in's Ungeheuere. Das königliche Haus wurde mit jedem Geschlechtsalter ungearteter. Man möchte versucht sein, Eine Ursache darin zu suchen, daß die Ptolemäer gewöhnlich ihre Schwestern heirateten; sollte bei Menschen wie bei Thierarten zu Unterhaltung und Veredlung der Racen erforderlich sein, sich zu durchkreuzen, zu erneuern! Verschnittene und Günstlinge herrschten zu Alexandrien; ihr Wechsel, ihre Kabalen, ihre Grausamkeiten und Laster wurden Geschichte Egyptens. Furcht vor den Seleukiden hielt den Verfall anfangs auf. Als der große Name Roms die Schutzwehr der Ptolemäer wurde, überließen sich diese sorglos den Leidenschaften; ihr Hof wurde der Schauplatz des ausgelassensten Lebens und der schrecklichsten Scenen. — Alle Macht beruht auf den Sitten; von denen, die aufhören sie zu verdienen, geht sie zu Fähigeren und Besseren über; und jedes große Reich fällt durch sich selbst." D. Uebers.

Könige erbaten von dort bald gegen ihre Feinde, bald gegen die eigenen Unterthanen Hilfe, verlangten bald ergebenſt den Rath des Senats, bald waren ſie im Stande, den Römiſchen Befehlen mit Ehrerbietung ungehorſam zu ſein. Nach und nach nahm der Senat die Provinzen Kölesyrien[1]), die Küſte von Kleinaſien, Kyrene und die Inſel Cypern in Beſitz, und zählte ſchließlich die allerdings noch regierenden Ptolemäer zu den Clienten der Römiſchen Patricier; man kann alſo füglich nicht von einem Falle Egyptens ſprechen, als dieſes eine Provinz des großen Auguſteiſchen Reiches ward[2]). Im Verlaufe dieſer Regierungen blieben der Bauſtil, die Religion, die Schrift und Sprache der Kopten in der Thebais faſt dieſelben wie zur Zeit, als ihre eigenen Könige in Theben herrſchten, und zeigten ſogar weniger Veränderungen, als ſonſt die Zeit zu bewirken pflegt. Dieſe im Einzelnen und umſtändlich hier aufzuführen, würde die Grenzen dieſes Buches überſchreiten, daher mögen nur einige bemerkt werden. Die Bauten ſpäterer Zeit ſind minder ſtark und feſtungsartig, haben wenig Obelisken oder Sphinxe und keine koloſſalen Statuen; wir begegnen keinen großen Höhlen und Pyramiden mehr, die Säulen in den Tempeln ſind nicht mehr nach Einer Form gearbeitet: trotz dem aber ſind die Bauten der Ptolemäer von der Art, daß, ehe Dr. Thos. Young die darauf befindlichen Hieroglyphen entzifferte, Niemand es je bezweifelte, daß ſie älter als Kambyſes ſeien, während nur drei oder vier Säulen in Alexandrien den Beweis liefern, das Land ſei einmal im Beſitze der Griechen geweſen.

In der Religion findet man viele neue Götter, oder alte in neuen Kleidern; der Nilgott Hapimu gießt jetzt Waſſer aus einem Kruge, wie ein Griechiſcher Flußgott, der Mond, welcher ſonſt die Köpfe der Götter zierte, iſt jetzt unter dem Namen Joh eine Göttin. Die volksthümliche Göttin Iſis hatte ſo viele verſchiedene Charaktere angenommen, daß ſie die Göttin mit 10,000 Namen hieß. Auch die Rangſtellung der Götter hatte ſich verändert, Pthah und Serapis ſtanden jetzt obenan, nicht minder hatten die Eigennamen von Städten und Menſchen bedeutende Veränderungen erlitten. Anſtatt Pet—iſis, Pet—amen, Pſammon und Serapion[3]) fin-

1) Niemals iſt Kölesyrien von Rom den Egyptern entriſſen worden; dies geſchah vielmehr durch Antiochos III. von Syrien. G.

2) Dieſe Darſtellung iſt ſehr übertrieben. G.

3) Der Name Seraplon kommt gerade erſt in der Ptolemäerzeit auf und

den wir jetzt die Personennamen Eudoros, Hermophantos und Polykrates, während die Städte Oschmunayn Hermopolis, Esne Latopolis, Chemmis Panopolis und Theben Diospolis hießen, und Ptolemais, Phylake, Parembole und andere neu entstanden sind.

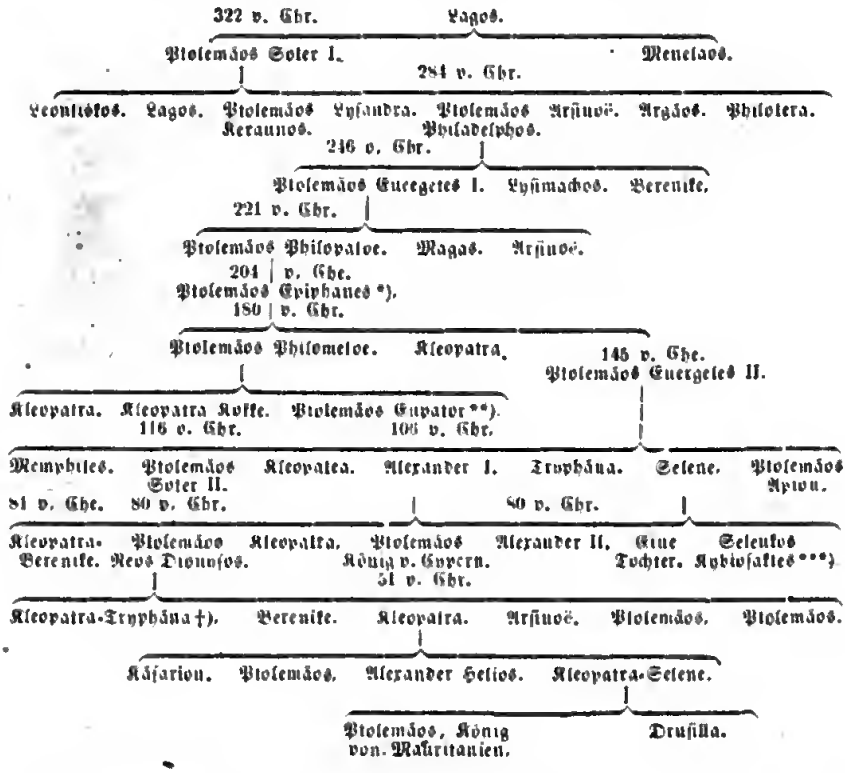
Viele neue Zeichen, wie das Nilpferd, die auf einer Bahre liegende Mumie, die Schiffe mit Segeln, der Wagen mit Pferden, drangen in die Hieroglyphen ein, mehr Wörter wurden mit Buchstabenzeichen geschrieben, die Gruppen wurden massenhafter und die Königstitel innerhalb der Ovale viel länger. Auf dem Papyrus, welches seit der Persischen Invasion zum Schreiben allgemein benutzt wurde, findet man die Currentschrift angewandt, in welcher die Symbole wenig vorkommen und die Wörter mit Buchstabenzeichen wiedergegeben werden, sie ist jedoch ihrer Undeutlichkeit wegen schwer zu lesen, und gewährt daher weniger Nutzen als die Hieroglyphen. Der geringste Nachweis läßt sich über die Veränderungen in der Sprache geben, die wir überhaupt nur vermittelst der Koptischen Bibelübersetzung mit Griechischen Buchstaben kennen, welche etwa drei Jahrhunderte nach dem Falle der Ptolemäer angefertigt worden ist. Die Sprache der alten Hieroglyphen scheint mit ihr übereingestimmt zu haben, doch läßt sich darüber nichts Gewisses behaupten.

Als das Land in Augustus' Hände fiel, standen die Kopten auf einer viel niedrigeren Stufe, als zur Zeit der Eroberung durch Alexander; sie waren, mit geringer Unterbrechung, fast dreihundert Jahre lang wie Sklaven behandelt und durch Abgaben und grausames Regiment bedrückt worden, das Eigenthumsrecht an Grund und Boden war ihnen genommen, ihre Anzahl hatte sich vermindert, ihr Wohlstand und ihre Wissenschaft waren dahin, Nichts war ihnen geblieben, als ihre Religion, ihre Tempel, ihre Hieroglyphen und die traurige Erinnerung an ihren verblichenen Ruhm.

---

hat sich von Egypten aus über die Nachbarländer verbreitet; schon die Griechische Form weist auf die Hellenistische Zeit hin. G.

Stammtafel der Ptolemäer oder Lagiden.



*) Sein älteſter Sohn iſt Ptolemäos Eupator. G.

**) Er hieß vielmehr Neos Philopator. G.

***) Dieſer iſt zu tilgen. G.

†) Kleopatra Tryphäna iſt identiſch mit der Schweſter und Gemahlin des Ptolemäos Neos Dionyſos. G.

Elftes Kapitel.

Egypten eine Römiſche Provinz. Die Römiſchen Kaiſer aus dem Juliſchen und Claudiſchen Geſchlecht. 30 v. Chr. — 68 nach Chr.

Plutarch. Ant. [86.] 30 v. Chr.

Auguſtus begann ſeine Herrſchaft in Egypten damit, daß er befahl, alle Bildſäulen des Antonius, deren mehr als fünfzig die öffentlichen Gebäude der Stadt ſchmückten, zu zertrümmern, und beging die Gemeinheit, von Archibios, einem Freunde Kleopatra's, 1,000 Talente als Geſchenk dafür anzunehmen, daß er die Bildſäulen der Königin ſtehen ließ. Da er ſich nun ſo eben erſt über die ihm Ebenbürtigen zur Macht emporgeſchwungen hatte, ſo mußte er um ſo vorſichtiger bei der Wahl ſeiner Freunde zu Werke gehen, denen er das Commando über die Provinzen anvertrauen wollte; daher wurden die wichtigſten Stellen mit Männern niederer Herkunft beſetzt, die, wie Mäcenas, der Präfekt von Rom, ſich geſchmeichelt fühlten, „der Schmuck des Ritterſtandes" genannt zu werden, wenngleich ſie gar wohl überzeugt waren, ſie verdankten ihre Stellung lediglich ihrer Anſpruchsloſigkeit. Auch die Verwaltung Egyptens, der größten und reichſten Provinz, wurde aus dieſem Grunde dem Cornelius Gallus, einem Römiſchen Ritter aus unbekanntem Geſchlechte, der noch obendrein wenig Talent beſaß[1]), übertragen. Gallus war ein Freund Virgil's, und ſelbſt ein Dichter, iſt aber mehr durch die 10te Ekloge Virgil's, als durch die Verwaltung der Provinz oder ſeine eigenen Griechiſchen Epigramme bekannt.

Strab. XVII [1. 53 p. 819.]

Griech. Anthолog. [V, 49.]

Vor dem Zuſammenſturz der Republik hatte der Senat die Oberaufſicht über die Provinzen den Mitgliedern ſeines eigenen Körpers anvertraut; Auguſtus, der vorgab, kein Geſetz abzuändern, ſuchte daher vom Senate alle die Statthalterſchaften für ſich zu erhalten, die er mit Männern niedern Ranges zu beſetzen wünſchte, und ſo wurden durch dieſe geſetzliche Fiktion die Präfekten aus dem Ritterſtande Keinem ſonſt, als einzig dem Kaiſer für ihr Thun und Treiben verantwortlich, und konnten für Verbrechen nicht vor den Senat

Tacit. ab exc. d. Aug. XII [60.]

---

1) Eine falſche Beſchuldigung: Strabon rühmt gerade die Umſicht, mit welcher Cornelius Gallus mit nur geringen Streitkräften die Aufſtände in Heroopolis und der Thebais unterdrückt habe. Noch gewagter iſt die Inſinuation, Mäcenas, der vertraute Freund und Rathgeber des Auguſtus, der notoriſch die ganzen innern Angelegenheiten des Reichs leitete, habe ſeine einflußreiche Stellung nur ſeiner Unbedeutendheit zu verdanken gehabt. G.

zur Rechenschaft gezogen werden. In Bezug auf Egypten statuirte Augustus eine Ausnahme; während einerseits des Präfekten Erlasse Gesetzeskraft hatten, konnte er andrerseits, obgleich vom Kaiser eingesetzt, doch vor den Senat gefordert werden. Es war dies eine weise und wohlgemeinte[1]) Maßregel, die indeß dadurch, daß die Republik sehr bald in Despotismus ausartete, nutzlos wurde; der Senat versuchte es nie, von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch zu machen, und der Präfekt von Egypten ward niemals von einem Andern als dem Kaiser bestraft oder abgesetzt. Unter dem Präfekten stand der Oberrichter der Provinz, der in eigner Person oder durch einen Stellvertreter in allen Rechtshändeln, mit Ausnahme derjenigen, Recht sprach, welche der Entscheidung des Kaisers vorbehalten waren, und die gewöhnlich ein zweiter Richter entschied, da sie zu zahlreich und zu geringfügig waren, um nach Rom gebracht zu werden[2]). Unter den Richtern standen zahlreiche Freigelassene des Kaisers, denen verschiedene Verwaltungsposten anvertraut waren. Unter den einheimischen Magistraten waren die Hauptpersonen der Archivar, der Polizeirichter, der Nachtpräfekt und der Exegetes (Ausleger des Egyptischen Gesetzes)[3]), der einen Purpurrock wie ein Römischer Magistrat tragen durfte. Allein diese Egyptischen Magistrate wurden nie wie Bürger behandelt: es waren Barbaren[4]), folglich

[Strab. XVII (1, 12 p. 797.)]

1) Wäre an der angeblichen Bestimmung auch nur eine Silbe wahr, so könnte sie nicht ernst gemeint, sondern nur im Vertrauen auf die gute Dressur des Senats erlassen worden sein. Es liegt ihr aber irgend ein Mißverständniß zu Grunde. Augustus gieng, wie S. 80 gezeigt wird, in der Eifersucht, mit welcher er diese wichtige Provinz für sich selbst reservierte, so weit, daß ein Senator ohne specielle Erlaubniß des Kaisers Egypten nicht einmal bereisen durfte. G.

2) Die technischen Ausdrücke sind δικαιοδότης (iuridicus) und ἰδιόλογος; der Letztere wird von Strabon bezeichnet als τῶν ἀδεσπότων καὶ τῶν εἰς Καίσαρα πίπτειν ὀφειλόντων ἐξεταστής, d. h. er hatte die Untersuchungen über herrenloses Eigenthum, und was an den Kaiser fallen sollte. Es war also ein Finanzbeamter. Des Bfs. Deutung ist grammatisch und sachlich gleich unpassend; wenn er die der Entscheidung des Kaisers vorbehaltenen Fälle zu entscheiden gehabt hätte, so wäre er ja mächtiger als der Praefectus Aegypti gewesen. G.

3) Die ἐπιμέλεια τῶν τῇ Πόλει χρησίμων, die dem Exegeten obiag, ist vielmehr die Cura annonae; vgl. Marquardt, Handbuch der Römischen Alterthümer III, 1 S. 220. G.

4) Diese Behörden beschränkt Strabon ausdrücklich auf die Πόλις, d. h. Alexandrien; es waren also sicher keine Egypter, sondern Griechen: „einhei-

galten ſie für wenig beſſer denn Sklaven und erlangten höchſtens den Rang von des Kaiſers Freigelaſſenen.

Gaſſ. Dio LI [17.] Auguſtus zeigte nur geringen Eifer für Aufrechthaltung des Reſtes von Geſetzen, nach denen ſeine neue Provinz hätte verwaltet werden ſollen; während andere eroberte Länder einen Senat oder eine Munizipalverfaſſung von den Römern garantiert erhielten, ward dieſes Vorrecht keiner Stadt in dem unglücklichen Egypten eingeräumt, damit nicht die Bürger an die Selbſtverwaltung ihrer Angelegenheiten und die Vortheile des innigen Zuſammenwirkens gewöhnt und ſo von der Gnade ihrer Herren weniger abhängig würden[1]). Er übertrug nicht bloß die Verwaltung des Reiches einem Manne von niedrigerem als ſenatoriſchem Range, ſondern verordnete auch, daß ohne ſeine beſondere Erlaubniß es keinem Senator geſtattet ſein ſollte, den Egyptiſchen Boden zu betreten, ein Geſetz, welches noch Jahrhunderte ſpäter, als die Schwäche des Landes die Kaiſer dazu veranlaßte, einige andere harte Geſetze des Auguſtus zu mildern, ſtreng eingeſchärft wurde. Es war vor dem Erlaß dieſer Verordnung und während Auguſtus ſelber noch in Alexandrien weilte, daß der Dichter Tibull in Begleitung ſeines conſulariſchen Freundes Meſſala Memphis beſuchte und die Trauer der Stadt über den Tod des Apis kennen lernte, und daß die Nilſchwelle mit dem heliakalen Aufgang des Hundsſternes (Sirins) begann[2]).

Tib. I, 7 [21 ff.]

Die Egypter bezeichneten im gemeinen Leben den Tag des heliakalen Aufganges des Hundsſternes, etwa den 18. Juli, als Neujahrstag, welchen der Ackersmann als die Anfangszeit der Nilüberſchwemmung mit religiöſen Ceremonien beging; für politiſche Angelegenheiten und zur Berechnung der Regierungsdauer bedienten ſie ſich eines

---

miſch" werden ſie nur im Gegenſatz zu dem Römiſchen Beamtenperſonal genannt. G.

1) Dies beſchränkt ſich darauf, daß Auguſtus den Senat von Alexandrien auflöſte; in allen übrigen Stücken behielten die Römer von der Landesverfaſſung auch in Egypten ſoviel wie möglich bei, und das Land befand ſich unter ihnen viel glücklicher als unter den Ptolemäern. Ein richtigeres Bild von der Verwaltung Egyptens in der Kaiſerzeit findet man bei Marquardt, Handbuch der Römiſchen Alterthümer III, 1 S. 207—221. G.

2) Daß Tibullus mit Meſſala in Egypten geweſen ſei, folgert der Vf. mit Unrecht aus der 7ten Elegie, in welcher Jener kurz den Nil als Zeugen der Thaten des Meſſala anruft und in einer Epiſode den Oſiris oder Dionyſos beſingt. G.

Jahres von 365 Tagen, welches natürlich einen beweglichen Neujahrstag haben mußte. Auf Augustus' Befehl aber mußten hinfort alle öffentlichen Verhandlungen nach dem Julianischen Jahre von 365 Tagen 6 Stunden datirt werden; das Jahr begann nunmehr mit dem 29. August, gerade dem Tage, an welchem damals der bewegliche Neujahrstag fiel, und es wurde von dem Jahre, welches auf das letzte der Kleopatra folgte und das erste das Augustus hieß, datiert. Allein trotz der Vortheile des Julianischen Jahres, dessen man sich durch ganz Europa sechszehn hundert Jahre bis auf Gregor XIII. bediente, mißtraueten ihm doch die Egyptischen Astronomen und Mathematiker gleich von vornherein, und zogen es vor, bei ihrem alten Jahre zu beharren, über dessen Länge kein Irrthum obwalten konnte; und so waren denn in Egypten zu gleicher Zeit drei verschiedene Jahre und drei Neujahrstage in Gebrauch, der eine etwa den 18. Juli, vom gemeinen Volke angewandt, der zweite am 29. August, auf Befehl des Kaisers benutzt, und der dritte, ein beweglicher, von den Astronomen festgehalten[1]).

24 v. Chr.

Gall. Dio LI [19.]

Augustus war durch die Eroberung Egyptens im Stande, einen andern der Pläne seines verstorbenen Onkels in größerem Maßstabe zur Ausführung zu bringen. Julius Cäsar hatte befohlen, daß zu militärischen und Steuer-Zwecken die Landstraßen der Römischen Provinzen gemessen und aufgenommen würden; Augustus konnte nun die Ausmessung Egyptens noch hinzufügen. Polykleitos hatte diese Arbeit für den südlichen Theil des Reiches übernommen, und nach 32 Jahren[2]), die unter Cäsar begonnen, war die

Ethici Cosmographia. [p. 705 ed. Gronov. ad calcem Pomponii Melae.]

1) Der Jahresanfang mit dem 29. August scheint dem im gemeinen Leben gebrauchten ziemlich entsprochen zu haben; daß, ganz abgesehen von dem Sothisjahr, auch noch zwei feste Jahre mit verschiedenen Anfängen neben einander gebraucht worden sein sollten, ist weder überliefert noch wahrscheinlich. Daß die Astronomen das bewegliche Jahr auch fernerhin beibehielten, darf nicht aus einem Mißtrauen gegen den neuen Kalender hergeleitet werden, der ja einen Egyptischen Astronomen, den Sosigenes, zum Urheber hatte. Auch bei den Türken rechnet das Volk nach einem dem Christlichen nachgebildeten Sonnenjahr, die Gelehrten in traditioneller Weise nach Mondjahren der Hedschra, ohne daß sich daraus folgern ließe, die Letzteren hielten die solarische Zeitrechnung für irrig. G.

2) Dies beruht auf schlechten Handschriften. Nach dem cod. Vaticanus 3864 wurde der Süden in 22 (schr. 24) J. 1 Mon. 20 Tagen vermessen, vom Consulat des Julius Cäsar und M. Antonius (44) bis auf das des Saturninus und Cinna (19); nach der Cronica Gothorum, welche Pertz, De Cos-

Ausmeſſung beinah des geſammten damals den Römern bekannten Erdtheiles vollendet, und dem Senat darüber Bericht erſtattet.

Joseph. Jüd. Alterth. XV, 7 [3.]

Herodes ſtattete dem Auguſtus einen Beſuch in Alexandrien ab, und erſuchte ihn um die Rückgabe derjenigen Provinzen ſeines Reiches, welche Antonius an Kleopatra verſchenkt hatte; Auguſtus nahm ihn als Freund auf, erfüllte ihm die Bitte und vergrößerte noch ſein Gebiet durch die Provinz Samarien und die freien Küſtenſtädte.

Sueton. Octavian. [18.]

Auguſtus beſuchte den Platz, wo die Könige begraben lagen, um den Leichnam Alexanders des Großen in Augenſchein zu nehmen, und legte als Zeichen der Verehrung eine goldene Krone und einen Blumenkranz zu dem andern Schmuck auf dem Sarkophag des Makedonen nieder. Er mochte ſich aber keine Mühe geben, den Alexandrinern oder Egyptern zu gefallen; er verachtete beide gleichmäßig. Als man ihn fragte, ob er nicht die Mumienſärge der Alexandriniſchen Könige ſehen wollte, die auf demſelben Begräbnißplatze lagen: antwortete er: „Nein, ich bin gekommen, den König und nicht todte Menſchen zu ſehen!" Seine Mißachtung der Kleopatra und ihres Vaters ließ ihn die großen Eigenſchaften eines Ptolemäos Soter vergeſſen. Ebenſo mochte er nicht bei ſeiner Anweſenheit in Memphis das 2,000 Jahr alte nationale Vorurtheil ſchonen und dem Apisſtier einen Beſuch abſtatten und ihm ſeinen Reſpect bezeigen; er wollte hierin nicht den Alexander nachahmen, den er doch ſo hoch verehrte. Von den früheren Eroberern hatte Kambyſes den heiligen Stier verwundet, Alexander aber ihm geopfert; hätte nun Auguſtus das heftige Temperament eines dieſer beiden Fürſten gehabt, er würde ſicher dem Kambyſes nachgeahmt haben[1]). Die

---

mographia Ethici, p. 26 für die Quelle des ſogenannten Ethicus hält, ohne mich überzeugt zu haben, war dies die Dauer der Vermeſſung des Nordens, der Süden ſei in 21 (ſchr. 13) J. 5 Mon. 9 Tagen vermeſſen worden, die der cod. Vat. bis auf das 4te Conſulat des Auguſtus mit Craſſus (30 v. C.) berechnet. Wie dieſe Zahlenangaben zu verſtehen ſeien, hat Ritſchl im N. Rhein. Muſ. I, 493 zu erklären geſucht; überhaupt vergleiche man für dieſe Reichsvermeſſung deſſen in dieſer Frage Epoche machende Abhandlung „Die Vermeſſung des römiſchen Reichs unter Auguſtus" a. a. O. I, 481—523. G.

1) Dieſes Raiſonnement verkennt durchaus die kluge Politik des Auguſtus, der ohne Zweifel allen möglichen Stieren der Welt geopfert haben würde, wenn die Klugheit es geboten hätte. Daß die Römer die religiöſen Vorurtheile der Egypter zu ſchonen ängſtlich bemüht waren, iſt anerkannt. G.

Egypter erkannten immer aus der Behandlung, welche dem heiligen Stier zu Theil wurde, das Schickſal, das ihnen von den Herrſchern bereitet werden würde.

Auguſtus nahm auf ſeiner Rückreiſe nach Rom den ganzen königlichen Schatz mit; und war auch in dem Palaſt der Ptolemäer jetzt weniger Gold und Silber als ſonſt, ſo war doch die Summe ſo bedeutend, daß in Folge davon nach Wiederherſtellung des Weltfriedens der Zinsfuß für geliehene Kapitalien in Rom ſank, und der Preis des Grundeigenthums in die Höhe ging. Auch die koſtbaren Juwelen, Möbel und Schmuckſachen, welche ſich von Vater auf Sohn vererbt hatten, wurden ſammt der Krone von Ober- und Unteregypten fortgenommen und, wie es üblich war, in Triumph durch die Straßen Roms umhergefahren; der gaffenden Volksmenge wurden Alexander Helios und Kleopatra Selene, die Kinder von Kleopatra und Antonius, in Ketten vorgeführt, und weil Kleopatra ſich ſelbſt den Tod gegeben, begnügte ſich der Sieger damit, ihr Bild als Trophäe umhertragen zu laſſen. Damals[1]) ergötzten ſich die Römer am Anblick von Krokodilen, welche im Theater umhergingen und ſchwammen, nach Anleitung und Abrichtung einiger Leute aus der Stadt Denderah, deren Bewohner wegen ihrer Geſchicklichkeit im Einfangen dieſer gefährlichen Thiere immer berühmt waren, und die eigens zu dieſem Zwecke nach Rom mitgenommen worden waren. Mit einer ſchwerern Strafe, als der Beraubung des königlichen Schatzes, bedrohete Auguſtus die Alexandriner durch die Anlage und den Bau einer neuen Hauptſtadt. Nur vier engl. Meilen von dem Kanobiſchen oder öſtlichen Thore Alexandriens, auf der Stelle, wo er die Streitmacht des Marcus Antonius geſchlagen, wurde der Grund zu der neuen Stadt Nikopolis gelegt. Hier ließ er den Bau vieler großen Tempel anfangen, verlegte auch dahin die öffentlichen Opfer und die Prieſterſchaft von den Tempeln Alexandriens; aber das Unternehmen hatte keinen weitern Fortgang und wurde bald aufgegeben: die einzige dadurch in Alexandrien bewirkte Veränderung war, daß der Serapis- und andere Tempel eine kurze Zeit verlaſſen daſtanden. Konnte irgend Etwas ſtärker und

Sueton. Octavian. 41.

Caſſ. Dio L. I [21.]

Strab. XVII [I, 14 p. 814.]

1) Daß dies gerade damals geſchehen ſei, ſagt Strabon nicht, ſondern redet ganz im Allgemeinen von Krokodilen und Tentyriten, die in Rom ihre Künſte zeigten: und dies mag öfters geſchehen ſein, wie ſchon das Imperfectum *συνηκολούθουν* anzeigt, deſſen ſich Strabon hier bedient. G.

schärfer den Unterschied zwischen dem ersten Griechischen und dem ersten Römischen Beherrscher Egyptens bezeichnen! Alexander hatte die Lage seiner neuen Stadt ihres Hafens halber und wegen ihrer Tauglichkeit für den Handel erwählt; Augustus die seinige, um die Stelle zu bezeichnen, wo dem Reiche ein Ende gemacht worden war: Ersterer wollte der Nation ein Gnadengeschenk machen, Letzterer ihr einen Schimpf anheften. Alexandrien vergrößerte den Ruhm seines Begründers, die Nikopolis des Augustus blieb, was sie von vorn herein war, eine Fehlgeburt[1]). Die übrige Welt war lange daran gewöhnt, ihre schönsten Kunstwerke von den Siegern fortgeschleppt zu sehen, und die Egypter erfuhren bald, daß, wenn einige der Denkmäler, auf welche sie mit Recht stolz thaten, ihnen gelassen wurden, es nur geschah, weil sie zu schwer waren, um von den Römischen Werkmeistern fortgeschleppt zu werden. Außer einer stark vergoldeten sogenannten Janusstatue, welche in dem Tempel dieses Gottes in Rom aufgestellt wurde, dem berühmten Gemälde Hyakinthos von Nikias, und vielen andern kleinern Egyptischen Kunstwerken wurden die zwei großen Obelisken, welche noch jetzt Rom zieren, von Augustus hinweg geschleppt; der eine von Thothmosis IV. steht auf der Piazza del Popolo und der andere von Psammetichos auf dem Monte Citorio. Es mag den geplünderten Egyptern einigen Trost gewährt haben, als sie sahen, daß die stolzen Römer, unfähig gleiche Kunstwerke auszuführen, sich damit begnügen mußten, ihre Hauptstadt mit den Denkmalen der alten Thebaischen Herrlichkeit zu schmücken.

Plin. Naturg. XXXVI, 5. 4. [§. 28.] XXXV, 11. 40. [§. 131.] XXXVI, 19. 14. [§. 71.]

Der erste Präfect von Egypten, Cornelius Gallus, scheint entweder die Bedingungen seiner Stellung mißverstanden oder ver-

Cass. Dio LIII [23.]

1) Diesen Behauptungen liegt Nichts als die Thatsache zu Grunde, daß Octavianus dicht bei Alexandrien eine Anlage machte, die eine Vorstadt für Alexandrien sein sollte und es in der That im Laufe der Zeit auch wurde. Strabon, der XVII, 1, 10 p. 795 am Ausführlichsten darüber berichtet, sagt, daß wegen der neuen Tempel und Schauhäuser in der Nikopolis die alten in der Altstadt, darunter auch das Serapeion, wie verlassen seien: das war aber zur Zeit des Strabon, der zu Anfang des Tiberius schrieb, fünfzig Jahre nach jener Maßregel des Augustus. Daß Alexandrien erst mit der Römischen Besitznahme recht aufblühte, und daß gerade Augustus der Stadt seine ganz besondere Sorgfalt widmete, ist zu anerkannt, als daß es nöthig wäre, dafür noch Citate, wie Cass. Dio LI, 16. 17, anzuführen. Daß die Nikopolis gesunken oder gar verödet gewesen sei, hat der Vf. aus der Luft gegriffen, die Quellen sagen das Gegentheil. G.

geſſen zu haben; von ſeiner Machtſtellung berauſcht, ließ er ſich in den Städten Egyptens Bildſäulen aufſtellen, und die Könige des Landes nachahmend ſeinen Namen und ſeine Thaten auf die Pyramiden eingraben; Auguſtus rief ihn in Folge davon zurück, und um der Strafe zu entgehn, entleibte ſich Gallus ſelbſt. Des Kaiſers Wunſch, der Tyrannei der Präfecten und Steuereinſammler fernerhin Einhalt zu thun, trat deutlich zu Tage in dem Falle mit einem Streithahn[2]). Die Alexandriner verwandten viele Mühe auf die Pflege und Ausbildung dieſer Vögel und ſahen mit Eifer deren Kämpfen im Theater zu. Ein ſtarker Hahn, der bisher alle ſeine Nebenbuhler immer übermannt hatte und unbeſiegt geblieben war, hatte ſich in der Hauptſtadt einen großen Ruf erworben, und dieſen Vogel ließ der Steuereinnehmer Eros ſich braten und verzehrte ihn. Als Auguſtus von dieſer Beſchimpfung des Volkes Kunde erhielt, ließ er den Mann zu ſich entbieten, und ihn nach Geſtändniß der That kreuzigen. Drei Legionen und neun Cohorten waren hinreichend, das große Land in Gehorſam gegen den neuen Herrn zu erhalten, und als Heroopolis ſich empörte und ſpäter in der Thebais gegen die Römiſchen Steuereinnehmer ein Aufſtand ausbrach, wurden dieſe Bewegungen leicht unterdrückt. Der Geiſt der Nation, der Griechen ſowohl als der Egypter, ſchien ganz gebrochen, und Petronius, der Nachfolger des Cornelius Gallus, fand keine Schwierigkeit, einen Aufſtand der Alexandriner niederzuſchlagen.

Plutarch. Apophthegm. [Augusti no. 4 p. 252, 10 ed. Dübner.]

Strab. XVII [1, 12 p. 797.] 1, 53 p. 819.

Die größte Wohlthat, welche der Landesherrſcher den Ackerbauern erweiſen konnte, war die Reinigung der Canäle, durch welche das Waſſer der Nilüberſchwemmung auf die fern liegenden Felder geleitet wurde, und die natürlich in Folge des durch ſie rinnenden, die Felder befruchtenden Schlammes alljährlich enger und mehr und mehr verſtopft wurden. Die minder mächtigen und weniger einſichtsvollen Könige Egyptens hatten dieſe Arbeiten oft vernachläſſigt, und der Landmann glaubte, der Himmel in ſeinem Zorne enthalte ihm die gewünſchte Ueberſchwemmung vor; Petronius indeß ließ die Mußeſtunden ſeiner Soldaten durch dieſe weiſen und wohlthätigen Arbeiten ausfüllen, in Folge deren ſchon ein Steigen des Nil bei Memphis bis zu zwölf Kubikfuß hinreichte, eine ſo weite Strecke Landes zu überfluten, als vor der Reinigung der Canäle 14 Kubikfuß es gethan hatten.

Sueton. Octavian. 18.

Unter dem dritten Präfecten, Aelius Gallus, beſuchte Stra-

2) Es war vielmehr eine zum Kampf abgerichtete Wachtel. G.

von Egypten, und begleitete den Präfecten nach Syene; er hat uns einen werthvollen Bericht über den damaligen Zuſtand des Landes hinterlaſſen. Dieſer ſorgfältigſte und urtheilsvollſte Geograph des Alterthums war nach Alexandrien gegangen, um auf dem Muſeion unter den Nachfolgern eines Eukleides, Eratoſthenes und Hipparchos Mathematik, Aſtronomie und Geographie zu ſtudiren. Die Hauptſtadt nahm vorzüglich ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch: in ihren beiden Häfen lagen mehr Schiffe, als in irgend einem andern in der Welt, und ihr Exporthandel war größer, als der von ganz Italien. Die Docks an beiden Seiten des Hafendamms und der Schiffscanal zwiſchen dem Hafen des Eunoſtos bis zu dem Mareotiſchen See boten den ſchönſten Anblick von Thätigkeit und geräuſchvollem Leben; der Palaſt, oder die Citadelle auf der Anhöhe Lochias auf der einen Seite des großen Hafens, war eben ſo bewundernswerth, als der Leuchtthurm auf der andern Seite; die Tempel und Paläſte nahmen mehr als den vierten Theil der Stadt ein, und die Vorſtädte erſtreckten ſich ſogar bis über den Mareotiſchen See hinaus. Zu den Hauptgebäuden gehörten das Soma[1]), worin die Leichen Alexander's und der Ptolemäer beigeſetzt waren, der Gerichtshof, das der Wiſſenſchaft geweihte Muſeion, welches nach dem Cäſariſchen Brande wieder aufgebaut worden war, die von Kaufleuten belebte Börſe, der Poſeidontempel, das dicht am Hafen gelegene Timonion, der Palaſt des Marcus Antonius, das Käſareion oder der neue Palaſt und der große Serapistempel, welcher im Weſten der Stadt lag, und von allen dieſen das größte und am meiſten geſchmückte Gebäude war. Weiterhin lag das ſchöne Gymnaſion für Ringer und Fauſtkämpfer mit ſeinen Säulenhallen von einem Stadion Länge, wo die Bürger ihre Verſammlungen hielten. Von der Spitze des Pantempels, welcher ſich in der Mitte der Stadt wie ein Zuckerhut erhob und zu dem eine Wendeltreppe hinauf führte, konnte das Auge dieſe ganze merkwürdige Stadt überblicken. Im Oſten der Stadt lag der Circus oder Hippodrom für Wagen- und Wettrennen, und im Weſten die öffentlichen Gärten, dunkelgrüne Palmenhaine und die Nekropolis, welche meilenweit die Seeküſte längs der Landſtraße mit Gräbern ſchmückte. Die Ufer des Mareotiſchen Sees waren mit Weinſtöcken beſetzt, welche den berühmten Wein gleichen Namens erzeugten, und die einen ſchönen Contraſt bildeten zu der blendenden Weiße der Wüſte dahinter. Der Kanal

Strab. XVII [1, 10 p. 795.]

1) Richtiger Sema. G.

von dem See nach dem Nil ließ auf ſeinem Lauf durch die Ebene friſches Grün längs der Ufer emporſchießen; in der Entfernung ſtanden die neuen Bauten von Auguſtus' Stadt Nikopolis. Die Künſte Griechenlands und Egyptens Reichthum hatten ſich vereinigt, um die Hauptſtadt der Ptolemäer zu verſchönern; Heliopolis hingegen, der alte Sitz Egyptiſchen Wiſſens, war ſeit ſeiner Belagerung durch Kambyſes niemals wieder ganz aufgebaut worden, und war damals eine beinahe verödete Stadt. Seine Schulen ſtanden leer, ſeine Lehrer waren verſtummt, aber noch zeigte man dem Reiſenden die Häuſer, in welchen Platon und ſein Freund Eudoros gewohnt und ſtudiert haben ſollten, um hierdurch ſeine Liebe zur Wiſſenſchaft und Tugend aufzumuntern und zu beleben. Memphis war die zweite Hauptſtadt Egyptens, die früheren Hauptſtädte Theben und Abydos waren zu Dörfern herabgeſunken: in Memphis wohnte Strabon dem Stiergefechte im Circus bei und ſah den Apis durch das Fenſter ſeines heiligen Stalles; in Krokodeilopolis beobachtete er am Ufer des Sees das Krokodil, welches dort als heiliges Thier gehalten und mit Wein und Kuchen gefüttert wurde. Ptolemais, welches anfänglich nur eine Station der Griechiſchen Soldaten geweſen war, war unter den Herrſchern, deren Namen es trägt, zu der größten Stadt in der Thebais erweitert worden, und kaum kleiner als Memphis; es war völlig eine Griechiſche Gründung, und ſtand, wie Alexandrien, unter Griechiſchem Geſetze, während die andern Städte Egyptens den Egyptiſchen Geſetzen und einheimiſchen Magiſtraten gehorchen mußten. Es lag zwiſchen Panopolis und Abydos, und es iſt merkwürdig, daß, während die viele Jahrhunderte vorher erbauten Tempel Thebens in ehrwürdiger Größe noch jetzt vorhanden ſind, kaum eine Spur von dieſer Griechiſchen Stadt in den Dörfern Menſchieh und Girgeh zu entdecken iſt, welche gegenwärtig auf dem Platze derſelben erbaut ſind. Strabon und der Römiſche Feldherr verſäumten es auch nicht, die zerbrochene koloſſale Bildſäule Amenoph's unfern Thebens zu beſuchen, welche jeden Morgen beim Sonnenaufgang muſikaliſche Töne hören ließ; der forſchende Reiſende hat jedoch keine nähere Unterſuchung über dieſe Erſcheinung angeſtellt. Er endete ſeine Reiſe bei Syene, wo er aſtronomiſche Beobachtungen über die Stellung der Sonne machte und die Geſchicklichkeit der Bootsleute bewunderte, welche zur Beluſtigung der Römiſchen Befehlshaber in kleinen ſchwachen Böten die Waſſerfälle hinunterſchnellten. Strab XVII [t. 46 p. 816.]

Zwei Jahre führte der Präfect Aelius Gallus einen un-

Strab. XVI [4. 22—24 p. 780—782.] glücklichen Feldzug gegen das Glückliche Arabien, zu welchem er durch die Nachricht von grenzenlosem Reichthum, der in den Arabischen Vesten zu finden sein sollte, veranlaßt wurde. Arabiens Handel bestand großen Theils im Umtausch von Spezereien und sonstigen kostbaren Artikeln gegen Gold und Silber aus Indien, und die Römer, welche wenig Kenntniß von dem Heimatlande dieser Metalle hatten und sie im Osten von Arabien cursieren sahen, glaubten, sie lägen in den Städten aufgehäuft. Gallus' Heer von 10,000 Mann, worunter 500 Juden und 1000 Araber waren, wurde von 130 Lastschiffen begleitet. Mit diesen segelte er die östliche Küste des Rothen Meeres nach dem Glücklichen Arabien, landete bei Leuke Kome unter dem 25ten Breitengrade und zog dann gegen das Innere des Weihrauchlandes. Er fand wenig Feinde und keine Schätze; die Legionen wurden mehr durch Wassermangel und andere Strapazen der Wüste, als durch die Arabischen Streitkräfte aufgerieben, und endlich auf die Kunde von dem Einfalle der Aethiopen in Oberegypten zurückberufen. Gallus sammelte seine Schiffe in Nera Kome unter dem 24ten Breitengrade[1]) und traf nach einer elftägigen Fahrt wieder zu Myos Hormos in Egypten ein.

Wir haben in der ältern Geschichte Egyptens gesehen, daß die Bevölkerung Aethiopiens, oder mindestens die es beherrschende Classe eine Menschenrace war, welche wir, da sie die nämliche Sprache sprach und dieselben Götter wie ihre Oberegyptischen Nachbarn verehrte, Kopten nennen mußten. Allein auch Araber, unter dem Namen Troglodyten, und andere Stämme hatten sich früh an der Afrikanischen Seite des Rothen Meeres angesiedelt; sie waren so zahlreich

Strab. XVII [1. 45 p. 815.] in Oberegypten, daß zu Strabon's Zeit die Hälfte der Bevölkerung der Stadt Koptos aus Arabern bestand, deren sich Thebaische Kaufleute als Kameltreiber und Führer durch die Wüste bedienten[2]).

---

1) Vielmehr in dem Dorfe Egrâ; der Ort ist wohl zu unterscheiden von der Stadt Negrana (Arabisch Nedschran), wo die Schlacht zwischen den Römern und Arabern geliefert wurde. G.

2) Strabon erwähnt allerdings auf der Landstrecke zwischen dem Nil und dem Rothen Meere in der Nähe von Berenike (nicht von Koptos) Araber, welche die Smaragdbergwerke bebauten, deutet aber durch Nichts an, daß die Kameltreiber, deren sich die Kaufleute auf dem Wege durch die Wüste bedienten, Araber gewesen seien. Daß sie nicht die Stadtbevölkerung bildeten, liegt auf der Hand; die Araber waren Beduinen, die an der Küste lebten. G.

Mancher der Siege des Rameſes war über dieſe Nation im ſüdlichen Aethiopien erfochten worden, und die Arabiſche Macht muß nach der Niederlage der Aethiopen durch Euergetes I. an Umfang gewonnen haben. Jedesfalls erfahren wir aus des jüngeren Juba Geſchichte von Afrika, daß die Araber zu Auguſtus' Zeit Aethiopien beſetzt hielten; ſie ſeien ein Volksſtamm geweſen', der den Frieden als einen Zuſtand ſchimpflicher Faulheit, den Krieg als die einzige des Menſchen würdige Beſchäftigung erachtete, und hätten oft raſche Einfälle in Nubien und zuweilen in Egypten gemacht. Die Geſichter ihrer Anführer waren wie die ihrer Götterſtatuen mit Mennig gefärbt, ſie fochten der Plünderung halber und nicht um des Sieges willen, und zogen ſich gewöhnlich ebenſo raſch, als ſie gekommen waren, zurück, nur ſo viel Beute mitnehmend, als ihre Hände faſſen konnten. Um ſich von ihnen der Worte zu bedienen, welche ſprichwörtlich waren, wenn der Nil von Krokodilen umſchwärmt war, ſie „machten es wie die Hunde, tranken und liefen davon"[2]): und die Römer fanden es für nothwendig, nahe den Katarakten von Syene ein Truppenkorps zur Verhinderung ihrer Züge nach dem Norden und zum Schutz gegen die Verwüſtung der Thebais aufzuſtellen. Trotzdem aber brach, während der Zeit, daß der größere Theil der Römiſchen Legionen in Arabien beſchäftigt war, eine Truppe von 30,000 dieſer Leute, welche wir entweder nach ihrer Sprache und Abſtammung Araber, oder nach ihrem Lande Aethiopen nennen können, in Egypten ein und überwältigte die drei Römiſchen Cohorten, die zu Elephantine, Syene und Philä ſtationirt waren. Obſchon von den Feldherren der einäugigen Königin Kandake von Meroë[3])

Plin. Naturgeſch. VI. 29. 34. [§. 177.]

Plin. Naturg. XXXIII. 7. 36. [§. 112.]

Macrob. Saturn. II. 2.

Strab. XVII [1, 54. p 820.]

1) = Juba fr. 42 (bei Müller III, 477). Die Stelle iſt nicht aus der Libyſchen Geſchichte, ſondern aus einer im J. 1 v. C. herausgegebenen Monographie Juba's über Arabien. Uebrigens beſchränkt er die Arabiſche Bevölkerung Aethiopiens auf die Anwohner des Nils von Syene bis Meroë worunter natürlich die des öſtlichen Ufers und das Land von da an bis an das Rothe Meer gemeint ſind. Es iſt daher willkürlich, Alles was in dieſer Zeit von den Aethiopen berichtet wird, ohne Weiteres auf die Araber zu übertragen, wie der Vf. dies im Folgenden thut. G.

2) Dies iſt ein Mißverſtändniß. Es gieng die Sage, in Egypten tränken die Hunde aus Furcht vor den Krokodilen nur flüchtig und am Ufer hinlaufend Waſſer aus dem Nil (Plin. N. H. VIII, 40, 61 §. 148). G.

3) Kandake herrſchte nicht über Meroë, was längſt zerſtört war, ſondern über die Aethiopien von Napata, was nach Meroë's Fall emporkam. G.

angeführt, eines Weibes von männlichem Geiſte, wurden ſie doch ihrer ſchlechten Bewaffnung wegen mit Leichtigkeit von den 10,000 Mann des Gallus[1]) bis nach dem Aethiopiſchen Pſelchis, wahrſcheinlich dem heutigen Abu Simbel, zurückgetrieben. Dort brachte er ihnen eine fernere Niederlage bei und nahm die Stadt mit Sturm. Von Pſelchis marſchierte er 250 engl. Meilen durch die Nubiſche Wüſte bis nach Premnis an der nördlichen Krümmung des Fluſſes und machte ſich darauf zum Herrn der Hauptſtadt Napata. Zur Verhinderung von ferneren Einfällen wurde ein Beobachtungskorps im Lande zurückgelaſſen, die Römer machten indeß keinen Verſuch, es in Beſitz zu nehmen; ihr Gebiet nach dieſer Richtung hin endete bei Hiera Sykaminos, 70 engl. Meilen oder 12 Schönen jenſeit Syene's, und die Provinz hieß Dodekaſchönos. Daß aber der Einfluß der Römiſchen Kunſt auch in dieſem Lande ſich geltend gemacht, ſieht man, in Bezug auf Architektur, an dem Bogen des Tempels von Naga in Meroë, das über 1,000 engl. Meilen von Alexandrien entfernt iſt.

Gailliaud [Voyage à Méroe III, 132.]

Ueber dem Culturzuſtand der Aethiopiſchen Araber unter der Königin Kandake[2]) erfahren wir durch dieſen raſchen Einfall nur ſehr wenig, doch müſſen einige dieſer Stämme keine ſolche Barbaren geweſen ſein, als wofür ſie wegen ihrer Unkenntniß der Kriegskunſt von den Römern gehalten wurden; die den Egyptiſchen Grenzen nächſt wohnenden Troglodyten und Blemmyer waren allerdings unſtäte, wandernde und raubſüchtige Stämme, nicht ſo aber die Bewohner von Meroë, die einige Civiliſation ſich angeeignet hatten. Die Juden hatten ſeit langer Zeit in großer Maſſe im ſüdlichen Aethiopien ſich angeſiedelt, Salomon's Handelsbetriebſamkeit hatte ſie mit Adule und Arum in Verbindung gebracht[3]); einige von ihnen

1) Gallus hat an dem ſiegreichen Zuge gegen die Aethiopen gar keinen Antheil: der Krieg wurde in ſeiner Abweſenheit von C. Petronius, dem Statthalter von Egypten, geführt. Zur Zeit, als Gallus gegen Arabien geſchickt wurde (24 v. C.), war er überhaupt noch gar nicht Statthalter; er wurde es erſt ſpäter (ſiehe das Verzeichniß der Präfecten von Egypten bei Franz zum C. I. Gr. III, 310 ff.). G.

2) Die Troglodyten waren vielleicht Araber, die Unterthanen der Kandake waren es ſicher nicht. G.

3) Adule wurde unter den Ptolemäern von Egyptiſchen Sklaven gegründet und Arum gelangte nicht vor dem 2ten Jahrh. n. C. zu einiger Bedeutung. Das Verzeichniß der Abyſſiniſchen Könige geht nur bis zum Jahre 201 v. C. hinauf, obgleich der erſte König Ibn-al-Hakim für einen Sohn des Salomo und der Königin von Mittag ausgegeben wird. An einen Zuſam-

bekleideten hohe Staatsämter und mußten alſo die Künſte des civiliſirten Lebens mitgebracht haben. Einige Jahre ſpäter hören wir von einem Jüdiſchen Eunuchen, dem Schatzmeiſter der Königin Kandake, der mit einigem Pomp von Aethiopien zu einem religiöſen Feſte nach Jeruſalem gereiſt war, um wahrſcheinlich im dortigen Tempel für diejenigen ſeiner Landsleute Opfer darzubringen, welche die weite Reiſe nicht bewerkſtelligen konnten. Die Religion Aethiopiens war unter dieſen Arabern nicht mehr Koptiſch, ſondern, wie ihre Sprache[1]), eine Abart der Jüdiſchen, und wahrſcheinlich ähnlichen Charakters wie die, welche wir 600 Jahre ſpäter als Mohammedanismus im Koran auftreten ſehen. Apoſtelgſch. VIII. 27.

Die Egyptiſchen Münzen des Auguſtus und ſeiner Nachfolger ſind insgeſammt Griechiſch; die Eroberung des Landes durch die Römer bewirkte keine Veränderung in ſeiner Sprache. Redete auch der Haupttheil der Bevölkerung Koptiſch, ſo war das Land doch nur eine Griechiſche Provinz des Römerreiches; die Erlaſſe der Statthalter von Alexandrien und der oberen Provinzen waren in Griechiſcher Sprache abgefaßt, und jeder Römiſche Reiſende, der wie ein Schulbube ſeinen Namen auf den Fuß der tönenden Statue Amenoph's einkratzte, um der Welt die Ausdehnung ſeiner Reiſen wiſſen zu laſſen, hat mit dazu beigetragen, den Beweis zu führen, daß die Römiſche Regierung des Landes in Griechiſcher Sprache geführt wurde. Die Münzen zeigen oft auf der einen Seite den Adler und Donnerkeil, und auf der andern den Kopf des Kaiſers mit ſeinem Namen und ſeinen Titeln, und alle haben das Regierungsjahr des Kaiſers als Datum[2]). Nachdem Egypten ſeine Freiheit eingebüßt, wurde kein Gold mehr im Lande gemünzt, dieſes Metall wurde, ſammt den Zoega Numi Aegyptii imperatorii [Rom 1787, 4.] [p. 3 ff.]

menhang der Jüdiſchen Niederlaſſungen in Aethiopien mit Salomo's Ophirfahrten, die nach Indien, nicht nach Oſtafrika, gerichtet waren, iſt nicht zu denken: wahrſcheinlich iſt das Judenthum unter den Abyſſiniern ſeit dem 3ten Jahrh. v. C. durch Miſſionen verbreitet worden. G.

1) Das Aethiopiſche iſt eine eigene, den Semitiſchen Idiomen und ſpeciell dem Südarabiſchen der Himjaritiſchen Inſchriften nahe verwandte Sprache. Mit dem Hebräiſchen hat ſie keine nähere Verwandtſchaft. G.

2) Die Datierung geſchah in der Weiſe, daß das Jahr, in welchem ein Kaiſer die Regierung antrat, als ſein erſtes gerechnet wurde, und hätte er ſelbſt in den letzten Tagen deſſelben erſt den Thron beſtiegen: das folgende Jahr hieß ſein zweites u. ſ. f. Daher die auffallende Erſcheinung, daß auf Egyptiſchen Münzen ein 1ſtes und 2tes Jahr des Galba vorkommt, der doch im Ganzen nur 7 Monate regierte. G.

sonstigen Kostbarkeiten, zur Bezahlung des Römischen Tributs verwendet, nur Gold wurde als Zahlung angenommen, mit Ausnahme freilich der Kornsteuer, welche die Egyptischen Könige immer in natura entgegennahmen, und die noch immer in der alten Weise eingetrieben und alljährlich nach Rom verschifft wurde, um unter die Armen dieser großen Hauptstadt vertheilt zu werden. Damals belief sich diese Steuer auf 20 Million Maß, was gerade das Vierfache von der Höhe war, welche sie zu Philadelphos' Regierungszeit gehabt hatte.

Aurel. Victor Epitome [1. 6.]

Die Egyptische Religion erlitt durch den Herrscherwechsel keine Veränderung, und wenngleich die Hilfsmittel der Priester geringer waren, so führten letztere doch die Bauten aus, welche in Angriff genommen worden waren, ja sie unternahmen sogar neue. Der kleine Istempel in Denderah hinter dem großen Tempel der Athor ist unter dieser Regierung entweder neuerbaut oder beendet worden; laut der Griechischen Weihinschrift am Kornieß ward er gewidmet der Göttin und dem Kaiser als Jupiter Liberator im 31sten Regierungsjahre unter der Präfectur des Publius Octavius. Auch der große Tempel zu Talmis in Nubien wurde damals erbaut, obschon nicht ganz zu Ende geführt, und Augustus' Namen findet sich auch auf einigen Ausbesserungen des Istempels in Philä, welcher unter Philadelphos erbaut worden war. Augustus wird in diesen Hieroglypheninschriften „Autokrator Cäsar" genannt und Sohn der Sonne, König von Ober- und Unteregypten, und mit all den anderen Prädikaten titulirt, welche die Priester Jahrhunderte lang den Ptolemäern und den einheimischen Herrschern beigelegt hatten; die Römischen Geschichtsschreiber, welche, durch das scheinbar bescheidene Wesen des Augustus irre geleitet, darüber in Zweifel waren, ob seine je nach zehn Jahren an den Senat gerichtete Bitte, ihn der Regierungslast zu überheben, ernst gewesen, hätten demnach die Lösung dieser Zweifel in Egypten finden können, wo er sich den Stil und Königstitel innerhalb der zehn Jahre seit Kleopatra's Tod angeeignet hatte.

Wilkinson Topography of Thebes [p. 406. 480.]

Die Griechen haben zu allen Zeiten die Egypter als ihre Religionslehrer anerkannt, und in dem Hunde Kerberos, dem Todtenrichter Minos, dem Schiff des Charon und dem Styrflusse ihrer Mythologie sehen wir den klarsten Beweis, daß sie ihre Ideen von der Unsterblichkeit der Seele, einem Tage des Gerichtes und einer zukünftigen Belohnung und Bestrafung von den Egyptern entlehnt haben; jetzt nun, wo die Römer in innigster Verbindung mit den

Egyptern waren, fanden ſie ſich ebenfalls bereit, deren religiöſe Gebräuche nachzuahmen. Mit den Götterſtatuen brachten ſie die Egyptiſchen Anſichten nach Rom, und ſtürzten ſich in den neuen Aberglauben, um dem peinlichen Unbehagen des Unglaubens zu entgehen. Die Verehrung der Iſis und des Serapis wurde in Italien ſo ſehr Mode, daß Auguſtus ein Verbot gegen die Einführung Egyptiſcher Ceremonien in Rom und ſeinen Vorſtädten erließ; die Römer haben aber nur den Luxus, die Thorheiten und die Laſter der Alexandriner, nicht aber die tiefernſte Gottesverehrung der Egypter nachgeahmt. Doch die Verbreitung der Ideen ließ ſich nicht hemmen, und ſelbſt der Hofdichter Virgil predigte das Egyptiſche Millennium, oder die Auferſtehung der Todten am Ende von Tauſend Jahren[1]).

Gaſſ Dio LIII. [2.]

Aeneis VI. 748.

Während dieſer Regierung lebte Sotion von Alexandrien, unter welchem der Philoſoph Seneca in ſeiner Jugend ſtudierte, von dem er ſich die Grundſätze Stoiſcher[2]) Enthaltſamkeit angeeignet und deſſen er in ſeinen Schriften mit inniger Verehrung erwähnt. Sotion lehrte den Pythagoreiſchen Grundſatz, man müſſe ſich der Fleiſchſpeiſe enthalten, weil die aus dem menſchlichen Körper ſcheidende Seele in die Thiere wandere, wo ſie fortlebe.

Seneca Epp. 49, 108.

Sein nicht auf uns gekommenes Werk beſtand aus hübſchen Miscellaneen und hieß Cornu Copiae, oder das Horn der Amaltheia. Archibios gab die Hymnen des Kallimachos heraus[3]), und ſein Sohn Apollonios hat ein Wörterbuch zum Homer verfaßt. Tryphon, Sohn des Ammonios, lebte um dieſelbe Zeit in Alexandrien; er war Dichter und Grammatiker, und ſchrieb über die Dialekte der Griechiſchen Dichter, über Grammatik und Rechtſchreibung. Ariſtonikos, der über Heſiod's Theogonie, über die ſeltneren Eigennamen im Homer[4]) und über die Wanderungen des Menelaos geſchrieben, war ebenfalls einer der damaligen Gram-

A. Gellius N. A. I. 8. Suidas [s.vv. Ἀρχίβιος. Ἀπολλώνιος. Τρύφων. Ἀριστόνικος.] Strab. I. [2. 31 p. 38.]

1) Dieſes Dogma iſt nicht Egyptiſch, ſondern Platoniſch; die Wanderung unreiner Seelen durch Thierleiber betrug nach Egyptiſcher Lehre, wie Herodot angibt, 3,000 Jahre. G.

2) Der Philoſoph Sotion, Verfaſſer des Κέρας Ἀμαλθείας, war Peripatetiker. Sein Schüler Seneca predigte in ſeinen Schriften Tugend und Enthaltſamkeit und Verachtung aller irdiſchen Güter; dabei war er einer der reichſten Leute ſeiner Zeit und unter den Servilen der Servilſte. G.

3) Er ſchrieb vielmehr einen Commentar zu denſelben. G.

4) Der Vf. hat die Worte des Suidas falſch abgetheilt: ſie lauten Περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ Ἡσιόδου, καὶ τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ

matiker Alexandriens. Allein diese Schriftsteller haben sich selbst die Hauptquellen großer Gedanken und warmer Gefühle verstopft; dadurch, daß sie sich als besonderer Stand von den Weltgeschäften, von Familien und Kindern[1]) zurückzogen, verloren ihre Schriften an Innigkeit, Enthusiasmus und Feinheit des Geschmacks[2]); durch das unstäte Leben bald an der Egyptischen, bald an der Europäischen und bald an der Asiatischen Küste des Mittelmeeres schwächten sie ihre Liebe zu dem Vaterlande und den Verwandten, und da jeder Platz seine eigenen Götter hatte, gaben sie leicht ihre Religion preis, sobald sie die Heimat verlassen. —

14 v. Chr. Nach Augustus' Tod war keine Veränderung in Egypten zu fühlen, die Provinz ward während der ganzen Regierungszeit des Tiberius gut verwaltet, und die Alexandriner vollendeten den schönen Tempel, der ihm zu Ehren Sebaste[3]) oder Cäsar's Tempel genannt wurde. Er stand an der Seite des Hafens, war mit einem heiligen Haine umgeben, mit Porticussen geschmückt, mit Bücherssammlungen, Gemälden und Statuen reichlich ausgestattet und über-

Philo leg. ad Gaium [22 bei Mangey II, 567.]

Ὀδυσσείας· Ἀσυντάκτων ὀνομάτων βιβλία ς', d. h. „Ueber die kritischen Noten in Hesiod's Theogonie, und über die in der Ilias und Odyssee; 6 Bücher über Namen von incongruenter Zusammensetzung." Von der Schrift, in der er die *σημεῖα* der Ilias (d. h. Zeichen, in welchen einzelne Stellen hervorgehoben, verdächtigt wurden, rc.) erklärte, haben wir die Auszüge in den Venetianischen Scholien A zur Ilias, und diese gehören zu den wichtigsten Ueberresten der Alexandrinischen Forschung über Homer. G.

1) Woher der Vf. seine Behauptungen über das Cölibat der Alexandrinischen Grammatiker geschöpft hat, habe ich nicht ermitteln können. G. (Der Vf. meint nicht Cölibat, sondern Zurückgezogenheit von Gesellschaft und bürgerlichen Familienkreisen. D. Uebers.) Aber auch hierfür fehlen die Beweise. G.

2) Der Vf. urtheilt über die Leistungen dieser Grammatiker zu hart; ganz abgesehen davon, daß es schwierig sein dürfte, über Orthographie und Wortbildung mit Innigkeit und Gefühl zu schreiben, und daß Sachkenntniß bei einem Schriftsteller immer wünschenswerther ist als Enthusiasmus, so ist zu bedenken, daß Homer, um den sich diese ganzen Studien im Wesentlichen drehten, den Griechen das war, was uns die Bibel ist. Ihre Erklärung war nicht blos grammatisch, sondern mythologisch und ästhetisch, und all diese Leute für Pedanten zu erklären, ist einigermaßen unbedacht: an seiner Beobachtungsgabe hat es einem Aristonikos, einem Apollonios wahrlich nicht gefehlt. Ihr Hauptverdienst aber ist, daß sie die Sprache in ihrer Reinheit aufrecht erhielten und gegen das Eindringen von Barbarismen und Provinzialismen schützten: sie waren für die Griechische Literatur das, was die Masorethen für die Bibel sind. G.

3) Richtiger *Σεβαστεῖον*. G.

haupt eines der herrlichſten Gebäude in der Stadt. Vor der Fronte dieſes Tempels ſtellte man zwei alte Obelisken auf, welche unter Thothmoſis III. gefertigt und unter Rameſes II. mit Hieroglypheninſchriften verſehen worden waren, und die wie die anderen Denkmale der Thebaiſchen Könige alle Tempel und Paläſte ihrer Griechiſchen und Römiſchen Nachfolger überlebt haben. Einer dieſer Obelisken iſt umgeſtürzt, der andere aber ſteht noch jetzt und führt den Namen „die Nadel der Kleopatra."

Plin. Naturg. XXXVI. 9, 14. [§ 69.]

Burton. Excerpta 51. 52.

Die ſtrenge Gerechtigkeit, mit welcher der Kaiſer ſeine Herrſchaft begann, wandelte ſich in Rom alsbald in grauſame Tyrannei[1]) um, in den Provinzen jedoch wurde ſie nur als ein Hemmniß der Ungerechtigkeit der Präfecten empfunden. Als einſt Aemilius Rectus eine größere Steuerſumme als gewöhnlich von Egypten heimgeſandt und für dieſen ſeinen Eifer ein Lob des Tiberius erwartete, lautete des Kaiſers Botſchaft an den Präfecten ſo ſtreng wie human in den Worten: „ich will, daß meine Schafe geſchoren, nicht aber daß ſie geſchunden werden." Nach dem Tode eines Präfecten fand man unter ſeinem Nachlaſſe in Rom eine Statue des Menelaos, welche bei den religiöſen Ceremonien in dem Tempel zu Heliopolis benutzt worden war, Tiberius ſchickte ſie den Prieſtern dieſer Stadt als den rechtmäßigen Eigenthümern zurück. Einen andern Beweis für die gleichmäßige Gerechtigkeit, mit welcher dieſe Provinz verwaltet wurde, liefern die damals von den Prieſtern in Oberegypten ausgeführten Bauten. Den Namen Tiberius findet man in Hieroglyphen eingehauen auf den Erweiterungen oder Ausbeſſerungen der Tempel in Theben, Aphröditopolis[2]), Berenike am Rothen Meere, Philä und der Griechiſchen Stadt Parembole in Nubien. Der große Porticus wurde damals an dem Tempel zu Denderah mit der Griechiſchen und Hieroglyphiſchen Weihinſchrift hinzugefügt. Wie ein Bauwerk oft die Arbeit von Jahren, während ein Erzeugniß der Skulptur nur die eini-

Gaſſ. Dio LVII. [10, 5.]

Wilkinſon Topography of Thebes [p. 186. 393. 418. 467. 476; cf. p. 402.]

1) Des Tiberius Regierung zeichnete ſich durch weiſe Sparſamkeit und heilſame Strenge aus: die harten Maßregeln, die er gegen die verderbten Römiſchen Großen ergriff und die der Anlaß waren, daß er als Tyrann verſchrieen wurde, waren von der Nothwendigkeit geboten, für das Volk (nicht blos in den Provinzen) war ſeine Herrſchaft eine ſegensreiche. Daß Tiberius ein muſterhafter Regent war, wird jetzt meiſtens anerkannt, wenn auch Süvers darin zu weit geht, daß er den Kaiſer auch von moraliſchem Standpunkte aus als untadelhaft hinſtellt. G.

2) Vielmehr im Tempel der löwenköpfigen Göttin Triphis zu Krokodeilopolis, eine halbe Stunde ſüdlich von Aphroditopolis. G.

ger Wochen ist, so unterliegt auch der Stil der Baukunst immer geringeren Veränderungen als der der Skulptur. Die Skulpturen an den Wänden dieses schönen Portieus sind überhäuft und unschön, auch haben die das Dach tragenden Säulen Menschenköpfe als Capitäler und andere verkehrte Verzierungen, während andererseits das Gebäude selbst dieselbe großartige Einfachheit und massive Stärke hat, welche wir an den älteren Tempeln Oberegyptens bewundern. An der Decke des Porticus ist der allbekannte Thierkreis (Zodiakus), welchen unsere Alterthumsforscher sonst für sehr alt hielten; allein das bloße Zeichen der Wage im Thierkreise hätte sie belehren können, daß dieser nicht älter sein könne, als die Zeit Augustus', der der Sterngruppe den Namen beigelegt[1]), früher hieß sie die sich ausstreckenden Scheeren des Skorpions. Man kann nur den Eifer bewundern, mit welchem die Egypter dieses herrliche Werk ausgeführt haben, zu einer Zeit, in welcher sie von ihren Griechischen Mitbürgern als Sklaven behandelt, ihre Häuser alle drei Jahre von der Militärobrigkeit wegen Waffennachsuchung durchwühlt wurden[2]), und sie keine Hilfe bei ihren Römischen Herren finden konnten, welche nur den Reichthum der Provinz aussangten. Vielleicht hat der Kaiser, der kaum daran denken konnte, das dauerndste Monument werde ihm in der entfernten Provinz Egypten errichtet, niemals etwas von dem Tempel erfahren. Man findet oft, daß das, was bei einer Nation und zu einer Zeit als Luxus erachtet wird, bei einer andern Nation und in einer andern Zeit für eine Nothwendigkeit gehalten wird, und wir müssen ein Volk bewundern, welches, während es sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen Alles, mit Ausnahme der schlechtesten Nahrung und Kleidung, als Luxus versagte, doch den Bau eines schönen massiven Tempels zum Zwecke der Verehrung seiner Götter als eines der ersten Lebenserfordernisse erachtete.

Denon, Pl. 38, 39.

Philo, gegen Flaccus [II den Mangey II, 530.]

16 n. Chr.

Im dritten Jahre dieser Regierung begab sich der wider seinen Willen zum Statthalter von Asien bestellte Germanicus Cäsar

1) Hipparchos (150 v. C.) kennt die Benennung der Wage noch nicht, sie kommt zuerst bei Geminos (100 v. C.) vor: folglich kann nicht Augustus sie eingeführt haben. G.

2) Dies ist nicht wirklich geschehen, sondern es blieb ein Wunsch Philon's, der über die bei den Juden vorgenommenen Haussuchungen erbittert die Alexandriner illoyaler Gesinnungen verdächtigt und den Rath gibt, lieber aller drei Jahre deren Häuser zu durchsuchen, statt dies bei so harmlosen und guten Unterthanen, wie die Juden seien, zu thun. G.

auf kurze Zeit nach Egypten, um deſſen Baudenkmäler kennen zu lernen. Er kam nach Theben, ſchaute ſtaunend die unermeßlichen Tempeltrümmer und bat die Prieſter, ihm die auf den Mauern eingegrabenen Hieroglypheninſchriften zu erklären. Man ſagte ihm, ſie berichteten von des Landes Größe zur Zeit Königs Rameſes, der an der Spitze von 700,000 waffenfähigen Egyptern die Libyer, Aethiopen, Meder, Perſer, Baktrianer, Skythen, Syrer, Armenier, Kappadoker, Bithyner und Lykier beſiegt habe, und enthielten ferner das Verzeichniß der dieſen Völkern auferlegten Abgaben, des Gewichtes an Gold und Silber, der Zahl der Streitwagen und Pferde, der Maſſe von Elfenbein und Räucherwerk für die Tempel, von Getreide und anderen Gegenſtänden, welche die beſiegten Länder nach Theben liefern mußten[1]). Germanicus reiſte, nachdem er die muſikaliſchen Töne der Statue Amenoph's (Memnonsſäule) gehört, weiter nach Elephantine und Syene und machte auf der Rückreiſe einen Abſtecher nach den Pyramiden und dem Möriſee, welcher die Nilüberſchwemmung für die benachbarten Felder regelte. In Memphis befragte er über ſein zukünftiges Geſchick den Apisſtier, und erhielt einen ungünſtigen Beſcheid. Die Weiſe, den Apis zu befragen, beſtand darin, daß der Beſucher ihm eine Handvoll Futter darreichte; nahm der Stier es an, dann galt dies als günſtige Antwort, wandte er aber den Kopf ab, ſo nahm man es als ein ungünſtiges Zeichen[2]), welches letzteres auch bei Germanicus' Anfrage der Fall war; und als kurz darauf der junge Prinz dem Tode erlag, konnten die Egypter nicht genug die Vorausſicht des Stieres preiſen. So unverfänglich und ſcheinbar lobenswerth des Germanicus Beſuch auch geweſen war, erregte er doch die Eiferſucht des Tiberius, der glaubte, er ſuche die Liebe des Volkes dadurch zu gewinnen, daß er ohne Bewachung und in ganz Griechiſcher Kleidung umhergehe; Tiberius machte ihm ernſtliche Vorwürfe darüber, daß er das bekannte Auguſteiſche Geſetz gebrochen, demzufolge kein Conſular und Ritter[3]) ohne die beſondere Erlaubniß des Kaiſers nach Alexandrien ſich begeben durfte.

Tacitus ab exc. d. Aug. II, 60.

Plin. Naturg. VIII. 16. 71 [§. 185.]

Beinahe eine Million Juden lebten damals in Egypten, in Alexandrien ſcheinen ſie den dritten Theil der Geſammtbevölkerung gebildet zu haben, da ſie in zweien der fünf Stadttheile die Mehrheit

Philon, gegen Flaccus [8 de Manaey II. 525.]

1) Vergleiche noch Brugſch, Reiſeberichte S. 115 ff. D. Ueberſ.

2) Vgl. Uhlemann, drei Tage in Memphis (Göttingen 1856). S. 83. G.

3) Richtiger: kein Senator und kein Ritter von ſenatoriſchem Cenſus. G.

ausmachten, daher diese auch die Juden-Stadttheile hießen. Sie hatten ein Synedrion (oberste Religionsbehörde) und eigene Aeltesten, und hielten sich zum Tempel in Onin; da sie aber viel mit Griechen sich vermischt hatten, so waren sie in Beobachtung traditioneller Bräuche weniger streng. Nur eine geringe Anzahl von ihnen hielt sich an das Synedrion in Jerusalem und betrachtete den dortigen Tempel als den einzigen Jüdischen, wohin sie auch zu den großen Festen die gesetzlich bestimmten Opfergaben durch Abgeordnete schickten. Stand nun auch das Cäsarische Dekret, welches die Juden für Alexandrinische Bürger erklärte, auf einer Säule in der Stadt eingegraben[1]), so wurden sie doch keineswegs weder von der Regierung, noch von den Egyptern, noch auch von den Griechen als solche behandelt, und selbst der humane Germanicus hatte den Juden, gleich den Egyptern, in dem Hungerjahre eine Getreideunterstützung aus den Staatsmagazinen verweigert. Die Egypter spotteten ihrer und sagten, der verbaßte Typhon hätte zwei Söhne Hierosolymos und Judäos gehabt, von denen die Juden abstammten[2]).

Philon. Fragm. [bei Euseb. praep. ev. VIII, 13 ff. bei M. II, 646.]

Joseph. gegen Apion II. [5.]

Plutarch de Is. et Osir. [31 p. 444, 23 ed. Dübner.]

Westlich von Alexandrien wohnte auf einem Hügel am Mareotischen See eine Anzahl Hellenistischer Juden, welche durch Vereinigung ihrer Religion mit den mystischen Ansichten und finster ernsten Gewohnheiten der Egypter ein mönchisches Leben führten und Griechisch Therapeuten hießen. Philon sagt, sie hätten den weltlichen Reichthum ihren Familien und Freunden zurückgelassen, Frauen, Kinder, Geschwister und Eltern vergessen, um sich ganz in der Einsamkeit zu begraben und das Leben in der Betrachtung des göttlichen Wesens zu verbringen. Ergriffen von himmlischer Liebe, strebten sie

Philon, von dem beschaulichen Leben [1. ff. 8 bei Mangey II, 474, ff. 481.]

1) Es wurde oben bemerkt, daß dies eine Fälschung war: Philon, redlicher als Josephos, weiß nichts von der Urkunde, obgleich er in der Legatio ad Gaium 21 ff. (bei Mangey II, 566 ff.) auf die Wohlthaten des Augustus und Tiberius ausführlich eingeht; Lib. in Flaccum (ib. II, 528) beruft er sich nicht auf Diplome, sondern auf das von den früheren Präfekten beobachtete Herkommen, bei Beschränkungen die Juden nicht den Egyptern, sondern den Alexandrinern gleichzustellen. Nicht Verachtung der Juden, sondern die zweifelhafte Berechtigung der Letzteren zum Genusse der Rechte Alexandrinischer Bürger wird die Ursache des Verfahrens des Germanicus gewesen sein. Josephos macht, um dieses Präjudiz zu entkräften, die alberne Bemerkung, es werde nicht genug Getreide dagewesen sein, um auch die Juden zu versorgen. G.

2) Da Set oder Typhon ein alter Semitischer Nationalgott gewesen zu sein scheint, so kann die Sage alterthümlich und nicht erst zur Verspottung der Juden erfunden sein. G.

in die zukünftige Welt als solche einzutreten, die lebend bereits für diese hier todt wären. Jeder einzelne von ihnen, Mann oder Frau, lebte abgesondert in seiner Zelle oder Klause ohne Speise- und Kleidervorrath, seine Gedanken nur auf das Gesetz Mosis und die Propheten oder die eigenen neuen heiligen Lieder gerichtet. Gott war stets der Gegenstand ihres Denkens, und selbst die abgebrochenen Sentenzen, welche sie im Traume hersagten, waren Schätze religiöser Weisheit[1]). Bei Sonnenaufgang beteten sie um einen glücklichen Tag, bei Sonnenuntergang abermals, daß ihre Seele, der äußerlichen Dinge entledigt, noch würdiger werde, sich zur reinen Wahrheit emporzuschwingen. Die Zwischenzeit von Morgen bis Abend wurde mit dem Studium der heiligen Schriften ausgefüllt, welches allegorischer Natur war, und neben diesem Allem fasteten sie den Tag über, und hielten nur nach Sonnenuntergang eine einzige Mahlzeit, die aus Brod, Salz, Wasser und einigen Wurzeln bestand. Selbstverläugnung war der Grundzug ihres Lebens; einige speisten nur dreimal in der Woche, noch andere fasteten sogar sechs Tage hintereinander, wie denn überhaupt sie Alle die sechs Wochentage streng gesondert von einander lebten und Niemanden sahen. An den Sabbaten aber vereinigten sie sich zu gemeinschaftlicher Andacht in der Synagoge, wo sie ihrem Alter nach in Reihen saßen, die Männer von den Frauen gesondert. Jeder trug ein einfaches Gewand, welches Arme und Hände bedeckte, sie saßen still, während einer der ältern predigte. Weil sie die Zahlensymbolik studierten, so betrachteten sie die Zahl sieben als eine heilige, sieben mal sieben als eine große Woche und begingen den Tag nach 7 Sabbaten als ein großes, höchst feierliches Fest, an welchem sie, wie immer auf Papyrus-Matten sitzend, ein äußerst einfaches Brudermahl in Anwesenheit der bejahrten Frauen, welche das Cölibat beobachteten, begingen, und welches mit religiösen Liedern schloß, die sie bald im vollen Chor, bald in Wechselstrophen absangen. Philon, der beredt die Grundzüge des beschaulichen Lebens der Therapeuten entworfen hat, hat nichts über ihre Geschichte gemeldet; er spricht ihnen einen Zusammenhang mit den ascetischen Juden Palästina's, den Essenern an den Ufern des Asphaltsees, ab, und es möchte wirklich scheinen, als wenn die Therapeuten ihre Lebensweise eher dem Lande, wo sie wohn-

Plin. Naturg. V, 17, 15 [§. 73.]

1) Ewald behauptet (Geschichte des Volkes Israel III, 2 S. 427), das Griechische Buch der Weisheit wäre ein Therapeutisches Produkt. D. Uebers.

ten, als irgend welchen Sekten der Jüdischen Nation entlehnt hätten. Einige Klassen der Egyptischen Priesterschaft hatten ganz dieselbe Lebensanschauung und dieselben religiösen Uebungen; sie schliefen nämlich in einem harten Bette von Palmzweigen mit einer noch härteren hölzernen Unterlage unter dem Kopfe, trugen die einfachste Kleidung, gingen langsam, lebten höchst nüchtern und mäßig und erlaubten sich kaum zu lachen. Sie wuschen sich drei Mal des Tages und beteten ebenso viele Mal, beim Sonnenaufgang, zu Mittag und beim Sonnenuntergang, enthielten sich oft der thierischen Speisen und wiesen immer viele Gerichte als unrein zurück. Einsam und allein verbrachten sie ihr Leben in Studien und religiösen Betrachtungen, nur zu bestimmten Zeiten kamen sie zusammen, ließen sich aber selten vor Fremden sehen. Auf diese Weise überließen sie Anderen die Ergötzlichkeiten, Reichthümer und niederen Freuden des Lebens, und erhielten von ihnen den von Jedermann höher geschätzten Ersatz: Ehre, Ruf und Einfluß. Die späteren Christlichen Mönche und Nonnen Egyptens haben sich zum Theil die Grundsätze der Therapeuten angeeignet.

Chäremon bei Porphyr. de abstin. IV [6–8 = fr. 4 bei Müller III, 497.]

Die Römer, welche wie die Griechen nur geringe Anhänglichkeit an ihre eigenen Götter hatten, machten sich selten der religiösen Unduldsamkeit gegen Andere schuldig, und würden nur dann der Einführung einer neuen Religion hindernd entgegen getreten sein, wenn deren Grundsätze geeignet gewesen wären, ihre Bekenner zu schlechten Bürgern zu machen. Wohl aber war in Rom jeder Akt der Civil- und Militär-Behörden von einem religiösen Ritus begleitet, daher ward jede Geringschätzung der Götter als eine gegen die Obrigkeit gerichtete betrachtet, und da nunmehr durch die innige Beziehung Egyptens zu Italien viele Römer anfingen, den siebenten Tag heilig zu halten, so erließ der Senat ein neues Verbot gegen die Einführung Egyptischen und Jüdischen Aberglaubens, und verbannte 4,000 des Judenthums schuldig befundene Männer nach Sardinien.

Horat. Serm. I, 9, 69.

Tacit. ab exc. d. Aug. II. [85.]

19 n. Chr.

Egypten hatte mit der Freiheit auch seine Goldmünze verloren, jetzt sollte es einen ferneren Beweis erhalten, daß es ein erobertes Land sei, da seine Silbermünzen sehr mit Kupfer vermischt wurden. Tiberius ließ sogar in seinem zehnten Regierungsjahre sowohl die Münzstätte in Alexandrien als die in den anderen Städten, welche gelegentlich prägten, schließen, und man findet nach diesem Jahre keine Egyptischen Münzen mehr, mit Ausnahme der wenigen mit dem Kopf und Namen des Cäsar Augustus, welche kaum als Geld-, viel-

23 n. Chr.

mehr als Denkmünzen zu Ehren der Adoption des Kaiſers von ſeinem Stiefvater geprägt zu ſein ſcheinen[1]). Tiberius hatte wahrſcheinlich die Abſicht, ſämmtliche Provinzialmünzen zu ſchließen, damit nur Eine Reichsmünze unter ſeiner Autorität geprägt würde. Mionnet, Description de médailles antiques [VI, 53.]

Es ſcheint Gebrauch geweſen zu ſein, alle ſieben Jahre einen Wechſel des Egyptiſchen Präfekten eintreten zu laſſen, und der neuerwählte Präfekt wurde oft bereits früher nach Alexandrien geſchickt, um unmittelbar nach Ablauf der Verwaltungsjahre ſeines Vorgängers in's Amt zu treten. Vitraſius Pollio folgte in dieſer Weiſe dem Aemilius Rectus im 23ſten Jahre dieſer Regierung, und nach des Erſtern Tod übergab Tiberius die Statthalterſchaft ſeinem Freigelaſſenen Iberus. Avillius Flaccus, deſſen Namen mit dem des Kaiſers man noch in einer Griechiſchen Tempelinſchrift in Denderah lieſt, verwaltete ſodann fünf Jahre mit Strenge, aber Geſchick die Angelegenheiten Egyptens[2]). Er beſaß den erforderlichen ſichern Ueberblick und die nöthige Energie der Executive, um die Alexandriner im Zaume zu halten, bei denen der kleinſte Funke leicht zur hellen Flamme der Revolution angefacht werden konnte; die Gerechtigkeitspflege wurde gut gehandhabt, den Großen keine Bedrückung der Armen, dem Volke keine tumultuariſchen Zuſammenrottungen verſtattet, und die Legionen regelmäßig beſoldet, ſo daß ſie für die Plünderung der unglücklichen Egypter keine Entſchuldigung hatten. Caſſ. Dio LVII [10]. LVIII [19]. Wilkinſon, Topography of Thebes [p. 101.]

1) Dieſe Münzen ſind zu häufig, als daß ſie für bloße Medaillen erklärt werden könnten; man vergleiche namentlich das vollſtändigere Material, welches Mionnet im Suppl. IX, 30 gibt. Münzen des Tiberius mit dem Kopfe des Auguſtus ſind da: zwei Typen aus dem 7ten, zwei aus dem 14ten, je einer aus dem 15ten, 18ten, 19ten, zwei aus dem 20ſten Jahre. Da nun noch obendrein Egyptiſche Münzen aus dem 10ten und aus dem 14ten Jahre da ſind, welche den Kopf des Tiberius allein zeigen, ſo wird man der Vermuthung des Vfs. ſchwerlich beiſtimmen können. Auch iſt aus der Einführung des Votivgeldes wohl kaum ein Rückſchluß auf die ſchlechte Behandlung der Provinz erlaubt, die Vertauſchung der Gold- mit der Silberwährung war vollends eine entſchiedene Verbeſſerung. G.

2) Dieſe Angaben ſind nicht genau; die richtige Folge gibt das Statthalterverzeichniß bei Franz C. J. Gr. III, p. 310. Die Präfekten unter Tiberius waren: M. Aemilius Rectus 14—15; Sejus Strabo 15; Vitraſius Pollio 15 (nicht im 23ſten J. = 36 n. C., wie der Vf. fälſchlich angibt) — 20; C. Galerius 21; Vitraſius Pollio zum 2ten Mal 22—32; Tib. Julius Severus (Ἴβηρος bei Caſſius Dio iſt verſchrieben) 32; Avillius Flaccus 32—37. Man ſieht hieraus, daß des Vfs. Behauptung, es ſei damals Uſus geweſen, den Präfekten von Egypten aller ſieben Jahre zu wechſeln, vollkommen aus der Luft gegriffen iſt. G.

37 n. Chr. Nach Tiberius' Tod brach die alte Feindſeligkeit der Griechen gegen die Juden wieder aus. Die Alexandriner hatten ſich nur mit Widerwillen dem Auguſteiſchen Geſetze gefügt, welches den Juden die Bürgerrechte einräumte, und da ſie nun hörten, Caligula habe befohlen, ſeiner Statue müſſe in jedem Tempel des Reiches göttliche Verehrung gezollt werden, ſo denuncierten ſie die Juden, welche ſich weigerten, den Kaiſer in ihren Synagogen zu verehren, als Rebellen.

Philon gegen Flaccus [5. 6 bei Mangey II, 520 f.] Leg. ad Gaium [20 ib. II, 561.] Unglücklicher Weiſe kam damals[1]) Philipp, der Jüdiſche Tetrarch von Ituräa, nach Alexandrien; er hatte mit des Kaiſers Erlaubniß die Reiſe nach[2]) und von Rom über Egypten gemacht, und dachte nicht daran, ſich länger aufzuhalten. Obgleich er nun abſichtlich in ſpäter Nacht und ohne jeglichen Pomp landete, erregte er doch den Aerger des Präfekten Flaccus, der auf jeden höherſtehenden, in ſeine Provinz kommenden Beamten mit neidiſchen Blicken ſah. Die Griechen wußten dies, verbreiteten beſchimpfende Pasquille und Gedichte gegen Philipp, und verhöhnten ihn und ſeine Tetrarchenwürde dadurch, daß ſie einen armen Narren mit einer papiernen Krone auf dem Haupte und einer Ruthe als Zepter in der Hand durch die Straßen umherführten.

Da die Beſchimpfung von des Kaiſers Freund ganz ohne Hinderniß von Seiten des Präfekten geſchehen konnte, ſo fielen die Griechen über die Juden in den Straßen und auf dem Marktplatze her, griffen ihre Häu-

---

1) Das iſt iſt offenbar unrichtig, denn der Tetrarch Philipp ſtarb 34 n. Chr.; übrigens nennt Philon in der Geſandtſchaft nicht den Flaccus, er ſpricht nur von einem Statthalter. Die Inſultation bezieht ſich vielmehr auf den weiter erwähnten König Agrippa. D. Ueberſ.

Der Irrthum iſt aus flüchtiger Lectüre von Phil. in Flaccum 5 entſtanden. Wenn aber auch leg. ad Gaium 20 der Statthalter nicht mit Namen genannt wird, ſo läßt doch die Schrift gegen Flaccus keinen Zweifel, daß es allerdings Avillius Flaccus war. Die Anweſenheit des Agrippa in Alexandrien iſt identiſch mit der weiter unten erwähnten. G. Die hier erzählten Vorgänge ſind überhaupt durchgängig nach Lib. in Flaccum zu berichtigen, da die pſeudophilonſche*) Legatio Perſonen, Zeit und Zuſtände ganz und gar verwirrt. Ueber den fraglichen Punkt bemerkt ſchon Mangey mit Recht: certe Flaccum non fuisse liquido constat, quippe qui anno Caii secundo peremptus est: haec vero biennio postea contigerunt. D. Ueberſ.

*) Daß die Legatio dem Philon abzuſprechen ſei, war ein unhaltbarer Einfall von Grätz. G.

2) Von einer beſonderen Erlaubniß, auf dem Hinwege über Alexandrien zu reiſen, iſt nicht die Rede. Es war dies unter Tiberius geſchehen, als Agrippa nach Rom zur Verantwortung gezogen wurde. G.

ser an, hieben die Haine um ihre Synagogen nieder, und rissen das Dekret ab, welches ihnen die Bürgerrechte garantierte[1]). Dann machten sie sich daran, mit Gewalt in jeder Synagoge eine Statue des Kaisers aufzustellen, als wenn das Dekret unter Tempel auch derartige Bethäuser gemeint hätte, und da sie nicht genug Statuen finden konnten, nahmen sie zu diesem Zwecke Bildsäulen der Ptolemäer aus dem Gymnasion[2]). War Flaccus' Landesverwaltung unter der letzten strengen Regierung des Tiberius eine gerechte und weise, so artete sie unter Caligula, besonders in Bezug auf die Juden, in eine ungerechte aus. Als der Aufruhr in den Straßen an Ausdehnung zugenommen, erließ Flaccus, anstatt sich der beleidigten Partei anzunehmen, ein Dekret, in welchem er die Juden für Ausländer erklärte, ein Wort, welches sie ohne Verhör zum Verlust ihrer Rechte verdammte; die Griechen setzten darauf ihr ungerechtes Treiben fort und die Juden sich zur Wehr. Da letztere die schwächere Partei waren, so wurden sie überwältigt, in Einen Stadttheil getrieben, 400 ihrer Häuser in den anderen Stadttheilen geplündert, und die geraubten Güter wie Kriegsbeute vertheilt. Steine und Feuer warteten ihrer, wenn sie sich auf die Straße wagten, und Flaccus ließ 38 ihrer ehrwürdigen Aeltesten (Gerusia) ergreifen und im Theater durch Egyptische Exekutoren durchpeitschen, um zu beweisen, sie seien keine Bürger mehr. Während des Aufruhrs verbreiteten die Griechen das Gerücht, die Juden hätten geheime Waffenvorräthe; sofort ließ sie Flaccus auf's Neue empfinden, daß sie die Bürgerrechte verloren, indem er befahl, mit Gewalt in ihre Häuser zu dringen und sie durch einen Centurio und einen Trupp Soldaten zu durchsuchen.

Die Juden waren verhindert, ihre Leiden dem Kaiser zu klagen und deretwegen eine Gesandtschaft nach Rom zu senden; zum Glücke indeß kam gerade damals der Jüdische König Agrippa auf seiner Heimreise von Rom nach Egypten und übermittelte dem Caligula einen umständlichen Bericht über die Leiden seiner Religionsgenossen und den rebellischen Zustand von Alexandrien. Sofort[3]) wurde von

1) Dies ist aus leg. ad Gaium 20 gefolgert, wo Philon vielmehr sagt, der Pöbel habe mit den Synagogen zugleich die dort den Kaisern zu Ehren geweihten Schilde und goldnen Kränze, Säulen und Inschriften zerstört oderverbrannt. G.

2) Sie setzten vielmehr die Büste des Kaisers eherne Bildsäule auf ein altes Viergespann, welches der Kleopatra Kolle zu Ehren aufgestellt wordenwar. G.

3) Die Absetzung und Ungnade des Flaccus steht außer allem Zusammenhange mit seinem Benehmen in den Jüdischen Händeln und mit der durch

Rom ein Centurio mit einer zuverläſſigen Cohorte Soldaten zur Abberufung des Präfekten entſandt. Der Centurio traf bei ſeiner abſichtlich nächtlichen Landung im Hafen von Alexandrien einen Freigelaſſenen des Kaiſers, von dem er erfuhr, der Präfekt habe eben eine große Geſellſchaft von Freunden zum Abendeſſen bei ſich[2]); ungeſäumt ließ er von dem Freigelaſſenen im Stillen die Cohorte in den Palaſt führen und das Geſellſchaftszimmer des Flaccus beſetzen, der beim Empfang der Römiſchen Botſchaft betreffs der Mißbilligung ſeiner Verwaltung ſich in ſeinem eigenen Palaſt gefangen ſah. Die Freunde ſtanden vor Ueberraſchung verſteinert, der Centurio verlas des Kaiſers Befehl, und da kein Widerſtandsverſuch gemacht wurde, nahm Alles ſeinen ruhigen Fortgang, Flaccus wurde noch an demſelben Abend in das im Hafen wartende Schiff gebracht und unmittelbar darauf nach Rom abgeführt. Die Juden, welche ſich an dieſem Abend zur gottesdienſtlichen Feier ihres Laubhüttenfeſtes verſammelt hatten, begingen dieſelbe nicht in gewohnter Fröhlichkeit, da ihre erſten Männer in Gefangenſchaft und die geſammten Religionsgenoſſen unter täglicher Furcht und Grauſamkeit ſchmachteten; und nicht ohne Schrecken vernahmen ſie den Lärm der durch die Stadt hin- und herziehenden Soldaten und die ſchweren Tritte der vom Lager zum Palaſt bei Fackelſchein ſich bewegenden Garden. Sobald ſie aber hörten, daß Flaccus, der Urheber ihrer Leiden, bereits Gefangener ſei, wandelte ſich ihre Furcht in Freude, und ſie prieſen Gott, ſagt Philon, nicht ſowohl dafür, daß ihr Feind nun beſtraft werden würde, als darum, daß ihre eigenen Leiden ein Ende erreicht hatten.

Joſeph. Jüd. Alterth. XVIII, 8. [1.]

Nunmehr ſchickten die Juden mit Erlaubniß des neuen Präfekten eine Geſandtſchaft nach Rom, an deren Spitze der Platoniker Philon ſtand, um dem Kaiſer ihre Leiden zu klagen und um deren Abwendung zu bitten. Die Griechen ſchickten ebenfalls gleichzeitig

---

Agrippa dem Kaiſer übermittelten Bittſchrift der Judenſchaft; der Kaiſer haßte ihn vielmehr als einen Freund des jungen Druſus und des Macro, der erſten Opfer ſeiner Grauſamkeit. Dies geht aus Philon ſelbſt hervor, der den Judenhaß des Gajus wiederholt hervorhebt. G. (Von der Ueberreichung einer Bittſchrift durch Agrippa weiß nur die Legatio zu erzählen, es war vielmehr die von den Juden zur Thronbeſteigung des Gaius angefertigte Huldigungsſchrift, ψήφισμα, welche Agrippa mit Entſchuldigung ihrer durch den Druck der Zeit verſpäteten Präſentation übermittelte (Mangey pag. 532 lin. 15). D. Ueberſ.)

2) Flaccus war vielmehr mit einigen ſeiner Officiere bei Stephanion, einem kaiſerlichen Freigelaſſenen, zu Gaſte. G.

eine Gesandtschaft dahin, an deren Spitze der gelehrte Grammatiker Apion sich befand, der die Juden anklagte, der Statue des Kaisers die göttliche Verehrung versagt zu haben, woraus er folgerte, daß sie das Bürgerrecht verwirkt hätten; da nun die Juden diese Beschuldigung nicht läugnen konnten, so ward Caligula so sehr gegen sie aufgebracht, daß er ihre Vertheidigung nicht anhören wollte, und Philon verließ ihn mit dem schönen Worte: „Ist auch der Kaiser gegen uns, so ist und bleibt Gott doch mit uns“[1]).

Die Leidensgeschichte der Juden unter Caligula ist uns nur durch die Schriften Philon's bekannt, dessen tadelloser Charakter für die Wahrheit[2]) seiner Berichte bürgt. Er, einer der größten

---

1) Dies einem Kaiser wie Caligula in's Gesicht zu sagen, wäre tollkühn gewesen. Philon sagte es aber auch nicht in seiner Gegenwart und nur zu seinen Landsleuten; auch lauten die Worte etwas anders: „Seid guten Muths; denn Gajus zürnt euch zwar dem Anscheine nach, hat aber in der That bereits Gott gegen sich zum Streite herausgefordert!“ G.

2) Für die Wahrheit in der Hauptsache wohl, aber nicht für die Unparteilichkeit seiner Berichte. Einen Römischen Präfecten von Jüdischem-Sonderstandpunkte zu beurtheilen verargt man dem Jüdischen Philosophen nicht, der von den harten Maßregeln wo nicht selbst betroffen, doch Augenzeuge war: ein Historiker darf aber diesen einseitigen Maßstab nicht anlegen, um so mehr da uns nur die Darstellung der Einen Partei erhalten ist. Und doch bieten gerade Philon's eigne Angaben die beste Entschuldigung, wo nicht Rechtfertigung für Flaccus. Er gibt zu, dieser habe die ersten fünf Jahre gerecht regiert und habe erst das sechste sich zur Ungerechtigkeit geneigt; da er selbst sieht, daß eine solche plötzliche Umwandlung psychologisch nicht recht wahrscheinlich ist, so meint er, durch den Tod des Drusus und des Macro habe Flaccus seine Stützen am Hofe des neuen Kaisers eingebüßt, da seien die Alexandriner mit ihren Einflüsterungen gekommen und hätten sich dem Flaccus als den wahren Paraklet präsentiert, falls er ihnen gegen die Juden freie Hand ließe. Philon meinte, Flaccus sei um so strafwürdiger, da er die Tugend gekannt, also keine Entschuldigung habe. Mit anderen Worten ausgedrückt besagt dies weiter Nichts, als daß Flaccus' Stellung untergraben war und er daher dringende Ursache hatte, es wenigstens mit den Provinzialen nicht zu verderben. Daß Flaccus die Erhebung der Alexandriner gegen die Juden nicht blos zugelassen, sondern geradezu angestiftet habe, ist dem Philon zu beweisen nicht gelungen. Das Dekret, daß die Juden keine Alexandrinischen Bürger seien, stützte sich ohne Zweifel darauf, daß sie sich das Bürgerrecht widerrechtlich angemaßt hätten: und daß dies sich wirklich so verhielt, machen die gefälschten Urkunden, auf welche die Juden sich dabei beriefen, wahrscheinlich genug; auf keinen Fall ist es zu erweisen, daß Flaccus hierin gegen sein besseres Wissen und Gewissen gehandelt habe. Philon (lib. in Flaccum 8) sagt Nichts über die Motive,

damaligen Alexandrinischen Gelehrten und Schriftsteller, war von Geburt ein Egypter, der Religion nach ein Jude und in der Philosophie ein Platoniker: und die ernsten, erhabenen, tiefen, reinen, oft mit großer Beredsamkeit dargelegten Gedanken seiner zahlreichen Schriften lassen sich auf diese drei Quellen zurückführen. Die Vorliebe zur Mystik, Zahlensymbolik und Allegorie hat er den Egyptern entlehnt, er wendet sie an, um die Schriften des Alten Testaments im Sinne einer neuern Religionsanschauung sprechen zu lassen. Seine spekulative Theologie ist Platonisch, doch immer mit Rücksicht auf die Mosaische. Er ist der erste Jüdische Schriftsteller, welcher nach Egyptisch-mystischer Weise der Gottheit eine Dreiheit, obgleich wieder in Platonisch-spekulativer Form, beimißt[1]). Seine Schriften sind hauptsächlich religiösen Inhalts, und von großem Werth deßhalb, weil sie zeigen, welchen Gang die Griechische Philosophie von Platon bis auf Justinus den Märtyrer und Clemens von Ale-

---

deutet aber ebenso wenig an, daß, wie der Vf. glaubt, die Weigerung der Juden, den Gajus als Gott anzubeten, der Grund gewesen sei. Was endlich die Aufstellung der Büsten des Gajus in den Synagogen betrifft, so ist es widersinnig zu meinen, das desfallsige kaiserliche Dekret habe unter den „Tempeln" die Synagogen nicht mit inbegriffen: Flaccus konnte nichts Anderes thun als den Befehl des bis zur Tollheit eigensinnigen und von seiner Göttlichkeit überzeugten Kaisers auszuführen und die Widersetzlichen streng zu bestrafen, sollte es ihm nicht den Kopf kosten. Sobald Flaccus die Juden nicht als Vollbürger anerkannte, war er im Rechte, wenn er dieselben auf das Ghetto beschränkte. Das Einzige, was auch ein Nichtjude an Flaccus tadeln konnte, war, daß er gegen die bei der Ausführung dieser Maßregel vorgefallenen grausamen Excesse des Pöbels nicht einschritt. Daß Flaccus Nichts that als die kaiserlichen Befehle auszuführen, hat einerseits Philon selbst in der Legatio ad Gaium (20 und sonst) anerkannt, andererseits geht es aus der Thatsache hervor, daß nach Flaccus' Entfernung die Bedrängnng der Juden nicht im Geringsten aufhörte. In der Schrift gegen Flaccus hat Philon sich in seiner Erbitterung soweit hinreißen lassen, dies ganz zu ignorieren: überhaupt macht dies erst nach dem Tode des Flaccus sowohl als des Kaisers geschriebene Pamphlet durch seine schlechtverhehlte Schadenfreude und die eines Weisen wenig würdige Wollust, mit der Philon jeden Tropfen im Leidenebecher des unglücklichen Flaccus nachzählt, einen unerquicklichen Eindruck. Eine Würdigung der Verdienste des Avillius Flaccus findet man bei Niebuhr Kl. Schr. I, 219. G.

1) Vergl. Dähne: geschichtliche Darstellung der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie, Halle 1834. Gfrörer: Philon und die alexandrinische Theosophie, Stuttgart 1831. und Großmann: quaestiones Philoneae, 3 Abtheilungen, Leipzig 1840. D. Uebers.

randrien allmählich genommen hat, und wie bereits in hohem Alterthume die mystische Erklärung der Heiligen Schrift zu einem System sich ausgebildet hatte, in welchem die einfachen Erzählungen, die der unbefangene Leser als historische Berichte betrachtete, zu Philosophemen verflüchtigt wurden. Seine geschichtlichen Schriften sind: über die Therapeuten, die Leiden der Juden unter Flaccus und seine Gesandtschaft an Caligula[1]). In der Geschichte der Philosophie und Religion werden Philon's Schriften immer eine hohe Stelle einnehmen, da sie zeigen, wie der Platonismus mit dem Judenthum sich vereinigt und wie aus diesem neuen Platonismus die Platonisch-christliche Denkweise sich entwickelt hat. Während die Hellenistischen Juden damals unter schwerem politischen Drucke litten, nahmen sie eine hohe literarische Stellung in Alexandrien ein und nöthigten die Griechen von ihren Ideen Notiz zu nehmen. Der glühende Ernst ihrer Philosophie hatte ein Platonisches Gewand umgenommen, ihr Stil zu klassischer Eleganz[2]) sich emporgeschwungen und ihre Schriften standen darum höher, als jene kalten, begeisterungslosen Produkte der Grammatiker des Museion's. Die Philosophen des Museion's wurden mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Ein Jahrhundert vorher hatten die Griechen aufgehört alle Ausländer als Barbaren zu betrachten und gesucht mehr und mehr mit morgenländischen Ansichten sich bekannt und vertraut zu machen; jetzt waren sie genöthigt die Juden als die ersten Schriftsteller der Alexandrinischen Schule anzuerkennen, da letztere einzig durch Philon's Schriften wieder einen solchen Rang einnahm wie unter den beiden ersten Ptolemäern[3]).

Apion, der nach Rom ging, um gegen Philon zu plädiren, war zwar auf der Großen Oase, aber von Griechischen Eltern ge-

1) Vergl. Großmann a. a. O. und Meier: Judaica, Jena 1832. Die Schrift über die Therapeuten („Die Beter") ist eben so wenig philonisch als die Gesandtschaft, sie rühren wohl sicher von einem christlichen Autor her. D. Uebers.

2) Dies läßt sich wenigstens nicht den historischen Schriften Philon's nachrühmen, die in einem excentrischen, blumenreich schwülstigen, von gesuchten oder der Dichtersprache abgeborgten Epithetis strotzenden, in unbehaglicher Breite sich ergehenden Stile geschrieben sind, fern von aller klassischen Einfachheit. G.

3) Es fehlt uns jede Spur, die darauf hinwiese, daß Philon's Schriften auch außerhalb der Jüdischen und christlichen Kreise Aufsehen erregt hätten; die Vermuthungen, die der Vf. hier ausspricht, sind also schwerlich haltbar. G.

boren und genoß daher Titel und Vorrechte eines Alexandriners, welche er den in der Hauptstadt geborenen Juden streitig machte. Er hatte unter Didymos, Apollonios und Euphranor studiert und war einer von den arbeitsamsten Grammatikern und Herausgebern des Homer. Alle seine Schriften sind verloren gegangen; einige davon waren gegen die Juden und ihre Religion gerichtet, stellten die Wahrheit und Glaubwürdigkeit der Jüdischen Geschichte und somit das hohe Alter der Jüdischen Nation in Frage, worauf Josephos in einer besonderen Schrift unter Anführung verschiedener wichtiger Fragmente aus heidnischen Schriftstellern zur Unterstützung der Berichte des Alten Testaments geantwortet hat.

Suidas [s. v. Ἀπίων].

Gegen Apion.

Der Faden unserer Geschichte mag hier für einen Augenblick unterbrochen werden, um den letzten Blick auf die Familie der Ptolemäer zu werfen. Nachdem Augustus Selene, der Kleopatra und des Antonius Tochter, an seinen Siegeswagen gespannt und durch die Straßen Roms geführt, verheiratete er sie an den jüngeren Juba, den Geschichtschreiber Afrika's, dem er gleichzeitig das Königreich Mauritanien als sein väterliches Erbtheil gab[1]). Sein Sohn Ptolemäos folgte ihm auf den Thron, wurde aber bald aus dem Lande gejagt, und machte Reisen durch Griechenland und Kleinasien, wie dies aus Griechischen Inschriften hervorgeht[2]). Die Bürger von Xanthos in Lykien errichteten ihm ein Denkmal, und in Athen wurde seine Statue neben der des Philadelphos im Gymnasion des Ptolemäos nahe dem Theseustempel aufgestellt. Caligula ließ ihn ohne Ursache ermorden. Der Procurator von Judäa, Antonius Felix, heiratete Kleopatra's und Antonius' Enkelin Drusilla nach dem Tode seiner ersten Frau, die ebenfalls Drusilla hieß[3]). Dies sind die letzten Notizen, denen wir in Betreff des Königsgeschlechtes von Egypten begegnen.

Cass. Dio [LI. 15.]

Strab. XVII [3. 7 p. 828.]

Böckh. Corp. Inscr. no. 1269 b. 360.

Paus. I. 17. [2.]

Tacit. Hist. V. 9.

---

1) Dio drückt sich nicht genau aus: das väterliche Erbtheil des Juba II. war Numidien, von welchem er nur einen kleinen Strich erhielt; Augustus schenkte ihm aber Mauritanien nach dem Tode des letzten Königs Bogud. Juba's Hauptstadt war Jol (Cäsarea). G.

2) Aus den Inschriften folgt dies nicht. Ptolemäos war bei seiner Ermordung im Besitze der königlichen Gewalt, und Nichts beweist, daß er sein Reich jemals verlassen habe. G.

3) Drusilla, die Enkelin der Kleopatra und des Antonius, war nicht die zweite, sondern erste Frau des Felix, der durch sie mit Claudius verwandt war. D. Uebers.

Kaum hatte die Nachricht von dem Tode Caligula's (durch Chärea) Egypten erreicht, als die Juden voller Freude darüber zu den Waffen[1]) griffen, um sich selbst an den Griechen Alexandriens zu rächen, dessen Straßen wiederum den Anblick eines Bürgerkrieges darboten. Der Statthalter bot vergeblich allen seinen Einfluß auf, um beide Parteien zu beruhigen, endlich besänftigte sie ein nach Alexandrien gelangtes kaiserliches Dekret, in welchem Claudius den Juden wieder die Bürgerrechte garantierte und ihnen die freie Wahl eines Hohenpriesters (Ethnarchen) gestattete[2]). Der damalige Jüdische Alabarch von Egypten war Demetrios, ein reicher Mann von hoher Geburt, welcher Mariamne, die Tochter des ältern Agrippa, geheiratet hatte.

Apostelgesch. 24, 24. 41 n. Chr.

Joseph. Jüd. Alterth. XIX. 5. [2.] XX. 7. [3.]

Die Regierung Egyptens war unter Claudius mild und gerecht, wenigstens insoweit als es eine Regierung sein konnte, in welcher jeder Steuereinnehmer, jeder Militärbefehlshaber und jeder Unterpräfekt sich durch seine Stellung zu bereichern berechtigt glaubte. Jeder Römische Officier, vom General bis zum niedrigsten Tribunen, beanspruchte das Recht kosteufrei durch's Land zu reisen, und nöthigte die Dorfbewohner unter dem Vorgeben, er sei ein Staatscourier, ihn mit ihrem Fuhrwerke zur nächsten Stadt zu befördern. Die Bauern litten hart unter dieser Tyrannei und wollten Nichts von der Erfüllung des Gebotes wissen: „So Jemand dich bittet eine Meile mit ihm zu gehen, geh' zwei mit ihm." Wir finden aber einen auf dem Tempel in der Großen Oase eingegrabenen Erlaß aus dem neunten Jahre dieser Regierung, durch welchen der Egyptische Präfekt Gnäus Capito dieser Ungerechtigkeit zu steuern beabsichtigte. Er befiehlt, daß nur der mit besonderer Vollmacht Reisende die Rechte eines Couriers genießen solle, und dann einzig den Anspruch auf freies Logis habe, daß Beamte in den Dörfern ein Register über alle die im Interesse des Staatsdienstes gemachten Requisitionen führen sollten, und daß Jeder, der eine ungerechte Forderung gemacht,

Hoskins' Besuch der Oase.

---

1) Dies liefert einen eigenthümlichen Commentar zu der von Philon (lib. in Flaccum II bei Mangey II, 530) gegebenen Versicherung, die Alexandrinischen Juden hätten sich so sehr gehütet, Waffen zu besitzen, daß die Römer bei den Haussuchungen nicht einmal Brodmesser gefunden hätten. G.

2) Es wird in dem Reskripte des Claudius nur gesagt, daß Augustus die Wahl eines Ethnarchen erlaubt habe; ob aber gerade dieses Recht damals erneuert wurde, wissen wir nicht. G.

deren vierfachen Betrag dem Kläger und den sechsfachen dem Kaiser zu bezahlen hätte. Allein Erlasse konnten wenig oder nichts in Städten und Provinzen ausrichten, wo keine Richter waren, die ihnen den nöthigen Nachdruck verliehen, und die Bewohner der entfernten Provinz Oberegypten müssen dieses wohlgemeinte Gesetz sogar als harten Insult gefühlt haben, da sie darauf angewiesen waren, ihre desfallsigen Klagen vor Basileides den Freigelassenen des Kaisers in Alexandrien zu bringen. Das Vorhersehen der Klagen beweist die volle Anerkenntniß der Schwäche dieses absoluten Gouvernements, und daß es dem Präfekten an Macht gebrach, seinen Erlassen Gehorsam zu verschaffen. Vergleicht man nun dieses Dekret mit dem Alexander's nach seiner Eroberung des Landes, so sieht man leicht ein, warum Egypten unter den Ptolemäern empor-, hingegen unter der eigennützigen Politik der Römischen Kaiser herunterkommen mußte.

Claudius war einigermaßen ein Gelehrter und Schriftsteller, hatte unter Beistand, wenigstens unter Anleitung von Livius Geschichte studiert und verschiedene Werke in Griechischer und Lateinischer Sprache geschrieben. Er glaubte vielleicht, erstere würden hauptsächlich in Alexandrien geschätzt werden; und als er dort ein neues Collegium gründete, welches nach ihm das Claudianische Museion hieß, befahl er, daß jährlich an bestimmten Tagen in dem einen Museion seine Geschichte Karthago's und in dem andern seine Geschichte Italiens[1]) öffentlich vorgelesen werden sollten, wodurch während seiner Regierung auf seine Schriften eine Aufmerksamkeit gelenkt wurde, welche sie an und für sich nicht verdienten. Unter Claudius ward es den Egyptern wieder gestattet Geld zu prägen, und in seinem ersten Jahre beginnt die reiche und elegante Serie, in welcher jede Münze mit dem Datum des Regierungsjahres des Kaisers versehen ist. Die Münzen der Ptolemäer hatten ein streng Griechisches Gepräge, und die wenigen darauf angebrachten Egyptischen Charaktere sind durch den klassischen Geschmack der Stempelschneider so sehr verändert, daß man sie kaum wiedererkennt. Ganz anders verhält es sich aber mit den Münzen der Kaiser, sie sind mit den Ornamenten, Charakteren und religiösen Sinnbildern der eingeborenen Egypter bedeckt; und ist auch ihr Kunststil oft schlecht, so leisten doch keine anderen Münzsorten dem Geschichtforscher solche Dienste, wie sie es thun.

Sueton. Claud. 42.

Zoega, Numi Aegypti imperatorii [p. 15 ff.]

1) Etruriens. G.

Unter dieser Regierung wurden die Griechen und Römer mit dem kürzeren Wege nach Indien über Egypten bekannt, und Plinius schlägt den Betrag des jährlich nach Indien geflossenen Geldes auf 1,500,000 Sestertien[1]), d. i. 71,614 Thaler 14 Sgr. an, bemerkend, daß die dafür bezogenen Waaren um den hundertfachen Preis in Rom verkauft wurden. Die Kaufleute fuhren auf dem Nil bis Koptos innerhalb 12 Tagen und von dort reisten sie auf Kamelen durch die Wüste bis nach Berenike, der Hafenstadt am Rothen Meere, und da sie diese Strecke von 260 engl. Meilen der Hitze wegen nur des Nachts zurücklegen konnten, so brauchten sie ebenfalls 12 Tage dazu. In Berenike schifften sie sich Mitte Juli mit dem heliakalen Aufgang des Hundssternes ein, und gelangten ungefähr am dreißigsten Tage nach Okelis (Ghela) an der Südküste Arabiens, oder nach Kane (Kesem im Glücklichen Arabien) in der Weihrauchgegend an der östlichen Spitze von Afrika. Von hier aus schifften sie dann mit dem Winde Hippalos durch das Arabische Meer und erreichten in 40 Tagen den ersten Indischen Stapelplatz in der Nähe der Mündungen des Indus. Die Rückfahrt traten sie Ende December an, so daß die ganze Reise von Alexandrien und zurück kaum ein Jahr dauerte. Bis zur Entdeckung des Seeweges um das Vorgebirge der Guten Hoffnung blieb dies die alleinige verbindende Handelsstraße zwischen Europa und Indien, und es ist merkwürdig, daß die Dampfschiffe der Gegenwart wiederum durch das Rothe Meer ihren Weg nach Indien nehmen, und daß man dahin von England aus in der Hälfte der Zeit gelangt, die man sonst dazu von Berenike aus brauchte. Aethiopien war damals so herabgekommen, daß keine Handelsschiffe nach Syene kamen, und Elfenbein, Rhinozeroszähne, Nilpferdhäute, Schildpatt, Affen und Sklaven, diese Produkte des südlichen Afrika's, wurden durch Schiffe nach der Hafenstadt Berenike[2]) gebracht.

Plin. Naturgesch. VI, 23, 26 [§. 101]

Plin. Naturg. VI, 29, 31 [§ 173.]

Erst nachdem diese Handelsstraße bekannt geworden war, merkten die

1) Nach allen guten Handschriften 550,000 Sestertien. G.

2) Vielmehr nach Adule, welches Plinius das größte Emporium der Troglodyten, wie auch der Aethiopen nennt. Daß diese Seestadt, nicht aber das binnenländische Syene, Sitz des Afrikanischen Handels war, berechtigt keineswegs zu einem Schluß auf ein angebliches Sinken der Aethiopischen Macht. Wissen wir doch aus dem um diese Zeit verfaßten Periplus des Erythräischen Meeres (5 p. 261 ed. Müller), daß gerade damals Zoskales in der dortigen Gegend ein mächtiges Reich gegründet hatte. G.

Virgil. Georg. IV, 290. Geographen, welche weite Entfernung zwischen Indien und Afrika liege. Bis dahin glaubte man allgemein, trotz einiger gemachten Entdeckungsreisen, Persien läge in der Nähe von Aethiopien. Die Griechen meinten, der Nil entspringe in Indien, und die Juden sagten, er wäre der Strom Gihon des Gartens in Eden, welcher um das Land Kusch fließt, das ist Arabien und Aethiopien. Auch in späterer Zeit wird noch Aethiopien Indien genannt[1]).

Joseph. Jüd. Alterth. I, 1, 3.

Genesis 2, 13.

Plinius, der vielleicht niemals selbst in Egypten gewesen ist, beschreibt viele seiner Produkte, besonders umständlich aber den Papyrus und den davon gemachten Gebrauch. Er wuchs in den durch den zurückgelassenen Schlamm der Nilüberflutung gebildeten Morästen; seine dicken, knotigen Wurzeln wurden als Brennmaterial und zu Geräthschaften benutzt; der schöne federartige Schopf diente häufig zu guirlandenartiger Verzierung der Götterstatuen; aus dem Rohr wurden Böte geflochten, und aus der Rinde Segel, Tauwerk und Decken gemacht. Man kaute ihn auch roh und gekocht, um den Saft auszusaugen. Um aus dem Stengel Schreibpapier zu machen, zerschnitt man ihn in sehr feine Blättchen, legte je zwei Lagen kreuzweise übereinander, und das Blatt wurde dann durch den natürlichen Saft der Pflanze zusammengeleimt. Es gab mehrere Arten von Papyrus: der beste hieß der hieratische Papyrus, der zu religiösen Schriften verwandt wurde; zu Augustus' Zeit fertigte man noch feinere Arten und nannte sie Augusteische und Livianische nach ihm und seiner Gattin. Eine vierte, weniger gute Sorte hieß nach dem Römischen Fabrikanten die Fannianische, eine fünfte die Amphitheatrische, weil sie in einer so benannten Straße Roms verkauft wurde, eine sechste

Plin. Naturg. XIII, 11, 22 [§. 71.]

1) Neuere Gelehrte haben diesen Gegenstand vielfach behandelt und erörtert. Gesenius (thesaurus I, 282) hält trotz aller Gegenbehauptungen den Gihon für den Nil, dem entgegen sind Ewald, der ihn für den Ganges erklärt, Lengerke, der ihn zum Araxes macht, und man findet das Summarium aller dieser und hundert anderer Erklärungsversuche übersichtlich in Winer's biblischem Realwörterbuch, 3. Aufl. u. d. Art. Eden u. Gihon. Zu vergleichen ist noch besonders Knobel's interessante „Völkertafel", Seite 247 f. D. Uebers. Die einzige Erklärung, die für die Stelle der Genesis eine greifliche Vorstellung an die Hand gibt, ist die Lassen'sche, welche den Gihon für den Oxus, den Pison für den Indus erklärt und den Garten Eden nach Irân, dem wahrscheinlichen Urssitze des Semitischen Stammes, verlegt. Will man dies nicht, so muß man zugeben, daß der Verfasser jener Stelle der Genesis völlig nebelhafte Vorstellungen über den Lauf der Ströme Eden's gehabt hat, und daß seine Angaben mehr der mythischen als der wirklichen Geographie angehören. G.

die Saitiſche, weil ſie aus dem ſchlechtern Papyrus von Sais bereitet war, eine ſiebente, faſt wie Rinde und nach dem Gewichte verkauft, die Leneotiſche[1]) und eine achte, nur zum Einwickeln von Packeten benutzte, die Emporetiſche. Die beiden erſten waren 13, der Hieratiſche 11, der Fannianiſche 10, der Amphitheatriſche 9 und der Emporetiſche nur 6 Zoll breit. Später fand man die beſten Sorten zu dünn zum Gebrauch von Büchern, weil die Tinte durchſchlug, man machte daher zu Claudius' Zeit eine dickere Art mit feſterer Faſernunterlage, und ſie hieß der Claudiſche Papyrus. Leinen- und Baumwollen-Waaren waren ſehr im Flor, der Flachs wurde hauptſächlich in Unteregypten in der Nähe von Tanis, Peluſion und Butos, die Baumwolle hingegen in Oberegypten an der Arabiſchen Seite des Nils gebaut. Plin. Naturg. XIX, 1, 2 [§. 14.]

Vermittelſt einer damals in Griechenland und Rom unbekannten chemiſchen Methode trugen die Egypter die hellſten Farben auf die Kleiderſtoffe auf; ſie malten nicht mit Farben, ſondern mit Stoffen, welche die Farben zerſtörten. Der Zeug wurde zuerſt, um ihn zur Aufnahme der Färbeſtoffe geeignet zu machen, in eine einfarbige Flüſſigkeit, Beize genannt, getaucht, dann wieder in eine zweite andersfarbige Flüſſigkeit gelegt, worauf er von ſelbſt eine dritte von den beiden erſten verſchiedene Farbe annahm. Die Egypter hatten eine größere Kenntniß der Chemie als ihre Nachbarn, und dieſe Wiſſenſchaft, die bei den ſpätern Arabern Alchemia „die Egyptiſche Kunſt" heißt, wird noch heute nach ihrem Geburtslande benannt; ebenſo ſind Naphtha und Anthrakit (Glanzkohle, Kohlenblende) Egyptiſche Benennungen[2]). Einigen Egyptiſchen Steinen gaben die Römer Römiſche Namen; ſo nannten ſie den ſchwarzen Glasſtein, in Nubien von einem gewiſſen Obſidius entdeckt, Obſidianus[3]), den ſchwarzen Marmor mit weißen Flecken den Tiberiſchen, und den regelmäßig geäderten den Auguſtiſchen. Den Porphyr brauchte man zu Statuen. Auch der Baſalt wurde von Aethiopien aus bekannt, und lange Zeit glaubte man, Diamanten wären nur in den Aethiopiſchen Goldminen zu finden. Naturg. XXXV, 11, 24 [§. 150.] Plin. Naturg. XXXVI, 26, 67 [§. 196.] Naturg. XXXVI, 7, 11 [§. 55.] Naturg. XXXVII, 4, 15 [§. 55.]

Verſchiedene Weine wurden in Egypten gezogen, einige davon

1) Nach den beſſeren Handſchriften Teneotiſche. G.

2) Naphtha iſt wahrſcheinlich ein Perſiſches, Anthrakit ſicher ein Griechiſches Wort. G.

3) Der richtige Name des Steines iſt Obſianus, der des Finders Obſius. G.

Strab. XVII. [1, 14 p. 799. 1, 35 p. 809.] wuchſen in dem Arſinoitiſchen Gau an den Ufern des Möriſſee's, und ein ſchlechter Libyſcher 100 engl. Meilen von Alexandrien in der Küſtenſtadt Antiphrá. Auch Oberegypten producirte, wie aus den Denkmalen hervorgeht, in der älteſten Zeit Wein, den aber die Griechen gering achteten, weil er zu dünn und ſchwach war, und nur von Fieberkranken oder ſonſtigen ſchwachen Perſonen getrunken wurde. Der von Anthylla im Oſten von Alexandrien war viel beſſer, noch beſſer der dicke, überſüße Täniotiſche und der milde, wohlſchmeckende Mareotiſche. Letzterer wurde Anfangs in Plinthine, ſpäter aber längs der Ufer des Mareotiſchen See's gezogen; er war weiß, ſüß, dünn, wenig erhitzend und berauſchend. Horatius irrt, wenn er die Kleopatra ſich in Mareotiſchem Weine betrinken läßt, Lucan, der ihre Art beſſer kannte, bemerkt, dieſes eigenſinnige Weib hätte viel ſtärkern als Mareotiſchen Wein getrunken. In der Nähe von Sebennytos wurden drei Arten Wein gebaut, ein bitterer, Peuke genannt, ein funkelnder, Namens Aethalon, und der Thaſiſche, von Thaſos her eingeführt. Keiner dieſer Egyptiſchen Weine kam indeß denen Griechenlands und Italiens gleich; auch wurden ſie nicht in ſolchen großen Quantitäten oder ſo billig producirt, daß die Armen ſie genießen konnten, darum berauſchte ſich der große Haufe hier wie in anderen Ländern an Bier.

Athenäus I. [p. 33 F.]

Hor. Carm. I, 37, 14.

Lucan. X, 161.

Plin. Naturg. XIV, 7. 9. [§. 71.]

Naturg. XIV, 22. 29. [§. 149.]

Während dieſer 50 Jahre wurde der Möriſſee, dieſes große Nationalwerk, vermittelſt deſſen tauſende Morgen Land überſchwemmt und fruchtbar gemacht, und die Bewäſſerungen der Niederung geregelt wurden, durch Vernachläſſigung der Dämme mit einem Male zerſtört. Durch dieſen See war die Provinz von Arſinoë der fruchtbarſte und ſchönſte Strich Egyptens geweſen, Strabon iſt der letzte Reiſende, der den See erwähnt, und als Plinius ſchrieb, war der Damm bereits weggeriſſen; das eingeengte Waſſer hatte ſich ſelbſt einen Kanal in den jetzt Birket el Keirun genannten See gebrochen, und die zwei kleinen Pyramiden, welche bis dahin von Waſſer umgeben waren, ſtanden nunmehr auf trockenem Grunde. Auf dieſe Weiſe ging das Land allmählich durch die Fehler des Gouvernements und die Unwiſſenheit der ausländiſchen Gebieter dem Ruin entgegen.

Plin. Naturg. V, 9. 9. [§. 50.]

Plin. Naturg. XXXVI, 12. 16. [§. 76.]

Die Römer verpachteten gewöhnlich die Provinzialeinkünfte an einen einzigen Steuereinnehmer; mit Egypten aber, das ihnen zu wichtig war, um deſſen Statthalterſchaft einem Manne von hoher Geburt anzuvertrauen, machten ſie eine Ausnahme, indem ſie nur die

Codex Theod. XII, 97.

geringeren Einkünfte, wie die Zölle des Rothen Meeres, in Pacht gaben. Annius Plocamus, der sie damals gepachtet hatte, unterhielt zum Behuf von deren Eintreibung eine kleine Flotte, und das Schiff eines seiner Freigelassenen wurde auf einer Fahrt an der Südküste Arabiens vom Nordostwind in die offene See getrieben, und von da nach funfzehn Tagen an die Küste von Ceylon (Hippuri) verschlagen. Zwar war diese Insel den Egyptischen und Europäischen Geographen nicht ganz unbekannt: während der Seefahrt Alexander's des Großen hatten die Piloten von ihr gehört, auch war sie auf Eratosthenes' Karte verzeichnet und öfters von Afrika aus von den Schiffern des Rothen Meeres in Papyrusfahrzeugen besucht worden; aber dies war der erste Besuch, den ihr ein Europäer abstattete. Plin. Naturg. VI, 22. 24. [§§. 84–91.]

Das Egyptische Wort Bait bedeutet Jahr und Vogel, und wurde in den Hieroglyphen durch einen Palmzweig Bai und den Buchstaben T bezeichnet; das Allegorien und Mysterien liebende Volk bildete also aus der bloßen Doppelbedeutung des Zeichens Palmzweig eine Mythe von einem Vogel, den auch die Griechen in ihre Mythologie aufnahmen und Phönix, d. i. Palmzweig, nannten. Das Ende einer längeren Zeitperiode hieß die Wiederkehr des Phönix, oder die Neugeburt desselben aus der Asche seines Vorgängers. Die Römer eigneten sich diese Mythe an, ohne ihren rechten Sinn verstanden zu haben, und im siebenten Jahre dieser Regierung, als der Kaiser das 47 n. Chr. 800jährige Jubiläum der Stadt Rom feierte, hieß es, der Phönix wäre nach Egypten gekommen und sei nach Rom gebracht worden. Die Begebenheit fiel in das Consulat von Plautius[1]) und Vitellius; Aurelius Victor [Caess. 4, 12.]

1) Im J. 47 n. C. war Vitellius zum 3ten Mal Consul, sein College aber war nicht Plautius, sondern Kaiser Claudius. Einen Irrthum des Plinius anzunehmen geht nicht an, weil er den Phönix des Jahres 36 und den des Jahres 47 genau unterscheidet: über den ersten berichtet er nach einem gleichzeitigen Gewährsmann, Cornelius Valerianus, den zweiten charakterisiert er durch den Zusatz sed quem falsum esse nemo dubitaret. Eher ist ein Versehen in Betreff des Jahres bei Tacitus anzunehmen. Nach diesem wurde übrigens auch der Phönix unter Tiberius angezweifelt. Die Seyffarth'sche Unterscheidung eines wahren und falschen Phönix beruht auf alberner Erklärung der Worte des Plinius. Daß die Alten nicht im Stande waren, Mercursdurchgänge zu beobachten, ist sicher. Besseres gibt Lepsius, Chronologie der Egypter 1, 180 ff.; aber auch er geht nicht ohne Willkür mit den Quellenstellen um, so daß die Untersuchung noch nicht als völlig abgeschlossen angesehen werden kann. G.

Plin. Naturg. X, 2. 2. [§. 5.] Plinius, der sie elf Jahre hinaufgerückt und in das Consulat von Plautius[1]) und Papinius verlegt hat, scheint sich in den Namen geirrt zu haben, ebenso Tacitus, der sie dreizehn Jahre hinaufrückt, Tac. ab exc. d. Aug. VI, 28. in das Consulat von Fabius und Vitellius. Die Phönixmythe spielt in einigen Zeitabschnitten der Egyptischen Geschichte eine bedeutende Rolle, daher mußte ihrer hier gedacht werden. Claudius' Name findet sich auf mehreren Tempeln Oberegyptens, besonders aber auf dem von Groß-Apollonopolis und auf dem Porticus Wilkinson, Topography of Thebes [p. 436. 427.] des großen Tempels von Latopolis, welcher unter dieser Regierung erbaut wurde.

56 n. Chr. Nach dem Regierungsantritt Nero's warf sich in Egypten ein

---

1) „Die Dauer der Phönixperiode", so bemerkt Dr. Max Uhlemann S. 226 seiner Schrift „Thoth" (Göttingen 1855), „wird von verschiedenen alten Schriftstellern verschieden angegeben, und der Mythus derselben ist bei den regsamsten Forschungen lange Zeit unerklärlich geblieben. Erst in neuerer Zeit hat Seyffarth die Sage wissenschaftlich und kritisch beleuchtet (Phönixperiode, Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. III, S. 63). Das Wesentlichste darüber ist Folgendes. Nach den übereinstimmenden Nachrichten der alten Schriftsteller gab es einen Vogel Phönix, und zwar einen wahren und einen falschen. Derselbe findet sich abgebildet auf einem Holzstoße sitzend, oder von der Hand des Götterboten Mercur gehalten (auf der Isistafel), oder den Kopf durch die Sonnenscheibe steckend (auf einem Golddenar des Trajan). Derselbe kam nach Suidas alle 654 Jahre kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage aus Osten in die Sonnenstadt, verbrannte sich selbst und verjüngte sich aus seiner Asche. Ein falscher Phönix erschien alle 540 oder 500 Jahre (Herod.). Auf dem Obelisk an der Porta del popolo in Rom übersetzt ihn Hermapion durch Thoth (Mercur), und diese Bezeichnung wird durch die Isistafel, welche ihn dem Mercur in die Hand giebt, bestätigt. Man sieht leicht, daß der Vogel Phönix den Planetengott Mercur darstellte, und daß durch die ganze Mythe seiner Selbstverbrennung in der Sonnenstadt bestimmte periodische Durchgänge des Mercur durch die Sonnenscheibe kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage haben bezeichnet werden sollen. Dies geschah jedesmal nach 652 Jahren, und wie Tacitus (Jahrb. VI. 28) richtig angiebt, zum ersten und zweiten Male unter Sesostris und Amasis 2555 und 1904 v. Chr.: ebenso unter Claudius 50 n. Chr. Es gab aber zwei Mercursdurchgänge, von denen der eine im Frühjahre und der andere im Herbste stattfand, auf welche Verschiedenheit der Durchgangszeit sich der wahre und falsche Phönix beziehen." Der Verfasser dieser Geschichte hat im 2ten Bde. der Originalabhandlungen der Londoner Syro-Egyptischen Gesellschaft S. 7—13 die Ansicht aufgestellt, die dreimalige von Tacitus erwähnte Rückkehr des Phönix bezeichnete den jemaligen Quartalabschnitt der großen Sothisperiode, welche mit Menephra oder Thotmosis III., 1322 v. Chr., begonnen. D. Uebers.

Jude als falſcher Prophet auf, verkündigte die herbeigekommene Erlöſung für die Glaubensbrüder in Judäa und wußte eine große Maſſe Leute, darunter über 4,000 Sicarier (Räuber), um ſich zu ſammeln und mit ihnen durch die Wüſte nach Jeruſalem zu ziehen. Der Römiſche Gouverneur Felix vereitelte jedoch alsbald das Unternehmen, zog mit den Römiſchen Truppen dem nur halb bewaffneten Haufen entgegen und zerſprengte ihn. Der religiöſe Eifer der Juden veranlaßte indeß bald wieder neue Reibungen zwiſchen ihnen und den Griechen Alexandriens, welche bei folgender Gelegenheit in wilde Flammen ausbrachen. Die Griechen (Makedonen) hielten wegen einer an Nero zu ſchickenden Geſandtſchaft eine Volksverſammlung, zu welcher ſich auch Juden als gleichberechtigte Bürger einfanden; ſie wurden aber Feinde und Späher geſchimpft, verjagt und drei von ihnen ergriff man, mit der Abſicht, ſie lebendig zu verbrennen. Da erhoben ſich die Juden insgeſammt, um Rache zu nehmen, ſchleuderten zuerſt Steine auf die Griechen, rafften dann Fackeln zuſammen, ſtürmten das Amphitheater, und hätten das ganze Volk darin verbrannt, hätte nicht der Stadtpräfect Tiberius Alexander ihre Wuth mit Hilfe einiger ihrer Aelteſten zu dämpfen gewußt. Allein die Ruhe war nur auf kurze Zeit wieder hergeſtellt[1]) und der Präfect ſah ſich genöthigt zur Unterdrückung des Aufſtandes 2 Römiſche Legionen und 5,000 Libyer[2]) ausrücken zu laſſen. Die Juden erlitten eine furchtbare Niederlage, und nach Joſephos' übertriebener Angabe ſollen dabei 50,000 den Tod gefunden haben.

Joſeph. Jüdiſch. Krieg II, 13. 5. Apoſtelgeſch. 21, 38.

Joſeph. Jüdiſch. Krieg II, 18. 7.

Es war eine gewöhnliche Politik der Kaiſer einen Präfecten abzurufen, in deſſen Provinz eine Rebellion vorgefallen, wie wir dies bei Flaccus geſehen, der von Caligula zurückberufen wurde, und es war auch leichter und bequemer einen neuen Gouverneur zu beſtellen, als eine ſtrenge Unterſuchung über das Vorgefallene anzuſtellen, und ſo wurde auch im nächſten Jahre C. Balbillus als Präfect von Rom nach Egypten geſchickt, ein Mann, den Seneca als einen eleganten und gelehrten Schriftſteller lobt, deſſen Geſchichte Egyptens[3]) aber jetzt verloren iſt. In ſechs Tagen machte er die

Tac. ab exc. d. Aug. XIII [22.] 56 n. Chr. Plin. Naturg. IV, 13.

1) Der Verſuch, durch die Aelteſten den Aufſtand gütlich beizulegen, mißlang vielmehr gänzlich, und das Einſchreiten der bewaffneten Macht erfolgte unmittelbar darauf. G.

2) Vielmehr Römiſche Soldaten, die aus Afrika angekommen waren. G.

3) Es waren wohl eher Memoiren über ſeine Verwaltung Egyptens; vgl. Vossius, De historicis Latinis p. 132. G.

Plin. Naturg. XIX, prooem. 1 [§. 3.]

Fahrt von Sicilien nach Alexandrien, was man für die schnellste aller damaligen Seereisen hielt. Die Alexandrinischen Schiffe waren besser gebaut und bemannt als alle anderen, und da eine große Anzahl davon jährlich die Fahrt zwischen dem Hafen und Puteoli an der Küste Italiens machte, so waren sie mit dem Wege wohl bekannt und konnten ihn rasch zurücklegen. Bei günstigem Winde legten sie in 24 Stunden eine Strecke von 150 engl. Seemeilen zurück, doch hatten die zweimastigen Schiffe nicht Kraft genug einem Gegenwind zu widerstehen, und die Fahrt ward dann langsam und ermüdend, und mußte beim Westwinde durch Ankerwerfen an die Küste von Kleinasien unterbrochen werden.

Apostelgesch. 27, [6. 7.]

Die ersten fünf Jahre dieser Regierung, das Quinquennium Neronis, während welcher der Kaiser unter des Philosophen Seneca Vormundschaft stand, wurden in Rom sprichwörtlich zur Bezeichnung einer guten Regierung, und aus den Münzen geht hervor, daß Egypten einer gleich guten Behandlung sich zu erfreuen hatte. Eine Münze aus dem dritten Jahre stellt den Herrscher auf dem Throne sitzend dar mit der Inschrift „Eintracht", was so viel besagt, als der junge Kaiser folge der guten Weisung seiner Mutter Agrippina. Auf einer andern Münze heißt der Kaiser „der junge gute Dämon" und wird durch den heiligen Basilisken, mit der Doppelkrone Egyptens, dargestellt[1]). In der spätern grausamen Regierungszeit Nero's hatte auch Egypten von der Despotie der Beamten hart zu leiden. Auf einer Münze aus dem dreizehnten Jahre sieht man ein Schiff mit den Worten „der Kaiserträger", was das Fahrzeug darstellt, in welchem er nach Griechenland segelte und von wo aus er auch nach Egypten zu reisen wollte. Die Alexandriner, welche die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen hatten, müssen froh gewesen sein, als er sie mit seinem Besuche verschonte, da sie aus der Verbannung des Präfecten Cäcinna Tuscus, der nichts weiter verbrochen hatte, als daß er sich einmal des für den Kaiser erbauten Bades bediente, zur Genüge erkannten, was ihnen bevorgestanden haben würde.

Aurelius Victor [Caess. 5, 2.]

Zoega, Numi Aegyptii imperatorii [p. 22 ff.]

58 n. Chr.

Dass. Dio LXIII [18.]

Die Alexandrinische Schule zählte damals noch viele Schüler,

1) Die ehemals in der Nähe der Sphinx der Pyramiden copirte, jetzt aber verschüttete Inschrift, welche den Nero wegen der großen, Egypten durch den Präfecten Balbillus erwiesenen Wohlthaten Agathodämon nennt, rührt wahrscheinlich aus dieser Zeit her. D. Uebers.

die, nachdem sie Rhetorik in Rom und Philosophie in Athen studiert, nach Alexandrien gingen, um bei den Grammatikern Vorlesungen zu hören, von denen übrigens keiner mehr von großer Bedeutung war. Von dem Alexandriner Leonidas besitzen wir nur einige wenige Gedichte, eines davon ist an die Kaiserin Poppäa, als die Gattin Jupiter's gerichtet, geschrieben, als er ihr zum Geburtstage einen Himmelsglobus schenkte. Griechische Anthologie [IX, 355.] Pamphila schrieb in einfach lebendigem Stile ein Buch unterhaltender Geschichten, und der Verlust ihres Werkes ist zu bedauern. Phot., Cod. CLXXV [p. 119b 16.] Der Stoiker Chäremon war unter der vorigen Regierung Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek, wurde aber als Erzieher des jungen Nero nach Rom berufen. Suidas [s. vv. Διονύσιος. Ἀλέξανδρος. Χαιρήμων.] Martial verspottet ihn, weil er im hohen Alter bei geschwundener Lebenslust ein Lob des Todes geschrieben. Epigr. XI, 57. Wir besitzen noch von ihm einen sehr wichtigen, wenngleich nur kurzen Bericht über die mönchische Lebensweise der alten Egyptischen Priester, Porphyr. de abst. IV [6—8.] seine astronomischen Schriften hingegen sind verloren, sie waren wahrscheinlich von geringem Werthe, da Strabon ihn verlacht, daß er über diesen Strab. XVII [1, 29 p. 806.] Gegenstand geschrieben[1]). Er schrieb auch über die Hieroglyphen, und ein Bruchstück davon über neunzehn Charaktere hat sich noch erhalten; er hat nicht immer das Richtige getroffen, da er glaubte, die Charaktere wären nur als Allegorien für Gedanken und nicht als Lautzeichen gebraucht worden, und die Priester hätten sich ihrer bedient, um die eigentliche Natur der Götter geheim zu halten. Sein Tzetz. Exeg. Iliad. [p. 123, 7.] Schüler Dionysios übernahm seine Stelle am Museion, die er bis zur Regierung Trajan's sammt dem Amte eines Sekretärs beim Präfecten versah. Als Verfasser einer Periegesis wird er Dionysios Periegetes genannt[2]); in diesem geographischen Compendium, welches in Heroischen Versen geschrieben ist, spricht er auch von Egypten

1) Nicht deshalb, sondern als einen unwissenden und prahlerischen Cicerone. Der von Strabon genannte Begleiter des Aelius Gallus ist aber schon chronologischer Gründe halber als eine von dem Stoiker und Erzieher des Nero verschiedene Persönlichkeit zu betrachten; vgl. Müller, Fragmtn. histt. Graecc. III, 495 ff. G.

2) Bernhardy hat aus sprachlichen und metrischen Gründen nachgewiesen, daß der Dionysios, welcher die Periegesis verfaßte, zu Anfang des 4ten Jahrh. n. C. geschrieben hat; möglich, daß sich die Abfassungszeit sogar genauer auf das Jahr 303 bestimmen läßt (vgl. Philologus X, 702). Das Lob des Nils (v. 228 ff.) kann nicht beweisen, daß Dionysios ein Egypter gewesen sei. Ganz anders verhält es sich mit dem überschwenglichen Anpreisen

mit ſchuldiger Hochachtung. Unter Andern ſagt er, es giebt keinen Fluß, der wie der Nil die Befruchtung und Beglückung eines Landes bewirkt; er trennt Aſien von Libyen, ſtürzt ſich in einem ſtarken Waſſerfall zwiſchen den Felſen bei Syene und fließt dann bei der alten berühmten Hauptſtadt Theben vorbei, wo der Memnon jeden Morgen ſeine geliebte Eos laut begrüßt; an ſeinen Ufern wohnt ein reicher und berühmter Menſchenſtamm, der zuerſt die zum Leben nöthigen Künſte pflegte, zuerſt den Pflug anwandte und die Saat in gerade Furchen ſtreuete, und zuerſt eine Himmelskarte entwarf und die ſchiefe Sonnenbahn vermerkte.

Darf man der Ueberlieferung der Kirche Glauben beimeſſen, ſo wurde das Chriſtenthum unter dieſer Regierung durch den Evangeliſten Marcus, dem Schüler des Apoſtel Petrus, in Egypten eingeführt. Der Egypter Anhänglichkeit an die heiligen Thiere war durch den Spott der Griechen ſehr erſchüttert, und der Griechen Glauben an die alten Homeriſchen Götter durch das Zuſammenleben mit Menſchen, die nie etwas von ihnen gehört, abgeſchwächt; beide waren der Anbetung von Steinwerken, die ihre eigenen Hände gefertiget, müde, beide von der allegoriſchen Gottesverehrung unbefriedigt und darum nach Aufgabe des alten Aberglaubens mehr zur Annahme der neuen Religion von Galiläa geeignet. Marcus' Predigten ſollen Viele in Alexandrien bekehrt haben, er ſoll aber nach kurzem Aufenthalt, etwa im elften Jahre[1]) dieſer Regierung, nach Rom zurück gereiſt ſein und die Aufſicht über die ſich bildende Kirchengemeinde einem gewiſſen Annianus überlaſſen haben, der zwei hundert Jahre ſpäter von Euſebios der erſte Biſchof von Alexandrien genannt wird. Annianus oder Anania, wie ihn die Arabiſchen Geſchichtſchreiber nennen, ſcheint ein Jude geweſen zu ſein, und man darf wohl mit Recht annehmen, der Evangeliſt Marcus habe, als er in Egypten geweſen, ſich zuerſt an die Juden gewandt und einem Manne ſeiner eigenen Nation die Leitung der jungen Ge-

Euſebios, Kirchengeſch. Buch II, 16.

65 n. Chr.

Eutychios, Annales [p. 330.]

---

des unbedeutenden Bithyniſchen Flüßchens Rhebas v. 794 ff. Bernhardy folgert daraus, daß dort der Geburtsort des Dionyſios gelegen habe; allein es genügt wohl, wenn man ſeinen Wohnort dorthin verlegt und mit Weſtermann (zu Vossius, De hist. Graec. p. 218) an der Ueberlieferung der Scholien feſthält, daß Dionyſios von Geburt ein Libyer war. G.

1) Nach Euſebios (Kirchengeſch. II, 16. III, 14.) übernahm Annianus ſein Amt im 8ten Jahre der Regierung Nero's und verwaltete es 22 Jahre bis in's 4te Jahr von Domitian's Regierung. D. Ueberſ.

meinde übertragen. Bei den platonisierenden Juden fand sich der geeignete Boden zur Aufnahme des Christenthums, und der innige Verkehr und Zusammenhang, der zwischen diesen und den Platonikern selbst Statt fand, war wohl die Haupturſache, daß das Christenthum zu den Ohren und Herzen der Heiden Zugang fand. Der folgende Bischof[1]) scheint ein bekehrter Grieche gewesen zu sein, weil noch bei Lebzeiten des Annianus in Folge der Zerstörung Jerusalems durch die Römer die Juden so sehr jedes Ansehn im Reiche verloren hatten, daß man wohl kaum den zweiten Bischof für Alexandrien aus Jüdischer Abstammung wird gewählt haben, und die Egypter nahmen damals noch keine Rangstellung in der Kirche ein. Verbreitete sich nunmehr auch das Christenthum rasch unter Griechen und Egypter, so haben doch die Geschichtsschreiber nichts über dessen Entwicklungsgang erwähnt, und zwar deßwegen, weil er unter den Ungelehrten und Armen Statt fand, deren Thaten und Ansichten selten in der Geschichte erwähnt werden. Die Ungläubigen sagten spöttisch, nur die Unglücklichen, Gedrückten, Verachteten und Sündenvollen nähmen das Christenthum an; und sie hatten Recht. Denn wenn die weißgekleidete Priesterin der Demeter die heilige Lade durch die Straßen Alexandriens führte, rief man: „Sünder fort!" oder „Senket die Augen zu Boden, senket die Augen zu Boden!"; wenn der Rufer auf den Stufen des Porticus vor dem großen Tempel stand und den Heiden zurief, zur Feier der Mysterien näher zu treten, lautete das Wort: „Alle, die ihr reiner Hände und reinen Herzens seid, kommet zum Opfer, Alle, die ihr schuldlos in Sinn und That seid, kommt zum Opfer!" Da sah sich mancher reuige Sünder zurückgestoßen, und war froh von der christlichen Gottesbotschaft zu hören, die sich an die schwer Beladenen und gebrochenen Herzens wandte, um ihnen Erleichterung zu verschaffen. Weil nun der Hauptanhang der Apostel aus

Kallimach. os Hymn. in Cererem [v. 3—6.]

Celsus bei Orig. c. Cels. III [10, 5.]

1) Der Bischof heißt bei Eusebios (III, 14.) Abilius, und dürfte vielleicht von Geburt auch Jude gewesen sein; doch scheint des Verfassers Ansicht durch Eusebios' Angabe in Betreff der Bischöfe von Jerusalem (K.-G. IV, 5) gerechtfertigt. D. Uebers.

Die Bischöfe von Jerusalem waren bis auf die Zerstörung der Stadt unter Hadrianus ohne Ausnahme geborne Juden; da nun auch in der ersten Zeit des Christenthums die Judenchristen vor den Heidenchristen entschieden überwogen, so kann man den Gründen des Vfs. keine Beweiskraft beilegen. Möglich ist es allerdings, daß Ἄβίλιος ein getaufter Heide war; wegen des Namens könnte man ihn für einen Freigelassenen des Avillius Flaccus halten. G.

solchen Menschen bestand, so fanden die Geschichtschreiber es nicht der Mühe werth, viel davon zu vermerken; sie thaten es erst später, als das Christenthum in die Schulen und Paläste eindrang.

Während dieser Regierungen machten die Aethiopischen Araber wieder einen Einfall in die Südgrenze Egyptens[1]). Der am meisten gefürchtete Stamm waren die Blemmyes, ein uncultiviertes Volk, von denen man glaubte, es fehlten ihnen die Köpfe, und Mund und Nase befänden sich bei ihnen auf der Brust; mit jedem Jahrhundert drangen sie weiter nach Egypten vor, und trennten die Provinz von den mehr cultivierten Stämmen Oberäthiopiens oder Meroë's. Die Städte längs der Nilküste in Niederäthiopien, zwischen Nubien und Meroë, wurden als Kampfplatz der beiden Nationen zerstört; die früheren Griechischen Reisenden zählten an zwanzig Städte auf jeder Seite des Nil zwischen Syene und Meroë; als aber die Römische Regierung daran ging, den Invasionen dieser unruhigen und lästigen Nachbarn ein Ende zu machen, und einen Tribun mit einem Soldatenkorps dahin entsandte, berichtete er bei der Rückkehr, er hätte das gesammte Gebiet als Wüste gefunden, und kaum ein bewohnter Platz sei auf beiden Seiten des Nil jenseit Nubiens anzutreffen. Er hatte freilich keinen sehr weiten Marsch gemacht, und das Innere von Afrika war damals ebensowenig bekannt, als heute zu Tage, wo man trotz aller unternommener Reisen doch nicht bis zu den eigentlichen Nilquellen hat vordringen können. —

Dionys. Perieg. [v. 220.]

Plin. Naturg. V, 8. 8 [§. 46.]

Naturg. VI, 29. 35 [§. 181.]

Lucan. X, 190.

Egypten selbst war so ruhig, daß man zur Zeit keine bedeutende Römische Streitmacht dort in Garnison zu halten brauchte; als nun Vespasianus, der Befehlshaber von Nero's Truppen in Syrien, damals einen größern Widerstand von Seiten der Juden fand, als er vermuthete, sandte der Kaiser den jungen Titus nach Alexandrien, um seinem Vater alle die dort entbehrlichen Truppen zur Hilfe zuzuführen. Titus führte die fünfte und zehnte Legion durch Arabien nach Palästina, Vespasianus befehligte zehn Legionen; und mit Bezug hierauf heißt es in der Offenbarung Johannis: das zweite Thier, das gegen Judäa zu Land kam, hatte zwei Hörner, das erste aber, das zur See kam, zehn Hörner. —

Joseph. Jüd. Krieg III, 1. 3.

Apocalyps. 13. [vv. 1. 11.]

Auf der Oase Dakleh, der westlichen Oase, findet man einen Tempel aus dieser Regierungszeit; dieser Landstrich scheint also zu

1) Die Quellen wissen hiervon Nichts; die Blemmyer fangen erst im 3ten Jahrh. an eine Rolle zu spielen. G.

Zeiten der Römer mehr im Flor geweſen zu ſein, als zur Zeit, da Egypten beſſer beherrſcht wurde. Die Oaſe liegt ſo weit entfernt von den Städten des Nilthales, daß ihre Lage, ja ihre Exiſtenz ſogar, lange den Europäern unbekannt geblieben iſt; und zu ſolchen verborgenen Plätzen flüchteten ſich viele Egypter, um der Tyrannei der Römiſchen Steuereinnehmer zu entrinnen[1]). Wilkinſon, Topography of Thebes [p. 359.]

Zwölftes Kapitel.

Egypten unter der Herrſchaft von Galba, Otho, Vitellius, Vespaſianus, Titus und Domitianus. 68—97 nach Chr.

Bis jetzt war das Römerreich während eines Jahrhunderts wie ein Familienerbtheil auf fünf Kaiſer übergegangen, aber mit dem Tode Nero's erloſch das Haus des Auguſtus, und die Dinge geſtalteten ſich anders. Der 70jährige in gutem Rufe ſtehende Sulpicius Galba wurde von der Armee zum Kaiſer ausgerufen und vom Senate beſtätigt, und beſtrebte ſich, den Römern und ihren Provinzen die alten Freiheiten wieder zu verſchaffen. Die Egypter mögen an dem Worte „Freiheit", welches ihr ausländiſcher Herrſcher auf ſeine Münzen hat prägen laſſen, irre geworden ſein, müſſen ſich aber nachgerade gefreut haben, zu ſehen, wie er bemüht war, das Wort zur Wahrheit zu machen und den Bedrückungen abzuhelfen. Tacit. Hist. I [16.] 68 n. Chr. Jocga, Numi Aegyptii [p. 32. 35.]

Galba begann ſeine Regierung damit, daß er von ſeinem Vorgänger verübtes Unrecht zu beſeitigen ſuchte; er rief den Präfecten Egyptens ſofort von ſeinem Poſten ab[2]) und beſetzte dieſen mit Tiberius Julius Alexander, einem Sohne des ehemaligen Präfecten gleiches Namens[3]), und ſo hatte Egypten wieder einen

1) Wäre die Bevölkerung von Dakleh in der That eine derartige geweſen, ſo würden wohl ſchwerlich dem Nero und Titus zu Ehren Weihinſchriften abgefaßt worden ſein. G.

2) Dies iſt erfunden; Tib. Julius Alexander wurde ſchon von Nero zum Präfecten von Egypten ernannt (67) und folgte unmittelbar auf den Cäcina Tuscus. Dies folgt namentlich aus Tac. Hist. I, 11 (vgl. Franz zum Corp. Inscr. Gr. III p. 311). G.

3) Alexander, der Vater des Tib. Alexander und Bruder des Philoſophen Philon, bekleidete die untergeordnete Stelle eines Alabarchen von Alexandrien. G.

einheimischen, in Alexandrien geborenen Statthalter. Durch die friedliche Lage der großen Oase, welche fern lag und verschont blieb von den vielen Tumulten, die an anderen Plätzen Tempel und historische Denkmäler zerstört haben, ist uns eine lange Griechische Inschrift in Bezug auf das jetzt zur Beseitigung der Neronischen Bedrückungen erlassene Dekret erhalten. Es ist dies eine Proclamation des Julius Demetrius, des Befehlshabers der Oase, in welcher das Dekret des neuen Egyptischen Präfecten Tiberius Julius Alexander angeführt wird [1]). Der Präfect gesteht, daß die ihm beim Amtsantritte zu Ohren gekommenen Klagen gerechtfertigt seien, und verspricht, daß die ungerechten Steuern aufhören sollen; daß Niemand gezwungen werden solle, als Provinzialsteuereinnehmer zu fungiren; daß keine Schuldforderungen aufgehoben oder Käufe ungültig erklärt werden sollen, unter dem Vorwande, das Geld gehöre dem Fiscus; daß kein Bürger Privatschulden halber Gefängnißstrafe erleiden solle, und daß keine Privatschuld einem Steuereinnehmer übertragen werden dürfe, um sie als eine staatliche einzutreiben; daß das Heiratsgut einer Frau unantastbar bleibe für des Mannes abzutragende Steuern, und daß alle in den letzten fünf Jahren auferlegten Lasten aufgehoben werden sollen. Um den Wucherern den Muth zu gerichtlichen Belangungen zu benehmen, wodurch sie so viele Familien zu Grunde richteten, verordnete er, daß, wenn Jemand drei Klagen anhängig machte und ihre Rechtmäßigkeit nicht erhärten könnte, er dann die Hälfte seines Vermögens erwirken und für die Folgezeit das Recht irgend eine Klage vor's Gericht zu bringen und das Gesetz anzurufen verlieren sollte. Der Landmann hatte von jeher eine Felderſteuer nach Maßgabe der Anzahl Morgen Landes, die der Nil überflutet, zu bezahlen; unter der letzten Regierung wurde er gezwungen, obschon die Kanäle verfallen waren und nur kleine Strecken überschwemmt wurden, nach den alten Ueberschwemmungsregistern die Steuer zu entrichten; der Präfect versprach, daß dieser Mißbrauch abgestellt und eine neue Landesvermessung vorgenommen und danach nur die wirklich überschwemmten Feldertheile besteuert werden sollten.

Hoskins' Besuch der Oase.

Doch Galba's Regierung war von nur kurzer Dauer; ein General, durch die erkaufte oder nicht erkaufte Wahl des Heeres auf den Thron erhoben, kann sich nie des Gehorsams seiner Unterthanen

1) Es steht im Corp. inscrr. Graecc. III no. 4957. G.

in dem Grade versichern, wie ein Prinz, den der Zufall der Geburt darauf setzt; die Soldatengewalt versucht es bald das Geschehene ungeschehen zu machen, und so ward auch Galba schon nach wenigen Monaten von den Prätorianern ermordet. Nach seinem Tode wurde Salvius Otho von Rom und den östlichen Provinzen als Kaiser anerkannt, die Germanischen Legionen aber glaubten sich berechtigt, ihren General Aulus Vitellius zum Imperator zu wählen und einzusetzen. Die zwei in Egypten stationirten Legionen hielten es mit den vier in Syrien unter Mucianus und den drei unter Vespasianus gegen die Juden kriegführenden Legionen, und huldigten insgesammt dem Otho, der nur wenige Wochen[2]) das Scepter führte. Es finden sich keine Hieroglypheninschriften über diese kurze Regierung[3]), wohl aber giebt es viele Alexandrinische Münzen, welche diesen Vorgang bestätigen, und einige davon haben, wie die des Galba, das Wort „Freiheit" zur Inschrift. In den wenigen Wochen, welche zwischen der Kunde von Otho's Tod und Vespasianus' Bekleidung mit dem Purpur durch die morgenländische Armee in Syrien verstrichen, ward Vitellius in Egypten als Kaiser anerkannt, und die Alexandriner prägten einige Münzen in seinem Namen mit dem Worte „Sieg"[4]). Sobald indeß die Egyptischen Legionen erfuhren, die Syrische Armee habe eine andere Kaiserwahl getroffen, sagten sie sich von Vitellius los und fielen seinem Syrischen Nebenbuhler zu.

Tacit. Hist. I. II).

69 n. Chr.

Zoega, Numi Aegyptii [p. 39.]

69 n. Chr.

Flavius Vespasianus, von der morgenländischen Armee in

---

1) An dieser Stelle ist nur von dem Gehorsam Egyptens gegen Galba die Rede; wohl aber ergiebt sich aus Hist. I, 76, daß in Egypten und dem ganzen Orient dem Otho geschuldigt wurde. G.

2) Otho regierte 3 Mon. 5 Tage. G.

3) Champollion-Figeac bemerkt in seinem Egypte ancienne, p. 468 b. „der Name Otho's findet sich noch auf 9 Basreliefs der inneren Verzierung des großen Propylons der Ruinen südlich vom Hippodrom zu Theben; das Vorkommen des Namens dieses Kaisers, der nur so kurze Zeit regierte, darf uns aber nicht befremden, da Egypten die erste Provinz war, welche den Otho anerkannte, und in seinem Namen Münzen schlagen ließ. Die Namen Galba und Vitellius sind in Egypten nicht zu finden; aber die Namen Vespasian's ließ man häufig auf seinen Tempeln." Richard Lepsius (Briefe aus Egypten, S. 294) will in Medinet Habu den hieroglyphisch geschriebenen Namen des Kaisers Galba und in Esneh den den Decius gelesen haben. D. Uebers.

4) Nicht mit dem Worte *Νίκη*, sondern mit einer schreitenden Siegesgöttin als Typus; siehe Zoëga, Numi Aegyptii imperatorii, p. 41. G.

Joseph. Jüd. Krieg IV, 10 [6.] Cäsarea zum Imperator erhoben und mit dem Purpur geschmückt, suchte vor Allem die Anerkennung der so wichtigen Provinz Egypten zu erlangen, sandte eilig ein Schreiben an Tiberius Alexander, den Statthalter von Egypten, worin er ihn von dem Vorgefallenen und der Ergebenheit des Heeres benachrichtigte, und seinen Beistand für die schwere, ihm auferlegte Last der Regierung forderte. Mit aller Bereitwilligkeit kam der Statthalter diesem Wunsche entgegen, und ließ die Legionen und das Volk dem neuen Kaiser den Eid der Treue schwören[1]). Vespasianus traf erst in Alexandrien ein, nachdem Vitellius ermordet und er selbst vom Senat und den westlichen Legionen anerkannt worden war. Die Egyptischen Münzen aus dem ersten Jahre seiner Regierung deuten durch die Inschrift „Frieden" auf die Beendigung des Bürgerkrieges. Als Vespasianus in Alexandrien einzog, wurde er von den Philosophen und Magistraten mit großem Pomp empfangen. In einer Stadt, in welcher außer den Staatsbeamten das Talent die Aristokratie vertrat, waren die Philosophen natürlich eine sehr gewichtige, einflußreiche Körperschaft, und Dion, Euphrates und Apollonios hatten viel zur Anerkennung Vespasian's durch die Alexandriner beigetragen. Dion, ehemals ein besoldeter Professor der Rhetorik, hatte dieses Studium gegen das der Philosophie vertauscht; seine, zum Vortrag in den Schulen verfaßten Reden, von denen viele sich erhalten, hatten ihm den Beinamen Chrysostomos, d. i. Goldmund, verschafft; sie sind indeß ohne Wärme und Ernst, darauf berechnet, in der Rhetorenschule vorgelesen, nicht vor der geräuschvollen Volksversammlung gesprochen zu werden, und sollen mehr durch Redefiguren glänzen, als das Loos der Staaten ändern. Sein Freund Euphrates war ein Platoniker, heiratete später die Tochter des

Zoega, Numi Aegyptii [p. 41.]

Philostrat. Vita Apoll. [V, 27.]

1) Dies ist, wie auch Franz zum Corp. Inscr. Gr. III p. 311 bemerkt hat, eine freche Lüge des Josephos, der den vom Judenthum abgefallenen Tib. Alexander bitter haßte und das Verdienst, welches sich derselbe um das Flavische Geschlecht erworben, zu schmälern suchte. Zum Glück kennen wir diese Vorgänge durch die classische Feder des Tacitus, dessen ausführlicher, die Motive der handelnden Personen klar darlegender, durch genaue Zeitangaben über jeden Zweifel erhabener Bericht vom Vf. ganz außer Acht gelassen worden ist. Durch ihn wissen wir, daß Vespasianus von Tib. Alexander in Alexandrien schon am 1. Juli 69 n. C. zum Kaiser proclamiert wurde, die Huldigung im Lager zu Käsareia dagegen erst am 3. Juli erfolgte; übrigens war die Sache zwischen Tib. Alexander, Mucianus (dem Statthalter von Syrien) und Vespasianus schon vorher verabredet worden. G.

Präfecten von Syrien und ſiedelte nach Rom über, wo ihm ſeine Talente und Tugenden die Freundſchaft Plinius' des Jüngern erwarben, der ſeine philoſophiſche Tracht, ſein mildes, ehrwürdiges Weſen, ſein unbeſchnittenes Haar und ſeinen langen, weißen Bart bewunderte, und ihn als Beweis des geſunden Zuſtandes der freien Studien in Rom einführte. Apollonios von Tyana, der berühmteſte von dieſen Philoſophen, war ein tiefer Kenner der morgenländiſchen Philoſophie, die damals von den Griechen ſehr in Betracht gezogen wurde. Nach vielen Reiſen im Morgenlande, bis nach Indien hin, kam er nach Egypten, um deſſen und der Eremiten von Nubien und der Thebais myſtiſche Philoſophie mit der der Magier von Babylon und der Gymnoſophiſten von Indien zu vergleichen. Die Egypter betrachteten ihn als Wunderthäter, und ſein Biograph weiß viel von ſeinen wunderbaren Heilungen, Prophezeiungen, Todtenerweckungen u. dgl. zu erzählen; kein Wunder alſo, daß Hierokles (unter Diocletianus in ſeinem Philalethes) zwiſchen ihm und Jeſus eine Parallele zog, und daß die Offenbarung Johannes' (Cap. 19, 20) den Veſpaſianus das Thier und Apollonios den falſchen Propheten nennt, welcher in Gegenwart des Thieres Wunder thut. — Einen Beweis dafür, daß damals ſolche abergläubiſche Praktiken im Schwange waren, liefert der Umſtand, daß um dieſe Zeit, als das Orakel zu Delphi bereits verſtummt war, die Griechen das des Ammon durch die Egyptiſchen Prieſter befragten. Die myſtiſche Philoſophie des Morgenlandes war in Alexandrien Mode, und die Prieſter waren mehr als Magier, denn als Philoſophen gefeiert. Sie ſagten des Menſchen Schickſal und ſein Todesjahr durch Unterſuchung ſeiner Stirnfalten vorher; einige veranſtalteten für Geld Todtenerweckungen und Todtenbeſchwörungen, und ihre vorgeblichen Wunder wurden ſo allgemein ſelbſt von Chriſten geglaubt, daß der Heilige Hieronymus bemerkt, Wunder ſeien kein Beweis für oder gegen die Wahrheit einer Religion[1]).

Epp. I, 10.

Philoſtrat. V. Ap. [V, 24 – VI, 27.]

Euſebios, gegen Hierokles VI.

Juvenal. Sat. VI, 553.

Plin. Naturg. XXXV, 10. 36. [§. 88.]

Apulej. Metam. II [28 p. 158 ed. Oud.]

Zu Pſalm 81.

Die Alexandriniſchen Gelehrten verrechneten ſich ſelten, wenn ſie, um die Blöße der Gemeinheit zu decken, ſich in den Mantel des Stolzes hüllten; darum ſchmiegten ſie ſich gewöhnlich an die Großen

1) Ueber Apollonios von Tyana vergleiche man das treffliche 5te Kap. des IIten Buchs im IIten Theil von Ferdinand Gregorovius' fleißig gearbeiteter „Geſchichte des Römiſchen Kaiſers Hadrian und ſeiner Zeit", Königsberg 1851. D. Ueberſ.

an. Apollonios ſtand ganz im Dienſte Veſpaſian's, und der Kaiſer belohnte den Philoſophen durch Schmeicheleien, wie durch materiellere Gunſtbeweiſe. Während ſeines Aufenthalts in Egypten ließ er ihn nicht von ſeiner Seite, erkannte ihn öffentlich als Propheten an, und ſuchte ihn zu benutzen, die Egypter von ſeiner göttlichen Berufung zum Throne zu überzeugen. Veſpaſianus, der bereits den Thron an ſich geriſſen, bat ihn, Gott durch Gebete zu veranlaſſen, ihm das Kaiſerreich zu gewähren; worauf Apollonios ihm antwortete: „Ich habe Dich bereits zum Kaiſer gemacht!" Der Kaiſer war ein gelehriger Schüler, und das Volk bereit an die Wunder des Philoſophen, wie des Kaiſers zu glauben. Veſpaſianus heilte in den Straßen Alexandriens Blinde und Lahme, und ſah in dem Allerheiligſten des Serapistempels den mehrere Tagereiſen fern von der Hauptſtadt gefährlich krank darnieder liegenden alten Baſilеides, einen Freigelaſſenen des Claudius, freilich mit Unterſtützung von Seiten der Prieſter und Philoſophen. —

Tacit. Hist. IV [81. 82.]

Von Alexandrien aus ſchickte Veſpaſianus ſeinen Sohn Titus mit Kerntruppen zur Eroberung Jeruſalems. Dieſer rückte zu Lande bis Nikopolis, $2^1/_2$ engl. Meilen von Alexandrien, vor; hier ſchiffte er das Heer ein, und ſegelte auf dem Nil bis Thmuis bei Mendes. Von da zog er zu Land und machte die erſte Station in Tanis, die zweite in Herakleopolis, die dritte in Peluſion, wo er über den Fluß ſetzte, die vierte nach einem kurzen Marſch durch die Wüſte, beim Tempel des Zeus Kaſos, die fünfte in Oſtrakine, wo ihn die Einwohner mit Waſſer verſahen, die ſechſte in Rhinokolura, und die ſiebente in der Grenzſtadt Rapheia, von wo aus er den Boden Paläſtina's betrat.

Joseph. Jüd. Krieg IV, 11. 5.

Der Jüdiſche Schriftſteller Joſeph, Sohn des Matthias, oder, wie er ſich ſelbſt, nachdem er in den Dienſt des Kaiſers getreten, nannte, T. Flavius Joſephus, befand ſich damals in Alexandrien. Er war in die Gefangenſchaft Veſpaſian's gerathen, hatte aber durch Verrath der Sache ſeines Vaterlandes wieder die Freiheit erlangt und kam nunmehr mit der Armee des Titus, um Jeruſalem erobern und den Tempel zerſtören zu helfen, in welchem ſeine Ahnen das Hohenprieſteramt verwaltet hatten. Trotz des heldenmüthigſten Widerſtandes der Juden fiel Judäa und Jeruſalem, und die anderen feſten Plätze wurden entweder mit Römiſchen Garniſonen belegt oder zerſtört. Titus machte 97,000 Mann zu Sklaven, von denen er viele nach Egypten führte und zu den ſchweren Minenarbeiten ver-

70 n. Chr.

wendete. Diesen folgte bald ein Haufe anderer tapferer Juden, die es vorzogen, ihre Heimat zu verlassen und als Einwandrer in Egypten zu leben, als Vespasianus als Herrscher anzuerkennen[1]). Sie erkannten keinen Herrn als ihren Gott an, und erachteten einen Treueschwur und eine Tributzahlung an den Cäsar als Abfall vom väterlichen Glauben. Doch in Egypten fanden sie nicht den gewünschten Schutz; ihre Helleniſtischen Brüder wandten sich gegen sie, überantworteten 600 von ihnen zur Bestrafung dem Statthalter Lupus, und ihr Landsmann Josephos brandmarkt sie mit dem Namen Sicarier, Mörder. Ihre Versuche, sich in Theben und den den Augen des Römischen Statthalters ferner liegenden Städten zu verbergen, mißglückten; sie wurden ergriffen und starben unter den schwersten Martern, ohne daß selbst nur den Kindern die Anerkennung des Vespasianus abgepreßt werden konnte, so daß selbst der wetterwendische Josephos nicht umhin konnte ihnen Bewunderung zu zollen. Aber den Griechischen Juden Alexandriens brachte dieser Verrath ihrer Palästinensischen Glaubensbrüder keinen Gewinn; die Alexandriner sahen gering auf sie herab und die Römer mißtrauten ihnen. Der Kaiser befahl dem Statthalter Lupus, den Oniastempel bei Heliopolis, welcher über 300 Jahre als Rival des Jerusalemischen bestanden hatte, zu schließen, und selbst der verrätherische Josephos wurde mit vielen Anderen in Ketten nach Rom gesandt, welche jedoch Titus ihm wieder abnahm.

Joseph. Jüd. Krieg VII, 10 [1.] Euseb. Kirchengesch. III. 7.

Indem wir uns hier von dem Geschichtschreiber Josephos, dessen Werke wir bis hierher so oft angeführt haben, verabschieden, müssen wir bemerken, daß, obschon seine Schreibart elegant, seine Erzählung einfach und sein Ton würdevoll ist, man doch seine Geschichte nicht ohne Mißtrauen lesen kann und darf. Er war ebenso

1) Da Egypten der Sitz der Macht des Vespasianus war, so wäre eine solche Reminiscenz aus den Zeiten des Nebucadnezar und Jeremia sehr wenig am Orte gewesen. Die flüchtigen Sicarier (eine technische Bezeichnung der wildesten Fanatiker unter den Juden, die schon vor Josephos vorkommt und ihm nicht zur Last gelegt werden darf) wollten sich einerseits in Egypten verbergen, andrerseits einen Aufstand unter den dortigen Juden anfachen. Sie ermordeten die Häupter der gemäßigten Partei unter der Alexandrinischen Judenschaft und übten einen solchen Terrorismus aus, daß man bei der vollständigen Hoffnungslosigkeit jedes Aufstandsversuches in der Auslieferung der Sicarier durch ihre Egyptischen Glaubensgenossen nur einen sehr erklärlichen Act der Selbsterhaltung sehen kann. G.

treulos gegen sein Land und dessen religiöse Gebräuche, wie gegen seine eigne ausländische Frau; er gibt sich selbst viele Blößen[1]) dadurch, daß er bald den Charakter seines Volkes in ein gutes Licht zu stellen, bald sein eigenes Benehmen zu entschuldigen bemüht ist[2]). Trotzdem aber wirft seine Geschichte das hellste Licht auf den Zustand Judäa's zu einer Zeit, die von der höchsten Wichtigkeit für die Entstehung der christlichen Religion ist, und seiner Schrift gegen Apion verdanken wir die unschätzbaren Anführungen aus den damals in den Alexandrinischen Bibliotheken vorhandenen, jetzt verloreuen Schriften

1) Am Meisten da, wo er polemisirt, in der Schrift gegen Apion, die beiläufig bemerkt 50 Jahre nach dem Tode des Apion geschrieben ist. Die Perfidie der Josephischen Polemik, namentlich die Unredlichkeit in Anführung der aus dem Zusammenhange gerissenen Citate des Gegners haben wir schon öfters zu rügen Gelegenheit gehabt; ein neuer Beleg, der zwar nur eine scheinbar unverfängliche Nebensache betrifft, aber um so schlagender ist, sei hier nachgetragen. C. Ap. II, 4 werden folgende Worte des Apion angeführt: „Von Syrien kommend siedelten sie (die Alexandrinischen Juden) sich an einem unwirthlichen Meere an, in der Nähe der Brandung der Wogen"; Josephos nimmt die Miene an, als habe Apion dies den Juden zum Verbrechen oder doch zum Schimpfe angerechnet, und widerlegt eine solche Abgeschmacktheit natürlich siegreich. Nun wissen wir aber zufällig aus Philon (in Flaccum 8 bei Mangey II, 525), daß unter den Beschwerden der Alexandrinischen Juden auch die war, daß sie bei ihrer von Avillius Flaccus verfügten Internierung im Ghetto aus Mangel an Raum genöthigt gewesen waren, an den Meeresufern (*αἰγιαλοί*) und anderen noch abschreckenderen Zufluchtsörtern ein Obdach zu suchen. Offenbar also hatte Apion dagegen eingewendet, er begriffe nicht, wie die Juden sich hierüber beklagen könnten, da gerade die jetzt von ihnen so sehr perhorreszierten *αἰγιαλοί* der Ort seien, wo sie sich zu allererst aus freien Stücken niedergelassen hätten. In diesem Zusammenhange haben jene Worte Apion's einen ganz verständigen Sinn. Ueberhaupt hängt sich Josephos in seiner Polemik nur an Aeußerlichkeiten und läßt den juristischen Punkt, auf den es doch bei dem Streite zwischen den Alexandrinern und den Juden einzig ankam, völlig außer dem Spiele: die Freiheitsbriefe der Ptolemäer, um die so viel Aufhebens gemacht wird, werden nicht mitgetheilt, ja nicht einmal eingehender besprochen, was Jedem, der die Art des (mit Citaten sonst nicht geizenden) Josephos kennt, verdächtig erscheinen muß. G.

2) Eine sehr schöne und gute kritische Sichtung von Josephos' historischen Berichten findet man theilweise in Salvador's „Römerherrschaft in Judäa", 2 Bände. Bremen 1846; und Jost nennt ihn mit Recht (Geschichte des Judenthums, Leipzig 1857. I, 445) einen „eitlen, eigennützigen und verrätherischen, oft die Thatsachen entstellenden Geschichtsschreiber, der mit seinen übrigens unschätzbaren Geschichtswerken sich selbst ein ewiges Brandmal aufgedrückt hat." D. Uebers.

eines Manetho, Dios, Menandros von Ephesos, Berosos und Hekatäos von Abdera. Aus seinem bewegungsreichen Leben ist seiner Seefahrt von Judäa nach Italien, auf welcher er bei der Insel Malta Schiffbruch litt, deswegen besonders zu gedenken, weil sich auf demselben Fahrzeuge der Apostel Paulus befand.

Hier dürfte auch der geeignete Ort sein zur Erwähnung des apokryphischen Buchs „die Weisheit Salomo's", dessen schöne religiöse Gedanken an die Schriften Philon's und Sirach's erinnern, dessen Sprache sich aber schon mehr zu der des Neuen Testaments hinneigt. Ueber Zeit und Vaterland des Verfassers läßt sich aus dem Buche selbst nichts mit Bestimmtheit ermitteln, doch scheinen die darin vorgetragenen Ansichten darauf schließen zu lassen, daß der Verfasser ein Alexandrinischer Judenchrist gewesen ist, der nach der Eroberung Judäa's durch Vespasianus schrieb[1]). Egyptisch ist die Anpreisung der Ehelosigkeit und der Ausspruch, Gott habe nicht den Tod geschaffen, und auf Christus bezieht sich die Schilderung des Gerechten, wie er beschuldigt wird, daß er sich Gottes Sohn nenne, wie er zum Tode verdammt wird, aber am Tage des Gerichts Zeugniß ablegen wird gegen seine Feinde. Neu ist auch die Personifikation des göttlichen „Wortes" und der göttlichen „Weisheit", und es dürfte nicht uninteressant sein, anzuführen, daß der erste christliche Schriftsteller, welcher die Dreifaltigkeit als Gott, sein Wort und seine Weisheit darstellt, Theophilos, Bischof von Antiochien, ist.

III, 14. I, 13.

II (13 ff.) IV (17.) V (1.)

IX, 1. XVIII, 15 u. IX, 9. VII, 26.

an Autolykos II (14 p. 252 ed. Gesner.)

Die Alexandriner hatten sich in der Person des Vespasianus schwer getäuscht; anstatt sie dafür zu belohnen, daß sie die ersten waren, welche ihn als Kaiser anerkannten, legte er ihnen neue Steuern auf und suchte alte, außer Brauch gekommene wieder einzuführen. Sie machten sich über ihn lustig, daß er von einem seiner Freunde die unbedeutende Schuld von sechs Obolen forderte[2]); und als ihm ihre Witzeleien zu Ohren kamen, gerieth er in solchen Zorn, daß er jedem Bürger eine Kopfsteuer von 6 Obolen auflegte, die nur auf die dringende Fürbitte seines Sohnes Titus zurückgenommen wurde. Bei der Abreise nach Rom nahm er den Spitznamen Kybiosaktes

Cass. Dio LXVI (8.)

1) Vergleiche jedoch hiergegen meine Anmerkung weiter unten. D. Uebers.

2) Dies ist ein Mißverständniß; die Alexandriner wendeten nur auf den Kaiser die sprichwörtliche Redensart an: „Du bist im Stande, einen um sechs Obolen anzusprechen!" G.

Sueton. Vespasian. [19.] mit, welchen ihm die Alexandriner seines schmuzigen Geizes halber beilegten und mit dem sie früher den Seleukos benannt hatten, der den goldenen Sarg aus Alexander des Großen Grab weggenommen hatte[1]). Titus, das Gewicht der Gunst des Volkes erkennend, war bestrebt, dessen alte abergläubische Gebräuche mitzumachen, er zog sich aber dadurch, daß er bei der Ceremonie der Consecration des neu aufgefundenen[2]) Apis in Memphis mit der Reichskrone auf dem Haupte und in königlichem Pompe erschien, was er Sueton. Titus [5.] that, um den Thron seines Vaters zu kräftigen, den Verdacht zu, als strebe er selbst nach der Krone.

Der große Knephtempel in Latopolis, welcher das Werk vieler Regierungen und vielleicht mehrer Jahrhunderte gewesen ist, wurde Wilkinson Topography of Thebes [p. 427.] unter Vespasianus beendigt; das Gebäude ist der besten Zeiten Egyptischer Architektur würdig, es hat einen großen Porticus, der von vier Reihen massiver, an den Kapitälen mit Lotosblumen verzierter Säulen getragen wird. An der Decke ist ein Thierkreis, ähnlich dem von Denderah, und obwohl viele Königsnamen in die Wände eingegraben sind, so befindet sich doch der des Vespasianus einzig in der Widmungsinschrift über dem Eingange[3]). Der Denon, Pl. 52. 53. 54. Nationalökonom dürfte vielleicht fragen, aus welchen Quellen den gedrückten Egyptern die Mittel flossen, und woher sie den nöthigen Muth zur Beendigung dieser riesenhaften Unternehmungen nahmen, deren Beginn in die Zeiten ihres größten Glückes zurückdatiert; die einzige Antwort darauf ist, daß zu allen Zeiten die Hauptermuthigung zu großen Werken in dem religiösen Pflichtgefühl liegt und die einzige Quelle der reichen Spenden zu öffentlichen Bauten die Selbstverleugnung ist.

Zoega, Numi Aegyptii [p. 47.] Von der Regierung des Titus findet sich in Egypten außer den alljährlich in Alexandrien geprägten Münzen keine weitere Spur[4]).

1) Dies that Alexander s. ὁ παρεισακτος; siehe oben S. 9. Anm. G.

2) Vielmehr eines jüngstverstorbenen Apis. G.

3) Ich trage aus Champollion-Figeac Egypte ancienne p. 469. a. noch nach, daß Vespasianus' Name sich außer auf dem Porticus von Esneh auch auf einem Obelisken in Rom und auf dem Gebäude südlich vom Hippodrom in Theben findet. D. Uebers.

4) Champollion-Figeac bemerkt daselbst: „Der Name des Titus ist häufig auf den noch vorhandenen Tempeln Egyptens, auf dem Pronaos von Esneh, in der Oase von Dakieh im Tempel Deir-el-Hadjar, endlich auf dem Obelisken Pamfili zu Rom mit dem Titel „der Göttliche" zu lesen." D. Uebers.

Hingegen erfahren wir über Domitianus' Regierung einiges von dem Dichter Juvenal, der damals einen militärischen Posten in der Provinz bekleidete. Den gesetzwidrigen Zustand der Truppen seines Commando's schildert er folgendermaßen[1]): Alle Streitigkeiten zwischen Soldaten und Bürgern wurden von den Beamten nach dem Kriegsgesetz geschlichtet; in den Händeln zwischen den Römern und den armen Egyptern gab es keine Gerechtigkeit. Kein Zeuge durfte sich erdreisten etwas gegen einen Soldaten auszusagen, während Jedermanns Aussage zu dessen Gunsten Glauben fand. Doch dies war damals überall so mit der Römischen Armee, in Egypten nur vielleicht etwas ärger als in den anderen Provinzen. Juvenal war in vorgerücktem Alter, als man ihn nach Egypten schickte, er fühlte, daß das Commando einer Cohorte an den Grenzen der Wüste eine grausame Verbannung aus der literarischen Gesellschaft Rom's sei, und der Tod ereilte ihn im Lager, als er in die Heimat zurückkehren wollte[2]).

79 n. Chr. 82 n. Chr.

Sat. XVI [v. 7 ff.]

Sueton. Vita Juvenalis [I bei Jahn p. 386.]

Da die Tendenz von Juvenal's Schriften einzig darauf gerichtet ist, die Thorheiten des Zeitalters zu geißeln, so boten ihm natürlich die abergläubischen Gebräuche und heiligen Thiere Egyptens vielen Stoff, er behandelt ihn indeß mit dichterischer Freiheit und nicht Alles, was er darüber sagt, ist buchstäblich zu nehmen. Schön ist seine Schilderung eines in seiner Gegenwart gelieferten Kampfes der Bürger von Ombοi und derer von Tentyra, die lange um den Vorzug der verschiedenen von ihnen angebeteten Götter stritten. In Ombοi verehrte man das Krokodil und den krokodilköpfigen Gott Savak, in Tentyra die Göttin Athor und fing auf geschickte Weise die Krokodile und tödtete sie. An einem Feiertage kam es deßhalb

Sat. XV [v. 33 ff. cf. v. 8.]

1) Die 16te Satire rührt nicht von Juvenal her; eine Beziehung auf Egypten findet sich in derselben nicht. G. Dagegen führt der neueste Herausgeber und Uebersetzer der Satiren des Juvenalis, Prof. v. Siebold, S. 314 seines Buches, Leipzig 1858, eine beträchtliche Zahl bewährter Philologen an, welche die Aechtheit vertheidigen. D. Uebers.

2) Die Lebensbeschreibung des Juvenal wird dem Suetonius nur fälschlich beigeschrieben. Sie nennt den Kaiser, der den Juvenal nach Egypten verbannte, nicht namentlich und ist insofern glaubwürdiger als die übrigen Biographien, die bald auf Claudius, bald auf Domitianus, bald auf Trajanus rathen. Sicher ist nur, daß er noch unter Hadrianus schrieb (vgl. Bernhardy, Grundriß der Römischen Literatur S. 560). Die 5te und 6te Biographie nennen als Verbannungsort nicht Egypten, sondern Schottland. G.

zwiſchen beiden Parteien zu einem ernſtlichen Kampfe; die Leute von Omboi wurden in die Flucht geſchlagen, einer von ihnen wurde in Stücke gehauen und nach Juvenal's Angabe von den Leuten von Tentyra aufgefreſſen. Er ſchildert ergötzlich, wie die Egypter Beſtien, Vögel und Fiſche anbeteten und ihre Götter in dem Garten groß zogen, und ſagt, ſie zollten Allem göttliche Verehrung, nur nicht der Göttin der Keuſchheit. — Die Göttermutter Iſis, die Königin des Himmels, war diejenige Göttin, vor der ſie ſich mit der größten Devotion beugten und ihr Lieblingsſchwur war bei der Iſis; da nun Lauch auf Egyptiſch Iſi hieß, ſo gab dies zweifelsohne zu der von Juvenal angeführten Vergötterung der Pflanze Veranlaſſung. Damals führten auch die beiden Städte Oxyrynchos und Kynopolis in der Heptanomis wegen der von ihnen angebeteten Thiere, Fiſche und Hunde, einen kleinen Krieg, der nur durch Einſchreiten der Römiſchen Truppen beigelegt wurde.

Plin. Naturg. XIX [6, 32 §. 101.]

Plutarch. de Isido 72 [p. 461 ed. Dubner.]

Plutarch haben wir einige Notizen über die damalige myſtiſche Religion und moderne Philoſophie der Egypter zu verdanken. Vielen Gebräuchen der Prieſter, wie dem Scheeren des ganzen Körpers, dem Tragen leinener, ſtatt baumwollener Kleider, dem Sichenthalten von manchen Fleiſcharten, lag die Idee körperlicher Reinheit und Sauberkeit zu Grunde. Die Religion gebot das Nützliche und verbot das Schädliche, z. B. Feuer mit einem Schwert zu ſchüren, weil die Stahlmaſſe dadurch leide. Nur der große Haufe betrachtete damals noch die Thiere und Statuen als Götter, die Prieſter glaubten an die unſichtbaren in verſchiedenen Ländern unter verſchiedenen Namen verehrten Götter, erachteten nicht mehr bloß äußerliche Ceremonien ohne gute Handlungen als genügend, und wie die Griechen ſagten, Bart und Mantel mache nicht den Philoſophen, ſo ſagten die Egypter, weiße Leinen und Tonſur mache keinen Anhänger der Iſis. Den Opfern legten ſie eine ſymboliſche Bedeutung bei, wenigſtens ſuchten ſie der äußerlichen Handlung einen moraliſchen Gedanken unterzulegen; ſo ſangen ſie z. B., wenn ſie am zwanzigſten Tage des Monats zu Ehren Thoth's Honig und Feigen genoſſen: „Süß iſt die Wahrheit." Wie die meiſten morgenländiſchen Polytheiſten, glaubten die Egypter an einen guten und böſen Gott, die ſich in die Herrſchaft getheilt hätten; erſtern dachten ſie ſich dreifaltig, weil drei eine vollkommene Zahl iſt, legten allem Göttlichen eine Dreifaltigkeit bei, daher man auch auf den Thebaiſchen Denkmälern die Götter in Triaden abgebildet ſieht. Oſiris, Iſis und Horos wurden unter der Form

eines rechtwinkligen Dreiecks, in welchem Horos die längere Linie bildete, verehrt. Die Trauer der Iſis um ihren von Typhon ermordeten Gemal Oſiris bildete den vorzüglichſten Theil ihrer Mythologie, und wurde von den Griechen mit mehrfacher Ausſchmückung zur Trauer der Aphrodite über den Tod des Adonis umgeſtaltet[1]). Der tiefe Ernſt der Egypter in Betreff der Religion war die Haupturſache, daß dieſe von Andern angenommen wurde; der Menſch iſt immer bereit von einem Sprecher, der es ernſt meint, ſich überzeugen zu laſſen; daher nahmen auch die Griechen Vieles von der Egyptiſchen Religion an, und ſelbſt in Rom, wo ſie durch das Geſetz verboten war, hingen ihr doch Viele im Stillen an und Fingerringe, in welche die Figuren des Harpokrates und anderer Egyptiſcher Götter eingraviert waren, wurden von den reichen Römern getragen, ohne daß der Magiſtrat davon Notiz nahm. Der abergläubiſche Domitianus, welcher ſelbſt Aſtrologen und Chaldäiſche Wahrſager conſultirte, erlaubte übrigens den Egyptiſchen Cultus, ließ in Rom einen Tempel der Iſis und einen andern dem Serapis erbauen, und die Römiſchen Bürger trugen ſolches Verlangen nach den Bildern der Himmelskönigin, daß, wie Juvenal ſagt, alle Römiſchen Maler von der Göttin Iſis lebten. Für den Tempel auf dem Campus Martius wurde ſogar heiliges Waſſer aus dem Nil herbeigeſchafft, um damit das Gebäude und die Geweihten zu beſprengen, und man unterhielt dort mit großem Koſtenaufwand und einem der Römiſchen Hauptſtadt würdigen Glanze ein regelmäßiges Prieſtercollegium. Auch ließ Domitianus, obgleich nichts weniger als Gelehrter[2]), in Alexandrien Abſchriften Egyptiſcher Bücher anfertigen, um damit die letzt abgebrannte öffentliche Bibliothek in Rom zu reſtauriren.

Plin. Naturg. XXXIII, 3. 12 [§. 41.]

Caſſiodor. Chronicon [Asprenate. Clemente coss. p. 1343 ed. Aurelian. 1609.]

Sat. XII, 28. Sat. VI, 527.

Apuleius Metamorph. XI [30 p. 817 ed. Oud.]

Sueton. Domitian. [20.]

Als Domitianus in ſeinem elften Regierungsjahre die tribuniciſche Gewalt für die nächſten zehn Jahre übernahm, wurde dieſe Begebenheit in Alexandrien mit triumphartigen Proceſſionen und

92 n. Chr.

1) Ueber die Typhonſage vgl. Dzumann's Inſchrift von Roſette, S. 136—146, wo alles darauf Bezügliche mit Meiſterhand zuſammengetragen und verarbeitet iſt. D. Ueberſ.

2) Suetonius ſagt nur, daß Domitianus als Kaiſer das Dichten liegen ließ; wir beſitzen von ihm eine Jugendarbeit, die dem Cäſar Germanicus zugeſchriebenen Aratea, eine Metaphraſe, die eine gute Schule und namentlich in mythologiſchem Beiwerk eher zu viel als zu wenig Gelehrſamkeit verräth (ſ. Bernhardy, Röm. Literatur S. 269. 482). G.

Spielen im Hippodrom gefeiert, was klar aus den Egyptiſchen Münzen dieſes Jahres hervorgeht[1]), welche alle der früheren Jahre an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Embleme übertreffen.

Zoega, Num. Aegypt. [p. 56.]

Dreizehntes Kapitel.

Die Herrſchaft Nerva's, Trajan's, Hadrian's und der beiden Antonine. 97—181 n. Chr.

Zoega, Num. Aegypt. [p. 19.]

Außer den Münzen iſt faſt kein Faktum vorhanden, welches auf Nerva's Herrſchaft über Egypten hinwieſe, und ſie genügen vollkommen als Beweis der Milde ſeiner Regierung. Die Juden, welche einen halben Schekel oder eine Didrachme zur Unterhaltung ihres Tempels zahlten, mußten nach der Zerſtörung ihres erſten Tempels dieſe Summe als einen Jahrestribut an die Ptolemäer und ſpäter den Kaiſern zahlen. Nerva hatte die Menſchlichkeit, ſie von dieſer ſchimpflichen Steuer zu befreien, und verdiente mit Recht die Ehre, daß dieſe That durch ſeine Münzen verewigt wurde[2]). Die

Exod. 30, 3. Ev. Matth. 17, 24. Mionn. [De la rareté et du prix des médailles Romaines I, 174.]

1) Dieſe Münzen ſind, wie Zoëga richtig geſehen hat, bei Gelegenheit der Decennalien, des zehnjährigen Regierungsantritts, des Domitianus geprägt: dieſe pflegten von den Kaiſern durch Geldſpenden gefeiert zu werden. G.

2) Die Legende 'Fisci Judaici calumnia sublata' bedeutet „Aufhebung der Chicane mit der Judenſteuer." Hiermit hat es eine andre Bewandtniß. Der halbe Schekel (= 2 Denarii) war noch zu Chriſti Zeit das, was es urſprünglich war, eine Tempelſteuer: daß die Ptolemäer dieſe Abgabe für ſich gefordert hätten, iſt unerwieſen. Erſt nach der Zerſtörung des zweiten Tempels waren die Juden gehalten, als Preis der Duldung ihrer Religion jene Steuer an den Capitoliniſchen Jupiter zu entrichten. Mit dieſem ſogenannten Fiscus Judaïcus wurde namentlich unter Domitianus der ärgſte Unfug getrieben. Viele wurden fälſchlich als Juden in die Cenſusliſten eingetragen, nur um die Steuer von ihnen erheben zu können, Denunciationen und alle möglichen Chicanen waren an der Tagesordnung: von der ſchamloſen Weiſe, mit der die Steuereinnehmer, vom Kaiſer autoriſiert, hierbei verfuhren, erzählt Sueton. Domit. 12 als Augenzeuge ein Beiſpiel. Dieſem Unweſen ſteuerte Nerva, und ſo allgemein wurde dieſe Erleichterung gefühlt, daß man zur Erinnerung daran jene Münze ſchlug. Daß aber nicht blos der Mißbrauch der Steuer, ſondern dieſe ſelbſt abgeſchafft worden ſei, iſt irrig: noch zur Zeit des Origenes zahlten die Juden das Didrachmon an den Kaiſer. Schon Casaubonus zu Sueton. a. a. O. und Eckhel D. N. V. VI, 404 haben das Sachverhältniß richtig auseinandergeſetzt. G.

Münzen des elften Jahres ſeines Nachfolgers Trajanus ſind ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit halber noch merkwürdiger als die aus dem elften Jahre Domitian's. Bisher meldeten die Münzen die Spiele und Eroberungen der Kaiſer, die ſegensreiche Nilüberſchwemmung und manchmal die Anbetung des Serapis, jetzt aber waren ſie mit den mannigfaltigſten Fabeln der Egyptiſchen und Griechiſchen Mythologie geziert und übertrafen an Geſchmack ſelbſt die Römiſchen. Die unter Trajanus, Hadrianus und den Antoninen geprägten Egyptiſchen Münzen ſind der Anzahl nach denen aller anderen Kaiſer zuſammen gleich, übertreffen ſie aber an Schönheit bei Weitem; ſie ſind meiſtens aus Kupfer, klein und dick, 110 oder 220 Gran wiegend, Silbermünzen finden ſich weniger und ſind aus gemiſchtem Metall. 108 n. Chr. Zoega a. a. O. [p. 65.]

Die alles Griechiſche bewundernden und nachäffenden Römer, welche ſich ſtellten, als betrachteten ſie die Egypter als Wilde[1]), hielten doch die Egyptiſchen Aerzte in höchſten Ehren, und die wohlhabenderen Römer ſegelten oft nach Alexandrien, um ſich von ihnen kurieren zu laſſen. Plinius der Aeltere meint zwar, die Kranken wären mehr durch die Seefahrt als durch die Hilfe der Aerzte[2]) geheilt worden; doch Plinius der Jüngere belohnte ſeinem Augenarzt Harpokrates dadurch, daß er ihn durch den Kaiſer zum Römiſchen Bürger erklären ließ. Der Staatsmann wußte indeß nicht, unter welchem harten Geſetze ſein Freund geboren war, die Erklärung wurde als ungültig erachtet, da des Kaiſers Reſcript gegen das Geſetz war, und Plinius mußte um die größere Gefälligkeit bitten, den Egypter vorerſt zum Alexandriniſchen Bürger zu machen, damit die erſte Gunſtbezeugung auf ihn übertragen werden Petronius Lateiniſche Anthologie[II. 261 ed. Burmann.] Plin. Naturg. XXXI, 6. 33 [§. 61.] ad Traianum ep. 6.

1) Es iſt Epigr. 187 (bei Meyer I, 64); wenn Petronius Antigenides hier v. 1 die Pyramiden einen stultus labor nennt, ſo berechtigt dies nicht zu den Folgerungen, die der Vf daraus für die Verachtung der Egypter durch die Römer ziehen will. G.

2) Nicht der Aerzte, ſondern des milden Klima's wegen wurden Schwindſüchtige nach Egypten geſchickt, wie dies noch heut zu Tage geſchieht. Egyptiſche Aerzte waren allerdings unter Claudius und Nero in die Mode gekommen; allein die unvernünftigen Beſtimmungen des alten Egyptiſchen Geſetzbuchs (bei Diod. I, 82 und Her. II, 84), ſowie die Proben von Ungeſchick ihrer Aerzte aus alter, wie aus neuer Zeit (bei Her. III, 129 und Plin. N. H. XXIX, 4, 30 §. 93) erwecken nicht eben viel Vertrauen zu der Egyptiſchen Arzneiwiſſenſchaft. G.

konnte. Der Kaiser konnte dieses Gesetz nicht umgehen, da die Gerichtshöfe, denen die Edicte zugingen und die sie in Vollzug setzten, in manchen Fällen über dem Kaiser standen; denn der erste Artikel des Römischen Gesetzbuches[1]) lautete: ein kaiserliches Rescript, von wem und in welcher Weise es auch immer erlangt worden, ist ungültig, wenn es gegen das Gesetz verstößt. In der Hauptstadt war ein Theil der Richter und Magistrate Bürger und somit hatten die Alexandriner doch wenigstens einen Antheil an der Regierung; die Egypter waren gänzlich davon ausgeschlossen, indem sie einzig unter Griechischen Magistraten standen.

Cod. Theodos. [Lib. 1 tit. 2 de diversis rescriptis, constit. 2.]

Trajanus versah immer die Staatsmagazine Roms mit siebenmal so viel Korn, als zur Unterhaltung der Armen nöthig war, eine weise Maßregel, die von allen seinen Nachfolgern aufrecht gehalten wurde, bis der nichtswürdige Heliogabalus die Vorräthe verschwendete. Als in einem Jahre die Nilflut nicht die gewöhnliche Höhe erreichte, und in Folge dessen ein Getreidemangel im Delta eintrat, wurden die Magazine in Rom geöffnet, um selbst Alexandrien mit Korn zu versehen, Egyptisches Getreide wurde massenhaft ins Heimatland zurückgeführt, und es stellte sich bei der Gelegenheit, wie die Römer behaupteten, heraus, daß das Nilland durchaus nicht die Kornkammer Italiens sei, wie immer geglaubt worden war. Alexandrien war übrigens unter den Römern noch immer der Mittelpunkt des Welthandels nicht nur durch seinen großen Getreidehandel, sondern wegen des Hafens, der den Handel Indiens und Arabiens mit Europa vermittelte, und in welchen die Syrischen Schiffe auf ihrem Wege nach Italien einliefen. Im Hafen lagen stets eine Menge der verschiedensten Schiffe, die Quais waren immer belebt und in den Straßen sah man Menschen aus allen drei Erdtheilen in ihren Nationaltrachten.

Lampild. Heliogabal. [27.]

Plin. Panegyr. [30. 31.]

Dion Chrysostomos an die Alexandriner [36 p. 670 R. 41 p. 673 R.]

Von den Alexandrinern selbst entwirft ihr Landsmann Dion Chrysostomos nicht das schönste Bild. Nächst ihrem Reichthum besaßen sie die Fehler, welche gewöhnlich Folge oder Ursache der Einbuße der Nationalunabhängigkeit sind. Ihr Sinn war vorwiegend auf Essen und auf Pferderennen gerichtet, diese unfehlbaren Verlockungen der Faulen jedes Landes, wofür sie das Theuerste dahin geben; so ernst und ruhig sie bei religiösen Uebungen und verdrossen im Geschäftsverkehr waren, so leidenschaftlich erhitzt und aufgeregt

1) Das Gesetz ist von Constantinus. G.

Digitized by Google

ſtanden ſie im Theater oder im Stadion; Männer, Frauen und Kinder blieben ſich hierin gleich. Ein poſſenhafter Geſang oder ein Wettrennen konnte ſie in einen ſolchen Zank bringen, daß ſie ihres eigenen Lärmens halber ſich ſelbſt nicht hören und wegen des durch Hin- und Herlaufen verurſachten Staubes im Hippodrom nicht ſehen konnten; aber die Thaten der Herrſcher ließen ſie unbeachtet an ſich vorübergehen. Sarkaſtiſches Geſchwätz, Witz und Stichelreden waren überdem noch Hauptfehler der Alexandriner, doch dürften dieſe dadurch entſchuldigt werden, daß Freimuth und männliche Offenheit unter despotiſchen Regierungen als Verbrechen beſtraft werden, und daß die Alexandriner unter dem ſchweren Drucke einer abſoluten Monarchie lebten. Obſchon ihre Stadt ein Alter von 400 Jahren hatte, blieben ſie doch immer Coloniſten und Vaterlandsloſe; in Luxus und Leckerhaftigkeit aber dienten ſie andrerſeits ihren Beſiegern zum Vorbilde. Der reiche Alexandriner ſpazierte in Rom im Scharlachgewand, im Sommer einen goldenen Fächer in der Hand, umher, die Finger je nach der Jahreszeit mit anderen Ringen geziert, da ſeine Hände zu zart waren, um bei warmem Wetter ſchwerere Juwelen zu tragen: und bei ſeinen reichbeſetzten Abendmahlzeiten vermißte man nicht ein Concert von Knabenſtimmen. — Juvenal, Sat. I, 26.

Zu Auguſtus' Zeit waren die Angriffe der Römiſchen Generale auf Arabien unglücklich ausgefallen, unter Trajanus aber, als die Römer ſämmtliche Länder rings um Arabia Nabatäa beſetzt hielten, und Egypten ſo weit ruhig war, daß die Legionen daraus ohne Gefahr für die Provinzen entfernt werden konnten, vermochten die Araber nicht länger ſich zu halten, und die ſtarke Feſtung Petra ward gezwungen, eine Römiſche Beſatzung aufzunehmen. Das Ereigniß wurde wie gewöhnlich durch Münzen verewigt; dieſe merkwürdige Arabiſche Stadt blieb die folgenden 400 Jahre dem Römerreich einverleibt, und noch heute werden die vom Berge Sinai durch die Wüſte nach Jeruſalem reiſenden Europäer angenehm überraſcht, wenn ſie zu den aus feſtem Felſen gehauenen, mit Korinthiſchen Säulen aus der Zeit der Antonine geſchmückten Tempeln von Petra gelangen. Ammian. XIV [8, 13] Laborde, Voyage de l'Arabie Pétrée [p. 58, tab. 48 p. 59, tab. 47.]

Im zwölften Jahre dieſer Regierung wurden, unter der Präfektur von Lucius Sulpicius Simius, einige Ausbauten am Tempel zu Panopolis mit einer Widmungsinſchrift im Namen des Kaiſers verſehen, und im 19ten Jahre, als Marcus Rutilius Letronne, Inscriptions de l'Egypte [I p. 106. 126.]

Lupus Präfekt war, ward ein neuer Portieus in derselben Weise auf der Oase von Theben dem Serapis und der Isis gewidmet.

Ptolemäos. Geogr. [IV. 5, 21.]

Der Kanalbau zwischen dem Nil bei Bubastis bis zu den Bitterseen, welchen Necho begonnen und Philadelphos fortgesetzt hatte, wurde jetzt von Neuem aufgenommen; aber die Nilströmung hatte sich im Bubastischen Arm verringert, und die Ingenieure veränderten nunmehr den größern Theil des Kanalbettes und erachteten es für vernünftiger, das Wasser aus einem höher liegenden Theile des Nils zu leiten, so daß die Strömung des Kanals in das Rothe Meer anstatt aus demselben ging, wobei das Wasser doch noch frisch und für den Ackerbau tauglich blieb. Der Kanal nahm jetzt seinen Anfang bei Babylon gegenüber von Memphis, ging bei Heliopolis, Scenä Veteranorum, Heroopolis und Serapion vorbei, schloß sich an den obern Bittersee an, und fiel dann etwa 10 engl. Meilen südlich von Arsinoë bei der Stadt Klysma in das Rothe Meer. Wie lange die kaiserlichen Präfekten diesen neuen Kanal in Ordnung gehalten haben, ist unbekannt[1]); die starken Sandanschwemmungen, wodurch damals der Hafen von Arsinoë bereits ruinirt war, mußten auch dieses Werk, wenn es nicht sorgsam reingehalten wurde, bald zerstören oder wenigstens in Verfall bringen. Die Araber, welche später Egypten eroberten, haben ihn wieder geöffnet und die christlichen Pilger des achten Jahrhunderts machten auf ihm die Reise nach dem heiligen Grabe.

Dicuil. de mensura orbis terrae 6 [§. 3 no. 6]

Alexandrien, die Geburtsstätte der Pseudoepigraphen, brachte damals die judenchristliche Schrift: „die Testamente der zwölf Patriarchen, der Söhne Jakobs" hervor, was dadurch wahrscheinlich wird, daß nach Jüdischer Tradition Trajanus in seinem vierten Regierungsjahre, d. i. 34 J. nach der Zerstörung des Jerusalemischen Tempels, dem Rabbi Josua Sohn Chananja's das Versprechen gegeben hat, den Juden den Wiederaufbau des Tempels zu gestatten[2]). Levi weissagt nun in seinem Testamente (Kap. 16 ff.),

David Gans. Zemach David II. 4tes Jahrtausend, vgl. Scheerit Jisrael Abschn. IV.

1) Letronne hat in seinen classischen Recherches géographiques et critiques sur le livre de mensura orbis terrae, p. 9—21 durch die Vergleichung zweier Stellen des Lucian und des Gregor von Tours ermittelt, daß der Kanal bis in die Mitte des 6sten Jahrhunderts befahren wurde. Amru ibn El-Aas ließ ihn im J. 640 wieder in Stand setzen, der Khalif Abudschafar Al Mansur befahl aber im J. 767, ihn zu verschütten. G.

2) Hätte der Verfasser die deutschen Forschungen über die biblischen Pseudoepigraphen benutzt, und namentlich das gelesen, was Lücke in seinem

7 Jahrwochen nach der Zerſtörung werde der Meſſias erſcheinen, und in der fünften Woche, d. i. vor dem neunten Regierungsjahre Trajan's, würden die Juden in ihr Land zurückkehren und dem Herrn das Haus wieder erbauen, was ganz mit der Thatſache ſtimmt, daß am Ende der ſiebenten Jahrwoche die morgenländiſchen Juden des Römiſchen Reichs in einen Aufſtand ausbrachen. Wahrſcheinlich fällt auch in dieſe Zeit die Abfaſſung des nach dem Vorbilde des Euripides gearbeiteten Drama's: „Die Ausführung Iſrael's aus Egypten" von dem Jüdiſchen Tragödiendichter Ezekielos, eine indirekte Aufforderung zu einem nochmaligen Auszuge aus Egypten [1]). Durch dieſe Schriften, oder vielmehr den religiöſen Enthuſiasmus, der dieſe Schriften geſchaffen, kam es im 18ten Regierungsjahre Trajan's Oroſ. VII, 12 zwiſchen den Juden und den Griechen Alexandriens zum blutigen Kampfe, der im nächſten Jahre, dem letzten dieſer Regierung, in 116 n. Chr. eine Auflehnung gegen die Römiſche Gewalt ausartete; der Präfekt Lupus wurde mit ſeinen Truppen in die Flucht geſchlagen, und Trajanus ſah ſich, da den Aufſtändiſchen durch Lukuas (Andreas) von der zahlreichen Judencolonie in Kyrene ein bedeutendes Hilfsheer zugeführt wurde, genöthigt, den Martius Turbo Euſeb. K.-G. IV, 2.

Verſuch einer Einleitung in die Offenbarung Johannes' Th. I S. 334 ff. (2. Aufl.) über die Teſtamente der Patriarchen ſo gründlich und klar auseinanderſetzt, er würde ſeine Hypotheſe gern haben fallen laſſen. Das in Rede ſtehende Pſeudoepigraph, welches größtentheils im hohen Alterthume in's Hebräiſche überſetzt wurde, ſoll nächſtens von mir in getreuer deutſcher Ueberſetzung mit Einleitung und kritiſchen Anmerkungen herausgegeben werden.
D. Ueberſ.

1) Dieſe Hypotheſe iſt unhaltbar, weil die Bruchſtücke des Ezekielos ohne Ausnahme in der Jüdiſchen Geſchichte des Alexander Polyhiſtor erhalten ſind, der 60 v. C. ſchrieb; die Echtheit dieſes Sammelwerks iſt zwar angezweifelt worden, aber ohne vernünftigen Grund. Ezekielos gehört wahrſcheinlich in das 2te Jahrh. v. C. Seine ſogenannte Tragödie iſt übrigens ſo ſehr weiter Nichts als verſifizierte Bibel und ein ſo unerträglich nüchternes Machwerk, daß wohl ſchwerlich ein Jude dadurch zu einem neuen Auszuge begeiſtert worden wäre; ganz abgeſehen davon, daß die Inſceneſetzung des feurigen Dornbuſches und andere Freiheiten, die ſich der Helleniſtiſche Dichter genommen hat, den Strenggläubigen nicht mit Unrecht als Profanation erſcheinen mußten. Wer zu den Zeiten Trajan's auf das Jüdiſche Volk wirken wollte, der wird ganz gewiß nicht in Griechiſchen Verſen, ſondern Hebräiſch und im Stile des Alten Teſtaments geſchrieben haben. G.

Vergl. L. Philippſon's Monographie „Ezekiel und Philo." Berlin 1830. D. Ueberſ.

mit beträchtlichen Streitkräften von Rom abzuſchicken, und mit großen Anſtrengungen die Empörung niederzuſchlagen. Dadurch, daß den Juden dieſe gewaltſame Erhebung mißlang, verloren ſie ihren Anſpruch auf das Bürgerrecht, und mußten wieder die Erlaubniß zum öffentlichen Gottesdienſt mit einer Steuer bezahlen[1]).

122 n. Chr. Hadrianus, der ohne Widerſpruch ſeinem Vorgänger auf dem Thron folgte, beehrte im 6ten Jahre ſeiner Regierung Egypten mit ſeinem Beſuche[2]). Der die Wiſſenſchaften liebende, ſtets thätige Spartian. Hadrianus 12. Kaiſer reiſte über Judäa und Arabien nach Egypten, um den heftigen Streit beizulegen, der ſich zwiſchen Memphis und Heliopolis über die Auffindung des neuen heiligen Stieres entſponnen, den die Einen als Apis und die Andern als Mneuis erklärt wiſſen wollten. Sein Spartian Hadrianus 14. Liebling und ſteter Begleiter, der ſchöne Jüngling Antinoos, ſtürzte ſich (ob aus Lebensüberdruß oder für die myſtiſchen Zwecke der kaiſerlichen Nekromanten, iſt ungewiß) unweit des Fleckens Beſa[3]) in Caſſ. Dio LXIX [11.] den Nilſtrom. Ihm zu Ehren ließ der Kaiſer nahe dieſer Stelle die Stadt Antinoopolis erbauen, verlieh ihr Helleniſche Geſetze und ſchmückte ſie mit Tempeln und Statuen. Die Stadt liegt jetzt in Trümmern, eine Maſſe Korinthiſcher Säulen zeugen von dem Glanz Wilkinſon. Topography of Thebes ſp. 380.] und Geſchmack ihrer Bauten, und der Reiſende findet noch die Spuren von den ſchönen Bädern, dem Theater und dem Hippodrom. Hier wie in Rom wurden regelmäßige Feſte zu Ehren des Dahingeſchiedenen in ſeinen Tempeln begangen, er wurde wie ein Gott verehrt und jährlich feierte man noch überdies im Theater und im Origenes gegen Celſus III [6, 3.] Hippodrom ein Volksfeſt, die „Antinoeia", was die Egypter nicht Euſeb. K.-G. IV, 8. wenig überraſchte, da ſie eine ſolche Verehrung der Todten nicht kannten. Im ſiebenten und in den folgenden Jahren wurden ihm

1) Das Bürgerrecht war von den Römern nie wirklich anerkannt, die Judenſteuer nie aufgehoben worden; alſo erledigt ſich dieſe Vermuthung von ſelbſt. Die hiſtoriſch bezeugten nachtheiligen Folgen des Aufſtands waren die Verödung der von Juden bewohnten Diſtricte und namentlich die Zerſtörung der großen Synagoge in Alexandrien: vgl. Grätz, Geſchichte der Juden vom Untergange des Jüdiſchen Staates bis zum Abſchluß des Talmud, S. 142. G.

2) Ferd. Gregorovius bezweifelt mit Recht (Geſchichte d. Kaiſ. Hadr. S. 38 ff.) die erſte Anweſenheit des Kaiſers in Alexandrien, und demnach dürfte alles das, was hierüber im Texte beigebracht iſt, auf die ſpätere (zweite) Anweſenheit in Alexandrien zu beziehen ſein. D. Ueberſ.

3) Die Stadt Abydos hatte ſpäter ein Orakel der Gottheit Beſa. Siehe weiter unten Kap. 16. D. Ueberſ.

zu Ehren in Alexandrien Münzen mit dem Namen Antinoos geprägt[1]), und das Gebiet um die neue, gegenüber von Hermopolis gelegene Stadt wurde zu einem eigenen Nomos Antinoites gemacht, ſo daß fortan die Landſchaft Heptanomis (Siebengau) nicht aus 7, ſondern aus 8 Gauen beſtand. Ptolem. Geogr. [IV, 5, 55—61.]

In Alexandrien hielt der Kaiſer im Muſeum öffentliche Disputationen mit den Profeſſoren, am Grabe des großen Pompejus in Peluſion ſchrieb er ein griechiſches Trauerepigramm von geringem Werth, ſpendete viel Geld zu Bauten und Verſchönerung der Hauptſtadt, was den Alexandrinern ſehr gefiel, die außer anderen Ehrenbezeugungen ihm auch die erwieſen, daß ſie den Monat December Hadrianus nannten; da man aber anderswo dieſem Beiſpiele nicht folgte, ſo kam die Benennung wieder außer Brauch. Des Kaiſers Beſchützung der Philoſophie geſchah eigentlich auf Koſten des Muſeion's, denn die beſtallten und theuer bezahlten Profeſſoren waren keine Alexandriner, ſondern Leute, die in Italien und Kleinaſien von Schule zu Schule als Lehrer umherzogen. So bezog Polemon von Laodikeia, der in Rom, Laodikeia und Smyrna Beredſamkeit und Philoſophie lehrte, und für ſich und ſeine Diener freie Reiſe auf jedem Staatsſchiffe nach jeder beliebigen Stadt hatte, ein Jahresgehalt von dem Alexandriniſchen Muſeion. Daſſelbe war mit Dionyſios von Milet der Fall, der als Profeſſor des Muſeion's in Milet und Epheſos eine Schule hielt, und dort Philoſophie und Gedächtnißkunde lehrte. Der Alexandriniſche Dichter Pankrates erlangte ſeine Anſtellung am Muſeion durch die leichte Arbeit einer kleinen Schmeichelei. Als nämlich Hadrianus aus der Thebais nach Alexandrien zurückkehrte, überreichte ihm der Dichter einen roſenfarbigen Lotos (Nymphaea indica bei Linné), der in Egypten ſeltner war als der blaue und weiße, mit der Verſicherung, er wäre dem Blute eines von dem kaiſerlichen Speere auf der Jagd in Libyen erlegten Löwen entſproſſen. Pankrates war überdies Myſtiker und Magiker[2]) und dürfte ſich deßhalb der beſondern Gunſt des Kai-

Grech. Anthol. I, 54.

Young, Hieroglyphen Pl. 52.

Philoſtrat. Leben d. Sophiſten [II, 25, 5. 22, 5.]

Athen. XV [p. 677 D.]

---

1) Ueber die Antinoos-Münzen vergl. Gregorovius a. a. O. S. 38 ff. und über den Antinoos-Cultus ebendaſelbſt S. 268 ff. D. Ueberſ.

2) Wenn Athenäos ſagt, Pankrates habe den Kaiſer μετὰ πολλῆς τερατείας auf den rothen Lotos aufmerkſam gemacht, ſo heißt das weiter Nichts, als: er habe großes Aufheben von den wunderbaren Eigenſchaften der Pflanze gemacht. Ueber Pankrates handelt Bergk im Rhein. Muſ. N. F. I, 355. G.

Suidas [s. vv. Πωλλίων Ἀλεξανδρεύς. Διόδωρος. Πτολεμαῖος.] Phot. [cod. 190 p. 146 a 40 ed. Bekker.]

fers erfreut haben, da dieſer ſelbſt im Netze der Theurgie und Aſtrologie gefangen war. Zu den bedeutendſten Alexandriniſchen Grammatikern damaliger Zeit zählten Valerius Pollio, der ein Wörterbuch des Attiſchen Dialekts geſchrieben, ſein Sohn Valerius Diodorus, und Ptolemäus Chennos, der Vater Hephäſtion's, der über die Sphinx und andere Wunderwerke geſchrieben, und von deſſen Schriften wir noch einige wenige Bruchſtücke in Photios' Sammlungen beſitzen[1]). Apollonios Dyskolos ſchrieb ausführlich über Rhetorik[2]), Griechiſche Dialekte, Accente, Proſodie und andere Zweige der Grammatik. Seine Vorliebe für das Wunderbare, die er mit den damaligen Philoſophen gemein hatte, tritt deutlich in den wenigen Ueberbleibſeln ſeiner zahlreichen Schriften zu Tage; er war der erſte, welcher den morgenländiſchen Märchen ein Griechiſches Gewand gab, vermittelſt deſſen ſie ſich in der Europäiſchen mittelalterlichen Literatur heimiſch gemacht haben[3]). Seine beſſern Werke ſind verloren gegangen[4]), und man darf dem

1) Ptolemäos, der Sohn (nicht Vater) des Hephäſtion, ſchrieb nicht über die Egyptiſche Sphinx, ſondern ein hiſtoriſches Drama, welches Σφίγξ betitelt war, an die bekannte Geſchichte des Oedipus anknüpfte und ein Pendant zu der wegen ihrer gelehrten Dunkelheit berüchtigten Alexandra des Lykophron ſein ſollte. Von ſeinem Werke Περὶ τῆς εἰς πολυμαθίαν καινῆς ἱστορίας in 7 Büchern iſt ein vollſtändiger Auszug bei Photios und anderwärts zahlreiche Fragmente erhalten; es wimmelt darin von erlogenen Geſchichtchen und gefälſchten Citaten. Entlarvt hat den Betrüger Hercher, Ueber die Glaubwürdigkeit der Neuen Geſchichte des Ptolemäus Chennus (Jahrbb. f. claſſiſche Philol. Supplementbd. 1), Leipzig 1856, 8. Die Blütezeit des Ptolemäos fällt etwas früher; er machte ſich ſchon unter Nerva und Trajanus bekannt. G.

2) Er ſchrieb vielmehr ein Ῥηματικόν, d. h. ein Buch über das Zeitwort. G.

3) Die dem Apollonios Dyskolos oder richtiger dem Apollonides von Nikäa zugeſchriebene Schrift περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας handelte von den Erfindungen der Geſchichtsſchreiber und iſt von Meurſius thörichter Weiſe mit den noch erhaltenen Ἱστορίαι θαυμάσιαι eines obſcuren, aber, wie mir ſcheint, viel älteren Apollonios identifiziert worden (vgl. Weſtermann, Παραδοξογράφοι praef. p. XX). Mit den orientaliſchen Märchen haben die Wundergeſchichten des Apollonios nicht das Geringſte zu ſchaffen: es ſind Excerpte eines Raritätenkrämers aus Griechiſchen Hiſtorikern und Naturforſchern. G.

4) Dies iſt zum Glück nicht der Fall. Es ſind erhalten das Epoche machende Werk Περὶ συντάξεως τῶν τοῦ λόγου μερῶν in 4 Büchern und die kleineren Abhandlungen Περὶ συνδέσμων, Περὶ ἐπιρρημάτων und Περὶ ἀντωνυμιῶν. Ein Kenner, Bernhardy in ſeiner Griechiſchen Literaturgeſchichte I,

Grammatiker Priscianus glauben, daß sie von hohem Werth gewesen sind. Der Geschichtsschreiber Appianus war unstreitig der größte der damaligen Alexandrinischen Schriftsteller; als geborener Alexandriner lebte er einige Jahre als Advocat in Rom, und in die Heimat als hoher Staatsbeamter zurückgekehrt verfaßte er seine zwar trockene und einfache, aber zuverlässige Geschichte der Römer, nach ihren Kriegen mit den verschiedenen Völkern geordnet, ein Werk, das besonders durch des Verfassers kriegswissenschaftliche Kenntnisse von Werth ist. I praef. [2 p. 1, 9 ed. Hertz.]

Im fünfzehnten Jahre seiner Regierung besuchte Hadrianus in Gemeinschaft mit der Kaiserin Sabina Egypten zum zweiten Male[1]) er wurde glänzend in Alexandrien empfangen und stattete in Gemeinschaft mit der Kaiserin der Memnonssäule einen Besuch ab, um ihren Klang beim Sonnenaufgang zu vernehmen. Diese Thatsache findet sich in einer Inschrift an den Beinen der jetzt verstümmelten Statue verzeichnet, und besteht aus 12 Griechischen Versen, welche Balbilla, des Königs Antiochos Enkelin, gedichtet[2]). Zur Erinnerung an die Reise, den Besuch und einjährigen Aufenthalt des Kaisers wurden viele Denkmünzen in Bronze geprägt, welche die schönsten Symbole zur Schau tragen und zu den wichtigsten historischen Dokumenten zählen. Noch wichtiger aber als diese ist des Kaisers Brief an den Consul Servianus aus dem Jahre 134 n. Chr., er verbreitet viel Licht über den damaligen Zustand der Christen und deren Beziehung zum Serapiscultus Alexandriens. Wörtlich lautet der Brief also[3]): 131 n. Chr.

„Egypten, mein theuerer Servianus, das Du mir angepriesen, habe ich als ein durchaus leichtsinniges, schwankendes und je- Vopisc. Saturninus [8.]

---

519 erklärt die großartigen Leistungen des Apollonios Dyskolos und seines Sohnes Herodianus für „die schönste Blüte der Alexandrinischen Erudition." Vgl. auch Parthey, das Alexandrinische Museum, S. 133. G.

1) Vgl. S. 142, Note 2. und Gregorovius a. a. O. S. 39—40. Auch Champollion-Figeac (a. a. O. S. 470 b.) nimmt nur Eine Reise Hadrian's nach Egypten an. D. Uebers.

2) Die Zahl der Griechischen Inschriften an der Memnonssäule ist 72. Letronne hat sie gesammelt, übersetzt und erläutert, sie sind sehr wichtig, da sie viele Namen von Militärtribunen, Centurionen, öffentlichen Beamten, Präfecten und Magistratspersonen Egyptens enthalten. D. Uebers.

3) Da der Verfasser den Brief nur bruchstückswelse gegeben, so gebe ich im Texte Gregorovius' treue Uebersetzung mit den nöthigen Anmerkungen. D. Uebers.

dem Gerüchte gleich nachrennendes Volk kennen gelernt. Diejenigen, welche den Serapis verehren, sind die Christen; Menschen, die sich Bischöfe Christi nennen, sind nichts desto weniger dem Serapis ergeben[1]). Da gibt es keinen Vorsteher der Synagoge, keinen Samariter, keinen christlichen Presbyter, der nicht Astrolog, Zeichendeuter, Quacksalber wäre. Der Patriarch[2]) selbst wird, so oft er nach Egypten kommt, von der einen Partei gezwungen, den Serapis, von der andern, den Christus anzubeten. Es ist eine aufsätzige, nichtsnutzige, schmähsüchtige Menschenklasse. Die Stadt ist mächtig an Schätzen und Hilfsquellen. Niemand legt da die Hände in den Schooß. Hier wird in Glas gearbeitet, dort in Papier, dort in Leinewand. Alle diese geschäftigen Menschen scheinen irgend ein Handwerk zu betreiben. Podagristen, Blinde, selbst Chiragristen machen sich zu thun. Alle haben Einen Gott, Christen, Juden, alle Nationen verehren ihn[3]). Nur schade, daß diese Stadt so schlecht geartet ist, ihre Bedeutung macht sie wohl werth, auch ihrer Größe

1) Hadrianus will nur die Unbeständigkeit des Egyptischen Volkes, nicht speciell die der dortigen Christen charakterisieren. Es ist also zu übersetzen: „Die Serapisverehrer sind im Grunde genommen Christen; und am Serapis hängen wiederum die, welche sich Christliche Bischöfe nennen." G. (So übersetzt auch Champollion-Figeac a. a. O. S. 471 a: „Ceux qui adorent Sérapis sont Chrétiens; ceux qui se disent les évêques de Christ, sont aussi des dévots à Sérapis." D. Uebers.)

2) Wohl der Patriarch der Juden. Tillemont, Hadrian, S. 409. Gregorov.

3) Die Stelle klingt gar nicht nach Hadrian's Zeit. Salmasius meint unter dem unus deus den Serapis, Tillemont besser den Handelsgott. Gregorov. Sharpe übersetzt: their one god is nothing, und läßt also unbestimmt, wer darunter gemeint sei. D. Uebers.

Tillemont's Erklärung ergibt sich mit Nothwendigkeit aus dem ganzen Zusammenhang. Der maßgebende Palatinus hat nach Gruter: Unus illis deus nullus est. Offenbar ist zu emendieren: Unus illis deus Numus est, „ihr einziger Gott ist das Geld." Dann heißt es weiter: hunc Christiani, hunc Judaei, hunc omnes venerantur, et gentes: et utinam melius esset morata civitas, unsinnig. Ich verbessere: hunc Christiani, hunc Judaei, hunc omnes venerantur expense. Set utinam melius esset morata civitas. Der Pal. fährt nach Gruter fort: digna profecto quae pro sui humanitate, quae pro sui magnitudine totius Aegypti teneat principatum. Man schreibe: digna profecto, quae pro sui fecunditate (oben war Alexandrien eine civitas opulenta, dives, fecunda genannt worden), etc. d. i. „sie verdient in der That, um ihrer Volksmenge, um ihrer Größe willen die Hauptstadt von ganz Egypten zu sein." G.

nach das Haupt von ganz Egypten zu sein. Ich habe ihr Alles zugestanden, ihr die alten Privilegien wiedergegeben, neue so hinzugefügt, daß mir die Bürger persönlich zu danken kamen, und doch machten sie, sobald ich die Stadt verlassen hatte, meinem Sohne Verus eine üble Nachrede. Was sie dem Antinoos nachsagten[1]), weißt Du schon, wie ich glaube[2]). Mögen sie immerhin mit ihren Hühnern sich mästen, von denen, wie sie dieselben ausbrüten, ich zu reden mich schäme. — Ich schicke Dir drei[3]) buntfarbige Kelche, die mir der Tempelpriester entgegenbrachte, als besondere Weihgeschenke für Dich und meine Schwester. Daraus magst Du an Festtagen beim Male trinken. Nur mag sich unser Afrikaner[4]) daran nicht zu viel thun."

Der Grund, warum Hadrian die Christen Serapisverehrer und Astrologen nennt, ist folgender. Der damals in Egypten zur höchsten Blüte sich entfaltende Serapiscultus hatte die ausgeprägteste Trinitätslehre zur Grundlage; die Antwort des Orakels über das

---

1) Ueberliefert ist: et de Antonino quae dixerunt, comperisse te credo. Es könnte nur Antonipus gemeint sein, den Hadrianus nach dem Tode des Verus adoptierte und zum Thronfolger ernannte. Sehr ansprechend ist aber allerdings des Casaubonus Verbesserung de Antinoo; dann muß man aber die Worte nicht auf üble Nachrede, sondern auf den gewaltsamen Tod des Antinoos beziehen, dessen der abergläubische Kaiser beschuldigt wurde. Eine von den Auslegern unbeachtete Schwierigkeit, die ich mir nicht zu lösen getraue, liegt darin, daß der Kaiser den Verus seinen Sohn nennt, der doch erst 135 nach des Kaisers Rückkehr nach Rom von ihm adoptiert wurde: der Brief aber muß unmittelbar nach dem Weggange von Egypten geschrieben sein. Die Echtheit des Briefs ist trotzdem über jeden Zweifel erhaben, da er aus den Memoiren des kaiserlichen Secretär's Phlegon genommen ist. G.

2) Dennoch war die Schmeichelei der Alexandriner gegen Hadrianus sehr groß. Sie hatten ihn schon bei seinen Lebzeiten zum Gott erkoren und ihm einen Tempel geweiht (Eckhel IV, S. 64). Gregorov.

3) Dies beruht auf einer nicht glücklichen Aenderung von Casaubonus; überliefert ist: calices tibi allassontes versicolores transmisi — — — tibi et sorori meae specialiter dedicatos. Drei Becher als Geschenk für ein Ehepaar wäre eine wunderliche Zahl; die Zahl brauchte nicht besonders erwähnt zu werden, weil sich die Zweiheit, wie aus dem Zusatze zu ersehen, von selbst verstand. G. (Champollion-Figeac übersetzt daher auch nur: Je vous ai envoyé des vases de couleurs diverses etc. D. Uebers.)

4) Africanus noster ist der Sohn des Servianus von der Schwester des Hadrianus: der Vater wird erinnert, das Kind sein sänberlich mit dem seltenen Geschirr umgehen zu lassen. G. (Champollion-Figeac übersetzt: „Prenez garde cependant que notre Africanus n'en use trop à son aise." D. Uebers.)

Euseb. Praep. evang. III. 15.

Wesen der Gottheit lautete: „Ich bin Ra, Horos und Osiris" (oder, wie die Griechen es übersetzten, der Herr, Apollon und Dionysos), „ich beherrsche die Stunden und Jahreszeiten, den Wind und die Stürme, den Tag und die Nacht; ich bin der König der Sterne und selbst ein unsterbliches Feuer," und die Egyptischen Christen hatten trotz der Annahme der Religion Jesu weder ihren astrologischen Mysticismus noch auch die abstracte speculative Theologie abgelegt, vielmehr beide mit dem neuen Bekenntniß in der Form der Gnosis zu vereinigen gesucht, worin sie an Simon dem Magier und in den in der Offenbarung Johannes' (2, 6. 15.) erwähnten Nikolaiten ein Vorbild hatten, wenngleich Paulus den Timotheos vor diesen trügerischen Spekulationen gewarnt hatte. Kerinthos, der viele Jahre in Egypten studiert hatte, war einer der ersten, welcher dem Christenthum diese Gestaltung zu geben suchte und eine Sekte in Kleinasien um sich zu sammeln wußte. Die Gnostiker lehrten, daß verschiedene geistige Mächte, Aeonen, aus Gott ausstrahlten, denen Er die Erschaffung und Regierung der Welt anvertraut habe, und Kerinthos lehrte, einer dieser Aeonen, Christus genannt, habe in dem Körper Jesu geweilt, und das erhoffte zukünftige Reich Christi werde ein irdisches sein.

Apostelgesch. 8 [9.]

Epiphan. adv. Haeress. [I, 2 haeres. 25 bei Petav. I p. 76 B.]

1. Timoth. 6, 20.

Theodoret. Αἱρετικῆς κακομυθίας ἐπιτομή II [3.]

Aber der eigentliche Begründer der Egyptischen Sekte der christlichen Gnostiker war ein geborner Syrer Basileides, der zwar nicht in Alexandrien, wohl aber in dessen Nachbarschaft und in Aphroditopolis lebte und bei weitem mehr Egypter als Griechen zu seinen Anhängern zählte. Er lehrte einen religiösen Fatalismus und die Doktrin der Erwählung, daß nämlich Niemand an's Christenthum glauben könne, es sei denn, er sei zur Erlösung erkoren, der Erkorene aber könne kein Sünder werden. Die Materie hielt er zwar für von Gott abhängig, aber für ebenso ewig als dieser selbst, und sagte, das göttliche Urwesen habe aus sich die sieben Aeonen: den Geist, den Logos, den Verstand, die Weisheit, die Kraft, die Gerechtigkeit und den Frieden (vielleicht sind darunter auch die in der Offenbarung Johannes' erwähnten sieben göttlichen Geister gemeint) erzeugt, und bilde mit ihnen zusammen die oberste hochheilige Achtzahl. Zur Lösung der schwierigen Frage über den Ursprung des Bösen und der Sünde nahm Basileides einen zweiten Gott, den der Finsterniß oder der personificierten Sünde, an, ließ die sieben Aeonen nach der Anzahl der Wochen eines Jahres 52 mal sich entfalten, und nannte die also gewonnene Zahl 365 Abraxas, ein Wort, dessen griechischer

Epiphan. adv. Haeress. I, 2 no. 24 [I p. 68 B.]

Clemens Alexandr. Strom. I [p. 340 B. ed. Sylb.] II [p. 408 D.]

[Cap. 4, 5.]

Zahlenwerth 365 beträgt[1]). Der Alexandriner Karpokrates und seine Anhänger zogen das Christenthum ganz in den Kreis der gewöhnlichen Griechischen Philosophie herab, stellten Jesus auf Eine Stufe mit den Stiftern der Griechischen Philosophenschulen und sein Bildniß neben die der berühmten Hellenischen Weisen, lehrten und übten eine lare Moral und die Gemeinschaft der Weiber. Sein als Neuplatoniker hochberühmter Sohn Epiphanes gab den gnostischen Lehren ein noch mehr Griechisches Gewand, dann pflanzte Isidoros, der Sohn des Basileides, die Lehre seines Vaters mit Veränderung einiger Sätze fort, ihm folgte Valentinus aus Pharbáthos, der dreißig Aeonen annahm und für seine Lehre nicht nur in Ober- und Unteregypten, sondern auch in Italien zahlreiche Anhänger fand. Apelles, ein Schüler des Markion, studierte, nachdem er aus Italien vertrieben worden war, in Alexandrien, und wurde, wie Tertullianus sagt, in dieser Hauptstadt des Sektenwesens nicht weiser; denn die judenchristliche Sekte der Ophiten (Schlangenbrüder) stand damals dort in Blüte und überschwemmte die Welt mit ihren mystischen Gemmen[1]). Zu bedauern ist es, daß sich keine Schriften dieser Gnostiker erhalten haben; ihre Ansichten sind uns nur durch die Schriften ihrer Gegner bekannt, und der erste christliche Alexandrinische Neuplatoniker, dessen Werke auf uns gekommen sind, ist der Philosoph Justinus (der Märtyrer † 165), der zwar in Samarien geboren war, seine Studien aber unter den verschiedenen Philosophen Alexandriens gemacht hat. Seine Schriften geben einen klaren Einblick in den Cultus und die Lehre der damaligen Christen, und seine „Unterredung mit dem Juden Tryphon" und „Apologie des Christenthums an Kaiser Antoninus Pius" (138 und 139) verdienen besondere Beachtung[2]). In Bezug auf das gottesdienstliche Leben berichtet er: die Christen kamen Sonntags Nacht oder vor Tagesanbruch in einem Privathause zusammen, der Lector las die Apostelgeschichte oder Stücke aus den Propheten, dann hielt der Vor-

Theodoret. αἱρετ. κακομ. ἐπιτ. 1 [4.]

Epiphan. adv. haeres. 1 [2 no. 27 p. 102 B.]

De praescriptionibus adversus haereticos 30. [2, no. 160 ed. de la Cerda.]

Euseb. K.-G. [IV, 16.]

1) Vergleiche Aug. Neander, Genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme, unter dem Artikel Basileides, und Bellermann, Ueber die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde, 3 Stücke. Berlin 1817—19. D. Uebers.

1) Ueber die Ophiten vergleiche Gfrörer, Kirchengeschichte, Th. I, S. 324 ff. D. Uebers.

2) Siehe besonders Gregorovius, Geschichte Hadrian's, S. 276 ff. D. Uebers.

steher eine moralische Predigt, worauf die Versammelten sich erhoben, still beteten und das Brod und den mit Wasser gemischten Wein nahmen. Ein Dankgebet, in welches die Gemeinde mit Amen einfiel, schloß den Gottesdienst.

Die Professur der Platonischen Philosophie in Alexandrien wurde gewöhnlich von einem Athener bekleidet[1]), eine kurze Zeit verwaltete sie Athenagoras aus Athen, er bekannte sich aber bald darauf zur christlichen Religion, lehrte öffentlich das Christenthum im Museion, und ist nächst Justinus als einer der ältesten Apologeten durch eine 177 für die Christen an den Kaiser Marcus Aurelius geschriebene Griechische Apologie bekannt, in der er die Lehre von der Einheit Gottes und der Auferstehung der Todten vertheidigt. Die Philosophen hatten die zahlreichen Götter der Heiden damit in Schutz genommen, daß sie sagten, sie wären nur Theile des Einen Gottes, worauf Athenagoras erwiderte: der ewige unerschaffene Gott ist untrennbar und untheilbar, und wenn die Christen von einem Sohne Gottes sprechen, verstehen sie darunter weder einen zweiten Gott noch einen Theil der Gottheit, sondern Gottes Weisheit.

Philippos Sidetes bei Dodwell. [Dissertationes in Irenaeum p. 488.]

Wie Hadrianus als Freund der Baukunst das Grabmal des Pompejus wiederherstellte, das bauteureiche Alexandrien vielfach verschönerte und die Griechische Stadt Antinoopolis erbaute, so hinterließ er noch viele andere Spuren seines Geschmackes und des Schutzes, welchen er den Künsten angedeihen ließ, was auch die Menge der noch vorhandenen überaus schönen Münzen bezeugt[2]).

Zoega, Numi Aegyptii [p. 101 ff.]

Mit dem Regierungsantritte von Hadrian's Adoptivsohn Antoninus Pius ging die Sothisperiode von 1,460 Jahren, die unter Menophra oder Thothmosis III. begonnen hatte, zu Ende. Die Egypter, welche lange diesem Zeitpunkte entgegensahen, den sie die Wiederkehr des Phönix nannten, prägten daher zur Verewigung

138 n. Chr.

---

1) Dies ist eine ungerechtfertigte Folgerung aus der Stelle des Philippos, die weiter Nichts sagt, als daß Athenagoras früher heidnischer Philosoph, später aber Haupt der (christlichen) Katechetenschule von Alexandrien gewesen sei. G.

2) Champollion-Figeac a. a. O. S. 470 a. bemerkt: „Der Pronaos des Tempels von Esneh, der Tempel nördlich von dieser Stadt, die Gebäude von Denderah, eines der Thore von Medinet Abu zu Theben, das Heiligthum des Tempels südlich vom Hippodrom und der Obelisk, der noch auf dem Monte-Pincio zu Rom ist, sind Werke aus seiner Regierung, und dieser Obelisk trägt die Namen Hadrianus, Sabina und Antinoos. D. Uebers.

dieſes Faktums [1]) während der erſten acht Jahre dieſer Regierung ihre Münzen mit aſtronomiſchen Bildern, und auf mehreren derſelben iſt die Iſis in einem Boot abgebildet, was, wie in dem Thierkreis des Memnoniums von Theben, den heliakalen Aufgang des Hundsſternes bezeichnet. Im zweiten und ſechſten Jahre haben die Münzen das Wort Aion, Zeitabſchnitt, und einen Ibis mit einer Strahlenglorie um's Haupt, womit der Vogel Phönix gemeint iſt. Im ſiebenten Jahre ſieht man den Orpheus die Leier ſpielen und die Thiere des Waldes ihm zuhörend, was auf die Wiederkehr des goldenen Zeitalters deutet. Im achten Jahre iſt der Serapiskopf von den ſieben Planeten umgeben, oder Sonne und Mond in den Zeichen des Thierkreiſes. Eine Serie von zwölf Münzen deſſelben Jahres beſagt, daß in der Sprache der Aſtrologen das Haus der Sonne in dem Löwen, das des Mondes in dem Krebſe, das des Venus in der Wage und im Stier, das des Mars im Skorpion und im Widder, das des Jupiter im Schützen und in den Fiſchen, und das des Mercur in der Jungfrau und in den Zwillingen ſei. Münzen deſſelben Jahres haben den Adler und Donnerkeil, die Sphinx, den Apisſtier, den Nil und das Krokodil, die Iſis das Kind Horos ſäugend, den habichtsköpfigen Aroëris, und die beſchwingte Sonne. Münzen anderer Jahre haben ein Nilpferd, den auf einer Lotosblume ſitzenden Horos, und ein Iſisopfer, welches am letzten Tage des Jahres dargebracht wurde. Ingleichen geben die Münzen von reichlichen Nilüberſchwemmungen und guten Ernten Kunde; ſo ſieht man auf denen des neunten, zehnten, dreizehnten und ſiebenzehnten Jahres den Nilfluß in der Geſtalt eines alten Mannes, auf ein Krokodil gelehnt, Korn und Früchte aus einem Füllhorn ſchütten, während ein Kind zu ſeiner Seite mit der Zahl 16 ausſagt, daß in dieſen Jahren der Nil bei Memphis die erwarteten 16 Fuß Höhe erreicht hatte.

Zoega, Numi Aegyptii [p. 163 ff.]

1) Die Erneuerung der Sothisperiode erfolgte mit dem nach Egyptiſcher Zählung 3ten Jahre des Antoninus. Die Verherrlichung eines aſtronomiſchen Ereigniſſes, welches ſich nur auf dies eine Jahr bezieht, in den acht nächſten Jahren wäre ſchon an ſich unpaſſend und unglaublich, die Hypotheſe wird aber durch den Umſtand, daß gerade aus dem 3ten Jahre kein Typus da iſt, den man auf die Erneuerung der Sothisperiode beziehen könnte, unmöglich. Der Phönix, deſſen Wiederkehr einige Gelehrte allerdings mit der Sothisepoche in Verbindung brachten, iſt das Symbol des goldnen Zeitalters und hat, wie ſchon Eckhel bemerkt hat, auf den Kaiſermünzen, wo er ſehr häufig erſcheint, nur den Werth eines Compliments für den Regenten, wie Felicitas temporum auf den Römiſchen Medaillen. G.

Daß die Nilüberschwemmung unter dieser Regierung dem Ackerbau mehr zu Gute kam als unter Caligula, hatte wohl einzig darin seinen Grund, daß der Präfect für die Reinigung der Kanäle sorgte, und daß die Milde der Regierung dem Landmann die Muße gewährte, die Wohlthaten der Natur auszubeuten.

In der Mathematik war Alexandrien noch immer die Hauptschule, und ihre vorzüglichste Zierde der durch große astronomische und geographische Kenntnisse ausgezeichnete Claudius Ptolomäus, dessen Himmelssystem bis tief in das Mittelalter hinein eine Autorität geblieben ist. In seiner „*Μεγάλη Σύνταξις*", welche durch die im neunten Jahrhundert davon gefertigte Arabische Uebersetzung mehr unter dem Namen „Almageſt" bekannt ist, hat er seine eigenen und der Alten astronomischen Beobachtungen niedergelegt und die seit achthundert Jahren vor ihm in Babylon und Alexandrien beobachteten Eklipsen verzeichnet, nach welchen die Zeitangaben über die Könige Babylon's, Persiens, Judäa's und Egyptens hauptsächlich berechnet worden sind. In geographischer Hinsicht ist sein Werk wegen der genauen Angaben der Längen und Breiten, erstere nach dem Meridian von Alexandrien, letztere nach der Dauer des längsten Tages eines jeden Platzes bestimmt, unschätzbar. Sein Werk über die musikalische Harmonie ist die beste Auseinandersetzung der Ansichten der Alten über diesen Gegenstand. Unter dieser Regierung wurde eine neue Aufnahme und Ausmessung der Militärstraßen des Römerreichs, von denen Egypten nur sechs hatte, veranstaltet und in dem sogenannten Itinerarium des Antoninus verzeichnet. Der fälschlich dem Arrianus zugeschriebene Periplus des Rothen Meeres wurde auch damals[1]) verfaßt, und bietet manchen wichtigen Aufschluß über die an diesem Meere ansässigen Stämme, ihren Handel, die Häfen und Entfernungen u. s. w.

Inschrift bei Gollius 2). Antoninus ist der einzige Kaiser, in dessen Griechischen Inschriften sich die complimentarischen Titel der Ptolemäer „Euergetes" und „Soter" finden. Er hat einen Hippodrom in Alexandrien gebaut und

Jo. Malala XI p. 280, 16 ed. [Bonn.] zwei neue Stadtthore, das Sonnenthor und das Mondthor, ersteres am Hafen, letzteres am See Mareotis, angelegt, welche durch

1) Dies beruht auf den unkritischen und sophistischen Tüfteleien Dodwell's; die Abfassungszeit des Periplus um 70 n. C. steht durch die Untersuchungen von Schwanbeck (Rhein. Mus. N. F. VII, 321 ff. 481 ff.) fest. G.

2) Da der Gewährsmann ein Betrüger und der Inhalt der Inschrift sehr absonderlich ist, so ist sie wahrscheinlich eine Fälschung. G.

eine große, die ganze Breite der Stadt entlang laufende Straße verbunden waren. Trotzdem aber blieb ſeine Regierung doch nicht von Empörungen und Unordnungen verſchont, die Alexandriner tödteten bei einem Aufſtande den Präfecten Deinarchos, wofür ſie vom Kaiſer ſtreng beſtraft wurden, der als Sieger in die alte Hauptſtadt der Ptolemäer einzog[1]). Achilles Tatius, De Leucippes et Clitophontis amoribus V [1.]

Die Münzen des Marcus Aurelius, des Nachfolgers von Antoninus Pius haben eine reiche Mannigfaltigkeit des Gepräges und ſtehen in der Hinſicht nicht denen der vorigen Regierung nach. Auf denen des fünften Jahres iſt die ſegensreiche Nilüberſchwemmung dankend in der Figur des Gottes anerkannt, welcher ein Füllhorn hält und von 16 ſpielenden Kindern umgeben iſt; ein Hinweis auf die 16 Fuß Höhe der Flut, wie dies durch die von Vespaſianus nach Rom geſchleppte und im Friedenstempel aufgeſtellte Nilſtatue deutlich wird, welche ebenfalls von 16 Kindern umgeben war. Aus dem elften und vierzehnten Jahre dieſer Regierung finden ſich keine Münzen, wodurch die Annahme wahrſcheinlich wird, daß die Empörung der einheimiſchen Soldaten im elften Jahre ſtatthatte[2]). Es waren dies wahrſcheinlich[3]) Araber, die, nachdem ſie früher in die Rei- Zoega Numi Aegyptii [p. 213 ff.] 166 n. Chr. Plin. Naturg. XXXVI [7, 11 §. 58.] 172 n. Chr.

1) Champollion-Figeac a. a. O. S. 471 a. bemerkt: „Unter ſeiner Regierung wurde der Bau oder die Vergrößerung von Tempeln ebenfalls nicht läſſig betrieben. Man ſieht noch unter den Skulpturen des Thors der Mauer von Medinet-Abu zu Theben das Bildniß des Kaiſers Antoninus; er iſt dargeſtellt, wie er rechts die Trias von Theben, und links die Trias von Hermonthis anbetet, und die hieroglyphiſche Legende bezeichnet ihn mit folgenden Worten: Imp. Cäſar Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius. Dieſe Umzäunungsmauer und die Propyläen von Medinet-Abu ſind in der That das Werk Antonin's. Sein Name iſt ſehr häufig auf den Denkmalen Egyptens; man findet ihn zu Denderah, Esneh, Philä und in der Oaſe bei Khardjeh. Mehrere Griechiſche Inſchriften Egyptens ſind aus ſeiner Regierung. Eine derſelben beſagt, der Sekos und der Pronaos des Tempels von Kaſr-Zayan in der großen Oaſe ſeien im dritten Jahre ſeiner Regierung erbaut worden." D. Ueberſ.

2) Dieſe Vermuthung Zoega's und die andere, daß das Fehlen der Münzen aus dem 14ten Jahre in der Empörung des Avidius Caſſius ſeinen Grund habe, iſt ſehr unwahrſcheinlich, weil auch aus dem 18ten und 20ſten Jahre keine Münzen da ſind, ohne daß ſich dies in ähnlicher Weiſe erklären ließe. Die Uſurpation des Caſſius dauerte übrigens nur 3 Monate. G.

3) Dion nennt die Inſurgenten *Βουκόλοι*, Capitolinus Bucolici milites. Bukolia iſt uns aus Heliodoros als ein von Hirten bewohnter Diſtrict in Unteregypten bekannt; er lag an der Herakleotiſchen Nilmündung. Daß die Bewohner Araber waren, iſt unbegründet; eher dürften ſie Libyſcher Abkunft geweſen ſein. G.

hen der Legionen aufgenommen, nun aber wieder in die Wüste zurückgeschickt worden waren, die Städte und Landstraßen in Schrecken setzten, bis Avidius Cassius an der Spitze der Legionen ihrem Treiben ein Ende machte. Aber Cassius selbst vermochte nicht den Versuchungen zu widerstehen, denen ein glücklicher General immer ausgesetzt ist; nach diesem seinem Siege ließ er sich von den Legionen Egyptens zum Kaiser erklären, was die Ursache zu sein scheint, daß im vierzehnten Jahre dieser Regierung keine Münzen in Alexandrien geprägt wurden. Als Cassius sich nach Syrien begab, um dieser Provinz sich zu versichern, ließ er seinen Sohn Mâcianus unter dem Titel eines prätorianischen Präfecten in Alexandrien zurück; die Syrischen Legionen folgten zwar dem Beispiele ihrer Egyptischen Kameraden, ermordeten jedoch bald darauf den neu ausgerufenen Kaiser, und Marcus Aurelius brauchte seine Armee nicht nach Syrien zu führen, wandte sich vielmehr mit ihr sofort nach Egypten, aber noch vor seiner Ankunft hatten die dortigen Legionen auch den Mâcianus erschlagen und waren zur alten Ordnung zurückgekehrt. In Alexandrien angelangt, waren die Bürger von des großen Marcus Milde und Rechtlichkeit überrascht; er verzieh den Rebellen, keiner von ihnen wurde zum Tode verurtheilt, und die härteste über die Kinder des Cassius verhängte Strafe war Verbannung aus der Provinz und Einbuße eines Theils ihres väterlichen Vermögens. Der Kaiser[1]) legte die Strenge des Soldaten in Alexandrien bei Seite, mischte sich als Bürger unter das Volk in den Tempeln und öffentlichen Plätzen, und wohnte als Philosoph den Vorlesungen der Professoren im Museion bei.

Julius Capitolinus, Antonin. [21. 24 ff.]

175 n. Chr.

Die Bibliothek hatte damals ihre höchste Glorie erreicht, und ward von zahlreichen Lesern besucht, da die Christen noch kein Mißtrauen gegen die heidnische Literatur hegten. Der gesammte Bücherschatz Griechischer Weisheit war dort vorhanden, das Wenige davon, welches aus dem Schiffbruch der Zeit gerettet worden ist, gehört zweifelsohne zu dem besten Bestandtheile, und reicht vollkommen hin, uns einen Begriff von der schmucklosen Anmuth und natürlichen Eleganz des Griechischen Ideals zu verschaffen. Ob die verloren gegangenen

1) „Die Namen der Kaiser Marcus Aurelius und Lucius Verus", sagt Champollion-Figeac a. a. O. S. 471 b. „liest man noch auf einigen Egyptischen Gebäuden, namentlich auf dem Karnieß des kleinen Tempels von Philä." D. Uebers.

Schriften von größerem Werthe waren? wer vermag dies zu beantworten! Das Muſeion bot die lyriſchen Gedichte von Alkäos und Steſichoros, welche in Stoff und Stil faſt dem Homer gleichgeachtet wurden; die gefühlvollen Trauergedichte[1]) des Simonides; die herrlichen Lieder der Sappho; die ſcharfen Jamben des Archilochos, die von Ariſtarchos als die erſten ihrer Art bezeichnet wurden; die in jeder Hinſicht vorzüglichen Komödien des Menandros; die des Eupolis und Kratinos, welche denen des Ariſtophanes glichen; die Geſchichtsbücher des Theopompos, deren Schilderungen ſo gut waren wie die des Thukydides; die lebendigen ſchönen Reden des Hypereides, des Anklägers des Demoſthenes; Reiſebeſchreibungen und Annalen, und eine zahlloſe Menge anderer weniger ſchön ſtiliſirter und geiſtreich verfaßter Bücher, die, wenn ſie erhalten worden wären, vielleicht Egypten nicht ganz ohne Geſchichte gelaſſen hätten. Quintilian. X. 1.

Athenäos war, wenn man dieſen Schluß aus ſeinen Schriften ziehen darf, zur Zeit der Mittelpunkt der geiſtreichen und gelehrten Leute Alexandriens. Sein aus 15 Büchern beſtehendes Werk „Tiſchgeſpräche der Gelehrten" (Deipnosophistae) enthält einen Schatz ſchöner Anekdoten und wichtiger Bemerkungen aus einer Menge jetzt nicht mehr vorhandener Griechiſcher Schriftſteller; aber mehr als ſein äſthetiſcher Geſchmack ſind ſein Fleiß und ſein Gedächtniß anzuerkennen. Sein amüſantes Buch iſt ein Gemälde des ſocialen Lebens Alexandriens, wo jede frivole Sache ernſt behandelt, jede ernſte hingegen verlacht wurde; der Witz ſinkt zum Skandal herab, der Humor iſt auf Koſten der Moral angebracht und die vielen Auszüge ſind ihrer Pointen wegen, nicht aber irgend eines großen Gedankens halber gewählt. Aus dem Werke erfahren wir noch, daß der Verfaſſer in Naukratis geboren und mit Pankrates, der unter Hadrianus lebte, ſo wie mit Oppianus, der in der Regierungszeit Caracalla's ſtarb, befreundet war. Valerius Harpokration aus Alexandrien mag um dieſe Zeit gelebt haben, keineswegs aber früher als Athenäos, da er deſſen „Tiſchgeſpräche der Gelehrten" geleſen hat; er hat ein Wörterbuch zur Erläuterung der Schriften der zehn Attiſchen Redner verfaßt, eines der nützlichſten Werke der Alexandriniſchen Grammatiker, in welchem der Prozeß der Richter und Advokaten Athens und die Lebensumſtände der von den Rednern beſpro- Suidas [s. v. Ἁρποκρατίων.]

1) Nämlich Gedichte in elegiſchem Versmaße. G.

chenen Perſonen beſchrieben und erläutert werden. Wenn Suidas ſich nicht irrt und zwei Perſonen denſelben Namen beilegt, ſo lebte um dieſelbe Zeit noch ein anderer Alexandriniſcher Grammatiker Harpokration, mit dem Vornamen Aelius. Er hat mehrere jetzt nicht mehr vorhandene Werke verfaßt, war nach Rom berufen, um den jungen Aelius Verus, den Adoptivſohn Hadrian's und Marc Aurel's im Griechiſchen zu unterrichten, und erhielt als gelehrter Grammatiker, wie jeder andere Sklave, von ſeinem jungen Patron den Namen Aelius. Der Alexandriner Hephäſtion war ebenfalls an der wiſſenſchaftlichen Erziehung des Verus betheiligt, und ſchrieb ein wichtiges Werk über die Metren, Versfüße und Strophen der Griechiſchen Poeſie, Encheiridion genannt, ein Werk, welches Longinus benutzt hat und das noch jetzt die Hauptautorität über dieſen Gegenſtand iſt. Daß die Grammatiker ſo viel Mühe auf die Aufſtellung von Theorien und Regeln der Dichtkunſt verwandt haben, iſt ein Beweis mehr, daß die Zeit der ſchaffenden Dichtung vorüber war, welche bekanntlich keiner Regeln bedarf. Auch Julius Pollux aus Naukratis, der ſpäter nach Athen überſiedelte und dort Rhetorik lehrte, zählt zu den damaligen Grammatikern; ſein dem Kaiſer Commodus gewidmetes Onomaſtikon über wiſſenſchaftliche Termen gehört zu den zahlloſen Werken über Wortkritik, von denen die erhaltenen lehren, wie wenig der Verluſt der anderen zu bedauern iſt[1]). Lucianus, der damalige Sekretär des Egyptiſchen Präfecten, der Spötter menſchlicher Thorheiten, fand in der Landesreligion, der Anbetung der Thiere, der Liebe zur Magie, der allgemeinen Trauer um den geſtorbenen Apisſtier, den Begräbnißceremonien, der Aufſtellung ſo vieler Mumien als Gäſte zu einem Mahle geladen waren, und in der üblichen Verpfändung der Mumien eines Vaters oder Bruders Stoff genug für ſeinen reichen Humor. Die Sitten hatten ſich ſo wenig geändert, daß die jungen Egypter höherer Stände noch das Haar in Eine Locke hinter's Ohr gebunden trugen, ganz wie man ſie auf den 1,500 Jahre ältern Thebaiſchen Skulpturen ſieht; daß indeß Lucianus ſich über die alten Gewohnheiten luſtig macht, beweiſt, wie ſie bereits abgeſchwächt waren und gegenüber der neuen Religion aus Galiläa zuſammenzubrechen begannen.

Julius Capitolinus, Verus [2.]

Suidas [s. v. Πολυδεύκης.]

1) Vom Pollux iſt nur ein magerer Auszug erhalten, und ſelbſt dieſer iſt für die Kenntniß zahlreicher Zweige der Griechiſchen Alterthümer (z. B. der ſceniſchen) unſchätzbar. G.

Auch der Egyptiſchen, z. B. in Bezug auf die Webeſtoffe. D. Ueberſ.)

Vor dem Ende dieſer Regierung ſtoßen wir auf einen ſichern Beweis, daß das Chriſtenthum in Egypten größere Verbreitung gefunden hatte, da die Menge der Gläubigen den derzeitigen Biſchof von Alexandrien, Demetrios, veranlaßte, drei Unterbiſchöfe über die anderen Städte und Kirchen zu ernennen und ſich die Würde und den Titel des Patriarchen von Alexandrien beizulegen. Ein zweiter Beweis iſt der, daß der heidniſche Philoſoph Celſus, ein Epikureer aus Alexandrien, es für nöthig fand, das Chriſtenthum in einer, leider verloren gegangenen, nur aus der Antwort des Origenes bekannten Schrift anzugreifen und zu bekämpfen. Celſus' Argumente waren nicht von der Art, wie die in neuerer Zeit gegen das Chriſtenthum geltend gemachten; er ſtellte die hiſtoriſche Wahrheit der Evangelien nicht in Frage, bezweifelte nicht die Wunder, meinte aber, ſie bewieſen Nichts, da ſie auch durch Egyptiſche Künſte hervorgebracht werden könnten. Hingegen leugnete er das Alter der Hebräiſchen bibliſchen Schriften, meinte, ſie ſeien den Egyptiſchen entlehnt, behauptete, die meſſianiſchen Prophezeiungen bezögen ſich nicht auf Jeſus, verachtete die Philoſophie des Neuen Teſtaments als der Wiſſenſchaft hinderlich, und deſſen Moral als eine lare, weil ſie die Sünden vergebend den Sündern Vorſchub leiſte. Origenes, auf den wir ſpäter zu ſprechen kommen, beantwortete mit Geſchick und Offenheit Celſus' Angriffe. Er fordert ſeine Leſer auf, einen unparteiiſchen Vergleich zwiſchen der Moralität der Heiden und der der Chriſten, in Alexandrien oder ſonſt wo, anzuſtellen, erweiſt die Göttlichkeit des Chriſtenthums durch deſſen ſtarke Verbreitung trotz der Macht der Könige und Kaiſer, und durch die Märtyrer, welche die heidniſchen Religionen nicht aufzuweiſen hätten, und vertheidigt die Jüdiſchen Weisſagungen, doch nicht in der Weiſe der Neueren, um dadurch die Wahrheit der evangeliſchen Geſchichte zu erhärten.

Eulychios, Annales [I, 362.]

Origenes, gegen Celſus.

Celſus war Monotheiſt und lehrte, es ſei unweſentlich, ob man den einigen Gott unter dem Namen Ammon, Zeus oder Adonai verehre, und nahm die Heiden als Monotheiſten in Schutz, da ihre vielen Götter nur als Engel oder Diener des Allmächtigen gedacht ſeien. Den bibliſchen Ausſpruch: „Gott ſchuf den Menſchen in ſeinem Bilde" machte er deßwegen lächerlich, da Gott geſtaltlos iſt, und führte zur Unterſtützung ſeiner Anſichten Stellen aus einer Disputation zwiſchen einem Chriſten Papiskos und einem Juden Jaſon an, eine Schrift, die bis auf die Vorrede verloren gegangen

ist. Juden und Christen waren damals noch nicht durch die weite Kluft getrennt, welche später durch das Concil von Nikäa zwischen ihnen aufgerichtet wurde, sie hatten gemeinschaftlich Verfolgung und Verachtung von den Heiden zu erdulden, und daher machten sie auch auf der einen Seite gegen den Atheismus und auf der andern gegen den Götzendienst gemeinschaftliche Sache. Einen dritten, aber betrübenden Beweis von der größern Vermehrung der Egyptischen Christen liefern die untergeschobenen Bücher, welche nicht sowohl zum Zwecke der Bekehrung, als für die bereits bekehrten Heiden verfaßt wurden, und zu welchen vornehmlich die acht Bücher der Sibylle gehören, die im Stile der Gnostiker und in Orakelform verfaßt sind. Nachdem die Sibylle einen kurzen Blick auf die Geschichte der Juden gethan und in melancholischen Worten über die verschiedenen Nationen der Erde gesprochen, prophezeiet sie die Ankunft Christi um die Zeit, wenn Egypten von den Römern wird erobert sein, und zählt dann die Kaiser, welche über Rom herrschen werden, auf, bis zu den drei Nachfolgern dessen, der nach dem Adriatischen Meere genannt werden wird, in dessen Familie das Scepter für immer bleiben wird. Dies beweist, daß der Verfasser unter Marcus Aurelius und Verus oder spätestens unter Commodus geschrieben hat, während der gesammte Gedankengang auf Alexandrien als dessen Geburtsstätte hinweist. Viele Egyptische Christen nahmen die Sibyllinischen Verse als Beweis der göttlichen Mission Jesu; sie sind aber unzweifelhaft ein frommer Betrug, und als solcher haben sie auch Viele betrogen[1]). Schon Celsus beschuldigte die Christen,

1) Eine treffliche Auseinandersetzung des Inhalts und Untersuchung über die Zeit und Autorschaft der noch vorhandenen Sibyllinischen Orakel findet man in Lücke's Versuch einer Einleitung in die Offenbarung des Johannes, 2. Aufl. S. 66—89. 248—274; und nach Bleek's scharfsinniger Untersuchung, welcher auch Lücke meistens beipflichtet, fällt namentlich das 8te Buch in die Zeit des Marcus Aurelius, während die Bücher 3, 4 und 5 zu Hadrian's Zeit ihre jetzige Gestalt erhalten haben, Buch 6 und 7 im dritten und Buch 1 und 2 in der Mitte des fünften Jahrhunderts entstanden sind. D. Uebers.

Die eingehenden Untersuchungen des neuesten Herausgebers, Alexandre, haben zu folgenden Ergebnissen geführt: Buch III, §. 2 und 4 in Egypten 166 oder 165 v. C. von Juden verfaßt; IV unter Titus oder in Domitian's ersten Jahren von Christen in Asien; der Eingang und VIII, 2 von orthodoxen Christen in Egypten unter Trajanus oder Hadrianus; VIII, 1 ebenda unter Antoninus Pius (?) von Christlichen Chiliasten; III, 3 und V von Halb-

daß ſie Sibylliſten wären, trotzdem aber wurden dieſe Verſe noch ſehr lange von chriſtlichen Schriftſtellern als Autorität angeführt, was zum Theil noch in der Gegenwart von der Römiſchen Kirche geſchieht. Origen. c. Cels. [V, 8, 3.] Hymn. Dies Irae.

Ein anderes untergeſchobenes Werk aus dieſer Zeit ſind die Clementinen oder die Recognitionen des Römiſchen Clemens; des Verfaſſers Bekanntſchaft mit der Egyptiſchen Mythologie, den Anſichten der Griechiſchen Philoſophen und den Regeln der ſchickſalsverkündigenden Aſtrologen beweiſt, daß er ein Egypter oder vielmehr ein Alexandriner und zwar ein Judenchriſt geweſen iſt, da er an die Göttlichkeit Jeſu nicht glaubt und dem Simon Magos die neuplatoniſche Emanationslehre in den Mund legt[1]). Wie dieſes Buch dem in hohem Anſehn ſtehenden Clemens von Rom untergeſchoben worden iſt, ſo geſchah dies auch mit anderen religiöſen Schriften, die, um ihnen Gewicht zu verleihen, Männern von Anſehn zugeſchrieben wurden. Verfolgt man mit Aufmerkſamkeit die Geſchichte der Literatur, ſo wird man finden, daß die Bücherſchmiederei immer dann eintrat, wenn der poetiſche ſchaffende Genius einem Zeitalter mangelte und die Menſchen neidiſch auf die herrliche Literaturperiode der Vergangenheit zurückblickten. In Alexandrien war es die Zeit, als kein Theokritos, Kallimachos und Apollonios mehr da waren, die Zeit, als die Kritik in Verfall gekommen war, als die Nachfolger eines Ariſtophanes und Ariſtarchos die Kraft verloren hatten, die Halbwiſſer und Eindringlinge vor ihren Streichen zittern zu machen, die Zeit, als die Profeſſoren des Muſeion's den Betrug der Handſchriftenhändler nicht aufdecken konnten, welche ſpäte Machwerke als Originalſchriften verkauften. Wahrſcheinlich

juden; VI und VII von häretiſchen Chriſten in Aſien um 234; VIII, 3 und 4 von orthodoxen Chriſten um 250; I, II und III, 1 um 250 von Chriſten in Aſien, unter Juſtinianus von dem Verfaſſer der anonymen Einleitung überarbeitet; IX—XIV um 267 von einem mit chriſtlicher Lehre bekannten Juden in Egypten. Der Betrug war übrigens mehr auf Heiden, als auf Neubekehrte berechnet. G.

1) Die Clementiniſchen Recognitionen ſind eine ältere, die Homilien eine jüngere Bearbeitung einer Grundſchrift, des *Κήρυγμα Πέτρου*; welches allerdings zur Zeit des Clemens, nämlich zu Ende des 1ſten oder Anfang des 2ten Jahrhunderts, verfaßt iſt; dies iſt das Reſultat der Hilgenfeld'ſchen Unterſuchungen. Jenes *Κήρυγμα* iſt ſo ſchroff judenchriſtlich, daß Paulus darin mit Simon Magos zuſammengeſtellt wird. G.

ſind noch andere als die genannten Schriften damals in Alexandrien geſchmiedet worden, und wir werden ſehen, daß auch in ſpäterer Zeit der Egyptiſchen Hauptſtadt dieſe traurige Berühmtheit verblieben iſt.

Vierzehntes Kapitel.

Die Herrſchaft des Commodus, Pertinax, Niger, Severus, Caracalla, Macrinus, Heliogabalus, Alexander, Maximinus, Balbinus, der Gordiane und des Philippus 181—249 n. Chr.

Vulcatius Gallicanus Avidius Cassius [cap. 13.]

181 n. Chr.

Zoega, Numi Aegyptii [p. 240.]

Lampridius, Commodus [cap. 17.]

Der verſtorbene Kaiſer hatte den Kindern des rebelliſchen Generals Avidius Caſſius Verzeihung angedeihen laſſen, Aurelius Commodus hingegen begann ſeine Egyptiſche Regierung damit, daß er ſie ermorden ließ, und während er auf dieſe Weiſe das Beiſpiel und die Weiſung ſeines Vaters mißachtete, zollte er ſeinem Andenken das leere Compliment, die Datierung nach deſſen Regierungsjahren auf ſeinen eignen Münzen fortzuſetzen. Aber die Münzen des Commodus verrathen zu deutlich die traurige Veränderung, die allmählich in den Künſten des Landes Platz gegriffen hatte; die frühere Schönheit und Mannigfaltigkeit der Prägung iſt nicht mehr vorhanden, und das Silber, früher ſchon mit Kupfer gemiſcht, war unter Commodus kaum vom Meſſing unterſchieden. Auf einer Münze des zehnten Jahres ſieht man den Leuchtthurm der Inſel Pharos und ein wegſegelndes Schiff; ſie mag zum Denkzeichen an die Egyptiſche Flotte geprägt ſein, die Commodus zum Zwecke der regelmäßigen jährlichen Abholung des nöthigen Kornvorraths aus Alexandrien zimmerte; oder ſie mag das Jahr bezeichnen, in welchem Egypten vom Kaiſer mit einem Beſuche beehrt wurde. Letzteres iſt nicht unwahrſcheinlich, da er in Rom dem Egyptiſchen Aberglauben ſehr zugethan war, die Tonſur angenommen und den Kopf ſich wie ein Iſispriester hatte ſcheeren laſſen; um mit mehr Recht einen Anubisſtab bei den heiligen Proceſſionen tragen zu können[1]).

1) Commodus richtete keine Egyptiſche, ſondern eine Africaniſche Flotte ein, die für den Fall, daß das Alexandriniſche Getraide ausbliebe, ſolches aus Karthago nach Rom bringen ſollte; in Egypten iſt der Kaiſer notoriſch

Die berühmte, von den Ptolemäern gegründete Bibliothek des Museion's, deren im Straßenkampf durch die Soldaten Julius Cäsar's erlittener Verlust theilweise durch des Marcus Antonius Geschenk der Bibliothek von Pergamos ersetzt worden war, befand sich nunmehr in einem unfern dem Serapistempel gelegenen Gebäude, blieb von dem Feuer, welches unter Marcus Aurelius und dann wieder im 2ten Jahre dieser Regierung den Tempel verzehrte, verschont, und 200 Jahre später zählte die Bibliothek des Serapeion's 700,000 Bände. Oberegyptens Bevölkerung war in der letzteren Zeit sehr zusammengeschmolzen, sein Wohlstand hatte sich sehr verringert, sein Ausfuhrhandel durch Koptos nach dem Rothen Meere war äußerst dürftig und die von der Frömmigkeit den Tempeln verabreichten Gaben waren gering. Nubien war eine Wüste, wenige bei Syene stationirten Soldaten reichten hin, die verarmte Thebais vor den Einfällen der Blemmyer zu schützen; nicht brauchte man mehr die Verbrecher nach der Oase zu schicken, es reichte hin, sie in die Gegend von Theben zu verbannen. Dies ist der Grund, warum wir jetzt so wenig über den Zustand des Landes erfahren. Hin und wieder hat wohl auch ein Reisender, nachdem er die Pyramiden von Memphis und die unterirdischen Gräber von Theben gemessen, es versucht, bis zu den Katarakten vorzudringen und den Sonnenschein am Mittag des längsten Tages im heiligen Brunnen zu Syene zu beobachten, wie der Redner Aristeides und sein Freund Dion unter dieser Regierung es gethan haben, aber auch solcher Reisende gab es nur wenige. Aristeides hat seine Reisenotizen verloren, und wir erfahren von ihm wenig mehr als die Messung der Nilflut, welche bei Elephantine 28, bei Koptos 21 und bei Memphis 14 Ellen betrug.

Eusebius, Chronicon [a. MMCXCVII.]

Aristeides [XLVIII. Αἰγύπτιος λόγος bei Dindorf. II p. 441. 462. 485.]

Ein Serapistempel, welcher kürzlich in Kanopos erbaut worden war, wurde dem Gotte im Namen des Kaisers Commodus gewidmet; dort waren einige der gröbern polytheistischen abergläubischen Gebräuche in Folge der Verbreitung des Christenthums und des Alexandrinischen Platonismus verschwunden. Auch die Skulpturen auf den schönen Tempeln von Contra-Latopolis wurden unter dieser Regierung vollendet und des Kaisers Name und Titel mit

Letronne, Inscriptions de l'Egypte [I, 444.]

Wilkinson, Topography of Thebes [p. 428.]

---

nie gewesen außer als Kind mit seinem Vater (Lampridius Commod. 2): das Schiff auf der Münze ist nichts weiter als das gewöhnliche Symbol der Isis G.

denen der Ptolemäer, unter denen der Bau der Tempel selbst ausgeführt worden war, in Hieroglyphen in die Mauern eingegraben. Commodus mag vielleicht nicht der letzte Kaiser gewesen sein, dessen Name und Verherrlichungen in Hieroglyphen dargestellt wurden; in der Thebais jedoch hatten bereits vor seiner Regierung all die großen Tempel, welche ihrer Hieroglyphen halber für die frühere Geschichte Egyptens von so hohem Werthe sind, zu sein aufgehört. Andere Bauten von geringerer Dauer, wie die längst verschwundenen Griechischen Tempel zu Antinoopolis und Ptolemais, wurden ohne Zweifel damals gebaut; die Egyptischen Priester aber, welche ihre gigantischen Baunternehmungen mehr für die kommenden Geschlechter, als für ihre Zeit ausführten, waren fast ruinirt, und man findet daher jetzt kein altes Gebäude, das nach der Zeit der Antonine aufgeführt worden wäre. Doch die Armuth der Egypter war nicht die einzige Ursache, daß keine Tempel mehr gebaut wurden; war damals auch die Amenophstatue (Memnonssäule) noch nicht verstummt, und der Nil noch zur Flutzeit von dem Ackersmann in Dankbarkeit göttlich verehrt; die Religion selbst, für welche die Tempel erbaut worden waren, wurde rasch von dem sich verbreitenden Christenthum verdrängt. Die Religion der Egypter, ungleich der der Griechen, wurde nicht mehr von der Obrigkeit unterstützt; sie erhielt sich einzig durch den Glauben ihrer Bekenner und Anhänger, denen die geläuterteren Wahrheiten des Christenthums überwältigend entgegentraten. Die dürftigen hieroglyphischen Berichte geben uns nur geringen Aufschluß über Gedanken, Gefühle und Ansichten; diese schwerfällige Schreibweise, welcher man sich allein zu religiösen Stoffen bediente, vermochte in der That wenig mehr als die allermateriellsten Theile der Mythologie zur Anschauung zu bringen; aber man muß nicht glauben, der Egyptische Polytheismus sei so grob gewesen, als es nach den Skulpturen den Anschein hat. Wissen wir doch wirklich, daß die Egypter schon in der ältesten Zeit an eine Auferstehung aus dem Grabe, einen Gerichtstag und eine zukünftige Belohnung und Bestrafung glaubten. Die Priester machten viel Aufhebens von ihrem philosophischen Wissen, Clemens von Alexandrien berichtet darüber Folgendes: „Die Egypter haben eine ihrem Lande eigenthümliche Philosophie; man bemerkt dies besonders bei ihren religiösen Ceremonien. Voran geht der Sänger mit Symbolen, die der Musik entlehnt sind; er muß die zwei Bücher des Thoth auswendig wissen, welche die Hymnen zur Ehre der Götter und die

Denon, Pl. 53.

Strom. VI. 4 [p. 633 B ed. Sylb.]

Lebensregeln der Könige enthalten. Dann kommt der Nativitätssteller, mit einer Uhr und einem Palmenzweig, dem Symbol des Jahres, in den Händen, er muß die vier astrologischen Bücher, von denen eines über die Mondphasen, eines über die Fixsterne und zwei über ihren heliakalen Aufgang handeln, auswendig kennen. Der nächste ist der Hierogrammateus (der heilige Schreiber), kenntlich an dem Federschmuck am Haupte, er trägt ein Buch und eine Palette mit Dinte und Binsenrohr zum Schreiben, er muß sich verstehen auf die Hieroglyphik, die Kosmographie, die Geographie, die Phasen der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten, die Chorographie von Egypten, den Lauf des Nil und seine Erscheinungen, den Zustand der Güter der Tempel und Alles, was dazu gehört. Nun kommt der Stolist, er trägt das Emblem der Gerechtigkeit, die Elle und das Gefäß, welches bei Libationen gebraucht wurde. Er versteht die zehn Bücher, welche von Erziehung und Unterricht, den Zeichen der heiligen Kälber, den Gottesdienst, den Opfern, Erstlingen, Hymnen, Gebeten, religiösen Aufzügen und Festen handeln. Der Prophet oder Prediger ist der letzte; er trägt vorn im Busen einen großen Wasserkrug und muß als Präsident des Tempels die zehn hieratischen (priesterlichen) Bücher kennen, welche von den Gesetzen, den Göttern, der Verwaltung und den Einkünften der Tempel handeln. Im Ganzen gab es also 42 Hauptbücher des Thoth: 36, worin die ganze Philosophie der Egypter niedergelegt ist, wurden von den erwähnten Priesterklassen, die 6 andern, von Heilkunde handelnd, von den Pastophoren, den Priestern, welche bei Aufzügen die Götterbilder in kleinen Kasten trugen, studiert"[1]).

Diese Bücher stammten aus verschiedenen Zeiten, einige mögen alten Ursprungs gewesen sein, einige indeß waren sonder Zweifel neu; zusammen bildeten sie die Egyptische Bibel. Später hat, wie Theophilos, der Patriarch von Antiochien, berichtet, ein Egyptischer Priester Apollonios oder Apollonides Horapis ein Werk

1) Eine vollständige, ja die gediegenste Erläuterung dieser für die Alterthumskunde Egyptens so überaus wichtigen Stelle des Alexandriners Clemens gibt Drumann in seiner „Inschrift von Rosette" S. 95—114 und S. 226—229; Prof. Gustav Seyffarth behauptet in der Einleitung seiner „Theologischen Schriften der alten Egypter" (1855), das von Prof. Lepsius herausgegebene Todtenbuch enthalte 16 der von Clemens erwähnten Bücher. Man vergleiche noch besonders über diese wichtige Stelle des Clemens: Lepsius, Chronologie der Egypter I, 45—50. D. Uebers.

Theophil. ad Autolycum II [6 p. 251.] III [17 p. 269 ed. Gesner.]

unter dem Titel Semenuthi (ein Egyptiſches Wort „das Buch von den Göttern") zur Erläuterung der Egyptiſchen Götterlehre geſchrieben[1]).

Aber die Prieſter waren nicht mehr die ernſttreuen Religionslehrer der alten Zeit, durch die Annahme einer zweiten Deutungsweiſe ſuchten ſie die rohe Religion ihrer Statuen und heiligen Thiere zu beſeitigen. Gleich vielen anderen Nationen hatten ſie zwei Religionen, eine für die Maſſen und eine für die kleine Zahl der Gebildeten, eine materielle und ſichtbare für die große Menge in den

1) Vgl. Müller, Fragmm. histt. Graecc. IV, 309, wo indeß von den ſechs Stellen, an denen dieſer Hiſtoriker erwähnt wird, nur Eine angeführt iſt: ich erlaube mir deshalb einen Excurs über ihn. Die Benennung *Ἀπολλωνίδης ὁ καὶ Ὀραπίος ἐπικληθείς* iſt nach den Parallelſtellen in *Ἀπολλώνιος ὁ καὶ Ὀραπίδης* zu verbeſſern. Nach Steph. Byz. p. 414, 4 war er aus Letopolis bei Memphis (die Aenderung Meineke's, der *ἀναγράφεται* in *ἀναγράφει* verwandelt und die Stelle auf den Apollonios von Aphrodiſias bezieht, iſt nicht glücklich), und bekleidete die Würde eines Hohenprieſters, vermuthlich in Memphis. Dies bezeugt auch Suid. s. v. *Ἀπολλώνιος*, der ihn mit dem gleichnamigen Aphrodiſiee zuſammenwirft. Seine Egyptiſche Geſchichte kennen wir nur aus Theophilos. Semenuthi ſcheint nur der Titel des erſten Buches geweſen zu ſein; nach dem II, 6 p. 251 gegebenen Inhaltsverzeichniß liegt die Vermuthung nahe, daß das Werk aus 4 Büchern beſtand und der Inhalt folgendermaßen vertheilt war: Buch I. Theologie, II. Cultus, III. Geſchichte der Könige, IV. *περὶ τῆς ἐν αὐτοῖς ματαιοπονίας*, d. h. über die Pyramiden und die übrigen Bauten der Pharaonen. Dem Egyptiſchen Theologen und nicht dem Geſchichtsſchreiber von Karien iſt auch des Stoffes wegen das von Suidas erwähnte Buch *Περὶ Ὀρφέως καὶ τῶν τελετῶν αὐτοῦ* beizulegen. Die Götter Egyptens erklärte er nach Theoph. a. a. O. in euhemeriſtiſcher Weiſe für ehtie Menſchen; die Welt ließ er nach Theoph. III, 17 p. 269 nicht weniger als 153,075 Jahre alt ſein, und dieſe Zahl iſt auch III, 25 p. 273 aus cod. Paris. ſtatt des verdorbenen *ἐ μυριάδες καὶ τοέ ἔτη* der Ausgaben herzuſtellen (vgl. III, 31 p. 274). Wahrſcheinlich rechnete Apollonios 150,000 Jahre oder 300 Phönixperioden zu je 500 Jahren auf die Götterregierungen und den Reſt von 3075 Jahren auf die Zeiten der menſchlichen Könige. Der Endpunkt war wohl nicht die Zeit, in der Apollonios ſchrieb, ſondern der Untergang der Egyptiſchen Selbſtſtändigkeit, es würde alſo ſeiner Anſicht nach das Pharaonenreich von 3414—310 v. C. gedauert haben. Wann Apollonios lebte, iſt nicht überliefert; die Notiz des Stephanos gehört zu denen, die derſelbe aus Philon's des Byblierš Werk *Περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε* zu ſchöpfen pflegt, führt uns ſomit auf eine nur wenig ältere Zeit, als die des Theophilos. Da Apollonios weder vorher, noch nachher erwähnt wird, alſo nicht ſehr bekannt geworden ſein kann, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er kurz vorher, etwa in der erſten Zeit des Hadrianus, geſchrieben hat. G.

äußeren Tempelvorhöfen, wo jeder Held zu einem Gotte und jedes Attribut der Gottheit zu einer Perſon gemacht wurde, und eine andere geiſtige und intellectuelle für die Gelehrten in den Schulen und heiligen Collegien. Selbſt wenn wir keine Berichte darüber hätten, brauchten wir doch nicht daran zu zweifeln, daß der Hauptpunkt der Geheimlehre der Gelehrten ein Nichtglauben an die Doktrinen war, welche ſie dem großen Haufen vortrugen und die ſie ſich ſelbſt in einem andern Sinne deuteten. Es war dies vielleicht ein Theil des großen Geheimniſſes von der Iſis, des Geheimniſſes von Abydos, deſſen Verräther höher beſtraft wurde, als der, welcher es verſuchte, die heilige Barke auf der Nilproceſſion anzuhalten. Aus Celſus erfahren wir, daß diejenigen, welche an die Götter des großen Haufens glaubten, ſie nur als die niedrigen Agenten des einzigen Gottes anſahen, und deutlicher noch ſagt der unter dieſer Regierung verfaßte Traktat des Hermes Trismegiſtos, die erſte und Hauptwahrheit Egyptiſcher Religion ſei damals das Bekenntniß geweſen,

Jamblich. de mysteriis VI 5, 7.

Buch XVIII).

1) Das Citat iſt falſch, und es wird hier Verſchiedenartiges durcheinandergemengt. Wir beſitzen von Appulejus, der unter den Antoninen ſchrieb, eine Schrift in 41 Capiteln, betitelt Asclepius s. Dialogus Hermetis Trimegisti, eine freie Bearbeitung der Lehren, die in den Hermetiſchen Büchern vorgetragen waren. In dieſem Buche wird zwar ein oberſter Gott, Schöpfer der Welt, neben dieſem aber ausdrücklich noch andere an Rang ihm nachſtehende Götter angenommen. Außerdem exiſtiert noch eine Reihe von 14 philoſophiſchen Abhandlungen in Griechiſcher Sprache, die man insgemein unter dem Titel, welchen die erſte derſelben führt, *Ἑρμοῦ τοῦ τρισμεγίστου Ποιμάνδρης*, zuſammenzufaſſen pflegt (herausgegeben von Parthey, Berlin 1854, 8.). Dieſe ſind, wie Caſaubonus geſehen hat, älter als Juſtinus Martyr, und wahrſcheinlich in der erſten Hälfte des 2ten Jahrh. n. C. in Egypten verfaßt. In dieſen werden allerdings die im Texte erwähnten ſtreng monotheiſtiſchen Lehren vorgetragen, namentlich in der XIten Abhandlung (*Νοῦς πρὸς Ἑρμῆν*), §. 11; allein der öfters wiederkehrende Ausdruck *οἱ λαοί*, die Heiden, und vor Allem die Antwort, welche Hermes in der XIIIten Abh. (*Λόγος ἀπόκρυφος*), §. 4 dem Tat auf die Frage nach dem Urheber der Wiedergeburt gibt, es ſei dies „der Sohn Gottes, ein Menſch, nach dem Willen Gottes", laſſen keinen Zweifel daran, daß der Verfaſſer ein Chriſt war. Das Anpreiſen der *γνῶσις*, das Hervorheben des *νοῦς* und des *λόγος*, der Satz, daß es dem Weiſen nicht begegnen könne, daß er Ehebruch treibe, ſondern nur, daß er Ehebruch zu treiben ſcheine, daß er nicht morde, ſondern nur zu morden ſcheine (Abth. XII. *περὶ νοῦ κοινοῦ*, §. 7), die Lehre von der *ὀγδοατικὴ φύσις* (Abh. I. *Ποιμάνδρης*, §. 26. Abh. XIII. *Λόγος ἀπόκρυφος*, §. 15), dies Alles weiſt auf Gnoſticismus hin, das Letztere ſpeciell auf das Baſilidianiſche Syſtem. G.

es gebe außer dem Schöpfer und den erschaffenen Dingen kein drittes Wesen, alle sichtbaren Dinge seien erschaffen, der Eine Gott sei Schöpfer und Vater des Alls, allmächtig, allgütig und unsichtbar. In wie weit die Egyptischen Priester solche Lehren in ihren Schulen zur Zeit vortrugen, als der große Jüdische Gesetzgeber diese seinem ganzen Volk kund that, das können wir jetzt nicht genau mehr wissen; allein die Schriften Platon's, der in Heliopolis studiert hat, dürften doch den evidenten Beweis liefern, daß sie dort gelehrt wurden, bevor noch die Griechen eine Ahnung davon hatten. Die Anbetung der Götter, vor deren Bildsäulen die Nation mindestens 2,000 Jahre unverändert das Knie gebeugt hatte, neigte sich zum Schlusse. Bisher vermochten die Priester allen neuen Ansichten hinderlich in den Weg zu treten; der Name Amun-Ra, welcher einst auf den Thebaischen Denkmalen ausgemeißelt worden war, um einem Gotte aus Unteregypten Platz zu machen, ward wiederhergestellt, sobald der Sturm sich gelegt hatte; der Jüdische Monotheismus hatte die Menge der Götter nicht vermindert; die Barbarei der Perser gegen die Götterstatuen und Tempel konnte nicht den Sonnencultus dort einführen, und die Griechischen Eroberer hatten sich ohne Widerstreben den Egyptischen Ansichten angeschlossen, so daß Alexander an der Thüre des Tempels um die Anerkennung als Sohn des Amun bat. Jetzt hingegen schwanden die religiösen Ansichten, welche so fest wie ihre Statuen zu sein schienen, vor einer Religion, die weder neue Statuen, noch die Macht hatte, Tempel zu stürmen. Die Egyptischen Priester, welche auf die Ueberlegenheit ihrer Lehren über die des benachbarten Heidenthums stolz waren, fühlten jetzt den Zusammensturz ihrer Nationalreligion, und der Verfasser des Hermes Trismegistos sagt: „Unser Land ist der Tempel der Welt; da aber die Weisen Alles vorhersehen sollen, so sollt ihr wissen: Die Zeit wird kommen, wo die Gottheit von der Erde zum Himmel zurückkehrt, wo Egypten verwaist und der Gegenwart seiner Götter beraubt ist. Dann wird das Land, die heilige Stätte der Tempel und Gotteshäuser, voll Gräber und Leichen sein. O Egypten! Egypten! von deiner Religion werden blos die Fabeln übrig bleiben, deinen Nachkommen ebenso unglaublich, von deinen frommen Thaten nur die in Stein gehauenen Worte zeugen. Fremdlinge werden herrschen über dich, der heilige Strom die göttlichen Fluten von Blut entweiht über die Ufer wälzen, und der Begrabenen mehr als der Lebenden seien und der am Leben erhalten wird, wird nur an der

Apulej. Asclepius s. Dialogus Hermetis Trimegisti cap. 24 p. 90. 91 (ed. Elmenhorst.).

Sprache als Egypter erkannt werden, während er in ſeiner Handlung als Barbar erſcheinen wird." Da jedoch nichts, was einmal in's Daſein gerufen worden iſt, gänzlich vergeht, ſo haben ſich auch die Fäden Egyptiſcher Anſichten, freilich mit jedem Jahrhundert mehr verflüchtigt, bis in die neueſte Zeit in Religion und Philoſophie verwebt, ſo daß ſie nicht gänzlich verloren ſind. Mit dem Verfall der alten Religion trat auch der Zuſammenſturz der Geſellſchaft klar an den Tag; nicht das bloße Intereſſe hält die Menſchen zuſammen, bürgerliche und moraliſche Geſetze werden nicht aus bloßen Vernunftgründen befolgt, daher verſah ſtets der Geſetzgeber ſeinen Codex mit dem Stempel göttlicher Sanction. Die Religion iſt das große Band, durch welches die Menſchen zu allen Zeiten zu geſellſchaftlicher Geſammtheit vereinigt wurden; die Einführung einer neuen Religion iſt eine ebenſo gewaltige Revolution als eine militäriſche Eroberung, und es vergehen Jahrhunderte, ehe die neue Form zu einem Geſellſchaftsbande erſtarkt, was auch bei dem Chriſtenthume der Fall war.

Bei der Verbreitung des Chriſtenthums unter die Egypter fanden es deſſen Lehrer nothwendig, ſie mit einer in der ihnen verſtändlichen Landesſprache abgefaßten Lebensgeſchichte Jeſu zu verſehen; ſie nannten dieſes Buch Euangelion, es war aber wohl keine treue Ueberſetzung eines der jetzigen vier neuteſtamentlichen, da es in vielen Stücken von dieſen abwich und den Cölibat anpries. In den Augen der Griechen hatte es keinen Werth und verlor ſich nach der Verbreitung der Koptiſchen Ueberſetzung des ganzen Neuen Teſtamentes; aber die tiefernſten Oberegypter hielten ſich daran, und bildeten die Sekte der Doketen, welche behaupteten, der Heiland habe nicht wirklich, ſondern nur dem Scheine nach am Kreuze gelitten, was Caſſianus, einer ihrer Hauptſchriftſteller, bezeugt[1]). Viele von ihnen entſagten der Ehe und anderen Pflichten des Geſellſchaftslebens, betrachteten das Sichpeinigen als Haupttugend, und wurden auf dieſe Weiſe die Gründer der Einſiedler, Mönche und Väter der Wüſte, die in wenigen Jahrhunderten Europa mit Klöſtern füllten.

[Clemens Alex. Strom. III p. 465 D ed. Sylb.]

Daß man ſich bei der veranſtalteten Ueberſetzung des Evangeliums in's Koptiſche des Griechiſchen Alphabets bediente, kam daher,

---

1) Schon im Buche Tobit 12, 19 finden ſich Spuren des Doketismus, und der Apoſtel Johannes ſucht ihn I. Brief 1, 1. 2. 4, 3 und II. Brief 7 nachdrücklich zu bekämpfen; hiedurch wird auch die Stelle Ev. Johannis 19, 34 erſt verſtändlich. D. Ueberſ.

daß die Currentschrift, die man sonst in Prosanschriften anwandte, alle Schönheit und Regelmäßigkeit verloren, und kein so vollständiges Alphabet hatte, als zur Uebertragung einer neutestamentlichen Schrift nothwendig war: man nahm also das Griechische Alphabet, fügte ihm die erforderlichen sechs Koptischen Lautzeichen hinzu, und schrieb von der Linken zur Rechten. Aber gerade damals, als die alten Hieroglyphen in Verfall gerathen waren, stellten die Griechen Alexandriens fast zum ersten Male gründlichere Untersuchungen über
Strom. V sp. 555 D.] die Principien der Egyptischen Schrift an. Des berühmten Clemens von Alexandrien kurzer Bericht hierüber stimmt ziemlich mit den Resultaten unserer betreffenden neuen Entdeckungen. Er führt drei Schriftarten an, erstens die hieroglyphische, zweitens die hieratische, mit einer Feder ausgeführt und weniger verziert als die in Stein eingegrabenen Figuren, und drittens die epistolographische, oder die gewöhnliche Alphabetschrift, jetzt gemeinhin die enchorische genannt. Er theilt dann die hieroglyphische in die alphabetische und symbolische, und die Zeichen der letzteren endlich in imitative, figurative und allegorische.

190 n. Chr. Euseb. K.-G. V. 10. Unter dieser Regierung nahm Pantänos aus Athen, ursprünglich ein stoischer Philosoph, dann zum Christenthum bekehrt, die erste Stelle unter den Christen Alexandriens ein, erwarb sich den Ruhm, den Christen Geschmack für die Philosophie beigebracht, und die Katechetenschule — als deren ersten Begründer übrigens Philippos Sidetes den Athenagoras nennt — in Alexandrien begründet zu haben, aus der in den folgenden Jahrhunderten eine Reihe berühmter Kirchenschriftsteller hervorgegangen ist[1]). Freilich ist es kein großer Ruhm, ein gelehrter Christ gewesen zu sein und die Schüler zu wissenschaftlichen Studien ermuthigt zu haben; denn sollte denn die Religion Jesu Unwissenheit und Finsterniß über die Welt verbreiten? Allein man erwäge, daß bei der Einführung einer neuen Religion immer die Gefahr da ist, daß Kenntniß und Wissen sammt dem alten Aberglauben verboten werde, weil in den Schulen die Wissenschaft in Gemeinschaft mit ihm gelehrt wurde; und wir

1) Pantänos soll auch als Glaubensbote nach Indien gegangen sein, worunter Aethiopien und Arabien zu verstehen ist; aus dem schwankenden Gebrauch des Namens Indien schreibt sich auch der Irrthum älterer Kirchengeschichtschreiber her, Matthäus habe in Indien das Evangelium gepredigt. D Uebers.

werden später sehen, wie in den Streitigkeiten zwischen Heiden und Christen und dann wieder in denen zwischen den verschiedenen christlichen Sekten der Wissenschaft oft der Vorwurf gemacht wurde, sie sei der Wahrheit der Religion hinderlich: also sieht man doch, wie es kein geringes Verdienst war, eine Schule emporgebracht zu haben, in welcher Wissenschaft und Christenthum fast zwei Jahrhunderte lang Hand in Hand mit einander gingen. Von Pantänos' Schriften ist nichts auf uns gekommen, seine Lehren sind nur durch seinen Nachfolger an der Katechetenschule, den gelehrten, eifrigen, frommen und fleißigen Schriftsteller Clemens von Alexandrien bekannt, der als Philosoph Platoniker war und vor 217 gestorben sein muß. Von seinen drei auf uns gekommenen Hauptwerken ist das eine die Ermahnungsrede an die Griechen, das andere der Erzieher in drei Büchern, und das dritte die Teppiche oder Stromata in acht Büchern, eine Sammlung von Abhandlungen über die wahre Gnosis oder christliche Philosophie; sie alle sind Hauptquellen für die Kenntniß der Gnosis: Clemens sucht darin den Beweis zu führen, wie die Wissenschaft gerade zur Begründung der wahren Religion da sei, und findet keinen Skrupel, philosophische Argumente des Platon neben neutestamentlichen Stellen anzuführen[1]).

Während der Herrschaft des Helvius Pertinax, welche nur drei Monate dauerte, wurden in Alexandrien Münzen mit seinem Namen und Bildniß geschlagen. Es scheint dem Münzmeister die Pflicht obgelegen zu haben, unmittelbar nach dem Tode eines Kaisers im Namen seines Nachfolgers Münzen zu prägen, als Zeichen der Anerkennung des neuen Herrschers von Seiten der Provinz. Zoega. Numi Aegyptii [p. 246.] 191 n. Chr.

Pescennius Niger stand während der Regierung des Commodus an der Spitze der Legion, welche in Oberegypten[2]) die Aufgabe hatte, die Einfälle der unruhigen, schon damals hin und wieder Saracenen genannten Nachbarn zu hemmen. Er war ein kühner Soldat, und streng in der Handhabung der Kriegszucht, während er andrerseits die Feld- und Lagerarbeiten in Gemeinschaft mit seinen Untergebenen verrichtete; er erlaubte ihnen nicht Wein zu trinken, Spartian. Pescennius Niger [capp. 7. 11. 12.]

1) Vergl. Eylert: Clemens von Alexandrien als Philosoph und Dichter. Berlin 1832. D. Uebers.

2) Pescennius Niger wurde nicht in Oberegypten, sondern in Syrien zum Kaiser ausgerufen (Spartian. Pesc. 2), und dort wurde auch der Krieg mit den Saracenen geführt, den Spartian. Pesc. 7 erwähnt. G.

und als einſt die Truppe, welche die Grenze bei Syene bewachte, darum bitten ließ, erwiederte er barſch: „Ihr habt den Nil zum trinken und könnet unmöglich mehr verlangen.“ Als ein anderes mal eine von den Saracenen geſchlagene Cohorte klagte, ſie könne nicht ohne Wein fechten, ſagte Niger, der die Disciplin nicht lockern mochte: „Die, welche euch eben geſchlagen haben, trinken ja nichts als Waſſer.“ Durch derartige Bändigung der Geſetzloſigkeit der Truppen gewann er die Liebe und den Dank der Bewohner Oberegyptens; ſie ſchenkten ihm ſeine Statue aus ſchwarzem Baſalt, eine Anſpielung auf ſeinen Namen Niger (der Schwarze), welche in ſeiner Römiſchen Villa aufgeſtellt wurde.

Als nun nach dem Tode des Pertinax der General Septimius Severus in Pannonien ſich zum Kaiſer ausrufen ließ, that der damals in Egypten anweſende Niger ein Gleiches, und da das Land und die Egyptiſchen Legionen ſofort und bereitwillig ſeiner Partei ſich anſchloſſen, ſo war ein längeres Verweilen in Alexandrien für ihn unnöthig und er zog nach Griechenland, Thrakien und Makedonien. Hier jedoch ſtieß er nach wenigen Monaten auf die Armee ſeines Nebenbuhlers, der auch eine zweite Armee nach Egypten[1]) geſchickt hatte, ward geſchlagen und bei Kyzikos in Myſien getödtet, nachdem er von Egypten und Syrien, wahrſcheinlich ein Jahr und einige Monate, als Kaiſer anerkannt worden war. Es finden ſich keine Alexandriniſchen Münzen von Niger, obſchon er über ein Jahr regiert hat, in welcher Zeit Severus zuerſt auf Rom rückte, um ſeinen erſten Nebenbuhler Didius Julianus und die Prätorianer zu beſtrafen, welche ihn zum Kaiſer gemacht hatten, und dann daran ging Niger zu überwinden.

Spartian. Severus cap. 8.

196 n. Chr.

Als nun Severus unbeſtrittener Herr des Reiches und ſeine perſönliche Anweſenheit in den anderen Provinzen nicht mehr von Nöthen war, fand er Muße zu einem Beſuche Egyptens, unterſuchte, gleich anderen geiſtig thätigen Reiſenden, die Pyramiden von Memphis und die Tempel von Theben, und ſpottete über den Serapis- und den Egyptiſchen Thiercultus. Den Alexandrinern gab er bei ſeinem Beſuche der Hauptſtadt viele neue Geſetze; jetzt, wo dieſe Hellenen, nachdem ſie zwei Jahrhunderte das Joch der ausländiſchen Regierung getragen und den Reſt des Muthes und Stolzes verloren

1) Vielmehr nach der Provinz Afrika, um dieſe gegen einen etwaigen Einfall Niger's von Egypten aus zu decken.« G.

hatten, wodurch sie ihrem Römischen Herrn hätten gefährlich werden können, lockerte er einigermaßen die Strenge der Augusteischen Politik. Er gab ihnen einen Senat und eine Municipalverfassung, ein Privilegium, das ihnen bisher aus Mißtrauen gegen die Hauptstadt verweigert worden war, wenngleich es anderen Provinzen, wo eine Empörung weniger zu fürchten war, aus freien Stücken ertheilt wurde. Auch mit einem Tempel der Rhea und mit einem Bade, das nach ihm das Bad des Severus hieß, zierte er die Hauptstadt. Jo. Malala. [XII, p. 293, 16 ed. Bonn.]

Die rasche Aufeinanderfolge dreier usurpatorischen Kaiser innerhalb der drei Jahre nach der Ermordung des Commodus hatte viele Städte zur Empörung gebracht und manche für die Zukunft dazu aufgeregt; in vielen hatte sich die Bevölkerung verringert, und aus diesem Grunde[1]) verließ der Sophist Proklos seine sonst einträgliche Stelle an der Rhetorenschule seiner Vaterstadt Naukratis, und schiffte sich mit Hab und Gut nach Athen ein, wo sich wiederum eine große Zahl Schüler um ihn sammelte, von denen jeder Einzelne 100 Drachmen oder 4 Pfund Sterling für die Vorlesungen zahlte. Naukratis, die Geburtsstätte des Athenäos und des Julius Pollux, hörte fortan auf, ein Sitz der Gelehrsamkeit zu sein. Philostrat. Leben der Sophisten [II, 21.]

Als Severus in dem Wachsthum der christlichen Kirche Gefahr für seine Politik erblickte, erließ er ein Edikt, Kraft dessen der Uebertritt zum Christenthume wie zum Jüdischen Glauben bei schwerer Ahndung verboten wurde. Die Christen hatten nun durch die Habsucht einzelner Statthalter hart zu leiden, und zu den bekanntesten Märtyrern, welche damals den Tod erlitten, gehörte auch Leonides, der Vater des berühmten Origenes. Er hatte sieben Waisen hinterlassen, von denen Origenes, der älteste, 16 Jahr alt war und schon eine große Kenntniß der Bibel und der Griechischen Schriftsteller sich angeeignet hatte. Da das Vermögen des Hingerichteten eingezogen wurde, blieben die hinterlassenen Kinder in Ar- Euseb. K.-G. VI, 1—9. 204 n. Chr.

1) Wenn es a. a. O. §. 1 heißt, Proklos habe seine Vaterstadt verlassen, „weil sie unter anarchischen Zuständen litt und gegen das Herkommen verwaltet wurde," so bezieht sich das mit Nichten auf eine Theilnahme am Aufstande des Niger, sondern auf Zänkereien im Schoße der Bürgerschaft, wo die Partei der Reichen, der Proklos angehörte, den Kürzeren zog. Proklos wanderte schon als junger Mann nach Athen aus und hörte hier den Sophisten Adrianus, der nach V. S. II, 10, 7. 9 schon unter Marcus Aurelius einen Lehrstuhl inne hatte und unter Commodus starb. Also verließ Proklos Naukratis viel früher. G.

muth zurück, Origenes fand jedoch freundliche Aufnahme in dem Hause einer reichen Alexandrinischen Christin, wodurch er seine Studien unter Clemens fortsetzen konnte. In dieser Verfolgung der Kirche wurde den Christen jeder öffentliche Gottesdienst verboten, und der beredte Tertullianus von Karthago klagt, daß während der Kaiser den Egyptern die Verehrung der Kühe, Ziegen, Krokodile und sonstigen Thiere gestattete, er einzig die bestrafte, welche sich vor dem Schöpfer und Beherrscher der Welt beugten. Natürlich konnte damals von keiner Katechetenschule die Rede sein; aber Origenes suchte das privatim zu lehren, was er öffentlich unterlassen mußte, und als der Sturm vorüber war, ernannte ihn der Bischof Demetrios zum Leiter der Katechetenschule, die unter seiner Leitung eine Menge berühmter Schüler hatte, zu denen von den Märtyrern auch der bekannte Plutarchos, Bruder des Heraklas, zählte. Origenes begab sich später nach Palästina und ließ sich dort von den Bischöfen zum Presbyter weihen, wofür ihn sein eigener Bischof aus der Kirchengemeinschaft ausschloß.

Tertullian. Apolog. 21

Hieronym. lib. de viris illustribus [cap. 54 bei Vallars. II, p. 891.]

230 n. Chr.

Severus scheint in Egypten seine Regierungsjahre vom Tode Niger's datiert zu haben, wenngleich er in Rom seit dem Tode des Pertinax und Julianus das Regiment führte. Seine Münzen sind entweder aus Kupfer oder schwach versilbertem Messing, und unter den folgenden Regierungen verlieren sich selbst diese schwachen Spuren des Silbergeldes in dem verfallenen Lande.

Tochon, Médailles Egyptiennes.

211 n. Chr.

Caracalla[1]) bestieg des Vaters Thron, nachdem er seinen eigenen Bruder Septimius Geta getödtet hatte, benutzte seine letzten Regierungsjahre zu einer Rundreise in dem großen Reiche, und nachdem er Thrakien und Kleinasien bereist, hatte auch Egypten das Unglück, mit seinem kaiserlichen Besuche beehrt zu werden. Die satirischen Alexandriner, welche bei ihren eigenen Thorheiten und Lastern immer ihrer Herrscher spotteten, hatten vor Kurzem einige Stichelreden gegen Caracalla in Umlauf gebracht, ihn lächerlich gemacht, daß er sich wie ein Achilleus und Alexander der Große geberde, während er ein Knirps von Gestalt sei, und in einem Epigramm auf die Ermordung seines Bruders und die Vermälung mit der eigenen Stiefmutter angespielt. Einige dieser Witze

Herodian. IV, 9.

Cass. Dio LXXVII, 23.

Spartian. Antonin. Caracal. 6.

1) Er hieß eigentlich M. Aurelius Antoninus Bassianus, wurde aber Caracalla genannt wegen einer langen gallischen Kleidung, Caracalla, die er unter das Volk vertheilen ließ. D. Uebers.

kamen Caracalla in Rom zu Ohren, der sie nicht vergaß, den Aerger darüber jedoch zu verbergen suchte und, in Antiochien angelangt, die Kunde verbreiten ließ, er begebe sich nach der von Alexander dem Großen erbauten Hauptstadt, um das Orakel im Serapistempel zu befragen. Aus Freude hierüber hielten die Alexandriner die Hekatomben für die Opfer bereit; der Kaiser zog in ihre Stadt durch Fackelreihen unter dem Klange süßer Musik, während Wohlgerüche kostbaren Weihrauchs die Luft erfüllten und die Straßen mit den schönsten Blumen bestreut waren. Einige Tage darauf opferte er im Serapistempel, und besuchte dann das Grabmal Alexander's, wo er sich den Scharlachmantel, die Ringe und den mit Edelsteinen reich besetzten Gürtel abnahm, und sie ehrerbietigst auf den Sarkophag des Helden niederlegte. Die Alexandriner waren über ihren Gast hoch erfreut; ganze Massen strömten nach der Hauptstadt, um dem fortwährenden Schaugepränge beizuwohnen, nicht ahnend, daß eine verborgene Rache ihrer lauerte. Der Kaiser erließ hierauf ein Dekret, daß die gesammte waffenfähige Jugend Alexandriens sich auf der Ebene außerhalb der Stadt zum Zwecke der Bildung einer Alexandrinischen Phalanx versammeln sollte. Sofort füllte sich die Ebene mit Tausenden von jungen Leuten, die gern ihrem Alter und Stande gemäß in Truppencorps vereinigt sein mochten; Verwandte und Freunde fanden sich in gleicher Menge ein, um Zeugen des großen Ehrenakts zu sein; der Kaiser durchschritt die Reihen und ward freudenvoll von ihnen laut begrüßt, die Armee aber umzingelte allmählich immer enger die Versammelten, und als sie den Ring geschlossen, zog sich Caracalla mit den Garden zurück und gab das verabredete Zeichen. Die Soldaten griffen nun mit den Speeren die unbewaffneten Massen an, von denen ein Theil niedergemetzelt, der andere in die Gräber und Kanäle getrieben wurde, und das Morden war so groß, daß das Gestade an der Stadt, und der Nil bis zur Mündung in's Meer blutroth gefärbt waren. Caracalla hob dann die Schauspiele und die öffentlichen Lehranstalten auf, und ließ zur Verhinderung künftiger Rebellionen zwischen dem Brucheion und dem übrigen Theil von Alexandrien eine mit Thürmen besetzte Mauer ziehen. Bisher, unter den Ptolemäern, wie unter den Römern, waren die Alexandriner von den Herrschern als die Getreuen betrachtet 215 n. Chr.
und dazu verwandt worden, die Egypter im Zaume zu halten, unter Caracalla war das Umgekehrte der Fall, die Alexandriner wurden als Feinde behandelt, und wir sehen zum ersten Male

Egypter[1]) den Sitz im Römischen Senate einnehmen, und die Egyptische Religion öffentlich von dem Kaiser begünstigt werden, der der Isis in Rom einen Tempel erbaute. Caracalla freute sich der Rache, die er an den Alexandrinern genommen, und kehrte dann nach Antiochien zurück, that dies jedoch nicht eher, als bis er im Serapistempel das Schwert geweiht, womit er seinen Bruder Geta ermordet zu haben sich brüstete[2]).

Gass. Dio LI [17, 3.]

217 n. Chr. Nach Caracalla's Tod wurde sein Mörder Opilius Macrinus als Kaiser anerkannt, und obgleich seine Herrschaft nur zwei Monate dauerte[3]), so findet man doch, weil in diese Zeit der Egyptische Neujahrstag fiel, Alexandrinische Münzen vom ersten und zweiten Jahre seiner Regierung. Die Egypter behaupteten, Caracalla's Tod sei durch Erscheinungen am Himmel vorher verkündet worden, indem eine Feuerkugel in den Serapistempel gefallen sei und nur das Schwert vernichtet habe, womit Caracalla seinen Bruder getödtet, und daß ein Egypter, Namens Serapion, zur Strafe für die Bezeichnung des Macrinus als des zukünftigen Kaisers in eine Löwengrube geworfen, unbeschädigt gerettet worden sei[4]).

Zoega a. a. O. [p. 258.]

Gass. Dio LXXVIII [4, 7.]

---

1) Dion sagt im Gegentheil, daß unter Antoninus, Severus' Sohn, Alexandriner — nicht Egypter — zuerst in den Römischen Senat aufgenommen wurden. Es geschah dies ohne Zweifel vor der im Text beschriebenen Katastrophe und war eine Consequenz der im J. 212 erfolgten Verleihung des Römischen Bürgerrechts an alle Freigebornen im ganzen Reiche. G.

2) Champollion-Figeac bemerkt a. a. O. p. 472 b.: „Die Namen Geta und Caracalla findet man unter den Skulpturen des Pronaos von Esneh. Caracalla ließ den Namen seines Bruders im ganzen Reiche ächten und befahl, daß sein Name auf allen Denkmalen vertilgt würde; dieser Befehl wurde auch in Egypten ausgeführt; auf dem Pronaos von Esneh ist der Name Geta's ausgemeißelt, aber noch ist er durch die deutlichen Spuren der ursprünglich eingehauenen Zeichen zu erkennen. Dies ist der letzte Kaiser, dessen Namen man auf den hieroglyphischen Inschriften findet. Eine Spur desselben findet man auch auf einer Griechischen Inschrift, welche sich auf die Eröffnung der neuen Granitbrüche bei Philä bezieht." D. Uebers.

3) Macrinus regierte 1 J. 1 Mon. 29 Tage (10. April 217 — 8. Juni 218). G.

4) Er wurde aber, da der Löwe nicht an ihn wollte, unmittelbar darauf hingerichtet (in Antiochien). Dion berichtet den Vorfall nicht als ein Omen, sondern wegen des merkwürdigen Eintreffens von Seraplon's Prophezeiung. G.

Macrinus rief den Egyptischen Präfekten Julianus von Alexandrien ab, und ersetzte ihn durch einen seiner Freunde, Basilianus, dem er den Senator Marius Secundus als General beigesellte; es war dies der erste Senator, der in Egypten ein Truppencommando hatte. Macrinus war gerade in Antiochia, als der Syrische Sonnenpriester Avitus Bassianus Heliogabalus, der sich für den Sohn Caracalla's ausgab, von den Legionen zum 218 n. Chr.
Kaiser ausgerufen wurde; der Präfekt Basilianus ließ die Ueberbringer dieser unwillkommnen Botschaft ohne Weiteres ermorden[1]). Als aber nach einigen Tagen die Niederlage und der Tod des Macrinus bekannt wurden, kam es wegen der zweifelhaften Thronfolge zwischen den Truppen und den Alexandrinern zu starken Reibungen. Letztere konnten keine Liebe zu einem Sohne Caracalla's haben; aber Basilianus und Secundus, die sich einige Tage vorher gegen ihn erklärt hatten, fügten sich jetzt der Wahl ihrer Soldaten, die sich ihren Brüdern in Syrien angeschlossen hatten. Die Bürger bewaffneten sich; tagtäglich gab es zwischen den beiden Parteien Straßenkämpfe in Alexandrien, von denen keine stark genug war, das Schicksal des Römerreiches irgendwie zu entscheiden; Marius Secundus wurde im Kampfe getödtet, Basilianus floh vor seinen eigenen Soldaten nach Italien, und die Provinz Egypten folgte nachher dem Beispiele der andern östlichen, den neuen Kaiser anzuerkennen. Vier Jahre lang hatte Rom die schmachvolle Herrschaft des Heliogabalus zu ertragen und man findet Alexandrinische Münzen aus jedem derselben. Der junge Alexianus oder Alexander Severus ward sein Nachfolger, konnte aber durch Edelsinn und 222 n. Chr.
Liebenswürdigkeit nicht den Respekt gewinnen, den er durch die Lamprid. Alexander Severus [cap. 28.]
Schwäche seines Regiments verlor. Die satirischen Alexandriner spotteten seines Wunsches, für einen Römer gehalten zu werden, sie nannten ihn den Syrer, den Hohenpriester und den Vorsteher der Synagoge; und mit Recht konnten sie geringschätzig von seinem Regimente sprechen, da der damalige Präfekt Egyptens seine Bestallung nur dem Mangel der kaiserlichen Machtvollkommenheit zu verdanken hatte. Epagathos hatte in Rom an der Spitze einer Meuterei Cass. Dio LXXX [2.]
der prätorianischen Garden gestanden, in welcher ihr General Ulpianus getödtet wurde, und Alexander, fürchtend, die Mörder zu bestrafen, machte deren Rädelsführer zum Präfekten von Egypten,

1) Weil sie Emissäre Heliogabal's waren. G.

um ihn auf diese Weise aus der Weltstadt wegzuschicken. Später jedoch, als die Römische Legion den Epagathos vergessen hatte, wurde er nach Kreta versetzt, und endlich mit dem Tode bestraft[1]).

Diog Laert. prooem. [14, 21.]

Früher schon hatte es Potamon, ein Lehrer der Philosophie in Alexandrien, wenngleich mit sehr geringem Erfolge, versucht, die Platoniker und Aristoteliker dadurch zu vereinigen, daß er nachwies, in wie fern die Lehren dieser beiden Philosophen übereinstimmten; nunmehr aber führte Ammonios Sakkas[2]) diesen Versuch weiter aus, und wurde der Begründer der neuen so wichtigen philosophischen Schule des Alexandrinischen Platonismus. Es ist höchlich zu bedauern, daß wir so wenig über den Mann wissen, der im Stande war, eine so bedeutende Umwälzung in der Philosophie hervorzubringen und so großen Einfluß auf die Ansichten der Christen zu üben; aber er hat Nichts geschrieben und ist uns nur durch seine Schüler bekannt, in deren Werken wir die Grundzüge seines Systems auffinden. Die berühmtesten dieser Schüler waren Plotinus, Herennius, Origenes[3]) und Longinus, der bekannte Aesthetiker,

Suid. [s. v. Ἀμμώνιος.]

Porphyrios Leben Plotin's [3.]

---

1) Wenn auch das Urtheil über die schwache Regierung des Severus Alexander durchaus gerechtfertigt ist, so ist doch die Darstellung dieses einzelnen Vorfalls entstellt. Dion sagt nicht, daß Epagathos wirklich zum Präfekten von Egypten ernannt worden sei, sondern nur, daß man nicht gewagt habe, ihn in Rom selbst zur Rechenschaft zu ziehen, daß er vielmehr unter dem Vorwande, er solle die Statthalterschaft von Egypten bekommen, dorthin und von dort nach Kreta geschafft und hier hingerichtet worden sei. G.

Champollion-Figeac sagt a. a. O.: „Man findet den Namen dieses Kaisers in einer Griechischen Inschrift zu Antinoë, die anzeigt, der Senat dieser Stadt, deren Verwaltung ganz Griechisch war, habe zu Ehren dieses weisen Kaisers, der der Fromme, Glückliche und Erlauchte genannt wird, und der Iulia Mammäa Augusta, der Mutter des Kaisers, und der unüberwindlichen Heere eine Säule errichtet." D. Uebers.

2) Ammonios war ein zum Heidenthum übergegangener Christ und hieß von seiner frühern Lebensart Sakkas, d. i. der Sackträger; man darf ihn nicht mit dem Alexandriner Ammonios, dem Verfasser der Kanones über die Evangelien, welche Eusebios fortgesetzt hat, verwechseln. D. Uebers.

3) Die neuesten deutschen Kirchenhistoriker, Protestanten wie Katholiken, wollen den von Porphyrios genannten Origenes nicht gern für den Kirchenvater gelten lassen. D. Uebers.

Das Gegentheil anzunehmen wäre auch absurd; denn der Kirchenvater Origenes, Verfasser zahlloser theologisch-philosophischer Schriften, starb bald nach der decianischen Verfolgung, im J. 253, dagegen verfaßte der Schüler des

die ihren Meister wegen des außerordentlichen Schwunges seiner überreichen Weisheit den von Gott Gelehrten nannten.

Plotin's Vaterstadt war Lykopolis in Oberegypten; er trat nach mannigfachen Studien unter verschiedenen Philosophen im 28sten Lebensjahre in die Schule des Ammonios, wo er elf Jahre Unterricht genoß, und verfaßte später in Rom seine vielen Schriften, die, der philosophischen Form entkleidet, einen Deismus mit einer reinen, hochtönenden Moral, leider getrübt durch metaphysische Wendungen, lehren. Wie die anderen Platoniker handelt er viel über die Lehre der Dreieinigkeit, ohne das Wort zu gebrauchen, bestreitet die Ansicht der Gnostiker, als sei die Welt (Materie) die Ursache des Bösen oder selbst bös, und sagt, es sei nicht genug, daß der Mensch sich bloß die Gesellschaftstugenden aneigne oder nur lasterfrei sei, sondern er müsse höher streben, sich Gott zum Muster nehmen, dem er aber bei allem Streben nur werde nacheifern, jedoch nicht gleichkommen können. Nachdem der Neuplatonismus Alexandriens sich auf diese Weise von der alten Griechischen Mythologie, in welcher die Götter als Agenten, Diener oder Kräfte der unsichtbaren Gottheit wirkten, losgesagt und die Lehren des Christenthums in sein Bereich aufgenommen hatten, ward dies leider die Veranlassung, daß auch die Christen in dieser Geistesrichtung ihre Religion lehrten, um ihr mehr Anhänger zu verschaffen; dadurch aber entartete sie vielfach und ward in ihrer Entwickelung aufgehalten. Selbst der gefeierte, sonst klar denkende Origenes konnte sich nicht ganz von den Träumen des Neuplatonismus losmachen, von dem sich die weite Trennung zwischen Judenthum und Christenthum herschreibt, welche durch die Beschlüsse der Kirchenversammlung von Nikäa zu einer nunmehr kaum zu überschreitenden Kluft erweitert wurde.

Im zehnten[1]) Jahre dieser Regierung begab sich Origenes Euseb. K.-G. VI, 26.

Ammonios Sakkas, der sich sonst nur noch durch eine Schrift über die Dämonen bekannt machte, seine Abhandlung, „daß nur der Dichter König sei", unter Gallienus (reg. 260—268). G.

1) Stroth bemerkt zu der oben angeführten Stelle aus Eusebios' K.-G.: „In einigen Handschriften und bei Nicephorus steht das 12te Jahr. Unsere Lesart ist aber richtiger, denn nach jener würde die Abreise des Origenes von Alexandrien nach dem Tode des Demetrius geschehen sein. Es ist aber bekannt, daß er von Alexandrien wegreiste, noch ehe Demetrius ihn excommunicirt hatte, also noch bei dessen Leben. Man muß aber diese Reise nicht mit seinen vorigen Reisen verwechseln. Schon vorhee hatte er

von Alexandrien, wo er mit dem Bischof Demetrios zerfallen war, weg nach Käsareia, überließ seinem Schüler Heraklas die Leitung der Katechetenschule, und starb später unter der Regierung des Gallus (253, im Alter von 69 Jahren) zu Tyros. Viele seiner Schriften sind an seinen Freund Ambrosios gerichtet, der Dekan und ein reicher Mann war und vor Origenes starb, dem er aber nichts vermachte, obschon der hochbejahrte Kirchenlehrer in Dürftigkeit lebte.

Eutychius, Annales [I, 382.]

Nach Demetrios' Tod wurde Heraklas zum Bischof von Alexandrien erwählt; das Christenthum hatte sich damals so sehr durch ganz Egypten verbreitet, daß er es für nöthig erachtete, 20 Unterbischöfe zu ordinieren, während unter seinem Vorgänger drei genug gewesen waren. Weil er nun der oberste der Bischöfe war, die Väter hießen, so nannt man ihn Papa, oder Großvater[1]), ein Titel, den später die Bischöfe von Rom annahmen, und der noch jetzt in dem Worte Papst existiert.

Unter den heidnischen Gelehrten Alexandriens ist Herodianus, der Verfasser einer Römischen Geschichte, von der Regierung des Marcus Aurelius bis auf diese Zeit, zu nennen. Sein in elegantem Stile verfaßtes Werk ist für den an geschichtlichen Hilfsmitteln so armen Zeitabschnitt besonders schätzenswerth. Er war der Sohn des Apollonios[2]), der viel über Rhetorik, Grammatik, besonders aber über die Dialekte, Tonzeichen und Betonungen schrieb. Die Alexandriner scheinen nach dem Tode des Kaisers Alexander, als Italien durch Bürgerkriege und den Kampf der Generale um den Purpur zerrissen wurde, sich bei diesen Händeln nicht betheiligt, sondern immer sofort den Kaiser anerkannt zu haben, der den Titel sich angeeignet hatte; denn man findet Alexandrinische Münzen aus Einem

Suidas [s. v. Ἡρωδιανός.] 235 n. Chr.

Zoega, a. a. O. [p. 279–282.]

---

sich einmal nach Cäsarea begeben, da wurde er von Demetrius auf eine für ihn rühmliche Art zurückgerufen. Das andere Mal reiste er durch Cäsarea auf der Reise nach Griechenland, damals wurde er zum Presbyter ordinirt und endlich begab er sich im Jahre 231 oder im 10. Jahre Alexander's zum drittenmal von Alexandrien weg, um dem Neid und der Verfolgung seiner Feinde zu entgehen, und da excommunicirte ihn hinterher Demetrius, starb aber bald darauf." D. Uebers.

1) *Πάπας* bedeutet „Vater" und ist nicht mit *Πάππος* (Großvater) zu verwechseln. Eutychios irrt sich. G.

2) Der Grammatiker Herodianus, Sohn des Apollonios Dyskolos, und der gleichnamige Geschichtsschreiber sind zwei verschiedene Personen. Ersterer blühte unter Marcus Aurelius, Letzterer führt seine Geschichte herab bis auf Gordianus III. (nicht blos bis Alexander Severus). G.

Jahre mit den Namen des Maximinus und Maximus, der beiden Gordiane, welche nur einige Wochen in Karthago regierten, und aus dem nächsten Jahre mit den Namen Maximinus, Maximus, Balbinus, Pupienus und Gordianus Pius. Die Perser, die durch die Bürgerkriege hervorgegangene Schwäche des Reiches benutzend, beunruhigten dessen Ostgrenze, und der junge Gordianus erkannte es bald als seine Pflicht, in Person gegen sie zu Felde zu ziehen. Bis jetzt waren die Römischen Heere gemeiniglich siegreich gewesen; unglücklicherweise aber hatte in letzter Zeit die Macht der Perser, oder vielmehr ihrer Syrischen und Arabischen Bundesgenossen, in demselben Verhältniß zugenommen, als die Römer an Muth und Kriegsgeschicklichkeit eingebüßt hatten. Gordian's Armee erlitt eine Niederlage, und er selbst wurde durch Verrath oder von Feindeshand[1]) getödtet. Wir werden später Gelegenheit haben zu sehen, wie die Römer die gerechte Strafe für das Beispiel dulden mußten, welches sie den Nationen um sich herum gaben; indem sie lehrten, das Hauptstreben eines Volkes müsse darin bestehen, Eroberungen zu machen und die Nachbarstaaten durch überlegene Stärke zu bewältigen: Egypten und die sonstigen östlichen Provinzen hatten nicht lange vorher aus diesem Grunde schwer zu leiden gehabt. Eine Niederlage der Römer hatte man so wenig erwartet, daß der Philosoph Plotinus seine Studien in Alexandrien verließ und sich der Armee anschloß, in der Hoffnung, dadurch Gelegenheit zu haben, näher mit der morgenländischen Philosophie bekannt zu werden, von der man damals so viel in Egypten sprach. Nach der Niederlage der Armee konnte er nur mit Schwierigkeit nach Antiochien entkommen und begab sich dann nach Rom, wo er den Neuplatonismus vor Schülern aller Nationen lehrte, zu denen auch der Rhetoriker Serapion und der Arzt Eustochios aus Alexandrien gehörten.

237 n. Chr.

238 n. Chr.

Porphyrios Leben Plotin's [3.]

Philippus, der verrätherisch den Tod des Gordianus veranlaßt haben soll, ward sein Nachfolger; in der Geschichte Egyptens ist er nur durch die Alexandrinischen Münzen bekannt, die sich aus jedem einzelnen seiner sieben Regierungsjahre vorfinden, was beweisen dürfte, daß er Ein Jahr in Gemeinschaft mit Gordianus den Purpur getragen hat.

244 n. Chr.

Capitolinus, Gordiani [cap. 30.]

1) Weder meldet irgend ein Schriftsteller von einer Niederlage Gordian's durch die Perser, noch ist jemals bezweifelt worden, daß Philippus den jungen Kaiser im Lager bei Kirkesion ermordete. G.

Funfzehntes Kapitel.

Die Herrschaft des Decius, Gallus, Valerianus, Gallienus (Rebellion), Claudius II., Aurelianus (Rebellion), Tacitus, Probus (Rebellion), Carus, Diocletianus (die große Rebellion), Galerius und Licinius 249—323 n. Chr.

Die Leiden der Christen unter den früheren Kaisern waren mehr
Euseb. K.-G. VI, 39—41. örtlich und hatten im Ganzen keine großen Opfer gefordert; aber unter der Regierung des Decius fand die erste allgemeine Chri-
250 n. Chr. stenverfolgung Statt, wobei die Alexandrinischen Christen sammt ihrem derzeitigen Bischof Dionysios hart und viel zu leiden hatten. Viele Gläubige flohen, um den ihnen drohenden Martern zu entgehen, in die Wüste oder nach dem Berge Sinai, wo sie meistens von den Saracenen gefangen genommen und als Sklaven verkauft wurden; Andere, meistens die Angesehenen, verriethen ihren Glauben und opferten ohne Weiteres den Götzen. Doch Decius erreichte seinen Zweck nicht, und besonders deßwegen nicht, da er Ende des nächsten Jahres im Kriege gegen die Gothen Thron und Leben verlor. Die Besseren unter den Abgefallenen suchten nun, nachdem der Sturm vorübergebraust, ihren Fehltritt wieder gut zu machen und verlangten in Gnaden wieder in die Kirche aufgenommen zu werden. Der Bischof Dionysios wollte ihrem Verlangen willfahren, stieß aber in dieser Hinsicht auf heftigen Widerspruch von Seiten der anderen Bischöfe, und man erachtete es für nothwendig, zur Schlichtung der Angelegenheit ein Concil nach Rom zu berufen. In dieser Versammlung hatte die gemäßigte Partei die Oberhand, und Novatus[1]) und sein Anhang, welche den einmal Abgefallenen selbst nach der aufrichtigsten Reue den Wiedereintritt in die Kirche verweigerten, wurden aus der Kirche ausgeschlossen.

Dionysios, seit 233 als Nachfolger des Heraklas Vorsteher der Katechetenschule in Alexandrien und seit 248 Bischof der dortigen Gemeinde, verfaßte verschiedene Schriften zur Vertheidigung der trinitarischen Ansichten, eines Theils gegen die Egyptischen Gnostiker,

1) Der Excommunicierte war Presbyter der Kirche zu Rom und hieß Novatianus, wie ihn auch Euseb. K.-G. VII, 8. nennt, und nicht Novatus; letzten Namen führte der in dem Streite mitbetheiligte Presbyter von Karthago, woher wahrscheinlich die Namensverwechselung entstanden ist. D. Uebers.

welche behaupteten, die Gottheit beſtehe aus acht, ja ſogar aus dreißig Perſonen, andern Theils gegen den Syriſchen Biſchof Paulus von Samoſata, der da behauptete, daß Jeſus ein Menſch geweſen ſei und daß das Wort (der Logos) und der heilige Geiſt keine Perſonen, ſondern bloße Attribute Gottes ſeien. Aber während Dionyſios dieſe ſich widerſprechenden Anſichten bekämpfte, entſtand in der Thebais eine neue Anſicht über die Trinität. Sabellius, der Biſchof von Ptolemais, ſtellte die Behauptung auf, Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſeien nur drei Namen für den Einigen Gott, und der Schöpfer der Welt ſei ſelbſteigen in der Geſtalt Jeſu auf Erden erſchienen; gegen dieſe Behauptung trat Dionyſios auf's Neue in den Kampf und bewies, daß Jeſus nicht der Schöpfer, ſondern das erſte Erſchaffene geweſen ſei. Paulus von Samoſata und Sabellius, obſchon über die Natur Jeſu verſchiedener Anſicht, kamen doch in Rückſicht auf den Glauben an die ſtrikte Einheit Gottes überein. Dem Chriſtenthum brachten dieſe Streitigkeiten keinen Vortheil, ſeine Bekenner wurden dadurch nur mit jedem Menſchenalter weiter und weiter von den einfachen religiöſen Wahrheiten entfernt, die den Fiſchern an dem See von Galiläa gepredigt worden waren, und neigten ſich bald zum Griechiſchen Polytheismus, bald zum Egyptiſchen Myſticismus. Da nun in jedem Streite die myſtiſchſten Anſichten auch für die heiligſten gehalten wurden, ſo bereicherte jedes Menſchenalter die Religion mit neuen Myſterien, und machte raſch den Rückſchritt von der praktiſchen Frömmigkeit zum Bekenntniß von Anſichten, die man nicht zu begreifen eingeſtand.

Theodoret. αἱρετικῆς κακομυθίας ἐπιτομή Buch II, 9 bei Schulze IV, 335.]

Während der Regierung von Gallus, Aemilius Aemilianus und Valerianus prägten die Alexandriner Geld im Namen jedes dieſer Kaiſer, ſobald die Kunde von ſeiner Anerkennung in Italien nach Egypten kam. Die Herrſchaft des Gallus und ſeines Sohnes Volufianus hatte zwei Jahre und vier Monate, die des Aemilianus, der in Pannonien eine Empörung angeſchürt hatte, drei Monate, und die des Valerianus gegen ſechs Jahre gedauert. Auch unter Licinius Valerianus, der Anfangs die Kirche unbehelligt ließ, brach ſpäter auf Anſtiften ſeines Günſtlings Macrianus eine Chriſtenverfolgung aus, in welcher die Chriſten Alexandriens heftig zu leiden hatten; Aemilianus (Alexander), der damals noch Statthalter in Egypten war, zwang den Biſchof Dionyſios und die andern dortigen Kirchenhäupter, nach dem Flecken Kephro in Libyen in die Verbannung zu gehen und jede Zuſammen-

Zoega, Num Aegyptii [p. 296 ff.]

257 n. Chr.

Euſeb. K.-G. VII, 11.

kunft und Gemeinſchaft mit den Glaubensbrüdern aufzugeben; viele Glaubenstreue fielen als Opfer, andere ſchmachteten in Kerkern, und das unglückliche Land gerieth dadurch nur in noch größere Verwirrung. Seit der Regierung des Alexander Severus war das Land in einem Revolutionsfieber; die Verfolgungen und der unaufhörliche Herrſcherwechſel hatten dem Handel tödtliche Wunden geſchlagen, denn Veränderungen erzeugen Furcht vor noch andern Veränderungen, hemmen den Handelsverkehr, berauben den Arbeiter des Verdienſtes und den Armen des Brods. Krankheit aber iſt die ſtändige Folge des Hungers, und auch Egypten wurde unter Gallienus von der Peſt heimgeſucht, die ſo ſehr wüthete, daß in Alexandrien die Zahl der Einwohner vom 14ten bis zum 80ten Jahre nicht mehr betrug, als ehemals die vom 40ſten bis zum 70ten Jahre.

Euſeb. K.-G. VII, 21 [§. 5.]

Während der Regierung Valerian's war die öſtliche Hälfte des Römerreiches beſonders durch die Bundesgenoſſenſchaft mit dem tapfern und glücklichen Odenathos[1]) von Palmyra geſchützt, unter deſſen weiſer Regierung ſein Land eine kurze Zeit einen Rang unter den großen Weltreichen einnahm, was nur durch die Vereinigung vieler günſtigen Umſtände veranlaßt werden konnte. Der kleine Palmyreniſche Staat in der Wüſte Syriens, zwiſchen Damaskos und Babylon, alſo auf der Scheide des Römer- und des Perſerreiches gelegen, bemerkenswerth wegen ſeines Bodenreichthums und ſeiner ſchönen Bäche, und durch die ihn umgebende Wüſte nicht ſo leicht zugänglich, hatte ſeine Freiheit lange behauptet; die größern Staaten ſuchten ſeine Freundſchaft, ohne an Eroberung zu denken. Als aber die Macht Roms zu ſinken begann, warf Odenathos weislich das Gewicht ſeines Staats in die Wage und ſah ſich bald faſt ganz als den Herrſcher derjenigen Provinzen des Römerreiches, welche der Gefahr eine Eroberung durch die Perſer ausgeſetzt waren. Valerianus, zum Kriege gegen die Perſer durch Macrianus verleitet, fiel durch Verrath in die Hände des Perſerkönigs Sapores, der ihn nach langer grauſamer Mißhandlung tödten ließ[2]), worauf ſein läſſiger, ſchwelgeriſcher und genußſüchtiger Sohn Gallienus den tapfern Odenathos, welcher den Siegeslauf der Perſer zu hemmen gewußt hatte, zum Mitkaiſer ernannte.

Plin. Naturg. V, 25, 21 [§. 88.]

Trebellius Pollio, XXX tyranni XIV [cap. 15.] Gallieni [cap. 3. 10. 12.] 260 n. Chr.

1) Auch Odonathes oder Odanathos genannt; er war vom Stamme der Saracenen. D. Ueberſ.

2) Valerianus ſtarb eines natürlichen Todes; abweichende Angaben beruhen auf ſpäter Erfindung. G.

Kaum hatte sich die Kunde von der Gefangenschaft Valerian's verbreitet, als jede Provinz ihren General zum Kaiser ausrief; Macrianus sammelte die zersprengte östliche Armee und machte sich zum Kaiser des Orients, und die Egypter erkannten ihn als ihren Souverän an. Da indeß Macrianus sich zu alt und zu schwach fühlte für den Beruf eines Rebellenkaisers, nahm er seine beiden Söhne Macrianus den Jüngern und Quietus zu Mitregenten an, wurde aber, als er gegen Gallienus zog, in Illyricum oder an der thrakischen Grenze nebst dem einen seiner Söhne von Domitianus, dem Führer der Truppen des Aureolus (auch eines der 30 Tyrannen, wie Macrianus) geschlagen und getödtet. Sein anderer Sohn, Quietus, kam sodann im Orient durch Odenathos um's Leben. Es gibt Alexandrinische Münzen mit den Namen der beiden Söhne des Macrianus und der Bezeichnung Jahr 1 und 2 ihrer Regierung. Zoega, a. a. O. [p. 312.]

Egypten ward hierauf eine kurze Zeit im Namen des Gallienus regiert, die unbeständigen Alexandriner riefen jedoch bald selbst einen Rebellenkaiser aus. „Der Römische Staat," sagt Pollio, „war oft durch den beständigen Leichtsinn der Alexandriner gefährdet. Die geringste Kleinigkeit, wie eine außer Acht gelassene Höflichkeitsbezeugung, ein unbequemer Platz im Bade, ein Haufen Schutt oder selbst ein Paar alte Schuhe auf der Straße, reichte hin, den Staat in Gefahr zu bringen, und machte es nothwendig, die Straßenaufläufe durch Truppen aus einander sprengen zu lassen." So geschah es auch einmal, daß einer von des Präfekten Sklaven von den Soldaten geprügelt wurde, weil er behauptete, seine Schuhe wären besser, als die ihrigen; da sammelten sich die Massen um das Haus des Aemilianus, verlangten ungestüm die Bestrafung der Soldaten und griffen ihn mit Steinen und ähnlichen Waffen an, worauf ihm keine Wahl blieb, als die Truppen aufmarschieren zu lassen, die aber, als sie die Stadt zur Ruhe gebracht[1]), ihn zum Kaiser ausriefen. Gallienus war so verhaßt, daß die Egypter bald den Rebellen anerkannten. Der neue Kaiser nannte sich Alexander, leitete seine kurze Regierung mit Kraft, führte seine Truppen Trebellius Pollio, XXX tyranni XXI [cap. 22.] 265 n. Chr.

1) Davon ist nicht die Rede; vielmehr sah sich Aemilianus außer Stand, die Empörung zu unterdrücken, und hielt es unter den gegebenen Umständen für das Beste, mit den Aufrührern gemeinsame Sache zu machen und die Erhebung dadurch zu seinen Gunsten zu wenden. G.

durch die Thebais und vertrieb die Barbaren mit einem Muthe und einer Schnelligkeit, die in der letzten Zeit in der Egyptischen Armee ungewöhnlich gewesen waren, und schickte keinen Tribut nach Rom. Als die Römer wegen der Einbuße des gewöhnlichen Kornvorraths unruhig wurden, gab ihnen Gallienus zur Antwort: „Können wir denn nicht auch ohne den Egyptischen Schlamm[1]) leben?" allein Aemilianus wurde bald von dem gegen ihn gesandten General Theodotos, der ihn im Brucheion von Alexandrien belagerte, geschlagen, gefangen genommen und erdrosselt. Gallienus wollte nunmehr aus Dankbarkeit dem General gern einen proconsularischen Triumph über die Alexandriner gewähren; aber die Priester machten ihn darauf aufmerksam, es sei gegen das noch in gutem Andenken stehende Augusteische Gesetz, daß die Consularischen Fasces in Alexandrien einzögen, und so mußte denn dieser Triumphzug unterbleiben[2]).

Trebellius Pollio, Gallieni cap. 6.

Bei dieser Zerrissenheit und Schwäche des Reiches konnte Gallienus nicht länger ohne Gefahr gestatten, die Christen und ihre Religion zu verfolgen, er erließ daher ein Edikt, welches die Verfolgungen verbot, und die christliche Kirche als eine gesetzmäßig bestehende Körperschaft anerkannte.

Euseb. K.-G. VII, 13.

Trotz der kurzen Empörungen des Macrianus und Alexander Aemilianus erlitten die Serien der Alexandrinischen Münzen, mit dem Namen des Gallienus keine Unterbrechung, wir haben sie vielmehr aus jedem einzelnen seiner sechszehn Regierungsjahre, die von dem Tode des Aemilius Aemilianus gerechnet werden, weil er damals von seinem Vater Valerianus zum Mitregenten ernannt worden war.

Zoega, a. a. O. [p. 301.]

Es versteht sich von selbst, daß in diesen Zeiten des Krieges und der Rebellionen die heidnischen und christlichen Schulen wenig besucht wurden; weniger großer Männer ist zu gedenken, und zu diesen gehört der Bischof Anatolios, der den Versuch machte, die

1) Quid? sine lino (nicht limo) Aegyptio esse non possumus? lauteten die Worte des Gallienus. G.

2) Von einem Triumphzuge war natürlich nicht die Rede, da seit Augustus nie mehr die Feldherren, sondern nur der Kaiser triumphierte. Es handelte sich nur darum, ob Theodotos, als er gegen Egypten gesendet wurde, das imperium proconsulare erhalten dürfe oder nicht. Ein proconsularischer Triumph ist ein Unding. G.

peripatetische Schule in Alexandrien wieder zu beleben. Er nahm die Ansichten des Aristoteles zur Grundlage, suchte damit die von ihm für wahr gehaltenen christlichen und heidnischen Lehren in Einklang zu bringen, und wollte das in Bezug auf Aristoteles thun, was Ammonios und Plotinus mit so vielem Glück in Rücksicht auf Platon gethan hatten. Anatolios, als kalter Mathematiker und Astronom, wollte zweifelsohne der mit übertriebenem Eifer gepflegten Neuplatonischen Philosophie in der weniger spekulativen des Aristoteles ein lähmendes Gegengewicht entgegenstellen, was ihm auch in so fern zum Theil glückte, als später Andere, seinem Beispiele folgend, zum Nachtheil des Christenthums den Platon nur den Heiden überließen und sich selbst einzig auf das Studium des Aristoteles beschränkten. Anatolios wurde später der Amtsnachfolger des Bischofs Eusebios von Alexandrien in Laodikeia. Neben ihm ist Pierios, ebenfalls ein Alexandrinischer Presbyter, zu nennen, der wegen seiner bedeutenden Gelehrsamkeit und seiner schönen Schriften halber der neue Origenes genannt, und nach Dionysios zum Vorsteher der Katechetenschule erhoben wurde, welches Amt er ehrenvoll ausfüllte.

Damals schrieb auch einer der Egyptischen Bischöfe, Namens Nepos, eine Schrift zur Widerlegung der Allegoristen, in welcher er auf buchstäbliche Deutung der in der Offenbarung Johannes' vorgetragenen Lehren vom tausendjährigen Reiche und der Auferstehung des Fleisches drang. Dionysios bekämpfte diese Häresie in einer besondern Schrift, und um ihr die biblische Stütze zu entziehen, behauptete er, unter Anführung kritischer Gründe, die Apokalypse sei nicht von dem Apostel, sondern von einem andern Johannes verfaßt. Dionysios starb hochbejahrt im Jahre 265, er war zu alt, um an der Synode in Antiochien Theil zu nehmen, auf welcher Paulus von Samosata als Ketzer verdammt wurde. Porphyrios stand damals an der Stelle des Plotinus an der Spitze der von Ammonios begründeten neuplatonischen Schule, lebte aber der Revolutionen halber in Rom, wo er seine meisten Schriften verfaßte. Er war ein Bewunderer der Egyptischen Philosophie und eines seiner Werke über die Natur der Dämonen und den rechten Weg zum Glücke, nach den in den Büchern des Thoth vorgetragenen Lehren, ist in der Form eines Briefes an einen Egyptischen Priester Anebo abgefaßt. Für die Geschichte Egyptens ist besonders seine Chronologie der Ptolemäer, die mit Bezug auf die von

Euseb. K.-G. VII, 24. 25.

Suidas [s. v. Πορφύριος.]

Euseb. Praep. evang. XIV, 10.

Valckenaer, Dissertatio de codice Leidensi [hinter dem Virgilius illustratus op. Ursini, Leuwaarden 1747. p. 146.]

den Alexandrinischen Astronomen beobachteten und verzeichneten Eklipsen gearbeitet ist[1]), von großem Werth. Ihm verdanken wir auch einige Noten zum Homer, die unter dem Namen „die Scholien" bekannt sind[2]); er scheint sie als Student im Museion von Alexandrien verfaßt zu haben.

So lange Odenathos lebte, waren die Kriege und Siege der Palmyrener immer gegen die Feinde Roms gerichtet; aber nach seiner und seines Sohnes Herodes Ermordung fehlten der noch immer tapfern und muthigen Armee gemäßigte Führer. Zenobia, die Wittwe des Odenathos, übernahm nun für ihre minderjährigen Söhne Herennius und Timolaos den Oberbefehl über das Heer, und ihr männlicher Muth und ihre strenge Tugend machten sie für das unternommene Werk geeignet. Sie löste das Freundschaftsverhältniß mit Rom, schlug die von Gallienus gegen sie
268 n. Chr. geschickten Heere, und da sie auf die Abstammung von Kleopatra Anspruch machte, zog sie nach Egypten, um den Thron ihrer Ahnen in Besitz zu nehmen, und ihn mit Syrien und Kleinasien, deren sie sich bereits bemeistert hatte, zu vereinigen.

Vopisc. Claudius [cap. 11.]

Es war im letzten Regierungsjahre des Gallienus, daß die Königin Zenobia ihr Heer gegen Egypten schickte; der General Zabdas und ein Egypter, Namens Timagenes, führten es und

---

1) Des Porphyrios Chronologie der Ptolemäer, welche aus urkundlichen Quellen und nach einem von dem astronomischen Kanon verschiedenen Principe bearbeitet ist, war kein eignes Werk, sondern ein Theil seines Geschichtswerkes, welches den Titel führte: „Bücher von der Einnahme Troia's bis auf die Regierung des Claudius (II)." Wir besitzen aus diesem auch noch die Chronologie der Makedonischen Könige und der Seleukiden. Wichtige Werke waren auch die 15 Bücher gegen die Christen (in welchen er zuerst in Betreff des Buches Daniel eine gesunde Kritik übte) und die Geschichte der Philosophie in 4 Theilen. G.

2) Es handelt sich hier nur um die Scholien zur Ilias. Die guten Scholien enthält der cod. Venetus A, welche durchaus auf den Arbeiten von Aristonikos, Didymos, Herodianus und Nikanor beruhen (vgl. Lehrs, De Aristarchi studiis Homericis, p. 35). Die schlechten stehen im cod. Venetus B, in dem von Valckenaer gerühmten cod. Leidensis und in vielen andren Handschriften. In ihnen werden die verschiedenen Arbeiten des Porphyrios über Homer häufig citiert, und diese scheinen in der That die hauptsächliche Quelle dieser geringeren Scholien zu sein. Erhalten sind von Porphyrios die Ζητήματα Ὁμηρικά; auch die einem gewissen Herakleitos zugeschriebenen Homerischen Allegorien rühren von ihm her. G.

schlugen mit den 70,000 Palmyrenern, Syrern und anderen Barbaren die Römische Armee von 50,000 Egyptern unter Probatus[1]). Der unglückliche General entleibte sich selbst, aber trotz alle dem hatten die Palmyrener keinen Vortheil, Egypten folgte dem Beispiele Roms und erkannte den Claudius (II.) an; daher trugen drei Jahre hindurch die Alexandrinischen Münzen den Namen dieses Kaisers, und im dritten, nach dem Tode des Claudius, als sein Bruder Quintillus für 17 Tage in Europa sich den Purpur anmaßte, auch dessen Namen. Zosimos I [II.] 270 n. Chr.

Nach Claudius II. Tod machten die Palmyrener einen zweiten Angriff auf Egypten, der ihnen gelang: Zenobia ward vom ganzen Lande als Königin anerkannt, und im vierten Jahre ihrer Herrschaft über Palmyra prägte man auch in Alexandrien Münzen mit ihrem Namen. Es war dies zum ersten Male, daß die Griechen, welche seit Alexander dem Großen wirkliche oder nominelle Herren von Egypten waren, von einer Asiatischen Macht beherrscht wurden.

Zenobia war ein schönes Weib von bräunlichem Teint, mit Adlernase, lebhaften, stechenden Augen[2]) und männlicher Stimme; sie hatte die heldenmüthigen Eigenschaften der Kleopatra, von der ihre Höflinge sie abstammen ließen, nicht aber ihren lasterhaften Charakter; sie verstand Syrisch, Griechisch, Lateinisch und Koptisch, hatte einen großen Hofglanz um sich und hielt mit fester Hand den Zügel militärischer Disciplin fest. Kein Wunder also, daß sie, ausgestattet mit solchen glänzenden Eigenschaften, gegenüber einem Wüstling wie Gallienus, der seine Zeit mit Musikanten und Spielern verbrachte, mit ihrem Heere glänzende Siege erfocht und fast die Hälfte des Reiches an sich bringen konnte. Zenobia machte Palmyra und Antiochien zu Hauptstädten ihres Reiches, und Egypten wurde eine kurze Zeit eine Provinz von Syrien; da nun ein großer Theil ihres Heeres aus Saracenen oder Arabern, einem mit den Blemmyern verwandten Stamm, bestand, der bereits einen bedeutenden Theil der Trebellius Pollio, XXX tyranni XXIX [cap. 30.]

---

1) Diese große Schlacht wurde von dem Vorgänger des Probatus im Oberbefehl verloren. Als Letzterer (den Zosimos Probus nennt) im Auftrage des Kaisers nach Egypten gekommen war, gelang es ihm, die Besatzung der Palmyrener zu verjagen und die Hauptmacht derselben in einer großen Schlacht zu schlagen. Erst nachher wurde er auf einem Berge bei Babylon (Kahira) von Timagenes umzingelt und zum Selbstmord gezwungen. G.

2) Nach den besten Handschriften hatte Zenobia nicht lebhafte (vigentes), sondern sehr große Augen (ingentes); sie war also βοῶπις wie Hera. G.

Bevölkerung Oberegyptens ausmachte, so verlieh ihre Eroberung diesem Theile der Bevölkerung eine neue Stellung[1]) und ließ sie nachgerade ihre Sklaverei unter den Hellenen Alexandriens minder ruhig ertragen. Doch die Unruhen nahmen bald ein Ende; denn das Römische Scepter ging endlich in die festere Hand des L. Domitius Aurelianus über, und hiedurch eilte Zenobia's Herrschaft dem Ende entgegen. Anfangs gestand Aurelianus ihr den Titel Mit-
Zoega, a. a. O. [p. 320.] regentin zu, und man findet Alexandrinische Münzen auf der einen Seite mit ihrem und auf der andern mit seinem Kopfe, aber er verlor keine Zeit, seine Streitmacht in Syrien einrücken zu lassen, es gelang ihm nach hartnäckiger Gegenwehr, Zenobia's Armee zu be-
Vopiscus, Aurelianus [cap. 25—34.] siegen, sie in Emessa zur Gefangnen zu machen und dann nach Rom zu führen, wo er ihr, nachdem sie seinen Triumphzug geziert hatte, eine gütige Behandlung angedeihen ließ[2]). Ihre Herrschaft über Palmyra hatte vier Jahre, die über Egypten nur wenige Monate gedauert.

Es hat den Anschein, als wenn Egypten und Syrien selbst noch nach der Niederlage Zenobia's unter der Herrschaft eines ihrer Söhne geblieben wäre, der den Titel Mitregent des Aurelianus
Zoega, a. a. O. [p. 320.] geführt; denn die Alexandrinischen Münzen tragen das Datum erstes Jahr des Aurelianus und viertes des Vaballathus — die
270 n. Chr. Griechen nennen ihn Athenodoros — der seine Jahre vom Tode des Odenathus zählte. Der junge Herodes, welcher mit seinem Vater Odenathus zusammen ermordet wurde, war nicht der rechte, sondern der Stiefsohn Zenobia's, sie war ihm als Stiefmutter nicht hold und nahm den Thron für ihre Söhne Herennius und Timolaos in Anspruch. Ueber des Vaballathus Abstammung
Vopiscus, Aurelianus [cap. 38.] lassen uns die Geschichtsschreiber in Ungewißheit; Vopiscus, der ihn den Sohn der Zenobia nennt, sagt uns nicht, wer sein Vater gewesen sei. Außer durch seine Münzen ist nichts über ihn be-

---

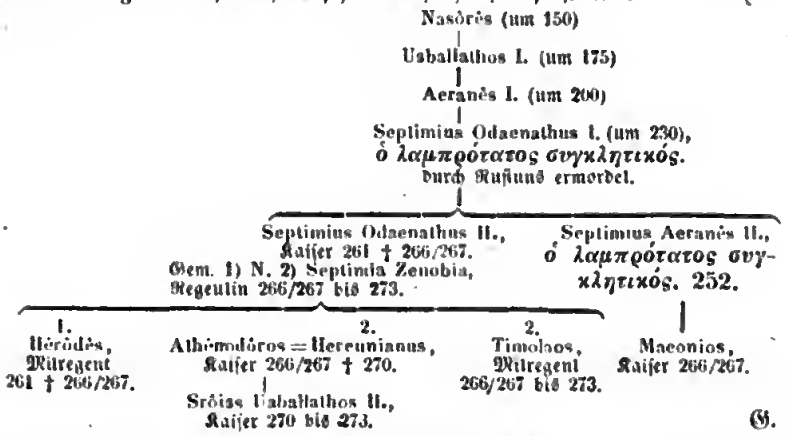
1) Da Zenobia, eine durchaus Griechisch erzogene Fürstin, Unteregypten und Alexandrien zur Basis ihrer Macht nahm, so ergibt sich, wie wenig diese Hypothesen Vertrauen verdienen. G.

2) Zenobia heiratete nach ihrer Gefangenschaft einen Römer und hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft. Vgl. Eutropius Buch IX. D. Uebers.

Eutrop. IX, 13 sagt nur, daß ihre (und des Odänathos) Nachkommen noch in Rom lebten. Von einer zweiten Heirath der Zenobia meldet nur Jo. Zonaras Ann. XI, 27 gerüchtsweise. G.

kannt, und aus dieſen erfahren wir nur, daß er nach einjähriger gemeinſchaftlicher Regierung mit Aurelianus den Verſuch machte, allein zu herrſchen, und den Namen des Aurelianus auf den Münzen wegließ[1]). Dieſer Schritt war wahrſcheinlich die Urſache ſeines Sturzes und Todes, welcher in demſelben Jahre ſtattfand[2]). 271 n. Chr.

1) Da Aurelianus ſeine Jahre natürlich von ſeinem Römiſchen Regierungsantritte, Athenodoros und Vaballathos die ihrigen natürlich ebenſo vom Tode des Odänalhos datierten, ſo iſt des Erſteren 1ſtes Jahr, welches dem 4ten der beiden Palmyreniſchen Fürſten entſpricht, gleich dem Egyptiſchen Jahre $\frac{29.\ \text{Auguſt}\ 269}{29.\ \text{Auguſt}\ 270}$. Die höchſten vorkommenden Jahre ſind das 4te des Aurelianus und 7te des Vaballathos, entſprechend dem J. 273/274, in welchem das Palmyreniſche Reich zerſtört wurde. Es fällt hiermit jeder Grund weg, aus den Münzen Folgerungen zu ziehen, die in der Luft ſchweben und den Zeugniſſen der Geſchichtsſchreiber widerſprechen. Athenodoros und Sroias Vaballathos ſind zwei verſchiedene Perſonen; Letzterer nennt ſich auf ſeinen Münzen *ΑΘΗΝΟ*, *ΑΘΗΝΟΤ* od. *ΑΘΗΝΤ*, was wohl richtig durch *Ἀθηνο-[δώρου]* und *Ἀθηνο[δώρου] ὑ [ιός]* erklärt worden iſt. Es wird alſo ungenau ſein, wenn Vopiscus den Babalatus einen Sohn der Zenobia nennt. Die Beziehung Beider zu Herennianus (nicht Herennius) und Timolaos, den leiblichen Söhnen der Zenobia, iſt nicht klar; am Wahrſcheinlichſten iſt es, daß Athenodoros ein Sohn, Vaballathos ein Enkel des Odänalhos war; vielleicht iſt Jener mit Herennianus identiſch. Das höchſte Jahr, das auf ſeinen Münzen erſcheint, iſt das 4te = 269/270 n. C.; wahrſcheinlich ſtarb er noch in dieſem Jahre und ward von ſeinem Sohne Sroias Vaballathos gefolgt, der nicht Mitregent des Vaters geweſen zu ſein braucht: die Jahre auf den Münzen beider Fürſten werden vielmehr die der regierenden Kaiſerin Zenobia ſein. Mit Hilfe der Inſchriften (vgl. Franz zum C. I. Gr. III, 237) läßt ſich folgende Genealogie des Palmyreniſchen Kaiſerhauſes herſtellen:



G.

2) Ueber die Herrſchaft des Vaballathus vgl. Eckhel, Doctrina numorum veterum VII, 493. D. Ueberſ.

Nach der gänzlichen Beſiegung von Zenobia's Familie unterwarf ſich das an Rebellionen ſo fruchtbare Egypten dem Kaiſer Aurelianus, jedoch wieder nur für einige Monate. Die früheren Rebellionen wurden durch die beiden Römiſchen Legionen veranlaßt, und die Griechiſchen Miethstruppen hielten ſich zuweilen berechtigt, der Römerwelt einen Kaiſer zu geben; ſeit Zenobia's Eroberung aber hatte ſich die Egyptiſche und Arabiſche Bevölkerung des Landes gehoben, mehr Zutrauen zu ſich ſelbſt gewonnen, und mochte nicht länger von einem Alexandriniſchen oder Europäiſchen Herrn regiert werden. Sie rief den Syrer Firmus, einen reichen Kaufmann, der ſich rühmte, bloß mit dem Gewinne von ſeiner Papyrusfabrik ein Heer unterhalten zu können, als Haupt von Egypten aus. Er hatte beſonders großen Einfluß auf Oberegypten, die Araber und Blemmyer waren durch Handelsverbindungen eng mit ihm verknüpft, und ſo nahm er denn den Purpur und den Titel Kaiſer an, ſchlug ſeinen Regierungsſitz in Koptos und Ptolemais auf, wo er Münzen mit ſeinem Namen prägen ließ. Alexandrien ſcheint er entweder nicht erobert oder nur wenige Monate behauptet zu haben, da die dortigen Münzen ſelbſt für die Zeit, als er in der Thebais regierte, ununterbrochen den Namen des Aurelianus haben[1]). Endlich aber wurde Firmus von Aurelianus beſiegt, gefangen genommen, gefoltert und hingerichtet, und Egypten unterwarf ſich der Herrſchaft des Kaiſers. Aurelianus beeilte ſich, die Kunde hievon nach Rom kommen zu laſſen, da man dort bereits in Furcht lebte, des Egyptiſchen Getreides verluſtig zu werden, mit welchem ſeit Heliogabal's Zeit die Magazine jährlich überfüllt wurden. Hätte Firmus auch die Römiſchen Legionen mit in den Aufſtand hineingezogen, er wäre dann Rebellenkaiſer genannt worden; da ſeine Macht aber lediglich auf die Egypter und Araber begründet war, ſo nannte ihn Aurelianus einen Räuber.

Der Rebellenkaiſer Domitius Domitianus gehört auch die-

1) Firmus verdankte ſeine Erhebung ſeinen Alexandriniſchen Mitbürgern, und Alexandrien war der Sitz ſeiner kurz dauernden Herrſchaft. In Oberegypten war es ſo ganz machtlos, daß wie die wichtigen Städte Koptos und Ptolemais bald nachher in den Händen der Blemmyer ſehen, mit denen er ſogar einen Vertrag ſchloß. Die Saracenen, mit denen Firmus Verbindungen anknüpfte, ſind die Araber weſtlich von Palmyra. Das Uebrige iſt ſammt den angeblichen Griechiſchen Miethstruppen der Römer aus der Luft gegriffen. G.

ser Zeit an, doch läßt sich das Jahr seiner Empörung nicht genau angeben. Die Geschichte berichtet bloß, daß unter Aurelianus der General Domitianus wegen versuchter Empörung hingerichtet wurde; ohne Hilfe der Münzen würde man kaum gewußt haben, in welcher Provinz des großen Römerreiches er den Purpur angenommen hat, aus diesen jedoch geht hervor, daß er Zeittheile eines ersten und zweiten Jahres in Egypten geherrscht hat. Trotz dem aber bleibt die ganze Sache doch noch immer im Dunkel, da man Alexandrinische Münzen des Domitianus mit Lateinischer Inschrift und dem Datum des dritten Jahres seiner Regierung findet, die Lateinische Sprache jedoch damals noch nicht auf Alexandrinische Münzen angewandt wurde; und er kann ferner Alexandrien nicht ein ganzes Jahr behauptet haben, da die Serien der Aurelianischen Münzen keine Unterbrechung erfahren[1]).

Zosim. I, 49.

Zoega, a. a. O. [p. 324.]

Pembroke.

Aurelianus ließ den Aurelius Probus als commandierenden General in Egypten, und es gelang diesem geschickten und thätigen Feldherrn, die Wirkungen der letzten Katastrophen wieder gut zu machen, da er von vornherein die Barbaren vertrieb, welche das Land von den drei offenen Angriffsseiten her bedrängten, den Afrikanern und Marmariden gegenüber, die an der Kyrenischen Seite in Waffen standen[2]), glückliche Schlachten lieferte, und das Feld gegen

Vopiscus. Probus [cap. 9. 17.]

1) Mit Eckhel D. N. V. tV, 93. VIII, 41 sind zwei Alexandrinische Usurpatoren, Namens Domitianus, zu unterscheiden. Die Münzen des Einen tragen Griechische Legenden und nennen ein 2tes Regierungsjahr (woraus nur soviel folgt, daß er einige Tage vor und einige nach einem 29. August regiert hat). Mit dem von Zosimos erwähnten Domitianus kann er nicht identisch sein, weil dieser der Vorbereitung zum Hochverrath verdächtig auf Aurelian's Befehl hingerichtet wurde, noch ehe dieser gegen Zenobia zu Felde zog, also zu einer Zeit, wo weder Aurelianus etwas in Egypten zu sagen hatte, noch einer seiner Feldherren sich dort gegen ihn auflehnen konnte. Es ist vielmehr höchstwahrscheinlich der von Trebellius Pollio XXX Tyranni (XI, 12) erwähnte Feldherr des Aureolus, der Besieger des Macrianus und seiner Söhne, zu deren Reiche nach den Münzen auch Egypten gehört hatte; seine Usurpation wird in das J. 262 oder eines der folgenden gehören. Der Zweite, der sich in den Lateinischen Legenden seiner Münzen L. Domitius Domitianus nennt, herrschte kurz vor oder nach dem J. 305 n. C. und ist aus den Schriftstellern nicht bekannt. Das Γ auf der Area seiner Münzen, welches Pellerin fälschlich für ein 3tes Jahr erklärt hat, ist der Anfangsbuchstabe des Münzmeisters oder des Prägeorts. G.

2) Probus hatte als Statthalter der Provinz Afrika (Karthago) mit den Marmariden zu kämpfen, die den östlichen Theil der Provinz verheert hatten. G.

die Palmyrener und Saracenen behauptete, die noch immer Egypten im Namen der Familie Zenobia's in Anſpruch nahmen[1]). Die Mußeſtunden des Heeres ließ er durch gemeinnützige Arbeiten ausfüllen, und ſo wurden denn Brücken, Tempel und Porticuſſe wieder hergeſtellt, beſonders aber die Nilkanäle gereinigt, erweitert und die Schifffahrt auf dem Nil ſicherer gemacht, was auch für Rom von um ſo größerm Nutzen war, als Aurelianus den von den Egyptern entrichteten Jahrestribut von Glas, Papyrus, Leinewand, Hanf und Korn, letztere um ein Zwölftel, erhöht, und zur Abholung deſſelben eine erweiterte Flotte eingerichtet hatte. Die Chriſten wurden unter dieſer Regierung gut behandelt und der Patriarch Neron[2]) hatte den Muth, die St. Marienkirche in Alexandrien zu bauen; es war dies wahrſcheinlich die erſte Kirche, welche in Egypten zum Zwecke des öffentlichen Gottesdienſtes hergerichtet wurde, da bisher Andachtsübungen und Predigten nur in Privatwohnungen und öfters nur im Geheimen gehalten werden durften.

Eutychius, Annales [p. 398.]

Aus den Alexandriniſchen Münzen geht hervor, daß vom Tode des Aurelianus bis zur Wahl ſeines Nachfolgers acht Monate verſtrichen, während welcher Zeit die Regierungsgewalt in den Händen ſeiner Witwe ruhte. In Rom hat man niemals offen die Herrſchaft einer Frau anerkannt, die Alexandriner und Egypter hingegen waren an weibliche Regenten gewöhnt, und die Alexandriniſchen Münzen beſagen, das Land ſei im Namen der Kaiſerin Severina regiert worden[3]). Die letzten Münzen des Aurelianus haben das

Zoega, a. a. O. [p. 328.]

1) Daß Probus als Feldherr des Aurelianus Egypten unterwarf, ſcheint richtig zu ſein; was aber Vopiscus ſonſt noch hinzufügt (pugnavit etiam contra Palmyrenos Odenati et Cleopatrae partibus Aegyptum defendentes primo feliciter, postea temere, ut pene caperetur), iſt offenbar eine Wiederholung deſſen, was Trebellius Pollio und Zoſimos von einem Probus oder Probatus unter Claudius erzählten. Entweder alſo irren jene Beiden, wenn ſie den Probus in Feindeshand fallen und gewaltſam enden laſſen, oder Vopiscus hat zwei verſchiedene Perſonen verwechſelt und, da das Umkommen in der Gefangenſchaft zu dem ſpäteren Kaiſerwerden ſchlecht paßte, ein verwegenes „beinahe" eingeſchaltet. Bei der unbegreiflichen Gedankenloſigkeit, die ſich auch die beſſeren unter den Scriptores historiae Augustae im Erzählen von Dingen, die kaum ein Vierteljahrhundert vor ihrer Zeit vorfielen, zu Schulden kommen laſſen, iſt der zweite Ausweg der wahrſcheinlichere. Soviel iſt übrigens aus Jo. Zonaras XI, 27 gewiß, daß der unglückliche Ausgang der Expedition des Probus gegen die Palmyrener vor Aurelianus fällt. G.

2) Eine Verdrehung des Namens Theonas (reg. 282—300). G.

3) Während des Interregnum's von 6 (nicht 8) Monaten nach Aurelian's

Datum des sechsten Jahres seiner Herrschaft, die der Severina aber sind datiert aus dem sechsten und siebenten. Auch während der kurzen, nur sechsmonatlichen Regierung des tugendhaften Claudius Tacitus wurden in Alexandrien Münzen mit dem Datum des ersten Jahres seiner Regierung geprägt. Nach Tacitus' Tod hoffte sein Bruder Florianus die Kaiserwürde zu behaupten, da er vom Senate und den Truppen in Rom anerkannt wurde[1]); allein wie die Kunde davon nach Egypten kam, fühlten die Legionen, daß Probus vermöge seiner hohen Eigenschaften und Kriegsgeschicklichkeit einen gerechteren Anspruch auf den Purpur habe, als irgend ein anderer General. Anfangs ließen sie ihre Ansicht nicht laut werden, endlich aber machten sie diese dem General kund, bekleideten ihn wider seinen Willen mit einem von einer Tempelstatue genommenen Purpur und begrüßten ihn als Kaiser. Ihre Wahl fand bald die Billigung und Zustimmung der Legionen Kleinasiens, Syriens und Italiens; Florianus wurde von seinen eigenen Soldaten getödtet, und Probus zög kurz darauf nach Gallien und Germanien, um diese Provinzen zu beruhigen. 276 n. Chr. Vopiscus, Probus [cap. 10.]

Nach einem Jahre oder zweien fand sich Probus veranlaßt, wieder nach Egypten zurückzukehren, denn die Blemmyer hatten die Waffen ergriffen und Oberegypten hatte sich wieder von Rom unabhängig erklärt. Nicht nur Koptos, welches Jahrhunderte lang eine Arabische Stadt gewesen war, sondern selbst Ptolemais, die Griechische Hauptstadt der Thebais, war jetzt von diesen Barbaren bevölkert. Probus mußte beide, wie ausländische Städte[2]), erobern und durch Römische Garnisonen in Gehorsam erhalten, weshalb er auch nach der Besiegung der Blemmyer und Oberegyptens einen Triumphzug in Rom hielt.

Tode würde in Alexandrien der Name der Kaiserin-Witwe Severina auf die Münzen gesetzt, weil kein andres Mitglied der kaiserlichen Familie vorhanden war, in dessen Namen hätte gemünzt werden können. Daß Severina wirklich Regentin gewesen sei, läßt sich daraus nicht folgern. G.

1) Florianus wurde vom Senat nicht anerkannt und galt deshalb für einen Usurpator. G.

2) Diese Darstellung ist schief und mit den Quellen im Widerspruch. Vopiscus Prob. 17 sagt nur, daß Koptos und Ptolemais von den Blemmyern in Besitz genommen und durch Probus der „barbarischen Knechtschaft" entrissen worden seien, nicht aber, daß die Blemmyer die Bevölkerung dieser Städte gebildet hätten. Daß Koptos jemals eine Arabische Stadt gewesen sei, ist ein Irrthum. G.

Der glückliche Erfolg, den die Egyptischen Legionen mit ihrer letzten Kaiserwahl gehabt, machte sie kühn genug, die Imperatorenwürde ihrem jetzigen General Sextus Julius Saturninus, einem geborenen Gallier, zuzuerkennen. Aurelianus, der wohl wußte, daß der Loyalität eines glücklichen Generals in Egypten nicht zu trauen sei, hatte das Commando im Orient dem Saturninus mit der strengen Weisung übergeben, daß er nie den Egyptischen Boden betrete, was dieser auch treu befolgte. Als aber Probus Egypten verlassen, und auch dessen Verwaltung dem Saturninus anvertraut hatte, so war dieser kaum daselbst an der Spitze der für die gewaltsame Durchführung ihrer geheimen Wünsche sich stark genug dünkenden Armee, als ihn die unbeständigen Alexandriner mit den Titeln Imperator und Augustus begrüßten. Aber Saturninus war ein weiser Mann und scheute die gefährliche Ehrenerweisung; er hatte bis jetzt immer treu für Rom gekämpft, hatte Spanien, Gallien und Afrika von Feinden und Rebellionen gerettet und wußte seinen Rang und Charakter zu gut zu würdigen, als daß er sie hätte für ein Blendwerk dahin geben sollen. Um also ferneren Schwierigkeiten zu entgehen, verließ er Egypten und verlegte sein Hauptquartier nach Palästina. Allein weder er noch seine Truppen vergaßen der verrätherischen Zurufe der Alexandriner; hatte er auch der Stimme des Ehrgeizes muthig widerstanden, so unterwarf er sich doch schließlich der der Furcht; er ward Rebell aus Furcht für einen solchen gehalten zu werden, und erklärte sich zum Kaiser, als ein Rettungsmittel der Strafe zu entgehen, erlitt aber bald eine schwere Niederlage und ward, gegen den Willen des verzeihenden Probus, stranguliert.

Vopiscus, Saturninus [cap. 9.]

283 n. Chr. Zoega, a. a. O. [p. 334.]

Nach Probus' Tod fiel das Reich dem Carus und seinen Söhnen Numerianus und Carinus zu, deren Namen sich auch auf den Alexandrinischen Münzen finden; andere Spuren hat ihre kurze Regierung in Egypten nicht zurücklassen. Aus dieser Zeit sind auch Münzen vorhanden mit dem Namen von Trajan's zweiter Egyptischer Legion, welche für immer in Egypten stationirt war, und die das den Legionen in den Provinzen gewährte Münzrecht benutzte, und Silbergeld zur Bestreitung eigener Ausgaben prägte.

Cass. Dio LV, 24.

285 n. Chr.

C. Valerius Diocletianus' Regierung war eine der trübseligsten für die unglücklichen Egypter. Es erhoben sich im vierten Jahre die Oberegypter in offenem Aufstand gegen das Römische Gouvernement, und legten ihrem Rädelsführer Achilleus den Titel

Kaiser bei. Der Römische General Galerius führte eine Armee gegen die Rebellen und durchzog die ganze Thebais[1]); allein wurden auch die Egypter im offenen Treffen von den Legionen geschlagen, so war dadurch noch nicht die Revolution so leicht unterdrückt. Außerhalb der von den Römern besetzten Plätze ward ihnen der Gehorsam versagt, und Diocletianus sah sich im vierten Jahre der Revolution genöthigt, selbst nach Egypten zu gehen, und die Städte Koptos und Busiris durch regelmäßige Belagerung zu nehmen. Als Diocletianus die Südgrenze Egyptens besuchte, sah er bald ein, wie schwierig und dabei nutzlos es sei, einen Theil Aethiopiens besetzt zu halten, da der dort zu erhebende Jahrestribut weniger eintrage, als der darauf lastende militärische Kostenaufwand; er schloß daher mit den Nobaten, einem zwischen der ersten und zweiten Katarakte wohnenden Volke, einen Vertrag und trat ihnen das gesammte Unteräthiopien, oder die Provinz Nubien, ihr ursprüngliches Gebiet, ab. Auch verstärkte er die Festungen auf der Insel Elephantine, als den Schlüssel zur Vertheidigung des Landes, und versprach den Nobaten und Blemmyern eine jährliche Geldsumme unter der Bedingung, daß letztere fortan ihre räuberischen Einfälle in Oberegypten unterlassen und erstere die Grenzen des Reiches gegen derartige Einfälle vertheidigen würden.

Zonaras Tom. II (XII, 31 p. 616 ed. Pinder.]

292 n. Chr.

Procop. Pers. 1, 19.

Aber die Stärke der Griechischen Partei hatte so sehr abgenommen, und der Haß der Egypter gegen ihre Herrscher, sammt dem Glauben, sie könnten sich dieser Bürde entledigen, hatten solche tiefe Wurzeln geschlagen, daß Alexandrien sich bald darauf für den Achilleus erklärte, wodurch Diocletianus sich auf's Neue nach Egypten zurückberufen sah, um die Hauptstadt zu erobern[2]). Die Stärke

Euseb. Chronicon [a. 2312.]

1) Zonaras sagt vielmehr, daß Diocletianus, als er durch Egypten nach Aethiopien zog, den Cäsar Galerius mit einem Heere wider die Perser schickte. Dies geschah im J. 296. G.

2) Der im Text gegebenen Darstellung liegen die Zeitangaben des Hieronymus in der Lateinischen Bearbeitung der Eusebischen Chronik zu Grunde. Nur er hat die Angabe, daß Achilleus Egypten im 4ten J. Diocletian's eingenommen habe; bei Eusebios fehlt sie und sie stimmt schlecht mit der Versicherung des Zonar. XII, 31, daß die Egypter dem Diocletianus nur kurze Zeit Widerstand geleistet hätten, und mit den Münzen, welche bis zum 15ten Jahre Diocletian's eine ununterbrochene Serie darbieten. Sie wird aber dadurch vollends werthlos, daß Hieronymus den Aufstand des Achilleus als Grund gibt, warum Diocletianus den Galerius und Constantius zu Cäsaren ernannt

Eutrop. X [23.]

der Rebellen war so groß, daß die Stadt nur durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden konnte; Diocletianus schloß sie ein, schnitt die Kanäle ab, die die Einwohner mit Wasser versorgten, nahm sie nach achtmonatlicher Belagerung mit Sturm, und Achilleus wurde hingerichtet. Die Grausamkeit des Siegers war unerhört, Feuer und Schwert wütheten in der Stadt, daneben plünderten und vernichteten die Soldaten alles Eigenthum, und daß diese Gräuel endeten, ist einem bloßen Zufalle zu verdanken. Wie nämlich Dioeletianus an der Spitze des Heeres in die Stadt zog,

297 n. Chr.

Jo. Malala [XII p. 309 ed. Bonn.]

stürzte sein Pferd, er deutete dies als einen Befehl des Himmels, der Plünderung der Stadt Einhalt zu thun, und die Bürger errich-

---

habe, und beides in das J. 288 setzt; ihre Ernennung erfolgte aber erst 292. Hieronymus hat hier den Eutrop. IX, 22 ausgeschrieben und die Ausdrücke desselben zu wörtlich genommen, der jene Maßregel Diocletian's mit einem cum per orbem terrarum res turbatae essent motiviert und als Beiege für diese Unordnung den Aufstand des Carausius, des Achilleus, der Quinquegentianer und den Einfall der Perser anführt: Ereignisse, die theils vor, theils nach dem J. 292 eintraten. Mit dieser Stelle fällt jeder Grund weg, den Oberegyptischen Aufstand der Städte Koptos und Busiris mit dem (späteren) der Alexandriner unter Achilleus in Verbindung zu setzen. Eine zweimalige Anwesenheit des Diocletianus ist auch nicht bezeugt; der Oberegyptische Aufstand wird durch seine Feldherren unterdrückt worden sein. Die Zeitrechnung macht große Schwierigkeiten. Koptos und Busiris empörten sich nach dem Armenischen Eusebios im 7ten J. Diocletian's = 292 n. C. (Hieronymus gibt das 8te Jahr an). Der Aufstand in Alexandrien wird vom Armenischen Eusebios in das 9te J. (294), von Hieronymus in das 13te (298) gesetzt, Neuere geben nach der beliebten Theorie von der rechten Mitte das J. 296 an. Für Hieronymus könnte der Umstand angeführt werden, daß im 15ten J. Diocletian's nach Alexandrinischer Rechnung, d. i. 298, die Griechischen Münzen von Alexandrien aufhören (Eckhel, D. N. N. IV, 95); gegen ihn entscheidet aber, daß nach Zonaras a. a. O. Diocletianus auf dem Wege nach Aethiopien den Galerius gegen die Perser schickte, was im J. 296 geschah: damals also mußte Egypten bereits vollständig pacifiziert sein. Aus Eusebios, dessen Armenischer Text demnach vorzuziehen ist, läßt sich nicht ersehen, ob das 9te J. das Jahr des Ausbruchs oder der Unterdrückung des Aufstands ist. Nimmt man das Erstere an, so ist Alles in Ordnung: Aufstand 294, Einnahme von Alexandrien 295, Zug nach der Aethiopischen Grenze 296. Die Worte des Eutropius 'Diocletianus obsessum Alexandriae Achilleum octavo fere mense superavit' sind gewiß so aufzufassen, daß die 8 Monate vom Anfang des Aufstandes, nicht der Belagerung zu rechnen sind: wie könnte sonst Aurelius Victor Caess. 39, 38 sagen, Achilleus sei „mit leichter Mühe" gestürzt worden? Die Münzen des Achilleus mit den Daten J. 3. 4. 5. 6 sind Fälschungen von Geiß. G.

teten in der Nähe dieses Platzes aus Dankbarkeit eine bronzene Statue[1]). Ob diese ein Pferd oder den Kaiser zu Pferde dargestellt hat, läßt sich nicht mehr bestimmen, da sie längst verloren gegangen ist; hingegen dürfte über den Ort, wo sie gestanden, weniger Zweifel sein. Auf der schönen Säule im Mittelpunkte des Serapistempels, jetzt unter dem Namen „Pompejussäule" bekannt, stand einstmals eine Statue, und auf dem Piedestal ist noch die Inschrift der dankbaren Bürger zu lesen: „dem allverehrtesten Kaiser, dem Beschützer Alexandriens, dem unüberwindlichen Diocletianus"[2]). Wilkinson, Topography of Thebes [p. 289.]

Da diese Rebellion über neun Jahre gedauert hatte und die Egypter keinen Geldmangel zum Zwecke des Krieges gehabt zu haben schienen, erregte dies das Staunen Diocletian's, und er ließ im ganzen Lande sorgsam alle alten alchymistischen Bücher, welche von der Verwandlung unedler Metalle in Gold und Silber handelten, aufsuchen und verbrennen, um die Egypter arm zu machen, hoffend, arm würden sie unterwürfiger sein. Mangel und Elend waren aber zweifelsohne die Ursache dieser Rebellion[3]), und diese hatte sicherlich Suidas [s. v. *Διοκλητιανός.*]

1) Diocletianus hatte vielmehr dem Profoß geboten, mit dem Morden nicht eher aufzuhören, als bis das Blut der Erschlagenen dem Pferde, welches der Kaiser ritt, bis an das Knie gehen würde. Als nun das Pferd über einen Leichnam strauchelte und beim Fallen sich das Knie mit Menschenblut befleckte, so sah der Kaiser sein Gebot als erfüllt an und ließ das Gemetzel einstellen. Es ist dies sichtlich eine Localsage, die sich an ein Denkmal knüpfte, welches im Volksmunde *ὁ ἵππος Διοκλητιανοῦ* hieß. Eine ähnliche Sage von Muhammed II. knüpft sich in Konstantinopel an den Abdruck einer blutigen Hand hoch an der Wand im Innern der Sophienmoschee. G.

2) Die Araber nennen die Säule Ahmaud Issanwer, d. i. Säule des Severus, was viel für sich hat, da Septimius Severus ein geborener Afrikaner war. Pompejus hätte demnach den Namen zu Ehren des Diocletianus geändert. D. Ueberf.

Die Inschrift steht im C. I. Gr. III, no. 4681 und lautet: *Τὸν [ὸσ]ιώτατον αὐτοκράτορα, τὸν πολιοῦχον Ἀλεξανδρείας Διοκλητιανὸν τὸν ἀνίκητον Πο[μπήι]ος ἔπαρχος Αἰγύπτου [τὸν εὐεργέτην].* Das Wort in der Arabischen Benennung der Säule, worin man den Namen des Severus gesucht hat, lautet nach Wilkinson sowari und bedeutet „Mastbaum." Daß der Privatmann Severus aus Großleptis in der Provinz Africa war, beweist nichts dafür, daß dem Kaiser Severus ein Egyptisches Monument zu vindizieren sei, das laut Inschrift 100 Jahre später errichtet worden ist. G.

3) Alle Berichte, die wir über diese Zeit besitzen und unter denen sich namentlich die Lebensbeschreibungen des Firmus und Saturninus beim Vopiscus durch interessante Detail's auszeichnen, stimmen darin überein, daß in Folge des blühenden Welthandels und der guten Verwaltung von Seiten

wiederum nur Mangel und Elend zur Folge. Die Nilschifffahrt war gehemmt, die Kanäle waren nicht gereinigt, der Boden schlecht bestellt worden, und der Handel und die Manufaktur waren zu Grunde gerichtet[1]). Seit den Rebellionen gegen die Perser hatte Egypten nicht so viel zu leiden gehabt. Durch die Unruhen der letzten sechs Jahre, während welcher Egypten sechs Mal die Waffen gegen Rom ergriffen hatte, erlitt es eine traurige Veränderung, und als Diocletianus der großen Rebellion ein Ende gemacht hatte, war das Land nicht mehr dasselbe, welches es unter den Antoninen gewesen war. Das Gesellschaftsband war zerstört, die Griechen waren an Zahl und noch mehr an Bedeutung sehr herabgekommen; der Sturz der Ptolemäer und die Eroberung durch die Römer hatte keine so große Veränderung bewirkt. Die glänzenden Tage Egyptens als eines Griechischen Staates begannen mit dem Bau Alexandriens, und endeten mit den Rebellionen gegen Gallienus, Aurelianus und Diocletianus. Die eingeborenen Egypter, Kopten wie Araber, gelangten zwar jetzt, weil rings um sie die Griechische Civilisation darnieder lag, zu einiger Bedeutsamkeit; aber dadurch, daß sich bald Tausende aus der höhern Klasse der Kopten, um der Pflicht auszuweichen, eine Familie in solchen unruhigen Zeiten zu ernähren, in das Einsiedler- und Klosterleben stürzten und durch ihr religiöses Cölibatsgelübde noch mehr die Bevölkerung verringerten, ward der gänzliche Ruin vollends noch mehr beschleunigt. Diocletianus hielt es nicht für weise zu untersuchen, in wie weit die Griechen Alexandriens bei der letzten Empörung betheiligt waren, obschon sie

Procop. Hist. arcan. [cap. 26.]

Rom's Egypten und namentlich Alexandrien damals zu einem hohen Grade von Wohlstand und Ueppigkeit gelangt war und daß in Folge davon der Uebermuth der Bewohner keine Grenzen kannte. Dieser Uebermuth war der wesentlichste Grund der zahlreichen Insurrectionen; die unerschöpflichen Hilfsquellen der rebellischen Egypter werden schlagend durch die von Suidas aus Joannes von Antiochien geschöpfte Sage charakterisiert, daß sie nach Belieben Gold zu machen verstanden hätten. G.

1) Die Kanäle waren unmittelbar vorher auf Kaiser Probus' Befehl gereinigt, Brücken gebaut und alle Hindernisse der Nilschifffahrt weggeräumt worden. Derselbe hatte auch große Strecken Sumpfland trockenlegen und für die Bodencultur gewinnen lassen (Vopiscus Prob. 9). Der Alexandrinische Handel nahm gerade damals einen größeren Aufschwung als je zuvor, indem seit Ende des 3ten Jahrh. in Abyssinien und Südarabien ein ganz neues Gebiet dem Verkehr eröffnet wurde: von dieser Zeit an beginnen unsere genaueren Nachrichten über jene Länder. G.

die Revolte angefacht, wenn nicht gar geleitet, und also ernstliche Strafe verdient hatten; im Gegentheil, er vergrößerte noch den jährlichen Getreideantheil, der ihnen und den Bürgern Rom's von der Egyptischen Landsteuer garantiert war, und gestattete ihnen, denselben unter sich zu vertheilen. Durch dieses Privilegium — ursprünglich eine Belohnung der Alexandriner für ihre gegen die Egypter dem Staate geleistete Hilfe — wurden die Griechischen Bürger die unthätigsten und somit ärmeren Bewohner der Hauptstadt, bildeten einen aufständischen Pöbel, der stolz war auf seine Bevorzugung über die Egypter und Juden, die zum Tragen von Waffen nicht berechtigt waren. Bei jeder Gelegenheit fanden sie sich bereit, ihrer Herrscher zu spotten, sie besaßen keine bürgerliche Tugend, und da sie keinen Handel trieben[1]), hatten sie auch bei einem Aufstande nichts zu verlieren; sie genossen die Vorrechte eines höhern Standes, ohne dessen Streben zu haben, über den Frieden der Hauptstadt zu wachen, und halfen nur die Laster der umfangreichen Stadt vermehren, ohne etwas zur Hebung der Industrie und Intelligenz beizutragen.

Dioeletianus fügte zu andern Maßregeln der Strenge gegen Egypten auch die Aufhebung der Landesmünze in Alexandrien; man prägte zwar noch in Zukunft daselbst einiges Geld, aber es war demjenigen des übrigen Reiches ähnlich und die Inschriften lateinisch. Achtzehn Jahre blieb die Kirche unter Dioeletianus unbefehdet und Christen gelangten sogar zu bedeutenden Staatsämtern; seit aber Galerius zu einem der Mitregenten ernannt worden war, änderte sich dies, und im neunzehnten (nach Alexandrinischer Rechnung im 20ten) Regierungsjahre erließ der Kaiser ein grausames, die gänz- 301 n. Chr.
liche Vernichtung des Christenthums bezweckendes Gesetz, demzufolge sämmtliche Kirchen des Reiches niedergerissen, alle Bibelhandschriften Euseb. K.-G. verbrannt, den Christen die Amts- und Ehrenstellen genommen VIII. 1–11.
und gegen alle Gläubigen gerichtliche Untersuchungen mit Anwendung der Folter angestellt werden sollten. In keiner Provinz aber wurde die Verfolgung mit mehr Härte durchgeführt als in Egypten, daher flohen viele Christen nach Syrien, wo das Edikt milder vollzogen wurde. Die Zahl der Christen war indeß zu groß, als daß alle fliehen, und andererseits wieder zu klein, als daß sie Widerstand leisten konnten, daher wurden Marter und Tod ihr Geschick. Zu den

1) Die Alexandrinische Bürgerschaft zeichnete sich stets durch immensen Reichthum aus und bestand durchaus aus Kaufleuten. G.

hervorragenden Märtyrern in Alexandrien, in der Thebais und im übrigen Egypten gehörten Petros, Bischof von Alexandrien, und seine Presbyter Faustus, Dios und Ammonios, der philosophisch gebildete Phileas, Bischof von Thmuis in Unteregypten, Hesychios, der Texteskritiker des neuen Testaments, und die Bischöfe Pachymios und Theodoros. Das Märtyrerthum des Philoromos, welcher das Amt eines Verwalters der kaiserlichen Gefälle in Alexandrien bekleidete, muß die Heiden am meisten in Staunen gesetzt haben, da sie seinem Glaubensmuthe keine weltlichen Beweggründe unterschieben konnten, wie sie es in Betreff der Bischöfe thaten, welche die Kirche zu verwalten hatten. —

Epiphanius, adv. haereses II, 2 haeres. 68 [1 p. 717 A ed. Petav.]

Die bereitwilligsten Helfershelfer dieser grausamen Verfolgung waren Culejanus, Präfekt der Thebais, und Hierokles, Präfekt von Alexandrien; Letzterer besonders war ein für diesen Zweck gut gewähltes Werkzeug, da er mit seinem militärischen Eifer auch theologischen verband, und eine Streit- und Schmähschrift gegen die Christen verfaßt hatte, welche den Titel führte: „Worte der Wahrheit an die Christen." Wir kennen die Schrift nur aus der betreffenden Antwort des Eusebios, Bischofs von Käsareia, aus welcher hervorgeht, daß Hierokles die Apostel als Narren, Lügner und Dummköpfe, und die neutestamentlichen Wunder als Kleinigkeiten darstellte, letztere mit den angeblichen Wunderthaten des Apollonios von Tyana verglich, die er als zahlreicher, bedeutender und durch das Zeugniß der Philosophen Maximus und Damis für beglaubigter erklärte. Er spottete der Christen, daß sie Jesus einen Gott nannten, während die Heiden den Apollonios nur zum Geliebten Gottes machten. Aber trotz der Härte der Diocletianischen Christenverfolgung wurden die Fortschritte des Christenthums doch nicht aufgehalten; an der Katechetenschule waren dem oben genannten Pierios Theognostos und dann Serapion als Vorsteher gefolgt, und des Letztern Name weist darauf hin, daß die Egyptische Partei jetzt von Gewicht und Bedeutung in der Alexandrinischen Kirche war[1]). Daß ein Egyptischer Christ an die Spitze der Katechetenschule gestellt wurde, geschah gewiß nicht so wohl we-

Philippos Sidetes bei Dodwell [Dissertationes in Irenaeum, p. 488.]

1) Der Name Serapion ist seit der Mitte des 2ten Jahrh. v. C. so allgemein, daß aus ihm auf die Herkunft einer Person keine Schlüsse gezogen werden können. Noch obendrein ist der Name, wie die Endung lehrt, Griechisch, nicht Egyptisch. G.

gen seines größern Wissens, als vielmehr deßwegen, weil die Ansichten seiner Partei volksthümlicher waren als die der Griechen. Nachfolger des Serapion war Petros, der, wie erwähnt, als Bischof von Alexandrien den Märtyrertod erlitt. Nach seinem Hintritt wählte die Mehrheit der versammelten Presbyter — wenn man einem parteiischen Geschichtschreiber glauben darf — den bereits früher zum Priester ordinirten Areios zum Patriarchen von Alexandrien; er hatte als Pfarrer einer eigenen Kirche dreist seine Logoslehre verfochten, und hätte er nicht bescheiden dem ehrgeizigeren Alexander den Platz geräumt, so wäre er vielleicht der Behandlung entgangen, die er nachher von seinem Nebenbuhler erdulden mußte.

Philostorgios, Kirchengeschichte I [3 hinter dem Theodoritus et Euagrius ed. Vales. p. 468.]

Als Diocletianus und sein Mitregent Valerius Maximianus auf den Purpur verzichteten, ward Egypten und der Orient dem Galerius zu Theil, der auf seinen Egyptischen Münzen als Cäsar sich Maximianus genannt hatte, während Constantius Chlorus den Westen beherrschte. Galerius ließ den Christen einige Nachsicht angedeihen, ohne jedoch deren Verfolgung ganz zu unterdrücken; aber auch dieser Vergünstigung gingen sie unter seinem Nachfolger Maximinus verlustig, der Egypten mehrere Jahre lang unterdrückte, wenngleich er erst den bloßen Titel Caesar führte, ohne daß ihm noch die Würde eines Augustus zuerkannt worden war. Er suchte auf Privatwegen den Haß gegen die Christen zu verbreiten, und bald überreichten die Städte Bittschriften, die christlichen Kirchen zu schließen, denen er natürlich sofort willfuhr. So ist denn die Geschichte dieser Regierungen in der That wenig mehr als eine Geschichte der Verfolgungen, und als mit dem Regierungsantritte Diocletian's eine neue Aera in Egypten eingeführt wurde, benannten sie die christlichen Schriftsteller die Aera der Märtyrer; sie ward bis zur Herrschaft der Araber als bürgerliche angewandt, und ist selbst noch jetzt bei den Kopten und Aethiopischen Christen in kirchlichem Gebrauch.

305 n. Chr.

307 n. Chr.

29. Aug. 284 n. Chr. Abul Pharaj. Historia dynastiarum, Dyn. VII [p. 84 ed. Pococke.]

Daß in einer solchen über alle Klassen der Gesellschaft ergangenen Verfolgung sich viele Christen fanden, welche, um der Strafe und dem Märtyrerthum zu entgehen, scheinbar dem Heidenthume sich anschlossen, darf uns nicht überraschen. Als der Sturm vorüber war, suchten diese Abgefallenen wieder um Aufnahme in die Kirche nach, und dies veranlaßte denselben Streit, welcher unter der Regierung des Decius die Christenheit gespalten hatte. Meletios, Bischof der Thebais, stand an der Spitze derjenigen Partei, welche den Abgefallenen die verlangte Rückkehr in die Kirche unter allen

Epiphanius, adv. haereses II, 2 haeres. 68 [2 p. 717 C].

Umſtänden verſagte. Er ſelbſt hatte in der Verfolgung hart gelitten und war als Verbrecher in die Egyptiſchen Minen geſandt worden; aus der Verbannung nach Alexandrien zurückgekehrt, war er ſtolz auf ſeine überſtandenen Leiden, und wüthete gegen die, welche aus Feigheit abtrünnig geworden waren. Die Mehrheit der Biſchöfe aber, die ſich keiner ſolchen Standhaftigkeit rühmen konnte, war verſöhnlicher geſtimmt, die renigen Chriſten wurden wieder in die Gemeinſchaft der Gläubigen aufgenommen, Meletios und ſein Anhang hingegen mit dem Namen Ketzer gebrandmarkt.

Meletios fand bald eine andere und, wie der Erfolg bewies, denkwürdigere, Gelegenheit in Alexandrien ſeinen Eifer kund zu geben; er klagte den Areios, Presbyter der Kirche von Baukala bei Alexandrien, der Ketzerei an, und forderte den derzeitigen Biſchof Alexander auf, die Arianiſche Lehre zu unterſuchen und zu verdammen. Areios, welcher lehrte, Jeſus ſei ein erſchaffenes Weſen und dürfe mit keinem andern Namen benannt werden, als mit denen, die das Neue Teſtament in Bezug auf ihn gebraucht habe, bekannte nicht nur frei und offen dieſe ſeine Anſichten, ſondern ſuchte ſie auch mit Berufung auf die Bibel zu vertheidigen. Als er aber bald merkte, ſeine Vertheidigung werde für zu ſchwach erachtet, verließ er, ohne die Verdammung abzuwarten, ſeine Gemeinde, und begab ſich nach Paläſtina, wo er bis zur Vorladung vor das Concil von Nikäa, welches unter der nächſten Regierung ſtattfand, verblieb.

Während dieſer unruhigen Regierungen, über welche die Geſchichte dunkel und ſchweigſam iſt, ſoll die orientaliſche Doctrin des Manichäismus durch Papos und Thomas oder Hermas[1]), Schüler des Manes, nach Egypten verpflanzt worden ſein. Ueber dieſe Männer iſt weiter nichts bekannt, denn trotz der weiten Verbreitung, welche ihre Lehren gefunden, bildeten ſie doch kaum eine Sekte. Und wirklich iſt die Geſchichte des Manichäismus nicht ſowohl die einer Sekte, als vielmehr einer Anſicht. Denn der Manichäismus war nichts als eine perſiſche Form des Gnoſticismus, und ſeine Hauptlehre beſtand darin, daß die Welt erſchaffen worden ſei und regiert werde von zwei Principien, einem guten und böſen, die aber gleich ewig und ſelbſtſtändig ſind. Dieſes iſt der Geiſt, das andere die Materie,

Alexander von Lykopolis [cap. 2 bei Galland. IV, 73.] Epiphanius, adv. haereses II, 2 haeres. 66 [12 p. 629 A ed. Petav.]

1) Hermeias iſt, wie man aus Epiphanios ſieht, von Thomas verſchieden und einer der „anderen" Apoſtel des Manes, die Alexander nicht mit Namen nennt. G.

das eine bewirkt das Glück, das andere das Elend der Menschheit, das eine lebt im Lichte, das andere in der Finsterniß. Diese Ansicht, welche aus dem Lösungsversuch der Frage über den Ursprung des Bösen (der Sünde) hervorgegangen ist, wurde von den unwissenden Christen aller Zeiten in einer oder der andern Form getheilt, da sie glaubten, die Sünde habe entweder ein böses Wesen zur Ursache, oder entstehe aus der Bosheit des Fleisches. Trotzdem aber wurde keine Häresie mehr als als der Manichäismus von den Kirchenschriftstellern denuncirt und gegen keine strengere Gesetze von den christlichen Gesetzgebern verordnet: und bei dem Allem war und ist von den Manichäischen Lehren nur so viel bekannt, als ihre Gegner davon berichten. Ja, man möchte fast glauben, die zahlreichen Väter, welche gegen die Manichäer geschrieben haben, hätten einen leichten Sieg gehabt, da der Feind nicht im Felde erschien, um die vorgebrachten Argumente zu beantworten oder zu widerlegen[1]).

Eine andere Häresie, die eine Zeit lang eben so viel Lärm machte als die letztgenannte, war die des Asceten Hierakas aus Leontopolis, welcher die körperliche Auferstehung und die sinnlichen Vorstellungen vom künftigen Leben verwarf, und nur eine geistige Auferstehung annahm. Hierakas war ein tüchtiger Bibelkenner, schrieb hauptsächlich Koptisch, obschon er auch Griechisch verstand, starb im hohen Alter und hinterließ Werke in beiden Sprachen. Der Bischof Hesychios, welcher in der letzten Verfolgung den Märtyrertod erlitten hatte, war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit;

Epiphanius, adv. haereses II, 2 haeres. 67 [1 p. 709 C ed. Petav.]

1) Von keiner Sekte hat man weniger Ursache zu sagen, sie sei eine bloße Ansicht gewesen, als gerade von den Manichäern. Dreierlei war es, wodurch diese eine große politische Bedeutung erlangten: 1) der Versuch, Christenthum und Parsismus in sich zu verschmelzen, ein Versuch, der in dem zwischen Römern und Persern getheilten Orient den Manichäern eine ähnliche Stellung anwies, wie den Sikh's in Indien, 2) das von Mani eingerichtete Missionswesen und die Proselytenmächerei, worin sich keine andere Sekte an Rührigkeit mit den Manichäern messen konnte, 3) die planmäßige Organisation der Manichäer: der Orden war in Logen getheilt, da alle von einer Centralloge abhängig waren. Aus diesem Grunde kam Mani gleich bei seinem ersten Auftreten in Conflict mit der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, in Persien aber erlangten die Manichäer bis auf die Zeiten des Chosru Nuschirwan große Macht und es gelang erst einem unnatürlichen Bündnisse der Persischen Mobed's und der christlichen Bischöfe, den Sturz der Manichäer herbeizuführen (Jo. Malala XVIII p. 444). Weil Iran, nicht die Römischen Provinzen, der Heerd des Manichäismus war, so ist von dessen äußerer Geschichte wenig bekannt. G.

Hieronymus, Praef. in libb. Paralipomenon ad Chromatium [I p. 452 ed. Rom. 1816.]

er revidirte die Griechiſche Ueberſetzung des Alten und den Text des Neuen Teſtaments und verleißte der erſteren die Ueberſetzung des Buches Daniel von Theodotion anſtatt der ältern ein[1]). Dieſe Recenſion der Septuaginta hatte vorzüglich in Egypten öffentliches Anſehen, während die des Lucianus, der in derſelben Verfolgung gelitten hatte, in Kleinaſien von Konſtantinopel bis Antiochien geleſen wurde und die ältere des Origenes in Paläſtina in Gebrauch war. Aber Alexandrien's Ruf als Sitz der chriſtlichen Gelehrſamkeit und des rechten Glaubens war ſo groß, daß entfernte Kirchen dort Bibelabſchriften anfertigen ließen: die meiſten ausländiſchen Ueberſetzungen wurden nach den Alexandriniſchen Abſchriften gearbeitet und die größte Zahl der Chriſten las jetzt die Bibel nach der Recenſion des Heſychios. Um dieſe Zeit, ſpäteſtens nachdem Theodotion's Ueberſetzung des Daniel die Sanktion der Alexandriniſchen Kirche erhalten hatte, wurde die Bibel in die Landesſprache übertragen. Wir beſitzen jetzt Bruchſtücke dreier Koptiſchen Ueberſetzungen, der Memphitiſchen, Thebaiſchen und Baſchmuriſchen, von denen die beiden letzten keine Originalverſionen, vielmehr nur Bearbeitungen der Memphitiſchen ſind. Sie ſind eine wortgetreue Ueberſetzung des Griechiſchen Textes, und zwar mag den letzteren beiden die Heſychiſche Verſion zu Grunde liegen; die Koptiſche ſcheint älter zu ſein und iſt für die Texteskritik der Bibel von großem Werth[2]).

Jo'im. II [17.] 313 n. Chr.

Der Kaiſer Maximinus ſtarb in Tarſos, nachdem ihn Licinius geſchlagen hatte, der wie er ſelbſt von Galerius zur Würde eines Auguſtus erhoben worden war, und dem ſodann Egypten und der Orient anheimfiel, während Conſtantinus, der Sohn des Conſtantius, Italien und den Weſten beherrſchte. Licinius behauptete ſein Reich zehn Jahre gegenüber der wachſenden Macht ſeines Collegen und Nebenbuhlers; aber Conſtantin's Ehrgeiz nahm mit dem Wachsthum ſeiner Macht zu, und Licinius wurde ſchließlich gezwungen, ſeine Armee in Thrakien zu ſammeln, um ſich gegen einen Angriff zu vertheidigen. Seine aus 150,000 Mann In-

1) Hieronymus ſchreibt dies nicht dem Heſychios, ſondern dem Origenes zu. G.

2) Ausführlich handelt über die Aethiopiſche und Egyptiſche Bibelüberſetzung J. G. Eichhorn in der Einleitung in das Alte Teſtament II, 349—376 (4te Originalausgabe). D. Ueberſ.

fanterie, 15,000 Mann Kavallerie und 350 Galeeren, von denen Egypten 80 ausgerüstet hatte, bestehende Streitmacht ward bei Adrianopel geschlagen, er selbst gefangen und trotz der erhaltenen eidlichen Versprechung persönlicher Sicherheit gehenkt; die Alleinherrschaft über die Römische Welt ging nun in die Hände des Constantinus über.

Sechszehntes Kapitel.

Die Herrschaft von Constantinus, Constantius, Julianus, Jovianus und Valens 323—378 n. Chr.

Flavius Valerius Constantinus „der Große" hatte gleich 306 n. Chr.
nach seinem Regierungsantritte die innere Gliederung und Verwaltung des Reiches nach den von Diocletianus entworfenen Grundsätzen umgestaltet, und somit auch die Regierungsform Egyptens verändert. Dieses war jetzt dem Präfectus Prätorii des Orients zugewiesen, der kein Truppencommando mehr hatte, weil dies in die Hände eines Mannes aus der Umgebung des Kaisers gelegt war. Egypten war eine Grenzprovinz; einem Comes war die Bewachung der Grenzen anvertraut; die erhobenen Steuern wurden zwischen dem öffentlichen Schatze und dem des Kaisers getheilt; der Präfectus Augustalis hatte einzig über die Arbeiten am Nile und den Transport des Getreides nach der neuen Hauptstadt (Konstantinopel) zu wachen. Die einzelnen Provinzen hatten besondere Präsidenten, und der der Thebais war dem Präfekten gleichgestellt. Die Neuerung ging noch weiter. Die Namen der Hauptprovinzen wurden geändert; Heptanomis wurde nach Arcadius, dem Sohne des Thedosius, Arkadia genannt, der östliche Theil von Egypten erhielt den Namen Augustamnica, und die Zahl der Provinzen ward vermehrt, um sie leichter regieren zu können. Besonders merkwürdig jedoch ist die Regierung Constantin's durch die veränderte Stellung, die damals durch des Kaisers Uebertritt zum Christenthume Religion und 323 n. Chr.
Philosophie im Reiche erhielten. Die Christen wurden mit einem Male von den Bedrückungen frei, ihre Religion ward staatlich anerkannt, sie selbst wurden den Heiden fast gleichgestellt, und ihre Prediger von bürgerlichen und militärischen Abgaben befreit. Ob nun des Kaisers Bekehrung aus Ueberzeugung oder Staatspolitik ge-

ſchehen iſt, läßt ſich nicht mehr ermitteln[1]); doch verdient bemerkt zu werden, daß das Chriſtenthum nur dann erſt den Thron erreichte, als es bereits die Religion der einflußreichſten Klaſſen geworden war. War das Chriſtenthum unter dem Drucke zur Entwickelung und Blüte gediehen, ſo ſollte es jetzt unter Begünſtigung von oben her corrumpirt werden; die Unwiſſenden, Gedankenloſen und Eigennützigen aller Klaſſen, die ſich immer zu dem religiöſen Bekenntniß ihrer Herrſcher halten, fingen an ſich für Chriſten zu erklären, die heidniſchen Riten drangen in die Kirche und ihre Subtilitäten in das Glaubensbekenntniß ein, und die Egyptiſchen Chriſten ſahen ſich bald zahlreich genug, um die Griechiſchen Häretiker nennen zu dürfen, als welche die Griechiſchen Chriſten bereits früher die Jüdiſchen bezeichnet hatten.

Die Griechen Alexandriens hatten mehr eine philoſophiſche Schule als eine religiöſe Sekte gebildet; vor der Eroberung des Landes durch Alexander den Großen hatten die Griechiſchen Einwohner von Naukratis ihre eigenen Tempel und Opfer gehabt, ſeit der Erbauung Alexandriens aber waren ſie mit der Vorliebe für orientaliſchen Myſticismus geplagt, beſuchten gern die Tempel des Serapis und des Mithra und nahmen Belehrung von den Egyptiſchen Prieſtern an. Sie hatten die Religion der beſiegten Egypter unterſtützt, ohne ganz an ſie zu glauben, wohl aber den Reſpekt vor den vorgeſchriebenen Bräuchen durch Spott erſchüttert. Aber auch ihr Griechiſcher Polytheismus erlitt durch die Platoniker eine gewaltige Erſchütterung, und darum verbreitete ſich das Chriſtenthum ebenſo raſch unter Griechen als unter Egyptern. Die Egyptiſche Kirche war bereits vor der Bekehrung Conſtantin's in jeder Stadt der Provinz verbreitet und hatte ein geordnetes Gouvernement, welches nicht ſehr von der heutigen Epiſkopalverfaſſung verſchieden war. Bis auf die Zeit des Heraklas und des Dionyſios wurden die Biſchöfe immer von den Presbytern nach Stimmenmehrheit gewählt, gerade ſo wie die Archidiakone von den Diakonen; nach dieſer Zeit aber hatten ſich Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen eingeſchlichen, und die Kirche wurde ſchließlich mehr monarchiſch. Er gab dann einen Patriarchen in Alexandrien, ihm untergeordnet je einen Biſchof in einer großen Stadt, und dieſe hatten wieder einen Trupp Prieſter und Dekane unter ſich. Conſtantinus erhob ſie zu Würden, Einkünften und Macht, und ſie wurden bald ehrgeizig, habſüchtig und ſtolz.

1) Das Letztere wird heut zu Tage, wenigſtens von Proteſtanten, nicht mehr bezweifelt. G.

Diese Regierung ist nicht minder der religiösen Spaltungen halber merkwürdig, welche damals in der Christenheit ausbrach und Kirche von Kirche und Bischof von Bischof trennte, sobald das große Band der Vereinigung, die Furcht vor den Heiden, verschwunden war. Constantinus hatte Jesus von Nazareth als Gott oder göttliche Person anerkannt, und ließ sich in theologischen Angelegenheiten von den Bischöfen leiten, während die Alexandriner sich abmühten, eine exaktere Definition der Natur Jesu aufzustellen. Die Anhänger und Bekenner aller früheren Religionen in der Welt hielten natürlich an verschiedenen Ansichten fest; aber sie schieden sich nur und gingen auseinander in Betreff der äußeren Gebräuche und der Weise der Gottesverehrung, wie die Griechen und Römer in Bezug auf die Opfer, und die Juden und Egypter rücksichtlich der Beschneidung und der Enthaltung von gewissen Fleischspeisen. Als Jesus von Nazareth seine geistige Religion der Bekehrung und Läuterung des Lebens einführte, lehrte er, seine Schüler sollten an dem Zeichen der Bruderliebe erkennbar sein. Nach seinem Tode aber legten die Christen mehr Gewicht auf religiöse Ansichten, und gegen Ende des dritten Jahrhunderts unterschieden sie ihre Religionsgenossen nach einem bis dahin in der Welt unbekannt gewesenen Modus, nämlich nach dem Glaubensbekenntniß gewisser Ansichten; denn eine Verschiedenheit des Glaubens der geschichtlichen Thatsachen hatte sich damals noch nicht geltend gemacht. Dies gab nun, besonders bei spekulativeren und mystischeren Köpfen, zu zahlreichen metaphysischen Discussionen Veranlassung. War nun auch Egypten seit lange die Magd Griechenlands und Roms geworden, so war es doch in einer Beziehung immer die Herrin geblieben, von der diese beiden großen Staaten ihren heidnischen Aberglauben und ihre neuen religiösen Ansichten sich aneigneten: und aus den Schulen Alexandriens, in welchen jetzt Mathematik und Chemie nur als Hilfswissenschaften der Astrologie und Alchymie geschätzt wurden, und das Studium der Philosophie den Wortklaubereien fast gänzlich Platz gemacht hatte, ging der Streit über die Natur Jesu hervor, welcher die christliche Welt 15 Jahrhunderte lang spaltete. Die Theologen fanden es schwer zu bestimmen, was die unmittelbaren Nachfolger der Apostel und die älteren Schriftgelehrten über die eigentliche Natur des großen Gründers der christlichen Religion gedacht hatten. Da dieser Gegenstand bisher nicht zu einem logischen Streite geführt hatte, der sich durch Argumente oder Autorität hätte

ſchlichten laſſen, ſo hatten ſich die Schriftſteller darüber nicht in ſo exakten Terminis ausgeſprochen, wie ſie nach einem geführten Streite ſo ſorgfältig gewählt zu werden pflegen. Die Judenchriſten glaubten, Jeſus ſei ein Menſch und der im Alten Teſtamente verheißene Meſſias geweſen; den philoſophiſchen Griechen war er die göttliche Weisheit, der Platoniſche Logos, und den Egyptern eine von den vielen aus der Gottheit hervorgehenden Aeonen. Clemens von Rom nennt ihn nur „den Hoheupriester und Meiſter", eine Phraſe, die Photios im 9ten Jahrhundert für nichts Geringeres als Blasphemie erklärte, während der Philoſoph Juſtinus der Märtyr und nach ihm Clemens von Alexandrien von Jeſus als von einem Gotte in menſchlicher Geſtalt ſprechen. Aber die Heidenchriſten gebrauchten das Wort „Gott" in einem Sinne, worüber die Judenchriſten ſich entſetzten. Als Dionyſios, Biſchof von Alexandrien, gegen Sabellius ſchrieb, ſagte er, unſer Herr ſei das zuerſt geborene unter allen erſchaffenen Weſen. Da nun bereits Origenes gegen den Brauch ſchrieb, Gebete an ihn zu richten, ſo müſſen viele Chriſten, welche es natürlich leichter fanden Jeſus anzubeten, als ihn nachzuahmen, ihn bereits als den oder einen der Lenker aller menſchlichen Geſchicke angeſehen haben. Dieſe incorrecten Meinungen befriedigten indeß nicht jene Schule, welche den Egyptiſchen Aberglauben und die raffinierteren Spekulationen der Neuplatoniker in ſich vereinigte. Die Lehrer des Chriſtenthums hatten in der Auseinanderſetzung der großen Miſſion Jeſu ſich der bildlichen Sprache der Alexandriniſchen Platoniker bedient, die Egyptiſche Partei erklärte jetzt, die Worte müßten buchſtäblich verſtanden werden, und kaum waren die Streitigkeiten mit den Heiden zu Ende, ſo trennten ſich die Chriſten Egyptens und Alexandriens über die Frage, ob der Sohn von gleicher oder nur von ähnlicher Natur wie der Vater ſei.

Euſeb. Leben Conſtantin's [II, 61.]

Dieſe Streitigkeiten wurden durch Alexander, Biſchof von Alexandrien, und den obenerwähnten Presbyter Areios vor den Kaiſer gebracht. Der Biſchof hatte den Glauben des Presbyters unterſucht, und dieſer kämpfte gegen ſeinen Vorgeſetzten und die Lehre der weſentlichen Gleichheit des Sohnes mit dem Vater (Conſubſtantialität). Des Kaiſers Brief an die eifernden Theologen in Betreff des erſten kirchlichen Streites, der je vor einen chriſtlichen Monarchen gebracht wurde, verdient unſer höchſtes Lob. Er iſt an Alexander und Areios gerichtet, befiehlt beiden fortan zu ſchweigen und ihre Meinung für ſich zu behalten: denn das Volk werde durch

Euſeb. a.a.O. II, 64—72.

324 n. Chr.

solche elende Zänkereien heillos verwirrt. Der Eine habe gefehlt, indem er eine unentwirrbare Frage aufgeworfen, der Andere, indem er sie habe beantworten wollen. In der Hauptsache, im Glauben an den allmächtigen Gott und seine Vorsehung, seien sie ja doch Eins, darum sollten sie sich in einer so nichtigen und eitlen Angelegenheit, einem Zankapfel bloßer Dialektik, brüderlich vertragen. Allein dieses weise und eines christlichen Staatsmanns würdige Schreiben verfehlte bei den Alexandrinischen Theologen seinen Zweck; der Streit gewann an Umfang und Bedeutung, es kam zu Blutvergießen, die Civilbehörden mußten sich darein mischen, und der Kaiser, der einmal vermittelnd aufgetreten war, sah sich veranlaßt, ein Concil von Bischöfen zur Feststellung des christlichen Glaubens für die Zukunft zu berufen. Nikäa in Bithynien ward als der geeignete Versammlungsort für die morgenländische Christenheit erwählt, und 250 Bischöfe, denen sich noch eine Menge anderer Priester anschlossen, traten zur Synode zusammen. Es waren die Abgeordneten von Griechenland, Thrakien, Kleinasien, Syrien, Arabien, Egypten und Libyen, und nur einer oder zwei von dem westlichen Europa. Auf dieser Synode zog Athanasios, ein junger Diakon in der Alexandrinischen Kirche, der seinen Bischof begleitet hatte, durch seine kühne und wohlangebrachte Beredsamkeit gegen den angeklagten Areios zum ersten Male die Aufmerksamkeit des Kaisers und seines Hofes auf sich; die Verhandlungen wurden mit Leidenschaft und Tumult gepflogen, der Kaiser mußte seine ganze Autorität und Beredsamkeit aufbieten, um die Leidenschaften zu dämpfen; das Concil votirte schließlich die Lehre von der wesentlichen Gleichheit, daß Jesus mit Gott von einer Substanz (Homousios) sei, und schloß Areios und seine Anhänger aus der Kirchengemeinschaft aus, die dann vom Kaiser ins Exil verwiesen wurden. Die Beschlüsse in Betreff der Regulierung der Osterfeier und der Ausschließung der Juden mit ihrem Passah wurden dann ohne großen Widerspruch gefaßt, und Alle, mit Ausnahme der Egypter, kehrten mit dem Wunsche heim, der Streit möge vergessen und vergeben sein.

325 n. Chr.

Sokrates, Kirchengeschichte I [8.]

Euseb. Leben Constantin's IV [18.]

Auf diese Weise kam in einer bösen Stunde, wenngleich mit großem Pomp und Feierlichkeit, das traurige Bündniß zwischen den alten Subtilitäten und der neuen Religion zu Stande. Dieser erste Versuch der Christen, den rechten Glauben durch Fesselung des Geistes festzustellen, ein Bekenntniß vorzuschreiben und die zu bestrafen, welche daran nicht glaubten, war nur der Anfang späterer theolo-

gischer Wirren; und wären die Christen durch Erfahrung klug geworden, sie hätten niemals diesen Versuch wiederholen lassen. Die Wirren in Egypten waren ebenso sehr aus der Racen- und Sprachenverschiedenheit seiner Bewohner, als aus der Differenz ihres religiösen Glaubens hervorgegangen, und Constantinus muß bald eingesehen haben, daß, wenn er auch als Theolog den Streit recht beigelegt, er doch als Staatsmann den Egyptern gegen seine Griechischen Freunde in Alexandrien Vorschub geleistet hatte.

328 n. Chr. Sokrates, K. G. I, 26.

Areios wandte sich nach einiger Zeit mit einem apologetischen Schreiben an den Kaiser, setzte in neutestamentlichen Ausdrücken sein Glaubensbekenntniß auseinander, und bat um Wiederaufnahme in die Kirche. Der Kaiser erklärte sich, es sei aus politischen oder sonstigen Gründen, mit der Apologie zufrieden, und schrieb in Folge dessen einen milden Brief an Athanasios, der als 30jähriger Mann bald nach dem Schlusse des Nikäischen Concils, als Alexander gestorben, nach dessen letztem Willen zum Erzbischof von Alexandrien erwählt worden war, worin er sagte, Vergebung müsse zu allen Zeiten den Reuigen geboten werden, und befahl, den Areios wieder zu seinem Kirchenamte zuzulassen. Der junge Athanasios, der den Egyptischen Klerus zu seinen Freunden zählte, und seine hohe Amtsstellung nur seinem gegen Areios an den Tag gelegten Eifer zu danken hatte, weigerte sich den Befehlen des Kaisers zu gehorchen, als Grund angebend, es sei gesetzwidrig, einen aus der Kirche excommunicirten wieder aufzunehmen. Man konnte kaum erwarten, daß Constantinus dieser Entschuldigung Gehör schenken und es übersehen sollte, wie seinen Befehlen ein unumwundener Ungehorsam entgegengesetzt wurde. Der rebellische Athanasios wurde nach Konstantinopel beschieden und bald darauf vor ein Concil von Bi-

335 n. Chr.

schöfen in Tyros gestellt, welches ihn seines Amtes entsetzte und über ihn den Bann aussprach. Dasselbe Concil nahm den Areios wieder in die Kirchengemeinschaft auf, und er kehrte nach einigen Monaten, zum Aerger der populären Partei Alexandriens, nach der Hauptstadt zurück, während Athanasios bis zu Ende dieser Regierung in der Verbannung in Trier blieb.

Zu den vielen Uebeln, welche aus der Praxis der Verdammung und Verurtheilung von Ansichten entstanden, gehörte auch das, daß Leute zu Macht in der Kirche gelangten, die sonst nicht die geringste Berechtigung und Fähigkeit zu Gewicht und Einfluß gehabt hätten. Demüthige, milde und treue Christen sind am wenigsten bereit Glau-

bensbekenntniſſe für ihre Brüder abzufaſſen und diejenigen anzuklagen, welche davon abweichen; die Heftigen, Stolzen und Fanatiſchen, welche die Argumente ihrer Gegner entweder nicht erwägen können oder nicht erwägen wollen, ſind im Gegentheil die am poſitivſten auftretenden und am meiſten mit Vorwürfen und Anklagen bei der Hand und ſtellen ſich gewöhnlich an die Spitze eines Verfolgungsſyſtems. Athanaſios gelangte wegen der größern Kühnheit ſeines theologiſchen Eifers zur erzbiſchöflichen Würde; theologiſche Meinungen wurden die Schlagworte der beiden ſtreitenden Parteien, die Religion verlor viel von ihrer Herrſchaft über das Herz; der milde Geiſt des Chriſtenthums räumte heftigen Zänkereien und grauſamen Verfolgungen das Feld, und die Kirche wurde dann die Zufluchtsſtätte der Liebe zu Macht und Pracht, ja zu Lüſten und Laſtern, welchen das Chriſtenthum am meiſten widerſtrebt. Zu oft war dies der Verlauf ſeiner Geſchichte.

Nach dem Nikäniſchen Concil iſt wenig von der verachteten Gemeinſchaft der Nazarener oder Judenchriſten zu hören; anfänglich war dieſer Name allen Gläubigen gemeinſam, nach der Verbreitung des Chriſtenthums unter die Heiden wurde er indeß auf diejenigen beſchränkt, welche an den Moſaiſchen Geſetzen feſthielten und glaubten, Jeſus ſei nur einer der größten Propheten geweſen. Die Juden fühlten wenig Ermuthigung zur Annahme des Chriſtenthums, nur ein Theil von ihnen bildete eine Sekte, welche jetzt von allen anderen Chriſten als ketzeriſch denuncirt wurde, und nach der Zeit Conſtantin's bleiben der Name und die Anſichten der Nazarener einzig und allein unter den Juden Abyſſiniens und der gegenüberliegenden Küſte Arabiens bekannt[1]). Epiphan. adv. haeress. I, 1 haeres. 20 [cap. 3 p. 46 D ed. Pelav.]

Die Gründung Konſtantinopels, wohin der Kaiſer ſeinen Regierungsſitz verlegte, iſt ein anderes merkwürdiges Ereigniß dieſer Zeit. 328 n. Chr.

1) Die *Ναζαραῖοι* (d. i. Nasirim), von denen Epiphanios hier und ausführlicher I, 1 haeres. 18 (p. 38 f.) ſpricht, werden von ihm ausdrücklich unterſchieden von den *Ναζωραῖοι* (d. h. den Nazarenern), denen er 1, 2 haeres. 29 (p. 116 ff.) einen eignen Abſchnitt gewidmet hat. Die Letzteren ſind eine judenchriſtliche, die Naſaräer hingegen eine rein Jüdiſche Sekte, und nicht einmal die Namen treffen überein. Das an die Thebais grenzende Aethiopien und Südarabien waren noch im 6ten Jahrhundert Hauptſitze des Judenthum's, das Chriſtenthum fand in dieſe Länder erſt in der Mitte des 4ten Jahrhunderts Eingang, von Egypten aus und zu einer Zeit, wo von Judenchriſten nicht mehr die Rede war. G.

Rom verlor viel durch den Bau dieser neuen Hauptstadt, wenngleich die Kaiser in der letzten Zeit nicht mehr in Italien gelebt hatten; mehr aber verlor Alexandrien, es verlor den so lange behaupteten Rang eines Mittelpunktes Griechischen Wissens und Denkens, und empfand einen Schlag, welchem Rom wegen der Verschiedenheit der Sprache entging. Der Patriarch von Alexandrien war fortan nicht mehr das Haupt der Griechischen Christenheit, diese Würde wurde dem Bischof der Kaiserstadt garantiert; viele von den Philosophen, welche nunmehr den Hof in Konstantinopel umgaben, würden sonst im Museion studiert und gelehrt haben, und die Griechen, durch deren Superiorität Egypten bisher in Unterwürfigkeit gehalten worden war, schmolzen allmählich zu der schwächern Partei zusammen. Geschichtsschreiber und Geographen hatten Alexandrien ehemals als einen Griechischen Staat an den Grenzen Egyptens bezeichnet, aber seit der Rebellion unter Diocletianus wurde es mehr und mehr eine Egyptische Hauptstadt, und bald bildeten diejenigen, welche in Religion und Politik wie die einheimischen Egypter dachten und fühlten, die größere Hälfte der Alexandriner. Die Erbauung Konstantinopels trug viel zum beschleunigten Fall von Alexandrien bei, dessen Egyptisches Klima für den Griechischen Volksstamm kaum geeignet war. Seine Vermehrung konnte nicht durch Geburten allein aufrecht erhalten werden, und sie nahm ab mit dem Augenblicke, als die Anziehungskraft für neue Zuzügler aufhörte. Fortan werden auch die reinen Griechischen Namen weniger gäng und gebe, und wir stoßen jetzt auf Mönche und Schriftsteller mit Namen Ammonios[1]), Anuph, Horos, Neilos, Oresiesis, Serapion, Tryphiodoros u. dgl., Benennungen der alten Gottheiten des Landes.

Macrob. Saturn. I [20, 13.]

Chron. Pasch. [p. 528, 9 ed. Bonn.]

Ammian. XVII, 4.

Constantinus ließ einen Obelisken aus Egypten als Ornament nach seiner neuen Hauptstadt, und einen andern von Heliopolis nach Alexandrien bringen, er starb aber, ehe der zweite das Land verlassen hatte, und derselbe wurde später von seinem Sohne nach Rom gebracht. Diese Obelisken waren wie gewöhnlich mit Hieroglyphen bedeckt, die des letztern soll der Egyptische Priester Hermapion in's Griechische übersetzt haben; allein wenngleich Stil und Inhalt dieser noch vorhandenen Uebersetzung nicht daran zweifeln lassen, daß sie von einem Obelisken gemacht wurde, so ist es doch

1) Der Name Ἀμμώνιος, so gut wie Σεραπίων, ist seit der Mitte des 2ten Jahrh. v. C ein in der ganzen Hellenistischen Welt verbreiteter. G.

noch nicht gelungen, die betreffende Inschrift aufzufinden[1]). Um der religiösen Ceremonie, womit die jährliche Nilüberschwemmung in Alexandrien gefeiert wurde, ihren heidnischen Charakter zu nehmen, ließ Constantinus das geweihte Ellenmaß aus dem Serapistempel nach einer christlichen Kirche bringen, und der Klerus feierte dann, in Uebereinstimmung mit seinem Plane, die eine Religion auf die andere zu pfropfen, die Zeit der Ueberflutung des Nil's als ein christliches Fest. Sokrates, K.-G. I [18.]

Die heidnischen Philosophen hatten sich unter Constantinus nur weniger Schüler und geringer Aufmunterung zu erfreuen; doch fuhren Alypios von Alexandrien und sein Freund Jamblichos noch immer fort die Philosophie des Ammonios und Plotinus zu lehren, obgleich man nicht genau angeben kann, wo sie ihre Schule gehabt haben, da die Philosophen bald in Alexandrien, bald in Pergamos oder Rom weilten. Die einzige noch vorhandene Schrift des Alypios ist eine Einleitung in die Musik; da indeß alle Kenntniß der musikalischen Notierungsweise der Alten verloren ist, so ist zu bezweifeln, ob seine Schrift je recht verstanden werden wird. Jamblichos, der unter Anatolios in der Schule der christlichen Peripatetiker studiert hatte, hinterließ viele Werke. In seinem Traktat über die Mysterien, worin die Hermetischen Bücher eines Egyptischen Priesters Bytis[2]) angeführt werden, behandelt er die äußeren sichtbaren Symbole als Embleme der göttlichen Wahrheit, die Egyptische Religion als Zweig des Platonismus, und ihre Götter als Agenten oder vermittelnde Wesen, die nur als Diener des alleinigen Schöpfers angebetet werden. Achilles Tatius verfaßte ein astronomisches Werk über die Sphäre, als Kommentar zu den Phänomenen des Aratos, und einen schön geschriebenen, aber zügellosen Roman unter dem Titel: „die Liebesgeschichte des Kleitophon und der Leukippe." Er wurde Christ und dann wegen seiner Gelehrsamkeit Bischof; seine mathematischen und frivolen Schriften waren die Früchte der Alexandrinischen Erziehung; welchen Nutzen aber die Eunap. Vitae [Ἰάμβλιχος p. 460 ed. Didot] Suidas [s. v. Ἀχιλλεὺς Στάτιος.]

1) Vgl. darüber Et. Quatremère Recherches sur la langue et la littérature de l'Egypte. Appendice p. 255 ff. und Letronne im Journal des Savans Nov. 1821. Avril 1822 und Prof. G. Seyffarth's deutsche Uebersetzung dieser Inschrift in den „Theologischen Schriften", S. 71. D. Uebers.

2) Bitys ist vielmehr ein mythologisches Wesen, welches wir aus Manetho als den letzten der Götter niederen Ranges kennen. G.

Christenheit von seiner bischöflichen Würde gehabt hat, ist unbekannt.
Suidas [s. v. Σώπατρος.] Sopatros folgte dem Jamblichos als Professor der Platonischen Philosophie in Alexandrien unter dem stolzen Titel eines Nachfolgers des Platon[1]). Er genoß einige Zeit die Freundschaft Constantin's, wurde aber von diesem, als die Religionswirren das Freundschaftsband lösten, ermordet. Der heidnische Bericht über das Zerwürfniß lautet also: Als Constantinus seinen Sohn ermordet hatte, wandte er sich an Sopatros, daß er ihn von dem Verbrechen reinige; der Platoniker antwortete, er kenne keine Ceremonie, welche einen Menschen von einem solchen Verbrechen absolvieren könnte, worauf der Kaiser sich zu den Christen wegen Annahme der Taufe wandte. Diese Geschichte mag nicht wahr sein, da nach des Kirchenhistorikers Bemerkung Constantin's Uebertritt zum Christenthume viele Jahre vor der Ermordung seines Sohnes erfolgte; allein dann dürfte die Bitte an Sopatros nach des Kaisers Bekehrung geschehen sein, als er ihn einlud, die neue Residenz mit heidnischen Ceremonien einzuweihen[2]).
Sozomenos, K.-G. 1, 5.
Joh. Lydus [de mens. IV, 2 p. 52, 11 ed. Bonn.]

337 n. Chr. Nach Constantin's Tod theilten seine drei Söhne, ohne das Reich gänzlich zu zerstückeln, die Provinzen der Römischen Welt in drei Theile. Der älteste Sohn Constantinus II., der des Vaters Thron in Konstantinopel bestieg, und Constans, der jüngste, welcher in Rom wohnte, theilten Europa unter sich, während Con-

---

1) Vielmehr des Plotinus; doch ist auch dies nur eine ungenaue Bezeichnung des Sozomenos, da Plotinus gar keine Schule gründete. G.

2) Da zwischen der Hinrichtung des Crispus und den Enkulen von Byzanz volle 4 Jahre liegen, so ist diese Vermuthung nicht eben wahrscheinlich. Jeder Zusammenhang zwischen der Ungnade des Sopatros und der angeblichen Bekehrung des Kaisers zum Christenthum muß als unbewährte Sage verworfen werden. Am Glaubhaftesten ist der Bericht des Eunapios (Vit. *Αἰδέσιος* p. 462), nach welchem Sopatros den Intrigen des prätorischen Präfekten Ablavius zum Opfer fiel: als nämlich bald nach der Einweihung der neuen Stadt die Getreideschiffe durch Windstille zurückgehalten wurden und das Volk zu murren begann, insinuierte man dem abergläubischen Kaiser, Sopatros, der im Rufe eines berühmten Herenmeisters stand, habe die Winde gebannt, und darauf hin ward der Philosoph wegen Zauberei hingerichtet. Wenn Suidas sagt, Constantinus habe durch diese That zeigen wollen, daß er es mit dem Christenthume aufrichtig meine, so ist das eine christliche Lüge; aus Libanios wissen wir, daß der Kaiser mit den heidnischen Philosophen und Adepten bis an seinen Tod eben so sehr kokettierte wie mit den christlichen Bischöfen und abwechselnd beide an der Nase herumführte. G.

stantius, der zweite Sohn, Syrien, Mesopotamien, Armenien und Egypten bekam, und Antiochien zur Hauptstadt dieser Länder machte. Die drei Kaiser standen nicht auf einer und derselben Seite in dem Streite, welcher im Namen der Religion damals den Gehorsam der Egypter und ebenso in gewissem Grade auch den des übrigen Reiches wankend machte und erschütterte. Constantius hielt sich zu den Arianischen Ansichten Syriens, Constantinus II. aber und Constans schenkten ihre Gunst der Partei des rebellischen Athanasios, der unter ihrem Schutze nach Alexandrien zurückkehrte, wo er nach der Abwesenheit von 2 Jahren und 4 Monaten in der wärmsten Weise von seiner Heerde empfangen wurde. Als jedoch bald darauf Constantinus II. seinem Bruder Constans Italien entreißen wollte, und bei Aquileja eine Schlacht und sein Leben verlor, fühlte sich Constantius mehr Herr seiner Lande, entsetzte den Athanasios und berief ein Concil von Bischöfen nach Antiochien zur Wahl eines neuen Patriarchen von Alexandrien. Waren auch die von den Presbytern und den Gemeindevertretern erwählten Bischöfe immer froh die Unterstützung des Kaisers zu erhalten, so mochten sie ihn doch nicht als ihr Oberhaupt anerkennen; als daher das Concil zuerst den Alexandrinischen Mönch[1]) Eusebios den Emesener zum Bischof von Alexandrien wählte, zog er es vor auf diese Ehre, welche zu ertheilen sie als Bischöfe nur eine zweifelhafte Berechtigung hatten, zu verzichten, als in Gegenwart seines populären Nebenbuhlers in die Hauptstadt einzuziehen. Das Concil wählte hierauf den muthigen und ehrgeizigen Gregorios, der das Amt annahm, strich aus dem Glaubensbekenntniß die den Streit veranlassenden Worte: „Gott aus Gott, von einer Substanz mit dem Vater" und nannte statt dessen Jesus mit den neutestamentlichen Worten: „der Erstgeborne jeglicher Creatur und das vollkommene Abbild der Substanz seines Vaters." Einige Jahre nachher versammelte sich ein zweites Concil in Antiochien, und entwarf ein dem sogenannten Athanasianischen näherkommendes Glaubensbekenntniß, welches aber von der Römischen und Egyptischen Kirche standhaft zurückgewiesen wurde, weil es nicht in klaren Worten die homousische Lehre enthielt. Also sprachen die Concilien in diesen Zeiten des leidenschaftlichen Streites und in der Mitte von Parteihändeln ihre Ansichten

Sokrates, K.-G. II [2.]

Theodoret. K.-G. II [1.]

340 n. Chr.

Sokrates, K.-G. II [8 ff.]

345 n. Chr.

1) Eusebios war weder Alexandriner noch Mönch: sondern aus Edessa gebürtig und Erzbischof von Emesa. G.

in Glaubensbekenntniſſen aus, und überließen der Nachwelt die Arbeit, ſie zu erklären. Bekenntniſſe, die im Finſtern verfaßt ſind, müſſen jetzt im Lichte vertheidigt werden, und diejenigen, die ſich zu ihnen halten, haben das mühevolle Geſchäft, Gelehrſamkeit anzuwenden, um Unwiſſenheit zu rechtfertigen.

Gregorios, der zwar den Muth hatte, unmittelbar nach ſeiner Erwählung Amtsbefehle zu erlaſſen, hatte doch nicht eher die Macht, ſich nach Alexandrien zu begeben, als bis Conſtantius ſeine Wahl beſtätigte und dem General der Egyptiſchen Truppen Syrianus Befehl gab, den Erwählten auf ſeinen Stuhl einzuſetzen. Der General führte ihn in die Stadt, umgeben von den Speeren von 5,000 Soldaten und begleitet von der kleinen Körperſchaft der Alexandriniſchen Arianer. Gregorios zog Abends in Alexandrien ein, in der Meinung, nächſten Tages ſeinen Sitz in der Kirche zu nehmen; aber das fanatiſche Volk wartete nicht ruhig bis zum drohenden Morgen, ſondern eilte ſofort in die Kirche und brachte dort in Gemeinſchaft mit Athanaſios die Nacht in größter Angſt zu. Als Gregorios am Morgen mit militäriſcher Bedeckung zur Kirche kam, fand er die Thüren verrammelt und das Gebäude voll von Frauen und Männern, welche Verrath riefen und mit Widerſtand drohten. Der General befahl die Kirche zu ſtürmen und den neuen Biſchof mit Waffengewalt einzuführen, worauf Athanaſios, die Nutzloſigkeit jedes Widerſtandes einſehend, den Diakonen den Befehl gab, einen Pſalm anzuſtimmen, und ſo zogen Alle ſingend durch die entgegengeſetzte Thüre aus der Kirche[1]). In Folge dieſer Gewaltmaßregeln der Truppen und des zelotiſchen Widerſtandes der Volkspartei gerieth die ganze Stadt in Aufruhr, und der Präfekt war kaum mächtig genug, die Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen; die öffentliche Austheilung von Getreide an die armen Bürger Alexandriens, welche den Biſchöfen anvertraut war, war unterblieben, man warf die Schuld auf Athanaſios, und er ſah ſich zum zweiten Male genöthigt Egypten zu verlaſſen. Er floh nach Rom, wo er

1) Dieſe ganze Erzählung des Sokrates iſt nichts als eine fälſchliche Uebertragung der Vorfälle, die ſich vor und bei der Einſetzung des Georgios zutrugen (ſ. S. 219), auf die Einſetzung ſeines Vorgängers Gregorios. Die gründliche Verwirrung, die Sokrates hier und ſonſt in der Geſchichte des Athanaſios gemacht hat, haben die Benedictiner zu ihrer Ausgabe des Athanaſios (Opp. 1 p. 122) aus der eignen Darſtellung des Athanaſios in der Apologie gegen die Arianer nachgewieſen. G.

von dem Kaiser Constans und dem Römischen Bischof Julius mit Wärme aufgenommen wurde. Aber der Eifer der Athanasianischen Partei wollte dem Gregorios den Besitz der Kirche nicht gestatten, die er einzig und allein durch Gewalt an sich gebracht hatte, sie brannten sie nieder, und vertrieben im ganzen Lande die Arianischen Kleriker und Bischöfe, trotzdem, daß diese von des Kaisers Gunst und den Truppen des Präfekten unterstützt wurden. Beide Parteien scheinen es während dieses Streites gefühlt zu haben, daß Gregorios keine Berechtigung zu seiner Amtsstellung habe, da er weder vom Volke, noch von den Klerikern erwählt worden war. Der Römische Bischof Julius nahm sich der Sache des Athanasios warm an, richtete ein Schreiben an die Alexandrinische Kirche, in welchem er ihren Eifer für ihren Bischof lobte, und befahl ihn wieder in sein früheres Amt einzusetzen, da das Absetzungsdekret des Antiochenischen Concils durch die westlichen Bischöfe wieder aufgehoben worden sei. Ebenso nachdrücklich ward Athanasios von dem Kaiser Constans unterstützt, der damals an seinen Bruder Constantius schrieb, er möge den Alexandrinischen Bischof wieder in sein Amt einsetzen, und ihm drohte, wenn er nicht gutwillig diesem Ansuchen nachkomme, so werde er durch Waffengewalt dazu gezwungen werden. Nachdem Constantius die Weisung seiner eigenen Bischöfe entgegengenommen hatte, erachtete er es für das klügste, den Wünschen oder Befehlen seines Bruders nachzugeben, und ließ den Athanasios zu sich nach Konstantinopel entbieten. Allein der rebellische Bischof wollte sich nicht ohne Weiteres in das Gebiet seines beleidigten Souverän's wagen, er wartete erst noch zwei weitere Schreiben ab, welche voll der stärksten Versicherung des Schutzes, der Gunst und Achtung des Monarchen ihn baten, seinen erzbischöflichen Stuhl zu Alexandrien wieder einzunehmen; dann begab er sich auf den Weg. Athanasios, stark in Charaktergröße, ausgezeichnet als Gelehrter, geschickt als Staatsmann, kühn als Parteihaupt, er, dem die Egypter mehr zugethan waren als dem Kaiser, und der mit Constans im Bunde stand, paßte am wenigsten zu Constantius. In Konstantinopel kam der formelle Vertrag zu Stande, daß, wenn der Kaiser den Homousianern in seinem Reiche die Rückkehr zu ihren Kirchen gewähren würde, Athanasios dann ein Gleiches in ganz Egypten den Arianern gestatten solle: und nach dieser Uebereinkunft begab sich Athanasios wieder nach Alexandrien. Aber seine Rückkehr war nur das Signal zu neuen Wirren, und die

Arianer beklagten sich, daß Egypten durch seinen Zelotismus in beständiger Unruhe erhalten werde. Uebrigens waren die Arianer nicht seine einzigen Feinde, er hatte auch viele seiner eigenen Kleriker durch sein übermüthiges Wesen beleidigt, besonders dadurch, daß er den Fußstapfen des letzten Bischofs Alexander folgend neue und höhere Rechte für das Patriarchat beanspruchte, als je zuvor den Alexandrinischen Bischöfen eingeräumt worden war. Meletios stand an der Spitze einer mächtigen Partei von Bischöfen, Priestern und Diakonen, welche sich den Ansprüchen des Erzbischofs widersetzte. In Bezug auf den Glauben wichen sie in keinem Punkte von dem Athanasianischen Bekenntniß ab; da sie aber in anderer Beziehung auf der Seite der Arianer standen, wurden sie gewöhnlich Häretiker genannt.

Theodoret. αἱρετικῆς κακομυθίας ἐπιτομή IV [7 bei Schulze V, 361.]

Um diese Zeit gewannen die Staatsmänner und Magistrate eine klare Einsicht in die Veränderung, welche in der Reichspolitik durch die Verbreitung des Christenthums und dessen Annahme Seitens des Kaisers vorgegangen war. Dadurch, daß die Kaiser das Christenthum beschützten, gelangte die wohlorganisirte Körperschaft der Priester zu Ansehen im Staate und befand sich bald im Besitze aller derjenigen bürgerlichen Macht, die in einem Zeitalter der Unwissenheit dem Klerus anvertraut ward. Ein Bisthum, einige Jahre vorher ein gefährlicher Posten, war jetzt eine sehr einträgliche Stelle und verschaffte dem Besitzer Reichthum, Ehre und Macht. Ein Erzbischof in der Hauptstadt, dem die Bischöfe der einzelnen Städte und zahlreiche Priester und Diakonen untergeordnet waren, hatte insgemein mehr Gewicht als der Präfekt. So lange nun Athanasios auf der Höhe seiner Popularität stand und die Unterstützung vom Kaiser des Westens genoß, war Kaiser Constantius keineswegs sein Gebieter; als indeß nach Constans' Tod Constantius der Souverän des ganzen Reiches wurde, machte er von Neuem den Versuch, Alexandrien und die Egyptische Kirche seinen Wünschen unterzuordnen. Er war aber noch nicht mit sich einig, in wie weit es rathsam sei, strenge Maßregeln gegen den Bischof anzuwenden, und suchte ihm daher eine Falle zu legen. Er sandte ihm ein Schreiben, in welchem er sagte, er gewähre dem Erzbischof den Wunsch — welchen dieser aber nie ausgesprochen — Italien zu besuchen; machte zum Ueberbringer des Briefes den Notar Diogenes, der mündlich hinzufügte, daß unter der Gewährung ein Befehl verstanden und es des Kaisers Wille sei, der Erzbischof möge sofort sein Amt und die Provinz verlassen. Aber dieses heimliche und hinterlistige Verfahren

Sokrates, K. G. II [26.]

Athanasios. Apologie an Constantius [cap. 21 ed. Benedictin. I p. 308 C.]

des Kaisers beurkundete nur seine eigene Schwäche; Athanasios weigerte sich standhaft irgend welchen mündlichen Befehlen zu gehorchen und behauptete sich noch zwei Jahre in seinem Amte, bis Constantius sich stark genug fühlte, seine Wünsche mit Gewalt durchzuführen. Der die Egyptische Armee befehligende General Syrianus, nunmehr mit der Vollziehung des kaiserlichen Befehls betraut, zog im Stillen 5,000 zuverlässige Soldaten aus der Provinz an sich, um wo möglich den rebellischen Bischof einzuschüchtern; aber die in's Geheimniß eingeweihten Arianer prahlten öffentlich, sie würden bald wieder die Kirchen in Besitz haben. Syrianus entbot hierauf den Athanasios zu sich, erklärte ihm in Gegenwart des Präfekten Maximus, es sei des Kaisers Befehl, daß er Egypten verlasse und sich in die Verbannung zurückziehe, und fügte die Drohung hinzu, er würde diesen Befehl vermittelst der Truppen vollziehen, sollte er auf Widerstand stoßen. Athanasios erklärte sich bereit zu gehorchen, verlangte nur, daß man ihm den kaiserlichen Befehl vorzeige; aber dieses vernünftige Verlangen wurde verweigert und ebenso das fernere, wenigstens eine Abschrift von dem wesentlichen Inhalte des kaiserlichen Schreibens zu erhalten. Als die Sache unter den Bürgern ruchbar wurde, gerieth die ganze Stadt in Bewegung; die Geistlichkeit, das Volk und die angesehensten Bürger legten bei dem General ihre Bitten zu Gunsten des Bischofs ein, sie verlangten ebenfalls Vorzeigung des kaiserlichen Verbannungsbefehls, oder wenigstens so lange Aufschub, bis eine Gesandtschaft, die nach Constantinopel gesandt werden sollte, wieder zurückgekommen sein würde. Syrianus bewilligte endlich dieses Gesuch und schickte die Gesandtschaft an den Kaiser, dadurch kehrte die Ruhe wieder, aber nur auf 23 Tage. Denn als am 14ten Mechir oder 9ten Februar 356 n. Chr. Abends Athanasios, umgeben von seiner Geistlichkeit, zur Vorfeier eines Festes sich in die Hauptkirche begab und eine große Anzahl von Gläubigen das Gebäude füllte, ließ Syrianus die Kirche von Außen durch 5,000 Bewaffnete umzingeln, die um Mitternacht mit Gewalt die Thüren erbrachen, auf den Bischof losstürzten, um ihn zu ergreifen, und mit gezückten Schwertern viele seiner treuen Freunde tödteten, die ihn zu retten suchten. Athanasios, der anfänglich seinen Sitz nicht verlassen wollte, wurde von einem Haufen getreuer Mönche fortgeschleppt, entging glücklich den Soldaten, und hielt sich während dieser Regierung im Verborgenen in Egypten auf; er vernachlässigte nicht die Angelegenheiten seiner Gemeindeglieder, er-

muthigte sie durch Briefe, und besuchte sogar im Stillen seine Freunde in Alexandrien. Da der größere Theil der Bevölkerung ihm zugethan und befreundet war, so vermochte er sich sechs Jahre lang zu verbergen, und er wohnte, ohne des daraus entstehenden Skandals zu achten, bei einer jungen Frau, die seiner mit unermüdlichem Eifer wartete. Sie stand damals in ihrer Jugendblüte, zählte nur 20 Jahre, und rühmte sich funfzig Jahre später, als unter Theodosios II. des Erzbischofs Namen dem der Apostel gleich geachtet wurde, daß sie sechs Jahre den großen Athanasios versteckt hatte. —

Palladius. Historia Lausiaca [cap. 135.]

War nun auch des Generals Angriff nicht durchweg von Erfolg, da der Bischof seiner Wachsamkeit entgangen war, so wurde doch zeitweilig die Partei des Athanasios gesprengt; der neue nach Egypten gesandte Präfekt, Sebastianus, erhielt den Befehl, Alles daran zu setzen, den Athanasios lebendig oder todt in seine Hände zu bekommen, und unter seinem Schutze trat die Arianische Partei wieder zusammen, um die Wahl eines Bischofs vorzunehmen. Sie wählten den Kappadoker Georgios, einen Menschen, der zwar in Gelehrsamkeit und Ehrgeiz seinem populären Nebenbuhler glich, ihm aber in Kühle des Urtheils und politischer Geschicklichkeit nachstand, welche ebenso sehr zur Leitung einer religiösen Partei als zur Beherrschung eines Reiches erforderlich sind. Georgios war zu Epiphaneia in Kilikien geboren und eines Tuchmachers Sohn, sein Ehrgeiz führte ihn in die Kirche, damals das geeignetste Gebiet zur Entfaltung seines Talents, und bald hatte er alle zum Bischofthum führenden Stufen hinter sich. Die unruhigen Alexandriner brauchten keinen solchen Feuerbrand zur Anschürung der Flammen der Unzufriedenheit. Georgios machte keinen Hehl daraus, daß er sein Bisthum gegen der Gemeinde Wunsch nur der kaiserlichen Huld und der Macht des Heeres zu verdanken habe; jeden, der seiner bischöflichen Autorität im Wege zu stehen schien, klagte er als einen Feind des Kaisers an, und, uneingedenk seines Berufes, welcher ihn mild und vergebend hätte machen sollen, war gerade er — wie dies der heidnische Geschichtsschreiber bemerkt — die Hauptursache der Empörung seines Bisthums. Er war es, der den Kaiser veranlaßte auf jedes Haus in Alexandrien eine Steuer zu legen, um die Kosten wieder zu erstatten, welche der Bau der Stadt Alexander dem Großen verursacht habe, und er machte die Kaiserherrschaft viel unpopulärer, als sie seit Augustus gewesen war. Die Verbrechen, deren er sich während seiner Streitigkeiten mit der Partei des Athanasios soll

Sokrates. K. G. II [28.]

Ammian. XXII [11, 4 ff.]

Sokrates. K. G. II [28.]

schuldig gemacht haben, sind fast unglaublich; allein sie sind uns hauptsächlich nur durch die Feder seiner Feinde bekannt. Er benutzte die Armee, um die Homousianer zur Anerkenntniß des Arianischen Glaubens zu zwingen, verbannte außer vielen niedrigen Priestern 15 Bischöfe nach der Großen Oase; er schlug, folterte und mordete, die Verfolgung war grausamer als irgend eine durch die Heiden, mit Ausnahme vielleicht der Diocletianischen, und 30 Bischöfe sollen ihr Leben eingebüßt haben, während er Patriarch von Alexandrien war. Unter der Regierung des Kaisers Constantius hatte ein Gelehrter aus Tyros, Namens Meropios, eine wissenschaftliche Entdeckungsreise in das Innere von Afrika unternommen und Axum, die Hauptstadt der Axumiten, in Abyssinien besucht. Auf der Rückreise ward er mit seiner Mannschaft von einer Kriegerschaar ermordet; nur zwei Jünglinge, Frumentius und Aedesios, entrannen dem Schwerte, wurden gefangen genommen und an den Hof des Fürsten gebracht. Beide gelangten bald zu Ansehen und Staatswürden und erhielten später die Freiheit in ihr Vaterland zurückzukehren. Aedesios begab sich nach Tyros, wo er zum Presbyter ordiniert ward, Frumentius kam nach Alexandrien und entdeckte dem Athanasios seinen Plan, das Christenthum nach Aethiopien zu verbreiten, worauf dieser ihn sofort zum Bischof der Aethiopen weihte und nach Axum zurücksandte. Seit jener Zeit faßte das Christenthum in jenem Lande Wurzel; aber Frumentius' Wirken erlitt durch die religiösen Wirren Egyptens viele Hemmnisse. Denn als Athanasios seines Amtes von Constantius entsetzt wurde, ward auch Frumentius zurückgerufen, um die Befehle und religiösen Weisungen des neuen Patriarchen Georgios entgegen zu nehmen. Constantius schickte auch eine Gesandtschaft an die Homeriten an der jenseitigen Küste von Arabien unter dem Mönch und Diakon Theophilos. Die Homeriten waren Jüdischer Abkunft[1]) und heidnischen Glaubens, und bereit, wenn auch nicht das Christenthum, so doch die Freundschaft des Kaisers anzunehmen. Nachdem Theo-

Theodoret. K.-G. II [14.]

Sokrates, K.-G. I [19.]

Athanas. Apologie an Constantius [cap. 31 ed. Ben. I p. 315 C.]

Philostorg. III 4.

1) Aus der Beschneidung, die den Homeriten eigen war, läßt sich nur Semitischer, nicht speciell Jüdischer Ursprung folgern. Die Araber kannten sie ohne Zweifel schon vor der Einführung des Judenthums; einige Beduinenstämme üben noch jetzt eine von der Jüdischen und Muhammedanischen verschiedene Art der Beschneidung, deren barbarische Grausamkeit noch deutlich erkennen läßt, daß sie ursprünglich ein Surrogat für das Menschenopfer gewesen ist. G.

philos ihre Kirchen geweiht hatte, begab er sich auf das Afrikanische Gebiet zu den Aruniten, um das von Frumentius begonnene Werk fortzusetzen. Auch hierin hatte er Erfolg, da die Aruniten, welche ebenfalls von Jüdischer Herkunft[1]) waren, in Handel und Religion mit den Europäern gern in Verbindung sein wollten, von denen sie durch einen wilden Araberstamm getrennt waren. Er fand auch etwas südlich von Arum eine Syrercolonie, welche von Alexander dem Großen dorthin soll verpflanzt worden sein, sie sprachen Aethiopisch, und zum Zwecke ihrer Bekehrung wurde damals die Bibel nach der Griechischen (Alexandrinischen) Version in's Aethiopische, einen Dialekt des Arabischen, übertragen. Doch blieben zur Zeit alle diese wohlgemeinten Bemühungen, die Aruniten zu Christen zu machen, ohne großen Erfolg; die Entfernung und die Blemmyer hinderten den Verkehr mit Alexandrien, und erst 200 Jahre nachher kann man im strengsten Sinne von ihrer Bekehrung zum Christenthume sprechen.

Je weiter wir die Geschichte des Christenthums in Egypten verfolgen, desto mehr verlassen wir die Zeiten der Aufklärung und des Wissens und betreten die der Unwissenheit und Bigotterie. Mehr als einmal wurde auf die Bereitwilligkeit hingewiesen, mit welcher die Heiden Europa's zu aller Zeit den Cultus Egyptens nachahmten, jetzt ist zu bemerken, daß der mannigfache Aberglaube, welcher das Christenthum entstellt, diesem fruchtbaren Boden entsprossen zu sein scheint. Hat man auch hin und wieder den Ursprung des Mönchthums auf die Essener an den Küsten des Todten Meeres zurückgeführt, so war es doch in Egypten, wo dieses in ein System gebracht und dann zum Modell wurde für die christliche Welt[2]). Der Keim zu dieser Lebensweise lag in der ernsten und finstern Religionsanschauung, welche stets einen Bestandtheil des Egyptischen Polytheismus bildete, und welche die Egyptischen Christen mit ihrem neuen Glauben gern zu verschmelzen suchten. Kleingeistern genügt es nicht das Leben unter eigner Leitung hinzubringen, sie sind oft froh sich unter Anderer Bevormundung zu stellen und finden den Gehorsam

1) Theilweise Jüdischen Glaubens, aber keineswegs Jüdischer Herkunft. Die Abyssinier sind Kaukasischer Race, ihre Sprache ist den Semitischen Idiomen nahe verwandt. G.

2) Vgl. J. C. R. Käuffer: „Warum ist gerade Egypten das Vaterland der anachoretischen Schwärmerei unter den Christen geworden?" in Illgen's historisch-theologischen Abhandlungen (Leipzig 1819) II, 214—257. D. Uebers.

der Mönchsregel weniger lästig, als das Sichselbstüberlassenseiu. Unter der Regierung Constantin's und seiner Söhne verließen Hunderte von Christen die geschäftige Welt, und zogen sich in die Egyptische Wüste zurück, um ihr Leben in religiösen Betrachtungen und Gebeten zu verbringen. Sie hießen die Väter der Wüste und wurden von ihren Zeitgenossen bewundert und als Heilige betrachtet, wie dies aus ihren Lebensbeschreibungen hervorgeht. Die Mönche hatten viele Gewohnheiten von den alten Egyptischen Priestern entlehnt, unter Anderm das Scheeren des Hauptes; Athanasios verbot ihnen die Tonsur und das Scheeren des Bartes, ebenso die Zauberei unter Mitwirkung des Gebets. Er wollte auch ihrem Fasteneifer Einhalt thun und befahl denen, die lange fasteten, damit nicht zu prahlen; aber er verbot ihnen sogar das Sprechen mit einem Frauenzimmer, und wollte nicht, daß sie sich badeten, da dies unanständig sei. Die Urchristen beobachteten noch viele Jüdische Sitten und feierten den Sabbat als den Tag des Herrn; Athanasios untersagte dies den Mönchen, und nach einigen Jahren, als das Mönchsleben vollkommen ausgebildet war, wurden seine Regeln in besondere Codices aufgezeichnet.

Der Egypter Ammon war einer der ersten, welcher eine Einsiedlercolonie auf dem Nitrischen Berge, 20 Meilen von Alexandrien, unfern des Möris-Sees, gründete; aber erst Antonius brachte das Einsiedlerleben in allgemeine Aufnahme, weßhalb man ihn mit Recht den Stifter desselben nannte. Wäre die Lebensgeschichte des heiligen Antonius in den Klöstern Spaniens oder Italiens im elften Jahrhundert geschrieben worden, so hätten wir uns weniger über die Zahl von Mirakeln zu wundern, die zu glauben uns darin zugemuthet wird; da sie aber aus der Feder des Athanasios geflossen ist, der ein Zeit- und Diözesangenosse des Heiligen war, so staunt man nicht wenig über die Kühnheit der Mythen, und wird zu der traurigen Bemerkung getrieben, daß, um so viel mehr die Kirchenschriftsteller die heidnischen Historiker in Ernst und Eifer übertreffen, sie um ebenso viel tiefer in Bezug auf Wahrheit und Parteilosigkeit unter jenen stehen. Sie schrieben mit so wenig Urtheil, als glaubten sie, der gemeine Menschenverstand würde nie mehr auf Erden sich blicken lassen. Antonius, um 254 zu Kome bei Heraklea in Oberegypten geboren, begab sich, nachdem er sein ganzes Vermögen den Armen gegeben, um's Jahr 285 als Einsiedler in die Egyptische Wüste und harrte dort über 20 Jahre aus, worauf er

Sokrates, K.-G. IV [23.]

als Gegner der Arianer auftrat. Er konnte weder Griechisch schreiben noch lesen, verstand nur seine Muttersprache, das Koptische, und vermochte daher nicht die empfangenen kaiserlichen Schreiben zu
356 n. Chr. beantworten. Das Alterthum legte ihm, der als Greis von 105 Jahren starb, einige Koptische Briefe bei, die später in's Griechische
Hieronymus, de viris illustribus [cap. 88 ed. Vallars. II, 925.] übersetzt wurden; sie rühren aber schwerlich von ihm her. Die seltsamen Erzählungen von seinen Teufelskämpfen und Wundern, die Athanasios im Leben desselben beschreibt, kommen auf Rechnung jener Zeit der Finsterniß und Unkenntniß, und sind minder beglaubigt, als die Nachricht, daß er sich nur mit einem härenen Hemde und einem Schaffelle bekleidete und seinen Körper niemals reinigte.

Zu den christlichen Schriftstellern damaliger Zeit gehörte Serapion, Bischof von Thmuis, ein Freund des Antonius, der ein treffliches Werk gegen die Manichäer schrieb. Der gelehrteste Christ aber unter dieser Regierung war der blinde Didymos, Vorsteher der Katecheteuschule. Er besaß viel mathematisches und philosophisches Wissen, und Viele aus weiter Ferne kamen, um ihn zu sehen und seine Vorlesungen zu hören. Zum Aerger der Arianer, welche
Sokrates, K.-G. IV, 25. sich gern damit brüsteten, jeder Gelehrte theile ihre Ansichten, war er gerade ein warmer Anhänger des Athanasios und des Nikäischen Glaubensbekenntnisses. Er schrieb einen Kommentar zur Bibel und einen Traktat gegen die Manichäer, der noch vorhanden ist.

Rom hatte oft in religiösen Streitigkeiten, ob heidnisch oder christlich, nach Egypten geschaut, um danach seine Ansichten zu regeln, Constans hatte sich vom Athanasios beglaubigte Abschriften der Griechisch-Alexandrinischen Bibelversion zusenden lassen, und
Hieronym. Brief 58. als Hieronymus nach Egypten kam, sagte er, die Kirche werde hier nach dem wahren Römischen Glauben geleitet, wie ihn die Apostel gelehrt hätten. Er studierte einige Zeit unter Didymos,
Brief 61. las aber nebenher die Schriften des Origenes, den er sehr bewunderte, obschon er dessen Ansichten nicht in allen Punkten theilen mochte.

Philostorg. K.-G. III, 15. Unter den Heiden war der Rhetoriker Aphthonios eine sehr berühmte Persönlichkeit, dessen Vorlesungen zahlreich besucht wurden. Er war ein Anhänger der Manichäer[1]), und der Arianer Aëtios unternahm es, ihn öffentlich zu bekämpfen. Als nun Aphthonios

1) Daß der Manichäer Aphthonios, von dem Philastorgios spricht, mit dem bekannten heidnischen Rhetor identisch sein sollte, ist sehr unwahrscheinlich. G.

eine Woche nach der Disputation ſtarb, rühmten ſich die Chriſten, er wäre, wenngleich nicht überzeugt, doch mindeſtens in Folge der Beweisführung ſeines Gegners geſtorben.

Seit der Erbauung Roms waren damals gerade elfhundert Jahre verfloſſen, und der Kaiſer unterließ es nicht, ſeine Römiſchen Münzen nach der alten aſtrologiſchen Fabel der Egypter von der Wiederkehr des Phönix mit der Legende: „die glückliche Erneuerung der Jahre" zu verſehen[1]). 347 n. Chr. Mionnet De la rareté et du prix des médailles Romaines [II p. 272.]

Aus des Julius Firmicus Traktat gegen die heidniſchen Gebräuche geht hervor, daß damals der Thierdienſt in Egypten bereits aufgehört, und die Verehrung der alten Götter ſich allmählich bis auf die des Oſiris und der Iſis verloren hatte. Der Nil wurde noch immer göttlich verehrt, aber man hört nichts mehr von Amon-Ra, Chem, Horos, Aroëris und den anderen Thebaiſchen Göttern, deren Cult mit dem Untergang dieſes Landestheiles aufgehört hatte. Aber oft haben große Veränderungen nur geringe Fortſchritte zur Folge; der Untergang des Götzendienſtes machte nur dem Emporkommen der Magie und Aſtrologie Platz. Abydos in Oberegypten hatte in der letzten Zeit wegen ſeines Orakels des Gottes Beſas einen großen Namen erlangt, welches von Egyptern, wie von auswärtigen Griechen vielfach mündlich und ſchriftlich befragt wurde. Einige dieſer auf Pergament geſchriebenen Fragen wurden von Anklägern aus dem Tempel entwendet und dem Kaiſer hinterbracht, der niemals für die Beſchuldigung der Heiden taub war. Auf Grund dieſer Anklagen wurden eine Menge Menſchen aller Stände aus Egypten geſchleppt, um in Syrien mit der Tortur und dem Verluſte ihres Vermögens beſtraft zu werden. Der Glaube der Nation an Orakel und Prophezeiungen war in der That ſo groß, daß die Prieſter dadurch eine größere Macht hatten, als rathſam war, ſie damit zu betrauen; prophezeieten ſie Jemanden, er würde Kaiſer werden, Ammian XIX, 12. [3 ff.]

1) Daß die Münze mit dem ſehr gewöhnlichen Typus des Phönix (der ſich auch auf den Münzen des Conſtans findet) gerade aus dem Jahre 347 ſei, ſagt Mionnet nicht. Die Legende FEL. TEMP. REPARATIO kommt auch in Verbindung mit anderen Typen vor, das eine Mal (bei Mionnet II, 267) mit der Inſchrift VOT. XX. auf dem Schilde einer Victoria, alſo auf einer Münze des Jahres 356. Daß der Phönix auf den Kaiſermünzen ein Symbol ganz allgemeiner Natur iſt, wurde ſchon bemerkt; in der chriſtlichen Zeit iſt er zum Symbol der Unſterblichkeit geworden und kommt aus dieſem Grunde noch häufiger als ehedem vor. G.

so konnten sie ihn zum Staatsverräther machen und eine Dorfschaft zur Empörung bringen. Da nun die Priester sehr treue Anhänger hatten, so sah die Regierung bald, wie gefährlich es sei, die Unglücksstifter zu bestrafen, und es blieb ihr keine Wahl als, ohne geradezu das Orakel zu verbieten, die zu bestrafen, welche es befragten. Auf diesem Grunde wurde Parnasios der Präfekt von Egypten, ein Mann unbefleckten Charakters, in Folge des widergesetzlichen Befragens des Orakels verbannt, und der hochbejahrte Philosoph Demetrios Chytras auf die Folter gespannt, weil er dem Besas geopfert.

Als das Römerreich in Verfall gerieth, sahen die Städter und Dörfler Egyptens, ihre Herrscher seien zu schwach sie zu schützen oder zu tyranuisiren, und thaten sich in kleine Gesellschaften zusammen, um sich selbst zu schützen und zu vertheidigen. Es war dies in so fern durch das Gesetz erlaubt, als dieses in gewissen Fällen den Provinzialstädten ein Corporationsrecht eingeräumt hatte; als diese aber selbsteigen einen Steuereinnehmer bestellten, der mächtig genug war, sie gegen die Bedrückungen des Provinzialeinnehmers zu schützen, oder sich unter das Patronat eines reichen mächtigen Nachbars begaben, so konnte dies nicht geduldet werden, da ihnen hierdurch die Mittel in die Hände gegeben wurden, sich der Autorität der Provinzialregierung zu entledigen: daher wurden damals die Gesetze gegen das Patronat erlassen. Diese vereinigten Städte waren Zufluchtsplätze der Verbrecher und hinderten die Steuererhebung und den Besuch fern liegender Tempel. Neue Gesetze sind jedoch von geringem Gewicht, wo die Macht fehlt, sie durchzuführen; daher wurden auch die Befehle aus Constantinopel in Oberegypten wenig beachtet. Allein dieses Patronat, welches der Kaiser vernichten wollte, war schwach im Vergleich zu dem, welches die Bischöfe und der Klerus besaßen, und das, vom Gesetze erlaubt, ja sogar aufrecht erhalten, ein großes Hinderniß der Tyrannei des Civilgouverneurs war. Während der Kaiser aus der Ferne durch seinen Präfekten Befehle erließ, schaute das Volk auf den Bischof als sein Haupt, und die Macht des Einen ward so durch die des Andern gehemmt. Noch hatten die Kaiser nicht die Schrecken der Religion als Werkzeug in die Hände des Magistrat's gelegt, auch hatten sie noch nicht von dem Pontifex und den Augurен des heidnischen Rom's das große Geheimniß erlernt, daß die staatliche Gewalt niemals so stark ist, als wenn sie sich auf die der Kirche stützt.

Cod. Theodos. XI, 24. 1.

Nach Conſtantius' Tod wurde Julianus ſofort als Kaiſer 361 n. Chr.
anerkannt, und die Römiſche Welt hatte wieder, aber zum letzten
Male, einen heidniſchen Herrſcher. Während der 55 Jahre, daß die
Chriſten unter Conſtantinus und ſeinen Söhnen die Macht in
den Händen hatten, ließen ſie es die Heiden fühlen, daß deren Feinde
die Oberhand hatten. Mit der Thronbeſteigung Julian's war nun
das Verhältniß wieder ein anderes geworden, und die Egyptiſchen
Heiden begaben ſich, gleich anderen, in Maſſe nach Conſtantinopel,
um ihre Klagen gegen die von dem chriſtlichen Präfekten und Biſchof
verübten Vergehen anzubringen und um Abhilfe zu bitten[1]). Sie
täuſchten ſich aber ſehr in ihrem Kaiſer; er wies ſie mit gefühlloſem
Spotte ab, befahl ihnen, ihn in Chalkedon auf der andern Seite
der Meerenge von Conſtantinopel zu erwarten, anſtatt aber ihnen,
ſeinem Verſprechen gemäß, dorthin zu folgen, gab er Befehl, daß
kein Schiff einen Egypter von Chalkedon nach der Hauptſtadt bringe,
und die Egypter kehrten daher, nachdem ſie umſonſt Zeit und Geld
verſchwendet, verzweifelt heim. Allein, wurden ihre Klagen auch ver-
lacht, ſo wurden ſie doch nicht überſehen und der Urheber ihrer Lei-
den ward beſtraft; Artemios, der Präfekt von Egypten, wurde nach
Chalkedon berufen, und, da er ſich von den ihm von den Alexan-
drinern zur Laſt gelegten Verbrechen nicht reinigen konnte, mußte er
ſein Mißverhalten mit dem Leben büßen. Während der Dauer ſei-
nes Prozeſſes verhielten ſich die Heiden Alexandriens ruhig und leb-
ten in beſtändiger Furcht, er könnte auf ſeinen Poſten zurückkehren,
da ſie in Folge der in Chalkedon erfahrenen Behandlung des Kai-
ſers religiöſer Politik nicht trauten; kaum aber hatten ſie den Tod
des Artemios erfahren, ſo betrachteten ſie ihn als ein Zeichen, es
ſei ihnen die volle Freiheit gewährt, ſich eigenmächtig an den Chri-
ſten zu rächen. Der Pöbel erhob ſich zuerſt gegen den Biſchof Geor-
gios, der in der letzten Zeit unvorſichtig oder übermüthig genug
geweſen war, öffentlich ſein Bedauern darüber auszuſprechen, daß
noch der Beſtand irgend eines heidniſchen Tempels geſtattet ſei; ſie
ergriffen ihn auf der Straße und traten ihn mit Füßen zu Tode.

Ammian. XXII [6.]

---

1) Daß der Zudrang der Egyptiſchen Supplicanten in Conſtantinopel mit der Sache des Georglos und dem Gegenſatze zwiſchen Heiden und Chri ſten in irgendwelchem Zuſammenhange geſtanden habe, deutet Ammianus mit keiner Silbe an, und es iſt auch wegen der Art, wie der Kaiſer die läſtigen Querulanten aufnahm, ſchon an ſich unwahrſcheinlich. G.

Dann ermordeten sie Drakontios, den Präfekten der Alexandrinischen Münze, weil er in diesem Gebäude einen heidnischen Altar sollte haben umreißen lassen, hierauf ließen sie ihre Wuth an Dodoros aus, weil er eine Kirche auf dem Platze aufgebaut hatte, der ehemals der Anbetung des Mithra geweiht und später vom Kaiser Constantius den Christen geschenkt worden war. Bei Umgrabung des Bodens hatten die Arbeiter viele Menschengebeine aufgefunden, die ehedem dort begraben worden waren, und die Christen benutzten diese als Beweise für die Beschuldigung, die Heiden hätten einen Cultus von Menschenopfern. Diodoros hatte in seinem christlichen Eifer auch in andrer Hinsicht ihren Stolz und ihren Aberglauben verwundet, da er den jungen Egyptern ihr in Eine Locke zusammengebundenes Haupthaar abscheeren zu lassen pflegte, weil er dies als Beleidigung seiner Religion betrachtete. Hiefür nun wurd er angegriffen und zugleich mit Georgios und Drakontios ermordet. Der Pöbel führte die drei Leichen auf Kameelen nach dem Ufer des Sees, verbrannte sie dort und streute die Asche in's Wasser, aus Furcht, es könnte sonst eine Kirche über den Ueberresten erbaut werden, wie dies öfters über den Leichen der Märtyrer geschehen war.

Sokrates, K. G. III [2.]

Ammian. XXII [11, 9.]

Als die Kunde von diesem widergesetzlichen Treiben dem philosophischen Kaiser hinterbracht wurde, begnügte er sich damit, daß er ein Edikt erließ, in welchem er die Wiederholung eines solchen Beginnens mit strenger Strafe bedrohte, schrieb aber als Gelehrter und Freund der Wissenschaft sofort an seinen Freund Porphyrios, den Präfekten von Alexandrien, des ermordeten Bischofs bedeutende Bibliothek, welche aus geschichtlichen, rhetorischen und philosophischen Werken bestand, zu retten und ihm nach Kappadokien zuzusenden. Er verhieß dem Bibliothekar die Freiheit, falls er ihm die Büchersammlung würde ausfolgen lassen, und die Tortur, falls er sie verbergen würde, und bat ferner, daß keine zu Gunsten des Christenthums geschriebenen Bücher vernichtet werden sollten, damit nicht andere und bessere mit ihnen verloren gingen. Man hat vielen Grund zu glauben, daß des Athanasios Freunde die Ermordung des Bischofs Georgios und der angesehensten Arianer nicht ungern sahen; auf jeden Fall haben sie nichts gethan, um sie zu retten, und derselbe Pöbel, welcher den Georgios als einen Feind des Heidenthums ermordet hatte, schloß sich jetzt dessen Nebenbuhler Athanasios an, als er im Triumph in die Stadt einzog, nachdem ihm und den anderen Egyptischen Bischöfen die Rückkehr aus der Ver-

Sokrates, K. G. III [4.]

bannung gestattet worden war. Athanasios mochte keinen Nebenbuhler seiner Macht dulden; die bürgerliche Gewalt der Stadt war ganz und gar in den Händen seiner Partei, und der Arianische Klerus war genöthigt sich zu verbergen, als das einzige Mittel sich noch mit dem Leben zu retten. Aber trotz der sie umgebenden Gefahr schritten die Arianer zur Wahl eines Nachfolgers des ermordeten Bischofs und diese fiel auf Lucius, während Athanasios in Wirklichkeit und öffentlich diesen Posten verwaltete, und eine Synode nach Alexandrien berief, auf welcher die beiden nach der Thebais verbannten Bischöfe Lucifer und Eusebios wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden und auf's Neue erklärt ward, daß die drei Personen in der Trinität von Einer Substanz seien. War nun der Kaiser Julianus auch der Ansicht, daß der verstorbene Bischof Georgios sein Mißgeschick verdient habe, weil er einen zu großen Eifer für das Christenthum an den Tag gelegt und das Heidenthum verfolgt hatte, so war er doch noch mehr gegen Athanasios eingenommen. Da dieser gewandte Bischof seine Macht als Rebell mit Hilfe des Egyptischen Pöbels gegen den Willen der Griechen Alexandriens und die Befehle des letzten Kaisers behauptete, so erließ Julianus ein Edikt, wonach er binnen 24 Stunden nach der Ankunft des Erlasses in Alexandrien ausgewiesen werden sollte. Der Präfekt von Egypten konnte oder wollte anfangs diesen Befehl nicht gegen den Wunsch der Bevölkerung mit Gewalt vollziehen, und Athanasios ward nicht eher in die Verbannung gejagt, bis Julianus an den Präfekten Ecdicius schrieb, daß, wenn der rebellische Bischof binnen zehn Tagen noch in Egypten anzutreffen wäre, dann der Präfekt und die unter seinem Befehle stehenden Officiere eine Geldstrafe von 100 Pfund Gold erlegen müßten. So ward nun Athanasios zum vierten Male aus Alexandrien verbannt; das erste Mal von Constantinus 336, zwei Mal von Constantius 341 und 356, und jetzt von Julianus 361.

Brief an die Alexandriner [10 p. 380 A. 26 p. 398 D ed. Spanheim.]

Standen nun auch die Christen in keiner Gunst bei dem Kaiser und wurden sie auch mit keinem Amte betraut, so waren sie ihm doch zu zahlreich, um einer Verfolgung gegen sie Raum zu geben; er gestattete jedoch seinen Präfekten sie zu bedrücken und schenkte ihren Klagen keine Beachtung: und weil er glaubte, die Unwissenheit würde der Verbreitung ihrer Religion Einhalt thun, so erließ er ein Gesetz, welches den Christen den Unterricht in der heidnischen Literatur untersagte. Nur die Kirchen Griechenlands, Kleinasiens

und Syriens fanden ſich durch dieſes Geſetz hart getroffen, nicht ſo die Egyptens. Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit wurden von den Chriſten Alexandriens ſeit dem Sturze der Arianer weniger kultivirt, und kurze Zeit darauf war „zu den Griechen hinneigend" ein eben ſolcher Schimpfname wie „nichtorthodox"[1]). Julianus war ein warmer Freund der Wiſſenſchaft und der heidniſchen Philoſophie; er rief den Arzt Zenon nach Alexandrien zurück, der unter der letzten Regierung vor der Georgiſchen Faktion (ſo nannte man damals die Chriſten) geflohen war, gründete in der Hauptſtadt eine Muſikſchule, die er auf Staatskoſten unterhielt und für die der Präfekt Ecdicius geſchickte junge Muſiker, beſonders von den Schülern des Dioskoros, werben mußte, deren Kunſt angemeſſen belohnt wurde. In Kanopos benutzte ein heidniſcher Philoſoph Antoninus, Sohn des Euſtathios, den Umſchwung der öffentlichen Meinung, kopirte die chriſtlichen Mönche der Thebais, peinigte und kaſteiete ſeinen Leib und ſammelte einen großen Anhang um ſich. Die Alexandriner begaben ſich haufenweiſe zu ſeinem Wohnorte, und ſo groß war der Ruf ſeiner Heiligkeit, daß die Egypter ſeinen im Anfang der Regierung des Theodoſios erfolgten Tod als die Urſache des Sturzes des Heidenthums betrachteten.

Julian. Brief 45 [p. 426 A.]

Brief 56 [p. 442 A.]

Eunap. Vitae [*Αἰδέσιος* p. 471.]

Aber das Egyptiſche Heidenthum, welches funfzig Jahre unter den chriſtlichen Kaiſern in den Schlaf gewiegt worden war, konnte nicht mehr zu dem vormaligen Leben erwachen; und wenngleich auch jetzt wieder verſchiedene Städte über ihre Götter in Thiergeſtalt, ihre Stiere, Krokodile oder Fiſche in heftigem Streit lagen, die eigentliche Verehrung dieſer Götter war todt. Wohl wurden die heiligen Thiere, beſonders der Apis und Mneuis, wieder von den Prieſtern wie in alter Zeit gepflegt; allein es blieb dies ein vergeblicher Verſuch von Seiten der Heiden. Denn nicht nur war die Egyptiſche Religion geſtürzt, ſondern die Thebais, das Heimatland derſelben, war zu tief geſunken, um ſich wieder zu erheben. Die Bewohner Oberegyptens hatten, nicht ſowohl durch die Tyrannei der Römiſchen Herrſchaft im Norden, als durch die Angriffe und Anſiedlungen der Araber im Süden, allen Muth verloren. Alle im Lande vorgegangenen Veränderungen, beſſere und ſchlechtere, wurden dieſen

Athanaſ. contra gentes [23 ed. Benedictin. 1 p. 22 E.]

Ammian. XXII [14, 6 ff.]

1) Der Sprachgebrauch, der *Ἕλληνες* für „Heiden", *ἑλληνίζειν* für „heidniſch geſinnt ſein" ſagt, iſt viel älter und hat Nichts weder mit Egypten noch mit dem Edikte des Julianus zu ſchaffen. G.

letztgenannten unwillkommenen Nachbaren Schuld gegeben, und wenn der forschende Reisende das Krokodil, das Nilpferd, oder die andeken Thiere zu sehen wünschte, um derentwillen Egypten einst bekannt war, sagte man ihm seufzend, sie seien, seitdem die Thebais von den Blemmyern bevölkert sei, selten zu sehen[1]). Falschheit, das gewöhnliche Laster der Sklaven, hatte im Egyptischen Charakter tiefe Wurzel geschlagen; die Verbergung des Vermögens war das Mittel, wodurch sie sich gewöhnlich vor den Römischen Steuereinnehmern zu schützen suchten, und ein Egypter schämte sich seiner Feigheit, wenn sein Rücken nicht mit Striemen bedeckt war, die er wegen der Versteckung seines Geldes erhalten. Charaktereigenthümlichkeiten erhalten sich oft in einer Nation Jahrhunderte lang unverändert, und der Egyptische Bauer brüstet sich noch jetzt unter ähnlicher Sklaverei mit den Striemen, die er durch die Schläge der Steuereintreiber erhalten hat. Kyrene war bereits eine Wüste[2]), die einzigen beachtenswerthen Städte Oberegypteus waren Koptos, Hermopolis und Antinoopolis; Alexandrien jedoch war noch immer die Königin der Städte, obschon das große Stadtviertel Bruchelon nicht wieder aufgebaut war; und das Serapeion mit seiner Bibliothek von 700,000 Bänden[3]) war nach dem Kapitol Rom's das Hauptgebäude der Welt. Dieser Serapistempel lag auf einem erhöhten Grunde des Westendes der Stadt, und wiewohl er nicht festungsartig gebaut war, wurde er doch öfters die Citadelle von Alexandrien genannt. Zwei Zugänge führten zu demselben, auf der einen Seite ein abschüssiger für

Lane, Sitten und Gewohnheiten der heutigen Egypter (I, 137 überf. von Zenker. Leipzig 1852. 8.)

Aphthonios [Προγυμνάσματα cap. 12 §. 13 bei Walz I, 101]

1) Da Krokodile und Nilpferde eine Landplage für Egypten waren, so hätten die Seufzer nur von sentimentalen Zoologen ausgestoßen werden können, wie sie die Neuzeit eher als das Alterthum aufzuweisen hat. Ammianus sagt aber auch keine Silbe hiervon, sondern lediglich Folgendes (XXII, 15, 24): „Nilpferde sind in Egypten jetzt nirgends mehr zu finden, weil sie, wie die Einwohner vermuthen, durch die Verfolgungen der Menschen sich genöthigt gesehen haben, zu den Blemmyern auszuwandern". Also wohnten die Blemmyer (die der Vf. fälschlich zu Arabern macht) nicht in Egypten. Ueberhaupt liefert die Beschreibung Egyptens beim Ammianus den schlagendsten Beweis von der Unhaltbarkeit der Hypothese einer Arabisierung Oberegyptens vor den Zeiten des Islam. G.

2) Ammianus sagt nur (XXII, 16, 4), daß Kyrene eine alte, aber verödete Stadt sei. G.

3) Ammianus sagt nur (XXII, 16, 13), daß die Alexandrinische Bibliothek zur Zeit des großen Brandes im Kriege Cäsar's mit den Alexandrinern 700,000 Bände gezählt haben sollte. G.

Wagen, und auf der andern eine große Treppe mit hundert Stufen, die sich nach oben hin mehr und mehr ausweiteten. Oben auf diesem Treppengange war ein Porticus in der Form eines runden Daches, welches von vier Säulen getragen wurde; durch diesen war der Eingang zum großen Vorhof, in dessen Mitte die unbedachte Halle oder der Tempel lag, inwendig und auswendig von Säulen und Porticussen umgeben. An einigen der innern Porticusse waren die Bücherbehälter für die Bibliothek angebracht, während die anderen dem Dienste der alten Religion geweiht waren. Die Decken waren mit Vergoldungen verziert, die Kapitäler der Säulen aus vergoldetem Kupfer und die Mauern mit Malereien bedeckt. In der Mitte der innern Grundfläche stand eine hohe Säule, die man aus weiter Ferne, ja sogar von der See aus, sehen konnte. Die große Statue des Serapis, deren Füße vielleicht aus Marmor waren, die aber sonst aus Holz gearbeitet, mit Draperien bekleidet war und von Gold und Silber schimmerte, stand in einer der bedeckten Kammern, welche ein kleines Fenster hatte, durch welches die Sonnenstrahlen bei bestimmten Gelegenheiten wie Küsse auf die Lippen der Statue fielen. Es war dies einer der Kunstgriffe, welche in den heiligen Mysterien angewandt wurden, um den Beter durch das Eindringen eines plötzlichen Lichtglanzes in den finstern Raum zu geeigneter Zeit in Staunen zu setzen. Der Tempel selbst mit seinem Brunnen, den beiden Obelisken und den vergoldeten Ornamenten ist seit lange zerstört, und nur die Säule, welche einst im Mittelpunkte stand, unter dem Namen Pompejussäule bekannt, ist erhalten und bezeichnet den Ort, wo der Tempel gestanden hat; sie gehört zu den wenigen Werken Griechischer Kunst, welche an Größe und Stärke mit den alten Egyptischen Denkmalen wetteifern.

Rufin. K. G. XI, 23.

Julian's Regierung hatte, anstatt das Heidenthum zu seiner frühern Macht zu erheben, nur bewiesen, daß dessen Lebenskraft dahin war, und die Christen gelangten unter seinem Nachfolger Jovianus wieder zur Macht. Den Egyptern würde aber ein christlicher Kaiser, wenn er sich wie Constantius oder Constantinus in seinen späteren Jahren der Arianischen Partei zugewandt hätte, nur wenig willkommen gewesen sein; allein Jovianus zeigte bald seine Anhänglichkeit an das Nikänische Bekenntniß, und rief den Athanasios auf den Bischofsitz Alexandriens zurück. Indeß, obgleich Athanasios seine Amtsstellung wieder erlangt hatte, war doch der Arianische Bischof Lucius nicht beseitigt worden; jede

Sokrates, K. G. III, 1.

364 n. Chr.

Partei in Alexandrien hatte ihren eigenen Bischof die, welche glaubte, der Sohn sei von derselben Substanz wie der Vater, hielt sich zu Athanasios, während die, welche Jesus nur eine ähnliche Substanz wie Gott dem Schöpfer zuschrieben, dem Lucius gehorchten. Man muß sich aber nicht durch Worte zu dem Glauben verleiten lassen, als wenn die Nichtübereinstimmung in diesen sonderbaren metaphysischen Vorstellungen die wirkliche Ursache des Streites gewesen wäre, der Egypten in zwei so erbitterte Parteien trennte; die Glaubensbekenntnisse waren die bloßen Schlagwörter eines politischen Kampfes. Blut, Sprache und geographische Grenzen trennten die Parteien, und die religiösen Ansichten überschritten selten diese unveränderlichen Linien. Alle Egypter glaubten an das Nikänische Bekenntniß und an die Unverweslichkeit von Christi Körper, und haßten die Griechen Alexandriens, während diese das Nikänische Bekenntniß verwarfen, zur Lehre von den zwei Naturen Christi sich hielten und die unwissenden Egypter verachteten. Das Christenthum, welches so nachdrücklich der Armen, Unwissenden und Sklaven sich annimmt, hatte die Egyptische Bevölkerung erzogen und sie in ihren eigenen Augen gehoben; als daher die Volkspartei zur Macht gelangte, verloren die Arianer Grund und Boden in Alexandrien. Aber die Griechen waren gleichzeitig in Gelehrsamkeit und Wissen und in allen jenen Künsten der Civilisation, welche ihnen die Superiorität verliehen hatten, herabgekommen, und daher geschah es, daß sie in weniger als hundert Jahren nicht mehr die Herren und die Egypter nicht mehr ihre Sklaven waren[1]).

Als Jovianus starb, theilte sich Valentinianus mit seinem Bruder in die Herrschaft des Römerreiches, er behielt Italien und den Westen für sich, und vertraute die Verwaltung Egyptens und des Ostens, wo Griechisch die Regierungssprache war, seinem Bruder Valens an. Jeder der Kaiser nahm die Religion seiner Hauptstadt an; Valentinianus hielt sich zum Nikänischen und Valens zum Arianischen Bekenntniß, und das unglückliche Egypten war somit der einzige Theil des Reiches, dessen Religion von der seines

Zosim. IV [3.]

365 n. Chr.

1) Wenn der nationale Gegensatz auch mitgewirkt haben mag (die durch ihren wilden Fanatismus berüchtigten Egyptischen Mönche z. B. waren fast ohne Ausnahme Kopten), so ist doch die Darstellung des Vfs. einseitig und übertrieben: so war gleich Athanasios ein Grieche, Griechen waren auch alle hervorragenden Vertreter der Orthodoxie. G.

Sokrates, K. G. IV [1.] Herrschers abwich. Wären nach den Bekenntnissen die Grenzen zwischen den beiden Reichen gezogen worden, so hätte Egypten zu Rom gehören müssen; da aber die geographische Lage und die Sprache jetzt die stärkeren Bande ausmachten, so wurde Egypten an Konstantinopel hingegeben.

Athanasios wurde durch Valens genöthigt, zum fünften Male aus Alexandrien zu fliehen, um den Unannehmlichkeiten zu entgehen, welche er sich durch seinen Ungehorsam zugezogen hatte; aber seine Anhänger bearbeiteten das Volk von Alexandrien mit solchem Nachdrucke, daß ein furchtbarer Aufstand nahe war, und der Kaiser sah sich veranlaßt, dem populären Bischof die Rückkehr zu gestatten, der bis zu seinem Tode nicht mehr beunruhigt wurde. Athanasios starb im vorgerückten Alter (372 oder 373), einen berühmteren Namen als einer der Kaiser, unter denen er gelebt, zurücklassend. Er lehrte der christlichen Welt, daß es eine größere Macht als die der Könige gebe, nämlich die der Kirche. Er erlag oft im Kampfe, aber jeder Sieg über ihn war von einer Niederlage der Civilgewalt begleitet: fünf mal verbannt, kehrte er ebenso viel mal in Triumph zurück. Die zeitliche Macht der Kirche war damals fast noch neu, denn sie hatte erst von der Bekehrung Constantin's ihren Anfang genommen, und war im Vergleich zu dem, was sie später geworden, schwach; als aber ein deutscher Kaiser barfuß vor dem Papste Hildebrand Buße that und ein König von England am Grabe Becket's gegeißelt wurde, erblickte man die übergroße Gewalt, zu der die damals noch in der Kindheit stehende Macht sich entwickelt hatte, welche der Bischof von Alexandrien nachdrucksvoll gepflegt. Seine zahlreichen Werke sind meistens Streitschriften gegen die Arianer; das nach ihm genannte Glaubensbekenntniß rührt nicht sowohl von ihm, als von einem spätern Verfasser her, enthält aber seine Ansichten, für die den Tod zu erdulden er gern bereit war. Seinem letzten Wunsche entsprechend wählten die Homousianer nach seinem Tode seinen erprobten Freund und Leidensgenossen Petros zum Bischof, ohne auf den Arianischen Bischof Lucius zu achten, dessen Wahl von den Kaisern Julianus, Jovianus und Valens gebilligt worden war. Da aber die Egyptische Kirche ihren größten Kämpen verloren hatte, so suchte der Kaiser seine Autorität wieder geltend zu machen, ließ den Petros gefangen nehmen und befahl alle Kirchen an die Arianer abzugeben, mit Landesverbannung die bedrohend, welche diesem Befehle ungehorsam sein sollten. Die Verfolgung, welche die Ho-

mouſianer damals in ganz Oberegypten von Seiten der Arianer zu erdulden hatten, glich, ſo ſagt der Kirchengeſchichtsſchreiber, in jeder Hinſicht der, welche ſie früher von den Heiden hätten erleiden müſſen; die Klöſter in Egypten wurden von Lucius an der Spitze der bewaffneten Macht erbrochen, und des Biſchofs Grauſamkeit übertraf die der Soldaten. Männer, deren Tugenden die Welt nicht würdig war, wurden gepeitſcht, geſchlagen, geſteinigt oder mit dem Schwert durchbohrt, und wenn die Homouſiſchen Mönche Wunder thun wollten und für den Erfolg betend den Namen Jeſus ausſprachen, fügten ſie aus Rache hinzu: „Jeſus Chriſtus, den Lucius verfolgte.“ Die Wahrheit der von Seiten der Ankläger erzählten Grauſamkeiten iſt aber in mancher Beziehung zu bezweifeln, und man muß annehmen, daß Lucius an manchen Verbrechen, die ihm zur Laſt gelegt werden, nicht mitbetheiligt war, obſchon man nichts weiter von ſeinem Charakter weiß, und er als Schriftſteller unbekannt blieb, da er außer den Oſterbriefen an ſeine Kirchen wenig ſchrieb. Das erwähnte Erbrechen der Klöſter ſcheint mehr in der Abſicht geſchehen zu ſein, deren Bewohner zum Militärdienſt herbeizuziehen, als aus irgend welchen religiöſen Gründen. Denn als Conſtantinus das Chriſtenthum angenommen, erkannte er mit einem Male alle religiöſen Skrupel ſeiner Bekenner an, und befahl, daß nicht nur die Biſchöfe und Presbytern, ſondern alle Laien, welche in einen Kloſterorden träten, von der Militärpflicht befreit ſein ſollten. Aber bei der zunehmenden Abneigung gegen den Militärdienſt, der wachſenden Schwierigkeit, Soldaten zu finden und der raſchen Vermehrung der Zahl der Mönche konnte dieſe Entſchuldigung nicht länger beachtet werden, und Valens erließ ein Geſetz, kraft deſſen das Mönchsgelübde Niemanden vom Soldatendienſte befreie. Allein dieſes Geſetz konnte nicht ſo leicht in den an den Grenzen der Wüſte gelegenen Klöſtern, welche oft wohl gebaute und gut bewachte Feſtungen waren, in Vollzug geſetzt werden, und auf dem Berge Nitria beſonders geſchah es, daß viele Mönche ihr Leben verloren in dem Widerſtande, den ſie den Truppen leiſteten, die zum Zwecke der Rekrutirung dorthin entſandt worden waren.

Rufin. K.-G. II, 1.

Hieronymus, de viris illustribus [cap. 118 bei Vallars. II, 951.]

Oroſ. VII, 33.

God. Theodoſ. XII, 1. 63.

Die Mönchseinrichtungen Egyptens hatten ſich bereits zu vollkommener Kraft entwickelt; ſie waren vom Staatsgeſetze als kirchliche Corporationen anerkannt, denen die Erwerbung von Grundeigenthum geſtattet war, und ein neues Geſetz dieſer Regierung beſtimmte, daß, wenn ein Mönch oder eine Nonne ohne Teſtament oder irgend welche

Cod. Theodos. V. 3. bekannte Erben stürbe, das hinterlassene Eigenthum gesetzlich dem Kloster als Erbtheil zufallen sollte. Eines der berühmtesten dieser Klöster war in Tabenne, einer Nilinsel, einige Meilen nördlich von Theben, wo Pachomios, nachdem er einige Jahre einsam in einer Höhle gelebt hatte, eine Schaar von 1,300 Anhängern um sich sammelte, die ihn als den Begründer ihres Ordens anerkannten, und ihm die Prophetengabe zuschrieben. Seine Schüler in den anderen Klöstern Oberegyptens beliefen sich auf 6,000; seine Mönchsregeln waren von der strengsten Art und am besten geeignet, die Gedanken stets auf den Himmel zu richten. Die Mönche kleideten sich in Felle, beteten zwölfmal täglich, verrichteten schwere Handarbeiten und nahmen wenig Kost zu sich. Der Priester Anuph stand an der Spitze eines andern Mönchsordens, und rühmte sich vermittelst Gebete von Gott erlangen zu können, was er nur wünschte. Or stand einem andern Kloster als Oberhaupt vor, wo er, obgleich des Lesens und Schreibens unfähig, sein Leben mit Psalmensingen, und, wie sein Anhang und vielleicht auch er selbst glaubte, mit Wunderwirken zubrachte. Serapion war das Oberhaupt von 1,000 Mönchen im Arsinoitischen Gaue, die durch Arbeit ihren Lebensunterhalt sich verschafften und ihren ärmern Nachbarn hilfreich beistanden. In der Nähe von Nitria, einem Platze im Mareotischen Gaue, von dem die Nitrumquellen ihren Namen haben, waren an 50 Zellen; aber diejenigen, welche eine größere Einsamkeit suchten und nach strengerer Selbstpeinigung trachteten, zogen sich weiter in die Wüste zurück bis nach Sketis in demselben Gaue, einem Orte, der bereits durch die Anfechtungen und Triumphe des heiligen Antonius geweiht war. Hier, in einem von der Wüste umgebenen Kloster, an der Seite eines Sees, dessen Wasser gesalzener als das des Meeres war, wo das Auge sich weder an Gras noch an Bäumen erquicken konnte, wo der blendende Himmel sich selten mit einer Wolke überzieht, wo die Winde gar zu oft mit brennendem Staub erfüllt sind, wo die Werke der Natur eher Gottes Macht als dessen Güte zu verkünden scheinen: hier übten diese Mönche eine finstere Religion mit trübgesinnten Herzen aus, die ganz mit der äußern Umgebung im Einklange stand. Hier wohnte Apollonios, der in der Jugend ein besonderer Sünder gewesen, im Alter aber ein ebenso besonderer Heiliger geworden war. Man sagte von ihm, er habe sechs Jahre jede Nacht in Gebet zugebracht, ohne auch nur einmal geschlafen zu haben, und habe in einer Nacht, als seine Zelle von vier Räubern überfallen wurde, sie allesammt auf seinen Rücken

Sozomen. K. G. III [14.]

Sozomen. K. G. VI [28 ff.]

genommen, und zum nächsten Kloster gebracht, damit sie bestraft würden, weil er selbst Niemanden ein Leid zufügen mochte[1]). Auch Benjamin lebte in Sketis, bereitete heiliges Oel zur Heilung der Kranken, und während der acht Monate, die er allgemach an der Wassersucht starb, befühlte er die Kranken, die zur Thüre seiner Zelle kamen, um sie zu heilen. Helles trug Feuer im Busen, ohne daß seine Kleider verbrannten; Elias brachte 70 Jahre in der Einsamkeit an der Grenze der Arabischen Wüste nahe bei Antinoopolis zu. Apelles war ein Grobschmid in der Nähe von Achoris, ward vom Teufel in der Gestalt eines schönen Frauenzimmers versucht und verbrannte des Verfuchers Gesicht mit einem rothglühenden Eisen. Apollos brachte fünfzig Jahre in der Einsamkeit zu, und sein Leben wurde von Timotheos, Bischof von Alexandrien, beschrieben. Dorotheos, der, obschon Thebäer, doch in der Nähe von Alexandrien sich niedergelassen hatte, peinigte seinen Leib dadurch, daß er ohne Schlaf zu leben versuchte, streckte sich nie zur Ruhe hin, und schlief natürlich nur, wenn die Schwäche seines Körpers unter den Anstrengungen des Geistes zusammenbrach. Paulus, der in Pherma wohnte, sprach täglich 300 Gebete und hatte ebenso viele Kieselsteine in einem Sacke, vermittelst derer er die Gebete zählte. Er war ein Freund des Antonius, und bat nach dem Tode in den Mantel gewickelt zu werden, den er von diesem heiligen Mönche empfangen, welcher selbst ihn wieder von Athanasios zum Geschenke erhalten hatte. Paulus' Freunde und Bewunderer beanspruchten für ihn die Ehre, der erste christliche Eremit gewesen zu sein, und unterstützten ihre unwahrscheinliche Meinung durch die Versicherung, er wäre 97 Jahre Mönch gewesen und hätte sich im Alter von 16 Jahren, als die Kirche unter Valerianus verfolgt wurde, in die Wüste zurückgezogen. Zu einer Zeit, als die moderne Einregistrirung von Geburten unbekannt war, hielt es natürlich schwer, eine solche Versicherung zu widerlegen, besonders wenn sie durch die Autorität eines Hieronymus unterstützt war. — Hieronymus, Vita Pauli [7 bei Vallars. II, 6.]

Die unaufhörlichen Gebete und Leiden dieser Mönche zogen ihnen

1) Dies Alles erzählt Sozomenos nicht vom Apollonios, sondern von Moses dem Mohren. Von jenem wird berichtet, er habe sich wegen vorgerückten Alters außer Stand gesehen, noch Schreiben oder irgend eine andere nützliche Kunst zu lernen, und sich, um doch Etwas zu thun, auf die Arzneikunde gelegt und die Mönche unentgeltlich curiert. Ob zur Zufriedenheit seiner Patienten, wissen wir nicht. G.

die Bewunderung aller derer zu, die nicht den Eifer oder die Stärke besaßen, ihre harte Selbstpeinigung nachzuahmen. Männer, die über die parteiliche Schwäche eines Kaisers murrten, welcher die höfischen, lobhuldenden Palastofficiere von Konstantinopel denen vorzog, die seine Befehle unter der Afrikanischen Sonne vollzogen, waren unweise genug zu glauben, ihr himmlicher Herr habe mehr Gefallen an beständigem Beten, als an einem thätig nützlichen Leben. Ganz Egypten glaubte, daß die Mönche die besonderen Günstlinge des Himmels wären, daß sie Wunder thäten und göttliche Weisheit von ihren Lippen fließe, ohne Hilfe oder Hinderniß von menschlichem Wissen. Sie waren alle Homousier, glaubten, daß der Sohn von Einer Substanz mit dem Vater sei; einige hielten sich als Trinitarier an die Ansichten des Athanasios, andere glaubten als Sabellianer, daß Jesus der Schöpfer der Welt und daß sein Leib nicht der Corruption unterworfen gewesen sei; wieder andere glaubten als Anthropomorphiten, daß Gott eine menschliche Gestalt habe wie Jesus; Alle aber hingen warm dem Nikänischen Bekenntniß an, leugneten die zwei Naturen in Christo und haßten die Arianischen Griechen Alexandriens und anderer Städte.

Unter diesen Mönchen gab es aber auch einige wenige gelehrte Männer. Makarios der Egypter, sogenannt zum Unterschied von Makarios dem Alexandriner, war einer der bekanntesten Mönche vom Berge Nitria. Er hinterließ funfzig Homilien und ein Werk über die christliche Vollkommenheit, wodurch er den ersten Rang unter den Schriftstellern über das praktische Christenthum einnahm. Er war ein strenger Athanasianer; aber während die Schriften seiner Brüder trauriger Weise zu sehr mit Vorwürfen gegen ihre Widersacher und extravaganten Lobpreisungen des Lebens und der Wunder der Mönche überfüllt sind, athmen die Werke des Makarios die reinste Liebe zu Gott und den Nebenmenschen. Auch Euagrios, der unter Makarios von Alexandrien und Malarios von Egypten studiert hatte, schrieb über gnostische Philosophie und eine Geschichte der Mönche, und sein Schüler Palladios verfaßte eine Geschichte der Klöster Egyptens.

Suidas [s.v. *Makários*]

Sokrates K. G. 4 [2, 3.]

Es war nicht ungewöhnlich, daß gläubige Christen anderer Länder, welche die Mittel zur Reise hatten, diesen Klöstern einen Besuch abstatteten. Tyrannius Rufinus, ein junger Student von Aquileja am Adriatischen Meere, in der Nähe der heutigen Stadt

Triest, hatte den feurigen Wunsch, das Leben der Mönche kennen zu lernen, und das Glück, in Rom mit einer wohlhabenden Wittwe zusammenzutreffen, die gewillt war, ihn zu begleiten und die Reisekosten zu bestreiten. Sie schifften sich zusammen nach Alexandrien ein und dann unternahm Rufinus mit einigen männlichen Begleitern die schwierigere Reise durch die Thebais. Bei Oxyrynchos fand er eine Stadt, die ganz der Religion geweiht war; sie hatte zwölf Kirchen, jeder Thurm, jede Gasse und jeder Winkel eines Platzes war mit Mönchszellen besetzt. Die großen Tempel, in welchen sonst die heiligen Thiere verehrt wurden, waren nun christliche Klöster; die Religion hatte sich verändert, nicht aber war dies mit den Gewohnheiten des Volkes der Fall. Der Bischof sagte dem Rufinus, es wären 10,000 Mönche und 20,000 Nonnen in der Stadt. Von dieser Schaar heiligen Volks begab er sich in die einsame Zelle des im Griechischen, Lateinischen und Koptischen bewanderten Mönchs Theon. Er hielt sich dann drei Tage in Lykopolis in einer Zelle auf dem Gipfel eines steilen Felsens bei einem Mönche Namens Johannes auf, dessen Ruf so groß war, daß der Römische General in Syene ihn um die Zeit befragte, wann er den Aethiopen an der Grenze ein Treffen liefern sollte. Er besuchte dann das große Kloster auf der Insel Tabenne bei Theben, wo 3,000 stille Mönche unter der Leitung Ammon's lebten; das Kloster bei Hermopolis hatte 500 Mönche, die zu einem mehr gesellschaftlich-gebildeten Orden als die andern gehörten. Vernachlässigung der Reinlichkeit war kein Bestandtheil ihrer Ordensregel, ihre Kleidung war so sauber wie ihre Herzen rein; ihr wohlunterrichteter Abt Apollonios erklärte dem Rufinus vieles in Betreff der alten Religion, deren Ceremonien und der Anbetung der Thiere. Aber in der Nähe von Hermopolis war das Heidenthum noch nicht ganz untergegangen, und das Kloster lebte in einer Art von Krieg mit den benachbarten Dörfern und den Priestern des großen Tempels dieser Stadt. Als die Reisenden das Kloster verließen, gab ihnen Apollonios drei Dolmetscher mit, damit ihnen diese die übrigen Koptischen Klöster zeigten und den nöthigen Aufschluß über Alles ertheilten. Auf dem Wege hörten sie von vielen Klöstern in Städten, deren Namen ihnen unbekannt waren; eines lag auf einem über einem Flusse hängenden Felsen, eines in einem tiefen Garten mit Quellen und Fruchtbäumen. Sie besuchten Elias in der Höhle bei Antinoopolis und dann das Kloster bei Herakleopolis. In dem Arsinoitischen Gaue fanden sie, wie in

Rufinus, de vitis patrum lib. II (ed. Rosweyd.)

Oxyrynchos die gesammte Bevölkerung unter Mönchsgelübden lebend, aber gleichzeitig als fleißige Anbauer dieser fruchtbaren Provinz, die die Produkte auf den Markt nach Alexandrien sandten. In der Umgebung von Memphis und Babylon gab es eine gleich bedeutende Anzahl Mönche, und dort zeigte man dem Rufinus die Pyramiden als die Magazine, in welchen Joseph das Getreide aufgespeichert habe. Schließlich besuchte er den Berg Nitria, dessen Klöster berühmter als alle anderen in Egypten waren, und kehrte dann glücklich nach Alexandrien zurück, dankerfüllt über das Gesehene und die sonder Gefahr zurückgelegte Reise. Von hier aus reiste er mit seiner großmüthigen Patronin nach Jerusalem, die auf diesem heiligen Boden ihren religiösen Gefühlen leben wollte.

Man darf die Extravaganz der Mönche nicht in Bausch und Bogen verurtheilen, ohne vorher den moralischen Zustand des Landes in Betracht zu ziehen. Wir können es den Geschichtschreibern glauben und selbst aus dem Codex der Landesgesetze ersehen, daß die Mönche damals für einen Segen gehalten wurden. Der Erfolg, welchen das Predigen einer extremen Askese hatte, weist allein zur Genüge auf die Größe des Lasters hin, welchem man dadurch steuern wollte. Während jeder körperliche Luxus als Hauptlebenszweck kultivirt wurde, predigten und übten die Mönche Fasten und Vernachlässigung der Kleidung; während ausgelassene Scherze, pikanter Skandal und schlechtgeartete Epigramme Hauptbestandtheile der Unterhaltung waren, beobachteten die Mönche einsames Stillschweigen und Gebet. Das heilige Band der Ehe war so wenig bekannt, daß die Bevölkerung sich verringerte und Geist und Leib durch Ausschweifungen gleichmäßig zu Grunde gingen; die Mönche predigten das Cölibat. Reichthümer wurden so sehr durch Betrug und so wenig mit Hilfe ehrlicher Thätigkeit erworben, daß jeder Reiche entweder für einen Spitzbuben oder den Erben eines solchen erachtet wurde; die Mönche lebten in persönlicher Armuth oder Gütergemeinschaft. Das Mönchthum verbreitete sich, weil es nützlich befunden wurde, und daß es also befunden wurde, liefert den Beweis für den niedrigen Stand der Moral jener Zeit. Doch hatten nicht alle Mönchsorden einerlei Charakter: von den drei Mönchsarten, den Könobiten, welche in großen Klöstern lebten, den Anachoreten oder Einsiedlern, welche einsam und allein in der Wüste, und den Rhemoboth, welche zu drei oder vier in Städten zusammen wohnten, hatten die ersten zwei den Charakter der Heiligkeit. Wenn die Könobiten je nach den

Hieronymus, Brief 18.

Vergnügungen gelüstete, die sie abgeschworen hatten, wurden sie davon durch ihre strengen Regeln und den Gehorsam gegen ihre Oberen abgehalten, die Anachoreten wurden es durch ihre Einsamkeit; die Rhemoboth aber, welche unter dem Volke lebten und auf größere Heiligkeit als ihre Mitbürger Anspruch machten, verfielen öfters in die Laster, deren die Mönche zu allen Zeiten mehr oder minder beschuldigt worden sind. Man warf ihnen Heuchelei, Schlemmerei, Habsucht und Zanksucht gegen den Klerus vor, und nachdem sie auf diese Weise ihren Charakter verloren hatten, kamen der Name und der Orden außer Brauch.

Die Heiden, welche jetzt nicht mehr, wie sie wollten, öffentlich ihren Cultus treiben konnten, suchten ihre Ansichten indirekt auf solche Weise kund zu geben, daß das Gesetz sie nicht bestrafen konnte. In dem Hippodrom, dem lärmendsten Versammlungsorte des Volkes, legten sie das Bekenntniß ihres Glaubens bei der Wahl der Pferde an den Tag, um welche sie wetteten; Christen und Heiden bekundeten in gleichem Grade ihren religiösen Eifer durch Schreien und Händeklatschen. Gebete und abergläubische Ceremonien wurden von beiden Parteien angewandt, um die Geschwindigkeit der Pferde zu beschleunigen, und der Mönch Hilarion, Schüler des Antonius, erwarb sich keinen geringen Ruhm dafür, daß er die Pferde seiner Partei mit geweihtem Wasser besprengte, und auf diese Weise dem Christenthum das Heidenthum aus dem Hippodrom von Gaza verdrängen half. Während dieser Regierungen der Schwäche und schlechten Verwaltung war es zweifelsohne eher eine grausame als menschliche Politik, daß die Steuereinnehmer angewiesen waren, den Tribut in Natura einzusammeln. Ein ruinirtes Volk wird mehr gedrückt, wenn man ihm das nimmt, was es zu geben hat, als wenn man von ihm die Zahlung in Kupfergeld fordert; aus diesem Grunde erließ Valens ein Gesetz, kraft dessen kein Tribut im Lande in Geld eingezogen werden durfte, und belegte Egypten mit einer neuen Grundsteuer, welche für je dreißig Morgen Landes so viel betrug, als die Montirung eines Soldaten kostete. Die Saracenen hatten einige Zeit vorher die Ostgrenze des Reiches bedroht und waren von ihrem Kampfe nur durch Verträge zurückgehalten worden, welche die Schwäche der Römischen, richtiger Constantinopolitanischen, Streitkräfte beurkundeten und die Barbaren zu neuen Angriffen ermuthigten. Nach dem Tode ihres Königs fiel die Herrschaft über die Saracenen ihrer Königin Mavia anheim, sie brach den letzten Vertrag, ver-

Hieronymus, Vita Hilarionis [20 bei Vallars. II, 22.]

Cod. Theodos. XI, 2.

Cod. Theodos. VII, 6.

Sokrates, K.-G. IV [36.]

Sozomenos, K.-G. VI [38.] wüſtete mit ihrem Heere Paläſtina und Phönikien, beſiegte oder brachte die Araber von Petrâa auf andre Weiſe auf ihre Seite und bedrohte die Egypter an der Mündung des rothen Meeres. Valens ſchloß daher einen neuen Waffenſtillſtand unter noch vortheilhafteren Bedingungen für die Angreifer, und da viele Saracenen Chriſten waren, ſo ward in einem Artikel des Vertrages feſtgeſetzt, daß ihre Kirche einen beſondern Biſchof haben ſolle, und ſie ſandten zu dem Ende Moſes nach Alexandrien, um die Ordination zu empfangen. Da aber die Saracenen in Religion wie in Politik auf Seite der Egypter ſtanden[1]) und Gegner der Griechiſchen Arianer waren, ſo weigerte ſich Moſes, ſich von Lucius, dem Patriarchen von Alexandrien, ordiniren zu laſſen, und zog es vor ſeine Würde von einigen in der Thebais in Verbannung lebenden homouſianiſchen Biſchöfen zu empfangen. Finſterniß und Unwiſſenheit verbreiteten ſich auf dieſe Weiſe über die Erde, und nach dieſem Emporkommen der Barbaren ging die intereſſante Stadt Petra, welche ſeit Trajan's Zeit Rom oder Konſtantinopel, ſei es unterthan, ſei es befreundet geweſen war, für die gebildete Welt verloren. Die felſige Veſte, welche mit Tempeln, einem Triumphbogen und einem Theater geziert und der Sitz eines Biſchofs geweſen war, ward fortan allen Reiſenden verſchloſſen; ſie hatte keine Bezeichnung auf der Karte, bis ſie in unſeren Tagen durch Burckhardt wieder entdeckt wurde, der keinen Menſchen darin wohnen fand und nur Oleanderbäume und Tamarisken antraf, die den Zugang zur Klippe verſperrten, und Brombeerſträuche, welche ihre Zweige über die in Fels gehauenen Tempel ſtreckten.

1) Dieſes Motiv iſt nur vermuthet. Von einer religiöſen Parteinahme kann bei den Saracenen darum nicht die Rede ſein, weil ſie, wie Sozomenos noch ausdrücklich bemerkt, bis dahin Heiden geweſen waren, und ihre Politik war die aller Beduinen, ihre Nachbaren zu berauben, mochten dieſe nun Griechen oder Egypter ſein. G.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Herrſchaft der Kaiſer Theodoſios I., Arkadios und Theodoſios II.
379—450 n. Chr.

Die Regierung des Theodoſios verſetzte dem Heidenthume den Todesſtreich. Die alte Religion war bereits, noch ehe das Chriſtenthum die Religion der Kaiſer geworden, in Verfall gerathen, und ward dann durch Conſtantinus, der viele Tempel ſchließen ließ, noch mehr entkräftet; Theodoſios aber erließ in ſeinem erſten Regierungsjahre ein Geſetz, wonach das geſammte Reich ein chriſtliches werden und den trinitariſchen Glauben annehmen mußte. Er verordnete bald darauf den Sonntag heilig zu halten, verbot alle Arbeit und Gerichtsbarkeit an dieſem Tage, und ſandte den Palaſtpräfekten Kynegios nach Egypten, um für die Ausführung dieſer Geſetze in dieſer Provinz zu ſorgen. 379 n. Chr. Cod. Theodoſ. XVI, 1. 2. VIII, 8. 3. Zoſim. IV [37.]

Theophilos, Biſchof von Alexandrien, kam bereitwillig den Wünſchen des Kaiſers nach, reinigte den Mithratempel, ließ die Statuen aus dem berühmten Serapistempel wegnehmen, welcher für das Bollwerk des Heidenthums gehalten wurde, und gab die heidniſchen Myſterien und Sinnbilder, welche noch immer von einem großen Theile der Bürger verehrt wurden, dem allgemeinen Geſpötte preis. Daß ein ſolches Beginnen von einer ſo reizbaren Bevölkerung wie die Alexandriniſche nicht friedlich aufgenommen wurde, kann man ſich leicht denken; die Studenten der Philoſophenſchulen ſtellten ſich an die Spitze des Pöbels, um dem Werke der Zerſtörung Einhalt zu thun, und ſich an ihren Angreifern zu rächen. Viele Straßenkämpfe fanden zwiſchen den Heiden und Chriſten ſtatt, in welchen beide Parteien viele Todte einbüßten; da aber des Präfekten Streitkräfte die Chriſten unterſtützten, ſo erlitten die Heiden eine Niederlage, und viele hochgeſtellte Leute ſahen ſich gezwungen, um der ſie bedrohenden Strafe zu entgehen, aus Alexandrien zu entfliehen. Zu dieſen gehörte Ammonios, der Verfaſſer eines wichtigen Werkes über Griechiſche Synonyma, und Helladios, der Verfaſſer eines biographiſchen Wörterbuches, welches einen Theil von dem größern des Suidas ausmacht.

Kaum hatten die Truppen unter dem Befehle des Präfekten die heidniſche Oppoſition niedergeſchlagen, als der eifrige Biſchof das Zerſtörungswerk von Neuem fortſetzte: die Tempel wurden erbrochen,

ihre Ornamente zerstört und die Götterstatuen für den Gebrauch der Alexandrinischen Kirche umgeschmolzen. Nur eine einzige Statue eines Egyptischen Gottes blieb unzertrümmert, wurde aber zur Verspottung derer, die sie angebetet hatten, ausgestellt, und dies reizte die Heiden noch mehr als die Zerstörung der anderen Statuen. Die große, aus Holz gearbeitete und mit Metallplatten belegte Statue des Serapis wurde von den Aexten der Soldaten in Stücke zerhauen; der Kopf und die Glieder wurden abgeschlagen und der hölzerne Rumpf ward im Amphitheater unter den Bravo's und Spottrufen der Zuschauer verbrannt. In dem kolossalen Fuße von weißem Marmor, welcher von Alexandrien nach dem Britischen Museum gebracht worden ist, darf um seiner Größe Willen ein Stück jener zusammengesetzten Statue vermuthet werden. Bei der Plünderung des Serapistempels ward die große Bibliothek von mehr als 700,000 Bänden erbrochen und zerstreut, und man darf dem Spanier Orosius, welcher unter der folgenden Regierung Alexandrien besucht und eine kurze allgemeine Weltgeschichte voll Bigotterie und Fehler geschrieben hat, glauben, wenn er sagt, daß er in dem Tempel die leeren Bücherschränke noch gesehen habe, welche erst kurz vorher der Bücher beraubt wurden, die nach dem Brande der Bibliothek des Bruchcion's unter Julius Cäsar gesammelt worden waren. Daß bei einer solchen gesetzlosen, von unwissenden Zeloten vollzogenen Plünderung viele Denkmale heidnischen Geistes und Wissens absichtlich oder zufällig vernichtet wurden, unterliegt keinem Zweifel, wenngleich die Christen die größere Zahl davon in die anderen öffentlichen und Privat-Bibliotheken der Stadt verschleppt haben mögen. Wie viele derartige Bibliotheken diese Stadt des Wissens gehabt hat, ist unbekannt; daß sie aber welche gehabt, daran dürfte kaum zu zweifeln sein. Wären in den folgenden zwei Jahrhunderten nur Dichter und Redner aus Alexandrien hervorgegangen, dann konnten ihre Werke, als Sprößlinge ihres ursprünglichen Geistes, vielleicht ohne die Hilfe von Bibliotheken verfaßt worden sein; allein die Arbeiten der Mathematiker und Grammatiker, so wie die christlichen Streitschriften[1]), beweisen, daß die Stadt noch reichlich mit Büchern versehen war.

Rufinus, K. G. II, 23.

Oros. VII, 36 [p. 563 ed. Havere.]

Oros. VI, 15 [p. 421.]

1) Die grauenhafte Unwissenheit, die sich in diesen breit macht und die sich schlagend in der endlosen Wiederholung immer derselben von den älteren Apologeten angeführten Belspiele aus der heidnischen Mythologie documentiert, würde eher für den Untergang der Alexandrinischen Bibliothek als dagegen zeugen. Entscheidend ist aber das Stillschweigen des Eunaplos, der eine Ver-

Es würde ungerecht sein, nicht bei jeder Verfolgung, mag sie von Heiden oder Christen ausgegangen sein, die Superiorität des Werthes und des Charakters der Verfolgten über ihre Verfolger hervorzuheben. Als die Christen von den Heiden verfolgt wurden, waren es nur Männer von makellosem Lebenswandel und außergewöhnlicher Geistesstärke, welche an ihrer Religion in den Tagen der Anfechtung festhielten und die vom Gesetze verhängten Strafen erduldeten; die Schwachen, Unwissenden und Lasterhaften nahmen bereitwillig die abergläubischen Gebräuche an, welche man von ihnen verlangte, und bekannten sich zur Religion der stärkern Partei, um auf leichte Weise der Strafe zu entgehen. Dasselbe geschah nun auch, als die Heiden Alexandriens von dem Bischof Theophilos verfolgt wurden; die Hauptdulder waren die Gelehrten, die im Heidenthum einen reinen Deismus erkannten und nur Unwissenheit und Aberglauben auf Seiten ihrer Unterdrücker sahen; sie betrachteten die Verehrung der Trinität als eine neue Form des Polytheismus, und erklärten spöttisch, sie wären nicht Mathematiker genug, um diese Form zu verstehen. Der damalige Serapispriester Olympos, der als solcher das Oberhaupt der Heiden Alexandriens war, war in jeder Hinsicht das Gegentheil von dem Bischof Theophilos. Er hatte ein freies, offenes Wesen und ein angenehmes Benehmen; konnte er auch vermöge seines Alters in der Mitte seiner Anhänger im befehlenden Tone sprechen, so zog er es doch vor, seine moralischen Lehren in der milden Weise der Ueberredung eines Gleichstehenden vorzutragen, und wenige Herzen nur waren so verhärtet, daß sie sich nicht durch seine Ermahnungen auf den Weg der Pflicht führen ließen. Da nun die wüthenden Mönche, meint der aufgebrachte heidnische Schriftsteller Eunapios, nur in der äußern Gestalt Menschen, den Sitten nach aber Schweine waren, so erlangte Jeder, welcher sich einen schwarzen Kittel anzog und sich nicht schämte in schmuziger Leinewand öffentlich zu erscheinen, eine Tyrannengewalt über den Pöbel, welcher an seine Heiligkeit glaubte, und diese Leute griffen zur Sühne ihrer eigenen vielen Sünden die Tempel der Götter an. In solcher Weise

Suidas [s. v. Ὄλυμπος.]

Eunap. Vitae [Ἀιδέσιος p. 472 Did.]

---

nichtung der kostbaren Bücherschätze durch christlichen Vandalismus gewiß nicht unerwähnt gelassen haben würde. Auch Parthey (das Alexandrinische Museum, S. 103) verwirft einen derartigen Untergang der Bibliothek, entscheidet sich vielmehr dafür, daß, vielleicht durch Theodosios II., eine friedliche Plünderung derselben stattgefunden habe und daß zahlreiche Bücher nach Constantinopel gewandert seyn möchten. G.

machten ſich die Parteien, und oft in ungerechter Weiſe, Vorwürfe. So beſchuldigte man die heidniſchen Prieſter außer anderen religiöſen Betrügereien und vorgeblicher Wunder, daß ſie eine eiſerne Serapisſtatue in einer Tempelkammer vermittelſt eines an der obern Decke befeſtigten Magnets in der Luft hängen ließen; eine Beſchuldigung, von der ſie ſich durch die natürlichen in der Sache liegenden Hinderniſſe reinigen konnten, was ſie nicht ſo leicht hinſichtlich anderer ihnen aufgebürdeten zu thun vermochten. Nach dieſem Angriff auf die Heiden wurde ihre Religion nicht mehr öffentlich in Alexandrien gelehrt. Einige der zelotiſcheren Profeſſoren ſiedelten von der Hauptſtadt nach Kanopos über, wo die alte Prieſterwiſſenſchaft unbehelligt, weil unbeachtet, noch gelehrt wurde. Dort ward, unter dem Vorwande, das Studium der Hieroglyphen zu treiben, eine Schule der Magie und anderer verbotenen abergläubiſchen Studien eröffnet, und die bekannten Kanopiſchen Krüge mit den Köpfen der vier kleinern Götter des Todes auf ihren Deckeln haben ihren Namen von dieſer Stadt. Es wäre unvernünftig zu behaupten, daß die Egypter nach der Annahme des Chriſtenthums mit einem Male alle ihre heidniſchen Riten aufgegeben hätten. Zu den Gewohnheiten, welchen ſie noch anhingen, gehörte das Einbalſamieren der Todten; der heilige Antonius hatte es verſucht, die zum Chriſtenthum Uebergetretenen von dieſer Praxis abzubringen, nicht weil die Mumienſärge mit heidniſchen Inſchriften bedeckt waren, ſondern weil, wie er kühn verſicherte, nach der Bibel jede Art den Leichnam außer im Grabe zu bewahren, als Sünde verboten ſei. Der heilige Auguſtinus aber, der wohl einſah, daß die Unſterblichkeit der Seele ohne die Erhaltung des Körpers von den Unwiſſenden wenig verſtanden oder geachtet werden würde, pries im Gegentheil die Egypter für dieſe ihre Praxis, und ſagte, ſie wären die einzigen Chriſten, welche wirklich an die Auferſtehung vom Tode glaubten. Die Figuren der Jungfrau Maria in einer Mondſcheibe, die man noch an den Fenſtern einiger unſerer Kathedralen gemalt findet, ſcheinen der Göttin Iſis entlehnt, welche insgemein mit dieſem Planeten verziert ward; und ſelbſt die noch heute auf den römiſch-katholiſchen Altären brennenden Wachskerzen ſind von der älteſten Zeit her dazu benutzt worden, den Glanz der Egyptiſchen Altäre im Dunkel der Tempel zu erhellen, und ſie brannten in noch größerer Zahl an dem jährlichen Lampenfeſte. Die Trennung des Volkes in Laien und Geiſtliche, welche den Griechen und Römern unbekannt war, wurde im vierten Jahr-

Rufinus, K. G. XI, 23.

Rufinus, K. G. XI, 26.

Athanaſios, Leben des Antonius. [Cap. 90 ed Benedictin. I p. 862 C.]

Serm. CCCXLIX. de resurrectione, cap. 12.

Heliodoros, Aethiopika I [18.]

Herodot. II, 62.

hundert von den Egyptern in's Christenthum eingeführt. Während die Laien wollene Kleider trugen, nahm die Geistlichkeit allgemein die gewöhnliche Egyptische Leinnengewandung als der Reinheit ihrer Sitten mehr entsprechend an, und ahmte gleichzeitig die Egyptischen Priester in der Annahme der Tonsur nach. Zwei tausend Jahre bevor noch der Bischof von Rom Anspruch darauf machte, der Besitzer der Schlüssel zum Himmel und zur Hölle zu sein, gab es bereits in Theben einen Egyptischen Priester mit dem hochklingenden Titel „bestallter Hüter der beiden Himmelspforten." Man könnte leicht noch andere gute und schlechte christliche Institutionen anführen, welche auf Egyptischen Boden erzeugt wurden; denn der Nilschlamm war, wie Homer bemerkt, ebenso fruchtreich an Gift- wie an Heilpflanzen. Auf diese Weise kam die sogenannte Verbreitung des Christenthums zu Stande, die vielmehr eine Vereinigung der beiden Religionen und ein Compromiß zwischen den beiden Parteien war. Weise und gute Männer haben es bezweifelt, ob dadurch der Sache der Religion, welche Jesus gelehrt, mehr Vorschub geleistet oder mehr Schaden gestiftet worden sei. —

Sharpe, Egyptische Inschriften 59, 5; 60, A. 31.

Das neue Gesetz zu Gunsten des trinitarischen Christenthums wurde mit eben solcher Strenge gegen die Arianer wie gegen die Heiden in Vollzug gesetzt. Die Bischöfe und Priester jener Partei wurden überall aus ihren Kirchen vertrieben, und diese den Homousianern geschenkt. Theodosios berief ein Concil von 150 Bischöfen nach Konstantinopel (381) zur Erläuterung des Nikänischen Bekenntnisses, und in den folgenden Religionsstreitigkeiten der Egypter wurden die Beschlüsse dieses Concil's neben denen des Nikänischen als Glaubensgrundlagen gegen die Griechen geltend gemacht. Durch diese religiöse Politik steuerte Theodosios dem raschen Verfall seines Reiches, er machte sich dadurch die Egypter wie die ihnen benachbarten Saracenen zu Freunden, die, in so weit sie Christen waren, an dem Nikänischen Bekenntniß festhielten. Egypten wurde seine sicherste Provinz, und wenn das Heer mit so vielen Barbaren rekrutirt war, daß man ihnen nicht länger trauen konnte, wurden diese neu Ausgehobenen unter dem Befehl von Hormisdas nach Egypten geschickt und eine gleiche Anzahl Egypter aus der heimatlichen Armee nach Thessalien beordert.

Sokrates, K.-G. V [8.]

Zosimos IV [30.]

Als im ersten Sommer nach der Tempelzerstörung zur Zeit der Nilüberschwemmung das Wasser nicht seine gewöhnliche Höhe erreichte, schoben die Egypter die Schuld davon auf den christlichen

Sozomenos, K.-G. VII [20.]

Kaiser, der das Darbringen der üblichen Opfer zu Ehren des Flußgottes untersagt hatte. Die Angst, eine gute Ernte einzubüßen, warf ein schwereres Gewicht in den Religionsstreit, als irgend welche Argumente gegen die heidnischen Opfer, und die Wuth des Volkes drohte in ernste Empörung auszubrechen. Der Präfekt Euagrios, an der Aufrechthaltung der Ruhe im Lande zweifelnd, forderte von Konstantinopel Verhaltungsbefehle: doch der Kaiser blieb standhaft, und wollte das Gesetz gegen die Heiden nicht ändern; zum Glück für den Kaiser trat bald eine überreichliche Ueberschwemmung ein, und dadurch wurden die Besorgnisse der Egypter beseitigt.

Seit der Zeit des Athanasios und der Unterdrückung der Arianer in Alexandrien lag die Wissenschaft dieser Stadt, welche vorzüglich mathematischer Natur war, in den Händen der Heiden; die Schriften eines Theon, Pappos und Diophantos sind noch jetzt den Mathematikern und Gelehrten bekannt. Die Zeit, wann Diophantos gelebt hat, läßt sich unglücklicher Weise nicht genau angeben[1]); keineswegs aber blühte er später als diese Regierung. Er schrieb über Arithmetik und Algebra. Er ist der älteste Schriftsteller über Algebra, dessen Werke noch vorhanden sind, und die Diophantischen Probleme haben ihn verewigt. Pappos verfaßte außer einem geometrischen Werke, bekannt unter dem Namen mathematische Sammlungen, eine Beschreibung der Welt und einen Commentar zum Almagest des Ptolemäos. Theon war Professor am Museion, und schrieb außer anderen mathematischen Werken, über das kleinere Astrolabium, ein Instrument, welches damals zum Messen der Orte der Sterne benutzt wurde, und über das Steigen des Nil's, ein Gegenstand, der für die Egyptischen Mathematiker immer von Interesse war, als nützlich und wichtig, für den Ackerbauer. Aus Theon's astronomischen Beobachtungen erfahren wir, daß die damaligen Alexandrinischen Astronomen noch immer sich des beweglichen Egyptischen Jahres von 365 Tagen ohne Schaltjahr bedienten; der Alexandrinische Astrolog Paulus hingegen rechnet nach dem Julianischen Jahre von 365 Tagen und 6 Stunden und datirt nach der Diocletianischen Aera. Werthlos freilich sind für uns seine Nativitätsregeln, nicht

Suidas [s.vv. Θέων. Πάππος.]

1) Suidas hat keinen besonderen Artikel über Diophantos, nur u. d. W. Λιβάνιος erwähnt er Einen dieses Namens als Lehrer des Libanios, der von Julianus bis Theodosios I. blühte. Es kann gar wohl der bekannte Mathematiker sein, der nach Arabischen Quellen unter Julianus zu setzen ist; vgl. Parthey, das Alexandrinische Museum, S. 182. G.

so aber die von ihm zur Berechnung des Wochentages nach dem Neumondstage und des Neujahrstages aufgestellten Regeln; denn sie belehren uns, daß unsere heutige Art der Zeiteintheilung in Egypten angewandt wurde. Ebensowenig kümmern wir uns um das, was dieser Astrolog von der Bewachung der einzelnen Theile des menschlichen Körpers durch einen besondern Gott gesagt hat; aber aus den Namen der Götter der einzelnen Tage ersieht man, daß wir den Egyptern die Benennung der Wochentage zu verdanken haben. Schon Herodot hat darauf hingedeutet, daß in Egypten jeder Wochentag nach dem Gotte benannt wurde, dem er geweiht war, und Cassius Dio fügt hinzu, die Egypter hätten die sieben Wochentage nach je einem Planeten benannt, und der Jüdische Sabbat wäre der Saturnustag; Paulus vervollständigt diese Sache noch mehr, und aus allen dreien gewinnen wir die Ueberzeugung, daß die Egypter seit undenklicher Zeit die siebentägige Woche kannten, und daß die heutigen Namen der Wochentage von den Egyptischen Priestern herstammen. Paulus schrieb im 94sten Jahre der Diocletianischen Aera[1]). Auch der Grammatiker Horapollon lehrte damals in den Schulen Alexandriens, siedelte aber bald nachher nach Konstantinopel über. Er hat ein Koptisches Werkchen über die Erklärung der Hieroglyphen geschrieben, welches als das einzige, das uns über diesen Gegenstand erhalten worden ist, einen größern Ruf erlangt hat, als es verdient. Es hat nur einen sehr geringen Werth und darf wohl kaum nach der Griechischen Uebersetzung beurtheilt werden, die ein unbekannter Schriftsteller mit Namen Philippos davon gemacht hat. Bevor man die Hieroglyphen zu lesen verstand, konnte Keiner hoffen, sie vermittelst dieses Buches zu enträthseln; wir betrachten es jetzt als eine literarische Curiosität und bemerken hin und wieder, wie Funken der Wahrheit durch viele Irrthümer hervorschimmern[2]).

Herodot II, 82.

Cass. Dio XXXVII, 19.

378 n. Chr.

Suidas [s. v. Ὡραπόλλων.]

1) Die von dem Herrn Verfasser aufgestellte Ansicht bedarf in so fern der Berichtigung, als Heinrich Brugsch in der Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft III, 271 aus den Monumenten nachgewiesen hat, daß die Egypter in alter Zeit nach den Dekanen des Thierkreises den Monat in drei Theile oder Dekaden theilten, und somit eine zehntägige Woche hatten, was auch durch demotische Urkunden bestätigt wird. Daß aber die Egypter, wie auch Herodot II, 109 berichtet, die Eintheilung des Tages in zwölf Stunden kannten, bestätigen gleichfalls die hieroglyphischen Inschriften, die die zwölf Tages- und Nachtstunden mit besondern Namen benennen.

D. Uebers.

2) Der Verfasser dieser Geschichte hat in den Originalabhandlungen der

Philippos Sideles bei Dodwell [Dissertationes in Irenaeum p. 488]

Die Schließung der Katechetenschule war die natürliche Folge der unter dieser Regierung begonnenen Verfolgung; Rhodon, der Nachfolger des blinden Didymos war der letzte der dreizehn Professoren, welche im Laufe der vergangenen 200 Jahre die Zierden Alexandriens und ihrer Religion gewesen waren. Da sie ihre Amtsstellung durch den Bischof erhielten, so gehörten die letzten zwei oder drei zu den Homousianern; da indeß ihre Schüler meistens Arianer waren, so würde die Heftigkeit des Streites, selbst ohne die hinzugekommene Verfolgung, doch die Schule zu Grunde gerichtet haben. Rhodon siedelte mit dem geringen Rest seiner Schüler nach Side in Pamphylien über, und fortan war die einzige Schule der Philosophie in Alexandrien die der Heiden.

Hieronymus an Theophilos [99 ed. Vallars. I p. 609.] Brief bei Hieronymus [96 §. 9 ed. Vallars. I p. 568 D.] Sozomenos, K.-G. VII, 22.

Die einzigen christlichen Schriften dieser Zeit, welche wir kennen, sind die Osterbriefe des Alexandrinischen Bischofs Theophilos, welche von Hieronymus sehr gepriesen und von ihm auch in's Lateinische übersetzt worden sind. Sie sind voll der bittersten Vorwürfe gegen Origenes und seine Schriften, und beschuldigen ihn, Jesus grausamer behandelt zu haben, als Pilatus und die Juden es gethan. Der berühmte Thebaische Mönch Johannes war kein Schriftsteller, obgleich er für einen Propheten galt. Man sagte von ihm, er habe den Sieg des Theodosios über den Rebellen Maximus prophezeit; und als der Kaiser seine Armeen zusammengezogen hatte, um gegen einen andern Rebellen Eugenius zu Felde zu ziehen, der die Pässe der Julischen Alpen besetzt hielt, sandte er seinen treuen Eunuchen Eutropios, den heiligen Egypter zu ihm zu bringen, oder ihn mindestens über den Ausgang des Krieges zu befragen. Johannes weigerte sich nach Europa zu gehen, sagte aber dem Boten, Theodosios würde den Rebellen besiegen und bald darauf sterben; beides ging in Erfüllung, was leicht vorauszusehen war.

391 n. Chr.

Nach dem Tode des Theodosios wurde das Römerreich wieder unter seine beiden Söhne getheilt, die er schon bei Lebzeiten zu Mitregenten ernannt hatte. Arkadios, der ältere, erhielt Egypten

---

Londoner Syro-Egyptischen Gesellschaft I, 45–61 eine Analyse der Horapollon'schen Schrift gegeben und die Vermuthung ausgesprochen, daß dieselbe vielleicht nur von dem Griechen Philippos herrühre, der die ihm von Horapollon (ob dem von Suidas angeführten, bleibt zweifelhaft) mitgetheilten Bemerkungen mißverstanden, da von den 189 erklärten Hieroglyphengruppen kaum 40 richtig erläutert sind. D. Uebers.

und den Oſten, Honorius, der jüngere, den Weſten, und die Zügel der Regierung gingen ſo mit einem Male von den geſchickteſten in die ſchwächſten Hände über. Aber die Veränderung wurde in Egypten wenig empfunden, welches nach wie vor von dem Patriarchen Theophilos, wenn auch nicht unter dem Namen, ſo doch mit der Gewalt eines Präfekten beherrſcht wurde. Er war ein kühner und ſchlechter Menſch, in religiöſer Hinſicht Homouſianer und Gegner der Arianer, in politiſcher Beziehung Egypter und Gegner der Griechen, und hiedurch ward ſeine Macht in der Provinz ſo groß und ſtark. Als nun die Heiden und Arianer Alexandriens nicht mehr ſeiner Feindſchaft werth waren, fächelte er einen neuen Streit zur Flamme an, der damals in der Egyptiſchen Kirche zum Ausbruche kam. Die Mönche Oberegyptens, welche meiſtens unwiſſende und ungelehrte Leute waren, waren Anthropomorphiten, d. h. Leute, die da glaubten, Gott habe eine äußerliche menſchliche Geſtalt, was ſie aus den Worten im erſten Kapitel der Geneſis: „Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde, im Bilde Gottes ſchuf er ihn" ſchloſſen, und worin ſie durch das Nikäniſche Bekenntniß, welches Gott Jeſus gleichſtellte, beſtärkt wurden. Dieſer Anſicht traten die Gebildeteren, und beſonders der Biſchof von Hermopolis mit ſeinen drei Brüdern Ammonios, Euſebios und Enthymios, die an der Spitze der Skitiſchen Mönche ſtanden, entſchieden entgegen. Es paßte zu der Politik des boshaften Erzbiſchofs, ſich auf die Seite der unwiſſenderen und größeren Partei zu ſtellen[3]), er vertheidigte die anthropomorphitiſche Anſicht, und brandmarkte alle die als Origeniſten, welche die Form- und Körperloſigkeit Gottes vertheidigten und zur Unterſtützung ihrer Anſicht die Schriften des Origenes anführten. Dies führte natürlich zu einem Streite über die Rechtgläubigkeit des Origenes; und dieſer bewundernswürdige

Sokrates. K. G. VI [7.]

Geneſ. I. 27.

3) Nach Sokrates waren die Anſichten der Egyptiſchen Mönche getheilt und Theophilos ſtellte ſich auf die Seite derer, die wie Origenes es leugneten, daß Gott eine menſchliche Geſtalt habe. Darauf zogen die geſinnungstüchtigſten Mönche in Maſſe nach Alexandrien und drohten ihn zur größeren Ehre Gottes zu tödten, wofern er ſeine ketzeriſchen Anſichten nicht aufgäbe. Dieſer Terrorismus und ſpäter noch mehr der perſönliche Haß gegen den Biſchof Dioskoros von Hermopolis machten den Theophilos zu einem eifrigen Anthropomorphiten, und von nun an ſtanden die fanatiſchen Mönche zu ihm in genau demſelben Verhältniſſe, wie die Bewohner von St. Antoine und St. Marcel zu Robespierre. G.

Schriftsteller, der zwei Jahrhunderte lang von allen Parteien gepriesen, und ebenso von Athanasios wie von den Arianern als Autorität angeführt worden war, wurde von einem damals auf Cypern
401 n. Chr. zusammengetretenen bischöflichen Concil für einen Ketzer erklärt. Jedem irgendwo zusammengetretenen bischöflichen Concil, ja sogar jedem Bischof legte man damals eine Autorität über die gesammte Christenheit bei, und Theophilos hatte, aus Mißtrauen gegen seinen eigenen Klerus, Epiphanios, den Bischof von Salamis in Cypern, zur Berufung dieses Concils und zur Verdammung der Schriften des Origenes zu veranlassen gewußt, da er fürchtete, ein Alexandrinisches Concil würde sich zu diesem Schritte nicht bewegen
Theophilos bei Hieronymus [ep. 90 ed. Vallars. I, 538.] lassen. Die Schriften des Origenes wurden demzufolge als den anthropomorphitischen Ansichten widersprechend zu lesen verboten.
Nikephoros, K.-G. XIII [10.] Allein der Streit zwischen den Origenisten und den Anthropomorphiten endete nicht mit bloßen Worten. Ein theologischer Lehrsatz oder ein metaphysischer Zweifel waren eben eine so gute Veranlassung zum Blutvergießen, als die alten Streitigkeiten über den Apisstier oder das Krokodil; nur die Religion war eine andere geworden, nicht aber der Nationalcharakter ein anderer. Der Patriarch, sehend, daß seine Partei die stärkere sei, griff den Feind in seinen Klöstern an, marschierte an der Spitze eines großen Trupp's Soldaten, dem die anthropomorphitischen Mönche eingereiht waren, nach dem Nitrischen Gebirge, machte einen Angriff auf Dioskoros und die Origenisten, steckte ihre Klöster in Brand und verwüstete den Platz. Theophilos zankte sich darauf mit Petros, dem ersten Alexandrinischen Presbyter, den er beschuldigte, einer Frau die Kirchensakramente gereicht zu haben, die der manichäischen Ketzerei nicht entsagt hätte; dann mit seinem ehemaligen Vertrauten Isidoros, dem Almosenvertheiler des Kirchsprengels, weil er als Zeuge für Petros aufgetreten war, daß dieser nur nach den Befehlen des Theophilos gehandelt habe. Genug, je weiter man die Geschichte des Christenthums in Egypten verfolgt, mit jedem Schritte, den man sich von den hellen Zeiten eines Origenes, eines Clemens und der Katechetenschule entfernt, wird der Nebel des Aberglaubens, von dem man sich umgeben fühlt, dicker. In diesem Jahrhundert fand eine allgemeine Ausgrabung der Leichen der berühmtesten Christen vergangener Geschlechter statt, um Krankheiten zu heilen und den Glauben der Gesunden zu stärken; und Konstantinopel, welches als Hauptstadt des Reiches durch die Plünderung der unterworfenen Provinzen

ſich verſchönerte, bereicherte ſeine Kirche mit den Ueberbleibſeln zahlreicher chriſtlicher Heiligen. Natürlich konnten die Gräber Egyptens, die eine Menge Mumien ſeit Hunderten von Jahren bewahrten, leichter als die meiſten andern Länder, hübſche Reliquien liefern, und Konſtantinopel erhielt unter dieſer Regierung von Alexandrien aus eine Quantität Knochen, die man für die der in den heidniſchen Verfolgungen getödteten Märtyrer ausgab. Der Erzbiſchof Johannes Chryſoſtomos nahm ſie mit Dank auf, und obgleich ihm ſelbſt vorgeworfen wurde, nicht ſo ſtreng gläubig zu ſein als die abergläubiſchen Egypter, dankte er doch Gott dafür, daß Egypten, welches mit ſeinem Getreide die hungrigen Nachbaren ſpeiſte, auch die Leichen ſo vieler Märtyrer zur Weihung der Kirchen liefern konnte. Ein anderer Aberglaube, der ſich damals durch die Heiden im Chriſtenthume befeſtigte, war die Verehrung der heiligen Bäume. Hatten die Egyptiſchen Chriſten auch keine heiligen Thiere, ſo weihten ſie doch den Pfirſichbaum ihrem Jeſuscult[1]). Von einem Pfirſichbaume

Joh. Chryſoſt. Homilie über die Egyptiſchen Märtyrer [II p. 699 ed. Montfaucon.]

1) N. A. Le Pluch ein ſeiner 'Histoire du ciel' Th. II, Anhang S. 538 (deutſche Ueberſetzung) bemerkt: „Die fünfte Art der beſondern Pflanzen in Egypten iſt die Perſea, welche viele Schriftſteller und Ueberſetzer ohne Grund mit der Pfirſiche (Persica) verwechſelt haben. Dieſes iſt ein ſchöner, allezeit grüner Baum, deſſen Blätter den Lorbeerblättern gleich kommen, und einen würzhaften Geruch haben. Die einer Birne gleichende Frucht iſt wohl zu eſſen, und ſchließt einen Kern ein, der die Geſtalt eines Herzens hat. Man ſieht zwei Blätter der Perſea und zwei Blätterkelche der Kolokaſia zur Seite des Krebſes, welcher mit einem großen Zirkel auf der Tafel der Iſis deren Kopf bedeckt."

Minutoli bemerkt in ſeiner Reiſe zum Tempel des Jupiter Ammon (Berlin 1824, 4), S. 414: „Die Perſea war der Iſis oder dem Horus geweiht (Plutarch v. d. Iſis u. d. Oſiris Kap. 68. vgl. Cuper. Harpocrates p. 21), ein Symbol der Wahrheit und alles Heils, aber auch ein ausgezeichnet ſchöner Baum (Aelian. de nat. animm. XI, 40). Die bittere mandelartige Frucht war ſehr heilſam, und es floß ein treffliches Oel aus dem Baume (Silvestre de Sacy in der Relation de l'Egypte par Abd-Allatif p. 47 ff.). Jetzt iſt dieſes Gewächs, das urſprünglich aus Aethiopien ſtammte (Diod. I, 34), in Egypten ganz ausgegangen. Ich vermuthe indeß, daß die von mehreren neueren Reiſenden erwähnten bitteren Nüſſe, die im inneren Afrika ſehr hoch geſchätzt und oft das Stück mit einem Sklaven bezahlt werden, keine anderen ſind, als eben die heilige Perſea (bei den Arabern Lebakh oder Labkah, Koptiſch Duſchba). Durch ihre natürliche Bitterkeit benehmen ſie dem ungenießbaren Waſſer der innern Wüſte ſeine Schädlichkeit, indem man ſie eine Zeitlang hinein legt. Sie ſollen am Niger wachſen und werden nach Fezzan und durch die ganze Sahara ausgeführt. Burckhardt erwähnt eine

Georg. Kedrenus [I p. 534, 19 ed. Bonn.] in Hermopolis ging die Sage, daß er die Krankheiten aller derer heile, welche ihn berührten; auch war eine Tradition im Schwange, daß,

---

Frucht Nebak von ſüßem Fleiſche und bitterem Kern, die vielleicht dieſelbe iſt. (Travels in Nubia, London 1819, p. 315. Vgl. Strab. Buch XVII.) Die Heiligkeit der Perſea, wofern meine Annahme richtig iſt, hatte einen ſehr natürlichen Grund."

„Sie war," bemerkt Friedrich Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, (3. Ausgabe, Th. II. Heft 1. S. 232) „eine Pflanze der Kühlung, und ſomit ein Troſtbild bei dem Abſchiede in die Unterwelt. Darum ſieht man ſie auch auf Mumienkaſten und anderen Todtendenkmalen. So führt ſie der Iſisgenius im Todtenreiche auf einem bemalten Mumienbehälter bei Niebuhr (Reiſen I. Taf. 39.)."

Mir ſcheint Schreber's Anſicht, welche de Sacy ausführlich mittheilt, die richtige zu ſein. Theiner in Breslau macht mich aufmerkſam auf Dioskorides I, 187 (in den Medici Graeci vol. XXV, Leipzig 1829) und auf C. Sprengel's Commentar dazu, Med. Gr. XXVI (Leipzig 1830), p. 423—426, wo alles Nöthige über die Perſea geſagt ſei. D. Ueberſ.

Auf den Wunſch des Ueberſetzers vervollſtändige ich die Anmerkung durch Verdeutſchung der betreffenden Stelle ſammt Sprengel's Erläuterungen. Dioskorides ſagt: „Die Perſea iſt ein Baum in Egypten, der eine eßbare, magenſtärkende Frucht trägt; auf ihm finden ſich auch die Phalangien, welche *κραναοκόλαπτα* heißen, namentlich in der Thebaïs. Die Blätter haben, klein gerieben und trocken aufgelegt, die Kraft Blutflüſſe zu ſtillen. Einige haben erzählt, daß dieſes Gewächs in Perſis tödtlich ſei, aber nach Egypten verpflanzt ſeine Natur verändert habe und eßbar geworden ſei." Hierzu bemerkt Sprengel: ‚Der Perſea-Baum mit eßbarer Frucht wird in dieſem Abſchnitte entweder vom Schriftſteller ſelbſt oder von den Abſchreibern mit dem Kraute *πέρσιον* verwechſelt, d. i. mit dem *στρύχνον μανικόν* (Solanum sodomeum). Daß ſowohl dieſes (Diosc. IV, 74) als der Perſea-Baum (Theophr. Hist. pl. II, 2. Galen. de comp. med. sec. loca II p. 569) *πέρσιον* genannt worden ſei, geht aus den angeführten Stellen hervor. Dieſes Kraut kann allerdings aus Perſien eingeführt worden ſein und in ſeinem Vaterlande Wahnſinn erzeugt haben, mit der Veränderung des Klima's wurde aber vielleicht die Kraft des Giftes abgeſchwächt. Die Sage wiederholt auch Galen (de fac. alim. II p. 617). — Unſer Baum war hoch und ſchön von Anſehen: in Bezug auf Geſtalt und Blätter wird er mit dem Birnbaum verglichen; er hatte immer grüne Blätter, eine grünliche, mandelähnliche Frucht, einen Kern wie die Pflaume, aber klein und nicht ſo hart; das Holz wird als ſehr dauerhaft und mit der Zeit ſchwarz werdend gerühmt. So nach Theophraſt (Hist. pl. IV, 2). — Uebrigens laſſen die meiſten alten Schriftſteller, wenn ſie auch zugeben, daß die Perſea nur in Egypten wächſt (Paus. V, 14), dieſelbe doch entweder von Perſeus zuerſt gepflanzt (Nic. Alexiph. v. 99) oder aus Aethiopien eingeführt werden, und zwar unter der Regierung des Kambyſes (Schol. Nicand. Ther. v. 764. Diod. Sic. I, 34). In Aethiopien am Vorgebirge Deira, wo

als das Jesus-Kindlein von seinen Eltern nach Egypten gebracht worden sei und unter dem Schatten eines Pfirsichbaumes geruht habe, dieser in Voraussicht seiner Größe sich niedergebeugt und das Kindlein angebetet habe. Da dieser Baum nun nicht mehr aufzufinden war, so gehörte es zu einem der Verbrechen, die dem Kaiser Julianus dem Apostaten aufgebürdet wurden, daß er ihn als Schritt zur Ausrottung des Christenthums zerstört habe; und da die Pfirsichwälder in Verfall geriethen, so wurde dies der Bosheit der Heiden zugeschrieben, und um solcher vorgeblichen Zerstörung zu steuern, erließ Arkadios ein Gesetz, welches das Umhauen eines Pfirsichbaumes in Egypten verbot und Jeden, der dessen Kaufes und Verkaufes schuldig befunden werden würde, mit einer Strafe von fünf Pfund Goldes belegte. Das Gesetz schützte die Bäume nicht, die als ausländ- Cod. Justinian. XI, 77.

---

die Myrrhenbäume und Sykomoren wachsen, ist nach dem Zeugniß Strabon's (XVI p. 416. XVII p. 629) auch die Persea häufig. — Die Arabischen Ausleger, namentlich Ibn-Beithar und Abdollatif, übersetzen die Persea durch Lebkhat, wonach eine verderbte Stelle des Avicenna (p. 136 ed. Arab.) zu verbessern ist. — Nach der Wiedergeburt der Wissenschaften gab Pr. Alpini (De plant. Aeg. p. 30. 31) von der wilden und zahmen Egyptischen Sebeste eine solche Beschreibung und Abbildungen, daß sie ungefähr mit dem Bilde übereinkam, welches Mattioli (Comment. in Diosc. p. 237) vorher veröffentlicht hatte. Eine bessere Abbildung gab Commelyn (Hort. Amstelod. I, tab. 7). Dieser Baum, von Linnée Cordia Myxa genannt, ist, wie Schreber (Usteri Mag. IV p. 46 f.) bewiesen hat, die Persea. Eine abweichende Ansicht hat Delile aufgestellt, die nämlich, daß der Baum, welchen Forskål (Flor. Aeg. Arab. p. 197) Haledsch genannt hatte, Ximenia elliptica L., die Persea der Alten sei. Da er von beiden Bäumen, sowohl von der Cordia myxa (Flor. Aeg. t. 19) als von diesem, den er Balanites Aegyptiaca nennt (ib. t. 28), treffliche Abbildungen gegeben hat, so kann Jeder mit leichter Mühe entscheiden, auf welchen Baum von beiden die Beschreibung der Alten paßt. Ich für meine Person gestehe offen, es stark zu bezweifeln, daß dieser Baum die Persea der Alten ist. Denn die zu zwei am Ende des Stiels stehenden, ovalen Blätter haben nichts mit Birnbaumblättern gemein; die Zweige sind mit starken Dornen bewaffnet, von denen die Alten schweigen. Die Frucht selbst ist fiebrig, und Delile selbst rühmt keinen lieblichen Geschmack an ihr. — Niemand aber möge etwa für irgend wichtig halten, was Plutarch beim Wiedererzählen der Wundergeschichten der Egyptischen Priester von der Gestalt der Frucht und der Blätter berichtet (de Is. et Osir. p. 548 ed. Wyttenb.): der Baum sei der Isis heilig und treibe eine Frucht von der Gestalt des Herzens, ein Blatt von der Gestalt der Zunge; denn im Herzen entspringe die Weisheit, durch die Zunge werde sie ausgesprochen. Pfäffische Narrenspossen!"

G.

dísches Gewächs in Egypten nur unter geschickter Pflege gedeihen konnten; die Pflanze hat sich seit jener Zeit aus dem Nilthale verlören und die Botaniker haben sich umsonst bemüht, sie in den Nachbarländern aufzufinden. Andere Naturforscher, welche über diese Mythe Untersuchungen angestellt haben, glauben ihren Ursprung in einer Art Mimose zu finden, deren Zweige bei der geringsten Berührung sich senken, und den Reisenden zu grüßen scheinen, der unter ihrem Schatten ausruht. Diese stumme Gastfreiheit hat den Baum den Arabern so theuer gemacht, daß ihn zu verletzen oder umzuhauen noch jetzt auf's Strengste verboten ist[1]).

Niebuhr, Reisen Kap. 142.

In den über die Arianer während der Religionsstreitigkeiten der letzten hundert Jahre errungenen Siege sahen wir den allmählichen Sturz der Griechischen Partei in Alexandrien; jetzt liest man in den Gesetzbüchern den Untergang des Wohlstandes und der Macht dieser Hauptstadt. Die Commune Alexandriens war nicht mehr im Stande die Kosten der Reinigung des Nils und der Offenhaltung der Kanäle aufzubringen; daher wurden jährlich 400 Solidi, beinahe 240 Pfund Sterling, von der Steuereinnahme des Zollamtes zu diesem nützlichen Werke verwendet.

Cod. Theodos. XIV, 7. 2.

Zu einer Zeit, wo Italien nur eine sehr kleine beachtenswerthe Literatur aufzuweisen hatte, scheint es hart, eine solche von Egypten zu beanspruchen; indeß der letzte Römische Dichter, Claudianus, war ein geborener Alexandriner. Er schrieb anfänglich Griechisch, obgleich nur wenige Epigramme in dieser seiner Muttersprache sich erhalten haben, seinen Lateinischen nach der Uebersiedelung nach Rom verfaßten Gedichten verdankt er seinen schriftstellerischen Namen und Rang. Er gehört zu den Wenigen, welche mit Glück in einer frem-

---

1) Das apokryphische Evangelium „Die Geschichte von der Geburt der Maria und von der Kindheit des Erlösers", zum ersten Male mitgetheilt von Thilo in seinem, trefflichen 'Codex apocryphus Novi Testamenti', Leipzig 1832. S. 337 ff. erzählt Kapp. 20. 21 von einer Palme, die vom Jesuskindlein in Egypten niedergebogen ward, aus der dann eine Wasserquelle hervorströmte, und die besonders gesegnet und von der ein Ast durch einen Engel in das himmlische Paradies verpflanzt worden sei. Thilo glaubt, diese ganze Erzählung habe ihren Grund in irgend einem Gemälde (hieroglyphischen?), welches dem Verfasser des Evangeliums vorgeschwebt habe. Mit diesem Egyptischen Mythos hat die deutsche Legende von dem Espenbaume, die vielfach metrisch bearbeitet ist, die meiste Aehnlichkeit. D. Uebers.

den Sprache gedichtet haben, und kann man ihn auch nicht mit Lucretius, Virgilius und Ovidius zuſammenſtellen, ſo kann dies doch getroſt mit Lucanus und Statius geſchehen.

Einer der vorzüglichſten Gelehrten war unſtreitig der Neuplatoniker Syneſios (um 375 zu Kyrene geboren), den der Patriarch Theophilos überredete, ſich den Chriſten anzuſchließen. Als Platoniker neigte er ſich natürlich zu vielen Doctrinen der volksthümlichen Religion, erkannte aber nicht den kirchlichen Glauben an die Auferſtehung des Fleiſches an, was er erſt that, nachdem Theophilos ihn zum Biſchof von Ptolemais, einer der Hauptſtädte von Kyrenaïke, ordiniert hatte. Auch zu der von der Kirche geforderten Trennung von ſeiner Gattin mochte er ſich nie verſtehen, und übernahm überhaupt nur ungern das Bisthum. Er war ein eben ſolcher Freund von weltlichen Zerſtreuungen und von Büchern, wie dem Verwalten öffentlicher Aemter abgeneigt. Er hinterließ einen Band Schriften, aus Briefen und einigen Hymnen beſtehend; ſeine Gedanken ſind eines chriſtlichen Philoſophen nicht unwürdig, wenngleich ſeine Theologie mehr heidniſchen als chriſtlichen Quellen entſprungen iſt; denn er glaubte an ebenſo viele untergeordnete Götter als die unwiſſendſten Polytheiſten oder die phantaſtiſchſten Platoniker. Seine erſten Studien der Mathematik und Phyſik machte er zu Alexandrien unter der berühmten Heidin Hypatia, des Mathematikers Theon Tochter, der er ſtets ein dankbares Andenken bewahrte. An ſie ſind mehrere ſeiner wiſſenſchaftlichen Briefe gerichtet, und er beauftragte ſie, ihm in Alexandrien Inſtrumente verfertigen zu laſſen, die außer dem Bereiche der Kunſtfertigkeit der Kyreniſchen Arbeiter lagen. Durch ſeine dankerfüllten Lobpreiſungen ſind die Namen zweier Präfekten von Kyrene der Geſchichte erhalten; der eine hieß Anyſios, unter deſſen guter Kriegszucht ſelbſt die Barbaren von Pannonien ſich wie Römiſche Legionäre betrugen, der andere Päonios, der die Wiſſenſchaft in dieſer wüſten Gegend pflegte. Um den Päonios in ſeinen preiswürdigen Studien zu ermuntern, ſchenkte er ihm ein Aſtrolabium zur Meſſung der Entfernung der Sterne und Planeten, ein Inſtrument, welches er nach Anleitung der Hypatia hatte anfertigen laſſen. Er beklagt in tiefempfundenen Ausdrücken den herabgekommenen Zuſtand von Kyrene, welches durch die Markomannen und andere barbariſche Miethstruppen ruiniert wurde, die zum Schutze der Provinz dorthin geſchickt worden waren, und weiſt mit edler Scham auf die öffentlichen auf einem Marmordenkmal auf der Agora

Nikephoros, K.-G. XIV [55.]

Phot. cod. 26 [p. 5 b 27.]

Syncs. epist. 105.

eingegrabenen Dekrete hin, welche noch damals das Volk für von den Herakliden abstammende Dorier erklärten.

Philostorg. K.-G. XI, 8.

Handel und Industrie waren durch den unsichern Zustand des Landes gehemmt, und Elend und Hunger verbreiteten sich über dasselbe. Die afrikanischen Stämme der Maziken und Aurorianer, welche die Wüste zum Zwecke der Plünderung verlassen hatten, überwältigten die Provinz Libyen und verwüsteten einen großen Theil des Delta. Die Barbaren und der Wüstensand fügten den bebauten Aeckern gleichen Schaden zu, und ein gutmüthiger Mensch wie Synesios konnte in der That nur in Trauer einen Blick auf das Land werfen; daher heißt es auch so schön in seinem ersten Hymnos:

So viel nur der Lebensgüter ich vom Himmel mir erflehe,
Um des Mangels und des Hungers Schauer
Von des Nachbars Wohnung fern zu halten:
Daß nicht Unvermögen, Hilf' der Noth zu bringen
Mein Gemüth mit tiefer Nacht verfinstre.

408 n. Chr. Sokrates, K.-G. VII, 7.

Nach Arkadios' Tod wurde sein Sohn Theodosios, obgleich erst acht Jahre alt, ohne Weiteres als Kaiser des Ostens anerkannt, und er überließ, wie das bisher der Fall gewesen war, das Gouvernement von Egypten ganz und gar den Händen des Patriarchen. Im fünften Jahre dieser Regierung starb Theophilos, und es entstand, wie man sich leicht denken kann, eine wilde Parteiung über die Wiederbesetzung des Doppelamtes eines Bischofs von Alexandrien und Präfekten von Egypten. Der Rest der Griechischen und Arianischen Partei brachte Timotheos, den Archidiakonos des Verstorbenen, in Vorschlag, die Egyptische Partei aber hatte sich zu Gunsten des Kyrillos geeinigt, der ein junger wissenschaftlich gebildeter talentvoller Mann und Neffe des Theophilos war. Was und wie auch die Formen waren, unter denen die Wahl stattgehabt, sie wurde in Wirklichkeit durch einen Straßenkampf der beiden Parteien entschieden, und obgleich der Militärpräfekt Abundantius, durch das Gewicht seines Namens, wo nicht durch die Waffen seiner Cohorte die Partei des Timotheos unterstützte, so trug doch dessen Nebenbuhler den Sieg davon, und Kyrillos hielt einen Einzug in die Kirche, der mehr einem heidnischen Triumphe als der bescheidenen Ordination eines Bischofs glich. Kyrillos verwaltete das Bisthum nicht minder tyrannisch als sein Onkel vor ihm; sein erster Schritt war der, aller Ketzerei in Alexandrien ein Ende zu machen, und der zweite die Juden zu verbannen. Das Theater war

der Ort, wo die Neckereien zwiſchen Juden und Chriſten gewöhnlich begannen, und der Sabbat der Tag, an welchem die Juden ſich hauptſächlich in größerer Menge als Zuſchauer der aufgeführten Tänze einfanden. Bei einer Gelegenheit erreichte der Streit im Theater eine ſolche Höhe, daß der Präfekt und ſeine Cohorte kaum im Stande waren eine Schlägerei zu verhüten: die Chriſten warfen den armen Juden vor, ſich zum Niederbrennen der Kirchen verbunden zu haben[1]); aber gerade die Chriſten ſelbſt hatten ſich des Verbrechens ſchuldig gemacht, deſſen ſie ihre Feinde anklagten. Am nächſten Tage führte Kyrillos in aller Frühe den bewaffneten Pöbel zum Angriff der Synagogen an, die gewaltſam erbrochen und geplündert wurden, und in einem Tage waren ſämmtliche Juden aus der Stadt gejagt. Den Juden war bis jetzt der Aufenthalt in Alexandrien und den andern Städten nur gegen Entrichtung einer Kopfſteuer für die freie Uebung ihres alten Cultus geſtattet geweſen; Religionseifer iſt aber ſtärker als die Liebe zum Gelde: die Juden wurden verjagt und die Stadt ging der Steuer verluſtig. —

Eutych. Annales [II p. 316]

Tertullian. Apolog. 18.

Oreſtes, der Präfekt von Alexandrien, hatte bereits früher der biſchöflichen Uebermacht Schranken ſetzen wollen; aber ſeine Bemühung, die Juden von Verfolgung und den Staat vom Verluſte ſo vieler guter Bürger zu retten, blieb erfolglos; es war auch zwecklos gegen einen Patriarchen zu kämpfen, der von dem religiöſen Eifer faſt der geſammten Bevölkerung unterſtützt wurde. Die Nitriſchen und anderen benachbarten Mönche brannten von heiligem Eifer, für Kyrillos in den Kampf zu gehen, und als ſie von den zwiſchen der weltlichen und kirchlichen Macht ausgebrochenen Streitigkeiten Kunde erhielten, zogen ſie in einem Trupp von 500 Mann nach Alexandrien, um den beleidigten Biſchof zu rächen. Sie ſtießen auf den Statthalter Oreſtes, während er auf ſeinem offnen Wagen durch die Stadt fuhr, fielen ihn an, und beſchimpften ihn, daß er ein Heide und Grieche wäre. Oreſtes erwiederte, er wäre Chriſt, und in Konſtantinopel getauft worden; doch dies reinigte ihn nur von der geringern Beſchuldigung: denn er geſtand ſomit zu, er ſei ein

Sokrates, K.-G. VII [14. 15.]

1) Dies iſt ein Mißverſtändniß. Die Juden ließen vielmehr eines Nachts ausrufen, die Hauptkirche brenne, und fielen in der dadurch entſtandenen Verwirrung über die Chriſten her und ermordeten alle, die ihnen in den Weg kamen; als Erkennungszeichen hatten ſie unter ſich das Tragen eines Ringes aus Palmenrinde verabredet (Socrat. VII, 13. Theophan. p. 127, 13 ed. Bonn.). G.

Grieche[1]), worauf einer der Egyptiſchen Mönche ihm einen Stein mit ſolcher Gewalt an den Kopf ſchleuderte, daß das Blut herabfloß. Die Mönche ſtoben dann vor den Leibwachen und dem zur Hilfe des verwundeten Präfekten herbeigeeilten Volke auseinander, aber Ammonios, der den Stein geworfen hatte, ward ergriffen und zu Tode gefoltert. Der dankbare Biſchof hielt ihm ein prächtiges Leichenbegängniß, ſetzte ihn in der Kirche bei, erklärte ihn für einen Märtyrer und Heiligen, und belegte ihn mit dem Namen Heiliger Thaumaſios (Wunderbarer). Doch die Chriſten ſchämten ſich des neuen Märtyrers, und der Biſchof, der dem Hohne nicht widerſtehen konnte, entzog ihm bald darauf wieder den beigelegten Titel. So ſchlecht wie dies Betragen des Biſchofs und ſeiner Freunde war, ſo bleibt doch noch die abſcheulichſte Geſchichte zu erzählen übrig.

Die ſchöne und gelehrte Hypatia, Tochter des Mathematikers Theon, war damals die Zierde Alexandriens und der Stolz der Heiden. Sie lehrte öffentlich Philoſophie in der von Ammonios gegründeten Platoniſchen Schule, die ſich eines Plotinos als Schülers rühmen konnte. Sie war eben ſo beſcheiden, als liebenswürdig, beredt und gelehrt, und obſchon ſie als Heidin ſich keiner der beiden rivaliſierenden chriſtlichen Parteien anſchloß, ſo wurde ſie doch, da ſie mehr Zuhörer unter den Griechiſchen Freunden des Präfekten als unter den unwiſſenden Anhängern des Biſchofs zählte, ein Gegenſtand der Eiferſucht der Homouſianiſchen Partei. Ein Haufe dieſer Chriſten, ſagt der orthodoxe Kirchengeſchichtsſchreiber, fiel dieſes wunderbare weibliche Geſchöpf in der Straße an, riß ſie aus der Sänfte und eilte mit ihr in die Kirche, welche Käſarion hieß, wo ſie dieſelbe grauſamer Weiſe mit von der Wand gebrochenen Ziegeln erſchlugen und nachher die Reſte der zerriſſenen Glieder verbrannten. Sie hatte Commentare zu den mathematiſchen Werken des Diophantos und über die Kegelſchnitte des Apollonios geſchrieben.

Suid. [s. v. Υπατία.]

Unter den vorigen Regierungen pflegten die Alexandriner Geſandtſchaften nach Konſtantinopel zu ſchicken, um ſich über die Tyrannei und ſchlechte Verwaltung zu beklagen und um Erleichterung zu bitten, wenn ſie glaubten, dort die Gerechtigkeit zu finden, welche

1) Dies ſind bloße Phantaſien. Socr. VII, 14 ſagt einfach, die Mönche hätten dem Oreſtes zugerufen, er opfere den Götzen und ſei ein ἕλλην (d. h. Heide, nicht Grieche), und als er ſich verantwortet, hätten ſie nicht darauf geachtet. Kyrillos war ſo gut ein Grieche wie Oreſtes. G.

ihnen in Alexandrien verweigert wurde. Diesem Brauche machte Theodosios II. ein Ende, da er ein Gesetz erließ, kraft dessen die Alexandriner nur dann eine Gesandtschaft nach Konstantinopel entsenden durften, wenn ein deßfallsiger Beschluß von dem Stadtrathe gefaßt worden wäre und er auch die Zustimmung des Präfekten erhalten hätte. Der Kaiser wollte keine Appellation gegen die Tyrannei seines eigenen Gouverneurs gestatten. — Cod. Justinian. X, 63.

Die Verbannung des Joannes Chrysostomos braucht hier nur beiläufig erwähnt zu werden, da sie weniger mit der Geschichte Egyptens zu thun hat, wenngleich, wie in den Fällen gegen Areios und Nestorios, der Hauptveranlasser des Angriffes auf ihn ein Bischof von Alexandrien war, der ihn der Ketzerei anklagte, weil er sich nicht zur Egyptischen Fahne der Orthodoxie gehalten hatte. Aber zu den mit Chrysostomos abgesetzten Bischöfen gehörte auch Palladios von Galatien, der als Gefangener nach Syene geschickt wurde. Sobald er sich seiner Fesseln befreit sah, faßte er den Entschluß, anstatt sich vom Unglück niederbeugen zu lassen, Vortheil aus dem Orte seiner Verbannung zu ziehen, und reiste durch Aethiopien nach Indien, um sich mit der Weisheit der Brachmanen bekannt zu machen. Glücklich langte er in Adule, dem Hafen am Rothen Meere unter dem 15ten Breitengrade, an, wo er mit dem dortigen Bischof Moses bekannt wurde, den er verlaßte, mit ihm gemeinschaftlich die weite und beschwerliche Seereise zu machen. Von Adule fuhren sie mit einem Indischen Handelsschiffe, konnten aber ihr Ziel nicht erreichen, und Palladios kehrte, nachdem er die Plage der Hitze und andere Beschwerlichkeiten erduldet und kaum die Küsten von Indien berührt hatte, wieder nach Egypten zurück. In Theben traf er auf seiner Rückkehr einen Reisenden, der kürzlich von derselben Fahrt zurückgekehrt war, und der ihn in seinem Mißgeschicke damit tröstete, daß auch ihm ein gleiches auf dieser Reise widerfahren sei. Dieser neue Freund hatte früher einen Handel nach Indien betrieben, ihn aber, Unfälle halber, aufgegeben, und in Begleitung eines Priesters dieselbe Reise unternommen, um die morgenländische Weisheit zu erforschen. Sie waren bis nach Adule an der Abyssinischen Küste gefahren, dann nach der Hauptstadt Axum gewandert, von dieser Küste aus hatten sie den Indischen Ocean befahren und eine Küste erreicht, welche sie für Taprobane oder Ceylon hielten. Dort wurden sie gefangen genommen, und nachdem sie sechs Jahre in der Sklaverei zugebracht, und nur wenig von der Philosophie

Palladius, Vita Chrysostomi [p. 194 ed. Bigot. Pariis 1680, 4.]

Pallad. de Bragmanibus [p. 2 ed. Bissaeus. London 1665, 4.]

kennen gelernt, welche ſie erforſchen wollten, waren ſie froh geweſen, die erſte Gelegenheit zur Flucht zu ergreifen und nach Egypten zurückzukehren[1]). Palladios hatte ſchon vor ſeiner Verbannung Egypten bereiſt, viele Jahre auf die Unterſuchung der Thebaiſchen Klöſter und ihrer Regeln verwendet, und hat eine an ſeinen Freund Lauſos gerichtete Mönchsgeſchichte hinterlaſſen.

Als Neſtorios des Bisthums von Konſtantinopel enthoben wurde, weil er ſich weigerte, die Mutter Jeſu „Gottgebährerin" zu nennen und andere für orthodox gehaltene Dinge weniger ſtreng beobachtete, ward er nach Hibe auf der Großen Oaſe verbannt. Man erachtete es für nothwendig, die Ketzerei mit Gewalt zu unterdrücken, und die weltliche Macht wählte die Verbannung als die geeignetſte Strafe für Männer, die der Staat fürchtete. Aber die Strenge wurde öfters durch den religiöſen Zelotismus härter, und man wählte grauſamer Weiſe Egypten als Verbannungsort für Neſtorios, weil er der dortigen Geſammtbevölkerung als Ketzer erſchien. Während er dort lebte, wurde die Große Oaſe von den Blemmyern angegriffen, die Römiſche Beſatzung in die Flucht geſchlagen und Jeder, der Widerſtand leiſtete, durch das Schwert vertilgt. Die Blemmyer plünderten den Platz, zogen ſich dann zurück, und da ſie ſelbſt mit den Maziken, einem andern Araberſtamm[2]), in Krieg verwickelt waren, waren ſie menſchlich genug, die gemachten Gefangenen nach der Thebais zurückzuſchicken, damit ſie nicht in die Hände ihrer letztgenannten Feinde geriethen. Neſtorios, der auch zu den Gefangenen gehörte, begab ſich darauf nach Panopolis, um ſich dem Gouverneur vorzuſtellen, damit man ihn nicht beſchuldigte, ſeinem Verbannungsorte entlaufen zu ſein, ſtarb aber bald darauf in Folge der durch die nothgedrungenen und beſchwerlichen Wüſtenwanderungen erdulden Leiden.

Evagrios. K.-G. I [7.] 431 n. Chr.

Kurze Zeit vor dieſen Begebenheiten unternahm der in Gallien geborene Mönch Caſſianus eine Wallfahrt nach Egypten, wo er

390 n. Chr.

1) Die Schrift iſt nicht von Palladios verfaßt, ſondern nur an ihn gerichtet. Die vom Autor ſelbſt und vom Biſchof Moſes herrührenden Nachrichten ſind ganz erlogen, die des Thebaiſchen Gelehrten eine Miſchung von Wahrheit und Dichtung, wie Laſſen, Indiſche Alterthumskunde III, 454 ff. gezeigt hat. Ebenderſelbe hat nachgewieſen, daß ſeine Nachrichten von den Indern Taprobane's ſich auf die rohen Ureinwohner Ceylon's, die Wedda, nicht auf die geſitteten Ariſchen Singhaleſen beziehen. G.

2) Die Maziken ſind nicht Araber, ſondern Berbern. G.

ſieben Jahre behufs des Studium's der Kloſtereinrichtungen in der Thebais zubrachte. In ſeinem Werke über dieſen Gegenſtand beſchrieb er umſtändlich das Leben und die ſtrengen Regeln der Egyptiſchen Mönche und empfahl ſie ſeinen Landsleuten zur Nachahmung; aber die geborenen Italiener und Occidentalen wollten die in der Ferne lebenden Thebaiſchen Mönche nicht copieren. Trotzdem jedoch ſtanden die Egyptiſchen Klöſter in ſolchem Ruf, daß viele Zeloten aus Italien dorthin wallfahrteten und ſich ſelbſt unter die ſtrenge Disciplin dieſer Mönche ſtellten. Da dieſe Mönche weder Koptiſch noch Griechiſch verſtanden, ſo fiel es ihnen einigermaßen ſchwer ihr Leben nach der erſehnten Pünktlichkeit und den Regeln des Pachomios, Theodoros und Orſieſios zu ordnen; daher ſandten ſie dieſe an Hieronymus nach Rom, daß er ſie in's Lateiniſche für den Gebrauch dieſer Bewohner der Thebais überſetzen ſollte.

Hieronymus, in Regulam s. Pachomii [§§. 1. 2. ed. Vallars. II p. 53.]

Epist. CVIII. [§. 14 ed. Vallars. I p. 704, D.]

Unter den Mönchen Egyptens gab es auch einige Männer von Wiſſen und Fleiß, die in ihren Zellen in der Wüſte zum Nutzen der Chriſtenheit arbeiteten. Sie hatten drei Ueberſetzungen des Neuen Teſtaments in die drei Dialekte der Koptiſchen Sprache, den Sahidiſchen von Oberegypten, den Baſchmuriſchen von der öſtlichen Hälfte des Delta's und den eigentlich Koptiſchen von Memphis und der Weſthälfte des Delta gefertigt, und dieſen fügten ſie nachher noch die Verhandlungen des Concils von Nikäa, die Lebensgeſchichten der Heiligen und Märtyrer, die Schriften vieler chriſtlichen Väter und die Rituale der Koptiſchen Kirche hinzu. Andere Mönche beſchäftigten ſich mit dem Abſchreiben Griechiſcher Handſchriften des Alten und Neuen Teſtaments. Die meiſten dieſer Handſchriften waren auf Papyrus und ſind ſeit langer Zeit verloren; aber die drei ſehr alten Abſchriften auf Pergament, welche der Stolz ſind des Vatican's, der Pariſer Bibliothek und des Britiſchen Muſeum's, ſind das Werk Alexandriniſcher Schreiber. Die in Paris und im Vatican ſind vielleicht die älteſten, allein das berühmte Alexandriniſche Manuſcript im Britiſchen Muſeum iſt wahrſcheinlich um dieſe Zeit geſchrieben worden. Der Patriarch von Konſtantinopel, welcher es an Karl I. von England ſchickte, berichtete, er hätte es aus Egypten empfangen und es wäre einſtmals mit einer Ueberſchrift verſehen geweſen, welche beſagte, Thekla, eine Egyptiſche Dame hohen Standes, hätte es bald nach dem Concil von Nikäa geſchrieben. Es iſt ohne Accente und Zwiſchenräume zwiſchen den Wörtern geſchrieben, enthält außer dem Alten und Neuen Teſtamente die Briefe des Clemens von Rom,

einen Brief des Athanasios über die Psalmen, sammt einem Verzeichniß derjenigen Gebete, welche für jede Tages- und Nachtstunde zu beten seien, und vier Hymnen, deren eine ein Preislied ist auf Maria als „die Gottgebährerin". Diese Umstände, wie der Stil der Handschrift, scheinen das Datum dieses wichtigen Manuscripts mit Bestimmtheit in diese Zeit zu verlegen, und wenn man dieses mit der ältern von den Alexandrinischen Vätern angeführten Ausgabe des Neuen Testaments, die jetzt in dem Vaticanischen Manuscript vorliegt, vergleicht, so sieht man, wie in vielen Lesearten darin das Streben der Theologen sich kund gibt, Jesus den Charakter des Menschlichen abzusprechen[1]).

Mos. Choren. Hist. Arm. III, 61.

Moses von Chorene, der berühmte nachmalige Geschichtschreiber Armeniens (geb. 370, gest. 489), kam um jene Zeit nach Alexandrien, um dort die Griechische Sprache zu studieren und danach die Armenische Bibelübersetzung zu verbessern. Isaak, der Patriarch von Armenien, und der Gelehrte Mesrob, welche im Jahre 406 ein neues Alphabet nach dem Muster des Griechischen eingeführt hatten, hatten ihn dahin geschickt; denn sie wünschten, daß die neue Bibelübersetzung (begonnen 411) nach dem Alexandrinischen Texte gefertigt und an die Stelle der alten, nach der Syrischen gearbeiteten und mit Syrischen Buchstaben geschriebenen, trete.

Die christlichen Schriftsteller dieser Regierung sind weder zahlreich, noch schätzenswerth. Der Asket Neilos vom Berge Sinai schrieb einige Briefe und Ermahnungsreden; Isidoros von Pelusion hinterließ einen großen Band, an seine Freunde und Feinde, über theologische und religiöse Gegenstände gerichteter Briefe, die aber mehr für die Oeffentlichkeit als für die angeredeten Personen bestimmt gewesen zu sein scheinen. In diese Zeit gehört vielleicht auch Nonnos von Panopolis, der Verfasser einer dichterischen Paraphrase des Evangelium's Johannes und der Dionysiaka, eines matten heroischen Gedichtes über die Geschichte und die Thaten des Dionysos. Der Patriarch Kyrillos hat mehrere Schriften hinterlassen, die aber sowohl in stilistischer Hinsicht, als dem Inhalt nach von geringem Werthe sind; sie bestehen aus Homilien, Commentaren zur

1) Da die editio Vaticana (und selbst die letzte von Angelo Mai besorgte. D. Uebers.) nur so viel aus dem cod. Vaticanus mittheilt, als der Römischen Kirche gut geschienen hat, so bleibt der cod. Alexandrinus, sollte er selbst jünger sein als der Vaticanus, die Grundlage für die biblische Kritik. G.

Bibel und Traktaten gegen Neſtorios, gegen den Kaiſer Julianus und gegen die anthropomorphitiſchen Mönche. So wie Kyrillos der Amtsnachfolger ſeines tyranniſchen Onkels geworden war, ſo fiel auch nach ſeinem Tode das Bisthum einem ſeiner Verwandten 444 n. Chr. Dioskoros zu, einem Manne von gleicher religiöſer Strenge, aber geringem Wiſſen, der wie ein Tyrann in Egypten herrſchte.

Die Mönche auf dem Berge Sinai hatten während dieſer Regierungen der Schwäche viel von den marodirenden Angriffen der Araber zu leiden; denn da dieſe Leute kein feſtgebautes Kloſter hatten, vielmehr nur geſondert in einzelnen Zellen im Thale Feiran am Fuße des Berges Serbal lebten, ſo hatten ſie nichts als ihre Armuth zu ihrem Schutze. Der Lebensberuf der Araber, vom Jordan bis zum Rothen Meere, war Räuberei, und dieſe vermehrte die freiwilligen Leiden der Mönche. Neilos, der ſeine Familie in Egypten verlaſſen hatte, um das Leben in Gebet und Studien an dem Orte zuzubringen, wo Moſes der Geſetzgeber der Iſraeliten geworden war, beſchreibt die von ſeinen Brüdern erduldeten Angriffe, und ſtellt die Mönche höher als die Iſraeliten, weil ſie ihr ganzes Leben in derſelben Wüſte zubrachten, welche das erwählte Volk Gottes ohne Murren nicht einmal zu durchwandern vermochte.

Die Egyptiſchen Aerzte gehörten in alter Zeit immer zur Prieſterkaſte[1]), und es ſcheint dieſes auch nach der Verbreitung des Chriſtenthums der Fall geweſen zu ſein; denn der unter Oberaufſicht des Biſchofs von Alexandrien ſtehende Mönchsorden der Parabolaner übte die Arzneikunde, beſorgte die Wartung der Kranken und das Begräbniß der Todten. Da dieſe Leute ſich für arm ausgaben, ſo genoſſen ſie eine ſtaatliche Unterſtützung und verſchiedene Privilegien, in Folge deren ihr Stand ſelbſt von Begüterten gar ſehr aufgeſucht wurde. Um nun dieſem Mißbrauche zu ſteuern, verordnete ein kaiſerliches Geſetz vom Jahre 416, daß nur Arme, die Bettler geweſen, als Parabolaner aufgenommen werden ſollten und ihre Zahl nur auf 500 ſich belaufen dürfte; doch erlaubte ein anderes, auf des Bi-

1) Vgl. Drumann, Inſchrift von Roſette, S. 228. 229 und die nach dieſer trefflichen gedrängten Zuſammenſtellung gearbeitete Stelle über Egyptiſche Aerzte und Arzneikunde in Dr. Uhlemann's Thoth, wo es S. 157, Anm. heißt: „Aehnlich geht die Griechiſche Arzneikunde auf Apollon zurück (Ovid. Metamorph. I, 521); ähnlich bei den Juden (II. Könige 20, 7), bei den alten Deutſchen die Vates oder Wahrſager, die Diener der Heilkunde (Plin. XXX, 1)." D. Ueberſ.

Cod. Theodos. XVI, 2. 42. schoss Veranlassung erlassenes Edikt vom Jahre 418 eine Anzahl von 600. Eine zweite Wohlthätigkeitsanstalt in Alexandrien, der ebenfalls ein Priesterorden vorstand, sorgte für die Fremden und Armen.

Sozomenos, K.-G. VIII [2.] Da Alexandrien's Wohlstand und Bevölkerung rasch zusammengeschmolzen waren, so wurden verschiedene neue Gesetze zur Verringerung der dadurch entstandenen Verlegenheiten erlassen. Eines bestimmte, daß täglich 110 Scheffel Getreide mehr in der Stadt zum Unterhalt der faulen, aufrührischen Bürger vertheilt würden; ein zweites und drittes, daß die fünf Gemeindevorsteher und Jeder, der dreißig Jahre ein Civilamt versehen, von jeder persönlichen Strafe befreit, und nur dann mit einer Geldstrafe belegt werden sollten, wenn sie eines Verbrechers überführt würden. Theodosios II. baute eine große Kirche in Alexandrien, welche nach ihm genannt wurde, und den Provinzialrichtern bedeutete ein an den Präfekten gerichtetes Schreiben, wenn sie wünschten des Kaisers Wohlgefallen zu erlangen, müßten sie nicht bloß die im Laufe der Zeit verfallenen Bauten wieder auszubessern, sondern auch neue aufzuführen suchen.

Cod. Theodos. XIV, 26. 2.

Cod. Theodos. XII, 1. 190. 191.

Jo. Malala, XIV [p. 359, 8 ed. Bonn.]

Cod. Theodos. XV, 1. 20.

Wenngleich durch die Zerstörung der Tempel und die Einstellung der Opfer die heidnische Philosophie in Alexandrien sehr entmuthigt worden war, so war doch den Philosophen das Lehren in den Schulen gestattet. Syrianus war das Oberhaupt der Platoniker und schrieb ausführlich über die Orphischen, Pythagoreischen und Platonischen Doctrinen; allein die Welt legt jetzt solchen geringen Werth auf diese Studien, daß Syrianus' Werke noch Manuscript sind und daher ungelesen bleiben. Man kennt ihn nur aus einer lateinischen Uebersetzung seines Commentars zu Aristoteles' Metaphysik, in welchem er zu zeigen sucht, wie ein Pythagoreer oder ein Platoniker mit Erfolg die Aristotelischen Ansichten widerlegen könne. Er scheint die Schriften des Plotinus, Porphyrios und Jamblichos als ebenso lautere Quellen der Platonischen Weisheit, wie die des großen Philosophen selbst zu betrachten. Syrianus siedelte später nach Athen über, um sich der dortigen Platonischen Schule anzunehmen, und fortan wurde diese Hauptstadt der Hauptsitz des Alexandrinischen Platonismus. Um dieselbe Zeit unterzog sich Olympiodoros der Mühe, in Alexandrien eine Peripatetische Schule als Opposition gegen den Neuplatonismus zu gründen, und es sind die Früchte seiner Arbeit in seinen Commentarien zu Aristoteles niedergelegt; allein die Peripatetische Philosophie hatte für die Heiden nichts Anziehendes mehr, obschon ihr die Christen seit dem

Suid. [s. v. Συριανός.]

Suid. [s. v. Ὀλυμπιόδωρος.]

Marinus, Vita Procli [9 p. 155 ed. Didot.]

Falle der Katecheteuschule zugethan waren. Olympiodoros verfaßte auch eine Weltgeschichte, die aber in einem steifen ungefügem Stile geschrieben war und seit lange mit anderen Werken untergeordneter Art verloren gegangen ist[1]). Er war in der Thebais geboren, bereiste sein Geburtsland und schilderte die Große Oase als einen damals noch sehr cultivierten Platz, wo der Landmann im Sommer je den dritten, und im Winter je den fünften Tag die Felder aus 2—300 Fuß tiefen Brunnen bewässerte und öfters drei Ernten im Jahre erlangte. Seine Reise erstreckte sich übrigens über Syene bis nach Nubien hinein, er hat aber die am Smaragdberge in der Arabischen Wüste zwischen Koptos und Berenike gelegenen Smaragdminen, welche zu sehen der Hauptzweck seiner Reise war, nicht in Augenschein genommen; vielleicht ward er von den Blemmyern daran gehindert[2]). Gegen das Ende dieser Regierung kam Proklos nach Alexandrien und studierte viele Jahre unter Olympiodoros, doch nicht mit Hintansetzung der Platonischen Philosophie, deren besondere Zierde und Stütze er nachher geworden ist. Die anderen Alexandriner, unter denen Proklos studierte, waren der Mathematiker Heron, ein frommer und religiöser Heide, der Rhetoriker Leonas, der ihn bei den vorzüglichsten Männern der Wissenschaft einführte, und der Grammatiker Orion, der auf seine Abstammung von den Thebaischen Priestern stolz war. Er hörte auch die Vorlesungen im Römischen Collegium und eignete sich die Lateinische Sprache an. Aber Proklos siedelte nach Athen über, wo das Christenthum minder schwer als in Alexandrien auf die Philosophen drückte, und wo unter Syrianus der Alexandrinische Platonismus nunmehr einen größern Aufschwung nahm als in seiner Geburtsstadt. In Athen schrieb er seine mathematischen und philosophischen Werke; in letzteren erscheint der Platonismus noch weiter entfernt von den Ansichten

Phot. cod. 80 [p. 56 b 6 ed. Bekker.]

Marinus, Vita Procli [8 ff. p. 154 ff. ed. Didot.]

1) Olympiodoros gab sein Werk nur als eine Materialiensammlung für die Geschichte der Zeit von 407—425 und hatte deshalb auf den Stil keine Mühe verwandt; es war aber jedes Falls etwas mehr, ein planmäßig angelegtes, mit Sachkenntniß und Urtheil geschriebenes Geschichtswerk, dessen Verlust höchlich zu bedauern ist und nun einiger Maßen durch den Auszug des Photios und die Benutzung bei Zosimos ersetzt wird. Fragmentsammlung bei Müller IV, 57 ff. G.

2) Olympiodoros sagt gerade (§. 37 bei Müller IV, 66), die „Propheten" der Blemmyer hätten ihn eingeladen, die Smaragdminen zu besichtigen, es habe ihm aber zu dieser Reise eine kaiserliche Erlaubniß gefehlt. G.

seines großen Begründers, als in den Schriften des Plotinus. Neben diesen großen heidnischen Schriftstellern mag des Alexandrinischen Kritikers Pamprepios gedacht werden, der mit Proklos zusammen nach Athen übersiedelte. Der Grammatiker Orion, des Proklos Lehrer, war in Theben geboren und ist der Verfasser einer kleinen Schrift über Etymologie, welche den Mißgeschicken von 1400 Jahren entgangen ist, während werthvollere Schriften denselben erlegen und verloren gegangen sind; er siedelte später nach Kâsareia über, wo er Grammatik in den Schulen vortrug. Asklepiodotos, der eine zeitlang in Aphroditopolis lebte, schrieb über Physik, Mathematik und Moral. Auf diese Weise nahmen die Heiden noch immer den Hauptrang in den Schulen ein, und auch die Uebung ihrer religiösen Bräuche, obgleich gesetzlich verboten, war noch nicht ganz geschwunden; denn im 28ten Jahre dieser Regierung hatten sich die Heiden in einem Theater Alexandriens zur nächtlichen Feier des Nilfestes versammelt, ein Opferfest, das von Constantinus und dem Concil von Nikäa verboten worden war: das Gebäude brach unter dem Gewichte der versammelten Menge zusammen und tödtete beim Zusammensturz über 500 Menschen[1]).

Damaskios. Vita Isidori ap. Phot. [cod. 242. §. 172 ed. Didot.]

Theophanes. Chronogr. [p. 143, 8 ed. Bonn.] Euseb. Vita Constantini [IV, 25.]

Es dürfte nicht uninteressant sein, hier die Civil- und Militär-Beamtenmaschinerie zu überschauen, durch welche Egypten von den Nachfolgern Constantin's regiert wurde. Das ganze Oströmische Reich stand unter zwei Präfekten, dem prätorischen Präfekten des Ostens und dem prätorischen Präfekten von Illyricum, welche in Konstantinopel residierten, und wie die modernen Staatssekretäre die Edikte für die Provinzialregierungen erließen und die Beschwerdeschriften entgegennahmen. Unter dem Präfekten des Ostens standen funfzehn Consularprovinzen, und Egypten, welches keinen besondern Statthalter mehr hatte. Zwischen dem Präfekten in Konstantinopel und den sechs Präfekten der kleinern Provinzen Egyptens (Oberlibyen oder Kyrene, Unterlibyen oder die Oase, die Thebais, Aegyptiaca oder das westliche Delta, Augustamnica oder das östliche Delta, und

1) Theophanes deutet mit keinem Worte an, daß die πανηγὶς τῶν Νειλῴων ein heidnisches Fest gewesen sei; den Neiloen war schon durch Constantinus, der geboten hatte, den Nilmesser statt wie früher in den Serapistempel, in die Hauptkirche der Christen zu tragen, der heidnische Charakter genommen worden (Socr. I, 18. Sozom. I, 8). Es wird also hier ein christliches Volksfest gemeint sein; hätte die Katastrophe Heiden betroffen, so würde eine schadenfrohe oder salbungsvolle Bemerkung des Byzantiners nicht ausgeblieben sein. G.

die Heptanomis oder Arcadia) ſtand kein Conſularpräfekt in Egypten. Jede dieſer Provinzen hatte einen Auguſtalpräfekten[1]), dem ein Princeps, ein Cornicularius, ein Adjutor und andere Beamte beigegeben waren, und der in Civilangelegenheiten von einem Commentarienſis, zwei Schriftführern und einer Menge anderer Unterbeamten unterſtützt wurde. Das Militärgouvernement ſtand unter einem Comes mit zwei Duces und einigen auf beinahe funfzig Städte vertheilten Legionen, Cohorten, Schwadronen und Kavalerieabtheilungen, welche, wenn ſie auf dem Schlachtfelde ſich ebenſo gut ausgenommen hätten, wie ſie auf dem Papier erſchienen, Theodoſios II. gerade ſo ſtark gemacht hätten als Auguſtus. Allein die Zahl der Römiſchen und Griechiſchen Truppen war klein, ſie bildeten nur Bruchtheile der fünften Makedoniſchen und zweiten Trajaniſchen Legion, welche in Memphis, Parembole und Apollonopolis ſtationirt waren, und die Namen der anderen Cohorten beſagen deutlich, daß dieſe aus Franken, Germanen, Luſitanern, Spaniern, Britten, Mauren, Vandalen, Galliern, Sarmaten, Aſſyrern, Galatern, Afrikanern, Numidern und andern weniger bekannten Nationen ferner Gegenden beſtanden. Egypten ſelbſt ſtellte die Egyptiſche Legion, von der ein Theil in Meſopotamien ſtand, die dritte Diocletianiſche aus Thebäern beſtehende Legion, die erſte Maximiniſche ebenfalls aus Thebäern zuſammengeſetzte Legion in Thrakien, Conſtantin's zweite Flaviſche Legion der Thebäer, Valens' zweite Legio Felix der Thebäer und Julian's Alexandriniſche Legion, letztere in Thrakien ſtationiert. Außer dieſen gab es noch viele Abtheilungen einer einheimiſchen Miliz von Abydos, Syene und anderen Städten, die aber in keine Legionen formiert waren. Die Egyptiſche Reiterei beſtand aus der erſten und zweiten Egyptiſchen Schwadron, mehreren Abtheilungen berittener eingeborener Bogenſchützen, drei Schwadronen auf Dromedaren und einer Abtheilung von Diocletian's dritter Legion, welche beritten gemacht worden war. Dieſe Egyptiſchen Truppen waren vorzüglich

1) Nur dem Statthalter der „Egyptiſchen" Eparchie, deren Hauptſtadt Alexandrien war, kam der Titel Praefectus Augustalis zu, die der übrigen Eparchien hießen praesides. Erſt ſeit der veränderten Eintheilung der Provinz durch Juſtinianus, in welcher der dux der oberen und unteren Thebaïs und der dux von Libyen dem praefectus Augustalis von Egypten gleichgeſtellt wurden, durften ſich auch jene Beiden Augustalis nennen. Genaue Unterſuchungen über die Verfaſſung Egypten's in der ſpäteren Kaiſerzeit hat Franz zum Corp. inscr. Gr. III, 322 ff. angeſtellt. G.

aus den in der Thebais angesiedelten Arabern ausgehoben[1]); denn die Kopten hatten seit lange den Gebrauch der Waffen verlernt, waren unterdrückt und niedergetreten. Die Steuern der Provinz wurden durch eine Anzahl comites sacrarum largitionum eingesammelt, die unter den Befehlen eines Beamten gleichen Titels in Konstantinopel standen, und die in ihrer Amtsthätigkeit von comites der Aus- und Einfuhr, Präfekten des Schatzes und der Münzstätten und einer ganzen Schaar von Unterbeamten verschiedenen Titels und Ranges unterstützt wurden. Dieser Theil der Landesverwaltung hatte nichts mit den Alexandrinern zu schaffen, die unter ihrem eigenen Militärpräfekten standen und eine besondere Corporation bildeten, keine weiteren Steuern als die Hafengebühren zu entrichten hatten und noch obendrein von den Landessteuern eine Masse Getreide erhielten.

Hierokles, *Συνέκδημος* [§. 57 ff. p. 723 ff. ed. Wesseling.]

Bald nach dieser Zeit findet man die politische Eintheilung Egyptens einigermaßen verändert; es zerfiel dann in acht Gouvernements. Oberthebais mit elf Hauptstädten unter einem Dux, Unterthebais mit zehn, einschließlich der Großen Oase und eines Theiles der Heptanomis, unter einem General[2]); Oberlibyen oder Kyrene, unter einem General; Unterlibyen oder Parätonion, unter einem General; Arcadia oder der Rest der Heptanomis, unter einem General; Aegyptiaca oder die Westhälfte des Delta, unter einem Augustalischen Präfekten; das erste Augusteische Gouvernement, oder das übrige Delta, unter einem Corrector, und das zweite Augusteische Gouvernement, von Bubastis bis zum Rothen Meere, unter einem General. Auch viele nach den letzten Kaisern benannte Militärstationen werden genannt, so Maximianopolis und Diokletianopolis in der Oberthebais, Theodosiopolis in der Unterthebais und ein zweites Theodosiopolis in Arcadia; es läßt sich aber nicht so leicht bestimmen, was für Flecken unter diesen hochtönenden Namen gemeint sind, die vielleicht nur in officiellen Documenten gebraucht wurden und bald den alten Namen wieder Platz machten, an deren Stelle sie treten wollten.

1) Dies ist eine bloße Hypothese. G.

2) Diese Uebersetzung des Titels praeses (*ἡγεμών*) ist unrichtig: die praesides waren Civilgouverneure. G.

Achtzehntes Kapitel.

Die Regierung von Marcianus, Leon I., Leon II., Zenon, Baſiliskos und Anaſtaſios I. 450—518.

Theologiſche und politiſche Reibungen unter den Namen der Homouſianiſchen und der Arianiſchen Controverſe hatten während der Regierungen von Conſtantius und Valens Egypten von dem übrigen Reiche faſt losgeriſſen, wurden aber durch die Weisheit des Kaiſers Theodoſios I., der Egypten durch einen volksthümlichen Biſchof verwalten ließ, wieder beſchwichtigt, und die von ihm ſo weiſe begonnene Politik ward von ſeinen Nachfolgern aus Schwäche beibehalten. Allein unter der Regierung des Marcianus 450 n. Chr. brach der Streit, wenn auch unter neuem Namen, doch in der Form einer religiöſen Controverſe von Friſchem los. Eutyches, Abt in Konſtantinopel, war unter der letzten Regierung von ſeinen Amtsobern verdammt und aus der Kirche ausgeſchloſſen worden, weil er die zwei Naturen in Chriſto leugnete, ihn für den wahren Gott und in keiner Weiſe für einen Menſchen hielt. Da dies aber gerade die Anſicht der Egyptiſchen Kirche war, ſo unternahm es Dioskoros, Biſchof von Alexandrien, trotz dem, daß er nicht die geringſte Berechtigung hatte, ſich in die Händel von Konſtantinopel zu miſchen, kraft der Regel, daß jedes Biſchofs Macht ſich über die geſammte Chriſtenheit erſtrecke, Eutyches aus eigener Autorität von dem Banne zu abſolvieren, und dieſen gerade auf den Biſchof von Konſtantinopel zu ſchleudern. Zur Schlichtung dieſes Streites wurde 451 n. Chr. ein Concil nach Chalkedon berufen. 632 Biſchöfe fanden ſich ein, verdammten das Glaubensbekenntniß des Eutyches, gaben eine neue Interpretation des Nikäniſchen Bekenntniſſes, auf welches Eutyches und die Egypter ſich immer beriefen, excommunizierten Eutyches und ſeinen Patron Dioskoros, die dann vom Kaiſer verbannt wurden, und erwählten den Proterios zum Erzbiſchof von Alexandrien.

Nikephoros, K.-G. XIV [47.]

Durch die Verdammung der Lehre des Eutyches hatten die Griechen ganz Egypten excommuniziert; denn die Egypter waren Monophyſiten, ſpäter von einem populären Verfechter der Lehre von der Einen Natur Chriſti Jakobiten genannt, und fielen demnach unter die Verdammung des Concils von Chalkedon. Die religiöſen Anſichten Egyptens waren nicht mehr getheilt; denn die ehemaligen

Arianer und Halbarianer hatten zu existieren aufgehört, da ihre politischen Ansichten sie dazu veranlaßt hatten, sich in Bezug auf Religion ganz dem Heimatlande anzuschließen. Aus diesem Grunde wurden die Beschlüsse des Concils von Chalkedon von ganz Egypten verworfen, und der Streit zwischen der Chalkedonischen und Jakobitischen Partei war, wie der frühere zwischen den Athanasianern und Arianern, wenig mehr als ein anderer Name für den Widerwillen der Egypter, von Konstantinopel beherrscht zu werden. Der neue Bischof Proterios hielt unter des Präfekten Florus Beistand an der Spitze der Truppen seinen Einzug in Alexandrien, was die Gemüther nur noch mehr reizte; das Volk rottete sich zusammen, überwältigte die Cohorte durch Steinwürfe, und die Magistrate flüchteten in den berühmten Serapistempel, wo jetzt eine Kirche zu Ehren Johannes des Täufers stand. Indessen schwoll der Pöbel, ermuthigt durch diese Erfolge, zu immer größeren Massen an, verfolgte die Fliehenden, schloß sie ein und steckte das Gebäude in's Feuer; die darin befindlichen Griechischen Freunde des neuen Bischof's verbrannten und die Stadt blieb in der Gewalt der rebellischen Egypter. Auf die Kunde von diesem Aufstande schickte der Kaiser sofort 2,000 Mann nach Egypten, welche Alexandrien mit Sturm nahmen, es wie eine eroberte Stadt plünderten und den Proterios auf den Bischofstuhl setzten. Die Stadt wurde außerdem noch damit gestraft, daß eine Zeit lang, bis die Ruhe und Ordnung sich wieder befestigten, die gewöhnlichen Getreidevertheilungen an das Volk eingestellt und die Theater, Bäder und öffentlichen Vergnügungsörter geschlossen wurden.

Nikephoros, K.-G. XV [8.]

Die Blemmyer und Nubaden oder Nobaten hatten in letzter Zeit, die schwachen Zustände des Reiches benutzend, ihre Einfälle in Oberegypten erneuert, die Römer, — so wurden noch immer die Griechischen und barbarischen Truppen Konstantinopel's genannt, — überwältigt, große Beute und viele Gefangene gemacht. Der kaiserliche General Maximinus führte darauf seine Heere gegen sie, schlug sie zurück und sie mußten um Frieden bitten. Seitens der Barbaren wurde die Bedingung zugestanden, Egypten nie zu betreten, so lange Maximinus die Truppen in der Thebais befehligen würde; aber der Sieger war mit einer derartigen ungenügenden Unterwerfung nicht zufrieden, und wollte keinen Frieden schließen, bis sie die Römischen Gefangenen ohne Lösegeld freigelassen, die gemachte Beute erstattet und einige ihrer Großen als Geiseln gestellt haben würden. Nach Bewilligung auch dieser Bedingungen schloß Maximinus den

Friedensvertrag auf 100 Jahre. Die auf beiden Seiten der Katarakte von Syene wohnenden Nubier hielten ſich ihrer Religion nach für wirkliche Egypter. Sie hatten eine alte Gewohnheit, jedes Jahr nach dem Iſistempel auf der Inſel Elephantine zu wallfahrten, eine der Götterſtatuen mit zu nehmen und ſie dann wieder nach dem Tempel zurück zu bringen, wenn ſie ſie befragt hatten. Da ſie aber nunmehr aus der Provinz vertrieben waren, ſo unterhandelten ſie mit Mariminus wegen der Erlaubniß jährlich ohne Behelligung von Seiten der Römiſchen Grenzſoldaten den Tempel zu beſuchen; und der zu Stande gebrachte Vertrag ward auf Papyrus geſchrieben und in dieſem Tempel feſtgenagelt. Aber „die Freundſchaft in der Wüſte", ſagt das Sprichwort, „iſt ebenſo ſchwach und ſchwankend wie der Schatten des Akazienbaumes"; kaum war dieſer Vertrag geſchloſſen und Mariminus bald darauf krank geworden und geſtorben, als die Nubier ihn ſofort brachen, mit Gewalt ihre geſtellten, aber noch nicht aus der Thebais weggeführten Geiſeln an ſich riſſen, und wie vor ihrer Niederlage die Provinz überſchwemmten. Die Nubier waren viel civiliſirter als die ihnen benachbarten Blemmyer, welche ſie meiſtens in ihre heimatlichen Wüſten zurückzutreiben vermochten. Der große Tempel in Talmis, dem heutigen Dorfe Kalabſchi, bewahrt eine in ſchlechtem Griechiſch abgefaßte Inſchrift, welche wahrſcheinlich um dieſe Zeit verfaßt worden iſt. Ein unbekannter Eroberer, Namens Silko, erklärt darin, daß er König der Nubier und aller Aethiopen ſei, daß er im obern Theile ſeines Reiches Ares, in dem unteren Löwe genannt werde, daß er groß ſei, wie irgend ein König ſeiner Zeit, daß er die Blemmyer zu wiederholten Malen in Schlachten geſchlagen und ſich ſelbſt zum Herrn des Landes zwiſchen Talmis und Primis gemacht habe[1]). Während der Zeit, daß die Nachbaren und die Bewohner der Thebais ſolcher Art waren, wur-

Gau, Denkmäler von Nubien [Pl. I]

1) Die Inſchrift ſteht im Corp. inscr. Graec. III, no. 5072. Die Stelle, aus der Niebuhr auf einen älteren Urſprung der Inſchrift ſchloß, iſt die, in welcher der 'βασιλίσκος (sic)' der Nubaden und aller (sic) Aethiopen ſich rühmt: ἐγὼ γὰρ εἰς κάτω μέρη λέων εἰμὶ καὶ εἰς ἄνω μέρη ἄρης εἰμί; Niebuhr glaubte nämlich in dem entſtellten Worte Ἄρης zu erkennen. Allein, wie Letronne gezeigt hat, iſt αἴξ zu leſen, und man hat mit Franz zu überſetzen: „denn ich bin gegen das untere Land (d. h. das der Blemmyer) wie ein Löwe (nämlich tapfer) und bin gegen das obere Land (d. h. das eigene Land, das der Nubier) wie eine Ziege (nämlich mild)." Der Stil iſt bei aller Barbarei durchaus bibliſch, alſo der chriſtliche Urſprung der Inſchrift unzweifelhaft. Da Nubien erſt unter Juſtinianus zum Chriſtenthum bekehrt

den die Aecker nur halb bestellt und die Wüste von dem Fuße des Menschen nur wenig betreten; der Flugsand füllte die Tempelräume, bedeckte die umgestürzten Statuen und machte die Thüren zu den Gräbern unzugänglich, rettete aber dadurch den spätern Geschlechtern die geschichtlichen Denkmale, welche für die damals Lebenden von keinem Werthe mehr waren.

457 n. Chr. Gleich nach dem Tode des Kaisers Marcianus benutzten die Alexandriner die Abwesenheit des Militärpräfekten Dionysios, welcher damals in Oberegypten gegen die Nubier kämpfte, machten einen neuen Angriff auf den Bischof Proterios, entsetzten ihn seines Amtes, erwählten an seiner Stelle einen Jakobitischen Mönch Timotheos Aeluros, ließen ihn von den zwei in ihrer Mitte lebenden abgesetzten Bischöfen zum Bischof von Alexandrien ordinieren und führten ihn mit Waffengewalt in die große Kirche, welche ehemals Cäsar's Tempel hieß. Auf die Kunde von der Empörung kehrte der Präfekt eilends nach Alexandrien zurück; allein sein Heranrücken war nur das Signal zu einem noch heftigeren Ausbruch der Leidenschaft, das fanatisch erhitzte Volk ermordete den in die Taufkapelle geflüchteten Proterios und hängte seine Leiche zum Spotte an dem Tetrapylon auf. Es war dies keine Pöbelrebellion; denn zu Timotheos' Partei gehörten die Honoraten, welche Staatsämter bekleideten, die Politiker, welche den Civilämtern vorstanden, und die Naviculatier oder Steuerpächter; sie Alle widersetzten sich dem Anspruch des Kaisers, einen Beamten zu ernennen, dessen Obliegenheiten als Stadtpräfekt größer und wichtiger waren, denn die als Patriarch von Egypten. Gegen eine derartige Opposition konnte der Kaiser nur mit der größten Vorsicht etwas thun, weil er sonst der Gefahr ausgesetzt war, Egypten ganz und gar zu verlieren. Indessen der Sinn aller Welt war damals so sehr mit kirchlichen Dingen erfüllt, daß dieser eigentlich politische Streit ganz die Form eines theologischen Bekehrungshandels annahm, und der Kaiser richtete ein Schreiben an die Hauptbischöfe der Christenheit, um ihren Rath in dieser Verlegenheit einzuholen. Diese Theologen waren zu sehr von ihren religiösen Controversen eingenommen, um irgend welche Notiz von der Gefahr zu nehmen, welche dem Reiche durch eine Revolu-

Guagnin, K. G. II [8.]

---

wurde, so ist mit Letronne Sillo's Regierung in das Ende des 6ten Jahrhunderts hinabzurücken. G.

tion Egyptens und dessen Anschluß an Persien[1]) drohte; sie riethen daher dem Kaiser Leon I., sich nicht von den Beschlüssen des Concils von Chalkedon loszusagen und keinen Mann als Bischof von Alexandrien anzuerkennen, der die zwei Naturen in Christo leugne. Demgemäß riskierte es der Kaiser, die schwachen Bande zu lösen, durch welche Egypten an ihn geknüpft war, verbannte den populären Bischof und zwang die Alexandriner an seiner statt Einen zu nehmen, der sich zum Chalkedonischen Bekenntniß hielt. Der neue Bischof hieß Timotheos Salophakiolos, wurde auch zuweilen Timotheos Basilikos oder des Kaiser's Timotheos zum Unterschiede von seinem Vorgänger, der Timotheos der Egypter hieß, genannt.

Während dieser Unruhen machte selbst die kleine Provinz Libyen, welche wenig mehr als Parätonion und die dazu gehörige Wüste umfaßte, einen Revolutionsversuch, wurde aber durch eine von dem Präfekten Herakleios befehligte Armee wieder zum Gehorsam gebracht[2]). Theophanes, Chronographie [p. 181, 8.]

Kaiser Leon's Thronfolger war sein Enkel, gleiches Namens; er starb nach einjähriger Regierung, und sein Vater Zenon, der Schwiegersohn Leon's I., bestieg den Thron. Dieser lebte der Ausschweifung und dem Laster, während das Reich von allen Seiten durch die Barbaren und die Provinzen durch die Grausamkeit der Statthalter zur Empörung gebracht wurden. Die Rebellen fanden endlich in Basiliskos, dem Schwager Leon's I., einen Führer; dieser nahm den monophysitischen Glauben an, zu welchem sich die 474 n. Chr. Evagrios, K. G. III [4.]

1) In Persien regierte damals Qadi Pirûdschi I. (459—486), der die Christen, und zwar alle, ohne Ansehen der Sekte, heftig verfolgte. Eine Hinneigung zu Persien war also nicht zu befürchten. Zudem war dieses Reich damals am Allerwenigsten in der Lage, eine offensive Politik zu verfolgen, da es durch den Bruderkrieg zwischen Pirûdschi I. und Ôchramazdi III. und drei darauf folgende unglückliche Kriege mit den Weißen Hunnen an den Rand des Abgrundes gebracht war. G.

2) Unter Λιβύη ist hier die Provinz Africa gemeint, die damals in den Händen des Vandalenkönigs Geiserich war. Es handelte sich nicht um die Unterdrückung eines Aufstandes, sondern um den Krieg mit den Vandalen; die kaiserlichen Feldherren Herakleios und Marsus nahmen mit einem aus der Thebais, Unteregypten und der Wüste zusammengezogenen Heere Tripolis und andre Städte ein; da aber Leon I. gerade damals die Armee zu einem Staatsstreiche brauchte, so gewährte er dem Geiserich einen billigen Frieden. G.

barbarischen Feinde, die barbarischen Truppen und die barbarischen Bundesgenossen des Reiches bekannten, proklamierte sich zum Kaiser, bemeisterte sich ohne Widerstand Konstantinopels, und trieb den Zenon im dritten Jahre seiner Regierung in die Verbannung. Basiliskos' erster Schritt war die Rückberufung des Timotheos Aeluros aus der
477 n. Chr. Verbannung und dessen Wiedereinsetzung in's Bisthum von Alexandrien. Darauf erließ er an ihn und die anderen aus der Verbannung zurückgerufenen Bischöfe ein Rundschreiben, in welchem er die Beschlüsse des Chalkedonischen Concil's für ungültig, hingegen das Bekenntniß von Nikäa als die einzige Richtschnur des Glaubens erklärte: sämmtliche Bischöfe des Reiches sollten bei Verlust ihres Amtes das Rundschreiben unterzeichnen, was sie auch thaten. Timotheos' Zug von Konstantinopel, wohin er entboten worden war, nach seinem Bischofssitze glich mehr dem eines Eroberers als eines friedlichen Priesters; er setzte Bischöfe ein und ab, und da die Beschlüsse des Concils von Chalkedon besonders Gegenstand seines Hasses waren, so gab er der Stadt Ephesos das Patriarchat wieder, welches ihr dieses Concil genommen hatte. Zum Unglück für die Egypter dauerte des Basiliskos Herrschaft nur zwei Jahre; denn er ward von Zenon besiegt und ermordet.

Gleich, nachdem Zenon wieder Herr des Reiches geworden war, bestätigte er von Neuem die Beschlüsse von Chalkedon und vertrieb die Jakobitischen Bischöfe von ihren Bisthümern. Der Tod hatte aber, bevor noch des Kaisers Befehle in Alexandrien zur Ausführung kamen, den Timotheos Aeluros dahingerafft, und die Egypter wählten im geraden Gegensatz zu den Befehlen von Konstantinopel den Monophysiten Petros Mongos zum Nachfolger des Verstorbenen. Allein der Kaiser war entschlossen nicht nachzugeben; das Bisthum von Alexandrien war so sehr ein Civilamt, daß dessen Besetzung den Egyptern überlassen, so viel gewesen wäre, als ihnen eine Selbstregierung einräumen; er verbannte daher den Petros und erhob wieder den frühern Erzbischof Timotheos Salophakiolos, der seit dem Verlust seines Bisthums in Kanopos gelebt hatte, zum Oberhaupte der Kirche. Da nun der Patriarch von Alexandrien der äußern Erscheinung nach noch immer Religionslehrer war und als solcher bedeutende Kirchenrevenuen bezog, so beanspruchten die Alexandriner, eingedenk ihrer ehemaligen Kirchenrechte, dessen Ernennung, sandten Johannes mit dem Beinamen Talaja, einen Priester ihrer Partei und ehemaligen Verwalter der Kirche Johannes' des Täu-

fers in Alexandrien, nach Konstantinopel, nicht um gegen die letzten Handlungen des Kaisers zu remonstrieren, sondern um zu bitten, in zukünftigen Fällen ihnen wieder das alte Privilegium den Bischof selbst zu wählen, einzuräumen. Der Kaiser, die Absicht des Gesandten durchschauend, ließ ihn zuerst schwören, daß er selbst das Bisthum nicht annehmen würde, falls er je dazu erwählt werden sollte, und sandte ihn dann mit dem Versprechen zurück, daß die Alexandriner bei der nächsten Vacanz selbst die Patriarchenwahl vornehmen möchten. Unglücklicher Weise aber überwog Johannes' Ehrgeiz die Kraft seines Eides, und er vertheilte, als bald darauf Timotheos starb, eine bedeutende Geldsumme unter den Klerus und die gewichtigsten Männer der Stadt, damit sie ihn zum Nachfolger des Verstorbenen erwählten, was auch wirklich geschah. Der Kaiser ließ nun mit einem Male den Streit mit den Egyptern fallen, und weil er glaubte, daß von den beiden vom Volke erwählten Patriarchen der in der Verbannung lebende Petros Mongos treuer und zuverlässiger sein würde, als der auf den Bischofstuhl gestiegene Johannes, verbannte diesen und rief jenen zurück, welcher denn auch die Punkte des kaiserlichen Edikts billigte, welches Zenon zur Beseitigung der Streitigkeiten in der Egyptischen Kirche und zur Wiederherstellung des Gehorsams der Provinz erließ. Dieses berühmte 482 n. Chr.
Friedens- und Vereinigungsedikt, bekannt unter dem Namen Henotikon, war an den Klerus und die Laien von Alexandrien, Egypten, Libyen und Pentapolis gerichtet, und bestimmte als Vertrag zwischen dem Kaiser und den Bischöfen, die es unterschrieben, daß keine der beiden Parteien fernerhin die Beschlüsse des Chalkedonischen Concils erwähnen sollte, welche der große Stein des Anstoßes für die Egypter waren. Aber in allen andern Punkten ist das Henotikon in kurzem Inbegriffe die Einräumung des Rechtes an das Volk, seinen Glauben sich selbst wählen zu dürfen; es nennt Maria „die Gottesgebährerin", und räumt ein, daß die Beschlüsse der Concilien von Nikäa und Konstantinopel die Hauptlehren des wahren Glaubens enthalten. Als Johannes von Zenon verbannt wurde, floh er, wie viele abgesetzte Bischöfe, nach Rom zum Pabste, an dessen Entscheidung er appellierte; er fand dort die gewöhnliche Unterstützung, und der Römische Bischof Felix schrieb gegen die Absetzung des Patriarchen eine Remonstration nach Konstantinopel. Des Kaisers Friedenswerk war indessen von geringem Erfolg; denn kaum fühlte sich der schlaue Petros, welcher durch Unterzeichnung des Henoti-

kon's das Bisthum erlangt hatte, auf seinem bischöflichen Stuhle sicher, als er das Concil von Chalkedon und dessen Beschlüsse als ketzerisch verdammte und alle dessen Anhänger aus ihren Klöstern vertrieb. Nephalios, einer von diesen Mönchen, richtete eine Beschwerdeschrift an den Kaiser nach Konstantinopel, und Zenon schickte Kosmas an den Bischof, ihn mit seiner kaiserlichen Ungnade zu bedrohen und zu versuchen, den Frieden in der Kirche wieder herzustellen. Doch Kosmas' Argumente blieben ohne Erfolg, und Zenon ließ eine größere Militärmacht zum Präfekten Arsenios stoßen, der zeitweilig dem Streite dadurch ein Ende machte, daß er die größten Rebellen Alexandriens als Gefangene nach Konstantino-
490 n. Chr. pel schickte. Bald nach diesem Streite starb Petros Mongos, und sein Nachfolger Athanasios II. war zum Glücke, durchaus ungleich seinem großen Vorgänger gleiches Namens, ein Mann des Friedens und that sein Möglichstes, um die ärgerlichen und heftigen Streitigkeiten in der Kirche beizulegen und die Egypter wieder mit der kaiserlichen Regierung zu versöhnen.

Suidas [s. v. Ἱεροκλῆς]. Hierokles bei Photios [cod. 214 p. 171 b 18. cod. 251 p. 460 b 21.] Der Alexandriner Hierokles lehrte damals Philosophie in seiner Geburtsstadt, wo er sich durch den Eifer und die Beredtsamkeit zu Gunsten des Platonismus den Zorn der Christen und die Ungunst des Gouvernements zuzog; er ward nach Konstantinopel geschickt, um dafür bestraft zu werden, daß er nicht an das Christenthum glaubte, wie wohl er nie, wie der frühere Präfekt Hierokles, etwas gegen dasselbe geschrieben hatte. Dort erduldete er die ihm von den Christen zugefügten Martern mit einem Muthe, der dem gleich kam, welchen deren Vorfahren gezeigt hatten, als sie von den seinigen gefoltert wurden. Als das Blut von seinen Schultern in seine Hand rann, hielt er diese spöttisch dem Richter hin, mit Odys-
Odyss. δ. 347. seus sprechend: „Kyklop! nachdem Menschenfleisch deine Speise gewesen ist, koste nun auch diesen Wein." Nach diesem Strafgericht ward er verbannt, ihm aber bald darauf die Rückkehr nach Alexandrien gestattet, wo er wieder wie früher öffentlich lehrte. Das Heidenthum tritt nirgends in einem so schönen Gewande hervor, als in Hierokles' Schriften; sein Commentar über die goldenen Verse des Pythagoras ist voll der herrlichsten und reinsten Moral, und nicht minder anziehend sind die erhaltenen Bruchstücke seiner Schriften über die Pflichten, und das schöne Kapitel über die Freuden des Ehelebens. In seiner Abhandlung über die Vorsehung und den freien Willen zeigt er sich als ein würdiges Mitglied der Schule der

Alexandrinischen Platoniker: er behauptet, es herrsche eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen den Lehren Platon's und denen des Aristoteles, und führt die Ansichten seines großen Lehrers, des Theologen Ammonios, als nur wenig geringere, oder vielmehr als nicht minder wichtige wie die des Platon selbst an. Die Facetien des Hierokles ist das älteste Scherzbuch, das aus dem Schiffbruch der Zeit gerettet worden ist: es geißelt und verspottet die Sophisten, welche sich seit lange lächerlich gemacht und die Wissenschaft in Verfall gebracht hatten: der Dummkopf wird immer als Gelehrter bezeichnet. — Zu welcher Zeit der Alexandrinische Grammatiker Tryphiodoros gelebt hat, ist nicht genau bekannt, sehr wahrscheinlich aber unter dieser Regierung. Er hat ein kurzes heroisches Gedicht, die Eroberung von Troia, als Fortsetzung zur Ilias, hinterlassen, das aber eine armselige Arbeit ist, die geringe Beachtung verdient. Bekannter ist er wegen seines närrischen Versuches die Odyssee umzuarbeiten, ohne auch nur Einmal den Buchstaben Σ. zu gebrauchen. Die Grammatiker und Kritiker sind oft beschuldigt worden, die Schönheiten eines Schriftstellers übersehen und ihre Zeit mit kleinlichen Dingen verbracht zu haben; das ist allerdings wahr, aber diese Kinderei des Alexandriners ist schwerlich etwas anderes als leere Prahlerei gewesen. Es war wahrscheinlich eine bloße Inhaltsangabe der Odyssee, und Tryphiodoros war darin überdies nicht einmal originell, da von einem ältern Grammatiker, Nestor, berichtet wird, er habe eine Ilias verfaßt, in der jedes Buch ohne den Buchstaben geschrieben war, nach welchem es genannt wurde, so daß in dem ersten kein Alpha, in dem zweiten kein Beta u. s. w. zu finden war. Koluthos von Lykopolis schrieb damals sein heroisches Gedicht, „der Raub der Helena", eine kurze, einfache und matte Wiedererzählung der bekannten mythologischen Geschichte, ohne irgend welche dichterische Schönheiten, die den unklassischen Stil zu ersetzen vermöchten. Die neue heidnische Philosophie hatte den mythologischen Gottheiten die Realität, und somit die Begeisterung dafür, genommen, obschon sie gleichzeitig die Göttinnen sittsamer zu machen suchte. In Koluthos' Gedicht zanken sie einzig und allein um die Schönheit ihrer Gesichter, und die größte Frechheit, deren die Aphrodite beschuldigt wird, besteht darin, ihren Busen in Gegenwart des Richters nicht bedeckt zu haben.

Suidas [s. v. Τρυφιόδωρος.]

Eustath. in Odyss. proœm. [p. 1379, 55 ed. Rom.]

Suidas [s. v. Νέστωρ.]

In Ermangelung anderer christlicher Schriftsteller mag des Euthalios, damaligen Bischofs von Sulka in der Thebais, Erwähnung

geschehen; er hat einige seinem vorgesetzten Bischof Athanasios gewidmete Bemerkungen zu den Briefen des Paulus hinterlassen.

Ein wenig später schrieb der Grammatiker Hesychios sein werthvolles Griechisches Lexikon, das erste, welches wirklich diesen Namen verdiente. Apion und Apollonios, Sohn des Archibios, hatten jeder besonders vor einigen Jahrhunderten ein Lexikon über die Phrasen des Homer verfaßt, und Theon und Didymos dasselbe rücksichtlich der tragischen und komischen Dichter gethan. Darauf begann ein gewisser Diogenianus ein Gesammtwörterbuch unter dem Namen „Hilfe für die Armen"[1]), welches Hesychios nebst den Schriften von Aristarchos, Apion, Heliodoros und Anderen sorgfältig und genau zu seiner Arbeit benutzt hat. Er war in Alexandrien geboren und Christ, was aus seinen Citaten der Bücher des Alten und Neuen Testaments und der Kirchenväter hervorgeht; zu welcher Zeit er aber gelebt hat, ist nicht genau bekannt. Von dem Alexandrinischen Arzte Aëtios besitzen wir ein umfangreiches Werk, welches eine ausführliche Schilderung des Standpunktes der damaligen Egyptischen Arzneikunde enthält: er beschreibt die Krankheiten und die Heilmittel, und führt die Recepte zahlreicher Autoritäten an, von König Nechepsos, Galenos, Hippokrates und Dioskorides bis zum Erzbischof Kyrillos herab, ist aber natürlich nicht von Aberglauben frei. Im Nilwasser findet er alle nur möglichen Vorzüge und vergißt nicht als Recepte für Damen Augenbrauenschminke und Schönheitswasser der Kleopatra anzuführen.

491 n. Chr. Der nächste Kaiser Anastasios befolgte die weise Politik,
Eutych. Annales [II p. 133.] welche Zenon in seinen letzten Regierungsjahre eingeschlagen hatte, und hielt sich streng an die Bestimmungen des Henotikon. Die vier Patriarchen von Alexandrien, welche unter dieser Regierung erwählt wurden, hießen: Johannes Hemula, Johannes Nikiotes, Dioskoros II. und Timotheos III.; sie waren sämmtlich Monophysiten, und die Egypter gaben sich dem Glauben hin, der Kaiser sei auch Monophysit. In theologischen Händeln um Entscheidung
Evagrios, K. G. III [30.] angegangen, mochte er die Beschlüsse des Chalkedonischen Concils weder anerkennen noch verwerfen und durch dieses kluge Benehmen

1) Der Buchtitel *Περιεργοπένητες* bedeutet vielmehr „die Fleißigarmen". Das Werk warvon den *Λέξεις παντοδαπαί* desselben Diogenianus verschieden (Welcker im Rhein. Mus. von Welcker und Näke II, 293). G.

blieb Egypten während seiner langen Regierung ruhig. Aber den Bischöfen der anderen Provinzen gefiel diese Politik keineswegs, welche anstatt, wie sie es wünschten, das Laienthum in zwei Parteien zu trennen, gerade der Macht des Klerus vielen Abbruch that; und der Kirchenhistoriker Victor Tununensis sagt, die Kirchen der ganzen Welt hätten sich mit Zweifel und Verwirrung gefüllt. Der orthodoxe Bischof von Tunis fügt hinzu, daß ein böser Geist jeden Egypter erfaßt habe, die Männer, Kinder, Sklaven, Mönche und Geistlichen hätten das Sprachvermögen verloren, wären bellend, wie die Hunde, umhergelaufen, während die Fremden von der Krankheit verschont blieben. Niemand wußte die Ursache dieses Wahnsinns, bis ein Engel in der Gestalt eines Menschen erschien und sagte, sie schreibe sich von dem Verbrechen der Verwerfung der Beschlüsse des Concils von Chalkedon her.

Victor ap. Scaliger. [p. 6 im Thesaurus temporum.]

Die Wahl des Dioskoros, des dritten Patriarchen unter dieser Regierung, ging übrigens nicht ganz ruhig vor sich. Er war der Vetter des ehemaligen Patriarchen Timotheos Aeluros, und wurde vom Kaiser, der das Patriarchat auch als Civilamt betrachtete, in Vorschlag gebracht. Die Alexandriner waren damit nicht zufrieden, meinten, die Wahl wäre nicht den apostolischen Canones gemäß vorgenommen worden, und die Magistrate sahen sich genöthigt, die Installation unter dem Schutze der Truppen zu bewirken. Während der gebräuchlichen pomphaften Procession von der Kirche des heiligen Marcus in die des heiligen Johannes verhielt sich die Stadt nichts weniger als ruhig; Theodosios, Sohn des Kalliopios, ein Mann von Augustalischem Range[1]), wurde in einem Auflaufe vom Pöbel getödtet, die Alexandriner betrachteten die Sache als einen Mord und bestraften die mit Tod, welche als Schuldige bezeichnet waren[2]), der Kaiser hingegen sah es als eine Empörung der Bürger an, und der Bischof mußte zur Besänftigung seines Zornes als Gesandter nach Konstantinopel gehen. Anastasios, der durch seine Mäßigung den Gehorsam der Egypter verdient hatte, verzieh ihnen die Undankbarkeit, womit sie ihm lohnten; aber er war der letzte Byzantinische Kaiser, der Egypten mit Weisheit beherrschte, der letzte, welcher es unterließ, die Beschlüsse des Concils von Chalkedon mit

Theophanes, Chronogr. [p. 251, 7 ed. Bonn.]

1) Er war vielmehr Sohn des Augustalis, d. h. des Präfekten von Egypten. G.

2) Nicht die Alexandriner selbst, sondern der kaiserliche Dux Akakios. G.

Gewalt durchzuführen. Wohl kann man bezweifeln, ob irgend welches kluges Benehmen von Seiten der Herrscher im Stande gewesen sein würde, den Streit zwischen den beiden Ländern auszugleichen und die Egypter das Unrecht vergessen zu machen, welches sie von den Griechen erlitten hatten: das jedoch ist sicher, es wurde fernerhin nicht mehr angewandt.

Eutychios, Annales [II p. 133.] 501 n. Chr.

Im zehnten Jahre der Regierung des Anastasios zogen die Perser, nachdem sie einen großen Theil Syriens überwältigt und die Römischen Generale in die Flucht geschlagen hatten, über Pelusion und betraten Egypten. Des Perserkönigs Kabades Armee verwüstete das ganze Delta bis dicht unter die Wälle von Alexandrien; der Militäroberbefehlshaber Eustathios ließ seine Streitkräfte gegen den Feind in's Feld rücken und lieferte ihm mehrere Schlachten mit wechselndem Erfolge. Da aber die Hauptstadt geschützt war, so sahen sich die Perser schließlich zum Rückzuge genöthigt[1]), die Bevölkerung indessen war durch den Verlust einer Ernte, so wie durch den son-

1) Hier sind disparate Dinge in einen Cansalnerus gebracht. Ebn Batrik sagt Folgendes: „Dann griff der Perserkönig Kobad Amed an und zerstörte es, und schickte ein großes Heer nach Alexandrien, welches Alles, was außerhalb der Stadt befindlich war, in Brand steckte. Und es wurden viele schwere Schlachten und häufige Kämpfe zwischen den Feldherren des Perserkönigs Kobad und des Römischen Kaisers Anastasios geliefert. Seitens des Anastasios aber war Eustathios Befehlshaber von Alexandrien." Weiter sagt er Nichts, und außer ihm meldet Niemand diese Vorfälle. Aus Prokopios wissen wir auf das Allerbestimmteste, daß die Eroberungen Königs Qawâth I. sich damals (503) nicht über Amida hinaus erstreckten und daß bald darauf ein Friede auf 7 Jahre zu Stande kam. Ebn Batrik hat für die Sasanidengeschichte zweierlei Quellen benutzt: Arabische, die für die Chronologie der Könige sehr brauchbar, in der Geschichtserzählung aber voll von Fabeln und Anekdoten sind, und daneben werthvolle Byzantinische Chroniken. Müßte man das hier erwähnte Alexandrien für das Egyptische halten — daß Ebn Batrik es dafür hielt, ist sehr wahrscheinlich —, so würde die Nachricht in die erste Kategorie fallen und als ganz werthlos verworfen werden müssen. Allein die Nennung des Namens Eustathios weist auf eine Griechische Quelle hin. Nun wissen wir aus Jo. Malala XVI, p. 398, 12, daß zugleich mit Amida auch Theodosiopolis in Armenien von den Persern erobert wurde; also wird man unter Alexandrien das Castell Bitlis am See von Wan zu verstehen haben, welches nach orientalischen Quellen eine Gründung Alexander's war und wo noch jetzt eine Stelle „Zeltplatz Iskander's" heißt (Droysen, Geschichte des Hellenismus II, 636). Die Hungersnoth im Egyptischen Alexandrien hat mit dem Perserkriege Nichts zu schaffen. G.

stigen Schaden des Krieges zu Grunde gerichtet. Alexandrien litt schwer von Hunger und Krankheiten, und die Geschichte hat dankend den Namen eines sehr reichen zum Christenthum übergetretenen Juden Urbib aufbewahrt, der mit seinen Reichthum die hungrigen Armen der Stadt unterstützte. Die Almosen wurden in der Kirche vertheilt, wo am Ostersonntage 300 Personen im Gedränge der Massen erdrückt wurden, die sich zur Empfangnahme der milden Gaben eingefunden hatten. Wie der Krieg Hunger und Krankheit, so hatten diese eine Empörung zur Folge; das Volk von Alexandrien, an Getreide und Oel Mangel leidend, erhob sich gegen die Magistrate, und viele Menschenleben gingen verloren in dem Versuche den Aufruhr zu dämpfen[1]). Jo. Malala [XVI p. 401, 23. ed. Bonn.]

Im Verlauf dieser Geschichte haben wir gesehen, daß man ehrgeizige Bischöfe dadurch beseitigte, daß man sie nach der Großen Oase verbannte; jetzt, da das Land öder geworden, war es genügend, Verbrecher bloß nach Theben zu schicken. Alexandrien war damals der äußerste Ort in der Welt, wo einem Thronprätendenten der Aufenthalt gestattet wurde, und Anastasios hatte bei seinem Regierungsantritte den Longinus, Bruder des letzten Kaisers, dorthin verbannt, ihn aber zum Presbyter ordinieren lassen, um ihn für den Thron ungeeignet zu machen. Theophanes. Chronogr. [p. 211, 12. ed. Bonn.]

Mit der Verbreitung des Christenthums kamen die theatralischen Vorstellungen allmählich außer Brauch. Die Griechischen Tragödien haben, wie man dies in den Werken von Aeschylos, Sophokles und Euripides, diesen Mustern des reinen poetischen Geschmackes, sieht, die heidnische Götterlehre zu ihrer Grundlage und lassen öfters die Götter sprechend und handelnd auf die Bühne treten; sie mußten daher nothwendigerweise dem Banne des Klerus erliegen. Die verschiedenen Städte des Reiches hatten eine nach der andern bei der immer größer gewordenen Macht der Christen diese volksthümlichen Schauspiele eingestellt, nur die Alexandriner vermochten sich nicht von ihrem Lieblingsvergnügen zu trennen, und am Ende dieser Regierung war Alexandrien die einzige Stadt des Reiches wo man tragische und komische Schauspieler und morgenländische Tänzer im Theater noch sehen konnte.

1) Dieser Aufstand ist derselbe, der vorher S. 281 aus Theophanes erzählt worden ist, in welchem Theodosios, der Sohn des Augustalis, vom Volke ermordet wurde. Er erfolgte im J. 516. So wenig wie der Perserkrieg die Hungersnoth, hat diese den Aufstand zur Folge gehabt, wie die Zeitrechnung ergibt. G.

Neunzehntes Kapitel.

Die Herrschaft der Kaiser Justinus I., Justinianus, Justinus II., Tiberius, Mauricius, Phokas und Herakleios. 518—610 n. Chr.

518 n. Chr. Die Thronbesteigung des Justinus I., welcher ein erklärter Katholik war, hätte das Feuer des Religionsstreites in Alexandrien, welches seit der Veröffentlichung von Zenon's Henotikon gedämpft war, beinahe wieder zu heller Flamme angefacht, wäre nicht die Partei der Monophysiten in Egypten zu stark gewesen, als daß der Kaiser Gewalt zu brauchen hätte wagen können. Die Verhältnisse Egyptens erlitten unter dieser Regierung keine Veränderung, was aber unter der folgenden allerdings der Fall war. Bevor wir jedoch auf diese zu sprechen kommen, möge noch angeführt werden, daß die Persischen Heere, welche unter der vorigen Regierung das Delta verwüstet hatten, hauptsächlich aus Arabern von der andern Seite des Rothen Meeres bestanden[1]). Diese also von solchen Angriffen abzuhalten und ihre Aufmerksamkeit auf einem andern Schauplatz in Anspruch zu nehmen, war der natürliche Wunsch der Staatsmänner Konstantinopels, und Anastasios hatte an die Homeriten an der Südküste von Arabien eine Gesandtschaft geschickt, welche diese zum Angriff ihrer nördlichen Nachbaren veranlassen sollte. Die Homeriten bewohnten den Küstenstrich, welcher jetzt Hadhramaut heißt, und waren, wenngleich kaum civilisiert, doch wohlhabend dadurch geworden, daß ihr Gebiet die Verbindungsstraße eines großen Theiles des morgenländischen Handels von Indien nach dem Nil war. Als Jüdische Araber standen sie mit den Arabern von Yemen in geringer Beziehung, verkehrten aber viel mit Abyssinien und den Kaufleuten des Rothen Meeres. Ein Theil von Salomon's und der Tyrier Handel ging wahrscheinlich nach ihrer Küste. An diesen kleinen und entfernten Stamm schickte nunmehr der Kaiser von Konstantinopel eine zweite dringende Gesandtschaft[2]). Der Gesandte Julianus

Nonnosos bei Phot. [cod. 3 pag. 2 a 26.]

Theophanes, Chronogr. [p. 377, 1 ed. Bonn.].

1) Dies ist vollständig aus der Luft gegriffen. G.

2) Die Excerpte des Photios sind wieder abgedruckt bei Müller, Fragmenta historicorum Graecorum IV, 178 ff. samml der Stelle des Jo. Malala XVIII p. 457 ff., dem das Werk des Nonnosos vorlag. Theophanes p. 377, 1 ff. stimmt fast wörtlich mit Malalas überein, verwirrt aber Personen und Zeiten. Die Darstellung des Vfs. ist in mehr als Einem Punkte aus den Quellen zu berichtigen. 1) Der Großvater des Nonnosos, der als Gesandter

fuhr von Alexandrien den Nil aufwärts durch das Rothe oder Indische Meer nach Arabien, fand bei den Homeriten gute Aufnahme,

---

des Anastasios nach Arabien ging, wurde nicht zu den Homeriten geschickt, sondern an Hareth (Ἀρέθας) ai Maffur ibn Amr, den König der Chindeuer (Kenda) und Maadener (Beni Maad, nicht Midian), nicht um ihn zu einer Diversion gegen Persien zu bewegen, sondern um die Feindseligkeiten mit ihm beizulegen. Wann, wissen wir nicht genau; denn der Ἀρέθας ὁ τῆς Θαλαβάνης λεγόμενος, mit dem Anastasios nach Theoph. p. 222, 6 im J. 503 einen Vertrag schloß und der mit Jenem identifizirt zu werden pflegt, war Hareth V. ibn Abu Schamir, von den Beni Thalaba, Königen von Ghassan, welche Vasallen der Römer waren. 2) Im J. 531 wurde allerdings eine Gesandtsandtschaft an die Homeriten und Arumiten geschickt, aber des Theophanes Bericht über dieselbe ist verwirrt. Er setzt sie in das Jahr 572 und nennt den König von Arum Ἀρέθας, während er, wie sich aus Nonnosos selbst und aus Malala ergibt, vielmehr El Azbeha (Ἐλεσβαᾶς) oder Amda (Ἀνδᾶς) hieß. Den Gesandten nennt er Julianus, dessen auch Procop. Pers. I, 20 p. 106, 5 (ed. Bonn.) in dieser Angelegenheit allein gedenkt, ohne den Nonnosos zu erwähnen; nach dessen eigenem Bericht ist aber er es gewesen, der die Audienz beim Könige von Arum gehabt hat. Der scheinbare Widerspruch läßt sich in folgender Weise lösen. Nonnosos gibt als Zweck seiner Gesandtschaftsreise an, bis Arum vorzudringen und womöglich zu den Homeriten zu gelangen. Das Erstere führte er aus, dagegen beobachtet er in den auf uns gekommenen Stücken gänzliches Stillschweigen über den zweiten Auftrag, und versichert nur, der König von Arum habe sofort an Persien den Krieg erklärt. Allein dies konnte er nur mittelbar durch seinen Vasallenkönig in Yemen, in letzter Instanz hieng die Entscheidung von diesem ab: sollte die Kriegserklärung nicht eine bloße Formalität zur Abspeisung der Römer bleiben, so mußten sich diese direkt an den Beherrscher der Homeriten wenden. Und dieser wichtigste Theil der Mission scheint wirklich dem Julianus vorbehalten worden zu sein. Der Abyssinische König, der damals in Yemen herrschte und den die Byzantiner Ἀγγάνης oder Ἐσιμφαῖος nennen, hieß nach Arabischen Quellen Arjath; es ist offenbar der Ἀρέθας, den Theophanes mit dem Julianus zusammenbringt und mit Elesbaas verwechselt. 3) Die Homeriten (bei Nonnosos Ἀμερῖται) wohnten nicht in Hadhramaut, sondern in Yemen selbst und sind identisch mit den Himjariten der Araber. 4) Diese Himjariten waren, zum großen Theil wenigstens, Juden, und ihre letzten einheimischen Könige, namentlich Joseph Dhu Nowas (Δίμνος) waren sogar fanatische Eifrer für das Judenthum: aber gerade deshalb bestand zwischen ihnen und den zum Christenthume hinneigenden Abyssinischen Königen von Arum eine tödtliche Feindschaft. 5) Dies dauerte so fort bis zum J. 528 (nach Malala, 523 nach Theophanes, 526 nach Arabischen Quellen), in welchem Elesbaas das Himjaritenreich zerstörte, das Christenthum einführte und einen christlichen Abyssinier, eben jenen Arjath, zum Vasallenkönig einsetzte. 6) Die vereinigten Arumiten und Himjariten waren durchaus kein kleiner Stamm,

und König Arethas gab ihm in großem barbarischen Glanze, auf einem mit vier Elephanten gespannten Streitwagen stehend, eine Audienz. Als der Gesandte des Kaisers Brief überreichte, küßte der von seinen Großen umgebene Arethas das Siegel und dann den Julianus selbst, nahm die von Justinus gesandten Geschenke in Empfang, und versprach seine Streitmacht verlangtermaßen gegen die Perser zu führen und auch die Straße für den Handel nach Alexandrien offen zu halten.

527 n. Chr. Unter Kaiser Justinianus, den man den Großen nennt, weil seine Regierung die merkwürdigste in der Byzantinischen Geschichte
537 n. Chr. ist, war der Alexandrinische Patriarch Timotheos III. gestorben und die beiden gleich mächtigen Parteien stritten sich mit Erbitterung um die Nachfolge. Die Anbeter des Vergänglichen im Leibe Jesu (corrupticolae) erwählten den Gajanus, die des Unvergänglichen (phantasiastae) den Theodosios; ersterer wurde von seinen Gegnern ein Manichäer gescholten; letzterer, ein Jakobite, hatte sich der Unterstützung des Präfekten zu erfreuen, und jeder von beiden vermochte der Reihe nach seinen Nebenbuhler aus Alexandrien zu vertreiben. Um nun den Streit beizulegen, entbot der Kaiser beide Bischöfe nach Konstantinopel und schickte sie dann in die Verbannung; aber dies bewirkte keine Heilung des Bruches in der Egyptischen Kirche, noch ein halbes Jahrhundert nachher blieben die Parteien unter dem Namen Gajaniten und Theodosianer in theologischer oder vielmehr in politischer Hinsicht getrennt. Den drohenden Bruch zwischen Egypten und Konstantinopel verringerten auch die Maßnahmen
538 n. Chr. Justinian's nicht; er erhob Paulus, Abt von Tabennâ, auf den erledigten Stuhl von Alexandrien, und verlangte von den Egyptern die Annahme der Beschlüsse des Concils von Chalkedon. Aber um des neuen Patriarchen Lebenswandel stand es schlecht: des Todtschlages ge-
541 n. Chr. richtlich überführt, ward er bald darauf von der Synode zu Gaza seines Bisthums entsetzt, und der bischöfliche Stuhl durch kaiserliche Machtvollkommenheit von Zoilos besetzt, der sich zehn Jahre auf seinem gefährlichen Posten behauptete, bis endlich die Alexandriner in offner
551 n. Chr. Empörung sich erhoben, die Truppen überwältigten und ihn fortjag-

---

sondern bildeten ein großes Reich, das damals auf dem Gipfel seiner Macht stand und es mit den Sasaniden aufnehmen konnte. Von ihrem Wohlstande geben die Goldmünzen einen Beweis ab, welche die damaligen Könige von Abyssinien mit Griechischen Legenden prägen ließen (Rüppell, Reise in Abyssinien II, 345). G.

ten, was die Jakobiten auch mit allen zum Griechischen Bekenntniß sich haltenden Bischöfen machten. Justinianus schickte nun den Apollinarios unter Begleitung einer bedeutenden Streitmacht als Präfekten und Patriarchen nach Egypten; dieser hielt mit allem militärischen Prunke seinen Einzug in Alexandrien, legte aber, zur Kirche angelangt, plötzlich das Kriegskleid ab, nahm den Patriarchenmantel um und begann den Gottesdienst nach seinem Ritus abzuhalten. Die Alexandriner, keineswegs durch die mit dem neuen Patriarchen in die Stadt gezogenen Truppen eingeschüchtert, bewarfen ihn aus allen Ecken der Kirche mit Steinen, so daß er genöthigt war, das Gebäude zu verlassen. Drei Tage darauf läuteten die Glocken durch die Stadt, und das Volk ward auf den nächsten Sonntag nach der Kirche berufen, um die Verlesung des kaiserlichen Schreibens anzuhören. Am Sonntag Morgen begaben sich die Leute scharenweise in die Kirche, um Justinians Befehle zu vernehmen und ihnen den Gehorsam zu versagen. Apollinarios leitete die Anrede an seine Zuhörer mit der Drohung ein, wenn sie fortfahren würden, halsstarrig bei ihren Ansichten zu verharren, so würden ihre Kinder zu Waisen gemacht und ihre Frauen den Soldaten gegeben werden, und ward, wie das vorige Mal, durch Steinwürfe unterbrochen. Aber dieses Mal war er auf den Angriff vorbereitet; der christliche Bischof hatte seine Truppen in einem Hinterhalte um die Kirche aufgestellt, auf ein gegebenes Zeichen fielen sie über die unbewaffnete Gemeinde her und mordeten auf seinen Befehl so lange bis sie knietief im Blute wateten, wodurch allerdings die Hauptstadt und das Land zeitweilig dazu gebracht wurde, den Bischöfen Griechischen Bekenntnisses zu gehorchen.

Von nun an wird der melchitischen oder kaiserlichen Patriarchen, die die Autorität von Civilpräfekten besaßen und durch die Macht des Militärpräfekten unterstützt wurden, kaum mehr von Geschichtsschreibern der Koptischen Kirche gedacht. Sie waren zu sehr von den Civilangelegenheiten in Anspruch genommen, als daß sie sich viel um die Sache der Religion hätten kümmern können; sie sammelten ihre Revenüen in großen Getreidemassen und trieben einen bedeutenden Exporthandel, indem sie ihre Vorräthe nach denjenigen Theilen Europa's verschifften, wo sie den besten Preis erlangen konnten. An der Küste von Italien zerstörte der Sturm eine kleine, der Kirche von Alexandrien gehörige Flotte, welche aus dreizehn Schiffen

[Leontius[Vita S. Joannis eleemosynarii cap. 9 §. 55 in den Acta Sanctorum, Januar. p. II pag. 509.]

von je dreißig Tonnen[1]) Gehalt bestand und 10,000 Scheffel Getreide geladen hatte. Das Haupteinkommen der späteren Patriarchen, von den gesammten Egyptischen Kirchen unter dem Namen Opfergaben der Frommen erhoben, belief sich manchmal auf 2,000 Pfund Gold oder 80,000 Pfund Sterling. Aber während diese melchitischen oder kaiserlichen Bischöfe die kirchlichen Revenüen genossen und die Civilangelegenheiten der Diözese und der großen Klöster verwalteten, gab es noch einen zweiten Bischof Jakobitischen Bekenntnisses, der vom Volke nach den alten Formen der Kirche gewählt wurde, ebenfalls den Titel Patriarch führte, und durch seinen bescheideneren Wandel den geistigen Bedürfnissen seiner Gemeinde entsprach. Von den beiden Kirchen war die Koptische allerdings die wissenschaftlich minder gebildete und bigottere; allein nur ihr Bischof besaß noch einige moralische Macht, den Sinn der Gemeinde zur Frömmigkeit und Religiösität zu leiten. Wären die Kaiser zu allen Zeiten menschlich oder politisch genug gewesen, Bischöfe dem religiösen Bewußtsein des Volkes gemäß anzustellen, so würden sie vielleicht die Anhänglichkeit ihrer Unterthanen gewonnen haben; wie aber jetzt die Sachen standen, schaute die unter dem Drucke von Insulten schmachtende Koptische Kirche, vergessend die größeren Uebel einer ausländischen Eroberung, mit verlangendem Blicke auf das Verhältniß ihrer Glaubensbrüder, der Arabischen Christen, welche Unterthanen Persiens waren[2]). Das Christenthum der Egypter war ein Aberglaube der niedrigsten und gröbsten Art, bei seiner Verbreitung über das Land umspann es die ganze Nation mit seinem Netze, läuterte nicht so wohl dessen heidnische Ansichten, nahm diese vielmehr in sich auf, und der christliche Gott war ein grobsinnlich Egyptischer. Dem leistete die Gewohnheit, alte Tempel als christliche Kirchen zu benutzen, nicht wenig Vorschub; die Form des Gottesdienstes war zum Theil nach der Gestalt des Gebäudes eingerichtet und selbst die alten Traditionen setzten sich in der neuen Religion fest. Als der Reisende Antonius, nach Besuchung der merkwürdigen Plätze Paläsi-

1) 34 Centnern. G.

2) In Arabien hatten die Perser vor der Regierung des Khosru Perwiz nur geringe Gebietstheile inne (nämlich Hira und zeitweilig Kenda), und in diesen gab es wenig oder keine Christen. Eine Hinneigung der Jakobiten zu Persien, wie sie von den Samaritanern und einzelnen Heiden aus dieser Zeit allerdings berichtet wird, ist nirgends bezeugt. G.

na's, nach Egypten kam[1]), um die Streitwagen der Egypter, welche den Moſes verfolgt hatten, in den Verſteinerungen auf dem Grunde des Rothen Meeres, und im Sande die Fußtritte aufzuſuchen, welche von dem Jeſuskindlein aus der Zeit herrührten, als es mit ſeinen Eltern in Egypten war, fragte er in Memphis, warum die Thüren des großen Phthahtempels, der damals als Kirche benutzt wurde, immer verſchloſſen ſeien, und erhielt die Antwort, ſie wären vor 500 Jahren ſchnöder Weiſe vor dem Jeſuskindlein verſchloſſen worden, und ſeit jener Zeit vermöchte keine Macht der Erden ſie zu öffnen. Dergleichen Aberglaube lag im Charakter des Egyptiſchen Chriſtenthums.

Antonini Placentini Itinerarium in den Acta Sanctorum, Mai p. II [pag. XV, §§. 43–45.]

Aus den Reichsurkunden geht hervor, daß die erſten Cäſaren 645,000 Mann unter Waffen hielten, um Italien, Afrika, Spanien und Egypten im Zaume zu halten, eine Zahl, die vielleicht zu hoch angegeben iſt; aber Juſtinianus konnte nur mit Mühe 150,000 ſchlecht disciplinierte Truppen unterhalten, eine Macht bei weitem nicht hinreichend, um nur die Provinzen im Zaume zu halten, die

Agathias. [V, 13 p. 305 ed. Bonn.]

---

1) Das Itinerarium des Antoninus iſt ein alberner Betrug aus ſpäter Zeit; der Verfaſſer kann weder in Egypten geweſen ſein noch die mindeſten geographiſchen Kenntniſſe beſeſſen haben. Die Marſchroute des heiligen Mannes iſt ein fortlaufendes Pasquill auf die Geographie. Er betritt Egypten bei Klyſma; daneben ſind die Nilkatarakten; zu beiden Seiten derſelben liegen zwei Städte, von Lot's Töchtern erbaut, die eine hieß Babylon (d. i. Kahira); dann kommt der Mann nach Tanis, Memphis und Antinoum, von wo der Pharao auszog, um im Rothen Meere zu ertrinken. Dann — wahrſcheinlich wird nun die Rückreiſe fingiert — beſichtigt Antoninus die 12 Scheuern des Joſeph, die alle noch voll Getreide waren, kommt wieder nach Memphis, bewundert hier die Kirchenthüren und ein linnenes Tuch mit einem Abdrucke von Jeſu Fußſtapfen, ſo leuchtend, daß Antoninus es nicht anſchauen konnte. Von hier wendet er ſich über Alep (sic) nach Alexandrien, um ſich dort einzuſchiffen. Die Arabiſche Benennung Alep für Chalybon in Syrien weiſt ziemlich beſtimmt auf die Zeit der Kreuzzüge hin, wo das Intereſſe für Itinerarien der bibliſchen Gegenden groß genug war, um einen Betrüger zur Improviſierung eines ſolchen zu ermuntern. Die gelehrten Jeſuiten, welche dieſes Machwerk herausgegeben haben, haben es für nöthig gehalten, alle darin enthaltenen 'fabellae plane anules' mit einem Sternchen am Rande zu bezeichnen: der Rand ihrer Ausgabe nimmt ſich daher wie ein Conterfei der Milchſtraße aus. Eine authentiſche Reiſebeſchreibung eines Pilgrims, der um dieſe Zeit Egypten beſucht hatte, lag übrigens dem Gregor von Tours vor, und Letronne, Recherches sur le livre de mensura orbis terrae, p. 14 ff. hat nicht unwichtige Reſultate aus ihr gewonnen. G.

Evagrios. K.-G. IV [25.] ihm geblieben waren. Während der letzten Hälfte dieser Regierung wurde die Ostgrenze dieses fallenden Reiches von den Persern unter ihrem König Chosroes I. hart bedroht, sie brachen in Syrien ein, schlugen die Reichsarmee in einem heißen Treffen und bemächtigten sich Antiochiens. Durch diese Niederlagen sah sich der Kaiser veranlaßt, seine bisherige religiöse Politik zu ändern, er stand von der Verfolgung der Jakobiten ab und ging in einem seiner Dekrete so weit, den Leib Jesu für incorruptibel zu erklären, da er diese Maßnahmen für die einzigen Mittel erachtete, die Verbindung mit seinen Unterthanen und die Freundschaft der benachbarten Araber, welche insgesammt, in so weit sie Christen waren, sich zum monophysitischen Bekenntniß hielten und die zwei Naturen in Christo leugneten, aufrecht zu erhalten.

Da der Kaiser im Kampfe mit den Persern auch die Hauptstadt des Nabatäischen Arabien's, die Felsenfestung Petra, verloren hatte[1]), so war es nöthig, einen neuen befestigten Posten an der Egyptischen Eutych. Ann. [II p. 161 ff.] Seite des Elanitischen Golfs anzulegen, und daher baute Justinianus das befestigte Kloster in der Nähe des Berges Sinai, um den Zugang zu bewachen, durch welchen allein Egypten auf dem Landwege ohne Hilfe einer Flotte angegriffen werden konnte[2]). Dieses Kloster wurde von Egyptern besetzt gehalten und durch Egyptische Steuern erhalten. Man wird in der Geschichte so oft durch Namen irre geleitet, und Thatsachen liegen so oft hinter Wörtern versteckt, daß es hin und wieder nützlich ist, die Aufmerksamkeit auf Vergangenes wieder hinzulenken. Als die Egypter in alter Zeit, noch vor der Persischen und Griechischen Eroberung, Herren ihres eigenen Landes waren, wurden sie von einem Priestergeschlechte beherrscht, und die Tempel waren ihre einzigen Festungen. Die Tempel von Theben waren die Citadellen der Hauptstadt, und die von Elephantine bewachten die Grenze. Dasselbe geschah jetzt; der Militärpräfekt war zu schwach sich Gehorsam zu verschaffen, daher versuchte der Kaiser vermittelst der christlichen Priester zu regieren, und als er gezwungen war, den Egyptern die Vertheidigung ihrer Landesgrenze anzuvertrauen, ließ er ein Kloster bauen und legte eine Garnison von Mön-

1) Dies ist eine Verwechselung mit Petra in Kolchis, welches nach Procop. Pers. II, 17 p. 225 ff. von Chosrui I. erobert wurde. G.

2) Ueber dieses noch heute von Mönchen bewohnte Kloster vergleiche man, was in Kürze darüber berichtet wird in J. R. Wellsted's Reisen in Arabien, deutsch von E. Rödiger. Halle 1842. II, 70 ff. D. Uebers.

chen hinein. Ein Theil des Egyptiſchen Handels nach dem Morgenlande hin ging über die Inſeln Taprobane oder Ceylon, und Dioskoridus oder Sokotara, aber er war hauptſächlich in den Händen von ungebildeten Arabern aus Aethiopien, die der Welt nicht viel über die Länder mittheilen konnten, aus denen ſie ihre werthvollen Waaren holten. In Ceylon trafen ſie Kaufleute von jenſeit des Ganges und von Sina, von denen ſie die Seide kauften, welche die Europäer vor Alters für ein Produkt Arabiens hielten. In Ceylon beſtand eine chriſtliche Gemeinde von Perſiſchen Coloniſten mit Kirche, Prieſter und Diakon; der Handel, welcher ſo viele Jahrhunderte das Gold und Silber nach dem Oſten zog, verurſachte es auch, daß in Ceylon Römiſche Münzen im Umlauf waren. In dieſen Kanal hatte ſich in letzter Zeit der Handel noch ſtärker hingezogen, weil zwiſchen den Arumiten von Abyſſinien und den Homeriten von Arabien Krieg ausgebrochen war. Die Homeriten lagen mit den Alexandriniſchen Kaufleuten wegen des Indiſchen Handels im Streit und hatten einige derſelben todtgeſchlagen, als ſie ihre Berge auf dem Wege von Indien nach dem Lande der Arumiten paſſierten. Als letztere den Handel beeinträchtigt und bedroht ſahen, ergriffen ſie die Waffen, um die Paſſage für die Kaufleute offen zu halten; ihr König Adad ging über das Rothe Meer, beſiegte ſeine Feinde, tödtete deren König Damianos und ſchloß einen neuen Vertrag mit dem Kaiſer von Konſtantinopel [1]). Die Arumiten verſprachen Chriſten zu werden, erbaten ſich von Alexandrien einen Prieſter, der ſie taufen und ihre Prediger ordinieren ſollte, und Juſtinianus ſchickte ihnen Johannes, den Dekan der St. Johanneskirche, einen Mann frommen und erhabenen Charakters, der dann Biſchof der Arumiten wurde.

Kosmas Indikopleuſtes [Buch XI p. 337 ed. Montfaucon.]

Es war vielleicht dieſe Beſiegung der Homeriten durch den Arumitenkönig Adad, welche auf dem Denkmal in Adule unter der 800 Jahre vorher von Ptolemäos Euergetes geſetzten Inſchrift ſich befand. Der Sieger, deſſen Name auf der Inſchrift abgebrochen war, bevor ſie noch abgeſchrieben wurde, rühmt ſich darin, er wäre über das Rothe Meer gegangen und hätte die Araber und Sabäer ſich zins-

Kosmas Indikopleuſtes [Buch II p. 142 ed. Montfaucon.]

1) Dies iſt dieſelbe Geſchichte, die bereits oben S. 284 ff. erzählt worden war, nur mit dem Unterſchiede, daß König Amda (Ἀδάδ) dort fälſchlich Arethas genannt worden war. Sie fällt in die 20er Jahre des 6ten Jahrhunderts, und es iſt nur einer der zahlreichen Anachronismen des Theophanes, daß er den Vorfall noch einmal, 20 Jahre zu ſpät, unter dem Jahre 543 berichtet (p. 346, 4). G.

pflichtig gemacht. Auf seinem eigenen Gebiete hätte er die nördlich von ihm wohnenden Stämme geschlagen und die Straße von seinem Lande nach Egypten offen gehalten; er hätte dann auch einen Zug nach dem Osten unternommen und die Stämme an der Afrikanischen Weihrauchküste besiegt, und schließlich wäre er über den Astaboras nach den mit Schnee bedeckten Bergen gegangen, wo dieser Nilarm entspringt, und hätte die Stämme zwischen diesem Strome und dem Astapus besiegt. Kosmas, der Indienfahrer, früher Alexandrinischer Kaufmann, dann Mönch, hat diese Inschrift abgeschrieben, als er auf dem Wege nach Indien durch Adule kam[1]).

Nonnosos bei Phot. [cod. 3 p. 2 a 37.]

Die vorigen Kaiser Anastasios und Justinus I. hatten verschiedene Gesandtschaften an diese Völkerstämme am südlichen Ende des Rothen Meeres geschickt, an die Homeriten, um sie zu einem Angriff der Persischen Streitkräfte in Arabien zu veranlassen, und an die Arumiten, um sie für den Handel zu gewinnen; Justinianus that ein Gleiches, schickte unter Abram eine Gesandtschaft an die Homeriten, und da diese erfolgreich ausfiel, betraute er seinen Sohn Nonnosos mit einer zweiten. Dieser landete in Adule an der Abyssinischen Küste, und machte dann in 15 Tagen die Landreise nach der Hauptstadt Arum. Das Land hieß damals Aethiopien, ein Name, mit dem ehemals die Nilthalstrecke Meroë bezeichnet worden war. Auf seinem Wege nach Arum sah er Heerden wilder Elephanten, deren Zahl er auf 500 angiebt. Nachdem er sich seiner Botschaft an Elesbaas, den damaligen König von Arum, entledigt hatte, fuhr er über das Rothe Meer zu Kaisos, dem König der Homeriten, einem Enkel des Arethas, an den Justinus seine Gesandtschaft geschickt hatte[2]). Trotz der natürlichen Mühseligkeiten der Reise und derer, welche die wilden Stämme ihm verursachten, durch deren Gebiet er den Weg genommen, löste Nonnosos doch mit Erfolg seine Aufgabe

1) Die Inschrift steht im Corp. inscrr. Graecc. III, no. 5127 und ist viel älter, wahrscheinlich aus dem 2ten Jahrh. n. C. G.

2) Kais (Καϊσος) und sein Großvater Arethas, an den Anastasios eine Gesandtschaft geschickt hatte, waren Könige nicht der Homeriten, sondern von Kenda und dem Stamme Maad. Aus der Reihenfolge der Excerpte beim Photios geht hervor, daß Nonnosos erst zu den Saracenen und dem Kais, dann erst nach Arum zum Elesbaas ging. Aus Prokopios (Pers. I, 20 p. 106) wissen wir übrigens, daß der Erfolg der Gesandtschaft des Julianus, die mit der des Nonnosos auf's Engste zusammenhängt, ein rein nomineller war. G.

und ſchrieb nach der Rückkehr in die Heimat eine Geſchichte ſeiner Geſandtſchaft.

Die Aruniten gingen bald wieder des Vortheils verluſtig, den ſie durch ihre Invaſion über die Homeriten erlangt hatten, der Handel durch der letzteren Gebiet wurde wieder gehemmt, und die Schifffahrt von der Weihrauchküſte Afrika's nach den Mündungen des Indus bot ſolche Schwierigkeiten dar, daß der Verluſt des Landwegs in Arum ſchwer gefühlt wurde. König Elesbaas, auch Elleſthéos genannt, unternahm es daher, die Homeriten mit Nachdruck zu züchtigen; ſein Unternehmen war von Erfolg, ſie wurden auf's Haupt geſchlagen, ihr König entthront, und der Sieger ſetzte über ſie, zur Sicherung ihres künftigen Gehorſams, einen Abyſſiniſchen Chriſten zum König. Eſimiphéos wurde zu dieſem Poſten erwählt, und ſeine erſte Pflicht beſtand darin, ſeine neuen Unterthanen zu Chriſten zu machen, wozu ihn politiſche Gründe wie religiöſer Eifer trieben[1]). Der gelehrte, wohlberedte Biſchof Gregentios leiſtete dem Bekehrungswerke durch ſeine Disputationen Vorſchub. Doch Eſimiphéos genoß nicht lange ſein Königthum, eine Empörung kam gegen ihn zum Ausbruche und er ward abgeſetzt. Elesbaas ſchickte darauf auf's Neue eine Armee, um die Homeriten zum Gehorſam zurück zu bringen, diesmal jedoch ſchloſſen ſich die Truppen der Empörung an, und ſo ſchloß denn Elesbaas mit dem Feinde Frieden, hoffend, dadurch die Vortheile zu erreichen, welche er durch Waffengewalt nicht erlangen konnte. Procop. Pers. I, 20 [p. 101.]

Dieſen Aethiopen haben wir die Erhaltung des im Briefe Judas' angeführten Buches Henoch, einer apokalyptiſchen Schrift wie die Sibylliuen und die Teſtamente der 12 Patriarchen, zu verdanken. Wann die Aethiopiſche Ueberſetzung gefertigt worden iſt, iſt unbekannt, das Buch ſelbſt aber iſt kurz vor der chriſtlichen Zeitrechnung verfaßt[2]). Jud. v. 14. 15

---

1) Dies iſt dieſelbe Geſchichte wie oben, zum 3ten Male aus andrer Quelle erzählt. G.

2) Den Aethiopen haben wir die Erhaltung noch anderer in der neueſten Zeit von R. Lawrence und Prof. Dillmann theils im Original, theils in Ueberſetzungen veröffentlichter Pſeudepigrapha zu verdanken; es ſind dies „die Himmelfahrt und Viſion des Propheten Jeſaia (deutſch vom Ueberſetzer dieſer Geſchichte, Leipzig 1854)", das 4te Buch Esra, das Buch der Jubiläen, und das Buch Adam. Ueber das Alter des Buches Henoch gehen die Anſichten der Gelehrten auseinander; man vergleiche darüber, außer was Lücke in ſei-

Egypten war in seinem schlecht verwalteten Zustande von geringem Werthe für das Reich, nur der Präfekt und die Steuereinsammler bereicherten sich davon, Konstantinopel bezog lediglich einen Getreidetribut, und selbst diesen nicht einmal regelmäßig. Zur Abstellung dieser Mißbräuche erließ nun Justinianus ein neues Gesetz in Betreff der Verwaltung der Provinz, welches eine durchgängige Reform bezweckte. Nach diesem wurden die Kreise Menelaites und Mareotes im Westen von Alexandrien von dem übrigen Egypten abgesondert und unter den Präfekten von Libyen gestellt, dessen Regierungssitz in Paratonion war, weil seine Provinz die dort stationirten Truppen nicht unterhalten konnte. Die Verwaltung von Oberegypten, Unteregypten, Alexandrien und den Truppen wurde Einem Präfekten anvertraut. Die zwei Cohorten, die Augustalische und die Ducalische, zu welchen die zwei Römischen Legionen allmählich zusammengeschmolzen waren, wurden fortan zu Einer Augustalischen vereinigt, welche aus 600 Mann bestand, und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung verwandt wurde. Der schon an sich hohe Sold und die Privilegien dieser bevorzugten Truppe sollten noch vergrößert werden, und zur Sicherung ihrer Loyalität und zur Fernhaltung der Egypter durfte Niemand darin aufgenommen werden, der nicht seine Prüfung vor der kaiserlichen Prüfungscommission gut bestanden hatte [1]). Die erste Obliegenheit der Augustalischen Cohorte war, den Getreide-

Justinian. Edict. XIII [cap. 1, ff.]

nem Versuche einer Einleitung in die Offenbarung Johannes' S. 89—145 mit Meisterhand zusammengetragen hat, noch die neueste deutsche Uebersetzung dieses Buches von Dillmann und H. Ewald's Abhandlung über Entstehung, Sinn und Zusammenhang des Buches Henoch, Göttingen 1854.

D. Uebers.

1) Daß die Augustalische und die Ducalische Cohorte ein Ueberbleibsel der zur Besatzung von Egypten bestimmten Römischen Legionen gewesen sein soll, ist eine unerwiesene Voraussetzung. Jene doppelte Cohorte war gar kein rein militärisches Corps: dies liegt weder in dem Namen noch geht es aus den Obliegenheiten der Cohorte hervor, die vielmehr ganz civiler Natur sind. Es waren vielmehr höhere und untergeordnete Adjutanten des Präfekten verschiedener Art. Justinianus bestimmte, daß Niemand in diese Cohorte aufgenommen werden solle, der nicht eine vom Kaiser eigenhändig unterzeichnete probatoria aufzuweisen hätte. Ein solches Befähigungsdiplom war zu allen höheren Beamtenstellen im ganzen Reiche erforderlich: daß ein Examen vorausgehen mußte, liegt nicht nothwendig darin, und warum hätte sich ein Egypter nicht auch examinieren lassen können? Ueberhaupt ist diese angebliche systematische Zurücksetzung der Egypter Byzantinischer Seits für diese Zeit ganz unerweislich. G.

bedarf für Konstantinopel einzusammeln und darauf zu sehen, daß er verschifft wurde, hingegen mußte der Magistrat von Alexandrien auf eignes Risiko und vermittelst seiner eigenen Cohorte den der Stadt versprochenen Getreidevorrath einsammeln. Das Getreide für Konstantinopel mußte vor Ende August oder innerhalb vier Monaten dort eintreffen, das für Alexandrien höchstens einen Monat später; der Präfekt war für die genaue Einsammlung verantwortlich: für das, was an der Quantität fehlte, wurde sein Eigenthum oder das seiner Erben mit einem Solidus für drei Artabá Getreide, etwa 15 engl. Schillinge für 15 Scheffel, belastet; und zur Erleichterung der Einsammlung durften aus ganz Egypten, mit Ausnahme des Hafens von Alexandrien, keine großen Getreidemassen verschifft werden. Der Getreidebedarf Alexandrien's und Konstantinopels, welcher unentgeltlich unter die trägen Bürger vertheilt wurde, belief sich auf 800,000 Artabá, oder 4,000,000 Scheffel, und die Einsammlungskosten betrugen 80,000 Solidi oder beinahe 60,000 Pfund Sterling. Der Präfekt hatte die Ordre, den Einsammlern an der Spitze seiner Cohorte Beistand zu leisten, und mußte für jeden Credit, den er in Bezug auf die Steuern bewilligte, selbst aufkommen. Ebenso mußte der Erzbischof für jeden Steuererlaß aufkommen, der auf sein Befürworten einem armen, unglücklichen Egypter bewilligt wurde; reichte sein Vermögen nicht hin, dann mußte das Kircheneigenthum den Verlust ersetzen: wenn aber ein anderer Bischof einen desfallsigen Credit bewilligte, mußte nicht bloß sein Eigenthum für den Schadenersatz haften, sondern er selbst ward seines Bisthums entsetzt. Und schließlich wenn irgend ein Aufstand oder eine Rebellion wegen des Tributs entstehen, und dieser verloren gehen sollte, dann sollten die Tribunen der Augustalischen Cohorte mit Güterconfiscation und die Cohorte mit Versetzung nach einer Station jenseit der Donau bestraft werden.

Dies der Inhalt des von dem großen Römischen Gesetzgeber Justinianus über die zukünftige Verwaltung Egyptens erlassenen Gesetzes; auf die Wohlfahrt der Egypter ist darin keine Rücksicht genommen, sie sollten als Sklaven behandelt werden, deren einzige Pflicht sei Getreide für ihre Herren in Konstantinopel und ihre Arbeitsvögte in Alexandrien herbeizuschaffen; nicht einmal den gewöhnlichen Schutz gegen ihre Feinde ließ ihnen die Regierung angedeihen, und so war natürlich weder ein Band der Liebe, noch des Interesses vorhanden, das sie an den Kaiser fesselte.. Den kaiserlichen Befehlen

wurde auch, ausgenommen in den mit Truppen besetzten Plätzen, wenig Folge geleistet; die Araber drangen mit jedem Jahre tiefer in das Nilthalgebiet ein und halfen dem Wüstensande die Arbeiten des verzagten Landmannes zerstören, und die Griechische Sprache, welche bisher längst der Handelsstraße von Alexandrien nach Syene und bis nach der Insel Dioskoridus im Indischen Ocean, im Gebrauche gewesen war, ward jetzt in Oberegypten wenig mehr vernommen [1]).

Kosmas Indikopleustes Buch III [p. 178 ed. Montfaucon.]

Durch einen Rechtsgelehrten, Namens Hephästos, der durch die Gunst des Hofes das höchste Amt in Alexandrien bekleidete, hatten dessen Bewohner hart zu leiden. Er machte aus allen Lebensbedürfnissen ein Monopol für sich und verschaffte sich dadurch einen so bedeutenden Reichthum, daß er einen Theil davon als freiwilliges Darlehn dem Justinianus überließ. Sein Eifer für den Kaiser machte sich auf Kosten der Alexandriner geltend, und um Vorräthe in den Staatsmagazinen zu haben, verringerte er die Getreideverheilung, auf welche die Bürger als ein ihnen zustehendes Recht sahen. Die Stadt sank rasch, die Bürger konnten diesen Verlust kaum ertragen; denn hatte die Bevölkerung auch abgenommen, so war sie doch noch zu groß für den herabgekommenen Zustand des Gesammtlandes [2]).

Procop. Hist. arcan. 26 [p. 148, 4 ed. Bonn.]

1) Die Griechische Inschrift des Königs Sillo von Nubien aus dem Ende des 6ten Jahrhunderts und die Griechischen Goldmünzen der Abyssinischen Könige aus derselben Zeit sind der Ansicht des Vfs. nicht günstig. Von Arabern in Oberegypten vor der Muhammedanischen Zeit schweigt die Geschichte gänzlich. G.

2) Die Kaufleute verschifften ihr Getreide von Alexandrien nach den Haupthäfen Europa's, zwischen Konstantinopel im Osten und Cornwall im Westen. Die Römer konnten in ihrer Schwäche das fern von ihnen liegende Britannien nicht behaupten, gaben es frei und überließen es dem Kampfe zwischen den eingebornen Britten und den fremden Sachsen, von welchem die Geschichtsschreiber kaum Notiz nehmen. Aber gerade nach diesem fernen Lande kamen die Alexandrinischen Kaufleute jährlich mit Schiffsladungen Getreide, um dafür Zinn einzuhandeln, und erfreuten damit die Eingebornen, während sie selbst nur sich zu bereichern bezweckten. Bei sehr günstigem Winde machten sie die Reise in 20 Tagen. Der Weizen wurde in Cornwall mit drei Silberlingen, noch nicht Einem engl. Schilling, der Scheffel, oder mit ebenso viel wiegendem Zinn, dessen Werth dem Silber fast gleich geachtet wurde, bezahlt. Dies war die weiteste Wasserfahrt dieser Zeit, weiter als die vom Rothen Meere nach Ceylon, und wurde regelmäßig wiederholt, ohne daß die Britten dadurch lernten, sich ebenso weit von ihren heimatlichen Küsten zu entfernen: Künste und Wissenschaften hatten damals noch nicht ihren Sitz auf der fernen Insel aufgeschlagen. Anmerk. des Verfassers.

Leontius [Vita S. Joannis eleemosynarii cap. 3 §. 16 in den Acta Sanctorum, Januar. p. II p. 501.]

Die geplagten und aufrührerischen Bürger Alexandriens machten diese Hauptstadt zu einem unangenehmen Wohnort für den Präfekten und den Magistrat; diese ließen daher Paläste und Bäder zu ihrem eignen Gebrauch auf öffentliche Kosten in Taposiris etwa eine Tagereise vom Westende der Stadt erbauen, und befestigten gleichzeitig die öffentlichen Magazine vor dem rebellischen Pöbel, der oft aus Hunger diese im Stadttheil Phiale gelegenen Gebäude erbrach und des für Constantinopel bestimmten Getreides sich bemächtigte. Zur Verhütung solcher fernerer Angriffe ließ sie Justinianus mit einer starken Mauer umgeben, und setzte gleichzeitig die Wasserleitung wieder in Stand, welche bei einer der frühern Belagerungen der Stadt zerstört worden war.

Procop. de aedificiis VI 1 p. [330 ff. ed. Bonn.]

Jo. Malala. [XVIII p. 445, 8 ed. Bonn.]

In Civilprozessen war bisher immer eine Berufung von dem Provinzialpräfekten an den Kaiser, oder vielmehr an den Präfekten des Orients in Constantinopel gesetzlich gestattet gewesen; da eine solche Appellation aber natürlich sehr kostspielig war, so erachtete man es für nothwendig sie zu verbieten, wenn die streitige Geldsumme klein war. Justinianus verbot alle Egyptischen Appellationen über kleinere Summen als zehn Pfund Gold, oder 500 Pfund Sterling, und bestimmte daß über geringere Summen die Entscheidung des Präfekten endgültig sei.

Novell. Constitut. 23. [in Authentt. lib. IV. tit. 2. cap. 3.]

Unter dieser Regierung war es das erste Mal, daß die Alexandriner die Erschütterung eines Erdbebens empfanden. Ihre Naturforscher hatten behauptet, die Natur des lose angeschwemmten Bodens des Delta sei die Ursache, warum Erdbeben in Unteregypten unbekannt seien, und glaubten, es würde deshalb immer von einem Unglücke verschont bleiben, welches oft Städte und Distrikte zerstört hatte; aber schon Plinius wußte von Erdbeben in Egypten, meinte nur, sie seien deshalb selten, weil ihnen dort die Hitze entgegen sei. Die in Rede stehende Erdschütterung war nach Agathias Aussage, der damals in Alexandrien seine Studien beendete, so heftig, daß alle Einwohner die Häuser verließen aus Furcht durch ihren Zusammensturz getödtet zu werden.

Plin. N. H. II, 80, 82. [§. 195.]

Agath. [II. 15 p. 96 ff.]

Justinian's Regierung ist noch ganz besonders wegen des Todesstreiches denkwürdig, den sie dem Heidenthume durch das gesammte Reich beibrachte. War dasselbe auch durch den ersten christlichen Kaiser Constantinus entmuthigt, seine Tempel dann durch Theodosios geschlossen, und der öffentliche Cultus der Griechischen und Egyptischen Götter untersagt worden, so hingen die Lehrer der Philosophie und andrer Wissenschaften nichts desto weniger doch noch

an der alten Religion als einem Zweige ihrer Gelehrſamkeit, und viele von ihnen trugen ſogar deren Lehren öffentlich vor. Juſtinianus erließ entweder ein neues oder bekräftigte bloß auf's Neue ein altes Geſetz gegen alles derartige Lehren, welches die Widerſpenſtigen mit unnachſichtlicher Strafe bedrohte, in Folge deſſen viele Gelehrte von Alexandrien nach Syrien[1]) flohen um bei den Perſern Schutz zu ſuchen und einer Verfolgung zu entgehen. Die philoſophiſche Schule, welche durch die Werke des Plotinus, Porphyrios und ihrer Nachfolger die Geſtalt des Heidenthums verändert, und vermittelſt der Schriften von Clemens, Origenes und anderer Alexandriniſchen Väter keinen geringen Wechſel in den Anſichten der chriſtlichen Welt hervorgebracht hatte, war, als der Profeſſor Sopatros von Conſtantinus hingerichtet ward, geſchloſſen worden[2]). Seit jener Zeit wurden die Geſetze gegen die Philoſophen mit weniger Strenge gehandhabt; Juſtinianus hingegen ließ ein für alle Mal ſämmtliche heidniſche Schulen ſchließen. Der Platoniker Iſidoros und der Kyniker Saluſtius zählten zu den größten und bekannteſten Gelehrten, welche damals aus Alexandrien weggingen; erſterer war früher vom Marinus zu ſeinem Nachfolger auf dem Lehrſtuhle des Platonismus in Athen erwählt worden, hatte aber die Atheniſche Schule dem Zenodotos, einem Schüler des Proklos, überlaſſen und war nach Alexandrien übergeſiedelt, was auch letzterer that, der ein geborner Syrer, und wie ſeiner Sittenreinheit halber, ſo auch des beißenden Witzes wegen berühmt war, mit dem er die ſpeculativen Anſichten ſeiner Gegner und die Laſter der Alexandriner angriff und geißelte. Dieſe Gelehrten und Damaskios und noch andere aus Athen fanden bei den Perſern gute Aufnahme, die, als ſie bald darauf einen Friedensvertrag mit Juſtinianus ſchloſſen, es großmüthig ausbedangen, daß dieſen Männern, den letzten Lehrern des Heidenthums, die Rückkehr in die Heimat geſtattet und Duldung bis an ihr Lebensende gewährt würde.

Suidas [s.v. Σώπατρος.]

Damaskios bei Phot. cod. 242 p. 342 a. 27.]

Nach der Flucht der heidniſchen Philoſophen war nur noch wenig Gelehrſamkeit in Alexandrien zurückgeblieben; ein monophyſitiſcher Diakon Themiſtios war das Oberhaupt der Sekte der Agnoeten (Unwiſſenden), ſo genannt, weil ſie Chriſto Mangel des

1) Vielmehr über Syrien nach Perſien; denn Syrien war nie Perſiſch. G.

2) Von einer Schließung der Philoſophenſchulen durch Conſtantinus ſagt Suidas kein Wort; es wäre auch nachweislich falſch. G.

Wiſſens beilegten, ein Mönch Theodoros ſein Gegner, aber ebenfalls ein ſtrenger Monophyſit, beide jedoch Leute ohne gründliche Kenntniſſe und wiſſenſchaftliche Bildung. Kosmas, der Indienfahrer, gehörte noch zu den bedeutendſten Männern dieſes Zeitalters der Unwiſſenheit, indeß ſind ſeine Reiſeberichte nur in ſofern von Werth als ſie ſich auf das Chriſtenthum und die Kirchen in Indien, Ceylon und Abyſſinien beziehen, was er hingegen aus ſeinem mönchiſch theologiſchem Geſichtspunkte geſchrieben hat verdient keine Beachtung. Seiner dogmatiſchen Schule war, wie jeder andern, wiſſenſchaftliches Forſchen eine Ketzerei, er kämpfte für die religiöſe Unwiſſenheit gegen die wiſſenſchaftliche Erkenntniß, ein Kampf der vor ihm ſo oft geſtritten wurde, und leider noch heutigen Tages ſo ſtandhaft geführt wird. In ſeiner „Chriſtlichen Topographie" führt er die Worte der Bibel gegen die Reſultate der Wiſſenſchaft an, läugnet die Sphärengeſtalt der Erde, und beweiſt gegen die heidniſchen Aſtronomen, daß ſie eine runde, von dem Firmament wie von einem Dache umgebene Scheibe ſei. Leider hat die chriſtliche Welt, die gern mit dem Heidenthum auch die Wiſſenſchaft zum Falle bringen wollte, im Allgemeinen nur zu oft von der Argumentation eines Kosmas Gebrauch gemacht. Die großen Dichterwerke wurden verboten, weil ſie von heidniſchen Göttern handeln, und die Statuen nicht mehr bewundert, ja vernichtet, weil ſie verehrt wurden. — In Egypten beſonders, wo die Mathematik, Aſtronomie und Geſchichtskunde, ja alles Wiſſen in den Händen der Prieſter war, wurde, als man die Wiſſenſchaft in eine heilige und profane theilte, Alles, was nicht aus der Bibel hergeleitet werden konnte, gering geachtet und vernachläſſigt, und dieſe Trennung der Wiſſenſchaft und ihre Conſequenzen waren ſicherlich die Haupturſachen der Finſterniß, welche ſich während des Mittelalters über die Welt verbreitet hat. Doch das gehört nicht hierher, wo wir uns nur auf das beſchränken müſſen, was in Egypten Platz gegriffen hat. Als das Chriſtenthum zuerſt in Alexandrien gepredigt wurde, ſahen die Bekehrten in ihm keinen Gegenſatz zwiſchen Religion und Philoſophie oder Wiſſenſchaft, und Viele glaubten ſogar, die Verbreitung der evangeliſchen Wahrheiten werde eine Stütze der Wiſſenſchaft werden; ſie gründeten daher die Katechetenſchule, welche, wenngleich von den Kaiſern weder unterhalten, noch unterſtützt, doch ſolche chriſtliche Gelehrten hervorbrachte, die zeitweilig die gut beſoldeten heidniſchen Profeſſoren des Alexandriniſchen Muſeions in den Schatten drängen konnten. Der unruhige

und rebellische Zustand Egyptens während der funfzig Jahre, welche mit der Verfolgung des Decius begannen und mit der des Diocletianus endeten, bezeichnet einen wichtigen Bruch und eine Veränderung der Geschichte des Christenthums. Vor dieser Zeit sieht man das Christenthum sich im Kampfe gegen das Heidenthum und seinen Einfluß auf Sitten, Philosophie und heidnische Literatur geltend machen; kaum aber waren die Christen so zahlreich, um sich in Sekten zu sondern und über Religionsansichten unter einander zu streiten, so gewann die Unwissenheit die Oberhand über das Wissen und mehr Anhänger als das Wissen, legte dem Geiste die Fessel der Glaubensbekenntnisse an, die Katechetenschule wurde unter der Verfolgung der Homousianer geschlossen, und die Ansichten ungebildeter Mönche erlangten mehr Gewicht als die eines Clemens und Origenes. Bald darauf wurde den heidnischen Philosophen das Lehren verboten, und schließlich selbst die unumstößlichen Wahrheiten der Mathematik und Astronomie verworfen, weil sie mit der Bibel nicht übereinstimmten. Dies der Verlauf des Verfalles der Wissenschaften in Alexandrien, beschleunigt durch den Fall der Griechischen Macht und die Wiedererstarkung der Egypter in ihrem Heimatlande, und zweifelsohne durch noch manche andere tiefer liegende Ursachen.

De Saulcy, essai de classification des suites monétaires Byzantines [p. 20.]

Unter Justinianus findet man wieder einige Spuren einer nationalen Münze in Egypten. Seit der Regierung Diocletian's war die alte-Egyptische Münze geschlossen und die Alexandriner prägten Geld von demselben Gewicht und mit denselben Lateinischen Inschriften wie das übrige Reich; unter Justinianus aber waren die Münzlegenden zwar noch lateinisch, der Namen der Stadt jedoch in Griechischen Buchstaben: wie die Constantinopolitanische, so hatten auch sie ein Kreuz, das Zeichen das Christenthums; aber während auf den übrigen Reichsmünzen die Griechischen Zahlbuchstaben *E*, *I*, *K*, *Λ* oder *M* den Werth von 5, 10, 20, 30 oder 40 bezeichneten, hatten die Alexandrinischen Münzen die Buchstaben IB für 12, welche zeigen, daß sie nach einem andern Gewichtsystem als dem von Constantinopel geprägt sind.[1]) Justinian's nächste Nachfolger waren

1) Die Wiedererweckung einer seit dritthalbhundert Jahren eingegangenen Provinzialmünze mit besonderem Münzfuße würde in dem auf strenge Centralisation gerichteten System Justinian's als zwecklose Inconsequenz dastehen. Allein 1) beschränkt sich das Vorkommen der Alexandrinischen Werthbezeichnungen 3, 6, 12, 33 (sic) auf die Kupfermünzen, 2) kommen sie auch auf den Münzen andrer Kaiser vor. Da sich auf denen des Herakleios außer IB auch

Justinus II, der zwölf Jahre, Tiberius, der vier Jahre und 566 n. Chr.
Mauricius, der zwanzig Jahre herrschte; das Reich hatte unter 578 „ „
ihnen ein wenig Ruhe vor seinen auswärtigen Feinden, da unter 582 „ „
den Persern eine Revolution gegen ihren König Chosroes II aus-
brach und sie ihn vom Throne stießen. Der Enthronte floh des Bei-
standes halber zu Mauricius, durch dessen Hilfe er die Krone
wieder erlangte, worauf die beiden Reiche bis an das Ende dieser
Regierung in Frieden verblieben.

Der kirchliche Zustand Egyptens war und blieb derselbe, wie er
sich nach der Besetzung des Patriarchats durch Apollinarios ge-
staltet hatte; jede der Parteien wählte, unbekümmert um den kaiser-
lichen Patriarchen ihr eigenes geistliches Oberhaupt. Des Apollina-
rios Nachfolger war Joannes IV, und auf ihn folgte Eulogios, 569 n. Chr.
Verfasser einiger noch vorhandener Homilien, geschrieben im Geiste 580 „ „
erlahmter Bibelforschung, in welchem auch die wenigen von dem
Mönche Anastasios aus dem Kloster auf dem Berge Sinai hinter-
lassenen theologischen Schriften verfaßt sind. Diesen Schriftstellern
ist auch Joannes Klimakos, Abt eines Klosters im Sinaitischen
Thale Thola, zuzuzählen, der in seiner Himmelsleiter nachzuweisen
sucht, wie man auf dreißig Stufen — entsprechend den dreißig
Jahren Jesu bei seinem ersten öffentlichen Auftreten — durch Selbst-
peinigung, Gebet u. dgl. den Himmel erstürmen könne. Der merk-
würdigste Mann Alexandriens aber war damals der Grammatiker
Joannes Philoponos, der auf's Scharfsinnigste nachwies, die
christliche Trinität sei die Lehre einer Dreigötterei, wogegen sich na-
türlich viele Kirchenhäupter erhoben. Er hat eine Abhandlung gegen
die Ansichten des Proklos über die Ewigkeit der Welt und um-

M findet, so vermuthen Pinder und Friedländer, die Münzen Justinian's (Ber-
lin 1843), S. 14, daß die beiden Zahlen denselben Werth andeuten. Dann
würde sich das Alexandrinische Gewichtssystem zu dem des übrigen Reichs wie
3: 10 verhalten. Man wird es in der Kupfermünze beibehalten, nicht repri-
stiniert, haben, um keine Störungen im kleinen Verkehr des täglichen Lebens
hervorzurufen (so hat auch noch eine andere Stadt, wahrscheinlich Thessalonich,
unter Justinianus Kupfermünzen nach einem besonderen Gewichtssystem): die
Neuerung bestand einzig darin, daß man jetzt, was vorher nicht geschehen,
die Werthbezeichnungen überall auf die Münzen setzte, war also eine entschie-
dene Verbesserung. Daß die Legende um den Kopf des Münzherrn Lateinisch,
der Name der Münzstätte dagegen Griechisch ist, kommt auch sonst auf Byzan-
tinischen Münzen vor und ist, wie auch de Sauley hervorhebt, nichts den
Alexandrinischen Münzen Eigenthümliches. G.

fangreiche Commentarien zur Aristotelischen Philosophie hinterlassen, welche nach dem Sturze des Platonismus sich wieder geltend zu machen suchte. Indeß während noch jetzt die Schriften der großen Platoniker Justinus, Athenagoras, Origenes und Clemens höchst geschätzt werden, schüttelt Niemand den Staub von den Aristotelischen Werken eines Olympiodoros und Joannes Philoponos[1]). Auch Theophylaktos Simokatta war ein geborener Egypter, siedelte aber nach Constantinopel über, wo er das Leben des Kaisers Maurieius mit umständlicher Erzählung der von ihm gegen die Perser geführten Kriege schrieb. Ueber sein Heimatsland sagt Theophylaktos nur so viel, daß der Aberglaube sich über das Land verbreitet und eine finstere Wolke der Unwissenheit aus den Zellen der Wüste in die Hauptstadt gezogen sei. Er erwähnt Egypten bloß um zu berichten, daß man dort glaubte, ein halb menschliches Monstrum sei aus dem Nil aufgestiegen um den Jakobitenbischof Peter zu schrecken und den Tod des Kaisers zu prophezeien, und daß in der Nacht, in welcher Maurieius in Constantinopel endete, in Alexandrien die Statuen von ihren Piedestalen herabgestiegen seien. Bemerkenswerth ist es, daß gerade um die Zeit, wo Egypten so tief herabgesunken war, der Römische Mönch Augustinus in Kent landete, um den Sachsen das Christenthum zu predigen. So geht immer während die Finsterniß einen Theil der Erde umnachtet, in einem andern das Licht auf.

Phot. cod. 65. [p. 32 a 1. 33 a 36.]

602 n. Chr. Kaiser Maurieius wurde von Phokas ermordet, der dann den Thron von Constantinopel bestieg. Kaum war die Kunde hiervon nach Persien gelangt, so erklärte Chosroes II, der älteste Sohn des Hormuz, der Maria, die Tochter des Mauricius zum Weibe hatte[2]), den Vertrag mit den Römern für zu Ende, und zog gegen den Mörder seines Schwiegervaters mit großer Macht zu Felde. Constantinopel war während dieser ganzen Regierungszeit im Zustande

1) Die Schriften des Joannes Philoponos leuchten unter dem theologischen Wuste dieser Zeiten durch gesunden Menschenverstand und fleißiges Studium der Alten hervor wie ein Stern aus dunkler Nacht und sind für uns dadurch von Wichtigkeit, daß darin verlorne Classiker citiert werden, besonders häufig die Chronik des Phlegon. Schlimm genug, das Philoponos in dieser Richtung noch gar nicht genügend ausgebeutet worden ist! G.

2) Dies ist eine unbegründete Sage späterer Orientalischer Historiker, von der die Zeitgenossen Nichts wissen. Sie ist daraus entstanden, daß Chosrui's Lieblingsfrau Schirin (wohl Σειρήνα) eine Christin und Griechischer Herkunft war. G.

der Aufregung und faſt der Belagerung durch die Perſer, und die Verbrechen, wie die Unglücksfälle des Phokas trugen gleich dazu bei, ſeine Unterthanen zur Revolution zu bringen. Alexandrien empörte ſich im ſiebenten Jahre zu Gunſten des Herakleios, des Sohnes des verſtorbenen Präfekten von Kyrene[1]) und der Patriarch von Egypten wurde im Kampfe getödtet. Herakleios lief bald darauf mit ſeiner Flotte im Hafen von Conſtantinopel ein, und Phokas ward nach einer unglücklichen Regierung von acht Jahren, in welchen er alle Provinzen des Reiches verloren hatte, ermordet. Theodoros Skribon war ein Jahr Biſchof von Alexandrien; nach ſeinem Tode entſprach der Kaiſer den dringenden Wünſchen der Alexandriner und ernannte Joannes, den Sohn des Präfekten von Cypern, zum Patriarchen. Alexandrien war nicht der Platz, wo ein guter Menſch die Freuden ſeiner Machtſtellung genießen konnte, ohne gleichzeitig die Schwere ſeiner Obliegenheiten zu empfinden, es litt damals unter allen den Uebeln, welche gewöhnlich die Hauptſtadt eines ſinkenden Staates heimſuchen. Die Entvölkerung des platten Landes hatte Hunger über die größeren Städte gebracht. Alexandrien litt unter dem Mangel an Beſchäftigung, die Civilbehörden hatten ſich auf ihre fern gelegenen Paläſte zurückgezogen und nur der Biſchof ſchien für dieſe unglücklichen Zeiten geſchaffen. Bei jedem Werke des Wohlthuns und der Unterſtützung ſtand er voran, wandte die fünf Jahre ſeiner Amtswaltung zur Linderung der Leiden des Volkes an und erwarb ſich den chriſtlichen Ehrennamen Joannes der Almoſenſpender. Neben ſeinen Privatwohlthätigkeiten errichtete er Krankenheilanſtalten, Almoſenhäuſer für die Armen und Fremden und ſieben Hoſpitäler für arme Wöchnerinnen. 610 n. Chr. 609 „ „

Die erſten Jahre der Regierung des Herakleios ſind beſonders wegen der Siege der Perſer merkwürdig; Chosroes ſelbſt griff Conſtantinopel an, ein General belagerte Jeruſalem und ein zweiter überwältigte Unteregypten, die Maſſen flohen zum Schutze gegen den vordringenden Feind nach Alexandrien, und der Hunger nahm in denſelben Verhältniſſen zu, als des Präfekten Provinz enger und die Bevölkerung zahlreicher wurde. Zur Vergrößerung des Unglücks war der Nil nicht zu der gewöhnlichen Höhe geſtiegen, und es ſchien als wollte ſelbſt die Jahreszeit dem Feinde zu der Zerſtörung Egyptens Abul Pharaj. Hist. dynastiarum, dyn. VIII. [p. 99 ed. Pococke.]

1) Der alte Herakleios war weder verſtorben noch Statthalter von Kyrene, ſondern von Afrika (Hauptſtadt Karthago); an dem Unternehmen ſeines Sohnes nahm er thätigen Antheil. G.

behilflich sein. Der Patriarch Joannes, welcher Geld, Getreide und Egyptische Arbeiter zur Unterstützung des frommen Werkes der Wiedererbauung der in Jerusalem von den Persern zerstörten Kirche geschickt hatte, mußte nunmehr zu seinem Schmerze sehen, wie er der Mittel entblößt war, die Armen von Alexandrien zu unterstützen. Bei seiner Erhebung besaß der bischöfliche Schatz 8,000 Pfund Gold, und im Laufe von fünf Jahren flossen ihm noch zehntausend mehr aus den geistlichen Revenüen zu; aber diese bedeutende Summe von 800,000 Pfund Sterling war ganz und gar in Werken des Edelsinnes und des Wohlthuns verausgabt, und der Bischof vermochte nur durch Aufnahme von Darlehen dem ihm umgebenden Elende Linderung zu verschaffen. Im fünften Jahre bemeisterten sich die Ungläubigen Jerusalems, im nächsten betraten sie Alexandrien und hielten bald das ganze Delta besetzt, und das Getreide, welches bisher an die Bürger von Constantinopel abgegeben worden war, wurde in diesem Jahre um einen Spottpreis den Persern überlassen. Als diese Egypten betraten, floh der Patricier Niketas, der keine Streitkräfte hatte ihrem Andrange zu widerstehen, und wohl wußte, von Constantinopel sei ebenso wenig Hilfe zu erwarten, als auf einen Beistand der Alexandriner zu rechnen, sammt dem Patriarchen Joannes nach Cypern, und überließ die Provinz dem Feinde. Die Perser erhoben nun einen Jakobitischen Priester Benjamin, der seiner Partei schon bisher als Bischof vorgestanden hatte, zum Patriarchen von Alexandrien.

618 n. Chr.

Eutychios, Ann. [II p. 218.]

Damals kam ein Syrischer Bischof Thomas nach Alexandrien um die, etwa ein Jahrhundert vorher von Philoxenos angefertigte Syrische Uebersetzung des Neuen Testaments zu verbessern. Er verglich die Syrischen Evangelien mit drei Griechischen des Klosters zum heiligen Antonius in Alexandrien, und noch besitzen wir die Früchte seiner gelehrten Arbeit[1]). Diese verbesserte Edition der Philoxenischen Uebersetzung ist als eine der letzten erhaltenen Früchte der biblischen Kritik in Alexandrien merkwürdig. Zu derselben Zeit war Paulus, der gelehrte Bischof von Tela in Mesopotamien, in dem Alexandrinischen Kloster zum heiligen Zakchäos mit der Uebersetzung des Alten Testamentes aus dem Griechischen Texte der Septuaginta beschäftigt, eine Arbeit, die auf uns gekommen ist und der Syrischen Sprachkunde wie der biblischen Kritik manchen Nutzen

Assemani, Bibliothecae Mediceae codd. mss. orientalium catalogus I [p. 30.]

Eichhorn, Einleitung in das Alte Testament, II S. 181 ff.

1) Diese Uebersetzung wird insgemein die Harklensische genannt, weil Thomas aus Harkhal in Mesopotamien gebürtig war. G.

gewährt. Derſelben Zeit gehören die mediziniſchen Schriften des Alexandriniſchen Arztes Aaron an, die Syriſch geſchrieben waren[1]) und ſpäter bei den Arabern ſehr hoch geſchätzt wurden. Abul Pharaj. Hist. Dyn. VIII. [p. 99]

Zehn Jahre dauerte die Herrſchaft der Perſer über Egypten, welches in dieſer Zeit einen vom Volke nach ſeiner religiöſen Ueberzeugung frei erwählten Patriarchen hatte, und der Bau des Perſiſchen Palaſtes in Alexandrien beweiſt, wie unbehelligt das Volk unter ſeinen neuen Herren lebte. Aber Herakleios blieb in ſeinem Unglücke nicht unthätig; die Perſer waren durch die große Empörung der Araber welche an den Grenzen von Conſtantinopel und Egypten ihre Hauptſtärke bildeten, geſchwächt worden, und Herakleios führte ſeine Heere tapfer gegen Chosroes, vertrieb ihn aus Syrien und gewann Egypten wieder. Der Jakobitiſche Patriarch Benjamin floh mit den Perſern, und Herakleios ſetzte den Georgios auf den Biſchofsſtuhl, der ſeit der Flucht Johannes des Almoſenſpenders für erledigt galt.

Die Empörung der Araber, welche der Perſer Macht in den Weſtprovinzen ſtürzte, und für kurze Zeit wieder Egypten mit Conſtantinopel vereinigte, begründete das mächtige Reich der Chalifen[2]). Die Stärke der Arabiſchen Waffen zerbrach raſch das Perſiſche Joch, und die Moslem's eroberten dann die nächſtgelegenen Provinzen. Bald empfanden dies die Römer, welche bereits im dritten Jahre

1) Aus der Art, wie Abulfaradſch ſich ausdrückt, geht vielmehr hervor, daß Aaron's Schriften Griechiſch geſchrieben und nur in's Syriſche überſetzt waren. G.

2) Es iſt eine grundfalſche Vorſtellung, daß die Araber Muhammed's jemals den Perſern unterworfen geweſen ſein und ſich gegen dieſe empört haben ſollen. Chuſrui II beſaß wie ſeine Vorgänger Hira, das unter eignen Vaſallenkönigen ſtand, ſicherte ſich den Beſitz von Oman und Bahrein und eroberte Yemen, wo er eine ſtändige Satrapie gründete; der Beſitz von Kenda, Hadhramaut und Tehama war temporär, weiter aber hat ſich die Perſiſche Herrſchaft in Arabien nie erſtreckt. Hira gehorchte den Perſern bis zum J. 634, die Perſiſche Satrapie in Yemen fiel gar erſt 636 in die Hände der Moslem's, bei Muhammed's Lebzeiten wurde in dem Beſitzſtande der Perſer in Arabien gar nichts geändert. Die Araber von Hira ſtellten zu den Perſiſchen Heeren ein namhaftes Reitercontingent, aus der Luft gegriffen aber iſt es, daß an den Grenzen Egypten's und des Byzantiniſchen Reichs die Hauptſtärke Chuſrui's aus Arabern beſtanden haben ſoll. Gerade hier herrſchten die Könige von Ghaſſan, welche zu den Römiſchen Kaiſern in demſelben Vaſallenverhältniſſe ſtanden, wie die von Hira zu den Saſaniden. Die übrigen Araber waren unabhängig und fanden erſt durch Muhammed einen politiſchen Mittelpunkt. G.

ihrer letzten Befreiung in den Arabern einen furchtbareren Feind erkannten als in den Persern, und nach kurzem Kampfe von nur zwei Jahren sah sich Herakleios gezwungen den Moslem's Tribut zu zahlen, damit sie Egypten mit einer Eroberung verschonten. Acht Jahre konnte er den unrühmlich erkauften Frieden durch Entrichtung des Tributs aufrecht erhalten; als aber dann der Schatz geleert war und die Zahlung verschoben werden mußte, zogen die Araber gegen die nächsten Provinzen des Reiches, boten den Bewohnern die Wahl entweder den Tribut zu zahlen oder den Islam anzunehmen, und begannen dann an ihrer Westgrenze denselben raschen Siegeslauf, den sie bereits so glücklich gegen ihre früheren Herren die Perser, im Osten betreten hatten. Als die Nachricht nach Alexandrien kam, daß die Römischen Armeen in Palästina geschlagen, Jerusalem und Damaskos von den Moslem's genommen worden seien und daß diese auf Egypten losrückten, entfloh der Patriarch Georgios, entweder aus Feigheit oder aus Verrätherei aus Alexandrien, und der Kaiser bestellte den zum Maronitischen Bekenntniß sich haltenden Kyros zum Erzbischof. Allein welcher Art auch das Religionsbekenntniß des Bischof's sein mochte, es war zu spät den willigen Gehorsam der Egypter zu erlangen, die ohne Besorgniß dem Herannahen der Moslem's entgegensahen, unklug meinend, sie würden durch den Wechsel gewinnen und ihre Kirche würde dadurch frei werden und unbehelligt bleiben. In dem Drucke, den sie von einer Handvoll ihrer eignen Landsleute fühlten, vergaßen sie gänzlich die größere Tyrannei, die sie von dem Eroberer zu erdulden haben würden.[1])

„Den Mohammedanern konnte der Zustand Egyptens, besonders seit der Eroberung von Palästina nicht fremd sein. Schon Mohammed hatte den Koptischen Statthalter von Memphis, den die Araber Mukaukas nennen, einladen lassen, sich zum Islam zu bekehren, und wenn auch dieser dem neuen Glauben nicht huldigte,

Weil, Leben Mohammed's, S. 260.

1) Der ehrenwerthe Verfasser hat Amru's Feldzug nach Egypten und die Einnahme von Alexandrien nach Eutychios' Annalen beschrieben, wodurch einige Ungenauigkeiten in die Darstellung gekommen sind. Um diese nun in der deutschen Bearbeitung zu vermeiden, zog ich es vor diese letzte wichtige Katastrophe der Geschichte Egyptens in der Gestalt dem Leser vorzuführen, wie sie Professor Dr. Gustav Weil in seiner klassischen „Geschichte der Chalifen nach handschriftlichen, größtentheils nach unbenutzten Quellen" (Mannheim 1846—1851.) I, S. 105—117 beschrieben hat: mancher Irrthum wird dadurch ein für allemal beseitigt. D. Uebers.

ſo iſt doch gewiß, daß er die Geſandten freundlich aufnahm und mit koſtbaren Geſchenken für ihren Propheten entließ. Amru ibn Aaß ſelbſt, ein ebenſo gewandter Diplomat als tapferer Feldherr, ſoll noch vor ſeiner Bekehrung zum Islam, Egypten beſucht haben, ſo daß ihm gewiß die innere Zerüttung dieſes Landes und der Haß der Eingebornen gegen die Fremden nicht entgangen war. So kam es denn, daß er nach der Eroberung von Paläſtina und Syrien im 18. oder 19. Jahre der Hidjrah (Flucht), als dieſe unglücklichen Länder von Hunger und Peſt heimgeſucht waren, in Omar drang, ihm zu geſtatten, einen Feldzug nach Egypten zu unternehmen. Omar zauderte lange, weil er es trotz aller günſtigen Umſtände es doch für zu gewagt hielt, 4,000 (nach Andern ſogar nur 3,500) Mann, über die Amru damals nur zu gebieten hatte, gegen ein ſo bevölkertes Land zu ſchicken. Der Chalif gab endlich nach, doch behielt er ſich vor, ſeinem Feldherrn noch weitere Verhaltungsmaßregeln zukommen zu laſſen, die ihn, wie er hoffte, noch an der Grenze Egyptens erreichen würden. Omar war nämlich, als er Amru erlaubte, gegen den Nil aufzubrechen, auf ſeiner Rückkehr von Syrien nach Medina, und wollte, ohne vorher über eine ſo wichtige Angelegenheit den Rath der Gefährten Mohammed's zu vernehmen, keinen beſtimmten Entſchluß faſſen. Aber auch unter ſeinen Rathgebern in der Hauptſtadt ſcheinen ebenſo viele Stimmen gegen, als für dieſe kühne Unternehmung geweſen zu ſein, ſo daß er die Entſcheidung gewiſſermaßen dem Zufalle überließ und Amru ſchrieb: „Gelangt dieſer Brief zu dir, ehe du das Egyptiſche Gebiet betreten, ſo kehre wieder um, haſt du aber ſchon die Grenze überſchritten, ſo rücke vorwärts!" Amru war entweder ſchon auf Egyptiſchem Boden, als er dieſes Schreiben erhielt, oder er war von deſſen ihm unangenehmen Inhalt unterrichtet und erbrach es erſt, nachdem er die Grenze des Pharaonenlandes überſchritten, ſo daß er, ohne den Befehl des Chalifen zu verletzen, ſeinen Zug gegen Memphis fortſetzen konnte[1]). In

1) Weil merkt an: nach Ibn Abd Alhakam (S. 10.) war Amru in Rafah, als der Bote zu ihm gelangte; da er den Inhalt des Briefes fürchtete, nahm er den Brief erſt in einem Orte zwiſchen Rafah und El-Ariſch. Der Ort Rafah wird auch bei Abulfeda (ed. Schier p. 84. 86.) als nördlicher Grenzort von Egypten genannt, eine Tagereiſe von Ghaza und ebenſoweit von El-Ariſch. Ganz ſo erzählt Eutychios, der den Ort Rapheia nennt, wo Antiochos von Ptolemäos Philopator geſchlagen wurde. D. Ueberſ.

Farma (Peremun) ward er indeſſen von der Griechiſchen Beſatzung dieſer Feſtung einige Zeit aufgehalten und verdankte ſeinen Sieg über dieſelbe nur der Hilfe der Kopten. In Bilbeis[1]) ward er abermals von chriſtlichen Truppen bekämpft. Eine dritte Schlacht mußte er den Griechen bei Uum Daniu liefern. Am meiſten Widerſtand fand aber Amru vor Babylon, einer Feſtung auf dem öſtlichen Nilufer, in der Nähe des jetzigen Alt-Kahira, ſo daß er genöthigt war, Omar's Verſtärkung abzuwarten, welcher ihm 13,000 Mann unter Anführung Zubeir's und drei anderer Gefährten Mohammed's ſandte, deren jeder in den Augen Omar's tauſend andere Krieger aufwog. Als Babylon nach einer Belagerung von mehreren Monaten[2]) genommen ward, zog ſich die Beſatzung nach der Inſel Rodha. Bald nach dem Falle von Babylon beſchloſſen aber die Kopten, an deren Spitze Mukaukas ſtand, lieber mit den Arabern einen Frieden zu ſchließen, als länger die Beſchwerde eines Krieges zu tragen, von deſſen glücklichem Ausgange nur den herrſchenden Griechen, aber nicht ihnen irgend ein Vortheil erwachſen konnte. Mukaukas zauderte indeſſen doch noch einige Zeit, als er die Anſprüche der Muſelmänner vernahm, welche, wie immer und überall, Bekehrung zum Islam oder Unterwerfung durch Tribut forderten. Das Gemälde, das ihm aber die Geſandten, welche Amru abſichtlich mehrere Tage in ſeinem Lager zurückhielt, von dem Leben der Araber entwarfen, flößte ihm eine ſolche Ehrfurcht vor ihnen ein, daß er kein Bedenken mehr trug, ihnen das Intereſſe der Griechen zu opfern. „Wir waren bei Männern", ſagten die aus dem muſelmänniſchen Lager zurückkehrenden Geſandten zu Mukaukas, „denen der Tod lieber iſt als das Leben und die weder um irdiſche Größe ſich kümmern, noch nach weltlichen Genüſſen gelüſten. Sie ſitzen auf der Erde und eſſen knieend, ihr Anführer iſt durch nichts von den Andern ausgezeichnet, man ſieht überhaupt keinen Unterſchied zwiſchen groß und gering,

---

1) Bilbeis liegt ungefähr zwölf Stunden von Kahira, zwiſchen Bilbeis und Farma ſind drei Tagreiſen und ebenſo viele zwiſchen Farma und El-Ariſch. Weil.

2) Nach einer Tradition von 7, nach einer andern von einem Monat. Auch erzählen die Einen, die Feſtung ſei durch Zubeir erſtürmt worden, während nach Andern die Griechen ſie ſchon vorher verließen. Die Gefangennahme Amru's halte ich für ein Märchen, das ſich gar zu oft wiederholt, denn Aehnliches wird auch bei der Belagerung von Alexandrien, ſo wie bei der von Ghaza erzählt. Weil.

noch zwiſchen Herren und Sklaven. Kömmt die Gebetzeit, ſo bleibt Keiner zurück; ein Jeder wäſcht ſich und betet in tiefſter Andacht". Mukaukas drang um ſo mehr auf einen ſchnelleren Friedensſchluß, als er fürchtete, daß mit der Abnahme und dem Zurücktreten des Nilwaſſers, welche die Araber in ihren Unternehmungen hemmten, auch ihre Anſprüche wachſen würden. Amru's Forderungen waren in der That für Leute, die längſt ihre Freiheit eingebüßt hatten und ſich lieber einer geregelten Abgabe als willkürlichen Erpreſſungen unterzogen, äußerſt billig; denn er begnügte ſich mit einer Kopfſteuer von zwei Dinaren, von der jedoch Frauen, Greiſe und Kinder befreit blieben, und einer ſehr mäßigen Grundſteuer. Mukaukas nahm daher für ſich und die ganze Koptiſche Bevölkerung Egyptens Amru's Bedingungen an und ließ den Griechen die Wahl, ob ſie ſich auch denſelben unterwerfen oder lieber nach Alexandrien zurückziehen wollten. Auf die Vorwürfe des Griechiſchen Kaiſers über dieſen ſchmählichen Frieden, ſoll Mukaukas geantwortet haben: „Es iſt wahr, der Feind iſt bei weitem nicht ſo zahlreich wie wir, aber ein Muſelmann wiegt hundert der Unſrigen auf, ſie begehren von den Genüſſen der Erde nur eine einfache Kleidung und Nahrung und ſehnen ſich nach dem Märtyrertode, weil er ſie in's Paradies führt, während wir am Leben und ſeinen Freuden hängen und den Tod fürchten."

de Sacy in den Mémoires de l'institut V p. 20. ff.

Sobald der Nil wieder in ſein Bett zurückgetreten und der Weg nach Alexandrien gangbar war, brach Amru mit ſeinem Heere auf, in Begleitung vieler Kopten, die, wenn ſie auch nicht gerade in ſeinen Reihen kämpften, ihn doch durch Zufuhr von Lebensmitteln, Brückenbau und dergleichen auf jede Weiſe behilflich waren. Die Bewohner des durch Römer und Griechen gedemüthigten und ſelbſt eines Theiles ſeiner Alterthümer beraubten Memphis arbeiteten freudig an dem Sturze der ſtolzen Griechenſtadt mit, welche auf ihre Koſten der Hauptſitz der Regierung, des Handels, ſo wie der Künſte und Wiſſenſchaften geworden war. Die Griechen hatten indeſſen, als die Kunde von dem Verrathe der Kopten zu ihnen gelangte, die Beſatzungen aus den verſchiedenen Städten zuſammengezogen und Amru entgegengeſchickt. In Terenut[1]) fiel das erſte Gefecht zwiſchen den

1) Terenut lag an den beiden Ufern des weſtlichen Nilarmes, ungefähr fünf Tagereiſen von Alexandrien. Es war ehedem eine bedeutende Stadt und Sitz eines Biſchofs, jetzt aber iſt es ein kleines Dorf, welches Terraneh heißt.

Weil.

beiden Heeren vor und die Griechen mußten weichen. Amru ließ den Feind durch Scharik verfolgen, dieser ward aber von den Griechen umzingelt und nur mit Mühe gelang es ihm, sich so lange auf einer kleinen Anhöhe zu behaupten, bis Amru mit dem Hauptheere nachrückte. In der Nähe dieses Hügels, welcher später Kom Scharik (Scharikshügel) genannt ward, wurde drei Tage lang gefochten. Die Griechen zogen sich hierauf nach Siltis[1]) zurück. Als sie auch hier geschlagen wurden, stellten sie sich noch einmal bei Kerium[2]) dem Feinde entgegen und hielten ihn zehn Tage lang auf, doch mußten sie, nach mehreren Schlachten, auch diese Stellung aufgeben und hinter den Mauern Alexandriens Schutz suchen, so daß die Araber ihr Lager ganz in der Nähe der Hauptstadt aufschlagen und Anstalten zu einer förmlichen Belagerung treffen konnten. Gegen eine Festung wie Alexandrien, welche, da das Meer für sie offen war, stets frische Truppen aufnehmen und mit Lebensmitteln versehen werden konnte, blieb aber auch die an Verwegenheit grenzende Tapferkeit der Araber erfolglos. Selbst als sie schon einmal die Citadelle erstürmt hatten, wurden sie wieder aus derselben vertrieben und mehrere Muselmänner, unter denen Amru selbst gewesen sein soll, gefangen genommen. Herakleios sah wohl ein, daß mit dem Falle von Alexandrien nicht nur ganz Egypten für ihn auf immer verloren, sondern auch das ganze nördliche Afrika bedroht sei; darum bot er auch Alles auf, um diese Stadt zu retten. Nach seinem Tode aber, als nicht nur der bedrängten Stadt keine Hilfe zukam, sondern auch noch, wegen der in Constantinopel ausgebrochenen Erbfolgestreitigkeiten und Soldatenempörungen, Truppen von Alexandrien in die Hauptstadt zurückkehrten, sank der Muth der Alexandriner. Die Reichen und Mächtigen wanderten nach und nach mit ihrer Habe aus und die Zurückgebliebenen waren zu schwach, um die unter Ubada ibn Assamit, einem der Gefährten des Propheten, in geschlossenen Reihen heranstürmenden Muselmänner zurück zu treiben. Im Muharram des Jahres 21 der Flucht[3]) hielt Amru

December 641 n. Chr.

1) „Dieser Ort", sagt Weil, „ist mir unbekannt, vielleicht ist Samiatis oder Sunteis zu lesen, wie schon Ewald vermuthet (Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes III. 345.)". Sharpe nennt den Ort St. Salstamne. D. Uebers.

2) Kerium liegt nur noch eine Tagereise weit von Alexandrien, es ist nach Quatremère das alte *Χαιρέον*. Weil.

3) Bei Ibn Abd Alhakam p. 31. den 1sten Muharram des Jahres

seinen Einzug in die eroberte Stadt, die indessen ein zweites Mal eingenommen werden mußte, weil die Griechischen Truppen, die sich eingeschifft hatten, sie nochmals besetzten, während Amru diejenigen verfolgte, welche zu Land zu entkommen suchten. Die zweite Einnahme, welche, wie es scheint, nur wenige Tage nach der ersten erfolgte, ward Amru durch den Verrath eines Thorwächters erleichtert.

Da Alexandrien ohne Vertrag durch das Schwert erobert ward, verlangte Amru's Heer, daß die Stadt geplündert und sowohl die Menschen als alles unbewegliche Gut unter die Muselmänner vertheilt werde. Amru berichtete aber alsbald an den Chalifen, und da dieser an keinem Orte die Bevölkerung erbittern, sondern vielmehr durch eine milde Behandlung für sich gewinnen wollte, befahl er, daß der eroberten Stadt außer der Kopfsteuer von zwei Dinaren für jeden Einzelnen und der Grundsteuer nach dem Verhältnisse der Güter noch ein Tribut auferlegt werde, übrigens aber Leben und Gut der Bewohner verschont bleibe. Ebenso ließ Omar die Bewohner einiger Dörfer, welche den Griechen gegen Amru beigestanden hatten, und die dieser daher als Kriegsgefangene behandelte, wieder in ihre Dörfer zurückkehren und räumte ihnen dieselben Rechte wie den übrigen Kopten ein[1])

---

20 (Ganz so Sharpe). Dies ist aber offenbar ein Irrthum oder vielleicht ein Schreibfehler; denn es heißt vorher: Alexandrien ward vierzehn Monate lang (ebenso bei Sharpe) belagert, fünf Monate vor und neun nach Herakleios Tod; dieser starb aber bekanntlich im März oder nach Einigen im Februar 641. Auch sagt Ibn Abd Alhakam (ebenso Sharpe) an derselben Stelle, die Eroberung habe an einem Freitage stattgefunden. Der erste Muharram des Jahres 20 war aber kein Freitag. Endlich wäre ja überhaupt der Zeitraum zwischen dem Zuge nach Memphis (Ende 18) und der Einnahme von Alexandrien zu kurz, da doch mehrere Monate bis zum Friedensschlusse mit Memphis vergingen, dann vor der Belagerung von Alexandrien ebenfalls mehrere Monate. Bei Abulfeda wird allerdings und ebenso bei Elmakin die Eroberung von Alexandrien in das Jahr 20 gesetzt, aber ersterer nennt nicht den Monat Muharram, so daß er also das Ende des Jahres meinen kann, und letzterer setzt nicht den Einfall in das Ende des Jahres 18, sondern führt vielmehr eine Tradition an, der zufolge Memphis schon im Jahre 18 unterworfen war. Vergleicht man aber die verschiedenen Angaben mit einander und wissen wir noch, daß Herakleios nicht im 19., sondern im 20. Jahre der Hidjrah gestorben, so kann das von mir angenommene Datum nicht mehr bezweifelt werden. Weil.

1) Abd Alhakam p. 34. Die Beschreibung von Alexandrien ist hier

[1]) So groß auch der Ruin war, der während der Mißherrschaft der Römischen Kaiser über Alexandrien gekommen war, so war er doch klein im Verhältniß zu dem, von welchem es nachgerade durch die Araber heimgesucht wurde. Da die Stadt an Ausdehnung verloren hatte,

---

ebenso übertrieben, wie bei Elmakin: 4,000 Bäder, 12,000 Gemüsehändler, 40,000, nach einer andern Tradition sogar 70,000 Juden, die Kopfsteuer zahlen, 400 Theater. In der Stadt waren 200,000 Griechen (blos Männer), von denen 30,000 sich mit ihrer Habe und ihrer Familie vor der Eroberung einschifften. Im Ganzen fand man in Alexandrien 600,000 Seelen, ohne die Frauen und Kinder. Von einer Bibliothek ist, wie schon Ewald bemerkt, weder bei Abd Alhakam, noch bei Tabari die Rede. Darf man sich aber nach solchen Uebertreibungen wundern, wenn einige spätere Autoren, die vielleicht von der Zerstörung einer Büchersammlung gehört, sechs Monate alle Bäder damit heizen lassen? Wäre dem Omar wirklich an der Zerstörung der Handschriften gelegen gewesen, so hätte er sie eher in's Meer werfen lassen, als den Bädern übergeben, wo doch manches gerettet werden konnte. Omars bekannte Antwort: „stimmen die Bücher mit dem Koran überein, so sind sie überflüssig, wo nicht, so sind sie schädlich", paßt übrigens nur auf philosophische oder theologische Werke, am wenigstens aber auf medicinische, die ja der Christ allein haben wollte Auch läßt sich nicht denken, daß, wenn wirklich damals in Alexandrien noch kostbare und seltene Handschriften sich befanden, sie nicht vor der Einnahme gerettet worden wären, da doch, wie aus obiger Stelle ersichtlich, eine große Anzahl Griechen ihre Habe einschifften, und schon lange vorher auswanderten. Die von de Sacy aus Ibn Chaldun angeführte Stelle scheint mir eher gegen als für die Zerstörung der christlichen Bücher zu zeugen, sind ja auch Mohammed's Kriegsgesetze für die Feueranbeter nicht dieselben, wie für Christen und Juden; so läßt sich aus Omar's Befehl, die Bücher der Perser in Wasser zu werfen, nicht schließen, daß auch die der Alexandriner verbrannt werden sollten. Ich hätte diese schon so vielfach verhandelte Frage nicht berührt, wenn nicht das Schweigen Tabari's und besonders Abd Alhakam's, der in die geringsten Einzelnheiten eingeht und dieselben Traditionen zwei, dreimal wiederholt, wenn nur irgend ein Zusatz, manchmal von einem Worte sich findet, sehr zu Gunsten der Gibbon'schen Partei spräche und die erwähnte Auswanderung es jedenfalls wahrscheinlich machte, daß das Kostbarste nicht einem barbarischen Feinde überlassen wurde, von dem zu erwarten stand, daß er die ganze Stadt ausplündern, dann in Flammen aufgehen lassen und ihre Bewohner als Sklaven verkaufen würde. Weil. Dem füge ich hinzu, was Alexander von Humboldt in seinem Kosmos II, 251. 445. über diesen Gegenstand bemerkt; er sagt: „die Mythe von der Verbrennung der Alexandrinischen Bibliothek durch Amru — dem sechsmonatlichen Heizen von 4,000 Badestuben — beruht auf dem alleinigen Zeugnisse zweier Schriftsteller, die 580 Jahre später lebten, als sich die Sache zugetragen haben soll." D. Uebers.

1) Das Folgende gehört wieder Herrn Sharpe. D. Uebers.

so umgaben sie die Araber mit einer neuen Festung von geringerem Umfang, welche selbst die Säule Diocletian's nicht einschloß, und seit dieser Zeit hat die Bevölkerung wieder so sehr abgenommen, daß die ganze neue Stadt nur den erweiterten Raum des alten Dammes Heptastadion umfaßt[1]). Von den alten Denkmälern trifft der Reisende im gegenwärtigen Alexandrien nichts weiter als die sogenannte Pompejussäule von 101 Fuß Höhe mit einem Schafte von 71 Fuß Länge aus einem Stücke, welche laut der noch lesbaren Griechischen Inschrift am Sockel, von dem Egyptischen Präfekten Pompejus zu Ehren des Kaisers Diocletianus errichtet wurde, ferner die sogenannte Nadel der Kleopatra, zwei Obelisken aus der Zeit des Königs Thothmosis III, von denen der eine halbverschüttet darniederliegt, der andere aber, ein Stein von 72 Fuß Höhe, noch steht. Sorgfältig und genau haben wir in diesen Blättern die letzten schwachen Spuren der alten Egyptischen Künste und der Religion verfolgt, jetzt sehen wir auch die Volkssprache außer Gebrauch und Anwendung kommen. Die Koptischen Bibelhandschriften wurden bald mit einer Arabischen Uebersetzung an der Seite versehen, damit das Volk vermittels des Arabischen den in der alten Sprache abgehaltenen Gottesdienst verstehe. Griechische Civilisation und Literatur, welche 900 Jahre in Egypten geblüht, hatten ihr Ende erreicht, und die Annalen der Wissenschaft, der Koptischen Kirche und der weltlichen Regierung finden sich fortan nur bei den Arabischen Geschichtsschreibern: Alexandrien hatte damals aufgehört eine Europäische Colonie zu sein. Die Römer anlangend, so haben sie keine Spuren zurückgelassen, daß sie jemals Herren des Landes gewesen sind; denn, selbst noch ehe der Regierungssitz von Rom verlegt wurde, ward Egypten immer als eine Griechische Provinz verwaltet, und nachher

1) Den Arabern thut der Verfasser hier großes Unrecht. Die unmittelbare Herrschaft der Chalifen und die darauf folgende der Ichschididen, der Fatimidischen Chalifen und der Ajubiden gehört zu den glücklichsten Perioden der Geschichte Egyptens; auch unter den Baharitischen Mamluken war der Zustand des Landes noch erträglich, die Zerrüttung trat erst mit der unruhigen Herrschaft der Circassischen Mamluken ein, und zu Grunde gerichtet ward das Land vollends durch die Mißregierung des Mamlukischen Adels unter der sehr laxen Türkischen Oberherrschaft: ein Zustand, der nur endigte, um einem noch trostloseren Platz zu machen, nämlich dem Aussaugesystem Muhammed Ali's, der orientalische Paschawirthschaft und neufranzösische Civilisation zu einem widerlichen Brei zusammengeknetet hat. G.

als die Kaiser in Constantinopel residierten, waren sie Römer nur dem Namen nach und in der Sprache der Gesetze und der Münzen. Egypten wurde nach dem Falle von Alexandrien ein Theil des großen Chalifenreiches und seine Geschichte ein Theil der Arabiens und der Araber. Die Abkömmlinge der Menschen, deren Thaten wir erforscht haben, lassen sich noch jetzt mitten unter ihren Denkmälern auffinden. Das Land wird von einer Handvoll Türken aus Konstantinopel beherrscht. Die Moslemischen Araber, welche unter Amru von Medina auszogen und die Provinz den Griechen entrissen, haben Kahira mit Moscheen und Minarets geschmückt, und sind mitunter seine Herren, Soldaten oder Gelehrte. In den schlechtbesoldeten Fellah's oder Arabern, welche den Boden bestellen, die Böte und Wassermühlen in Bewegung setzen, in schmuzigen Hütten leben und nur wenig bekleidet sind, erkennt man die nichtprivilegierte Klasse, welche von der ältesten Zeit her unter verschiedenen Herren gearbeitet hat und von der Geschichtsschreibung unbeachtet geblieben ist. In den betriebsamen Kopten, den Christen der Dörfer, mit halb Europäischer, halb morgenländischer Schädel- und Gesichtsbildung haben wir die alten Egypter des Delta, die herrschende Klasse aus den Tagen des Psammetichos und Schischenk. Zwischen Silsilis und der zweiten Katarakte findet man unter dem Namen der Nubier denselben alten Egyptischen Stamm, aber weniger mit Griechen und Arabern vermischt. Zu ihm gehörten die Nobaten, welche gegen Diocletianus kämpften, und den Gesichtszügen nach die Thebaischen Könige Rameses und Thothmosis und die Aethiopischen Sabakothyh und Ergamenes; sie haben eine auffallende Aehnlichkeit mit den Mumien und den alten Statuen, und verachten stolz die Fellah's. Kopten und Nubier sind die zwei Stämme, welche die Tempel erbaut, die Mumien zugerichtet und die Hieroglyphen eingegraben haben; beide waren unter Athanasios eifrige Christen, aber das Christenthum hat sich nur unter dem gemischten Koptischen Stamm erhalten. Im Osten des Nils bei Kosseir, und durch ganz Aethiopien von Abu Simbel bis Meroë leben die Abebdeh-Araber, brav und gesetzlos; dies waren die südlichen Feinde, welche Rameses besiegt hatte, und sie stritten oft wider die Römer. Was sie ehemals zu sein pflegten, sind sie noch jetzt, Eigenthümer von Kamelen und die Führer durch den Wüstensand. Im Süden von Syene, in der Wüste zwischen Aethiopien und dem Rothen Meere wieder die minder civilisierten, herumstreifenden Bischarin-Araber, die Blemmyer und

Troglodyten der Griechen. Unter den verschiedenen Beduinen des nördlichen Arabiens leben die Tor-Araber am Sinai, vielleicht der freundliche, wohl unrechter Weise Midianiter genannte Stamm, welcher den Moses bis Ezion Geber am Meerbusen von Akaba begleitete, und die Alavin-Araber, die feindlichen Edomiter, welche ihm den Durchzug durch Petra verwehrten. Alexandriens gegenwärtige Bevölkerung besteht aus Mohammedanern, Kopten, Griechen, Juden und sehr wenigen Negern; die christlichen Mönche leben unbehelligt unter den Moslemischen Derwischen; die stolz und geputzt einhergehenden Türken sind die herrschende Klasse, während die halbnackten, braungerötheten Fellah's, wie in alter Zeit, die Armen der Stadt bilden.

Bartlett, Forty days in the desert, London 1848

Tabellen.

Römiſche Präfekten von Egypten *).

Cornelius Gallus ſeit 1. Aug. 30 v. C. † 26.
C. Petronius 26 — nach 24.
Aelius Gallus nach 24 — nach 20/19.
C. Turranius im J. 16 oder 11 v. C.
Publius Octavius (1.) im J. 1 n. C.
Aquila I. } zu unbeſtimmter Zeit zw.
M.' Maximus } 19 v. C. — 14 n. C.
M. Aemilius Rectus 14—15.
Sejus Strabo, wenige Monate 15.
Vitraſius Pollio 15—20. } reg. im Ganzen 16 J.
C. Galerius 21. } reg. im Ganzen 16 J.
Vitraſius Pollio zum 2. Mal 22 † 32. } reg. im Ganzen 16 J.
Ti. Julius Severus 32.
Avillius Flaccus reg. 6 J. 32 † 38.
M. Metius Modeſtus zu unbeſtimmter Zeit zw. 41—54.
C. Julius Poſtumus im J. 47.
Cn. Vergilius Capito im J. 49.
Ti. Claudius Balbillus ſeit 56.
L. Julius Veſtinus, Nachfolger des Balbillus.
Caecina Tuscus bis 67.
Ti. Julius Alexander I. 67 — nach 69.
Ti. Julius Lupus von 71/72 † bald darauf.
Valerius Paulinus I zu unbeſtimmter Zeit zw. 69—79.
C. Laelius Africanus im J. 82.
Metius Rufus zu unbeſtimmter Zeit zw. 81—96.
T. Petronius Secundus im J. 95.
Pompejus Planta (1.) im J. 98.
C. Bibius Maximus im J. 104.
C. Minicius Italus im J. 105.
Sulpicius Similis im J. 109.
M. Rutilius Lupus im J. 116.
Q. Marcius Turbo Fronto Publicius Severus bis 117.
Q. Rhammius Martialis kurze Zeit von 117 an.
T. Haterius Nepos im J. 121.
T. Flavius Titianus I. im J. 126.
Petronius Mamertinus vor 134—137.
Avidius Heliodorus 137—147.
Dinarchus 147 † 148.
Felix im J. 150.
Lucius [Furius Victorinus?] zu unbeſtimmter Zeit zw. 148—161.
M. Baſſeus Rufus um 161—166.
T. Flavius Titianus II. im J. 166.
M. Petronius M. F. Quirina Honoratus zu unbeſtimmter Zeit zw. 166—178.
Flavius Calviſius von 175.
T. Pactumejus Magnus um 178—180.
L. Alanius Flavianus um 180—183.
M. Aurelius Papirius Dionyſius † 189.
Ein Ungenannter im J. 193.
M. Ulpius Primianus im J. 194.
Metius Laetus im J. 202.
Atianus Aquila II. im J. 204.
Flavius Titianus III. im J. 215/216.
Julianus I. bis 217.
Baſilianus ſeit 217.
Maevius Honorianus im J. 232.
Pompejus II. im J. 302.
Longinianus im J. 354.
Gedicius im J. 362.

*) Dieſes Verzeichniß habe ich aus Franz im Corpus inscriptionum Graecarum III, 310 ff. eingeſchaltet und für die Zeit von 361—38) aus der Puteanischen Chronik (pag. 70 ed. Scaliger) ergänzt. Die Berichtigung der Chronologie beruht auf ſpeciellen Unterſuchungen, die ich über dieſe Chronik angeſtellt habe. Alfred von Gutſchmid.

Praefecti Augustales.

aus der Puteanischen Chronik.

Tatianus seit 27. Januar 365—368.
Publius II. 369—370.
Tatianus zum 2. Mal 371—373.
Palladius 374.
Tatianus zum 3. Mal 375.
Hadrianus 376 u. 377.
Julianus II. bis 380.
Paulinus II. 380.
Bassianus 381.
Palladius zum 2. Mal 382.
Hypatius 382—383.
Antoninus 383—384.
Florentius 384—385.
Paulinus II. zum 2. Mal 385.
Florentius zum 2. Mal 386.
Erythrius im J. 388.
Alexander II. im J. 390.
Euagrius im J. 391.
Hypatius zum 2. Mal bis 392.
Potamius seit 392.
Remigius im J. 396.
Gennadius seit 396.
Archelaus im J. 397.
Orestes um 415.
Cleopater im J. 435,
Theodorus zu unbestimmter Zeit zw. 408—450.
Florus, zugleich dux, um 451.
Alexander III., zugleich dux, zw. 467—471.
Aurelius Clemens, in unbestimmter, später Zeit.

Duces (comites) Aegypti.

Murentius zw. 253—260.
Aemilianus zw. 260—268.
Probatus zw. 268—270.
Artemius, dux Aegypti im J. 363.
Victor, dux Aegypti im J. 364.
Merobaudes, dux Aegypti im J. 384.
Romanus, comes Aegypti im J. 391.
Heraclianus, comes Aegypti im J. 395.
Vitalianus, dux Libyae im J. 417.
Theodotus, comes Aegypti im J. 435.
Florus, dux, zugleich Augustalis um 451.
Alexander, dux limitis Aegyptiaci, zugleich Augustalis zw. 467—471.

Zeittafel für die christliche Periode. *)

Christliche Kaiser über Egypten.		Patriarchen von Alexandrien.	
n. Chr.		n. Chr.	
	Constantinus I. der Große † 337.	42.	Marcus der Evangelist.
337.	Constantinus II. † 340.	62.	Annianus.
	Constantius † 361.	85.	Abilios † 98.
361.	Julianus † 363.	98.	Kerdon † 109.
363.	Jovianus † 364.	109.	Primus † 122.
364.	Valens † 378.	122.	Justus † 130.
379.	Theodosios I. † 395.	130.	Eumenes † 145.
395.	Arkadios † 408.	145.	Marcianus † 154.
408.	Theodosios II. † 450.	151.	Keladion † 167.
450.	Marcianus † 457.	167.	Agrippinus † 180.
457.	Leon I. † 474.	180.	Julianus † 189.
474.	Leon II.	189.	Demetrios † 231.
474. bis 491.	Zenon. (Basiliskos Gegenkaiser).	231.	Herakias † 247.
491.	Anastasios † 518.	247.	Dionysios † 264.
518.	Justinus I. † 527.	264.	Maximus † 282.
527.	Justinianus † 565.	282.	Theonas † 300.
565.	Justinus II. † 578.	300.	Petros I. † 311.
578.	Tiberius † 582.	311.	Achillas † 312.
582.	Mauricius † 602.	312.	Alexandros † 326.
602.	Phokas † 610.	326.	Athanasios I. † 373.
610.	Herakleios † 641.	373.	Petros II. † 380.
		380.	Timotheos I. † 385.
		385.	Theophilos † 412.
		412.	Kyrillos † 444.
		444.	Dioskoros I. † abgesetzt 451.
		451.	Proterios; Timotheos Aeluros Gegenbischof bis 460.
		460.	Timotheos II. Salophakiolos † 482; Timotheos Aeiuros, Gegenbischof, † 477.
		482.	Joannes I. Talaia in demselben Jahre abgesetzt.
		482.	Petros III. Mongos † 490.
		490.	Athanasios II. † 490.
		496.	Joannes II. Hemula † 505.
		505.	Joannes III. Nikiotes † 517.
		517.	Dioskoros II. † 519.
		519.	Timotheos III. † 537.
		537.	Gajanus in demselben Jahre abgesetzt.
		537.	Theodosios abgesetzt 538.
		538.	Paulus abgesetzt 541.
		541.	Zoilos abgesetzt 551.
		551.	Apollinarios † 569.

Schisma.

Katholiken.		Jakobiten.	
n. Chr.		n. Chr.	
569.	Joannes IV. † 579.	569.	Damianus † 605.
580.	Eulogios † 607.	605.	Anastasios † 614.
609.	Theodoros Skribon † 609.	614.	Andronikos † 620.
609.	Joannes V. † 620.		

*) Diese Tafel habe ich zur Vervollständigung der im Werke angegebenen chronologischen Data eingeschaltet. Der Uebers.

Erſtes Regiſter.

Namensverzeichniß.

A.

Aaron (Arzt), II. 305.
Abraham, I. 21.
Abrames (Geſandter), II. 292.
Abundantius (Präfekt), II. 258.
Achämenes, I. 112.
Achillas, II. 43.
Achilles Tatius, II. 213.
Achilleus, II. 195.
Achoris, I. 127.
Achthoes, I. 8.
Adad (der Abyſſinier), II. 291.
Adikran von Libyen, I. 91.
Aedeſios (Presbyter), II. 221.
Aemilianus, Aemilius, II. 181.
Aemillanus, Alexander, II. 181. 183.
Aemilius Rectus, II. 95.
Aeſchylos, I. 146.
Aetios (der Arianer), II. 224.
Aetios (der Arzt), II. 280.
Agathias, (Geſchichtsſchreiber), II. 297.
Agathokleia, I. 239. 242.
Agathokles, I. 239. 242.
— Sohn des Lyſimachos, I. 180.
Ageſilaos von Sparta, I. 132.
Agrippa, König, II. 103.
Agrippina, II. 118.
Alexander der Große, I. 140.
Alexander Aegos, I. 153. 168.
Alexander Balas, I. 265.
— Jabbinäos, I. 272.
— Helios, II. 60. 63. 83.
— Jannäos, II. 5.
Alexander Severus, II. 175.
Alexander (Biſchof), II. 208.
Allienus, II. 55.
Alypios, II. 213.
Amaſis, I. 92.
Amaſis (Satrap), I. 109.
Ambroſios (der Dekan), II. 178.
Ammeris, I. 80.
Ammon (der Mönch), II. 223.
Ammonios der Syrer, I. 265.
— Presbyter, II. 200.
— Grammatiker, II. 243.
— Mönch, II. 251. 260.
Ammonios Sakkas, II. 176.
Amon Aſeru, I. 107.
Amoſis, I. 23.
Amonmai Thor I., Amonmai Thor II., Amonmai Thor III., } I. 16.
Amonmai Anemneb, I. 46.
Amonoph I., I. 24.
Amonoph II., I. 34.
Amonoph III. I. 44.
Amru ibn Aaß, (Sohn des Aaß), II. 307. 311.
Amynias, I. 151. 213.
Amyrtäos, I. 115.
Ananias, II. 3. 6.
Anaſtaſios (Kaiſer), II. 280.
Anaſtaſios (Mönch), II. 301.
Anatolios (Biſchof), II. 184.
Andreas, I. 212.
Anebos (Prieſter), II. 185.
Annianus (Biſchof), II. 120.
Annius Plocamus, II. 115.
Antigone, I. 180.
Antigonos, I. 159.
— Sohn des Demetrios, I. 179.
— von Makedonien, I. 227.
Antinoos, II. 142.
Antiochos Soter, I. 191.
— Theos, I. 216.
— Hierax, I. 222.
— der Große, I. 235. 245.
— Epiphanes, I. 253. 256. 259.
— Grypos, I. 272. II. 2.
— Kyzikenos, II. 2.
— von Athen, II. 13.
Antipatros von Makedonien, I. 179.
— der Jude, II. 38. 50.
Antiphilos (Maler), I. 178.
Antoninus Pius, II. 150.
Antoninus, der Philoſoph, II. 230.
Antoninus (Reiſender), II. 288.
Antonius, der heilige, II. 223. 246.
Antonius, Marcus, II. 38. 56.
Anuph (Mönch), II. 212. 236.
Anyſios (Präfekt), II. 257.
Apachnas, I. 22.
Apame, Frau des Magas, I. 191.
Apelles (Maler), I. 175. 178.

Apelles (Gnostiker), II. 149.
— (Mönch), II. 237.
Aphthonios, II. 224.
Apion (Gramatiker), II. 107. 280.
Apollinarios (Bischof), II. 287.
Apollodoros Geloos, I. 206.
Apollodoros, der Sikeliote, II. 45.
Apollonides, I. 145.
Apollonides Horapis, II. 103.
Apollonios (Präfekt), I. 146.
— von Perga, I. 230.
— Sohn des Menestheus, I. 255.
— von Kition, II. 41.
— (Kritiker), II. 93. 280.
— von Tyana, II. 127.
— (Mönch), II. 236.
— der Rhodier, I. 229. 254.
— Dyskolos, II. 144.
Apollos, der Alexandriner, II. 51.
— (Mönch), II. 237.
Apophis, I. 22.
Appianus (Geschichtschreiber), II. 145.
Apries, I. 87.
Aratos (Dichter), I. 200. 205.
— von Sikyon, I. 210. 213.
Archelaos, II. 38.
Archias, I. 265.
Archibios, II. 78. 93.
Archimedes, I. 231.
Arelos (Philosoph), II. 69.
— (Presbyter), II. 201. 202. 209.
Arethas (Araber), II. 286.
Argäos, I. 181. 192.
Ariarathes, I. 265.
Aristäos, I. 212.
Aristarchos (Kritiker), I. 203.
— von Samos, I. 204.
Aristeides (Rhetor), II. 161.
Aristobulos (Peripatetiker), I. 273.
— Sohn des Hyrkanos, II. 5.
Aristomenes, I. 245. 251.
Ariston von Keos (Alexandrien), II. 13.
Aristonikos, I. 251.
— (Grammatiker), II. 93.
Aristophanes (Kritiker), I. 227.
Aristos von Athen, II. 13.
Aristyllos, I. 204.
Arkadios, II. 250.
Arkesilaos von Barke, I. 108.
— (Philosoph), I. 274.
Arrianus, II. 152.
Arridäos, I. 140. 151.
Arsenios (Präfekt), II. 278.
Arses, I. 139.
Arsinoe Philadelphos, I. 216.
— Philopator, I. 239.
— Mutter des Soter, I. 148.
Arsinoe, Tochter des Lysimachos, I. 213. 240.
— Tochter des Auletes, II. 46.
Artaxerxes Makrocheir, I. 113.
Artaxerxes Mnemon, I. 126.
Artaxerxes Ochos, I. 135.
Artemios (Präfekt), II. 227.
Arsames (Statthalter), I. 125.
Aryandes, I. 108.
Asenath, I. 27.
Asklepiodotos, II. 268.
Assis, I. 22.
Athanasios I. (Bischof), II. 209.
Athanasios II. (Bischof), II. 278.
Athenäos, II. 155.
Athenagoras (Platoniker), II. 150. 168.
Athenion, I. 226.
Athenodoros, II. 188.
— Lehrer des Cäsar, II. 57.
— Stoiker, II. 57.
Athinis, I. 252.
Atilius Calatinus, I. 197.
Attalos I. von Pergamos, I. 265.
Attalos II., I. 275.
Augustus, II. 78.
Aurelianus, II. 188.
Aurelius Cotta, II. 30.
Avidius Cassius, II. 154.
Avienus, I. 205.

B.

Badres, I. 109.
Bagoas (Eunuch), I. 138.
Balakros, I. 146.
Balbilla (Dichterin), II. 145.
Balbillus (Präfekt), II. 117.
Balbinus, II. 179.
Barsine, I. 168.
Basileides (Freigelassener), II. 110.
Basileides (Gnostiker), II. 148.
Basilianus (Präfekt), II. 175.
Basiliskos, II. 275.
Bassianus, II. 175.
Batis (Befehlshaber von Gaza), I. 140.
Battos III., I. 91.
Benjamin (Mönch), II. 237.
— (Bischof), II. 304.
Beon, I. 22.
Berenike Soter, I. 180.
— Euergetis, I. 232.
— Tochter des Philadelphos, I. 213.
— Tochter des Auletes, II. 34.
Bibulus (Konsul), II. 53.
Bion (Dichter), I. 263.
Bokchoris, I. 75.
Bytis (Priester), II. 213.

C.

Cäcinna Tuscus, ff. 118.
Cäsar, II. 35. 44.
Caligula, II. 102.
Canidius Crassus, II. 34.
Capito (Gnäus), II. 109.
Caracalla, II. 172.
Carinus, } II. 194.
Carus, }
Cassianus, II. 167.
— (Mönch), II. 262.
Cassius, II. 55.
Cassius Longinus, I. 259.
Cato (Censor), I. 270.
— von Utica, II. 33.
Celsus (Epikureer), II. 157.
Chabrias, I. 133.
Chäreas, II. 10.
Chäremon (Stoiker), II. 119.
Chebros-Amosis, I. 22.
Chelkias, II. 3. 6.
Cheops, siehe Chofo.
Chesuphos, I. 252.
Chofo, I. 56.
Chosroes, Sohn des Kobad, II. 290.
— Sohn des Hormuz, II. 301.
Chrysippos, I. 130.
— von Rhodos, I. 213.
Cicero, I. 205. II. 35. 52.
Claudianus (Dichter), II. 256.
Claudius, II. 109.
Claudius Gothicus, II. 187.
Clemens von Alexandrien, II. 169.
Commodus, II. 160.
Constans, II. 214.
Constantinus I., II. 205.
Constantinus II., II. 214.
Constantius Chlorus, II. 201.
Constantius, II. 215.
Cornelia, I. 260.
Culejanus (Präfekt), II. 200.

D.

Damaskios (Platoniker), II. 298.
Damianos (Araber), II. 291.
Damis (Philosoph), II. 200.
Damon (Gesandter), I. 253.
Danaos I. 47.
Dareios Sohn des Hystaspes, I. 109.
Dareios Nothos, I. 125.
Dareios Kodomannos, I. 139.
Decius, II. 180.
Deinarchos (Präfekt), II. 153.
Deinochares, I. 215.
Deinokrates, I. 143.
Delilus, II. 56.
Demetrios, Sohn des Antigonos, I. 162.
Demetrios Phalereus, I. 199. 231.
— Soter, I. 259.
— Nikator, I. 265.
— (Platoniker), II. 18.
— von Tarsos, II. 57.
— (Alabarch), II. 109.
— (Bischof), II. 157. 172. 180.
— Chytras, II. 226.
Demokritos, I. 125.
Didymos (Grammatiker), II. 54.
— der Blinde, II. 224.
Diocletianus, II. 194.
Diodoros (Christ), II. 228.
Diodoros Kronos, I. 175.
— von Sicilien, II. 19.
Diogenes (Notar), II. 218.
Dion, II. 13. 35.
Dion Chrysostomos, II. 126. 138.
Dionysios (Reisender), I. 195.
— Periegetes, II. 119.
— von Milet, II. 143.
— (Bischof), II. 180.
— (Präfekt), II. 274.
Diophantos (Mathematiker), II. 248.
Dioskorides, Hofmann, II. 45.
Dioskorides, Arzt, II. 54.
Dioskoros (Musiker), II. 230.
— (Bischof), II. 250. 265. 271. 281.
Dios (Presbyter), II. 200.
Dolabella, II. 55.
Doloaspis, I. 145.
Domitianus, II. 135.
Domitius Domitianus, II. 190.
Dorotheos, II. 237.
Dositheos, I. 262.
Drakontios (Präfekt), II. 228.
Drusilla, II. 108.

E.

Ecdicius (Präfekt), II. 229.
Eirene, I. 269.
Eleazar, I. 212.
Elesbaas oder Hellestheäos, II. 293.
Eliakim, I. 85.
Elias (Mönch), II. 237.
Epagathos (Präfekt), II. 175.
Ephippos, I. 146.
Epiphanes (Gnostiker), II. 149.
Epiphanios (Bischof), II. 252.
Erasistratos, I. 177.
Eratosthenes, I. 214. 228. 241.
Erechtheus, I. 47.
Ergamenes, I. 215.
Eros (Steuereinnehmer), II. 85.
Esimphäos, II. 293.
Euagoras von Salamis, I. 127.

Euagrios (Mönch), II. 238.
Euagrios (Präfekt), II. 248.
Eudoros, I. 130.
Eugnoſtos, I. 146.
Eukleides, I. 175.
Eulâos, I. 256.
Euloqios (Biſchof), II. 301.
Eumenes von Bithynien, I. 222.
— von Pergamos, I. 275.
Euphranor, II. 49.
Euphrates (Philoſoph), II. 126.
Eurydike, I. 179.
Euſebios von Käſarela, II. 200.
— der Emeſener, II. 215.
— (Biſchof), II. 229.
— (Mönch), II. 251.
Euſtathios (Präfekt), II. 282.
Euſtochios (Arzt), II. 179.
Euthallos (Biſchof), II. 279.
Euthymios (Mönch), II. 251.
Eutropios (Eunuch), II. 250.
Eutyches, II. 271.
Ezechiel (Prophet), I. 88.
— (Dichter), II. 111.

F.

Fabius Pictor, I. 189.
Fauſtus (Presbyter), II. 200.
Felix, Antonius, II. 108. 117.
Felix (Papſt), II. 277.
Firmus, II. 190.
Flaccus (Avillius), II. 101.
Florianus, II. 193.
Florus (Präfekt), II. 272.
Frumentius (Biſchof), II. 221.
Fulvia, II. 59.

G.

Gabinius, II. 38.
Gajanus (Biſchof), II. 286.
Galba, II. 123.
Galerius (General), II. 195. 201.
Gallienus, II. 182. 183.
Gallus (Aelius), II. 85.
— (Cornelius), II. 78. 84.
Gallus, Kaiſer, II. 181.
Ganymedes, Eunuch und General, II. 47.
Georglos (Biſchof), II. 220. — (ſpäterer Biſchof) II. 305.
Germanicus, II. 96.
Gota, II. 172.
Glos (Gaos) oder Glus, I. 128.
Gordianus, II. 179.
Gregentios (Biſchof), II. 293.
Gregorios (Biſchof), II. 215. 227.

H.

Hadad, I. 64.
Hadrianus, II. 142.
Hanno (Seefahrer), I. 84.
Harpokrates (Augenarzt), II. 137.
Harpokration, Aelius, II. 156.
— Valerius, II. 155.
Hegeſias, I. 208.
Hegelochos, I. 272.
Hekatâos von Milet, I. 95.
— von Abdera, I. 165.
Helene, I. 211.
Heliogabalus, II. 138. 175.
Helladios (Grammatiker), II. 243.
Helianikos, I. 116.
Helles (Mönch), II. 237.
Helleſtheâos von Abyſſinien, II. 293.
Hephäſtion (General), I. 148.
— (Grammatiker), II. 144. 156.
Hephäſtos (Rechtsgelehrter), II. 296.
Heraklas (Biſchof), II. 178.
Herakleios (Präfekt), II 275.
Herakleios (Kaiſer), II. 303.
Herakleitos, II. 13.
Herakles von Makedonien, I. 168.
Herennianus von Palmyra, II. 186.
Herennius (Platoniker), II. 176.
Hermapion (Prieſter), II. 212.
Hermas (Manichäer), II. 202.
Hermes Trismegiſtos, II. 165.
Hermophantos, I. 208.
Herodes, II. 61. 82.
Herodes von Palmyra, II. 188.
Heroplanus (Geſchichtsſchreiber), II. 178.
Herodot, I. 117.
Heron (Mathematiker), I. 264. — (ſpäterer Mathematiker) II. 267.
Herophilos, I. 177.
Heſychios (Biſchof), II. 200. 203.
— (Grammatiker), II. 200. 280.
Hierakas (Chriſt), II. 203.
Hierar, I. 271.
Hierokles (Präfekt), II. 200.
— (Platoniker), II. 278.
Hieron von Syrakus, I. 238.
Hieronymus, der heilige, II. 224.
Hilarion (Mönch), II. 241.
Hipparchos, I. 204. 228. 264.
Hiram von Tyros, I. 63.
Hiskia von Juda, I. 79.
Homer, I. 15. 74.
— der jüngere, I. 274.
Hophra, I. 87.
Horapollon (Grammatiker), II. 240.
Hormisdas, II. 247.
Hypatia, II. 257. 260.
Hyrkanos, der Sohn Joſeph's, I. 238.

J.

Jamblichos (Platoniker), II. 213.
Janias, I. 22.
Jannes und Jambres, I. 40.
Jaſon von Kyrene, I. 271.
Iberus (Präfekt), II. 101.
Ichonuphis, I. 131.
Inaros, I. 113.
Iphilrates von Athen, I. 129.
Irobaſtos, I. 252.
Iſaak von Armenien, II. 264.
Iſidoros (Gnoſtiker), II. 149.
— (Presbyter), II. 252.
— von Peluſion, II. 264.
— (Platoniker), II. 298.

J. (Job).

Jakob, I. 27.
Jehoachas, I. 85.
Jeremia, I. 88.
Jerobeam, I. 67.
Jeſus, Sohn des Sirach, I. 271.
Joahas oder Jehoachas, I. 85.
Jochanan, I. 88.
Johannes oder Joannes (Mönch), II. 250.
— (Biſchof), II. 276.
— Chryſoſtomos, II. 253.
— Klimakos, II. 301.
— Philoponos, II. 301.
— der Almoſenſpender, II. 303.
Joſakim, I. 85.
Joſeph, I. 27.
— Neffe des Onias, I. 226.
Joſephos (Geſchichtſchreiber), II. 128.
Joſia, I. 82. 85.
Joſua, Sohn Hananja's, II. 140.
Jovianus, II. 232.
Juba von Mauritanien, II. 89.
Julianus, II. 227.
Julianus (Präfekt), II. 175.
Julianus (Geſandter), II. 284.
Julius (Papſt), II. 217.
Julius Demetrius, II. 124.
— Firmicus, II. 225.
— Pollux, II. 156.
Juſtinianus, II. 292. 294.
Juſtinus I., II. 284.
Juſtinus II., II. 301.
Juſtinus der Märtyrer, II. 149.
Juvenalis (Dichter), II. 133.
Juventius Thalna, I. 259.

K.

Kadmos, I. 47.
Käſarion, II. 50.
Kallimachos, I. 175. 202. 222.
Kallirenos, I. 188.
Kambyſes, I. 100.
Kandake, Königin, II. 89.
Karl V., I. 182.
Karneades, I. 229.
Karpokrates (Gnoſtiker), II. 149.
Kaſſandros, I. 159.
Kerinthos (Gnoſtiker), II. 148.
Kimon, I. 115.
Kineas, I. 257.
Kleobulos, I. 95.
Kleombrotos von Keos, I. 217.
Kleomenes (Statthalter), I. 146.
— von Sparta, I. 233. 235. 277.
Kleopatra, Tochter des Philippos, I. 169.
Kleopatra Kokke, I. 268. II. 1. 11.
Kleopatra Berenike, II. 11. 15.
Kleopatra Tochter des Auletes, II. 42.
Kleopatra Epiphanes, I. 251.
Kleopatra Philometor, I. 255. 268.
Kleopatra Tochter des Philometor, I. 265. 269.
— Tochter des Energetes II., II. 1.
— Tryphäna, II. 34.
— Selene, II. 60. 83. 83.
Kline (Kleino), I. 211.
Knef-Chofo, I. 56.
Kobad von Perſien, II. 282.
Kolotes, I. 208.
Koluthos (Dichter), II. 279.
Komanos, I. 257.
Konon (Aſtronom), I. 221. 230.
Kosmas Indikopleuſtes, II. 292. 299.
Krates von Pergamos, I. 263.
Kteſibios, I. 201.
Kteſidemos (Maler), I. 178.
Kyarares, I. 82.
Kynegios (Präfekt), II. 243.
Kyrillos (Biſchof), II. 258. 264.
Kyros, I. 97.
Kyros (Biſchof), II. 306.

L.

Labaris, I. 21.
Ladike, I. 97.
Lagos, I. 148.
— Sohn des Soter, I. 179.
Lakrates, I. 137.
Laodike, I. 216.
Lauſos, II. 262.
Lenäos, I. 256.
Lentulus Marcellinus, II. 30.
— Spinther, II. 35.
Leon I., II. 275.
Leon II., II. 275.
Leonas (Rhetoriker), II. 267.
Leonidas (Dichter), II. 119.
— (Märtyrer), II. 171.

Leontiskos, I. 170.
Lepidus, M. Aemilius, I. 246.
Licinius, II. 246.
Longinus (Kritiker), II. 176.
— (Presbyter), II. 283.
Lorenzo von Medici, I. 184.
Lucianus, II. 156.
Lucianus (Kritiker), II. 204.
Lucifer (Biſchof), II. 229.
Lucius Septimius, II. 44.
Lucius (Biſchof), II. 229.
Lucullus, II. 13.
Lukuas, II. 141.
Lupus (Präfekt), II. 140.
Lykidas, I. 146.
Lykon von Troas, I. 229.
Lykophron, I. 230.
Lyſandra, I. 180.
Lyſimachos von Thrakien, I. 159.
— Sohn des Philadelphos, I. 213.

M.

Macrianus, II. 183.
Macrinus, II. 174.
Mäcianus, II. 154.
Magas, I. 160. 190. 233.
— Sohn des Euergetes, I. 233.
Makarios von Egypten, Makarios von Alexandrien, II. 238.
Malichos, II. 61.
Mandoph, I. 111.
Manetho, I. 206.
Marcianus, II. 271.
Marcus Aurelius, II. 150. 154.
Marcus (Evangeliſt), II. 120.
Mardokempados, I. 79.
Maria (Jüdin), I. 125.
— Tochter des Mauricius, II. 302.
Marius Secundus, II. 175.
Marſyas, I. 272.
Mauricius, II. 301.
Mautmes, I. 44.
Mavia (Saracenin), ff. 241.
Maximianus, II. 201.
Maximinus (Kaiſer), II. 204.
Maximinus (Kaiſer), II. 179.
Maximinus (General), II. 272.
Maximus (Kaiſer), II. 179.
Maximus (Präfekt), II. 219.
Mazakes (Satrap), I. 141.
Megabazos, I. 115.
Melanthios (Maler), I. 210.
Meletios (Biſchof), II. 201.
Memphites, I. 271.
Menandros (Dichter), II. 155.
Menelaos Sohn des Lagos, I. 169.
Menes, I. 7.
Menophres, oder Thothmoſis III., I. 14.
Meropios, II. 221.
Mesrob von Armenien, II. 204.
Mithridates von Pontos, II. 12. 38.
— von Pergamos, II. 50.
Möris, I. 33.
Mohammed II., I. 172.
Moschos (Dichter), I. 263.
Moſes, I. 34.
— (Biſchof), ff. 242.
Moſes von Chorene, II. 264.
Mucianus, II. 125.
Mukaukas, II. 306. 309.
Muthis, I. 128.

N.

Nabopolaſſar, I. 86.
Nealkes (Maler), I. 211.
Nebukadnezar, I. 86.
Nechepſos, I. 80. II. 280.
Necho I., I. 81.
Necho II., I. 84.
Neilos (Mönch), II. 264.
Nektanebos I., I. 129.
Nektanebos II, I. 134.
Neleus (Philoſoph), I. 198.
Nephalios (Mönch), II. 278.
Nepherites I., I. 126.
Nepherites II., I. 128.
Nephra (Satrap), I. 109.
Nepos (Biſchof), II. 185.
Nero, II. 116.
Neron (Biſchof), II. 192.
Nerva, II. 136.
Neſtor (Grammatiker), II. 279.
— von Tarſos, II. 57.
Neſtorios (Biſchof), II. 262.
Nikandros (Dichter), I. 264.
Nikanor, I. 151.
Niketas (Patricier), II. 304.
Nikias (Maler), II. 84.
Nikokreon (Statthalter), I. 161.
Nitokris, I. 29.
Nonnos (Dichter), II. 264.
Nonnoſos (Geſandter), II. 202.
Novatus (Novatianus), II. 180.
Numerianus, II. 194.

O.

Obſidius, II. 113.
Octavianus, II. 69.
Octavius (Publius), II. 92.
Odenathos von Palmyra, II. 182.
Oenanthe, I. 239. 244.
Oenuphis von Heliopolis, I. 96.
Ogulnius, I. 189.
Oimenepthah I., I. 48.

Dimenephah II., I. 57.
Olympiodoros (Peripatetiker), II. 266.
Olympos (Prieſter), II. 245.
Omar (Chalif), II. 307.
Onias (Hoherprieſter), I. 226.
— von Onin, I. 261. 268.
Oppianus, II. 155.
Or (Mönch), II. 236.
Oreſteſes (Mönch), II. 263.
Oreſtes (Präfekt), II. 259.
Origenes, II. 171. 252.
Orion (Grammatiker), II. 267.
Oroſius (Mönch), II. 244.
Oſirita Kamerer, I. 57.
Oſirteſen I., I. 11.
Oſirteſen II, I 16.
Oſirteſen III., I. 16.
Oſorkon I., I. 69.
Oſorkon II., I. 72.
Oſtanes, I. 125.
Otho, II. 125.

P.

Pachomios (Mönch), II. 236.
Pachymios (Biſchof), II. 200.
Päonios (Präfekt), II. 257.
Palladios (Biſchof), II. 261.
Pammenes, I. 125.
Pamphile (Schriftſtellerin), II. 119.
Pamphilos (Arzt), I. 263.
— (Maler), I. 210.
Pamprepios (Kultiker), II. 268.
Panätios (Stoiker), I. 270.
Panaretos, I. 274.
Pankrates (Dichter), II. 143. 155.
Pantänos (Stoiker), II. 168.
Pantaleon, I. 145.
Papos (Manichäer), II. 202.
Pappos (Mathematiker), II. 248.
Parnaſios (Präfekt), II. 226.
Paulus von Samoſata, II. 180.
— von Tela, II. 304.
— (Apoſtel), II. 131. 148.
— (Mönch), II. 237.
— (Aſtrolog), II. 248.
— (Biſchof), II. 181.
Pauſiras, I. 252.
Pauſiris (Satrap), I. 125.
Peithon, I. 153.
Perdikkas, I. 150.
Pertinax, II. 162.
Pescennius Niger, II. 169.
Petros (Biſchof), II. 200.
— (Biſchof), II. 234.
Petros Mongos, II. 276.
Petiſis, I. 145.
Peloſiris, I. 207.
Petronius (Präfekt), II. 85.
Peukeſtes, I. 146.
Phanes, I. 98.
Pharnabazos, I. 129.
Pherendates, I. 138.
Pheretima, I. 108.
Philammon, I. 230.
Phileas (Biſchof), II. 200.
Philemon (Präfekt), I. 215.
Philetas (Dichter), I. 181. 202.
Philippos, Vater des Magas, I. 180.
Philippos, Sohn des Amyntas, I. 140.
Philippos Arrhidäos, I. 149. 151.
— IV. von Makedonien, I. 234.
— V. : : I. 245.
— (Teirarch), II. 102.
Philippus (Kaiſer), II. 179.
Philiskos (Dichter), I. 186.
Philon (Akademiker), II. 13.
Philon, der Jude, II. 80. 105.
Philoromos, II. 200.
Philotas (Arzt), II. 59.
Philotera, I. 184.
Phokas, II. 302.
Pholeinos (Mathematiker), II. 54.
Pierios (Presbyter), II. 185.
Plancus, II. 58.
Platon, I. 130.
Plinius der ältere, II. 112. 137.
Plinius der jüngere, II. 137.
Plotinus, II. 176.
Plutarchos, II. 134.
— (Märtyrer), II. 172.
Polemon, I. 146.
— (Redner), II. 113.
Polybios (Geſchichtsſchreiber), I. 254.
Polykletos, II. 84.
Polykrates, I. 97.
Polykrates (Statthalter), I. 248. 252.
Polyperchon, I. 168.
Pompejus, II. 30.
Pompejus, Serius, II. 52.
Popilius, I. 259.
Poppäa, die Kaiſerin, II. 119.
Porphyrios, II. 185.
Polamon (Philoſoph), II. 176.
Potheinos (Eunuch), II. 43.
Potiphar, Potiphera, I. 27.
Probatus (General), II. 187.
Probus, II. 191. 193.
Proklos (Platoniker), II. 267. 298.
— (Sophiſt), II. 171.
Proterios (Biſchof), II. 271.
Pſammenitos, I. 100.
Pſammetichos I., I. 81.
Pſammetichos II., I. 87.

Pſammon (Philoſoph), I. 147.
Pſamuthis, I. 128.
Pthahmen, I. 57.
Ptolemäos Soter I., I. 151. 172.
— Philadelphos, I. 181. 184.
— Euergetes I., I. 220.
— Philopator, I. 234.
— Epiphanes, I. 247.
— Eupator, II. 268.
— Philometor, I. 255.
— Euergetes II., I. 257.
— Soter II. (Lathyros), II. 1.
— Alexander I., II. 8.
— Alexander II., II. 16.
— Neos Dionyſos, II. 18.
— Sohn des Agesarchos, I. 241.
— Neffe des Antigonos, I. 169.
— von Megalopolis, I. 252.
— von Cypern, II. 34.
— Söhne des Auletes, II. 42.
— Sohn des Antonius, II. 60.
— Sohn Juba's, II. 108.
— Keraunos, I. 179. 213.
— Makron, I. 258.
— Apion, I. 276. II. 8.
— Ghennos, II. 144.
Ptolemäus, Claudius, II. 152.
Put oder Phut, I. 77.
Pupienus, II. 179.
Pyrrhos, I. 173. 188.
Pythagoras, I. 96.

Q.

Quietus, II. 183.
Quintillus, II. 187.

R.

Rabirius Poſtumus, II. 29. 39.
Rameſes I., I. 48.
Rameſes II., I. 51.
Rameſes III., I. 58.
Rameſes IV., V., VI., I. 58.
Rehabeam, I. 67.
Rhodon (Lehrer), II. 250.
Rorane, I. 168.
Ruſinus, II. 238.

S.

Sabaies (Satrap), I. 141.
Sabakothph, I. 77.
Sabellius (Biſchof), II. 181.
Sabina, II. 145.
Saiatte, I. 22.
Saluſtius (Kyniker), II. 208.
Salmanaſſer, I. 77.
Salomo, I. 63.
Sanherib, I. 78.
Sapor von Perſien, II. 182.
Saturninus, II. 191.
Satyros (Architekt), I. 215.
Scharil (General), II. 310.
Schiſchenk I., I. 64.
Schiſchenk II., I. 72.
Scipio Africanus, I. 270.
Sebaſtianus (Präfect), II. 220.
Secundus (General), II. 175.
Setene, II. 1. 108.
Seleukos, I. 159.
— Kallinikos, I. 220.
— Kybioſaktes, II. 37.
Selius, II. 13.
Senſaophis, ſiehe Knef-Chufo.
Septimius Severus, II. 170.
Serach, I. 73.
Serapion (Arzt), II. 54.
— (Redner), II. 170. 200.
— (Biſchof), II. 224.
— (Mönch), II. 236.
— von Cypern, II. 45. 55.
Servianus (Conſul), II. 145.
Seſoſtris, I. 54. 68. 118.
Sethos (Prieſter), I. 78.
Severina (Kaiſerin), II. 192.
Sitko (Nubier), II. 273.
Simon der Makkabäer, I. 270.
Simon der Magier, II. 148.
Semiophra, I. 17.
Skopas (Bildhauer), I. 168.
Skopas der Aetoler, I. 245. 248.
Smerdis, I. 108.
So, I. 77.
Sogdianos, I. 125.
Solon, I. 94.
Sonkaphra, I. 96.
Sopatros (Platoniker), II. 214. 298.
Soſibios, I. 233.
— der jüngere, I. 245.
— (Grammatiker), I. 205.
Soſigenes (Aſtronom), II. 54.
Soſitheos (Tragödiendichter), I. 274.
Soſſus, II. 61.
Soſtratos (Architekt), I. 193.
Sotades, I. 209. 214.
Sotion, II. 93.
Sphäros, I. 240.
Stephinathis, I. 80.
Stilpon, I. 175.
Strabon, II. 86.
Straton (Philoſoph), I. 181. 203.
Straton (Ringer), II. 42.
Suteiman, I. 172.
Sulpicius (Präfekt), II. 139.
Suphis, I. 56.
Syila, II. 13. 16.

Syneſios (Biſchof), II. 257.
Syrianus (General), II. 216.
— (Platoniker), II. 266.

T.

Tachos (Teos), I. 132.
Tachypenes, I. 69.
Tacitus, II. 193.
Takelothis, I. 72.
Tamos, I. 127.
Tartan, I. 81.
Tennes (Sidonier), I. 136.
Tetrillus, II. 13.
Thais, I. 179.
Thales, I. 94.
Thannyras, I. 125.
Thaumaſios (Heiliger), II. 260.
Thekla, II. 263.
Themiſtios (Dekan), II. 298.
Theodoros Atheos, I. 203.
— (Biſchof), II. 200.
Theodoros Skribon (Biſchof), II. 303.
Theodoros (Mönch), II. 263. 299.
Theodoſios I., II. 243.
Theodoſios II., II. 258.
Theodoſios, Sohn des Kalliopios, II. 281.
— (Biſchof), II. 286.
Theodotos, I. 235.
Theodotos von Chios, II. 43.
— (General), II. 184.
Theognoſtos, II. 200.
Theokritos, I. 190. 201.
Theon (Mathematiker), II. 248.
— (Mönch), II. 239.
Theophilos (Mönch), II. 221.
Theophilos von Antiochien, II. 131. 163.
— (Biſchof), II. 243. 250.
Theophylaktos Simokatta, II. 302.
Theopompos (Geſchichtſchreiber), II. 155.
Thermus, I. 270.
Thomas (Manichäer), II. 202.
— (Kritiker), II. 304.
Thothmoſis I., I. 26.
Thothmoſis II., I. 29.
Thothmoſis III., I. 30.
Thothmoſis IV., I. 41.
Tiberius, II. 94.
Tiberius Alexander, II. 117.
Tib. Julius Alexander, II. 123.
Tiglat-Pileſer, I. 78.
Tigranes, II. 63.
Timäos (Geſchichtſchreiber), I. 241.
Timagenes, II. 40.
Timocharis (Aſtronom), I. 204.
Timogenes (General), II. 186.
Timolaos von Palmyra, II. 186.
Timon, I. 200. 209.
Timoſthenes (Admiral), I. 208.
Timotheos (Geſandter), I. 253.
Timotheos (Biſchof), II. 258.
Timotheos Aeluros, II. 274.
— Salophakiolos, II. 275.
Tirhaka, I. 78.
Tiſſaphernes, I. 127.
Titus, II. 131.
Tlepolemos, I. 243.
Tnephachthos, I. 75.
Trajanus, II. 137.
Tryphäna, I. 272. II. 2.
Tryphiodoros (Dichter), II. 270.
Tryphon (Judenchriſt), II. 149.
Tryphon (Grammatiker), II. 93.
Turbo, Marcius, II. 141.
Tyrrhos, II. 10.

U.

Uaphres, I. 87.
Ubada ibn Aſſamit (General), II. 310.
Uënephes, I. 11.
Ulpianus (praef. praet.), II. 175.
Urbib (Jude), II. 283.

V.

Vaballathus, II. 188.
Valens, II. 233.
Valentinianus, II. 233.
Valentinus, II. 140.
Valerianus, II. 181.
Valerius, I. 255.
Valerius Pollio, II. 141.
— Diodorus, II. 144.
Vespaſianus, II. 122. 125.
Vitellius, II. 115. 125.
Vitraſius Pollio, II. 101.
Voluſianus, II. 181.

X.

Xenophanes, I. 96.
Xerxes I., I. 112.
Xerxes II., I. 125.

Z.

Zabbinäos, I. 272.
Zabdas (General), II. 186.
Zedekia, I. 87.
Zenobia, II. 186.
Zenodotos, I. 190.
— (Platoniker), II. 298.
Zenon (Kaiſer), II. 275.
Zenon (Arzt), II. 230.
Zoilos (Kritiker), I. 209.
— (Biſchof), II. 280.
Zopyros, II. 41.
Zubeir (General), II. 308.

Zweites Register.

Angeführte Bibelstellen.

Geneſis.

Kap. 1, 27. II. 251.
2, 13. II. 112.
10, 7. I. 2.
—, 13, 14. I. 31.
11, 31. I. 21.
12, 10. I. 21.
37. I. 27.
43, 32. I. 29.
46, 34. I. 6.
47, 13—26. I. 104.
50, 3. I. 28.

Exodus.

1, 14. I. 34.
12, 2. I. 43.
13, 4. I. 43.
14, 21. 22. I. 36.
15, 22. I. 36.
16, 3. I. 39.
—, 13. I. 37.
17, I. I. 36.
—, 8. I. 37.
25, 18—21. I. 42.
30, 13. II. 136.
32, 4. I. 42.
37, 1. I. 42.

Leviticus.

19, 28. I. 41.
20, 27. I. 41.
21, 5. I. 41.
25, 13. I. 40.
27, 30. I. 40.

Numeri.

10, 29. I. 38.
13, 2—10. I. 38.
—, 22. I. 71.
—, 26. I. 38.
14, 32. I. 38.
19, 2. I. 41.
20, 14. I. 38.
21, 9. I. 42.
Kap. 33, 16—37. I. 38.

Deuteronomium.

5, 8. I. 40.
6, 9. I. 41.
16, 21. I. 41.
17, 3. I. 40.
23, 8. I. 58.
26, 13, 14. I. 41.

Joſua.

16, 10. I. 65.

Richter.

15. I. 54.

1. Samuel.

13, 19. I. 58.
30, 11. I. 58.

2. Samuel.

23, 21. I. 58.

1. Könige.

3, 1. I. 65.
9, 16. I. 65.
10, 28. I. 65.
11, 19. I. 64.
—, 40. I. 67.

2. Könige.

7, 6. I. 73.
17, 4. I. 77.
18, 4. I. 66.
18, 10. I. 78.
19, 9. I. 78.
23, 30—35. I. 85.
24. I. 86.
25. I. 86.

2. Chronik.

11, 10. I. 71.
12, 2. I. 67.
—, 3. I. 2.
14. I. 70.
28, 17. I. 73.
35, 20. I. 85.
36. I. 85.

Pſalmen.

Kap. 45, 11, 12, 13, 17. I. 65.

Jeſaia.

18. I. 78.
19, 2. I. 71.
—, 4. I. 76.
—, 5. I. 75.
—, 13—14. I. 76.
—, 18. I. 89.
—, 19. I. 262.
—, 24. I. 78.
23, 3, 8. I. 74.
30, 4. I. 69.
37, 36. I. 78.
39, 1. I. 79.
43, 3. I. 98.
45, 14. I. 98.

Jeremia.

37, 5. I. 87.
42, 15. I. 88.
43, 1 ff. I. 89.
—, 9. I. 69.
44. I. 89.
46, 2. I. 86.
—, 9. I. 31.
47, 1. I. 87.

Ezechiel.

27. I. 88.
29, 3—5, 10. I. 88.
39, 11. I. 83.

Daniel.

9, 25, 26. II. 31.

Joel.

3, 19. I. 73.

Nahum.

3, 8—10. I. 72.
3, 19. I. 73.

Weisheit Salomo's.
Kap. 3, 14. II. 131.

1. Makkabäer.
3, 38. I. 258.

2. Makkabäer.
1, 10. I. 273.
2, 23. I. 271.
10, 13. I. 258.

Matthäus.
Kap. 17, 24. II. 136.

Apostelgeschichte.
6, 9. II. 51.
8, 9. II. 148.
—, 27. II. 91.
21, 38. II. 117.
24, 24. II. 109.
27, 6. 7. II. 118.

1. Timotheus.
Kap. 6, 20. II. 148.

Brief Judas.
5, 14, 15. II. 293.

Offenbarung.
4, 5. II. 148.
13, 11. II. 122.
19, 20. II. 127.

Drittes, oder Sachregiſter.

A.

Abraras, ſeine Bedeutung, II. 118.
Accente, I. 227.
Adler-Köpfe, zwei, auf Münzen, II. 10.
Adule, ſein Denkmal, I. 225. II. 291. ſeine zweite Inſchrift, I. 225. II. 291. beſucht von Kosmas, II. 291.
Aethiopien, I. 26. 53. 62. 69. 76. 79. 106. 107. 225. II. 24. 88. 195.
Alchymie, II. 113. 197.
Alexandrien, Gründung, I. 143. ſeine Meſſe, I. 147. Privilegien, I. 155. Beſchreibung von, I. 157. It. 86. Leuchtthurm, I. 148. 193. ſein Gott Hephäſtion, I. 148. ſeine Götter Ptolemäos und Berenike, I. 193. Muſeion, I. 158. von Antiochos angegriffen, I. 259. das Claudiſche Muſeion, II. 110. neue Bauten, II. 152. empört ſich gegen Diocletianus, II. 194. 195. wird von den Perſern erobert, II. 304. dann von den Arabern, II. 311.
Alexandriner, Makedonen genannt, I. 165. ihre Literatur, I. 227. ihr Charakter, II. 138. 191. 199. ihre Satire, II. 102. 131. 172.
Anatomie, I. 177.
Apis wird göttlich verehrt, I. 10. ſein Tempel, I. 10. 119. von Kambyſes getödtet, I. 107. dann von Ochos, I. 138. von Alexander verehrt, I. 143. ſeine Beſtattung unter Ptolemäos I., I. 154. unter Auletes, II. 24. ſein Geburtstag, II. 24. von Auguſtus gering geſchätzt, II. 82. beſucht von Germanicus, II. 97. geehrt von Titus, II. 132. angebetet unter Julianus, II. 230.
Araber, von Rameſes III. geſchlagen, I. 58. bilden einen Theil der Bevölkerung Egyptens, I. 110. zahlreich in Egypten, II. 83. empören ſich, II. 153. greifen Oberegypten an, II. 169. beſetzen Egypten, II. 190. gewinnen Petra wieder, II. 242. bewältigen die Perſer, II. 305. unterwerfen Egypten, II. 310.
Arabien wird von Gallus angegriffen, II. 89. Geſandtſchaft nach, II. 284.
Architektur, ihr Alter I. II. Stil, I. 45. beſondere bei Tempelbauten, I. 107. II. 21. 95. 132.
Arianer, für Häretiker erklärt, II. 209. ihre Triumphe und Niederlagen, II. 210. 217. 276. 278. 304.
Armee unter Rameſes It., I. 55. Schiſchenk, I. 67. Hophra, I. 91. Tachos, I. 133. Philadelphos, I. 218. Philopator, I. 237. Archelaos und Berenike, II. 38. Antonius, II. 65. Theodoſios, II. 269. Juſtinianus, II. 294. ihre Vorrechte, I. 68. 91. II. 133.
Arzneikunde, I. 177. 203. 264. Aerzte, II. 137.
Aſchdod von Pſammetichos erobert, I. 81.
Aſſyrien, ſeine Größe und Geſchichte I. 77. ſein Fall, I. 85.
Aſtrologie, Schriften darüber, I. 207. auf den Münzen angebracht, II. 151. verboten, II. 225.
Aſtronomie, unter Rameſes II., I. 52. ſtudiert, I. 131. 204. Fortſchritte darin, I. 264. II. 151. das Haar der Berenike, I. 221.
Atum, von Euergetes I. erobert, I. 225. Einführung des Chriſtenthums daſelbſt, It. 221.

B.

Babylon's Größe, 85. von Antigonos erobert, I. 160.
Baumwolle, I. 104. II. 113.
Bibel, überſetzt in's Griechiſche, I. 212. Koptiſche, II. 187. 204. Aethiopiſche, II. 222. Armeniſche, II. 264. Syriſche, It. 304. Manuſcripte, II. 264. Apokryphen, I. 271. II. 293. Auslegung, I. 262. II. 251.
Bibliotheken, I. 51. 159. 166. 198. 275. II. 46. 62. 154. 244. 312.
Biſchöfe, II. 120. 157. 178. 208. 287.
Blemmyer, II. 262. 272. 314.
Britannien, I. 166. II. 57. 296.
Bubaſtis, I. 68. 92.
Bücher des Thoth, II. 163. des Hermes Trismegiſtos, II. 165. untergeſchobene, II. 158. 159.

C.

Ceylon, II. 115.
Chemie, II. 113.
Chriſtenthum, II. 120. 148. 157. 168. 171. 180. 184. 199. 200. 247. 251.
Cölibat, II. 99. 167. 240.
Controverſen, II. 149. 157. 180. 202. 203. 207. 208.
Cypern, I. 87. 88. 98. 127. 161. 248. 252. II. 2. 34.

D.

Daniel, das Buch, II. 31. 204.
Daphnä, I. 69. 89.
Daten, I. 14. 43. 79. II. 151.
Dichtungen, wiſſenſchaftliche, I. 205. 207. 264. II. 119.
Dioskoridus od. Socotara, Inſel, II. 291.
Doketen, Sekte, II. 167.
Drachme, Alexandriniſche, I. 174.

E.

Ehe, monogamiſch, I. 18. zwiſchen Griechen und Egyptern, I. 157. zwiſchen Geſchwiſtern, I. 108. II. 1.
Eid, beim Oſiris, I. 197. bei der Iſis, II. 134.
Einkünfte unter Dareios, I. 111. unter Philadelphos, I. 218. unter Auletes, II. 27.
Eiſen, bei Theben, I. 8. in Cypern, I. 161.
Ellipſen, beobachtet in Babylon, I. 79. in Alexandrien, I. 204.
Elephantine, I. 8. 24.
Elephanten, I. 162. 170. 196. 218. 237.
Erdbeben, II. 207.
Eunuchen, I. 138. 251. II. 43.
Evangelium, Koptiſches, II. 167.

F.

Feſte, I. 117. 185. II. 24. 246.
Flachs, II. 192.
Frauen, ihre bevorzugte Stellung, I. 17. 18. II. 1.

G.

Gallier in Egypten, I. 191.
Gehalte, I. 204. 210.
Geſetze, I. 102. II. 70. 294.
Getreide, I. 28.
Glas zu Fenſtern verwendet, II. 192.
Gnoſticismus, II. 148. 169. 177. 202.
Gott, Bedeutung des Wortes, II. 64. 208. 217. 248. 274. II. 171.
Götter, I. 9. 60.
Gräber, I. 21. 49. 166. 191.

H.

Hadramaut, II. 291.
Heidenthum Ausrottung deſſelben II. 243.
Heliopolis, I. 36. 89. 206. II. 87.
Hieroglyphen, I. 12. 14. 15. 126. 224. 229. II. 97. 119. 168. 212. 249.
Homer, I. 62. 74. 208. 241. 263.
Hykſos, I. 21. 25. 34.

J.

Indien, II. 111. 112.
Iſis, I. 124. 197. II. 135.
Iſraeliten od. Juden, I. 21. 27. 34. 63. 85. 89. 167. 261. II. 51. 97. 102. 128. 141. 142.

Jod.

Jahr, I. 13. 264. II. 115. 248.
Jeruſalem, I. 67. 86. 236. 245. II. 31.

K.

Kalender, I. 14. 32. 43. II. 80.
Kamel, kein Hieroglyphenzeichen, I. 110.
Kanal, I. 84. 111. 194. II. 66. 140.
Kanalreinigung, II. 85.
Kanopos, I. 147. 167. II. 230. 246.
Kaſten, I. 3. 59. 104.
Katechetenſchule, II. 168. 200. 250.
Katzenverehrung, I. 10. 121. II. 23.
Kirche, erſte in Alexandrien, II. 192.
Kleopatras Nadel, I. 31. II. 95.
Klima, I. 4.
Kolchis, I. 54.
Königinnen, I. 17. 30.
Konſtantinopel, II. 211.
Koptos, II. 88. 193.
Kos, Inſel, I. 169. 173. 174. 184. II. 6. 15.
Kritik des Homer, I. 200. 227.
Krokodil, I. 121. II. 87. 231.
Kyrene, I. 96. 97. 108. 152. 160. 161. 190. 252. 259. 260. II. 17.

L.

Labyrinth, I. 120.
Landſteuer, I. 28.
Leinewand, I. 225. II. 134. 247.

M.

Makedonen in Alexandrien, I. 151. 165.
Magie, I. 41. II. 143. 225.

Malerei, I. 30. 31. 175. 178. 210. 211.
Manichäismus, II. 202. 203.
Mathematische Wissenschaften, I. 200. 201. 228. 230. 264. II. 248.
Memnoneion, I. 49. 52. 166.
Memnonessäule, I. 44. 62. II. 87. 145. 162.
Memphis, I. 118. 119.
Millennium der Egypter, I. 122.
Minen, I. 32. 56. 107. 116. II. 29. 267.
Mönche, II. 100. 235.
Monatsnamen, I. 13. 43.
Mumien, I. 25. 121. II. 246. 253.
Musik, II. 152. 213. 230.

N.

Napata, I. 26. 70. 79. 107.
Naukratis, I. 93. II. 155. 156. 171.
Nikänisches Bekenntniß, II. 209.
Nil, I. 4. 5. 69. 75. 143.
Nilpferd, I. 69.
Ninive, I. 77. 85.
Nubien, II. 88. 122. 195.

O.

Oase des Ammon, I. 144.
Oase, die Große, I. 110. II. 262. 267.
Obelisken, I. 11. 23. 31. II. 84. 95. 212.
Osiris, I. 7. 10. II. 61. 99. 197.

P.

Palmyra, II. 182.
Papyrus, I. 159. II. 112. 113.
Persea, II. 253.
Perser, I. 98. 101. 140. 179. 304.
Pest, II. 182.
Petra, I. 163. 164. II. 130. 242. 290.
Pharosinsel, I. 74. 143. 148. 193.
Phönilier im Delta, I. 21.
Phönix, II. 115. 150. 225.
Philä, Insel, I. 197.
Philistäer, I. 53. 58.
Platonismus, I. 271. II. 106. 150. 169. 176.
Preise des Getreides, II. 296.
Processionen, I. 25. 31. 185. II. 135.
Prophezeiungen verboten, II. 226.
Provinzen unter Theodosios, II. 268. unter Justinianus, II. 294. Urkunde über ihre Verwaltung II. 124.
Pyramiden, I. 11. 20. 26. 29. ihre Herstellungskosten I. 120.

R.

Religion, Egyptische, I. 123. 125. 146. 156. II. 92. 134. 147. 148.
Religiöse Bücher, siehe Bücher.
Religiöse Kriege, II. 133. 142.
Reise um Afrika, I. 84. Hanno's, I. 84. nach Indien, I. 195. Ceylon, II. 115. Italien, II. 118. England, II. 296. des Paulus und Josephos, II. 131.
Reisende in Egypten, I. 95. 96. 116. 117. 131. 165. II. 19. 86. 97. 238. 288.
Richter, ihre Zahl und Bücher, I. 102. II. 27. unter Augustus, II. 79.
Rhodos, belagert, I. 171.
Römer, I. 180. 221. 246. II. 13. 38. 71.
Rosette, Inschrift von, I. 223. 250.

S.

Sabbatfeier den Mönchen untersagt, II. 223.
Sabellianische Streitigkeiten, II. 181.
Sais, I. 99. 117.
Salzgruben, I. 86.
Samaritaner in Egypten, I. 146.
Schiffe und Schifffahrt, I. 5. 74. 85. 194. 237. II. 118.
Schlangenverehrung, I. 42. 50. II. 20. 149.
See Moeris, I. 32. II. 114. der bittere Serbonische I. 86. Krokodilsee, I. 87. von Mareotis, II. 86. Natronsee, II. 223. 236.
Serapis, seine Tempel, I. 110. 158. II. 148. 161. 231. 243.
Sesostris, die ihm zugeschriebenen Thaten, I. 67. 118. II. 19.
Sklaven, I. 212.
Skythische Invasion, II. 83.
Sonnendienst, I. 125.
Sothische Periode, I. 32. II. 150.
Sphinx, I. 20. 44.
Sprache und Schrift, siehe Hieroglyphen.
Stahl, I. 15.
Syene, I. 1. 69. II. 87.
Syrische Kaiser von Palmyra, Herrscher über Egypten, II. 188. 190.

T.

Tafel von Karnak, I. 30. von Abydos, I. 52. von Rosette, I. 223. 250.
Tanis, I. 74. 79. 93.
Tarsos, I. 74. II. 56.
Tempel, siehe Architektur.
Theben, I. 8. 50. 64. 106. 166. II. 12.
Therapeuten, II. 98.

Thierdienſt, I. 10. 121. II. 24.
Thierkreis, I. 52. 106. von Denderah, II. 96.
This, I. 7. 24.
Todtengericht, I. 50. II. 26.
Tonſur, I. 41. II. 160. 223.
Trinität, I. 60. II. 151. 181. 301.
Troglodyten, I. 62. 64. II. 315.
Tyros, I. 74.

U.

Unſterblichkeitslehre, I. 122.

V.

Verfolgungen der Chriſten, unter Severus, II. 171. unter Decius, II. 181. unter Diocletianus, II. 199.

W.

Wein, I. 206. Weinbau, II. 113. 114.
Wochentage, I. 121. II. 249.
Wundarzneikunde, I. 177. II. 54.
Wunderglaube, II. 237. 241. 254. 256.

Z.

Zahlen, II. 99. 148.
Zeitrechnungen, I. 14. 201.
Zodiacus, ſiehe Thierkreis.

Register

über die Gutschmid'schen Anmerkungen.*)

Aaron, Arzt, schrieb Griechisch II, 305.
Abfall der Egypter von Persien gehört in das J. 410 v. C. I, 127.
Abilios, Patriarch von Alexandrien, seine Herkunft II, 121.
Abyssinien, Verzeichniß seiner Könige geht bis 204 v. C. hinauf II, 90. Judenthum und Christenthum daselbst II, 211. wird dem Welthandel eröffnet II, 198. Unter Ezesbaas und seinen Nachfolgern ein mächtiges Reich II, 286.
Achilleus, Zeitpunkt und Dauer seines Aufstandes II, 195.
Adule's Aufkommen II, 90. 111.
Aelian's Nachricht über Bokchoris gibt die priesterliche Version und scheint aus Manethos geflossen zu sein I, 75.
Aethiopien, s. Abyssinien.
Agatharchides' Bericht über das Einfangen einer Riesenschlange unverdächtig II, 20.
Agathokles ὁ ψευδεπίτροπος, durch eine Militärinsurrection gestürzt I, 243.
Aiey war in den Kreuzzügen eine wichtige Stadt II, 289.
Alexander der Große, sein Sarg von Alexander I eingeschmolzen II, 9. sein Mantel vermuthlich eine unechte Reliquie II, 16.
Alexander I, identisch mit Πτολεμαῖος ὁ Κοκκῆς oder παρείσακτος II, 9. 38. 130. seine Geschichte durch Parteilichkeit entstellt II, 4. Einfall in Egypten nach seiner ersten Verjagung II, 9.
Alexander II ist der König, der sein Reich den Römern vermachte II, 17. seine Geschichte sehr dunkel und nur aus den Berichten der Gegner bekannt II, 16 f. von Mithridates als Drohung gegen Soter II begünstigt II, 14. Grund seiner Flucht zum Sylla ebendas.
Alexander (Tib.), von Josephos verläumdet II, 120.
Alexander Polyhistor schrieb um 60 v. C. I, 141.
Alexandrien in Armenien, die Existenz dieser Stadt aus Eutychios belegt II, 282.
Alexandrien in Egypten. Handel im 2ten Jahrh. v. C. schon sehr bedeutend, verfällt aber hernach II, 23. großer Aufschwung desselben im 3ten Jahrh. n. C. II, 198. Wohlstand und Uebermuth der Bürger in jener Zeit II, 197.
Amasis stammte aus einem heruntergekommenen Nebenzweige der königlichen Familie I, 93.
Amenophis, unter dem die Israeliten auszogen, kann nur Meneptah oder Amenhept III sein I, 34.
Ammerts der Aethiope ist keine Erfindung der Sothis I, 80.
Ammon in Ammonia unter der Form eines Omphalossteines verehrt I, 144.
Amyrtäos bei Manethos ist der Enkel des von Herodot erwähnten I, 116.
Andas, identisch mit Ezesbaas II, 285. 291.
Antiochos Hierax ist bei Eutrop. III, 1 gemeint I, 221.
Antiochos von Askalon, sein Sosos von Cicero benutzt II, 13.
Antoninus Pius, seine Titel Soter und Euergetes beruhen auf einer gefälschten Inschrift II, 152.
Antoninus, Präfekt von 383—384 II. 317.
Antoninus von Piacentia, sein Itinerarium ist ein Betrug aus den Zeiten der Kreuzzüge II, 289.

*) In dieses Register sind, unter Ausschluß der blos berichtigenden Anmerkungen, diejenigen aufgenommen worden, in welchen ich entweder Resultate selbstständiger Untersuchung oder doch in Urtheil und Zusammenfassung Eigenes gegeben habe. A. v. G.

Antonius, Erklärung einer Medaille deſſelben II, 64.
Aphthonios, Manichäer, vom Rhetor verſchieden II, 224.
Apion's Angaben ſind von Joſephos verdreht worden II, 130. Sein Zeugniß über das Verhalten des Onias von Heliopolis gewürdigt I, 269. Stelle deſſelben über die αἰγιαλοί als Wohnort der Juden aus Philon erklärt II, 130.
Apollodoros, Arzt, der an Ptolemäos über die Weine ſchrieb, iſt der Lemnier I, 206.
Apollon Karneios, ſein Cultus kam von Sparta über Thera nach Kyrene I, 203.
Apollonios, Inhalt und Abfaſſungszeit ſeiner Wundergeſchichten II, 144.
Apollonios von Aphrodiſias, von Suidas mit dem Letopoliten verwechſelt II, 164.
Apollonios Dyskolos, Stoff der ihm beigelegten Schrift Περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας II, 144.
Apollonios Horapides von Letopolis, Excurs über ihn und ſeine Egyptiſche Geſchichte II, 164.
Appian's Angabe über die Streitmacht der Ptolemäer I, 218.
Appulejus, über ſeinen Dialog Asclepius II, 165.
Arabien, Beſitzſtand der Perſer daſelbſt II, 288. Die Araber haben die Beſchneidung nicht von den Juden II, 221. wohnen in Aethiopien nur im Oſten des Nils II, 89 f. ihre Herrſchaft über Egypten durch Milde ausgezeichnet II, 313. vgl. Yemen.
Archelaos, König von Egypten, regierte 18 Tage II, 38.
Arethas, den Theophanes mit Elesbaas verwechſelt, iſt Arjath, erſter Abyſſiniſcher König von Yemen II, 285.
Arethas ὁ τῆς Θαλαβάνης beim Theophanes iſt Hareth V ibn Abu Schamir, König von Ghaſſan II, 285.
Arjath, ſ. Arethas.
Ariſtagoras von Milet beſuchte Egypten I, 131.
Ariſtarchos war der Erzieher nicht des Philometor, ſondern ſeines Sohnes Philopator II I, 263.
Ariſtobulos blühte unter Philometor I, 273.
Artabazes von Armenien heißt als Arſakide bei Joſephos ὁ Πάρθος II, 63.
Artemonius über Jannes und Jambres I, 40.
Arzneikunde ſtand bei den Egyptern auf einer niedrigen Stufe II, 137.
Aſicius, Client des Cicero, auf den von Cic. ad Q. fratrem II, 10, 2 angeſpielt wird II, 36.
Aſóka, König von Magadha, ſein Verkehr mit Philadelphos und Magas durch Dionyſios vermittelt I, 195.
Athenodoros, Sohn des Odánathos, vielleicht mit Herennianus identiſch II, 189.
Ausfuhrverbot des Papyrus, von Philometor erlaſſen I, 275.
Auszug der Israeliten, Zeit deſſelben I, 39.

Balbillus ſchrieb Memoiren über ſeine Verwaltung Egyptens II, 117.
Baſſianus, Präfekt im J. 381. II, 317.
Bergk's Anſicht über die Getreideſpende des Pſammetichos und das Geſetz des Perikles über die Ebenbürtigkeit beſtritten I, 113.
Bevölkerung Egyptens, Angaben Diodor's über ſie geprüft II, 29.
Bibliothek (Alexandriniſche), iſt bei der Plünderung des Serapeion durch die Chriſten nicht untergegangen II, 244.
Bitlis in Armenien hieß ſonſt Alexandrien II, 282.
Blemmyer, Zeit ihres Aufkommens II, 122.
Bokchoris war ein gewaltſamer Reformator I, 75.
Bucolici, Inſurgenten unter Marcus Aurelius, ihre Herkunft II, 153.
Bürgerrecht der Juden in Alexandrien zweifelhaft II, 98. 105. von den Römern nie anerkannt II, 142.
Buſiris, Aufſtand der Stadt unter Diocletianus, außer Zuſammenhang mit dem des Achilleus II, 196.

Cäſar's Freiheitsbrief an die Alexandriniſchen Juden eine Fälſchung II, 51. 98.
Chaldäer, ſeit mindeſtens 1976 in Babylon herrſchend I, 85.
Chelkias, Jüdiſcher General der Kleopatra II, wahrſcheinlich wegen Verrathes hingerichtet II, 8.
Chosrau II von Perſien, ſeine Vermählung mit Maria, der Tochter des Mauricius, iſt eine ſpätere Erfin-

dung II, 302. Seine Eroberungen in Arabien II, 288. 305.
Cicero bezieht sich Tusc. V, 34, 97 auf Philadelphos II, 33. schöpft Acad. prior. II, 4, 11—12 aus der Einleitung des Sosos des Antiochos II, 13. Würdigung der Rede pro Rabirio Postumo II, 40. sein Zeugniß über die Einkünfte des Neos Dionysos mit dem des Diodor verglichen II, 27. Erklärung einer Stelle de lege agraria II, 30. einer Stelle der Briefe ad Q. fratrem II, 36.
Cognatio, Name eines Gemäldes des Pamphilos, ist Uebersetzung eines Griechischen συγγενικόν I, 211. [d. h. gemeinschaftliche Mahlzeit der Angehörigen eines γένος.]
Constantin hat es mit dem Christenthum nicht ernstlich gemeint II, 214.

Danaos ist erst von den Naukratiten zum Egypter gemacht worden I, 48.
Daniel's 62 Jahrwochen sind von der Schlacht bei Karchemis an gerechnet II, 31.
Dareios I dämpfte einen Aufstand der Egypter I, 111.
Demokritos, Fabeln der Alchymisten über ihn I, 125.
Deuteronomion, Erklärung eines Egypterfreundlichen Gebotes desselben I, 58.
Diapsephisis bei Gelegenheit der Getreidespende des Psammetichos gehört in das J. 445 v. C. I, 113.
Diebszünfte, die Praxis im Verkehr mit ihnen wird von Diodor als Gesetz dargestellt II, 41.
Diocletianus war nur ein Mal in Egypten II, 196. Localsagen, die sich in Alexandrien an seine Reiterstatue knüpfen II, 197. Die ihm zugeschriebene Vernichtung alchymistischer Schriften ist Sage II, 198.
Diodoros Kronos, Grund seines Beinamens I, 175.
Diodoros von Sicilien, Datum seiner Egyptischen Reise II, 19. berücksichtigt im Isten Buche nur die Pharaonenzeit II, 27. 29. redet von längst untergegangenen Zuständen im Präsens, wenn seine Gewährsmänner es thun II, 27. scheint seine Erklärung von II. A 423 aus Euhemeros geschöpft zu haben II, 24. untautere Quelle seiner Geschichte des Sesoosis, ꝛc. II, 20. 33. seine Angabe über die Bevölkerung Egyptens verdächtig II, 29. die über die Einkünfte des Neos Dionysos mit Cicero verglichen II, 27. Erklärung seiner irrigen Bestimmung der Dauer der Makedonischen Herrschaft über Egypten II, 19.
Dionysios kam unter Aśôka nach Indien I, 195.
Dionysios Periegetes schrieb um 303 n. C. II, 119. seine Herkunft II, 120.
Diophantos, vielleicht identisch mit dem Lehrer des Libanios II, 248.
Dioskorides' Stelle über die Persea übersetzt II, 254.
Dioxippos' Witzwort über den hinkenden Alexander I, 145.
Dodekarchie, läßt sich urkundlich bestätigen I, 80. Königsnamen aus dieser Zeit gesammelt ebendas.
Dolmetscher, inwieweit Quelle Herodot's I, 120.
Domitianus, Tyrann in Egypten, ist mit dem Feldherrn des Aureolus identisch II, 191.
Drumann's Beziehung von Plin. N. H. XXXIII, 10, 47 auf Neos Dionysos bestritten II, 27.

Eden ist entweder in Iran zu suchen oder gehört der mythischen Geographie an II, 112.
Einkünfte Egyptens unter Neos Dionysos II, 27.
Elektron, Egyptisches, was darunter zu verstehen II, 23.
Elesbaas oder Andas, König von Abyssinien, Zerstörer des Himjaritenreichs II, 285.
Enum, Ort an der Stelle des späteren Philotera I, 8.
Eratosthenes hat den Manethos nicht berichtigen wollen I, 228.
Esar ist interpoliert für Desar I, 81 [vgl. jedoch die Form Ἔσηρ bei Ptol. IV, 7, 21, wonach aus den Lesarten Desar und Sesar ein ursprüngliches Aesar herzustellen sein wird.]
Ethicus, seine Benutzung der Cronica Gothorum ist zweifelhaft II, 82.
Eudoros kam später als Platon nach Egypten I, 131.
Eumenes I von Pergamon stammte aus Bithynien I, 222.
Eunapios' Stillschweigen über den Untergang der Serapeionsbibliothek gewichtig II, 214.

Eunostos, König von Solol, gab einem Hafen Alexandriens seinen Namen I, 179.
Eutropius' Angabe über die Einnahme Alexandriens nach dem Aufstande des Achilleus erklärt II, 196.
Eutychios irrt über den Ursprung des Titels Papas II, 178. Seine Quellen für die Sasanidengeschichte II, 282. Erklärung seiner Nachricht von einer Belagerung Alexandriens durch Kobad von Persien ebendas. Berichtigung eines Schreibfehlers bei ihm II, 192.
Ezekielos lebte im 2ten Jahrh. v. C. II, 141. Charakter seiner Tragödie ebendas.

Flaccus (Avillius), durch Philon's eigene Angaben gerechtfertigt II, 105.
Florentius, Präfekt von 381—385. II, 317.

Gallier, durch ihren Einfall wurde Makedonien ruiniert I, 191.
Gallos, Spottname Philopator's I I, 236.
Germanicus erkennt das Alexandrinische Bürgerrecht der Juden nicht an II, 98.
Gewichtssystem (das Alexandrinische), Grund seiner Beibehaltung im Kupfergelde unter Justinianus II, 301.
Ghassan, Arabisches Vasallenreich der Römischen Kaiser II, 305.
Grammatiker (Alexandrinische), Werth ihrer Leistungen II, 94.
Griechische Sprache, noch im 6ten Jahrhundert in Nubien und Abyssinien gebraucht II, 296.

Hadrianus', des Kaisers, Brief an Servianus emendiert und erklärt II, 146 ff.
Hadrianus, Präfekt in den Jahren 376 und 377. II, 317.
Hareth, s. Arethas.
Hekatäos von Abdera, sein Buch über die Hyperboreer eine Robinsonade I, 166.
Hellenische Erziehung der Söhne Psammetich's I I, 83.
Herennianus, Sohn des Odänathos, auf Münzen vielleicht Athenodoros II, 189.
Hermes Trismegistos, sein Pömandres ist ein gnostisches (vielleicht Basilidianisches) Produkt II, 165. Abfassungszeit dieser Schrift ebendas.
Hierosolymos, Sohn des Typhon, ist alte Tradition II, 98.
Himjariteureich, Zeitpunkt seiner Zerstörung II, 285. 291. 293.
Hira, Verhältniß dieses Reichs zu Persien II, 305.
Hungersnoth, Egyptische, des J. 42 v. C., außer Seneca auch von Appian erwähnt II, 60.
Hypatius, Präfekt von 382—383. II, 317.
Hyrkanos Sohn Joseph's, seine Geschichte sagenhaft I, 239.

Jambres, s. Jannes.
Jannes und Jambres, Entstellung ihrer Sage bei Artemonius I, 40.
Ibn Batrik, s. Eutychios.
Inaros bei Strabon ist einer der Könige der Dodekarchie I, 80.
Indien für Aethiopien ist später Sprachgebrauch II, 19.
Inschrift im Corp. inscr. Gr. no 4894 bezieht sich auf Eupator I, 255. no. 5126 gehört in die Zeit Psammetich's II I, 82.
Jonier in Egypten zweifelhaft I, 47.
Joseph Sohn des Tobias, Zeit seiner Verwaltung Palästina's I, 226.
Josephos, notorischer Lügner II, 68. 126. verfällt in seiner Polemik I, 169. II, 130. über seinen Streit mit Apion II, 67. die Bücher gegen Apion sind 50 Jahre nach dessen Tode geschrieben II, 130. er verwechselt in der Streitfrage über die bürgerliche Berechtigung der Alexandrinischen Juden den juristischen und moralischen Standpunkt II, 67. 130. unglücklich in Entkräftung der gegen dieselben angeführten Präjudizien II, 98. seine Erzählung über Hyrkanos den Sohn Joseph's sagenhaft I, 239. überträgt die im 3ten Makkabäerbuche berichtete Sage von Philopator I auf Euergetes II I, 269. ist über die letzten Schicksale des Chelkias verdächtig kurz II, 7 f. verfälscht aus Mißgunst gegen Tiberius Alexander die Geschichte der Erhebung Vespasian's II, 126.
Issische Schlacht, über die Darstellung derselben im Tempel der Par I, 211.
Juba's Zeugniß über die Arabische Bevölkerung Aethiopiens erläutert II, 89.
Judäos Sohn des Typhon ist alte Tradition II, 98.

Juden (Alexandrinische), Ort ihrer ersten Ansiedelung und Stelle des Apion hierüber II, 130. Grund ihres Einflusses in Alexandrien I, 226. II, 3. werden zuerst von Philopator I begünstigt I, 226. II, 3. ihre beispiellose Allmacht unter Philometor I, 267. unter Euergetes II beschränkt I, 267. 269. Jüdische Generäle der Kleopatra II II, 7. Das Alexandrinische Bürgerrecht der Juden zweifelhaft II, 98. 105. sie berufen sich dafür auf verdächtige Urkunden II, 98. 105. 130. Unechtheit des ihnen von Cäsar verliehenen Freiheitsbriefes II, 51. 98. zurückgesetzt durch Kleopatra III II, 67. durch Germanicus II, 98. durch Avillius Flaccus II, 105. Philon's Zeugniß über ihre politische Harmlosigkeit durch den Erfolg widerlegt II, 109. ihr Zusammenhang mit dem Mutterlande ein loser II, 3.

Judenthum, seine Verbreitung in Aethiopien und Arabien II, 91. 211. Zeit der Einführung in Abyssinien II, 91.

Julianus, Präfekt bis 380. II, 317.

Julianus, Gesandter Justinian's an die Himjariten, seine Beziehung zu Nonnosos II, 285. sein Erfolg nur nominell II, 292.

Justinus, sein Eumenes Bithynus entschuldigt I, 222. ob XXIX, 3, 3 Grypi oder Cypri zu lesen II, 2. er folgt einer für Soter II parteiischen Tradition II, 4. ergänzt den Bericht des Josephos über den Krieg Soter's II mit seiner Mutter II, 7.

Kadmossage, hat eine historische Grundlage I, 48.

Kais, König von Kenda II, 292.

Καμβύσου ταμιεῖα sind Speicher des Kambyses I, 106.

Kappadokierherrschaft in Egypten ist die des Archelaos II, 38.

Keraunos, Münzen des Ptolemäos II von Makedonien mit diesem Beinamen sind Fälschungen von Goltz I, 180.

Κήρυγμα Πέτρου ist schroff judenchristlich II, 159.

Kirchenväter (spätere) wiederholen die von den älteren Apologeten gegebenen Beispiele II, 244.

Kleombrotos, von Plinius mit Erasistratos verwechselt I, 177.

Kleopatra I, von Thermus und Onias verrathen I, 269.

Kleopatra II, Grund des Beinamens Kolle II, 9. ihre Geschichte durch Parteilichkeit entstellt II, 4. über ihren Krieg mit Soter II II, 7.

Kleopatra III unterstützte die Triumvirn nur gezwungen II, 55. ihre Kenntniß vieler Sprachen zweifelhaft II, 59. ihr Kanon beim Abulfaradsch gehört vielleicht der Verfasserin der *Κοσμητικά* II, 54.

Klima Egyptens, schon im Alterthum Schwindsüchtigen empfohlen II, 137.

Kobad, s. Qawâth.

Κωχώμη, Ortsname bei Manethos, vermuthlich in *Κῶ κώμη* zu verbessern I, 11.

Kolonien, Egyptische, in Griechenland, beruhen auf später Erfindung I, 47.

Komorin, Cap, um 150 v. C. von Alexandrinischen Kauffahrern umsegelt II, 28.

Koptos, Aufstand der Stadt, unter Diocletianus, außer Zusammenhang mit dem des Achilleus II, 196.

Lamares ist der richtige Manethonische Name Sesortesen's III I, 21.

Lassen's Annahme über den Zeitpunkt der Indischen Reise des Dionysos bestritten I, 195.

Leon I, über seinen Friedensschluß mit den Vandalen II, 275.

Lykeas' Bericht über Ochos erläutert I, 137.

Lynkeus, fälschlich für Lykeas citiert I, 137.

Maadener, nicht Midian, sondern Maad II, 285.

Malalas (Joannes) hat seine Erzählung über Diocletianus in Alexandrien aus Localsagen geschöpft II, 197.

Mamluken, ihre Mißregierung in Egypten II, 313.

Manethos emendiert I, 11. die ihm untergeschobenen Apotelesmatika sehr jung I, 207.

Manichäer, Grund ihrer großen politischen Bedeutung II, 203. Sturz ihrer Macht in Persien ebendas.

Marcus Aurelius, das Fehlen Alexandrinischer Münzen aus gewissen Jahren seiner Regierung zufällig II, 153.

Mardokempados ist nicht Merodach Baladan I, 79.

Maria, Jüdische Freundin des Demokritos, eine Erdichtung der Alchymisten I, 125.
Maria, Tochter des Mauricius, ihre Vermählung mit Chosrui II ist spätere Erfindung II, 302.
Mazikes, Feinde der Blemmyer, sind Berbern II, 264.
Meinele's Aenderung bei Steph. p. 414, 4 bestritten It, 164.
Meleagros, Erkönig von Makedonien, identisch mit dem Bruder des Philadelphos, der als Rebell auf Cypern umkam I, 180.
Memnon, von Jacobs mit Recht für Miamen gehalten I, 62.
Militärkolonien, Hauptmittel der Hellenisirung, von den Seleukiden besser als von den Ptolemäern benutzt I, 156.
Mithridates' Verbindungen mit Soter tI und Neos Dionysos II, 14.
Mönche (Egyptische), vorzugsweise Kopten tI, 233.
Mommsen's Erklärung einer Nachricht des Eutropius bestritten I, 221.
Moreau de Jonnès rechnet in der Egyptischen Statistik mit unsicheren Factoren I, 56.
Münzfuß, Solonisch Attischer, Anlaß zu seiner Einführung in Egypten II, 28.
Muhammed Ali, über seine Verwaltung Egyptens tI, 313.

Nahum erläutert I, 73.
Nayala, Zeit des Aufkommens dieser Stadt I, 26. It, 89.
Nasaräer bei Epiphanios, von den Nazoräern zu unterscheiden II, 211.
Nazoräer, verschieden von den Nasaräern II, 211.
Nechepsos, sein astrologisches Lehrbuch untergeschoben I, 81.
Neiloen bei Theophanes, ein christliches Fest II, 268.
Neron bei Eutychios, verschrieben für Theonas tI, 192. [nämlich Nerôn statt Tewôn, d i. Θεῶν.]
Nonnosos, Untersuchungen über seine Gesandtschaftsreise II, 284 ff. 292.

Octavianus umgieng die Form einer Kriegserklärung gegen Antonius II, 65.
Olympiodoros, Würdigung seines Geschichtswerks II, 267.
Onias' zweideutiges Benehmen als Feldherr der Kleopatra I 1, 269.
Ὄνιον ist die Hauptstadt des dem Onias eingeräumten Districtes I, 35.
Origenes, Schüler des Ammonios Sakkas, von dem Kirchenvater verschieden It, 176.
Orthodoxie, ihre hervorragendsten Vertreter nicht Kopten, sondern Griechen II, 233.
Osterchronik bat brauchbare Nachrichten über Kleopatra tI und ihre Söhne It, 9. in der Egyptischen Geschichte geben nicht die Consulate, sondern die Jahre der Könige das richtige Datum II, 34.

Palladius, Präfekt 374 und 382. II, 317.
Palmyrenisches Kaiserhaus, Chronologie und Genealogie desselben II, 189.
Pamphilos, sein Gemälde Cognatio I, 211.
Papyrus, Ausfuhrverbot desselben, von Philometor erlassen I, 275.
Patarmis, Gönner des Amasis beim Hellanikos, identisch mit Patarbemis I, 93.
Paulinus, Präfekt im J. 380 II, 317.
Pausanias folgt über Soter II der günstigen Darstellung der Athener II, 4.
Perikles' Gesetz über die Ebenbürtigkeit der Attischen Bürger ist älter als 445 v. C. I, 113.
Persea, Stelle des Dioskorides und Bemerkungen Sprengel's über dieselbe It, 254 f.
Perser, Lage ihres Reichs um 450 n. C. II, 255. Ihr Besitzstand in Arabien II, 288.
Philon, Präfekt der Troglodytenküste I, 215.
Philon der Jude, bei den Heiden wenig bekannt II, 107. Stil seiner historischen Schriften ebendas. ist wirklich Verfasser der Gesandtschaft an Gajus II, 102. Würdigung der Schrift gegen Flaccus II, 106. Seine Darstellung des Verfahrens des Flaccus gegen die Juden ist einseitig II, 105. sein Zeugniß über die politische Harmlosigkeit seiner Landsleute durch den Erfolg widerlegt II, 109.
Philon der Byblier, Quelle des Stephanos II, 164.
Philoponos (Joannes), Würdigung seiner Schriften II, 302.
Phönixperiode ist noch nicht aufgeklärt II, 115.

Photeinos, Mathematiker, von Abulfaradsch zu früh gesetzt II, 54.
Pirudschi I von Persien, den Christen feindlich II, 275.
Platon war nicht mit Eudoros zugleich in Egypten I, 131.
Plinius verwechselt Kleombrotos und Erasistratos I, 177. Emendation der betreffenden Stelle ebendas.
Plutarch legt ein Witzwort des Diotrippos über den blutenden Alexander diesem selbst in den Mund I, 145. hat Soter II und Neos Dionysos verwechselt II, 4. hat eine Notiz über Kleopatra III aus einem Hofhistoriographen geschöpft II, 59.
Polito (Trebellius) emendiert II, 187.
Publius, Präfekt von 369—370 II, 317.
Pompejus, inwiefern er tutor des Ptolemäos XIV gewesen II, 43.
Porphyrios' wichtigste Schriften II, 186. Titel seines Geschichtswerks ebendas. seine Charakterschilderung Soter's II ist glaubwürdig II, 4.
Praefecti Augustales von 365—385 aus der Puteanischen Chronik II, 317.
Probatoria (kaiserliche), zu allen Beamtenstellen erforderlich II, 294.
Probus, Kaiser, seine Verdienste um Egypten II, 198. ist verschieden von Probus oder Probatus, dem Feldherrn des Claudius II gegen die Palmyrener II, 192.
Proklos, Sophist, Zeit seiner Uebersiedelung von Naukratis nach Athen II, 171.
Psammetichos I, über die hellenische Erziehung seiner Söhne I, 83.
Psammetichos II ist der in der Inschrift von Abu Simbel no. 5126 erwähnte I, 82.
Psammetichos des J. 415, war König von Mareotis und älterer Sohn des Inaros I, 113.
Psammetichos des J. 400, war ein Gegenkönig des Amyrtäos und identisch mit dem Manethonischen Psammuthis I, 126.
Ptolemäos Soter I war hart gegen die Juden I, 167. daß er Sohn des Philipp gewesen, ist Alexandrinische Fabel I, 150. [entscheidend hierfür ist, daß Philipp sich von der ihm imputierten Vaterschaft durch einen glänzenden Alibibeweis reinigen kann; denn Ptolemäos war 367 geboren, Philipp aber von 368—365 in Theben als Geisel: vgl. Abel, Makedonien vor König Philipp, S. 230.]
Ptolemäos Philadelphos, ein schlaffer Regent I, 184. II, 33. 73. Held von Anekdoten im Stile Heinrich's IV II, 33. Sein von Kallixenos beschriebener Festzug fast ganz Hellenisch I, 186.
Ptolemäos Euergetes I, der größte unter den Lagiden I, 223. seine Seefahrt und Eroberungen bis Indien sind auf Sesoosis übertragen worden II, 20. sein dem Jahve dargebrachtes Dankopfer ist erdichtet I, 221.
Ptolemäos Philopator I ist der bei Plut. de adul. 17 erwähnte Ptolemäer I, 274. seine Prachtschiffe sind auf Sesoosis übertragen worden II, 20. sein Tod lange geheim gehalten I, 242.
Ptolemäos Epiphanes, sein Krieg gegen Seleukos unpopulär I, 253.
Ptolemäos Eupator in der Inschrift von Philä no. 1894 erwähnt I, 255.
Ptolemäos Philometor, ein guter Mensch und elender König I, 266. Aufstände unter seiner Regierung I, 267.
Ptolemäos Philopator II, von Aristarchos erzogen I, 263.
Ptolemäos Euergetes II, ein schlechter Mensch, aber tüchtiger Regent I, 267. wird mit Unrecht unter die Erklärer des Homer gerechnet I, 273.
Ptolemäos Soter II hieß ὁ ἐξωσθείς II, 9. taugte ebenso wenig wie die anderen späteren Ptolemäer II, 4. seine Geschichte ist parteiisch dargestellt ebendas. über den Krieg, den er mit seiner Mutter führte II, 7. Zweck seines Syrischen Feldzuges II, 4. sein Zug gegen Egypten ein bloßer Handstreich II, 6. derselbe kann ihm nur durch die Unfähigkeit des Ghetkias ermöglicht worden sein II, 7. Gründe seiner Neutralität im 1sten Mithridatischen Kriege II, 13.
Ptolemäos Alexandros I. II, s. Alexander I. II.
Ptolemäos Neos Dionysos, seine Lage während des 3ten Mithridatischen Kriegs II, 14.
Ptolemäos Chennos, Stoff seiner Sphinx II, 144.
Puteanische Chronik, enthält ein Verzeichniß der Praefecti Augustales von 365—385. II, 316.

Dawâth von Perſien. Ausdehnung ſeiner Eroberungen im J. 503 II, 282. iſt nie bis Egypten vorgedrungen ebendaſ.

Rabirius Poſtumus, unſauberer Client des Cicero II, 40.

Rhodier, Anekdote über ihren Freimuth während der Belagerung durch Demetrios, wahrſcheinlich eine Erfindung des Zenon, die Diodor nacherzählt hat I, 172.

Sabakos, von den Prieſtern gegen Bokchoris begünſtigt I, 76.

Sakal, Egyptiſcher Bernſtein II, 23.

Salluſtius, Stelle der Hiſtorien über Neos Dionyſos erläutert II, 14.

Samaritaner ſtehen in Verbindung mit Perſien II, 288.

Saracenen der Mavia waren Räuber ohne politiſche Sympathien oder Antipathien II, 242.

Scheſchonk, ein Feind des Davidiſchen Hauſes I, 65.

Schirin ſcheint aus Σειρήνα entſtanden zu ſein II, 302.

Seneca's Charakter II, 93.

Seraplon iſt ein Helleniſtiſcher Name II, 75. 200.

Seſoſtis, ſeine Geſchichte bei Diodor iſt von einem Egyptiſchen Hiſtoriker unter Philopator I verfälſcht worden II, 20.

Sicarier, techniſche Benennung der Jüdiſchen Fanatiker II, 129.

Σίον, Sumpfpflanze, von Energetes II in den Ὑπομνήματα beſchrieben I, 273.

Solon's Geſetzgebung iſt älter als ſeine Reiſe nach Egypten I, 95.

Sopatros, Grund ſeiner Hinrichtung II, 214.

Sotades, Anekdote über ſeinen Tod ſchlecht bezeugt I, 214.

Sothisperiode, ihre Erneuerung unter Seti I zweifelhaft, aber noch nicht widerlegt I, 33. [vgl. jedoch Lepſius, Königsbuch der Egypter S. 152.]

Sprengel über die Perſea II, 251 f.

Staatsrecht (Makedoniſches), erkennt beim Abgange ehelicher Deſcendenten die unehelichen als ſucceſſionsfähig an I, 150.

Statiſtik des alten Egyptens, ſteht auf ſchwachen Füßen I, 56.

Stephanos ſchöpft aus Philon dem Byblier II, 164. ſein Teri p. 414, 4 nicht anzutaſten ebendaſ.

Strabon's Stelle über Πτολεμαῖος ὁ Κοκκῆς erläutert II, 9.

Streitmacht des Philadelphos, Ausgleichung abweichender Angaben über ſie I, 218.

Sûvers' Beurtheilung des Tiberius beſtritten II, 95.

Suidas verwechſelt den Apollonios von Letopolis mit dem von Aphrodiſias II, 164. hat ſeine Erzählung von der Vernichtung alchymiſtiſcher Schriften durch Diocletianus aus Joannes von Antiochien II, 198. ſeine Verſion über den Tod des Sopatros iſt chriſtliche Erdichtung II, 214.

Tachos iſt der von Lykeas erwähnte Gegner des Ochos I, 138.

Tacitus ſcheint ſich über das Jahr einer Phönixerſcheinung geirrt zu haben II, 115.

Taleni (Egyptiſches), aus deſſen verſchiedenem Geldwerthe iſt ein ſcheinbarer Widerſpruch zwiſchen Cicero und Diodor auszugleichen II, 28.

Tanis, die Gründung dieſer Stadt fällt in die erſte Zeit der Hykſos I, 71.

Tarſchiſch iſt ohne Frage Tarteſſos I, 74.

Tatianus, Ister Praefectus Augustalis, im Amte in den J. 365—368, 371—373 und 375 II, 317.

Tementhes, Oberkönig der Dodekarchie I, 80.

Θαλαβάνη bei Theophanes iſt das Gebiet der Beni Thaiaba II, 285.

Thebens Zerſtörung, die Nahum erwähnt, gehört in die Zeit der Dodekarchie I, 73.

Theophanes' Stelle über die Neiloen erläutert II, 268. ſeine Anachronismen über den Sturz des Himjarienreichs und die Geſandtſchaft des Nonnoſos II, 285. 291.

Theophilos von Antiochien emendiert II, 164.

Theophilos, Patriarch von Alexandrien, ſein Verhältniß zu den anthropomorphitiſchen Mönchen II, 251.

Tiberius' Charakter II, 95. ſeine Egyptiſchen Münzen II, 101.

Timäos, von Polybios einſeitig beurtheilt I, 241.

Timochares, Architekt I, 215.

Timocharis, Aſtronom, die Datierung

einer seiner Beobachtungen berichtigt I, 204.
Timon war ein unabhängiger Mann I, 209. Charakter seines Schriftthums ebendas. warnte vor interpolierten Handschriften I, 200.
Tnephachthos ist bei Diodor Held einer Anekdote, die von Philadelphos erzählt wird II, 33.
Todtenmaske, ihr Herumreichen bei den Egyptischen Gastmählern ist ein Raffinement des Genusses I, 124.

Uaballathos, vermuthlich ein Enkel des Odänathos II, 189.

Verus, seine Adoption durch Hadrianus wird in dem Briefe an Servianus vorausgesetzt II, 147.
Völkerkunde, in Alexandrien gepflegt I, 206. Alexandrinische Monographien über die Geschichte fremder Völker ebendas.
Vopiscus Saturnin. 8 emendiert und erklärt II, 146 f. sein Irrthum über Uaballathos II, 189. seine verwirrten Angaben über die frühere Geschichte des Probus II, 192.

Wage, ihre Benennung ist älter als Augustus II, 96.
Wandeljahr, bei den Astronomen traditionell II, 81.

Yemen, Judenthum und Christenthum daselbst II, 211. 285. wird dem Welthandel eröffnet II, 198. Gründungszeit der dortigen Persischen Satrapie II, 305.

Zenobia βοῶπις II, 186. Ihre zweite Ehe ist zweifelhaft II, 188.
Zoan, s. Tanis.
Zoega's Motivierung des Fehlens Alexandrinischer Münzen aus dem 11ten und 14ten J. des Marcus Aurelius unhaltbar II, 153.

Ref 201 9463